
WIDENER LIBRARY
HX K2QP



Schlesische Provinzialblätter.



Herausgegeben

von

Streit und Zimmermann.

Funfzehnter Band.

Januar bis Junius 1792.



Breslau,

bey Wilhelm Gottlieb Korn, 1792.

Schlesische
Provinzialblätter.
1792.

Erstes Stück. Januar.

Ueber die neue Universitäts-Sternwarte zu Breslau. (Fortsetzung.)

Breslau, den 25. August 1791.

Drittes Schreiben.

Ich habe Sie, mein Lieber! bisher mit einem Stück Litterärgeschichte, und einer summarischen Beschreibung des Gebäudes unterhalten, an welchem die neue Universitätssternwarte errichtet werden sollte. Laßen Sie uns nun zur Sache kommen, und erst die Anlage und Ausführung des Baues; dann aber die innern Vorrichtungen, und Instrumente selbst in eine nähere Darstellung bringen. Sie wißen es schon, daß freie, von großen Städten entfernte Gegenden für Warten des Himmels ansehnliche Vortheile haben; die bei solchen, welche sich an andre große Menschenwerke weitläufiger Städte anschließen, zum Theil wegfallen. Nicht nur die Summe, und Genauigkeit der Beobachtungen gewinnt ein Beträchtliches durch die Reinheit der Athmosphäre: sondern auch die cor-

 rost

roschen Dünste großer Städte verderben weit mehr, und früher die metallenen Instrumente, die Gläser, und Spiegelteleskope; die unvermeidlichen Erschütterungen sogenannter unbeweglicher Vorrichtungen durch schwer beladene Wagen ungerechnet. Ich rede aus Erfahrung. Dies ist der Fall der meisten ältern Sternwarten, und von den neuern machen nur wenige, z. B. die zu Greenwich, Windsor, Gotha, Hesse rc. davon eine Ausname.

So sehr drängt das Vorurtheil die Menschen, und mit ihnen die Künste in lebendige Grüfte zusammen, daß selbst die Muse des Himmels, die von ihren andern Schwestern so unabhängig dünket, sich nur selten aus ihrem Kreise zu entfernen waget. Wenn indeß das körperliche Wohlsein zu wenig Interesse für die Menschen in großen Städten hat: daß sie die Quellen des verpesteten Qualmes, die Unreinigkeit der Straßen, die Sperrung freier Luft, die Stockung und Verderbniß der Gewäßer, die Ableitung und Entfernung alles deßen, was Krankheit und Tod dem Athem zuwehet, zu verstopfen, im Ernste bemühet wären: so muß der nachtheilige Einfluß derselben auf Instrumente, und Unternehmungen der Menschen wohl um so unbedeutender sein.

Verzeihen Sie mir übrigens, eine kleine Weitläufigkeit in der Darstellung dieser Anstalt. Sie müßen zuvor wißen, was da war, um beurtheilen



theilen zu können, was, und warum es nun vorhanden ist; und können Ihnen manche Anmerkungen nicht als Liebhaber der Astronomie dienen; so können sie Ihnen doch als Technologen, und Liebhaber der Baukunst nützlich sein. Die solide, und paßende Grundlage ist für bewegliche, und unbewegliche Instrumente von eben der Wichtigkeit, wie die Sekundenuhr, und der Mauerquadrant für die Astronomie; und die Darstellung des Baues von jener ist darum nicht unbedeutender, als die Beschreibung des Gestelles einer Elektrisirmaschine, oder der Schwingfedern einer modischen Chaise. Es scheint mir daher der Mühe werth, die Ausführung des Baues für den Kenner zur Beurtheilung dieser Anstalt herzusetzen, und für die nachkommenden Astronomen zur nähern Kenntnis des Terrains, auf dem sie ihre Arbeiten zu unternehmen haben, in diesen Blättern niederzulegen.

Das Universitätsgebäude stehet, wie sie wißen, nordlich am Ende der Stadt gegen die Oder hin; seine Ansichten laufen von ONO. nach WSW. die Seiten also nach SSO. und NNW. Da der viereckige Thurm im Gebäude herausgeführt ist: so gilt ein Gleiches auch vom Thurm. Die ersten vier Stockwerke deßelben, welche gewölbet sind, gehen mit denen des Gebäudes in gleicher Höhe fort, und haben mithin nur gegen zween Weltgegenden SSO. und NNW. Fenster und freie



Aussicht. Und da die vortreflichen Hauptstiegen, durch dieselben bis in das fünfte Stockwerk heraufgeführt sind, so konnte selbst das leztere zu einer Sternwarte nicht verwendet werden; um so weniger, da die durchzubrechenden Seitenfenster, längst dem Dache gegen WSW. und ONO. dem Dache viel zu nahe gekommen, und in daßelbe eingegriffen haben würden. Es blieb daher zur Umänderung in eine bequeme Sternwarte im Thurme nur noch das sechste und lezte Stockwerk übrig, welches über und unter sich Diebelgehälke mit Rohrdekken hatte. Beide hatten durch den Einfluß des Regens, und der Witterung seit 20 Jahren ungemein gelitten, auch waren noch große Ruinen seit dem siebenjährigen Kriege vorhanden.

Auser den vier Hauptmauern des Thurms, welche ein Viereck von einigen und vierzig Fuß im Lichte einschließen, erheben sich in der Mitte deßelben vier starke Pfeiler, an welchen in den untern Etagen die Widerlager der Treppenwölbungen angeleget sind, und über dem Dache der kleinere vorragende Thurm auf der Gallerie gegründet ist. Daraus entstehet in der obern Etage ein vierflügelichter Kranz oder Sal, deßen Flügel im kleinsten Lichte 10 Fuß Breite betragen, und ein andres Viereck in ihrer Mitte von 14 Fuß im Durchmeßer einschließen. Dieses in eine Koppel umgeänderte Gemach enthielt einst zween Grotten übereinander, denen es an gehakenem Muschelwerk, und

Fin-

Finsternis nicht fehlte. Durch beide fürten Treppen auf die Gallerie. In dem untern stand ein Neptun mit seinem Springbekken, der das Regenwetter der Gallerie mit eignem Talente fortschafte. Dieser Gott hatte sich etwas weit von seinem Elemente entfernt. Jener angeregte Kranz, oder Sal war in drei Gemächer getheilt, welche eigentlich zur Aufname der Instrumente für die praktische Mathematik dienen sollten; wenigstens lies sich diese Absicht aus den Ruinen einiger Freskomalereien des Platfonds vermuten. In den Ekken des vierten Flügels gegen SSO. kamen die Treppen aus dem fünften Stockwerk herauf. Die vier Hauptmauern sind mit den, nach Masgabe der dazu gehörigen Säulenordnung des Gebäudes, auf einige und zwanzig Zolle auslaufenden Gesimmsen gedekt; auf welchen dann die massiven Ballustraden mit dem eisernen Gitterwerke der Gallerie hinlaufen. Dies war ohngefähr die Beschaffenheit des Thurmes, und sein Verhältnis zu einer Sternwarte, deren Bau im October 1790 angefangen wurde.

Jede für die praktische Astronomie durchaus brauchbare Sternwarte, erfordert unter andern Bedingungen besonders nachstehende Eigenschaften. Erstens, auser der nötigen Geräumigkeit für Instrumente, und experimentale Vorrichtungen hinreichende Sicherheit, vor den auffallendsten nachtheiligen Einwirkungen der Winde, und des

Wetters. Zweitens, einen so viel als möglich unerschütterlichen Fusboden, damit die im gegenseitigen Falle entstehenden Schwankungen der Instrumente gänzlich vermieden werden. Ein Umstand von groser Wichtigkeit für die Ausübung. Drittens, die schiklichen Anlagen für die Fixinstrumente, und unveränderlichen Einrichtungen. Dahin gehören der Mauerquadrant, die Mittagslinien, der Sektor, das Passageinstrument, die unbeweglichen Sternröhre u. d. gl. Viertens, eine nach allen Himmelsgegenden durchaus freie Aussicht, damit keine Beobachtung durch lokale Umstände vereitelt werde. Diese Bedingung hat oft eigene und grose Schwierigkeiten; obschon ein durchaus freier Horison eben nicht erforderlich ist; besonders wenn man durch Aenderung der Stellung diesfälligen Unbequemlichkeiten abhelfen kann. Diese sind einige von den Bedingen, die gleich Anfangs mit dem Entwurfe des Baues an die Behörde eingereichet wurden.

Dem zufolge muste nach N. 1. nicht nur die obere Etage des Thurmes zum Observatorium gewählet: sondern auch zufolge N. 2. der Fusboden abgebrochen, und mit neuen Kreisgewölben untermauert: so wie mit schiklichen Flößen gepflastert werden. Jede Verbälkung würde den Schwankungen nicht abgeholfen haben, und Dauer, und Sicherheit der Beobachtungen hätten dabei gelitten. Zu dieser Absicht kamen die Quadratgurte,

[illegible], mit denen das Gebälke beim ursprüng-
lichen Baus unterzogen, und die Hauptmauern des
Thurmes mit einander verbunden, und verankert
worden waren, als Widerlagen für die neuen Zir-
kelgewölbe sehr wohl zu statten.

Es kam darauf an ob das Gebäude die ansehn-
lichen Wölbungen, in einer Höhe von sechs Stock-
werken vertragen würde; da jede störende Kraft
in einem Abstande von 100 Fuß, eine sehr be-
trächtliche Wirkung hervorbringet. Daher wur-
de zunächst der Grund in den Universitäts-Kel-
lern untersuchet, und nicht nur über 7 Fus dick,
sondern aus mehreren Umständen vollkommen sicher
gefunden. Ein äußerer Beweis hievon war unter
andern auch dieser, daß in den Hauptmauern, und
Pfeilern des Thurmes keine, oder sehr unbedeu-
tende Senkungen, die bey jedem Baue fast unver-
meidlich sind, vorgegangen waren. Von der Fes-
tigkeit der Mauern aber überzeugte ich mich da-
durch, daß sie nicht nur in einer Höhe von 6 Geschoß-
werken zu 4 Fus dicke: sondern daß auch in den
Mauern keine Trennung, und in den Gurten, und
Fensterstürzen keine Sprünge wahrzunehmen wa-
ren; obschon Regen, und Wetter seit zwanzig Jah-
ren einen nachtheiligen beträchtlichen Einfluß in
den höhern Etagen gehabt hatte. Unter dieser
Voraussezzung wurde der Druck der Gewölber auf
die Widerlager nach jeder Richtung berechnet,
und es ergab sich, daß die Wölbungen auch ohne

 neue



neue Anker, und ohne Gefahr noch ansehnliche Lasten zu tragen im Stande sein würden.

Um indeß bei einer Sache von der Wichtigkeit dieses Baues nicht nur dem Tadel auszuweichen, sondern selbst für alle Fälle bei Schwankungen, Erdstößen, und jedem Ereignis, auser aller Besorgnis zu sein: muste die Untersuchung auch in den bereits vorhandenen Gurten der leztern Etagen fortgesezzet, und nachgeforschet werden, ob in denselben bereits eiserne Anker sich vorfänden; die im gegenseitigen Falle geleget werden sollten. Es ward daher auf eine Maschine gedacht, mittelst der die Mauern zur Einschiebung neuer Anker ohne alle Erschütterung und Gefahr leicht und bequem durchbohret werden konnten. Glücklicherweise aber entdekten sich bald nicht nur die unbeschädigten sogenannten Mauerlatten, an den Widerlagern der Gurte am Fusboden, sondern auch in den neun Gurten selbst die zu 2 Zoll hohen und 1 Zoll breiten eisernen Bände auf der schiefen Kante liegend, welche alle neun Quadrate des Sales untereinander scharf verankerten. Diese Anker waren eben so in den gleichen Gurten des Plafonds im sechsten Stockwerk, worauf die Balken der Rohrdekke, und die Aufschiebe des Kupferdaches der Gallerie liegen, vorhanden. Im Kranze der Mauern unter dem Gesimse liefen als Mauerlatten verriegelte Anker, von 2 Zollen ins Gevierte, welche die Hauptmauern des Thurmes

in

in dieser Höhe, ungemein leicht und stark, und mit großer Sicherheit zusammenketten.

Dem zufolge konnten die Gewölbe nach allen Grundsäzzen der Mechanik,) mit voller Sicherheit in dieser Etage geleget werden. Um ferner mehr Raum, und den zusammenhangenden gezierten Kranz des Sales im Ganzen zu gewinnen, wurden die zwischengeschoße niedergerißen, und die beiden Treppen in den Ekken des Sales abgebrochen; der ganze Fusboden, die Wiederlager auf die Gurte, und Hauptmauern, unterwölbet, die beiden Treppen oben in eine Haupttreppe vereinet, und in die Kuppel oder Grotte, die einst Neptun bewohnte hinauf geführet. Der Gott des Waßers, wurde den Göttern der Gestirne geopfert. Bei der Umbildung der beiden Grotten in eine lichte dem Gebrauch angemeßne Kuppel entdekte sich, daß das kleine über die Gallerie vorragende Thürmchen nicht ganz auf die Mittelpfeiler, sondern zum Theil auf einem, bereits vermoderten Balkenramen gegründet sei. Warscheinlich war dieß Thürmchen, das mit einer Mauer von Ziegelstärke umgeben und ausgesezzet ist, beim ursprünglichen Baue zu eng im Holze abgebunden worden, und würde ohne besagten Balkenramen innerhalb der vier Mittelpfeiler herabgesunken sein; nach abgenommenem Balkenramen wurden demnach die Schwellen, und Säulen des Thürmchen auf Wiederlager der Pfeiler untermauert, und so das Gan-

 ze

[illegible] der Kuppel befestigter und eingespreng-
ter starker Eisenarm, der durch zween schiefe Träger
von den Seiten unterstützet wird, und bis in die
Mitte der angezeigten Oeffnung raget, sollte zur
Aufnahme und Befestigung eines zu seiner Zeit zu
errichtenden astronomischen Sektors dienen, der
von beyläufig 10 Fuß Länge im Halbmesser für
die genaue Beobachtung der Sterne um den Schei-
telpunkt verwendet werden könnte. Im mitlern
nördlichen Flügel, findet sich eine ähnliche Oeff-
nung im Platfond der übrigen gegenüber, die nicht
nur der Symmetrie wegen, sondern auch gewißer
leichter anzustellenden Zenitalbeobachtungen ange-
legen wurde. Unbewegliche Sternröhre laßen sich
nicht nur an der Meridianmauer, sondern auch
an den Fluchten der Fenster-[illegible] anbrin-
gen; es wurde daher in dieser Beziehung keine be-
sondere Einrichtung getroffen. Von der festen An-
lage für ein Paßageinstrument, wird bald nach-
her in der Ausführung der folgenden Bedingung
die Rede sein; und von der Stellung und Befe-
stigung einer parallatischen Maschine im vierten
Briefe.

4) Die vierte Bedingung war: daß ein Observa-
torium eine nach allen Weltgegenden freie Aus-
sicht habe. Zufolge der Richtung der Faciade
des Thurmes gingen 3 Fenster nach SSO. und
eben so viele nach NNW. Es fehlte also die
freie Aussicht nach den andern Hauptgegenden des

Himmels gänzlich; und es war nicht einmal mög-
lich, correspondirende Sonnen, oder Sternenhöhen
auf dem alten Sale zu machen. Ein Beweis mehr,
daß derselbe niemal zur praktischen Astronomie be-
stimmt gewesen war, für die ein freies Licht unu-
entberlich ist; wenn schon die Lampe anderswo
noch so beträchtliche Dienste leistet. Es musten
also gegen NNO. und SSW. nach den Profilen
des Thurmes jederseitig zwei Fenster längst dem
Dache ausgebrochen werden. Denn da der Firste
des Daches so hoch als der Hauptthurm ist, und
bis an die Gallerie des Leztern reichet; so würde
man seinen Hindernißen durch ein einziges Fenster
jederseitig etwa gegen die Stadtseite, nicht ausge-
wichen sein, und besonders die Beobachtungen am
Nordnordöstlichen, und Ostsüdöstlichen Horison
nicht erhalten haben. Die Anlegung von 4 neu-
en 11 Fuß hohen Fenstern war um so leichter und
gefahrloser, da die Seitenmauern des Thurms
von der Tiefe herauf nur mit wenigen Thüren
durchbrochen sind; und über sich nur die steiner-
nen Bollüstraden der Gallerie zu tragen haben.
Wären nur zwei Fenster ausgebrochen worden, so
würde zu dem die Symmetrie des Sales ungemein
verloren haben, so wie nun durch das Licht von
zehn Fenstern für denselben ein Großes gewonnen
ist; und zu viel des Lichtes kann wohl nur in selte-
nen Fällen sein.

Diese vierte Bedingung aber in ihrem Umfange zu erfüllen, muste für die Fenster eine besondere Anlage, und Einrichtung getroffen werden. Es kam hier nicht darauf an daß, sondern wie man aus den Fenstern sähe. Man sollte da nicht blos wagerecht nach einer bestimmten Weltgegend ins Blaue sehen können: sondern auch eine ungehinderte Aussicht ins Zenit, und nach allen Höhen der Sterne haben. Es ist bei manchen Beobachtungen nicht nur sehr zuträglich sondern oft nothwendig, einen solchen Theil des freien Himmels vor sich zu haben, daß man einen ansehnlichen Bogen eines Azimuth, oder Almucantharat Kreises übersehen kann, ohne das Instrument wegzutragen, oder zu verrücken; ein gleiches gilt von den Höhen. Und so zweifelhaft es oft ist, ob ein kurz, oder weitsichtiger, ein verengter, oder freier Aussicht auf der Erde vortheilhafter ist: so war doch der Fall für die Geschäfte am Himmel längst entschieden.

Da musten also erstens die über einen Fus starken Brüstungen der Fenster ausgebrochen werden, damit die optischen, und die Theil-Instrumente dem Lichte näher herangebracht, eine weniger begränzte Aussicht nach den größern Höhen der Gestirne erblickten; denn nicht nur die Stürze der Fenster, sondern auch die gegen zwei Fus vorspringenden Hauptgesimmse des Thurms, waren diesen Beobachtungen ungemein hinderlich. Diesem

lezten

letzten Umstande gänzlich auszuweichen, und die
Beobachtungen der Sterne um den Scheitelpunkt
zu erhalten, wurde zweitens erfordert; daß die
Base der Fenster um soviel vergrößert würde, da-
mit die Aussicht nach dem Scheitelpunkte wenig-
stens um einen Fus weit von dem Gesimmse vor-
beiliefen. Diese Absicht konnte nur durch anzule-
gende Balkone erreichet werden. Um denselben
Geräumigkeit genug für den bequemen Gebrauch
der Instrumente zu geben, wurden die Längen der-
selben zu 8 Fuß; und, da die Vorderwände der-
selben des Anstands halber geschweifet sind, die
größte Breite zu 3½ Fus, die kleinste aber durch-
läufig zu 3 Fuß im Lichte genommen.

Die Grundträger dieser Balkone mußten von
Holz gearbeitet werden, da es bei einem vollende-
ten Gebäude großen Schwierigkeiten, ansehnli-
chen Kosten, und selbst oft Gefährdungen der Festig-
keit des Ganzen ausgesetzt gewesen wäre, steiner-
ne sogenannte Kragsteine in die Mauer einzubre-
chen und fest zu legen. Diese Grundlagen bestehen
demnach aus 3 Balken 10zölligen Holzes, die von
innen mittelst eines Wechsels eingelämmt, und
verbunden sind. Die äussersten zween sind in die
eingebrochenen Fensterschäfte zwölf Zoll tief in die
4 Fuß dicke Mauer eingeleget und eben so der
Wechsel von beiden Seiten der Fenster um 18 Zoll
eingeschoben. Die Entfernung der beiden äussern
Balken beträgt mithin das Lichte der Fenstermauern

Der



Der Wechsel selbst ist, so wie die Seitenbalken mittelst zween gleich dikken schiefen Bändern mit dem Mittelbalken verbunden, in welchem sie aus den Winkeln des Wechsels einen Fuß weit auser der Mauer zusammen laufen, und so zugleich als Träger dienen.

Aus der beschriebenen Anlage werden Sie sogleich einsehen, daß, nachdem auch die äusere Fassung und Umkleidung der Balkone, welche gegen 12 Fuß hoch aus 5zolligem Stulholze gearbeitet worden ist, der Schwere des Gebälkes innerhalb der Mauer kaum gleich wog, auch ehe die Balken selbst vermauert wurden. Insofern konnte man von aller Furcht die Festigkeit der Mauern zu gefährden frei und sicher sein; um so mehr, da jeder Balken von außen durch einen eingekämmten und in die Mauer versenkten schiefen Träger unterstüzzet wird.

Obschon indeß die Fassung der Balkone verschalt, berohrt und ausgeworfen werden sollte, und eben dadurch die gröbern Einwirkungen der Witterungen auf das Grundgebälk verhindert worden sind: so war doch zu befürchten, daß mit der Folge der Zeiten der Einfluß der Athmosphäre auf das Holzwerk nachtheilige Folgen haben, die Festigkeit der Träger, wenn schon erst nach einer Reihe von Jahren, untergraben, und die Aufstellung schwerer Instrumente, und deren Sicherheit auf den Balkonen bedenklich machen könnte. Es sollte nicht

für



für Morgen gebaut, und der Gebrauch der Sternwarte nicht auf ein halbes Jahrhundert eingeschränket werden. Das war die Absicht der Väter bei ihren Monumenten der Architektur; und ich sehe keinen Grund, warum die Söhne von der altväterischen Sitte der Festigkeit abweichen sollten.

Zu diesem Ende ward für zuträglich befunden, jene Balken mit $\frac{3}{4}$ Zoll starken und 2 Zoll breiten eisernen Ankerstangen nach der Seite hin auf der hohen Kannte zu belegen, und nicht nur mit dem Wechsel, sondern vermöge der gekröpften Seitenohren rechts und links in die Mauer zu befestigen. Und so wie die Balken auserhalb der Mauer mit schiefen Seitenträgern unterstüzzet werden, eben so sind den Ankern schiefe eiserne Träger von gleichförmigen Gehalte angeschweiset, die in der Mauer auf eingelegten Schienen über den Fenterstürzen eingreifen, und vermauert sind. Durch diese Verbindungen ist nicht nur die Festigkeit gesichert: sondern auch die Einwirkung möglicher Erschütterungen um ein groses vermindert worden; und die Balken selbst können immerhin durch ihr Alter unfähig zu tragen werden, so ist in den eisernen Ankerstangen Kraft genug vorhanden, die Balkone, und ihren Inhalt ohne Gefahr zu erhalten. Daß auf diesen Umstand besonders Rüksicht genommen werden muste, ist zu dem auch daraus begreiflich, daß die Balkone von innen mit Mar-



morflößen gepflastert werden und ansehnliche Instrumente mit den Beobachtern tragen sollten.

In dem einen dieser Balkone, den leztern gegen SO. wo eben die Flucht der Meridianmauer für den großen Firquadranten hineinlauft, sollte zugleich die Anlage zur Befestigung eines Paßageinstruments angeleget werden. Um die andern Außichten aus Absicht der leichtern, und vielseitigern andern Beobachtungen frei zu erhalten, wählte man das Fenster am Mauerquadranten, das durch die Verhältniße des leztern zu anderweitigem Gebrauche nicht mehr verwendet werden konnte. Es waren zween steinerne Säulen von 16 Zoll im Durchmeßer und 6 Fuß Höhe zur Aufnahme des Paßageinstruments bestimmt; es muste daher ein solides Grund für beide Säulen festgeleget werden. Da die Balkone wie die Mauern, nach ihrer Länge schief, und unter sehr ungleichen anliegenden Winkeln durch die Mittagsfläche laufen, so musten diese Säulen eine schiefe Stellung auf das Fenster erhalten, und darum die eine etwas in die Mauer eingesprenget werden, die andern aber in der Mitte des Balkons selbst zu stehen kommen. Denn die Fensterstürze und den Kranz der Mauern durchzuschneiden, um die Höhe eines Quadranten zu erhalten, ließ sich aus Gründen gegen die Festigkeit des Gebäudes nicht unternehmen; so wie eine freie Außicht durch einen ununterbrochenen Halbkreis aus Lokalverhältnißen

nißen schlechterdings nicht beobachtet, noch wenis ger versuchet werden konnte. Zu dem Ende wurs den die 2 Zoll starken eisernen Träger an den beys den Balken verdoppelt, frei vom Holze geleget, und durch 2 eiserne Kränze von einem Quadrats fuße, die den Säulen als Basis dienen sollten, horisontal mit einander scharf verbunden. Die Säulen selbst aber auf diese soliden Gründlagen mit 4 starken Schwungeisen angezogen, befestiget, und gegen Schwankungen durch Bolzen, Schwungs eisen und schiefe Streben in die Mauer gesichert. Eine gleiche eiserne Stange vereiniget die beiden Säulen nach der Höhe, ohne dem senkrechten Sterns rohre hinderlich zu werden, und giebt ihrer Stels lung noch größre Festigkeit; so zwar das von äus sern Störungen und Erschütterungen derselben wenig zu befürchten stehet. Um die Säulen ist das Marmorpflaster fortgeführet, bis auf eine entferntere geschloßene Oefnung im Balkone, die zur Bequemlichkeit der Zenitalbeobachtungen am senkrechten Sternrohre des Mauerquadranten ans geleget ist.

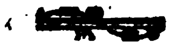
Die äussere Verkleidung der Balkone ist, wie bereits angezeiget worden, von Holz, übers rohrt und abgepuzzet; die doppelte Gesimse ausgenommen, welche, so wie die Säulen mit weißem Blech beschlagen sind. Durch die Schweis fung der Faciade, durch die Verzierung der Krags steine und die untere Bogenform der Verpuzzung

 haben

haben sie eine dem Geschmak angemeßnere äusere Gestalt erhalten. Die Fenster über den Brüstungen der Balkone, betragen im Lichte 5 Fuß in der Breite, und gegen 7 Fuß nach der Höhe, so wie die Seitenfenster gegen $2\frac{1}{2}$ Fuß Breite und 7 Fuß Höhe, die eben zur Erweiterung freier Aussicht geöfnet werden können. Die Kreuze der Ramen laßen sich gänzlich öfnen, um das ganze Feld des Fensters bei Beobachtungen frei zu laßen. Von Innen sind sie mit Schlagladen, in denen sich verschließbare Oefnungen befinden, versehen; beides um bei Untersuchungen und Experimenten über das Licht, bei Beobachtungen des Mittags an der Meridiane, u. d. g. verschloßen zu werden, den falschen Schimmer auszuschließen, und den Sal zu verdunkeln. Dieß sind einige von den wenigen Fällen, wo des physischen Lichtes zu viel sein kann, wo es nötig ist, zur Prüfung des Lichtes, zur Bestimmung gewißer Resultate, Theile von der ganzen Maße abzusondern. Vielleicht würde es zur Prüfung manches andern Lichts vortheilhaft sein, die Untersuchung in einer dunkeln Region anzustellen, um seine Natur und Wirksamkeit von jedem andern lumen spurium zu unterscheiden; oder den gepriesenen Schimmer als lumen spurium zu finden; seine Bestimmungen würden da vielleicht oft weniger zweideutig sein.

Da die Anlegung der Balkone besonders zur Absicht hatte, die Beobachtungen der Gestirne in

großen



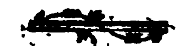
grossen Höhen, und am Scheitelpuncte möglich zu machen, und zu erleichtern: so musten sie mit einem beweglichen Dache beleget werden, vermöge dem sie eben so leicht geöfnet, als verschlossen werden konnten. Dazu waren eiserne Laden am tauglichsten, welche durch eiserne Stangen gegen den Sturm festgehalten, und in gleiche Hakken aufgesperrt werden. Schnur- und Klobenwerk ist Unbequemlichkeiten, und Reparaturen weit eher ausgesezzet. Solche Laden von 9 Fuß Länge und 3 Fuß Breite, würden viel zu unbequem aufzuheben sein, wenn sie nicht in zween Flügel getheilet wären, die in der Mitte so aufeinander greifen, daß eine unter dem Schluß an dem einen Flügel ausgekehlte Rinne den eindringenden Regen ableitet. Diese Laden ragen 4 Zoll über das mit Blech beschlagene Gesimmse vor. Und da der Auslauf des Hauptgesimmses oder des Kranzes am Thurm gegen 2 Fuß beträgt: mithin die ganze Breite der Balkone zur freien Aussicht nicht durchaus brauchbar war: so ist die Bedekkung um 1 Fuß breit von der Mauer verbohlet, und mit Blech beschlagen. Daran sind nun die Charniere der Laden befestiget, und am Zusammenlauf Rinnen von Blech zur Ableitung des Waßers untergezogen. Das Gefälle der Abdachung ist ein Fuß groß.

Da haben Sie nun, mein Lieber, die Beschreibung der Einrichtung eines sehr geraumigen, bequemen und sichern astronomischen Sales, deßen



Länge im Licht von einer Hauptmauer zur andern, die Balkone und Fenster ungerechnet, 48 Fuß, die Breite aber 45 Fuß ausmachet. Ist Ihnen das Bild davon nicht deutlich genug geworden, so werde ich denselben gelegentlich durch eine Zeichnung des Grundrißes und der Faciade nachzuhelfen suchen. Finden Sie, daß ich in der Darstellung deßelben zu weitläufig war, so erinnern Sie sich nur noch, daß so eine astronomische Anstalt wohl eben so wichtig ist, als der Apparat einer ärostatischen Maschine; die Vergleichung der Vortheile von beiden, will ich Ihnen selbst überlaßen.

Nun noch ein Par Worte von dem kleinen Kuppelthurm, der über die Gallerie hervorraget. Bei dem Austritte der Treppe aus dem großen Sale, findet sich eine zweite Kuppel, welche mit der untern von fast gleicher Weite zu 14 Fuß im Durchmeßer und 20 Fuß Höhe auf die mit Kupfer belegte Gallerie führet. Vier Fenster zu 10 Fuß Höhe, geben diesem Gemache ein schönes Licht. Wäre diese Kuppel unter sich gewölbet, und der Fußboden nicht notwendig durch die Oefnung des Treppenaustrittes unterbrochen, und verenget; so würde es als ein kleines Privatobservatorium zu eingeschränktem Gebrauche haben verwendet werden können. Um es jedoch zum Behuf der eben beschriebenen größern Anstalt zu benuzzen; wurde nicht nur die unbraubare alte weiter führende Treppe, die einen sehr beträchtlichen Raum einnam,



und ein Fenster unbrauchbar machte, durch eine enge Hangtreppe im Ek ersezzet, die Fenster mit Glasthüren und Schlagladen versehen, und das Ganze neu abgepuzzet: sondern auch ein sehr solider neuer Fußboden geleget, der mit starken Dielholze ausgespündet ist. Da es leicht anging dem Gemache das Ansehn und den Gebrauch eines kleinen Observatorium zu geben, so ward über dem südlichen Fenstersturz die Mauer durchbrochen, und die nötige Vorrichtung zu einer ansehnlichen Mittagslinie in der Höhe von 15 Fuß eingesezzet. Die Filarmeridiane läuft mit ihrer Faßung senkrecht an der gegenüberstehenden nördlichen Mauer. In der Mitte der Kuppel ist die sogenannte Schifs- oder Windrose befestiget, deren Zeiger durch eine leichte und ansehnliche Windfahne auf dem Thürmchen getrieben wird. An den Seiten eben der Kuppel, sind die optischen Vorrichtungen zur Einrichtung eines dunkeln Zimmers angebracht, wozu das dunkel abgefärbte Gemach nach geschloßenen Fensterladen sich leicht gebrauchen läßt. Hier befinden sich zugleich die Instrumente zu meterevlogischen Beobachtungen, wohin der Regenmeßer auf der Ballustrade der Gallerie zu rechnen ist. Es verstehet sich übrigens von selbst, daß in diesem, so wie im großen Sale die nötigen Vorkehrungen zu Laternen und Lampenbeleuchtungen bei nächtlichen Beobachtungen nicht vergeßen worden sind.

 Nah



Nah an der senkrechten Mittagslinie stehet eine astronomische Sekundenuhr, an die Mauer befestiget, damit nicht nur das Wesentlichste eines Observatoriums vorhanden sei: sondern auch in vorkommenden Fällen die astronomische Uhr nicht erst mit großer Störung, und Unbequemlichkeit dahin versezzet werden dürfe. Die eigentliche Absicht dieser kleinen Warte, ist nämlich diese: manche seltene Beobachtung da zu erhalten, wo deren Anstellung im großen Sale unmöglich, oder sehr beschwerlich ist. Es finden sich in der Nähe der Sternwarte gegen O. ONO. SSO. S. SW. hier und da Thürme und hohe Gebäude, welche zuweilen die auf und untergehende Gestirne um einige Grade verdekken können. Ob schon der große Sal Raum und Fenster genug hat: so kann doch die Höhe der nächsten Gebäude oft zu groß sein, und Schwierigkeiten entstehen, die Instrumente während der nämlichen Beobachtung mit Schnelligkeit zu verändern, und den entgegenstehenden Hinderniße eine andere und beträchtliche Parallaxe (einen Unterschied zwischen dem wahren und scheinbaren Standörtern, oder der scheinbaren unter einander) zugeben. Dies war z. B. der Fall bei der Beobachtung der Mondesfinsterniß vom 18. April, die kurz nach dem Aufgange des Mondes aufhörte. Diesen Unbequemlichkeiten ist nicht nur durch den Gebrauch der steinernen Ballustrade auf der Gallerie bei leichten Instrumenten;



menten; sondern auch bei größern Teleskopen, und Quadranten durch die Einrichtung der kleinen so eben angezeigten Warte mit Leichtigkeit vorgebeuget worden; und es dürfte so bald wohl keine Beobachtung vorkommen, die nach dieser Anlage nicht vollkommen erhalten werden könnte. So vortheilhaft ist es überhauft, in jedem Falle durch Aendrung der Stellung entgegenstrebenden unabänderlichen Schwierigkeiten entgehen zu können, und durch Vermeidung, oder Hervorbringung neuer Parallaxen der Dinge, außer Verlegenheiten zu kommen.

Profeßor Jungnitz.

(Die Fortsezzung künftig.)

Folge einer Ehescheidung.

In Sprottau lebte ein Tuchmacher; nicht reich aber arbeitsam, stille und etwas eigensinnigen Gemüths. Sein Verstand war unausgebildet; und sein Lebenswandel durch nichts vorzüglich tadelnswerthes ausgezeichnet.

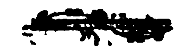
Dieser heirathete ein Mädchen, die er theils aus Liebe nahm, theils auch durch ihr kleines Kapital sein Handwerk beßer zu treiben hofte. Sie lebten mit einander einige Zeit vergnügt, wurden Eltern, und ihre Nahrung schien sich zu verbeßern. Allein, bald ward ihm sein Weib gram; nahm sich des Hauswesens wenig an, und brachte durch ihr

 Betragen

Betragen, den sonst gar nicht zanksüchtigen Mann, zu einigen erholten Ausbrüchen seines Unwillens. Das ging nach und nach so weit, daß von ihr, unter der Angabe eines unüberwindlichen Haßes die Ehescheidung gesucht wurde. Obrigkeit und Prediger redete dem Weibe dringend zu, und es gelang ihnen etlichemahl, den Fortgang der Ehescheidungsklage zu verhindern. Der Mann bewies sich allemahl dabei nachgebend, versöhnlich, ja er wünschte gar nicht geschieden zu werden, wenn nur sein Weib, freundlicher und wirthschaftlicher seyn wollte. So gingen einige Jahre weg, in welchen die Frau nie beßer, und der Mann nicht glücklicher wurde. Sein stetes Hausleiden verstimmte endlich sein Gemüth, bis zu einer Art von Melancholie. Dabei legte er seinem Weibe nichts erhebliches in den Weg. Aber kein recht gutes Vernehmen fand nie statt. Endlich ging die Klage auf Ehescheidung von Seiten des Weibes aufs neue an. Jezt konnte sie durch kein Zureden mehr aufgehalten werden. Das Weib blieb auf ihrem Haß, und der Mann muste es geschehen laßen, daß sie förmlich von ihm geschieden ward, so sehr er es auch jezt noch gern vermieden hätte.

Die Ehescheidung zog natürlich, eine Trennung ihrer kleinen Haabe nach sich. Noch nach dem sie schon getrennt waren, versuchte der Mann verschiedenemahl sie zur Rückkehr zu bewegen; und bewies, daß er dabei nicht interessirt, suchte

selbst



selbst, durch Verzichtleistung auf das Ihrige. Mit Thränen sah er die Geschiedne, wenn er ihr von ohngefähr begegnete, und mit Wehmuth sprach er von seinem Unglück, geschieden zu seyn.

Indeß ward seine Tiefsinnigkeit immer stärker. Es fand sich eine Person, die ihn heirathen wollte, nachdem er ihr auf den Rath seiner Freunde, den Antrag hatte thun laßen. Er verlobte sich mit ihr, und ward schon in der Kirche aufgebothen. Aber nie konnte sein Herz sein erstes Weib vergeßen, nie rechte Freudigkeit zu diesem neuen Schritt, der ihm zu seinem Hauswesen unentbehrlich war, erhalten. Da nun noch dazu kam, daß ihm, das, nach dem Recht abgesprochne, aber noch behaltne letzte Theil seiner Habe abgefordert werden muste, so fand man ihn eines Morgens in seiner Wohnung erhangen!!

Mich dünkt, das ist ein Beitrag zu Moritzens Seelenlehre: aber auch eine Geschichte, die mich abermals auf den Gedanken gebracht hat, daß es dem Staat und der Religion doch wohl beßer seyn könnte, wenn mancher Mann und manches Weib nicht wüste, daß sie auch, um andrer Ursachen, als um Ehebruchs willen geschieden werden können. Sie würden sich dann in einander schikken lernen. Man denke sich das Gesetz der römischen Kirche! Sind in dieser Kirche mehr misrathne Ehen als unter den Protestanten?

Das



Das Ortenberger Lotto.

In der Nachbarschaft von Frankfurt am Mayn, treibt ein gewißer Herr Alexander Fromm, (wie er sich nennt, des regierenden Reichsgrafen von Stollberg Hochgräfl. Erlaucht wohl bestellter Hofcammerrath) einen greulichen Lotterieunfug, wegen deßen meine Mitbürger um so mehr zu warnen sind, da dieser Mann ein sonderliches Absehen auf unsre wohlhabende Provinz zu richten scheint.

Wodurch demselben meine Existenz bekannt geworden, weiß ich nicht, da er mich aber in der Adreße mit denen unrichtigen Vornahmen benennt, mit welchen ich in der schlesischen Instanziennotiz aufgeführt stehe, so muß ich mir wohl von diesem Büchlein her, die Ehre seiner Correspondenz rechnen, so wie denn dergleichen Adreßcalender manchen zu den vielen leidigen Bitten um Pränumerationen und Subscriptionen verhelfen.

Schon im November vorigen Jahres, erhielt ich von Herrn Fromm ein Schreiben nebst einem Plan, der von vorgenannten Herrn Grafen errichteten Lotterie, ein sauberes Loos mit einem goldnen Rand oder Schnitt, mit der höflichen Bitte, dafür 55 Gulden zu übermachen.

Lotterien jeder Art, sind Hasard- oder Glücksspiele, wo einer Bank hält, und das ganze Publikum zum pointiren eingeladen wird. Mit eben so



so vielem Recht ich beim Farao, als ein vorsichtiger Spieler, meinen Saz gegen den Belang der Bank, und gegen die Säzze meiner Mitspieler vergleiche, um überzeugt zu werden, ob auch der etwan fallende Gewinn gezahlt werden könne, mit eben so vielem Recht kann jeder einzelne im Publikum bei Lotterien untersuchen und fragen, ob der Lotteriehalter tanti sey; im Fall Fortuna ihm günstig wäre: — ich ward daher veranlaßt, mich nach allen Umständen des Ortenberger Lotto näher zu erkundigen, sandte aber weder das erhaltne Loos zurück, noch weniger übermachte ich den verlangten Einsazz von 55 Gulden. Meine Nachrichten fand ich sehr spät, und so sehr meine anfängliche Muthmaßungen über die wenige Solidität *) dieses Lotto gegründet war, so konnte doch deren Bekanntmachung nicht mehr nüzzen, da die Ziehung bereits im Februar dieses Jahrs geschehen war. Beinahe hätte ich diesen Vorfall ganz vergeßen, als ich vor wenigen Tagen ein neues Schreiben, Plan und Loos zu einer neuen auf den Februar 1792 bestimmten Ziehung erhalte. Jezt also ists Zeit, das Publikum mit diesem Lotto näher bekannt zu machen. Zuförderst liefre ich den Brief, der ebenfalls gedrukt ist, und der mit dem vom November vorigen Jahrs wörtlich übereinstimmt: —

Hoch-

*) In moralischer Hinsicht Solidität.

Hochwohlgebohrner ꝛc.

Ihro, des regierenden Herrn Grafen von Stollberg, Hochgräfl. Erlaucht, mein gnädigster Landesherr, haben die sogenannte Neunte grosse Lotterie, laut dem hier angeschlossenen Plan, in Hochdero hiesigen Residenzstadt Ortenberg, 10 Stunden von Frankfurt am Mayn, gnädigst errichten laßen.

Da nun diese Lotterie nach Innhalt des gedachten, hier angelegten Plans, nicht allein ungemein vortheilhaft eingerichtet ist, sondern auch alle mögliche Sicherheit hat, *) weilen schon mehrere allhier plansmäßig ausgezogen worden sind, und also an richtiger Ausführung der gegenwärtigen auch nicht der geringste Zweifel ist, als hoffe, daß Ew. ꝛc. nicht abgeneigt seyn werden, das Ihrige zur Beförderung derselben beizutragen, und aus diesem Grunde, nehme die Freiheit, denenselben anliegendes Loos hiedurch zu übermachen, mit höflichster Bitte, solches entweder für eigne Rechnung oder in Gesellschaft guter Freunde, in Hofnung den grösten Gewinnst von 100000 Gulden oder einen andern ansehnlichen damit zu treffen, geneigtest anzunehmen, und mir deßen Betrag von 55 Gulden, durch den Postwagen baar zu übersenden, oder durch eine Anweisung auf Frankfurt am Mayn, oder andern Handlungsplazz in Zeiten anzu-

*) Ganz und gar keine Sicherheit, wie man in der Folge sehen wird.

anzuschaffen, damit Ihnen die planmäßige Quittung, ohne welche das Loos nicht gültig ist, noch vor der Ziehung zugehen lassen könne.

Ich werde dagegen nicht ermangeln, Ew. die Originalgewinnliste, sondern auch den Betrag des getroffenen Gewinnsts, sogleich nach der Ziehung zu übermachen, worauf Dieselben sich zu verlaßen belieben. Uebrigens bitte Sie höflichst, mir noch andere Personen aus dortiger Gegend, insonderheit gute Handlungshäuser oder Fabrikanten, bei welchen noch einige Loose unterzubringen wären, geneigt anzuzeigen. Ew. ꝛc. werden mich durch diese Gefälligkeit nicht allein sehr verbinden, sondern ich bin auch zu allen möglichen Gegendiensten so willig, als bereit, indem ich die Ehre habe mit gränzenloser Hochachtung zu seyn,

Ew.

Ortenberg
unweit Frankfurt am M.
d. 15. Oktbr. 1791.

ganz ergebenster Diener,
A. Fromm,
Hochgräfl. Stollbergischer Hofcammerrath.

PS. Meine nebige Unterschrift ist: Alexander Fromm.

Nun folgt der im obigen Schreiben erwähnte Lotterieplan, deßen Titel ich ganz hersezze.

Avertissement.

Der von dem Erlauchten Grafen und Herrn, Herrn Heinrich Christian Friedrich, des heiligen römischen Reichs regierenden Herrn und Gra-

fen

sen zu Stollberg, Königstein, Rochefort, Wernigerade und Hohenstein; Herrn zu Epstein, Münzenberg, Breuberg, Aigemont, Lohra und Clettenberg rc. rc. rc. gnädigst bewilligten Neunten großen Lotterie, zu Ortenberg.

Der übrige Innhalt sagt auszugsweise:

Diese Lotterie sey äuserst einfach und deutlich, daher sie allgemeinen Beifall finden werde, und weil sie so äuserst vortheilhaft sey, verdiene sie den Vorzug vor allen andern. Sie besteht aus 10000 Losen, 2500 Gewinnsten und 2 Prämien. Die Gewinnste seyn sehr ansehnlich, von 100, 50, 25, 15, 10, 5 und ein tausend, bis zu 70 Fl. sämtliche 10000 Loose werden auf einmahl gezogen, daher die Mitspieler sogleich erfahren, ob sie gewonnen oder verlohren haben, *) worinn sie sich von andern Claßenlotterien unterscheide. Die einzige Ziehung geschehe den 10. Febr. 1792. Die Einlage für ein ganzes Loos, sey 52 Fl. 30 Kr. und zur Bestreitung der schweren Kosten 2 Fl. 30 Kr. — also 55 Fl. zusammen. Die Ziehung geschehe öffentlich, in dem Schloße der Hochgräfl. Residenz-Stadt Ortenberg, unter dem Präsidio einer gnädigst angeordneten, Hochgräfl. Lotterie-Intendanz. 14 Tage nach Ziehung erfolge die Auszahlung des Gewinnsts mit 10 pro Cent Abzug.

Dies

*) Der Vorzug ist eigentlich der: daß man in dem Ortenberger Lotto mit eins um sein Geld geschnellt wird, in andern Lotterien aber nach und nach, und im Verlauf mehrerer Zeit.



Dies ist der Hauptinnhalt des Plans, dem noch folgende Erklärung beigedrukt ist.

Ex Mandato Celsissimi Regentis, müssen alle Lotterielose mit nebigem Stempel (dieser zeigt das Stollbergische Wappen) bedrukt, auch von dem Hochgräfl. Stollbergschen Regierungsrath und Lotterieintendanten Herrn Franz Ludewig Radefeldt *) unterzeichnet, und von dem gleichfalls Hochgräfl. Stollbergschen Hofcammerrath Herrn Alex. Fromm contrasignirt seyn, sonst sind solche nicht gültig.

Das Loos selbst ist fein, schön und sauber, mit rothen und schwarzen Zeilen niedlich gedruckt, mit einem goldnen Schnitt, und der Unterschrift oben gedachter beider Herrn Räthe versehn.

Sollte man es glauben, daß Männer von einem gewißen Ansehn und Range sich nicht schämen, Lotteriecollecteurs abzugeben, die Einladungsschreiben und Lotterieloose in ganz Teutschland mit ihrer Nahmens-Unterschrift herum zu senden, und sich solchergestalt öffentlich Preis zu geben. Dies verdient gerügt zu werden, um so mehr, da es ihnen nicht unbekannt seyn kann, daß, so wie in so vielen andern Staaten, besonders in den Preußischen, das Spielen in fremden Lotterien scharf verbothen, und sogar verpoent ist, und dennoch wagen sie es, sie die selbst angesehene obrigkeitliche Aemter bekleiden, die Unterthanen ande-

C rer

*) Im Oktober 1790 hieß der Intendant Langermann.



ver Regenten zum Ungehorsam gegen die Landesgesezze zu verführen, ja sich sogar an Männer im Amt zu machen: So etwas indignirt ungemein: und Menschen der Art verdienen die züchtigende Geißel der Publizität, um so mehr, da ihnen die Verführung vieler, schon zu wiederholten mahlen gelungen ist.

Ob gegenwärtige Rüge jene Herrn von der Schändlichkeit ihres Benehmens überzeugen werde? ob sie einsehn werden, daß sie in ihrem Lotteriekollektiren ein sehr schädliches Handwerk treiben? steht dahin. Sehr wahrscheinlich ists, daß ihnen unsre Provinzialblätter nicht zu Gesicht kommen; aber warnen darf ich meine Mitbürger, denn ich bin jezt völlig überzeugt, daß eine beträchtliche Zahl dieser Ortenberger Loose nach Schlesien gekommen sind. Für den größten Theil der Menschen in den mittlern und niedern Claßen, hat es immer einen ungemeinen Reiz, ohne Mühe und Arbeit, blos durch Wagung eines Stük Geldes, mit eins reich zu werden, bequem, gemächlich oder gar im Ueberfluß leben zu können. So giebt denn mancher den sauren erworbnen Verdienst vieler Tage, in einer von künftigen Glücksträumen berauschten Minute hin; oft entzieht er sichs und den seinen, und wer kennt nicht alle die nachtheiligen Folgen, die die Lotterien überhaupt über die ganze Menschheit verbreitet



ket haben? Ihr Schaden ist unübersehbar; doch zurück zu unserm Ortenberger Lotto!

Wer hat es gestiftet? wer garantirt? was verspricht es dem Publiko?

Dies waren Fragen, deren Beantwortung ich suchte, und fand, und die billig Jeder, dem ein Loos zugesandt worden, aufwerfen sollte.

Der Stifter ist ein Graf von Stollberg, denn er hat es nach dem wörtlichen Ausdruk des Plans gnädigst verwilligt, eine Hochgräfl. Lotterie-Intendanz angeordnet, läßt es in seinem Schloße, seiner Residenzstadt Ortenberg ziehn, und authorisirt es unter seinem angebohrnen Wappen. Dieser Herr Graf von St. gehört zur Roslaischen Linie, und ist also dem Nahmen und Wappen nach, von einer Seitenlinie, des in und außer Teutschland so bekannten liebenswerthen und verehrungswürdigen fürstlichen und gräflichen Hauses Stollberg.

Ortenberg, ist ein kleines, wenig bedeutendes Städtchen. Es ist äuserst lächerlich, einen solchen kleinen Ort mit so vieler Ostentation, die Hochgräfl. Stollbergsche Residenzstadt zu nennen; uns fallen dabei Wien, Dresden, Berlin, München, Mannheim, Hannover, London, Paris, Petersburg u. s. w. ein, und daß diese das

 kleine

kleine Ortenberg, dem man auf der Charte von Teutschland kaum so vielen Raum anweisen kann, als von der Spizze einer Nadel bedekt wird, als ihres Gleichen ansehen sollen. Allein so gehts, wenn unsre kleine Herrn den großen Herrn spielen wollen. Die faden und hirnlosen Schmeicheleien ihrer noch kleinern Diener erhöhen die ihnen ohnehin schon oft angebohrne Verdorbenheit und Eitelkeit: diese verleiten sie, in ihren Burgmauern die Herrn der Erde nachzuäffen, und es ist ja in der Erfahrung gegründet, daß Nachäfferei genährt durch Schmeichelei die grösten Lächerlichkeiten erzeugt. Zu eben solchen kriechenden Schmeicheleien gehört die lächerliche Titulatur von Erlaucht; (eine abermalige Nachäffung von Durchlaucht) ferner der Celsissimus Regens, dieser Celsissimus ist Herr von ⅔ der alma urbs Ortenberg, denn ⅓ gehört an Hessen; ferner von beinahe ⅔ der noch unbedeutendern Stadt Münzenberg, und von 6 Dörfern. Wie viele Celsissimi hätten wir nicht in Schlesien? und sind die Ortenberger Curialisten nicht selbst schuld daran, wenn der Leser ihrer Briefe sich einigen Spott erlaubt, der vielleicht unverschuldet auf ihren Herrn zurük fällt.

Wer hat diese Lotterie garantirt? Etwa der Herr Graf von St.? hievon erhellt nichts, weder aus dem Briefe, noch aus dem Plan, in diesem heißt sie nur, „eine gnädigst verwilligte". Zwar

soll



soll es bei den frühern Ziehungen geheißen haben, daß sie von dem gnädigsten Landesherrn selbst, garantirt worden, und deren Ausführung keinem Zweifel unterworfen sey. Ich laße die Richtigkeit dieser Nachricht dahin gestellt seyn, allein der vorjährige und diesjährige Plan erwähnt ganz keiner Garantie. Vielleicht hat der Herr Graf für gut gefunden, sie zurükzunehmen, weil der Oberlehnsherr von Ortenberg, desgleichen die übrigen sämtlichen Lehnsvettern der fürstlich und gräflich Stollbergschen Häuser, in eine dergleichen Garantie hätten einwilligen, ihr beitreten, und solche öffentlich bekannt machen müßen; dies ist aber nie geschehn, daher denn auch die einseitige Garantie des Grafen zu Ortenberg schon in sich ungültig ward, und es wohl am rathsamsten war, ihrer gar nicht mehr zu erwähnen.

Es sieht also allerdings mit der Erfüllung der Verbindlichkeiten dieser Lotterie ziemlich mißlich aus, ja das Risiko für die Spielenden erscheint in noch größerm Verhältniß, wenn man erwägt, daß jedesmahl drei Lotterien zusammen gezogen werden, nämlich die erste, für vermögende mit 55 Fl., die 2te für den weniger vermögenden mit 15 Fl., und endlich für den armen Volkstheil mit 4 Fl. 48 Kr. Einsazz. Diese 3 Lotterien betragen die (große oder kleine?) Einsazzsumme von 1 Million und 198000 Fl. Wie siehts nun mit dem Bilanz und der Auszahlung sämtlicher

Gewinnste aus, wenn die Loose nicht alle verkauft werden konnten? dies muß bei dieser Lotterie statt finden, wenn mehrere, wie ich, die erhaltene Loose nicht zurükfenden? oder hat man sich auf solchen Fall mit doppelten Loosen vorgesehn? wie siehts ferner aus, wenn sich mitunter untreue Collekteurs finden; oder wenn einmahl eine oder die andere Intendanz für gut befände, sich mit der Caße unsichtbar zu machen, welches ja hie und da schon manchmal geschehen und in der Residenzstadt Ortenberg stündlich auszuführen ist, da sie fremdes Gebiet rund herum umgiebt? u. s. w. Alles dies sind mögliche Fälle, die bei gänzlich ermangelnder Garantie jeden Spieler abschrekken sollten. Endlich was giebt das Erlauchte Ortenberger Lotto dem Publiko? Gesezt auch, daß es nie gehindert würde, seine Verbindlichkeiten genau zu erfüllen, so giebt doch diese Lotterie, so wie jede andere, weiter nichts, als — Dunst und offenbaren Verlust: drei müßen verliehren, ehe der vierte *) gewinnen kann. — Nie wird die eingesezte Geldsumme ganz zurükgezahlt, denn 2500 Fl. gehn zuerst ab, auf die sogenannten schweren Kosten, an Porto, Schreibgebühren u. s. w. ein ganz ungeheurer Abzug, bei welchem sich die Intendanz

ganz

*) Bei Zahlenlotterien ist der Verlust noch größer, dies zeigt folgende Berechnung: Wer ganz sicher gehen, und alle mögliche Säzze, die in den 190 Num-

ganz wohl befinden mag, und aus dem sichs erklären läßt, warum Männer von Ansehn, die blos von Habsucht und Eigennuzz geleitet werden, ihre Menschenwürde so sehr vergeßen, öffentlich die Verführer anderer abgeben können. Noch ungleich mehr nüzt diese Lotterie dem Herrn Grafen, der solche gnädigst verwilligt hat, in Hinsicht des zweiten Abzugs von 10 pro Cent. Zwar hieß es vor mehreren Jahren bei Einrichtung dieser Lotterie, daß der Ertrag derselben zum Besten der Armen verwendet werden solle. Aber welcher Armen? der Ortenberger etwa? nun da müßten ja wohl bei so starken Abzugssummen alle Unterthanen

C 4 nen

mern, und in jeder möglichen Verbindung derselben sind, nur zu 1 Ggr. spielen will, der muß besezzen:

simple Auszüge	90	
bestimmte	90	
Amben	4005	
Ternen	117480	
Quaternen	2556070	
mithin	2677735	Groschen,
oder	111572	Rtl. 23 Ggr.
er kann aber in 5 Nummern nur gewinnen	14839	14
also Verlust	96633	9

ohne den gewöhnlichen Abzug zu rechnen.

In der gewöhnlichen Art zu spielen, hat man folgende Wahrscheinlichkeiten zum gewinnen! es müßen verliehren 18 ehe ein simpler Auszug, 90 ehe ein bestimmter Auszug: $400\frac{1}{2}$ ehe eine Ambe, 11748 ehe eine Terne, und 511214 ehe eine Quaterne gewonnen werden kann.



nen des Herrn Grafen zum Hospital sich qualificiren, denn um die Hülfsbedürftigen anderer Provinzen, wird man sich ja wohl in Ortenburg nicht bekümmern. Dergleichen Angaben gehören zu den bekannten Lottoquaksalbereien. Mithin macht der Abzug von den drei Lotterien inklusive jener schweren Kosten, jedesmahl das kleine Sümmchen von 181900 Fl. aus. Jezt soll die neunte Lotterie gezogen werden; dies beweiset also, daß bereits acht Ziehungen geschehen sind, daß es bei allem mißlichen Anschein dennoch geglükt habe, die Loose sämtlich unterzubringen, und daß also der Herr Graf mit seiner Intendanz in jenen acht Ziehungen, gegen 1½ Million Fl. wohl gröstentheils vom teutschen Publiko gezogen habe; vielleicht noch mehr, wenn auf unverkäuflichen Loosen grosse Gewinnste fielen: dies ist etwas sehr mögliches, und die Göttin Fortuna ist zuweilen gelehrig.

Zu bewundern bleibt es freilich, daß eine solche Lotterie, bereits zu einem neunjährigen Alter hat gedeihen können, allein was ist zu unsern Zeiten nicht möglich, wo es wahre Virtuosen in der edeln Kunst giebt, auf Kosten anderer zu leben. Könnte doch in jenen Gegenden eine grosse Lotterie zu Stande kommen, Behufs welcher, ein vom Scheitel bis zur Fußzehe verschuldetes Landesväterchen seine sämtlichen Besizzungen und Güter zur Garantie verschrieb, die doch eben damahls von einer kaiserlichen Commißion sequestirt wurden.

Die

Die Loose vertheilten sich [illegible], die Lotterie ward verschiedenemahle erneuert, und die Schulden von ihrem Ertrag größtentheils bezahlt.

Ob nun nach diesen gelieferten Nachrichten das erlauchte Ortenberger Lotto viele Interessenten in Schlesien finden werde, mag dahin gestellt bleiben. Wenigstens nehme ich keinen Antheil, auch werde ich keine Handlungshäuser und große Fabrikanten nach Ortenberg nahmentlich melden. Ich glaube nicht, daß viele geneigt seyn sollten, sich mit offnen Augen um 55 Fl. prellen zu laßen: man kann damit manches Gute thun.

Geschrieben im November 1791. X.

Ausfuhre im Jahr 1791.

Von Breslau:

29920 Stück Tuch
18915 — Flanell
431 — Friese
63210 Paar Strümpfe
12012 — Handschuh
18588 Stück Hüte, am Werth 542174 Rt.
867 Webe Leinwand
156299 Schock Leinwand
11219 Stück Leinwand
8193 Webe Schleyer, am W. 1433284 Rt.

Also beynahe für 2 Millionen leinene und wollene Waaren.



Hirschberg:

98 Webe

90294 Schock } Leinwand
[illegible] Stück }

68777 Webe Schleyer, am W. 1,221581 Rt.

Landeshutt:

[illegible]6 Webe }
[illegible] Schock } Leinwand
2459 Stück }

[illegible] Webe Schleyer, am W. 822314 Rt.

Schmiedeberg:

814 Webe }
39335 Schock } Leinwand
5217 Stück }

2646 Webe Schleyer, am W. 453748 Rt.

Grünberg:

19175 Stück Tücher

200 Paar Strümpfe, am W. 962676 Rt.

Schwiebus:

12262 St. Tücher, am Werth 144369 Rt.

Pleße:

3473 Stück Tücher;

[illegible] wollene Zeuge

1572 — Hüte

600 Paar Strümpfe, am W. 63187 Rt.

Gottesberg:

[illegible] Paar Strümpfe

[illegible] — Handschuh

1032 St. Hüte, am Werth 15549 Rt.

Schweid-

Schweidnitz:

12757 Schock Leinwand
25 Webe Schleyer
6302 St. Meslahe, am W. 102383 Rt.

Sagan:

2693 Stück Tücher
2440 Paar Strümpfe
2128 Schock Leinwand
3330 Webe Schleyer, am Werth 87629 Rt.

Greiffenberg:

1 Paar Webe
3302 Schock } Leinwand
457 Stück
344 Webe Schleyer, am W. 133215 Rt.

Liebau:

18875 Schock Leinwand, am W. 106125 Rt.

Neurode:

670 Stück Tücher } am Werth 16632 Rt.
2356 — Rasche }

Haynau:

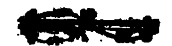
3213 Stück Tücher, am Werth 43979 Rt.

Guhrau:

937 Stück Tücher
159 — Boy
486 — Hüte
560 Paar Strümpfe
24 — Handschuh, am Werth 14077 Rt.

Lüben:

2101 Stück Tücher
34 — Flanell, am Werth 24011 Rt.



Kreutzburg:
637 Stück Tücher
132 — Fries
2575 — Hüte, am Werth 10615 Rt.

Von der Glogauschen Königl. Hebammen-Anstalt und der Einweihung des Instituts-Hauses.

Schon längst war es der ernste Gedanke des um die Beglückung jedes Unterthans Schlesiens rastlosthätigen und in Auffindung der dazu dienlichsten Hülfsmittel unerschöpflichen Staats- und dirigirenden Minister, Herrn Grafen von Hoym, Excellenz, die Entbindungskunst in hiesiger Provinz zu dem Grade der Vollkommenheit oder der heilsamen Wirksamkeit zu bringen, von welchem sie bisher noch entfernt war. Viele und große Hindernisse lagen der Ausführung jenes für die Menschheit so äusserst wichtigen Gedankens im Wege: nur ein so einsichtsvoller, weiser Staatenlenker, wie unser angebeteter Graf v. Hoym, vermogte sie hinweg zu räumen — und sie sind glücklich hinweg geräumet. Die Wahrheit dieser Behauptung verbürgt die Instruction über das künftige Hebammen-Wesen in Schlesien d. d. Potsdam, d. 9. April 1791. (Schles. Provinzialbl. 5. St. d. J. S. 454 u. f.)

Für

Für die hiesige Hebammen Anstalt wurde auf Königl. Kosten ein dazu schickliches Haus angekaufet, und durch einen beträchtlichen An und Ausbau so eingerichtet, daß es die Wohnungen für die sämtlichen Unterofficianten des Instituts, den Aufseher und Rendanten, die Vorsteherin und deren Gehülfin, und eine Magd, ferner eine Stube nebst Cadaver Cammer zur Anatomie, bey welcher ein Prosector und ein Aufwärter besonders angestellet sind, einen Hörsaal, eine grosse Wohnstube für die Instituts Lehrlinge oder Stipendiaten, einen Schlafsaal für letztere, eine grosse Stube für die Schwangern und Wöchnerinnen, nebst Küchen, Keller, Reserve Cammern ꝛc. enthält.

Der erste dreymonathliche Unterricht der Hebammen Lehrlinge wurde vorschriftsmäßig mit dem 1ten Octbr. eröfnet, und ununterbrochen fortgesetzet, so, daß die öffentliche Prüfung bereits am 19. und 20. dieses Monats zu allgemeiner Zufriedenheit, wie der Erfolg bestätiget hat, erfolgen konnte. Vorher aber und zwar am 17. Decbr. geschah die feierliche Einweihung des Hebammen-Instituts Hauses, nachdem dessen Ausbau im November beendiget worden. Zu dieser Feyerlichkeit hatte der, der ganzen Königl. Lehranstalt für Hebammen, Geburthshelfer und Wundärzte vorgesetzte würdige Hr. Professor D. Gerdessen das Publikum durch eine interessante Druckschrift eingeladen, worinn die Ursachen der widernatür-

lichen



lichen Geburtshülfe gründlich und überzeugend ent-
wickelt, auch zugleich einige Nachricht von der neu-
en Einrichtung des Hebammen Wesens in Schle-
sien, und besonders der hiesigen Anstalt gegeben
wurde.

Am Tage der Einweihung füllte früh eine glän-
zende und ansehnliche Versammlung der Honora-
tioren aller Stände den zur Feyer des Tages ein-
gerichteten Hörsaal des Instituts Hauses. Dem
Eingange des Saals gegenüber war die Büste
des Aesculaps sichtbar, so wie Charitas, oder die
mütterliche Zärtlichkeit von Lukas Kranach sich
über dem Catheder erhob, deßen rechte und linke
Seite die Bildniße des regierenden Königs, und
des erhabnen Stifters der Anstalt schmückten.
Schon erfreute sich die zahlreiche Versammlung der
hohen Gegenwart des regierenden Fürsten zu Ca-
rolath Durchlauchten, des Herrn General Lieu-
tenant v. Wolfframsdorf Excellenz und des Hrn.
Ober Amts Regierungs Präsidenten Freyherrn v.
Coccegi Hoch- und Wohlgeb., als Paucken und
Trompeten Schall die Ankunft Sr. Hochgräfl.
Excellenz des Hrn. geheimen Staats und dirigi-
renden Ministers Grafen von Hoym verkündete,
und die Freude Allen zu dem höchsten Grad des
Entzückens erhob. Nach geendeter Musik unter-
hielt der Hr. Professor rc. Gerdeßen die Versamm-
lung von dem hohen Werth der heutigen Entbin-
dungskunst und den Vortheilen, welche sie unter
gewißen



gewißen Bedingungen dem Staat und jedem Bürger gewähret, und dankte unserm huldreichsten Landes Vater Friedrich Wilhelm dem Vielgeliebtesten und deßen Menschenbeglückenden Minister v. Hoym für den durch die verbeßerten und vermehrten Entbindungs Lehr Anstalten über die Menschheit verbreiteten Seegen. Ein gleiches that der Gehülfe des Lehrers Hr. D. Dietrich, indem er zugleich die den Schwangern, Gebährenden und Wöchnerinnen schuldige vorzügliche Achtung mit Beyspielen aus älterer und neuerer Geschichte belegte, und die medicinsche Policey durch einige Winke auf Schonung und Erhaltung der Mütter und ihrer Leibesfrüchte aufmerksam machte. Eine kurze Instrumental Musik schloß diesen Akt. Aber noch sollte die Feyer des Tages eine Handlung verschönern, welche mit dem Gepräge ächten, wohlthätigen, allgemeinen Menschengefühls gestempelt war. Die erste ins Institut zu unentgeldlicher Entbindung und Pflege aufgenommene Schwangere, eine hiesige Soldaten Frau Pickler, geb. Vogel, von der Compagnie des Hrn. Hauptmann v. Koblinsky, war vor 2 Tagen von Zwillingen entbunden worden, wovon das erste Kind, ein Sohn, zwar natürlich, aber scheinbar todt, und das zweyte, eine Tochter, durch die künstliche Hülfe, doch völlig todt scheinend, zur Welt gekommen, beyde aber durch gehörig angewandte Mittel zum Leben gebracht worden waren. Der Herr Profeßor ꝛc.

Ger-

Gerdessen bestieg nochmals den Catheder, meldete diesen merkwürdigen Umstand, und daß diese Kinder, die ihren Eintritt in die Welt, und die Erhaltung ihres Lebens der wohlthätigen Anstalt zu danken hätten, in derselben auch den Eintritt in die Religions Gesellschaft ihrer Eltern gewinnen sollten. Er bath zugleich die ganze noch anwesende hohe Versammlung zu Taufzeugen, und eröfnete dadurch der Mitleidenheit und Wohlthätigkeit einen angenehmen Spielraum. Nach einer kurzen, dem Orte, dem Tage und der Versammlung völlig entsprechenden Taufrede verrichtete der Herr Feldprediger Tschirschnitz das Amt der Kirche an den Zwillingen, von denen der Sohn, gehalten von der Frau geheimen Krieges Räthin v. Maßow, geb. v. Arleben Magnus genannt, die Nahmen Friedrich Heinrich, die Tochter aber, gehalten von der Frau Krieges und Forst Räthin v. Köller, geb. v. Prittwitz, die Nahmen Wilhelmine Charlotte erhielt. Von dem eingesammleten Pathengelde wurden, sofort 50 Rthlr. zu einem Capital für die beyden Täuflinge bestimmt, deßen zinsbare Unterbringung bey der Landschaft das Collegium medicum et Sanitatis übernahm. Auch wurden bey diesem Collegium zwey in der Sammlung befindliche Medaillen zur Aufbewahrung für die beglückten Kinder niedergelegt, von den übrigen gesammleten 13 Rthlr. 9 sgl. aber sind die ersten Bedürfniße der Kinder und ihrer

Mut-

Mutter, so wie der den Tag vor der Einweihung in der Anstalt entbundenen zweyten Schwangern, deren Kind aber bald verstorben war, und das Agio für den einzukaufenden Pfandbrief, bestritten worden. Die landschaftlichen Zinsen sollen den Eltern der Zwillinge zu deren Erziehung halbjährig ausgezahlt, das Capital aber den Kindern bis zu ihrer Großjährigkeit, Verheiratung, Etablirung ꝛc. aufbewahret werden, dergestalt, daß wenn eines vor seiner Großjährigkeit mit Tode abgehet, das überlebende Kind die volle Capitalssumme allein überkommt, und daßelbe erst nach Ableben des 2ten Kindes deren Eltern zufällt.

Dies ist die getreue Erzählung der Geschichte, des nicht allein für unsere Stadt, sondern für das ganze Glogausche Cammer Departement merkwürdigen feierlichen Tages. Folgten ihm doch bald die längst gewünschten Nachrichten von öffentlicher Anstellung geprüfter Wundärzte und Geburtshelfer auf dem platten Lande, und würde vertilget die Pest des Landes, die Pfuscher, klugen Weiber und Quacksalber, die Betrüger und Mörder bethörter Weiber und Männer!!! Doch hievon vielleicht nächstens ein paar Worte zur allgemeinen Beherzigung.

Glogau, den 28. Decbr. 1791.

B.***n.



Nachricht von dem Plan und Endzweck der zu Breslau errichteten Provinzial Kunst Schule. *)

Nachdem Se. Kgl. Majestät, nach dem Inhalt des 34. §. des für die Academie der Künste und mechanischen Wißenschaften zu Berlin unterm Januar 1790 emanirten Reglements allergnädigst verordnet haben, daß in denjenigen Gegenden, wo beträchtliche Manufacturen und Fabriken vorhanden sind, bey denen es auf eine geschmackvolle Verarbeitung der Sachen ankommt, Provinzial Kunstschulen angelegt werden sollen, so ist, dem zufolge, nach vorheriger Uebereinkunft mit gedachter Academie zu Berlin, auch nunmehro in Breslau eine dergleichen Kunstschule für Schlesien errichtet und ein Lehrer derselben in der Person des Profeßors Bach ernannt und angestellet, welcher vom 1ten Decbr. an, den zweckmäßigen Unterricht der sich einfindenden Lehrlinge in den festgesetzten Stunden ertheilen wird.

Damit nun das Publicum und besonders diejenige Profeßionisten, Fabricanten und Ouvriers, auf die hiebey vorzüglich Rücksicht genommen werden wird, von dem Endzweck und der Einrichtung dieser Kunstschule unterrichtet werden; so ist nöthig befunden worden, darüber folgendes bekannt zu machen:

Der

*) Sie ist von dem Curatorium der Academie der Künste und mechanischen Wißenschaften, mit Einverständnis und unter Mitwürkung des Schlesischen Finanz Ministeriums errichtet worden. Herr Bach, ist als Lehrer bey selbiger von beyden angestellet worden und stehet in allem die Kunstschule betreffenden Sachen unter Denselben. Am 3. Jan. 1792 sind die Lehrstunden in dem dazu eingerichteten Saale im Kloster zu St. Matthias eröfnet worden.

1. Der eigentliche Zweck bey Anlegung der Provinzial-Kunstschulen gehet dahin, den guten Geschmack allenthalben in den Königl. Staaten gleichmäßig zu verbreiten und vorzüglich in den Gegenden, wo beträchtliche Manufacturen und Fabriken sind, bey denen es auf eine geschmackvolle Bearbeitung der Sachen ankommt. Es sollen zu dem Endzweck die Lehrlinge und Gesellen solcher Handwerker und Fabrikanten, die zu geschmackvollen Formen und Verzierungen ihrer Arbeiten des Unterrichts im Zeichnen, auch Modelliren und Boßiren, oder in der Geometrie und Architectur bedürfen, als Damastweber, Seidenweber, Florweber, Tapetenwürker, Bortenwürker, Sticker, Spitzenfabrikanten, Kartenmacher, Formschneider, Cattunfabriken, Pappiertapetenmacher, Bildgießer, Gipsboßirer, Drechsler, Stukaturarbeiter, Bildhauer, Steindrechsler, Goldarbeiter, Conditor, Gelbgießer, Rothgießer, Kupferschmide, Zinngießer, Klempner, Töpfer, Fayancetöpfer, Steingutfabrikanten, Zimmerleute, Maurer, Tischler, Stuhlmacher, Stellmacher, Steinmetzer rc. u. dergl. zweckmäßigen Unterricht in den Kunstschulen erhalten.

Die Hauptabsicht der Kunstschulen ist also, geschickte Fabricanten und Handwerker, nicht aber aus dergleichen Profeßionisten Künstler im Mahlen und Zeichnen zu machen, als welchem zum eigentlichen Studio der Kunst gehöret. Zu dem Ende

1. Die Lehrer der Kunstschulen vor allen Dingen bey dem Unterricht ihrer Lehrlinge sich dahin bestreben, ihnen anfänglich durch Umriße, die zu ihren Metiers gehörige Formen verschönert bekannt zu machen und solche von ihnen aus freyer Hand nachzeichnen zu laßen, wobey es nötig seyn

 wird

wird, nach Beschaffenheit der Umstände und der Fähigkeit eines jeden die einfachsten und leichtesten Formen zuerst zu wählen.

Die Lehrlinge selbst werden in 3 Klaßen gebracht, um darnach den Unterricht und die Vorbilder einzurichten, als

1) architectonische und geometrische Claße.
2) die Claße, worinn Zieraten und Gefäße, und endlich
3) diejenige, worinn Figuren, Basreliefs, und Thiere, theils gezeichnet, theils boßiret werden; denn diejenigen, so boßiren, müßen auch im Zeichnen unterrichtet werden, damit sie als Meister nach Zeichnungen in Basrelief arbeiten können.

Den Lehrern wird es zur eigenen Beurteilung überlaßen, ihre Schüler nach Maasgabe ihrer Bestimmung und Fähigkeit nach obiger Vorschrift selbst zu claßificiren, und müßen sie nach Verschiedenheit dieser Claßen ihre Schüler mit allen Gliedern der Architectur, welche durch mannigfaltige Verbindung mit andern Körpern neue Gegenstände des Geschmacks hervorbringen, in allem nur erdenklichen Hausgeräte angebracht werden; ferner mit allen leblosen Gegenständen der Natur, in sofern sie durch die von der Natur erhaltene eigene schöne Gestalt hiezu benuzt werden können, und endlich mit allen lebendigen Gegenständen der Natur, in sofern sie unter gewißer Einschränkung für Handwerker hieher gehören, dergestalt bekannt machen, daß diejenigen, welche sich einem Metier widmen, das der Verschönerung in seinen Arbeiten fähig ist, die ihnen dazu dienliche Vorbilder an Zeichnungen und Gypssachen, theils einfach, theils unter einander verbunden, mit Fertigkeit nachzeichnen lehren und damit sie hierinn

weder zu weit gehen, noch zu wenig thun, so sollen ihnen die zu Erreichung der vorerwähnten Absicht erforderliche Vorbilder nach und nach von der Akademie zu Berlin übersandt werden, je nachdem man aus den Rapporten der Lehrer ersehen wird, ob und wieviel sie dergl. nach der Anzahl der in jeder Claße befindl. Lehrlinge nöthig haben.

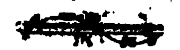
Uebrigens müßen die Lehrer, welche man für diese Institute wählt, die Methode der Behandlung ihrer Schüler wißen und es darf ihnen solche nicht weiter vorgeschrieben werden; die Hauptsache ist, ihre Schüler dahin zu bringen, daß sie alles, was zu ihrem Metier von Zeichnungen oder Kupferstichen dem Auge vorgelegt wird, bestimmt und mit Leichtigkeit aus freyer Hand nachzeichnen lernen.

II. Um theils den allzugroßen Zulauf der sich meldenden einzuschränken, theils dem Zweck getreu zu bleiben, ist dienlich befunden worden

1) in die Kunstschule keine andere als wirkliche Lehrburschen und zwar nur solche anzunehmen, welche wenigstens in ihrem dritten Lehrjahre stehen und Zeugniße ihrer guten Aufführung vorweisen. Meistersöhne können vor 3 Lehrjahren angenommen werden.

Es findet jedoch eine Ausnahme statt, wenn der Lehrbursche schon vor der Aufname zu dem Handwerke im Zeichnen Unterricht erhalten und folglich sich zur Aufnahme in die Kunstschule qualificiret.

2) bey Annahme der Gesellen wird vorzüglich auf Landeskinder, überhaupt aber auf solche Rücksicht genommen, welche von ihren Lehrherrn in Absicht ihrer Conduite, ihres Fleißes und ihrer Fähigkeiten die besten Zeugniße beibringen.



3) Da nicht mehr Lehrlinge angenommen werden können, als der Lehrer zu übersehen im Stande ist, so muß der Numerus sich nicht über 80 belaufen. Zu dem Ende müßen die sich meldenden nach ihrer Anciennität aufgeschrieben und die sich vorzüglich qualificirenden und mit guten Zeugnißen versehenen bis auf 80 Köpfe angenommen, die sich später meldenden aber nur, so wie einige von den erstern abgehen, ihrer Tour nach aufgenommen werden.

Wenn aber

4) die Lehrer nach Verlauf eines Cursus von 6 Monaten finden, daß die mit Fleiß unterrichteten Schüler gar keine Anlage verrathen; so, daß man bey ihnen von dem Unterricht keinen merkl. Nutzen verspüret, so haben sie bey der Academie ein namentliches Verzeichniß solcher Subjecte zu überreichen, damit solche unfähige Leute entfernt werden und beßern Platz machen können.

5) Alle diese vorbenannte Lehrlinge genießen ganz freyen Unterricht, bezahlen auch keine Einschreibe Gebühren, sondern erhalten die nach der vorzuschreibenden Form einzurichtende Matrikel unentgeldlich, auch sollen da, wo es die Fonds verstatten, den ganz armen und fähigen Subjecten die erforderlichen Materialien frey verabreicht werden, die bemittelten aber müßen sich solche selbst anschaffen.

6) Sollten in der Provinzial Kunstschule die Anzahl der Handwerker und Fabriken Arbeiter, als welche der Königl. Absicht gemäß, in diesem für sie eigentlich gestifteten Institute vor allen andern schlechterdings den Vorzug haben müßen, sich nicht auf 80 belaufen, so können in den dem öffentlichen Unterricht der Provinzial Kunstschule eigentlich gewidmeten Lehrstunden auch außer den Handwerkern,

werkern, andere, welche das Zeichnen zu ihrer mehrern Ausbildung lernen wollen, mit aufgenommen werden und es stehet dem Lehrer frey, von denselben bey ihrer Annahme, statt der Immatriculations-Gebühren, 1 Rthlr. Einschreibe-Geld und für den Unterricht selbst monathlich 1 Rthlr. zu nehmen, jedoch müssen diejenigen Lehrlinge, welche für Geld unterrichtet werden, nicht mit denen, die freyen Unterricht genießen, zusammen zeichnen, weil man nur auf die Bezahlende Aufsicht haben würde und muß der Lehrer daher zu denen, welche bezahlen, besondere Stunden des Unterrichts bestimmen.

Wenn außer den öffentlichen Lehrstanden einige Lehrlinge noch Privatunterricht im Zeichnen verlangen, so stehet dem Lehrer frey, solchen, in so fern nur die öffentl. Lehrstunden nicht darunter leiden, zu ertheilen und sich wegen des Honorars, so gut sie können, mit ihren Schülern zu vereinigen; jedoch versteht sich von selbst, daß der Unterlehrer (wenn ein solcher in der Folge angenommen werden sollte) der nur 8 Stunden wöchentlich zu unterrichten hat, nicht gezwungen werden kan, für den Gehalt, den er bekömmt, auch in den Privatstunden dem Lehrer zu aßistiren, sondern letzterer muß sich mit ihm deshalb besonders abfinden, wenn man ihn auch zu dem Privatunterricht gebrauchen will.

III. Der öffentliche Unterricht wird 3 Tage in der Woche, nehmlich Montag, Mittwoch und Sonnabend, jeden Tag zwey Stunden lang ertheilt und da die Abendstunden für die Handwerker am bequemsten sind, so soll im Sommer von 5 bis 7 Uhr, im Winter von 6 bis 8 Uhr für diejenigen Lehrburschen und Gesellen aber, welche in der Woche von den Meistern nicht abkommen

 und

und sich Armuths wegen mit ihnen nicht abfinden können, annoch des Sonntags 2 Stunden nach der Nachmittagskirche Unterricht gegeben werden.

IV. Der Lehrer der Kunstschule schickt alle 6 Monathe einen vollständigen Rapport von sämtl. Lehrlingen, an die Academie der Künste zu Berlin *) worinn angezeigt wird

1) der Name
2) das Alter
3) der Geburtsort
4) Stand der Eltern
5) Profeßion
6) Fortschritte im Zeichnen

} des Lehrlings.

Der Lehrer begleitet diesen Bericht mit sachdienlichen Bemerkungen und Vorschlägen, was ihm zu beßerer Aufnahme des ihm anvertrauten Instituts nützlich und nöthig zu seyn scheint, worauf dann die Academie das Erforderliche veranstalten wird und sich vorbehält, von Zeit zu Zeit durch eins ihrer Mitglieder den Zustand der Provinzial Kunstschule in Loco selbst untersuchen zu laßen.

Armenschule zu Grünberg. Aechte Christen werden nicht müde, Gutes zu thun, wenn es ihnen gleich an Vorgängern und Gehülfen ihrer Liebeswerke fehlet, und sie sich auf der Laufbahn wohlthätiger Tugend, einsam und verlassen sehen. Aber es ist doch Freude für sie und Aufmunterung ihres Eifers in guten Werken, wenn sie mehrere, son-

*) Herr Bach reichet solchen an den geheimen Staats und Krieges Minister, Herrn Grafen von Hoym, zur weitern Beförderung ein.



sonderlich edle und erhabene Mitbewerber um jene Belohnungen, vor und um sich sehen, die von gleichem Triebe der Gottes und Menschenliebe beseelt mit ihnen gemeine Sachen machen. Es wird also der geehrten milden Gesellschaft, die sich zur Unterstützung der Grünbergischen Armenschule so liebreich vereinigt, gewiß erfreulich seyn, wenn ich Ihnen melde, daß unser allergnädigster König und Herr selbst an Ihrer Spitze stehet. Ich wagte es, da im Januar das Königl. Magazin in Crossen eröfnet und vertheilet wurde, den wohlthätigen Monarchen um ein Geschenk von 50 Scheffeln Mehl aus demselben für unsre Armenschule anzuflehen, und Ihm die Noth derselben bey damahliger Theurung demüthig vorzustellen. Ohngeachtet manche zu dieser kühnen Bitte lächelten oder den Kopf schüttelten, so erhielt ich doch einen Beglaubigungs Schein von unserm wohllöbl. Magistrat, womit ich sie begleiten konte. Nach 3 Wochen (d. 24. Febr.) empfing ich ein Schreiben vom Hochlöbl. Ober Kriegscollegio, worinn ich auf Kgl. Special Befehl angewiesen wurde, 2 Wispel und 2 Scheffel Mehl aus dem Crosnischen Magazin abholen zu laßen. Meine Freude war unbeschreiblich. Mit dankvollem Herzen gegen Gott und unsern lieben Landesvater besorgte ich sogleich die nöthigen Fuhren und erhielt 8 Tonnen und ½ Schfl. des besten Mehls. Davon ließ ich wöchentlich eine halbe Tonne oder 3 Berl. Schfl. und daraus 60 Brodte backen, die ich an 60 der ärmsten Kinder alle Sonnabend mit Danksagung austheilte. Auffallend und rührend war mirs, da ich nach der 17. Austheilung (d. 2. Jul.) berechnete, daß aus diesem Vorrath genau 1000 Brodte, jedes zu 5 Pfund geworden waren, also gerade so viel als

Den 4 Nov.	27 Z.	5,8 Lin.	27 Z.	4,5 Lin.	27 Z.	4,3 Lin.
5	27 -	4,7 -	27 -	6,3 -	27 -	8,4 -
6	27 -	8,0 -	27 -	7,0 -	27 -	7,8 -
7	27 -	7,3 -	27 -	6,0 -	27 -	4,1 -
8	27 -	5,0 -	27 -	3,0 -	27 -	2,5 -
9	27 -	3,6 -	27 -	3,2 -	27 -	3,4 -
10	27 -	3,0 -	27 -	2,7 -	27 -	2,9 -
11	27 -	3,7 -	27 -	4,0 -	27 -	3,8 -
12	27 -	5,7 -	27 -	7,0 -	27 -	7,8 -
13	27 -	7,6 -	27 -	6,0 -	27 -	5,8 -
14	27 -	5,0 -	27 -	6,5 -	27 -	7,0 -
15	27 -	8,6 -	27 -	7,7 -	27 -	8,6 -
16	27 -	8,5 -	27 -	9,7 -	27 -	11,3 -
17	28 -	0,0 -	28 -	1,3 -	28 -	1,4 -
18	28 -	1,5 -	28 -	1,2 -	28 -	0,5 -
19	27 -	10,4 -	27 -	9,4 -	27 -	8,5 -
20	27 -	8,0 -	27 -	8,2 -	27 -	8,3 -
21	27 -	8,7 -	27 -	9,3 -	27 -	9,1 -
22	27 -	9,3 -	27 -	8,8 -	27 -	8,9 -
23	27 -	7,3 -	27 -	6,0 -	27 -	3,0 -
24	27 -	1,5 -	27 -	3,2 -	27 -	4,4 -
25	27 -	5,4 -	27 -	7,8 -	27 -	7,3 -
26	27 -	4,7 -	27 -	3,2 -	27 -	3,5 -
27	27 -	5,3 -	27 -	7,2 -	27 -	6,3 -
28	27 -	3,3 -	27 -	2,2 -	27 -	2,1 -
29	27 -	3,8 -	27 -	4,6 -	27 -	6,0 -
30	27 -	8,0 -	27 -	9,7 -	27 -	11,0 -
31	28 -	0,0 -	27 -	11,5 -	27 -	11,0 -

Größte Höhe den 18. Dezbr. 28 Zoll 1,5 Linien,
Kleinste Höhe d. 24. — 27 — 1,5 —

Thermometer-Höhen.

Zeiten der Beobachtungen.

	6 Uhr früh.	2 U. Nachm.	10 U. Abends
Den 1 Dez.	— 0,0 Gr.	† 3,0 Gr.	† 2,0 Gr.
s 2 s	† 1,5 s	† 3,0 s	† 4,5 s
s 3 s	† 2,5 s	† 4,0 s	† 1,0 s
s 4 s	† 0,0 s	† 3,5 s	† 4,0 s

Den

Den 5. Dez.	+ 5,0 Gr.	+ 3,0 Gr.	+ 1,5 Gr.	
= 6 =	+ 1,0 =	+ 3,0 =	+ 3,0 =	
= 7 =	+ 2,5 =	+ 4,0 =	+ 4,0 =	
= 8 =	+ 2,0 =	+ 2,5 =	+ 2,5 =	
= 9 =	+ 0,0 =	+ 1,0 =	— 1,0 =	
= 10 =	— 2,0 =	+ 0,0 =	+ 2,0 =	
= 11 =	— 2,5 =	— 2,0 =	— 4,0 =	—
= 12 =	— 3,5 =	— 2,0 =	— 3,5 =	—
= 13 =	— 4,0 =	— 1,7 =	— 2,0 =	—
= 14 =	+ 0,0 =	+ 0,0 =	— 1,0 =	—
= 15 =	+ 0,0 =	+ 0,2 =	— 1,0 =	—
= 16 =	— 0,5 =	+ 0,2 =	— 0,5 =	—
= 17 =	+ 0,0 =	+ 0,0 =	+ 0,0 =	—
= 18 =	+ 0,0 =	+ 0,3 =	+ 0,0 =	—
= 19 =	+ 0,0 =	+ 0,0 =	+ 0,0 =	—
= 20 =	+ 0,0 =	— 0,5 =	— 2,6 =	—
= 21 =	— 3,0 =	— 3,0 =	— 3,5 =	—
= 22 =	— 5,5 =	— 4,5 =	— 5,0 =	—
= 23 =	— 5,0 =	— 3,2 =	— 2,0 =	—
= 24 =	+ 0,0 =	+ 1,0 =	+ 0,0 =	—
= 25 =	— 1,0 =	— 1,5 =	— 3,0 =	—
= 26 =	— 5,0 =	— 1,5 =	— 4,0 =	—
= 27 =	— 2,5 =	+ 0,0 =	+ 0,0 =	—
= 28 =	— 2,5 =	+ 0,0 =	+ 0,0 =	—
den 29. =	— 1,0 =	+ 0,5 =	— 0,5 =	—
= 30 =	— 1,0 =	+ 0,0 =	— 0,2 =	—
= 31 =	— 1,5 =	+ 0,0 =	— 2,5 =	—

Gröste Wärme den 2. 7. Dezbr. + 4,5 Grade.
gröste Kälte d. 22. 23. — — 5,5 —

Rich-

Mon. Decbr.	Richtung der Winde. 6 Uhr früh.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends.	Witterung im Allgemeinen. Zeiten der Wahrnehmungen.
Den 1	S¼SO.	SW¼W.	SW¼W.	wölkigt.
— 2	S¼SW.	NNW.	S¼SW.	—
— 3	SW.	SW¼W.	SW¼W.	wölkigt dann heit.
— 4	SSO¼S.	SSO.	SO¼S.	trübe.
— 5	SW.	W¼SW.	W¼SW.	—
— 6	SO.	SSO.	SSO.	wölkigt.
— 7	SO.	SO¼O.	SO¼O.	Schneestoß.
— 8	S¼SO.	SSO.	SSO.	regnerisch.
— 9	SW.	SW¼W.	S¼SO.	neblicht.
— 10	SW.	SO¼S.	S.	heiter m. Dunst.
— 11	S¼OS.	SSO.	SW¼W.	heiter.
— 12	SW¼W.	W.	SW¼W.	heiter. m. Sturm.
— 13	S¼SO.	SO.	S¼SO.	neblicht.
— 14	SSO.	OSO.	SO¼S.	wolk. m. Sturm.
— 15	S¼SO.	SO¼O.	O¼NO.	nebl.
— 16	O¼SO.	SSO.	W¼SW.	trübe dann heit.
— 17	W¼SW.	NNW.	NW.	feucht u. nebl.
— 18	O.	O¼NO.	SO.	—
— 19	O.	OSO.	SO.	— mit Schnee.
— 20	NNW.	NNW.	NW¼N.	Schnee.
— 21	NNO.	NW¼O.	O¼NO.	nebl. u. feucht.
— 22	O.	O¼SO.	SO¼O.	nebl. m. Wolk.
— 23	SO.	SO¼S.	SO.	wolk. m. Sturm.
— 24	SO.	SW¼W.	SO.	Schnee m. St.

— 25

— 25	W.	SW.	SSO.	heiter mit Dunst.
— 26	SSW.	SO$\frac{1}{4}$S.	SO.	heiter.
— 27	S.	W.	SO.	Schnee dann heit.
— 28	SO.	OSO.	S.	Nebl.
— 29	SW.	SW$\frac{1}{4}$W.	W$\frac{1}{4}$SW.	Reg. m. fr. Nebl.
— 30	SW$\frac{1}{4}$W.	W$\frac{1}{4}$SW.	SW.	Schnee u. Reg.
— 31	W$\frac{1}{4}$SW.	SW.	SO$\frac{1}{4}$S.	Schnee wölk.

Der gemeßene Schnee und Regen, die den 8. 19. 20. 24. 27. 29. 30. 31 gefallen sind, betrug 35 Kubikzolle, und mithin 35 Linien Höhe auf einen paris. Quadratfuß zu Breslau. Eine allerdings geringe Maße, die aber durch die ungemeßenen Nebel, und feuchten Dünste um eine unbestimmbare Größe erhöhet worden. Ueberhaupt würde die Anmerkung über den November Monat auch für den Dezember anwendbar sein, und wenn die Feuchtigkeit dieses Monats nicht so groß war, als die des vorhergehenden: so würde man doch nicht, zu Folge der gemachten Bemerkungen um ein großes irren, wenn man die Verhältniße des Dezembers zum November wie $\frac{3}{4}$ zu 1 setzte. — Am Schluße des Jahres sollte ich nun einige Resultate der Witterungs-Beobachtungen: nicht für die ganze Provinz, denn dazu habe ich zu wenige brauchbare Data von anders woher erhalten, sondern wie sie für den Distrikt um Breslau gefolgert werden könnten, hersetzen. Die speziellen Folgerungen liegen indeß dem Kenner schon in den Listen der genauen bekanntgemachten Beobachtungen vor Augen, und zur Examinirung, und Deduktion der auf dieselben gegründeten Schlußfolgen fehlt es mir vor der Hand wegen anderer astronomischen, und mathematischen Arbeiten gerade an Zeit, und muß der gelegentlichen Muße vorbe-

vorbehalten bleiben. Zur Decision aber von solchen allgemeinen Resultaten, die als Hauptmomente der Witterungslehre für ein Land in den Jahrbüchern der Meteorologie niedergeleget werden können, ist ein Jahgang von Beobachtungen lange nicht hinreichend. Es werden dazu schlechterdings eine Menge richtiger Analogien erfordert, die nur aus der Summe der Beobachtungen mehrerer Jahre entstehen können. Für den Naturkundigen, und alle die es wißen, was es heist, aus Beobachtungen der Phönomene bleibende richtige Gesezze derselben abzuleiten, bedarf dieß keines Beweises. Ich begnüge mich darum vorläufig die grösten und kleinsten Barometerhöhen von 11 Monaten dieses Jahres zur nähern Kenntniß des arithmetischen Mittels derselben für Breslau, und zu anderweitigem einst zu machenden Gebrauche herzusezzen.

	Gröste Höhe.	Kleinste Höhe.	Mittlere H. des Barom.
Im Febr.	28 Z. 2,0 L.	27 Z. 0 L.	27 Z. 7,0 L.
— März	28 — 3,4 —	27 — 1,5 —	27 — 8,5 —
— April	28 — 1,0 —	27 — 3,7 —	27 — 8,4 —
— Mai	28 — 1,5 —	27 — 6,1 —	27 — 9,8 —
— Junius	28 — 0,4 —	27 — 4,1 —	27 — 8,3 —
— Julius	27 — 11,3 —	27 — 6,5 —	27 — 8,9 —
— August	28 — 0,3 —	27 — 5,5 —	27 — 8,9 —
— Septbr.	28 — 1,7 —	27 — 5,2 —	27 — 9,5 —
— October	28 — 0,0 —	27 — 3,0 —	27 — 7,5 —
— Novbr.	28 — 1,4 —	27 — 2,2 —	27 — 7,8 —
— Dezbr.	28 — 1,5 —	27 — 1,5 —	27 — 7,5 —

Mithin das arithmetische Mittel für Breslau = 27 Zoll 8,4 Lin., aus Beobachtungen vom Jahre 1791.

Jungnitz.

Histo-

Historische Chronik.

Neue Beweise der Mildthätigkeit gegen die Abgebrannten zu Löwen.

„Möchten doch diß noch nicht die lezten Wohlthaten für diese arm gewordnen gewesen seyn"! — So schlos ich meinen Bericht an das wohlthuende Publikum im Dezember Stükke der Provinzialblätter. Gottlob! meinen ersten Bericht in diesem Jahre kan ich anfängen: Sie sind's noch nicht gewesen! — Schon am

	Rt.	sgl.	d'.
16. Dez. erhielt ich wieder aus Breslau durch Hrn. C. Sekr. Streit von R. (S. Provinzialbl. Dez. den Umschl.)	10	—	—
17. — aus Brieg durch Hrn. Tramp für Brand Predigten	—	12	6
19. — durch eben denselben ein Billet mit folgenden Inhalts: „5 Kinder senden inliegendes an 5 Kinder armer abgebrannter zu Löwen, zum Weihnachts-Geschenk, mit dem herzlichen Wunsche: daß es ihnen Freude machen möge. L.ff. bei Bdf. den 18. Dez."	5	—	—
Die Kinder, die dieses Geschenk am 24. Dez. mit großer Freude und Bezeugung ihres gerührtesten Dankes empfingen, waren:			
Carl Gottlieb Biebig.			
Carl Friedrich Schneider.			
Johanna Christiana Helmanin.			
Fridrike Stankin.			
Charlotte Köhnlerin.			
alles Kinder solcher Eltern, die am reichlichsten mit Kindern gesegnet sind.			
28. — vom Hrn. von S — n. aus Z.	1	—	—

29. Dez.

	Rt.	sgl.	d.
29. Dez. aus Karlsruhe für Pred.	—	23	—
31. — aus Brieg durch Hrn. Tramp von einem Ungenannten mit der Beischrift: „Gott wolle das wenige segnen!"	1	—	—
— — durch eben denselben für Pred.	—	15	—
2. Jan. 1792 durch Hrn. Korn aus Bresl. (S. Bresl. Zeit. N. 154)	3	6	—
5. — aus D—au vom Hrn. von Z.	30	—	—
7. — aus Riebnik durch Hrn. Ober A. B.	3	12	6
10. — aus Hrn. C. Sekr. Streits Kollekte:			
Mit der Post aus Herrnstadt von L.	6	—	—
durch Hrn. Sen. John aus Landshut	7	—	—
durch Hrn. Pror. Schummel von P. A.	1	—	—
— durch Hrn. Subs. Menzel zu Breslau für 1 Ex. der Br. Pr.	—	20	—
— — aus Breslau von Hrn. Kaufm. R.	—	20	—
11. aus Namslau durch H. Past. Marks	5	—	—
Summa	89	19	—

Hievon empfingen am 16. Jan.

von 13 Abgebrannten, jeder 2 Rt. betr. 26 Rt. —
— 12 — 1½ — — 18 — —
— 15 — 2 Fl. — 20 — —
— 11 — 1 Rt. — 11 — —
— 20 — 1 Fl. — 13 Rt. 10 sgl.

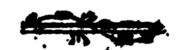
Summa 88 Rt. 10 sgl.

Bliebe 1 Rt. 9 sgl. Bestand, die 9 sgl. werden aber auf 7½ Sgr. ausgelegtes Postgeld abgezogen. Mithin bleibt 1 Rt.

Löwen, den 16. Jan. 1792.

Loge.

Verordnung der Königl. Bresl. Krieges und Domänen Cammer. An sämtl. Landräthe. Unsern etc. Durch die mörderische Einrichtung in Pohlen, daß



daß nähmlich die Starosteyen verkauft werden können, stehet zu erwarten, daß sich wohlhabende schlesische Unterthanen verleiten laßen, dergleichen käuflich an sich zu bringen. Da nun Unsere Allerhöchste Person solches mittelst Cabinetts Schreibens vom 29. d. M. zu verbieten für gut befunden; so habt Ihr diese Allerhöchste Willensmeynung den Ständen Eures Creises zu ihrem schuldigen Nachverhalt, bey Vermeidung allerhöchster Ungnade, ungesäumt bekannt zu machen. Sind ꝛc.

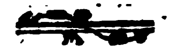
Circularien der Königl. Bresl. Provinzial Accise und Zoll Direktion. N. 89. d. 6. Decbr. 1791. Nach der Resolution des Königl. General Accise und Zoll Departements vom 21. Novbr. soll von der aus dem Oesterreichschen eingehenden Schmierseife nicht der Impost a 30 pro Cent, sondern nur die ordinairen Zollgefälle a 8 Pen. vom Thaler erhoben werden.

N. 91. d. 6. Decbr. Nach der Resolution des Königl. General Accise und Zoll Departements vom 21. Novbr. sollen die für Landschiffer in der Provinz bestimmte Gefäße Abgaben frey, die für accisbare Städte aber, nach Abzug der Ausrüstungskosten und des Betrags der verbrauchten versteuerten Materialien, allein zur Versteuerung gezogen werden.

N. 92. d. 6. Dec. Da die Cabinetts Ordre vom 7. April 17[illegible] die Schlesischen Steinkohlen von allen Abgaben befreiet, und diese Begünstigung [illegible] vom 7. August. d. J. bey [illegible] statt haben soll; so sollen letztere, wenn sie nach Schlesien verfahren werden, dem Schlesischen Einfuhr Zoll nicht unterworfen seyn.

N. 99. d. 27. Dec. Wegen des schlechten Ausfalles der diesjährigen Erbsen-Erndte in Schlesien und den [illegible] Pohlen, hat das Königl.

 Gene-



General Accise und Zoll Departement, mit Sr. Excell. dem wirklich dirigirenden Staats und Krieges Minister, Herrn Grafen von Hoym, beschloßen, bis zur künftigen Erndte die Einfuhr der ostpreußischen gelben Erbsen, mit Erlaßung der Abgaben, auf zu ertheilende Freypäße, lediglich aber nur zur Consumtion des Landes, zu gestatten.

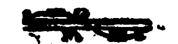
Den 29. Dec. Von fremden Lustfeuerwerken soll bey ihrer Einbringung an Einfuhrzoll 4 Den. vom Thaler des Werths und bey der Accise 2 Sgr. vom Thaler entrichtet werden.

Neue Schriften von einheimischen Autoren.

Installations Rede nach geschehenem Auftrage und gegebener Erlaubniß von Seiner Hochwürden, dem Königl. Preuß. Ober Consistorial Rath und Inspektor, Herrn David Gottfried Gerhard, bey der Einführung des Hrn. Carl Friedrich Heinrich Richter zum Nachmittagsprediger und Rektor an der evangelisch lutherischen Gnadenkirche u. Schule in Militsch, gehalten von Carl Florian Weber, Pastor Primarius und Inspektor der Schulen, auch Beysitzer des Hochgräfl. Kirchen Collegiums. Oels, gedruckt bey Samuel Gottlieb Ludwig. 4. 12 S.

Antritts Predigt am XXII. Sontage nach Trinitatis über Matth. 18, 23 bis 35 gehalten von Carl Friedrich Heinrich Richter, Nachmittagsprediger und Rektor. Oels, gedruckt bey Samuel Gottlieb Ludwig. 4. 12 S.

Predigt über Gottes Heimsuchung und seine Vatergüte; in der Kirche der geistl. Jungfrauen zu St. Jacob am Sande, als nach der grossen Feuersbrunst in derselben der gewöhnliche Gottesdienst wieder angefangen wurde; gehalten von Johann Nepomucen Felckel, Canonico Regulari im Sandstift, und zur Zeit Prediger bey Sanct Jacob.



zu[illegible]. [illegible], den 11. Decbr. 1791. Gedruckt und zu haben in der Fürstl. Bischöfl. Hofbuchdruckerey bey J. Fr. Kreuzer auf dem Dohm. 39 S. 8vo. 3 Sgl.

Ueber den Werth und die Wichtigkeit der Erziehung, womit alle Eltern und Freunde der Erziehung zu Anhörung einer gestifteten Rede an diesem Königl. Gymnasio illustri am Tage Abraham den 20. December früh um 9 Uhr gebührend einladet Gottlob Bimer, Königl. Professor. Brieg, gedruckt mit Trampischen Schriften. 4to 16 S.

Von den Ursachen der widernatürlichen Geburten handelt und ladet zugleich zu der Einweihung der hieselbst errichteten und am 1ten Octbr a. c. bereits eröfneten Königl. Lehranstalt für Hebammen, Geburtshelfer und Wundärzte, Eine Hochpreißl. Glogauische Königl. Krieges und Domainen Cammer, Ein Hochlöbl. Glog. Königl. Collegium med. et Sanitatis, so wie andere Gönner und Freunde gemeinnütziger Anstalten für den 17. Decbr. 1791 Vormittags um 9 Uhr in den Hörsaal des Instituts ehrerbietigst ein, giebt auch zugleich am Schluße dieser Schrift von der neuen Einrichtung des Hebammen Wesens in Schlesien überhaupt, und der Glogauischen Anstalt insbesondere einige Nachricht, D. Immanuel Gottlob Gerdeßen, Königl. Professor der Geburtshülfe, Assessor des Königl. Collegii med. et Sanitatis u. Stadt Physicus zu Gros Glogau. Gedruckt mit Güntherschen Schriften. 4to. 34 S.

Ueber die Preußische Monarchie unter Friedrich dem Großen, von dem Grafen von Mirabeau. Aus dem Franz. übersetzt und zusammen gezogen von J. G. Schummel. Nebst berichtigenden Anmerkungen sachkundiger Männer. Ersten Bandes zweiter Theil, Mit Churfürstl. Sächs. gnädigster



Freiheit. Breslau, 1791 bey Gottlieb Löwe. 146 S. in gr. 8. 15 sgl.

Geständniße eines Oestreichischen Veterans in politisch militärischer Hinsicht auf die interessantesten Verhältniße zwischen Oestreich und Preussen, während der Regierung des großen Königs der Preußen Friedrich des Zweyten, mit historischen Anmerkungen gewiedmet den königlich preußischen Veteranen, von dem Verf. des freymüthigen Beytrags zur Geschichte des östreichischen Militär Dienstes. Vierter Theil. Breslau, bey Gottlieb Löwe. 1791. 372 S. in gr. 8. 25 Sgl.

Dieses Werk hat auch den Titel: Das Verhältniß zwischen Oestreich und Preußen, in politisch militärischer Hinsicht. Der Geständniße eines östreichischen Veterans vierter Theil. Breslau, bey Gottlieb Löwe, 1791.

Briegisches Wochenblatt für das Jahr 1791 zum Besten des zu Brieg errichteten Kranken Instituts, herausgegeben von D. E. G. Gleiwitz, Königl. Preuß. Hofrath. Zweyter Jahrgang. Gedruckt mit Trampischen Schriften. 412 S. in 8vo. 1 Rtlr. 22 sgl

Historische und belehrende Nachrichten zu dem zweyten Jahrgange des Briegischen Wochenblatts 1791. N. 1 — 52. 8vo.

Beyträge zur Beschreibung von Schlesien. Zehnter Theil, fünftes Stück. S. 321 bis 400. 4 Sgl.

Neue Sammlung aller in dem souverainen Herzogthum Schlesien und der demselben incorporirten Grafschaft Glatz in Finanz Policey Sachen rc. ergangenen und publicirten Verordnungen, Edicte, Mandate, Rescripte rc. welche während der Zeit der glorwürdigsten Regierung Friedrich Wilhelms II. Königs von Preußen als souverainen Obersten Herzogs von Schlesien herausgekommen sind. Erster

ster Band, vom 22. Aug. 1786 bis Ende des Jahres 1787. Mit Königl. allergnädigster Freyheit. Breslau, bey Wilhelm Gottlieb Korn, 1792. 4to. 551 S. und 4 Bogen Innhaltsanz. 2 Rtl. 15 sgl.

Schlesischer Pflanzen Kalender oder Verzeichnis der in Schlesien wildwachsenden Pflanzen, wie sie in jedem Monath blühen, 1791. 72 S. in 8vo. 5 Sgl.

Ein Abdruck aus der litterarischen Chronik von Schlesien.

Schlesische Volkszeitung für das Jahr 1792 oder zweiten Band. Nebst einem Register für beide Bände. Breslau 1792. 8vo.

3. Neue Bunzlauische Monatschrift zum Nutzen und Vergnügen. Achter Jahrgang, 12tes Stück. Monat Dezember, 1791. 8. S. 353—384. 1 Sgl.

Gedicht. Verdient der geistliche Stand Achtung? und welche verdient er? Forts. Aberglaube in Schlesien. Darf man Pferde mit ausgewachsenem Hafer füttern? Wie schlecht handelt bisweilen der Mensch, wenn Eigennutz mit ins Spiel kommt. Neuere Weltbegebenheiten. Vaterländische Nachrichten.

Neuestes Schlesisches Allerlei. 43tes St. 1791. S. 673—682. 6 Pf.

Kaiser Joseph der Zweite, glorwürdigsten Andenkens. Merkwürdige letzte Worte Friedrich I., Königs von Preußen. Jungfern, die auf Heirath gehen. Sonderbarer Wahnwitz des Kardinals Richelieu. Ist folgende Erzählung wohl richtig?

Populations Liste von Breslau vom Jahr 1791.

Es leben darinn, das Militär ungerechnet, 52956 Menschen.



Ehen sind geschlossen worden
bei den Lutheranern 364
Reformirten 9
Katholiken 119
Juden 34 526

Kinder sind gebohren worden,
bei den Lutheranern, Knaben 628
Mädchen 645 1273
bei den Reformirten, Knaben 18
Mädchen 12 30
bei den Katholiken, Knaben 186
Mädchen 215 401
bei den Juden, Knaben 27
Mädchen 27 54 1758
Knaben 859
Mädchen 899

Gestorben sind:
bei den Lutheranern 1412
Reformirten 35
Katholicken 829
Juden 70 2346
und zwar männl. Geschlechts 1258
weibl. — 1088

Getraide-Preis im Monath Decbr. 1791.

Der Breslauer Scheffel:

In	Weizen. Rt.	sgl.	d.	Roggen. Rt.	sgl.	d.	Gerste. Rt.	sgl.	d.	Haber. Rt.	sgl.	d.
1. Breslau	1	28	=	1	10	6	=	28	=	=	21	=
2. Brieg	1	29	=	1	9	=	=	29	=	=	19	=
3. Bunzlau	2	23	=	1	16	6	1	11	=	1	=	=
4. Frankenstein	2	5	=	1	11	=	=	29	=	=	23	=
5. Glaz.	2	16	=	1	19	=	1	6	=	=	23	=
6. Gr. Glogau	2	=	=	1	7	=	1	8	=	=	25	=
7. Grünberg	2	20	=	1	11	=	1	15	=	=	27	=
8. Jauer	2	14	=	1	13	=	1	6	=	=	21	=
9. Lignitz	2	2	=	1	12	=	1	6	=	=	23	=
10. Löwenberg	2	26	=	1	18	8	1	13	=	=	24	=
11. Neiße	2	3	=	1	11	=	1	=	=	=	20	=

In

In	Rt.	sgl.	d.	Rt.	sgl.	d.	Rt.	sgl.	d.	Rt.	sgl.	d.
12. Neustadt	2	8	ſ	1	8	ſ	ſ	27	6	ſ	ſ	ſ
13. Rattibor	1	25	ſ	1	8	ſ	1	ſ	ſ	ſ	18	6
14. Reichenbach	2	ſ	ſ	1	13	ſ	1	3	ſ	ſ	25	ſ
15. Reichenstein	2	ſ	ſ	1	12	ſ	1	ſ	9	ſ	ſ	ſ
16. Schweidnitz	2	8	ſ	1	11	ſ	1	1	ſ	ſ	21	ſ
17. Striegau	1	10	ſ	1	12	ſ	1	4	ſ	ſ	22	ſ

Zu Markt wurden gebracht:

	S. Waizen.	S. Rog.	S. Gerste.	S. Hab.
Nach Breslau:	22848	20944	2694	11472
— Frankenstein	5621	4537	2077	196
— Löwenberg	3384	7171	1280	167
— Jauer	4634	9568	1746	212
— Neiße	2788	9283	1746	1813
— Neustadt	660	2687	802	—
— Reichenstein	1199	1161	173	—
— Schweidnitz	8761	11280	3345	379

Garn-Preis in Neiße.

Den 19. Decbr. 1791. 34 bis 39 Rt.
— 16. Januar 1792. 34 — 39 —

Schlesischer Debit auf der Martini Meße zu Frankfurt an der Oder im Jahr 1791.

Benennung der Waaren	Verkauf innerh. Landes	außer Landes	Summa
Tücher *)	29360 Rt.	19992 Rt.	49352 Rt.
baumwoll. Waar.	287 —	1600 —	1887 —
wollene Waaren	5352 —	1312 —	6664 —
Leinwand	29658 —	16445 —	44593 —
Leder	9093 —	100 —	9193 —
Farbewaaren	180 —	30 —	210 —
Krahmwaaren	818 —	225 —	1043 —
	74748	39704	114452

 Wech-

*) 1494 Stück im Lande, 1094 außerhalb Landes, vorzüglich nach Schweden und den Niederlanden.



Wechsel- und Geld-Cours
Breslau, den 25. Jan. 1792.

	B.	G.
Amsterdam in Banco 2 M.	146⅞	146⅝
lange Sicht.	—	—
in Courant.	146	145¾
Hamburg in Banco 4 W.	152½	152
lange Sicht.	—	—
Berlin	100	99½
London a 2 Uso.	6,12½gl.	—
Paris Similé	52	—
Leipzig	108¾	—
Wien a Uso.	104	103⅔
2 M. lange Sicht 6 W.	103¼	103
Prag Uso.	—	103⅓
Hol. Rand-Ducaten	93	92½
Kayserl. detti.	93½	93¼
Ord. wichtige Ducaten	91½	91
Friedr. d'or.	108⅞	108⅔
Louisd'or.	—	—
Souv. d'or.	—	9,5½sgl
Kayserl. Geld	—	103⅓
Pfandbriefe.	106⅞	106⅔
Münze.	—	—
Banconoten in Cour.	131¾	

Breslauische Krankengeschichte im December 1791. Im December dauerte der entzündliche Character der Fieber, der im vorhergehenden Monat schon anfing, noch immer fort. Sie griffen mehrentheils die Brust an, und zeigten sich gemeiniglich unter der Gestalt des Seitenstechens.

Das

Das Blut war äuserst entzündet, und mit einer dicken zähen weissen Haut bedeckt; die safrangelbe Farbe, welche die Entzündungshaut des Blutes im vorigen Frühjahr hatte, fehlte aber iezt gänzlich; ein Zeichen, daß die Entzündungsfieber iezt mehr reiner, und mit keinem gallichten Stof vermischt waren, wie damahls. Auch durch böse Hälse offenbahrte sich die Neigung des Blutes zur Entzündung. Denn nach der geringsten unvorsichtigen Erkältung, empfanden die Kranken ein heftiges Stechen im Halse und eine mehr oder weniger heftige Beschwerlichkeit beym Schlingen. Der Hals wurde roth, schwoll auf, und nach und nach bildete sich ein Geschwüre, das aber bald aufging und die ganze Krankheit endigte.

Gallichte Fieber und Wechselfieber hatten sich nun ganz verlohren. Catarrhalische Fieber waren aber desto häufiger und konnten bey der schleunigen Veränderung des Wetters desto leichter entstehen. Husten und Schnupfen, Gliederreissen, gichtische Schmerzen, Zahn- und Kopfschmerzen von rheumatischer Art, und alle Uebel, welche von Erkältung entstehen, waren nicht selten. Auch litten vorzüglich diejenigen, die eine schlechte Brust hatten, oder in deren Lungen Geschwüre waren. Daher kam es, daß diejenigen, welche mit kurzem Athem behaftet waren, viel ausstanden.

Unter den Kinderkrankheiten verdiente das Scharlachfieber noch immer die Aufmerksamkeit der Aerzte. Auch fand sich nun bey vielen Kindern eine Art von Keichhusten, der aber nicht zu hartnäckig war, sondern bey einem guten Verhalten und einer angemeßnen Curart bald sich verlohr.

Heyraten. Den 22. Novbr. 1791 in Zöllnig bey Freystadt, Hr. Wilh. Erdm. v. Galisch, Lieutenant bey dem v. Tschirschkischen Dragoner Regiment, ältester Sohn des Hrn. Gottlieb Erdm. v.

St. auf Guhrau, mit des verstorbenen Hrn. Hans Carl v. Braun auf Zöllnig, jüngsten Fräulein, Maria Charl. Ernestine. — d. 17. Decbr. Hr. Pastor Klein zu Ulbersdorf bey Goldberg, mit des Hrn. Past. Röhricht zu Alzenau Dem. T. Henr. Christiane. — Im Januar 1792. Zu Breslau, Herr Rulemann Adelhard Freiherr v. Röl, Lieutenant bey dem Regiment v. Wendessen, mit Fräulein Foldrike Louise v. Hodoschy. — d. 8. zu Dryschkau im Namslauschen, Hr. v. Osorowsky, Lieut. bey dem Husar. Reg. v. Köhler, mit Fräul. v. Poser. — d. 10. zu Löwenberg, Hr. Pastor Joh. Gottfr. Werner zu Reichenau bey Landshut, mit der verw. Frau Inspectorin Hübner, geb. Gerber. — d. 10. zu Rauke, Hr. Cammer Calkulator Sturm, mit der verw. Frau Rektor Partsch. — d. 10. zu Rybnick, Hr. Rentmeister Wegner, mit Dem. Müller. — d. 10. zu Namslau, Hr. Kaufmann Seeliger, mit Dem. Anna Rosina Wilke. — d. 11. zu Schweidnitz, Hr. Kaufm. Schmidt, mit Dem. Reichelt. — d. 12. zu Breslau, Hr. Kaufmann Christian Gottlieb Hanke aus Schweidnitz, mit Dem. Augustine Fridr. Henr. Klose aus Breslau. — d. 22. zu Reesewitz im Oelsnischen, Herr Friedrich v. Kloch auf Boguslawitz, mit des Hrn. Grafen v. Dyhrn auf Reesewitz Comtesse Tochter, Catharina Abigail. — Hr. Doctor Fessler zu Carolath, mit Dem. Henrici.

Gnadenbezeugungen. Dem Hrn. Grafen Philipp v. Schafgotsch ist das Bischöfl. Lehngut Neuhauß ertheilet worden.

Hr. Franz Lorenz, Erzpriester und Pfarrer zu Altewalde, hat das vacante Canonicat zu Oppeln erhalten.

Dienstveränderungen, im geistlichen und Schulstande. Hr. Weber, Stadtpfarrer zu Landshut,



hütt, zugleich zum Erzpriester. — Hr. Joseph Kristen, Pfarrer zu Gloschkau, unt. 7. Jan. zum Curatus zu Wohlau. — Hr. Franz Kempen, Cooperator zu-Nippern, unt. 30. Dec. zum Pfarrer zu Würwitz. — Hr. Hauck, Professor am Gymnasium zu Sagan, pensionirt. — Hr. Bönisch, Candidat des Schuleninstituts, zum Professor der Grammatik am Gymnasium zu Sagan. — Hr. Pastor Hedrich zu Guhrau, zum Primarius daselbst und Senior des Guhrauischen Creises. — Hr. Gürbth, polnischer Pastor zu Brieg, zum Pastor primarius zu Creuzburg. — Hr. Pastor Müller, versetzt von Grünhartau nach Jordansmühle. — Hr. Cand. Sam. Dirlamb, Erzieher des Hrn. v. Busch, Mündels des Hrn. Grafen v. Sandereczky auf Manze, zum evangel. Prediger zu Grünhartau im Strehlenschen. Geb. d. 5. April 1752 zu Brieg und ordinirt am 13. Januar 1792 zu Breslau. — Herr Joel Loewe, Oberlehrer und Inspector der jüdischen Wilhelmsschule zu Breslau, in Betracht seiner Verdienste um diese Schule, den Charakter als Professor.

Im Militärstande. Pensionirt sind worden, bey dem Regiment v. Jung Pfuhl, Herr Obristlieutenant v. Losthin, bey dem Regiment v. Wittingshofen, Hr. Major v. Böcker und Hr. Staabs Capitain v. Laue; bey dem Regiment v. Hanefeld, Hr. Staabscap. v. Barklay. — Hr. Dittmar, Lieut. bey dem Reg. v. Wendeßen, zum Schlüsselmajor zu Breslau.

Im Civilstande. Hr. Kriegesrath Triebenfeld ist auch zum Forstrath in Schlesien ernannt worden. — Hr. Seebald, der sich, nachdem er wegen Schwäche der Brust den geistl. Stand aufgeben müßen, der Oeconomie beflißen hat, den Character als Kgl. Commißionsrath. — Hr. v. Heims auf Wendisch

Wendisch Rußa, zum ersten Creysdeputirten und Marschcommißarius und Hr. v. Berg auf Nieder Gorp, zum zweyten Creisdeputirten im Saganschen. — Hr. v. Wentzky auf Gros Steinersdorf, unt. 31. Decbr. zum Creisdeputirten im Namslauschen. — Hr. v. Rimultowsky auf Plackowitz, unt. 4. Jan. zum zweyten Creisdeputirten im Beuthenschen. — Hr. v. Stockhausen, Staabsrittmeister bey dem Cuitaßier Reg. v. Dallwig, unt. 6. Jan. zum Steuer Einnehmer Pleßischen Cr. — Zu Steuer Controlleurs, Frankensteinschen Cr. unt. 3. Jan. der ehemalige Proviantbediente Hr. Rudolph, und Oelsnischen Cr. unt. 10. Jan. Hr. Caßenschreiber Dittrich zu Oels, statt des abgegangenen Hrn. v. Maltitz. — Hr. Stadtphysikus ec. Doctor Walther zu Jauer, zum Adjunct des Collegii medici et sanitatis zu Glogau. — Zu Schömberg, Hr. Kaufm. Kühn, zum Rathmann, statt des verstorbenen Hrn. Mattern. — Hr. Aßistent Hampel, zum Proviantcontrolleur zu Neiße.

Die Aufhebung der Fürstlich Auerspergischen Regierung zu Münsterberg, hat folgende Anordnungen nach sich gezogen. Der Prälat des Fürstl. Stiftes Heinrichau, Hr. Marcus Welzel, behält auf seine Lebenszeit den bisher bekleideten Character als Landeshauptmann. Der Fürstliche Regierungsrath Hr. Franz Joseph Felix, ist zum Justiz Commißionsrath im Breslauschen Departement ernannt worden und erhält bis zu seiner weitern Versorgung Pension. Der Hr. Regierungsrath Franz Aloys Brandt, der nach dem vorigen Stück die Anwartschaft auf die Stelle des damals mit einer tödlichen Krankheit befallenen, nun wieder genesenen Bischöfl. Regierungsrath Herrn Bock zu Neiße erhalten hat, ist als Rath bey der Bischöflichen Regierung zu Neiße angestellet

gestellet worden. — Herr Justizcommissarius Werdermann zu Guhrau, welcher zu besserer Betreibung seiner Justitiariats und Commissariusgeschäfte als Syndicus abgedankt hat, zum Justizcommißionsrath, auch zum Urbariencommißarius. — Hr. Justitiarius Giese zu Strehlen, zum Justizcommißarius im Breslauischen Departement. — Unt. 5. Jan. Hr. Amtsactuar Kunckel zu Oppeln, versetzt nach Strehlen und Hr. Amtsactuar Thiem, versetzt von Strehlen nach Oppeln. — Hr. Knothe, Referendar bey der Kgl. Oberamtsregierung zu Glogau, zum Stadtgerichtsassessor zu Liegnitz.

Gutsveränderungen. Hr. Baron v. Kittlitz, Krieges u. Domänenrath zu Breslau, hat sein Gut Mittel Steinkirch im Bunzlau Löwenbergschen Creyse an den Hrn. v. Schwemmler zu Ober Steinkirch, für 29000 Rtlr. und 600 Duc. Schlüßelgeld verkaufet. — Hr. Siegfr. Freyh. v. Hund, Casperndorf im Grottkauschen, an den Hrn. Ferdinand Carl Heinrich v. Festenberg Packisch genannt, für 63000 Rt. u. 100 Duc. Schlüßelg. — Hr. v. Lüttwitz, Ober Langendorf im Grottkauschen, an den Hrn. Grafen Carl v. Pückler, für 94000 Rtlr. — Hr. Carl Rudolph Friedrich v. Schlopp, Mahnau im Glogauschen, an den Hrn. v Seidl, Krieges u. Domänenrath zu Glogau, für 28000 Rt. und 300 Rt. Schlüßelg. — Hr. Friedr. Adolph v. Eberhardt, Hauptmann bey dem v. Pollitzschen Füsilier Bataillon, Langenöls im Löwenbergschen, an den Hrn. Commercien und Conferenzrath Carl Christ. Lachmann zu Greifenberg; für 24000 Rt. — Der Königl. Commerzienrath, Hr. Müzell zu Brieg, die Herrschaften Koschentin u. Boronow u. Olschin im Lublinitzschen, an den Hrn. Landschaftsdirector v. Eckartsberg, für 48000 Rt. — Hr. Carl

Carl v. Rottenberg, Godow im Plessischen, an den Hrn. Friedr. v. Sack, für 40000 Rt. — Hr. Marschcommissarius v. Gladiss, Schiroslawitz u. Woislawitz im Creutzburgschen, an den Hrn. v. Taubadel, gewesenen Besitzer von Schrickwitz im Breslauschen, für 54000 Rt. — Hr. Carl Nimptsch, Heydanichen u. Neuen im Breslauschen, an den Hrn Carl Ernst v. Dobschütz, für 44000 Rt. und 500 Rt. Schlüßelg. — Hr. Carl Friedr. Wilh. v. Franckenberg, Neusorge im Briegischen, an den Landesältesten Namslauschen Cr., Hrn. Hans Friedr. v. Wenzky, für 5300 Rt.

Handel und Fabriken. Elisabeth Viehmarkt zu Breslau. Es wurden 1113 Ochsen und 1246 Schweine aufgetrieben. Von jenen galt das St. 7 bis 14½ Dur. und von diesen das Paar 8 bis 22 Rtlr.

Nicolai Viehmarkt zu Brieg.	Ochsen.	Pferde.	Schweine.
Auftrieb von fremden Vieh	298	7	1305
Verkauft außerh. Landes	34	—	194
— im Lande	212	1	1184
Unverkauft weiter getrieben	52	6	1002
Einländischer Auftrieb	133	633	201
Verkauft außer Landes	—	1	—
im Lande	58	115	130
Unverkauft zurückgetrieben	75	517	71

Die drey Jahrmärkte, welche jährlich in Hirschberg gehalten werden, sind um einen Tag verlängert worden, und sollen künftig nicht ferner 2, sondern 3 Tage und zwar jedesmal Montags, Dienstags und Mittwochs gehalten werden.

Der General Privilegirte Lion Wolff, hat zu Anlegung einer Stock und Peitschenfabrik nach englischer Art zu Breslau eine ausschließende Concession auf 5 Jahre erhalten.

Wäseri=

Wäserische Schauspieler Gesellschaft zu Breslau. Vorstellungen vom 25. Decbr. 1791 bis zum 25. Jan. 1792. Trauerspiele: Klara von Hoheneichen, 25. Decbr., 25. J. Gisella Brömserin von Rüdesheim, von Schmierl, in 5 Aufz. 27. 28. 31. D. 8. J. Die Strelitzen, 10. J. — Elise von Valberg, von Iffland, in 5 Aufz., noch Manuscript, 1. 2. 3. 12. 18. J. — Lustspiele. Der weibl. Jacobinerclubb, 30. D., 16. 23. J.; Die vier Vormünder, 30. D., 16. J. Der Papagey, 5. 23. J. Die beyden Billets, 5. J. Liebhaber und Nebenbuhler in einer Person, Ritterlustspiel von Ziegler, in 4 Aufz., 13. 14. 15. 19. J. Opern Die christl. Judenbraut, 26. D. 4. 11. 17. J. Hokus Pokus, 29. D. 9. J. Das rothe Käppgen, 7. J. Don Juan, in 2 Aufz. Music von Mozart, 20. 21. 22. 24. J. — Vorfälle. Die Mitglieder der Wäserischen Gesellschaft hatten die Giesella Brömserin vor sich eingelernet und gaben die erste Vorstellung dabey am Geburtstage der Madam Wäser. — Der Ertrag von der Vorstellung am 31. Decbr., nach Abzug der Kosten, floß den Armen zu. — Am 1. Jan. hielt Mademoiselle Schwarzwald eine Rede. — Eine von Warschau kommende Gesellschaft italiänischer komischer Operisten, gab am 6. Januar La Villanea fortunata. Sie gefielen nicht und wanderten weiter.

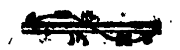
Todesfälle. Den 20. November 1791. Hr. Peschelt, evangelischer Prediger zu Rabischau im Löwenbergschen, im 78. J.; der erste Prediger seiner Gemeine. — Im December. d. 3. zu Ober Marcklowitz bey Loslau, im Hause des Hrn. Marchcommißarius von Kalckreuth, Hr. Franz v. Rottenberg, an Lungenentzündung, 66 J. alt. Geb. zu Czuchow im Rattiborschen. Sein Vater war, Hr. Carl v. R., seine Frau Mutter Anna

geb. v. Greiffenberg. Beyde starben zu Poppelau bey Rybnick. — d. 5. die Frau Acciseeinnehmerin Johanne Doroth. Hennig, geb. Geisheim zu Löwenberg, am gallichten Nervenfieber. — d. 13. zu Gros Jänowitz bey Liegnitz, Frau Joh. Mariane Reichsfreyin v. Galen, geb. v. Buße, alt 57 J. 8 M. 23 T. — d. 14. zu Trebnitz, Frau v. Frankenberg, am Schlage, alt 77 J. — d. 16. zu Falckenhayn bey Jauer, des Hrn. Pastor Zimmermann jüngste Tochter, Louise Wilhelmine, an den Zähnen. — Dem Hrn. Creys Calculator Lampel zu Neustadt am 17. sein Sohn August, an Krämpfen, alt 2 J. 3 M. und am 23. seine Tochter, an der Abzehrung, alt 9 M. — d. 18. zu Bolckenhayn, des dasigen Feuerburgermeisters, Hrn. v. Feilitzsch Sohn, Friedr. August Eman., an den Blattern, 6 J. 8 M. 22 T. alt. — d. 19. zu Stachau im Nimptschischen, Hr. August Sylvius v. Klimckowsky, an Entkräftung. Geboren auf dem väterlichen Gute Neobschütz im Nimptschischen d. 26. May 1723. Nach dem letzten Willen seines Hrn. Vaters erbte er die im Nimptschischen gelene Güter Neobschütz, Johnsdorf und Stachau. Den 20. May 1761 vermählte er sich mit Fräulein Joh. Charlotte v. Burgsdorf, aus d. Hause Kummelwitz, mit welcher er vier Söhne und vier Töchter zeugte, wovon noch zwey Söhne u. eine Tochter, verm. an den Hrn. Baron v. Räder auf Giehrau, leben. Von letzterer sah er zwey Enkel. Im J. 1784. übergab er sein Gut Ober Johnsdorf seinem ältesten Sohn, Friedrich, und kaufte seiner Tochter Giehrau; weil seine Kräfte zusehends abnahmen, verkaufte er 1791 Neobschütz u. zog nach Stachau, dem Wittwensitze seiner Gemahlin; seinem jüngsten Sohne, Carl Sylvius, aber kaufte er das Gut Nieder Schreibendorf. — d. 19 zu Neiße,

des



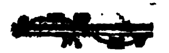
des Hrn. Lieutenant v. Diericke Gemahlin, Caroline Louise Friedr. Henr. geb. v. Hoverbeck, alt 29 J., an der Lungesucht. — d. 20. Hr. Mich. Albert v. Koblinsky, Erbherr auf Scalung bey Constadt, am Faulfieber, im 51. J. — d. 20. zu Haynau, der ehemalige Rector, Hr. Gottfried Daniel Rupprecht, alt 59 J., am Nervenfieber. — d. 21. zu Schönau, die verw. Frau Anna Juliane Tomas, geb. Murschel, alt 68 J. 5 M., an Entkräftung. — d. 21. zu Boruschau des Hrn. v. Jahn, Lieut. bey dem Husaren Regiment v. Groeling, am 20. Novbr. gebohrner Sohn, Friedrich Joh. Gottlieb. an epileptischen Zufällen. — d. 22. zu Liegnitz, Hr. Joh. Michael v. Kosetzky, gewesener Premierlieutenant beym Graf Anhaltschen Infanterie Regiment, an der Lungesucht, alt 59 J. 9 M. — d. 23. zu Schalscha im Tostischen, Hr. August v. Werner, 30 J. alt, am Brande im Kopfe. Der einzige Sohn des Generallieutenant Paul von Werner und seiner Gemahlin Doroth. geb. v. Schimonsky a. d. Hause Preisewitz. Vermählet den 6. Febr. 1786 zu Peiskretscham mit des verstorbenen Herrn Generalmajor v. Gröling jüngsten Fräulein Caroline. Aus dieser Ehe leben zwey Söhne u. eine Tochter. — d. 23. zu Creuzburg, Hr. Wilh. Amandus Stoeckel, Pastor primarius und Senior, am hitzigen Faulfieber, der Folge eines Besuches bey einer todtkranken Person, den er, ohngeachtet seiner Kränklichkeit, drey Tage vor seinem Ende ablegte. Gebohren den 22. Novbr 1719 zu Neodschütz im Münsterbergschen, woselbst sein Vater evangelischer Prediger war. 1748 wurde er evangelischer Prediger zu Rosen u. Schwardt im Creuzburgschen u. 1753 am 17. Sonntage nach Trinitatis hielt er seine Anzugspredigt als Pastor Primarius zu Creuzburg. Er



hinterläßet eine Gattin, eine gebohrne v. Frankenberg a. d. Hause Kraschen bey Wartenberg, mit der er 42 J. in vergnügter Ehe gelebet; einen Sohn, den Hrn. Assistenzrath Stöckel zu Brieg und eine Tochter, die Frau Pastorin Marschner zu Prietzen. — d. 23. der emeritirte Proconsul u. Policeyburgerm. Hr. Joh. Schwürz zu Gleiwitz, an Entkräftung, im 87. J. — d. 23. des Hrn. Ernst Gottlieb Websky, Pastors zu Heydewilxen im Trebnitzschen, älteste Dem. Tochter, Joh. Caroline, alt 23. J. am hitzigen Fieber und Brustkrankheit. — d. 24. zu Breslau, des ehemaligen Fortifications Bau S. Hrn. Grimm Gattin, Joh. Sophie, geb. Loobin, im 56. J. an Brustkrankheit. — d. 25. zu Grünberg auf der Durchreise von Berlin nach Breslau, Hr. Carl Ludwig Aemil Magnus Spaßhoff, Candidat der Rechte, an den Blattern. Geboren zu Halberstadt den 4. Julius 1769. Sein Hr. Vater ist gegenwärtig Kgl. Krieges und Domänen Rath, auch Präsident der Stadt Soest in Westphalen. — d. 25. zu Falkowitz im Oppelnschen, der würdige Pfarrer Hr. Carl Janazko, an Entkräftung, im 81. J. Geboren zu Weiskretscham in Oberschlesien. Seit 1753 Pfarrer zu Falkowitz; Im J. 1773 trat er aus körperlicher Schwäche seine Stelle an den jetzigen Pfarrer, Hrn. Carl Kraus, ab. Sie lebten in fast beyspielloser Verträglichkeit. Zu dem feyerlichen Leichenbegängnis dieses katholischen Pfarrers, wurde der evangelische Inspector zu Carlsruhe, Hr. Regehly und sein Hr. Sohn, Candidat der Theologie, eingeladen. Beyde, ohngeachtet acht katholische Geistliche zugegen waren, nöthigte man, die Oberstellen anzunehmen; ja sogar den amthabenden Hrn. Erzpriester aus Namslau in die Kirche zu führen. Dem rühmlichen Beyspiel der Geistlichen folgte das zahlreich

ver-

versammelte Volk; es erwies Beyden alle Ehre. Nach dem Begräbnis bewirthete sie der Pfarrer des Ortes freundschaftlich und nur der kommende Abend endigte dieses Fest der Bruderliebe. Wie wohl thut es dem Menschenfreunde, daß die Scheidewand, die falscher Religionseifer zwischen den Menschen gezogen hat, immer wandelbarer wird und daß die Hirten des Volkes sie niederzureißen suchen. Die anwesenden Geistlichen waren, der Erzpriester aus Namslau, die Pfarrer aus Eckersdorf, Bankwitz, Strelitz und Falckowitz, der Caplan von Stergendorf u. 2 Franciscaner. — d. 25. Dem. Charlotte Kundmann zu Steinkirchen, — d. 26. des Hrn. Kaufm. Ulmann zu Goldberg, einziger Sohn, August Valentin. — d. 27. Frau Doctorin Jänichin, geb. Gesner, zu Landshutt, alt 47 J. 4 M. am Steck und Schlagfluß. — d. 27. des Hrn. Rector Bormann zu Jauer jüngste Tochter, 7 W. alt, an den Blattern. — d. 29. des Hrn. Major v. Schimonsky des ältern, von dem Regiment von Borch zu Neiße Fräulein, 3 M. alt. — Frau Rathmännin Mariane Klugmann, geb. Constantini, zu Glatz, d. 29. am Brechfieber, 60 J. alt. — d. 30. zu Strehlen, Fräulein Maximiliane v. Wiese. Geb. d. 29. May 1729 zu Jenkau im Liegnitzischen. Ihr Vater, Hr. Carl Siegmund v. Wiese aus dem Hause Neudorf, war Erbherr von Strelitz im Schweidnitzischen und Hauptmann bey dem Kaiserl. Regiment v. Löffelholz, und ihre Frau Mutter, Anna Ursula, geb. v. Falckenhayn. Jener starb d. 3. December 1729 und diese 1768. — d. 31. zu Breslau, Hr. Rathssyndicus Joh. Sigism. Faber, alt 69 J. 8 T. — Im Januar 1792 d. 1. zu Brieg, Dem. Wilh. Elisab. Henry, aus Berlin gebürtig, an Auszehrung und Lungesucht, 52 J. 6 M. 9 T. alt.



— d. 3. Hr. Balthasar Christian Heinrich v. Werner auf Bergkehle Trebnitzischen Cr., an einer Brustkrankheit. 48 J. 8 M. alt. — d. 3. Hr. George Christian Waltsgott, General Substitut des Breslauschen Ministeriums und Mittagsprediger bey dem Hospital zur heil. Dreyeinigkeit zu Breslau, 32 J. 5 M. 15 T. alt, wahrscheinlich an einem aufgebrochenen Lungengeschwüre. — d. 4. zu Militsch, Frau Christiane Dorothe v. Sack, geb. v. Held. Sie hinterläßt einen Sohn, Lieutenant unter dem Cuirassier Regiment Graf v. Görz. — d. 6. zu Winzig, die verw. Frau Direct. v. Pogrell, an der Abzehrung, geb. den 15. Sept. 1736. — d. 8. zu Güntersdorf bey Grünberg, Hr. Casp. Gottlieb Linck, an völliger Entkräftung, 81 J. 5 Mon. 2 T. alt. Sein Vater war Caspar Linck, Prediger zu Rüstern bey Liegnitz. Den 23. Febr. 1741 ordinirte ihn zu Rauschwitz der Feldprobst Abel zum Prediger in Güntersdorf. Den 15. Octbr. 1743 verehlichte er sich mit des Past. Joh. Gottlieb Lehmann zu Hochkirch Jungf. Tochter, Johanne Sophie, welche bereits vor 28 Jahren gestorben ist. Er zeugte mit ihr einen Sohn und zwey Töchter. Letztere haben nach einander den Hrn. Pastor Schreiber in Pilgramsdorf im Lübenschen geheyratet. Wegen Altersschwäche wurde ihm 1790 den 27 Jun. der gegenwärtige Pastor, Hr. Friedrich August Krätzig aus Liegnitz, substituiret. Am Sonntage Lätare v. J. feyerte er öffentlich sein Amtsjubiläum. S. Provinzialblatt 1791 May. — d. 8. zu Strehlen, Fräulein Ernestine Friedr. v. Seidlitz, am Brustfieber, 40 J. 4 Mon. 1 T. alt. Geboren im September 1751 zu Ruschwitz bey Nimptsch. Ihr Vater war Hr. Ernst Adolph v. S. — d. 8. Hr. Salzcontrolleur Gottfried Stecher zu Glatz, an der Abzehrung, 38 J. alt. —

d. 9.

d. 9. des Hrn. Accise und Zolleinnehmers Sam. Wilh. Seidel zu Trebnitz Gattin, Juliane Eleon. geb. Fischer, 32 J. 9 M. 4 T. alt, an Brustentzündung. — d. 10. zu Ludwigsdorf im Neumärktschen, Fräulein Henr. Carol. v. Elsner. — d. 11. zu Schweidnitz, Hr. Hans Carl Siegfried v. Seidlitz, Major bey dem Regiment Jung Pfuhl und Ritter des Verdienstordens, am Schlagfluß. — 15. zu Oppeln, die Frau Obristin Rosalie von Loelhöfel, an der Waßersucht. — d. 15. zu Neiße, Herr v. Packisch, Lieut. bey dem Regiment v. Hahnenfeld, an einem Brustgeschwüre. — d. 16. zu Oels, Hr. Diaconus Scholtz, an Entkräftung, 84 J. 5 M. 8 T. alt. — d. 20. des Hrn. Senator Kratsch zu Sprottau am 6. Octbr. v. J. gebohrner Sohn, am Schlage. — d. 21. des Hrn. Doctor u. Creys Physicus Fabri älteste Tochter, Caroline, alt 4 J. 6 M. — d. 22. zu Stolz, Hr. Reinisch, Gräfl. v. Schlabrendorffscher Rent und Haushofmeister, 56 Jahr 2 T. alt. — d. 23. zu Parchwitz, Hr. Baron Heinrich v. Glaubitz, an Brustkrankheit, alt 61 J. 4 M. — Zu Breslau, des Hrn. Oberamts Regierungsrathes v. Schuckmann Sohn, Heinr. Albert Leopold, 26 T. alt; der Königl. Preußl. Schlüßelmajor Hr. Nicolaus Wilh. v. Broßin, an der Waßersucht, alt 69 J. 8 M. 17 T.; Hr. Balthasar Schinke, Vicarius u. Mansionarius, wie auch Vicedecan bey der dasigen hohen Dom Stiftskirche, 66 J. alt, und des Hrn. Kaufm. Christian Daniel Morgenroth Gattin, Joh. Regina geb. Reichenstein, 53 J. 1 M. alt. — Zu Brieg, Fräulein Sophia Maria v. Salisch, des verstorbenen Hrn. Heinr. Adolph v. S. auf Stiebendorf nachgelaßene älteste Fräulein, 76 J. 10 T., an Altersschwäche.



Geburten. Im November 1791. Söhne. Den 6. Frau Majorin v. Pannwitz auf Buchwald und Jakobskirche im Glogauschen, (Heinrich); d. 17. Frau Creiscalculatorn Handtke auf Hünern im Glogauischen, (George Carl Friedr. Adolph); d. 20. Frau Pastorin Elbing, geb. Arndt, zu Grosburg, (Wilh. Friedr.) — Im December. Söhne. d. 7. zu Parchwitz, Frau v. Stößel, (Carl Friedr.); d. 8. Frau Steuereinnehmerin Rothe zu Freystadt, (Joh. Friedrich); d. 9. Frau v. Heugel, geb. Freyin v. Saß auf Gieraltowitz im Coselschen, (Heinrich Friedrich Rudolph Ernst); d. 16. Frau Pastorin Gabbarth zu Schwarzau im Lübenschen; d. 18. Frau Gräfin de Clairon d'Haussonville, geb. von Döring auf Ober Gläsersdorf; d. 22. Frau Kaufm. Jänsch zu Waldenburg; Frau von Gellhorn auf Cammerau bey Schweidnitz. — Töchter. d. 20. Frau v. Gosziczky, geb. Freyin v. Chambres auf Bischdorf bey Pitschen; d. 22. Frau v. Wolf, geb. v. Hahn auf Walkawe im Militschischen, (Mathilde Adelh. Eleon. Florent.); d. 22. Frau Acciseeinnehmerin Jentsch zu Schweidnitz; d. 22. Frau Past. Bornmann zu Ulbersdorf bey Goldberg, (Johanna Christiane); d. 25. Frau Baroneße v. d. Tanne zu Nieder Morkowitz bey Koslau, (Emilie Christiane Henr.); d. 26. zu Neuhoff in Zawada bey Sohrau, Frau v. Januschowsky; d. 27. Frau Baroneße v. Eichendorff zu Lubowitz im Rattiborschen, (Henr. Carol. Joh. Eleon. Constantie Sophie); d. 31. Frau v. Klimkowsky auf Nieder Schreibendorf, (Augusta Charl. Friedr.); — 1792 Januar, Söhne. d. 2. Frau Kaufm. Reuß zu Rattibor; d. 5. Frau Pastorin Schwartz zu Raake bey Oels, (Heinr. Gottlob); zu Hirschberg, d. 7. Frau Stadtinspect. v. Link, d. 8. Frau Senat. Glogner; und d. 13. Frau Kaufm. Lichter; d. 11 Fr. Past. Donn-

dorf

dorf zu Gimmel bey Winzig. Zu Breslau d. 18. Fr. Hauptmännin v. Normann geb. v. Falkenhayn, (Ernst Eduard); d. 27. Frau Cammersecretärin Bürde u. Fr. Justizcommißarius Weyditzer. d. 21. zu Bogschütz, Fr. v Randow, (Eduard); Fr. Kaufm. Spangenberg zu Breslau, (Carl Cyriacus) — Töchter. d. 2. Fr. Proconsul Theußner zu Bolkenhayn, (Auguste Pauline); d. 5. Fr. Cämmerer Schleier zu Frankenstein, (das Kind starb bald nach der Geburt); d. 8. zu Oels, Frau Sprachmeister Hoffmann, (das Kind starb bald nach der Geburt); d. 10. Frau v. Bornak auf Ober Twerzemirke und Klein Tschaukawe im Militschischen, (das Kind kam tod zur Welt); d. 11. Frau Doctor. Knothe, geb. Weinhold zu Sprottau, (Henr. Wilh.); d. 12. Frau Lieut. v. Montouff, beym Depotbat. Jung Pfuhl zu Nimptsch, (Auguste Henr. Amalie); d. 13. Frau v. Schweinitz zu Alt Raudten; d. 14. Fr. Urbariencommißarius Karras zu Breslau. Zu Breslau, Fr. Doctorin Rupprlcht, (Beata Carol. Sophie); u. Fr. Kaufm. Köpke, (Joh. Emil. Albertine).

Dienstjubiläum. Der Königl. Kriegesrath Hr. Christian Cornelius Frandorf zu Breslau, der einzige noch Lebende von denen, die der Einweihung der Königl. Glogauischen Krieges u. Domainencammer durch den Hrn. Minister Grafen v. Münchow am 2 Januar 1742 beywohnten, feyerte an demselben Tage des laufenden Jahres sein funfzigjähriges Dienstjubiläum; mit dem Bewußtseyn, jede seiner Pflichten mit voller Anwendung seiner Kräfte und Talente erfüllet zu haben; belohnet für die innigste Ergebenheit und emsigste Application durch die ausgezeichnete, auch bey diesem Anlaß sich öffentlich geäuserte Huld eines Hoym, und im Besitz der allgemeinen Hochachtung. In der Näh und Ferne stiegen für Ihn feurige Wünsche gen Himmel.



Die Wahrheit, Treue, Redlichkeit,
Durch keine That von ihm verletzt, gekränkt, entweiht,
Sie freuten alle drey sich dieses Tags und wanden
An Themis festlichem Altar,
Den schönsten Kranz für Ihres Freundes Haar,
Die Schicksalsgöttinnen, die lauschend seitwärts standen,
So wenig Zärtlichkeit in ihrem Busen wohnt,
Sahn freundlich nieder und empfanden,
Das Glück des Sterblichen, den sein Verdienst belohnt,
Und priesen ihn und sich, weil das Verhängniß wollte
Daß länger noch für ihn die Lebensspindel rollte.

Kirchensachen. Der Herr Geheime Kriegesrath von Massow zu Gros-Glogau, wünschte auf seinen Gütern Neuguth Heinzenburg im Glogauischen das neue Gesangbuch eingeführet zu sehen. Um die Gemüther vorzubereiten, verschenkte er davon vor einigen Jahren über 50 Exemplarien an seine Unterthanen. Immer aber waren noch viele Wirthe mit diesem Andachtsbuche nicht versehen und um dieses Hindernis zu heben, gab der Hr. ꝛc. v. Massow im verfloßenen Jahr dem dasigen evangelischen Prediger, Hrn. Hummel, 40 Rtlr., zum Ankauf und zur Vertheilung der nöthigen Exemplare. Es geschah, und am 2ten Advent Sonntage, als am Denktage der 50jährigen Einweihung der dortigen Kirche, wurde dieses beßere Gesangbuch ruhig, und wie der Erfolg zeigen wird, mit Seegen eingeführet.

Am 11. Decbr. v. J. ist die evangelische Kirche des Invalidenhauses zu Rybnick

und am 8. Januar d. J. die evangelische Kirche zu Leobschütz eingeweihet worden.



Merley Sr. Königl Majestät haben beschlossen, die Herrschaft Rattibor, sobald es mit Nutzen geschehen kan, wieder zu verkaufen.

Bey den Schlesischen Inquisitoriaten, den Stadtgerichten zu Breslau und dem Criminalgerichte zu Oels, betrug die Zahl der Criminalprozeße

am 31. May 1791.		177
davon waren über ein Jahr alt	34	
am 31. Decbr. 1791		147
Davon sind		
über ein Jahr alt	18	
in der ersten Instanz schon abgeurtelt	30	
liegen in der ersten Instanz zum Spruch	55	
sind zur Defension ausgestellt	10	

Herr Jungnitz, Profeßor der höhern Mathematik und Astronom an der Universität zu Breslau, hat den Auftrag erhalten, über die Geschichte der Philosophie jährlich ein Collegium zu lesen. Aus eignem Entschluße wird er vom März d. J. an, wöchentlich viermal, des Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags Nachmittags von 4 bis 5 Uhr, astronomische Vorlesungen, für Liebhaber halten. Gewis wird er bei seinem Eifer, seinen Käntnißen und seiner Lehrgabe der Sternkunde Verehrer erwerben.

Herr Doctor Mogalla zu Breslau, der vorigen Sommer bey starkem Zuspruche unentgeldliche und öffentliche Vorlesungen über die Thierarzney und Viehzucht gehalten hat, wird sie den ersten März wieder anfangen, sich diesmal aber über die Pferdearzney und über die Betrügereyen gewißenloser Roßhändler weitläuftiger auslaßen. Der Zutritt stehet jedem unentgeldlich frey. Wöchentlich wird drey bis viermal Nachmittags um 4 Uhr gelesen.

Herr Profeßor Joel Löwe zu Breslau will über die Kantische Philosophie und über die hebräische Sprache lesen.

Zur

Zur Nachricht. Ein gewisser Christian Schmidt, der als Viehtreiber auf dem Viehmarkt in Creuzburg gewesen ist, ist unterwegens am 17. Januar zu Kostenbluth im Neumarktschen gestorben. Sein Geburts und Wohnort sind unbekannt.

Nachstehende Werke sind einzeln zu verkaufen:

Rösels Insekten Belustigungen, 4 Bände und 1 Band, 44 Beiträge enthaltend, in ganzem Franzband, mit vortreflich ausgemahlten Kupfern.
D. Luthers Werke in 24 Bänden, 4. gut conditionirt.
Der Naturforscher, 18 St., mit sauber illuminirten Kupfern.
Beschäftigungen der Gesellschaft naturforschender Freunde, 6 Bände, mit illuminirten Kupf.
Büffons allgemeine Naturgeschichte, 7 Theile.
— Naturgesch. der Vögel, 9 Theile.
— Naturgesch. der vierfüßigen Thiere, 9 Th. mit schwarzen Kupfern. In halben Franz geb.
Mannigfaltigkeiten.
Neueste Mannigfaltigkeiten.
Allerneueste Mannigfaltigkeiten, 16 Bnde. in Franz.
Das Nähere ist bey mir zu erfahren.

Streit.

Zu den bereits vor einiger Zeit erschienenen und mit so vielem Beifall aufgenommenen Liedern zum Gebrauch der Nachtmalsfeier Jesu zum Privatgebrauch, ist nun auch eine zweite Sammlung von demselben Autor, unter dem Titel: Liedersammlung bei Krankheiten und Sterbefällen, sonderlich zum Gebrauch bei Leichenbegängnißen, in meinem Verlage erschienen und kostet jede Sammlung roh 4 sgl. gebunden 5 sgl. 6 d.

Ernst Gottlieb Meyer.

Herr

Herr Hänisch, evangelischer Prediger zu Panthenau bey Haynau, giebet von den Predigt-Entwürfen des verewigten M. Hellwig, gewesenen Pastors in Rodelsdorf, der in dasiger Gegend allgemein den Ruf eines vorzüglich guten Predigers hatte, einen Jahrgang über die Evangelien und einen über die Episteln heraus. Die ausführliche Ankündigung ist bey den Herren Distributeurs der Schlesischen Provinzialblätter zu haben.

Publicandum an die sämmtl. Stände und Einwohner des Herzogthums Münsterberg und Weichbilds Frankenstein. Nachdem Se. Königl. Majestät von Preußen, Unser allergnädigster Herr, bey erfolgter Uebernehmung des Herzogthums Münsterberg und Weichbilds Frankenstein, die darinn bisher bestandene Fürstl. Auerspergische Mediat Regierung aufzuheben und die von derselben verwaltete Jurisdiction Höchstdero Breslauischen Ober-Amts-Regierung beyzulegen geruhet haben: So wird diese Allerhöchste Königl. Willensmeynung hierdurch nicht nur besagter Regierung, sondern auch sämmtl. getreuen Ständen u. übrigen Jurisdictions Gesessenen zu ihrer Nachricht und Achtung bekannt gemacht. So wie also die Mitglieder und Subalternen der ersteren von Zeit der Publication der gegenwärtigen Verordnung an, ihrer bisherigen treu und untadelhaft geleisteten Dienste hierdurch in Gnaden entlaßen, und ihnen die Königl. Versicherung, daß ein jeder von ihnen auf eine schickliche Art nach den Umständen baldmöglichst wiederum versorgt werden solle, ertheilet wird; so ist in Ansehung der an die Breslausche Oberamts Regierung verwiesenen bisherigen Jurisdiction besagter nunmehr aufgehobenen Mediat Regierung nachstehendes näher bestimmt und zu Jedermanns Wißenschaft festgesetzt:

Die



I.

Die Breslauische O. A. Regierung soll von nun an die Jurisdiction über den Adel, die Eximirten und generaliter über alle diejenigen ausüben, welche bisher ihr Forum primæ instantiæ bey der Regierung zu Franckenstein gehabt haben; so wie derselben diese Gerichtsbarkeit in Ansehung des Adels und der Eximirten in den übrigen Immediat Fürstenthümern ihres Departements beygeleget ist. Insonderheit werden auch

II.

Alle Adliche und überhaupt alle der Real Jurisdiction der Franckensteinischen Regierung bisher unterworfene Güter und Grundstücke, sammt der Führung der Hypotheken Bücher über dieselben, dem Reßort der Breslauischen O. A. Regierung hierdurch beygelegt. Jedoch werden

1. die in den Städten Franckenstein u. Münsterberg vorhandenen in dem Hypotheken Buche der Regierung bisher eingetragenen bürgerl. Grundstücke, zum Besten der Besitzer und um denselben die Besorgung ihres Hypotheken Wesens zu erleichtern, so weit sie auf städtischen Grund und Boden liegen, an die Magistrate, und so weit sie auf Schloßfreyheit erbaut sind, an das Domainen Justizamt in causis realibus fortan verwiesen. Eben so wird

2. die Ausübung der Real Jurisdiction über die Fürstl. in Erbpacht elocirten vierzehn Brandwein Urbare in Frankenstein dem dortigen Domainen Justiz Amte hierdurch übertragen. Da auch

3. einige einzele Grundstücke, welche von adl. Gütern des Fürstenthums und Weichbilds abgetrennt und besonders besessen werden,

sich

sich in dem Hypotheken Buche der nunmehr aufgehobenen Regierung bisher eingetragen befunden haben; so werden diese Avulsa, in so fern sie ursprünglich Pertinenz-Stücke von städtischen Cämmerey Gütern ausmachen, der Real Jurisdiction dess. Magistrats, zu dessen Cämmerey das Hauptgut gehört, untergeben, in Ansehung der wenigen übrigen Stücke hingegen, welche von eigentl. adl. Gütern abgetrennt worden, wird die weitere Verfügung nach genauer erörterten Umständen annoch vorbehalten.

III.

Die von dem Fürsten v. Auersberg bisher exercirte und auf Sr. K. M. nunmehr übergegangene Criminal-Jurisdiction betreffend, so sollen die Magisträte zu Frankenstein u. Münsterberg, ingleichen das dortige Domainen-Justiz-Amt in den dahin einschlagenden Fällen fernerhin die General-Inquisition führen, u. wenn dieselbe geschlossen ist, Acta instructa nebst den Inculpaten an den Inquisitorem publicum in Glatz abliefern, welchem nächst in der Sache weiter eben so, wie es die Verfassung in den unmittelbaren Fürstenthümern mit sich bringt, zu verfahren.

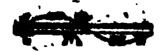
IV.

Die Vormundschafts u. Curatelsachen aller nach obiger Festsetzung der Breslauischen Ober-Amts-Regierung in Personalibus unterworfenen Personen sollen bey dem dasigen Pupillen-Collegio verhandelt werden.

V.

In Consistorialibus, Kirchen u. Schulen Sachen erfolgt keine Veränderung, nur daß wie sich von selbst verstehet, in Ansehung derj. Kirchen, über welche bisher der Fürst sein ihm zukommendes

Patro-



Patronat Recht durch seine Regierung ausgeübt hat, nunmehr die Breslauische Krieges u. Domainen Cammer nach der bekannten Schlesischen Verfassung an die Stelle der letztern tritt.

IV.

So wie durch diese Veränderungen des Ressorts in den Rechten und Gesetzen, unter welchen die Stände und übrigen Landes Einwohner dieser Districte bisher gelebt haben, quoad Materialia nichts verändert wird; so hat die Breslauische Ober Amts Regierung sich hiernach in judicando zu richten und verstehet sich von selbst, daß bey der jetzt bevorstehenden Abfaßung des Schlesischen Provinzial Gesetzbuchs auch auf die besondern Gesetze und Statuten des Herzogthums M.. und Weichbilds F. die erforderl. Rücksicht genommen werden soll.

Hiernach hat sich also die Bresl. O. A. R., die bisherige Frankensteinsche Regierung, sämtliche Stände und Einwohner dieser Districte und überhaupt ein jeder, den es angeht, gebührend zu achten. Urkundlich unter Sr. Kgl. Maj. höchst eigenhändigen Unterschrift und beygedruckten Kgl. Innsiegel. So geschehen und gegeben zu Berlin den [illegible] Decbr. [illegible]

Unglücksfall. Im December wagte sich ein zwölfjähriger Knabe, der aus dem Ober Dorfe [illegible] im Glogauischen, mit andern Kindern in die Schule ging, aufs Eis, es brach; er rufte im Untersinken seinen kleinern Bruder von 7 Jahren zu Hülfe, der gute Junge lief zu, sein Bruder zog ihn mit unter das Eis und beide ertranken im Angesicht der andern Schulkinder.

Nachtrag zu den Dienstveränderungen. Herr v. [illegible], Obrist beym v. Borckschen Infanterie Regiment zu Breslau, zum Commandanten der Festung Wesel.

Denkmäler.

Die den 13. Nov. verewigte Frau v. Koenigsdorff, geb. Chouet, war zwar, wie in den Schlesisch. Provinzialblättern erwähnet worden, von Geneve gebürtig; das uhralte abliche Geschlecht der Chouet, stamt aber eigentlich aus Frankreich, als wo 1531 ein Claudius Chouet die Schwester des Herrn Catinat, Uhr Grosvater des berühmten Marechal von Frankreich heurathete. Einer von den Söhnen dieses Claudius Chouet, war unter der Anzahl der 100 Edelleute des Königes. Die Chouet besaßen verschiedene Güther in Frankreich, wie z. E. Fourches und Gevreau in Bretagne. Die Tochter von Pierre Chouet heurathete den 17. Sept. 1693 den Hrn. v. Brilhac, Herr der Herrschaft Gencay, und war erster Präsident vom Parlement zu Bretagne. Aus diesem Geschlecht stammen die Grafen von Brilhac. Eine Tochter aus der zweiten Ehe des Herrn Pierre Chouet heurathete Christophle de la Haye, Chevalier Seigneur chatelain de la Haye St. Hylaire, Gouverneur de Carhaix en Bretagne, wovon die Grafen de la Haye St. Hylaire und sein Bruder, der Chevalier Gouverneur von Belisle abstammen. Jacques Chouet, erster Parlaments Rath von Rennes, vermählte sich mit Anna Le Vayer, Tochter des General Lieutenant und Gouverneuer von Mons. Marie Chouet, gebohren den 23. April 1614, starb als erste Hofdame bey Ihro Durchlaucht, der Comteße von Soisson. Besonders hatte sich die Familie Chouet in der Provinz Normandie und in Bourgogne ausgebreitet. Nach der berühmten Blut Hochzeit kam eine Branche der Chouet nach

Geneve, alwo sich dieselben ansäßig machten, und die vornehmsten Aemter der Republik bekleideten. Der Vater der verewigten Frau von Koenigsdorff, Jean Louis Chouet, war erster Präses und Syndicus daselbst. Sie verheurathete sich 1741 den 3. Octbr. auf dem nahe bey Genev gelegenen Guthe Chatelaine, ihrem Herrn Vater gehörig, mit dem Ferdinand Ludwig v. Koenigsdorff, Erbherrn der Güther Koberwitz, Guckelwitz, Haydainen, Neuen und Gürlasdorf, welchen sie auf seinen Reisen in Genev kennen gelernt hatte. Dieser Aufenthalt war vor denselben so reitzend, daß er durch seinen Herrn Schwiegervater das Bürgerrecht für sich und seine Nachkommen erhielt, und derselbe 7mahl die Reise von seinem Vaterlande nach Geneve unternahm. Viermal begleitete ihn seine Frau Gemahlin, welche mit ihm 42 Jahr und 3 Monathe in einer gesegneten Ehe gelebt und 11 lebendige Kinder zur Welt gebracht hat, wovon noch 4 am Leben sind, nehmlich 2 Söhne und 2 Töchter. Ihr Herr Gemahl starb den 31. December 1783. Die verewigte Frau von Koenigsdorff genoß einer sehr dauerhaften und ununterbrochenen guten Gesundheit. Blos die letzten 3 Jahre ihres Lebens klagte sie über rheumatische Schmerzen in den Beinen, welche sie sehr incommodirten, und im Gehen sehr verhinderten. Die Schwäche nahm nach und nach immer zu, bis sie endlich ohne bettlägrig zu seyn, den 13. Novbr. in einem erlangten Alter von 75 Jahren 6 Monathen und 7 Tage, sanft und seelig in ein beßeres Leben überging. Ganzer 14 Tage vor ihrem Hintritt war es täglich ihr einziger Wunsch, daß ihr der liebe Gott so viel Kräfte verleihen wolle, den 13. Nov Sonntags ihre Andacht bey der reformirten Gemeine alhier halten zu können. Der allmächtige Gott aber, deßen Rathschläge und Verfügungen undurchdringlich sind, fand es vor gut,

daß

daß dieser so sehnlich gewünschte Freudenstag, der Sterbetag vor sie wurde. Ein jeder, der die verewigte Frau von Koenigsdorff gekannt hat, wird ihr die Gerechtigkeit widerfahren laßen, daß ihr in allen ihren Handlungen durch scheinendes, aufrichtiges, theilnehmendes, edles Herz, ihre ungeheuchelte Menschenliebe, ihre durchgängige Tugend und Gottesfurcht, ihr von Hohen und Niedrigen Liebe, Achtung und Verehrung zugezogen haben.

Sprottau. Zum tiefsten Schmerze ihrer Aeltern, und mit dem grösten Bedauern unsrer Stadt, starb hier am 30 Dezbr. eine unsrer hoffnungsvollsten Töchter. Dieß war die Demoiselle Juliane Fridrike Antast, einzige Tochter des hiesigen Stadtsyndici und Königl. Justizsecretärs Herrn Christoph Gottlieb Antast, und ihrer Frau Mutter Dorothea Elisabeth, geb. Härtel. Die nunmehr Verklärte war 1774 den 17. Dezbr. gebohren. Ein Mädchen, von besonders artigem, gesittetem und gefälligem Betragen. Gegen ihre Aeltern in allen Stükken gehorsam: bey den vielen Krankheiten ihres Herrn Vaters und ihrer Frau Mutter, ihre Pflegerin und oft ihr Trost. Geliebt von jedermann und von Gott mit vielem Verstande und ausgezeichneter Herzensgüte begabt. Also in der That, die süße Hofnung ihrer Familie, und bald vielleicht die beste Gattin eines edlen Mannes. Dieses liebe Mädchen ward 10 Tage vor ihrem unerwarteten Ende krank. Es zeigte sich bald die Blasenrose, aber auch dabei alle Merkmahle des bösartigsten Fiebers. Die gröste Sorgfalt des Arztes, die beste Pflege der Aeltern und die allgemeinen Wünsche konnten ihr schönes Leben nicht erhalten. Sie entschlief nach dem Willen des Herrn sanft und selig in einem Alter von 17 Jahren und 14 Tagen.

Bei ihrer Beisetzung in die Gruft, bewies uns allgemeine Weinen, die ungewöhnliche zahlreiche Trauerversammlung, die Theilnahme aller Herzen. Ihr vor dem Altar verlesener Lebenslauf, schloß sich mit den vortreflichen Versen:

Nun liegt sie da, die alle wir geliebt,
sie liegt und schläft — kein Kummer trübt
die Seele! — ewig wird sie nun
von dieses Lebens Jammer ruhn.
Der Leiden Kelch ist ausgeleert,
sie weint nicht mehr — sie schläft und hört
des Weinens Stimme länger nicht
Genenßt vor Gottes Angesicht.
Ruhe sanft in Friede! — Himmelsruh
strömet dir vor Gottes Throne zu.
Bald legen unsern Pilgerstab
Auch wir bey unsern Gräbern ab.

Am 30. Dec. v. J. starb zu Seifersdorf bei Lauban, Hr. P. Daniel Scheerer. Er war zu Giehren 1722 d. 10. Febr. gebohren, woselbst sein Vater Gros Bauer gewesen. Von den Jahren 1736 bis 1742 besuchte er das Lyceum zu Hirschberg, von 1742 bis 1744 die Universität Leipzig. 1756 wurde er nach Seifersdorf vocirt. 1761 verheirathete er sich das erstemal mit Junfer Christiana Sophia Dreywerthin, Hrn. M. Dreywerths, Pastoris zu Lichtenberg bei Görlitz, ältesten Jgf. Tochter, welche im J. 1762 nach einer schweren Entbindung von einem Söhngen starb. 1766 verheirathete er sich zum 2tenmale mit Jungfer Christiane Fridrike Fettern, Hrn. G. Fetters zu Welckersdorf ältesten Tochter, mit welcher er in einer 25jährigen Ehe 14 lebendige Kinder gezeuget, wovon ein erwachsener Sohn, den er selbst bis zu seinen akademischen Jahren informiret, und welcher erst kürzlich von der Universität zurückgekehrt ist, und 5 unmündige Kinder am Leben.

Gründ-

Gründliche Gelehrsamkeit, reine Theologie und Philosophie, erwarben ihm den Ruhm eines sich auszeichnenden Gelehrten, und seine Gemeinde beweint ihn nicht nur als ihren Lehrer, sondern als ihren Vater und Wohlthäter, der in allen Fällen ihr mit Rath und That beizustehen suchte.

Seit 10 Jahren verlohr er das Licht seiner Augen und seit 6 Jahren war er ganz blind, verrichtete aber dabei sein Amt bis ans Ende, vermittelst seines scharfen Judicii und unbeschreiblich vortreflichen Gedächtnißes, informirte dabei in seiner Blindheit seine Kinder bis ans Ende und starb über dem Abendgebethe mit denselben, an einem jählingen Schlagfluße, in einem Alter von 69 Jahren 11 Mon. Seine Asche ruhe in Frieden und Seegen.

Maltsch an der Oder. Den 4ten Jan. starb hieselbst die verwittwete Frau Pastor, Christiane Eleonore Deutschmann am Schlage, in einem Alter von 80 Jahren 3 Wochen. Sie wurde den 14ten Dec. 1711 in Hausdorff bey Lauban geboren, wo ihr Vater Christian Ehrentraut Pastor war; sie verheyratete sich den 20. Nov. 1731. mit Johann Gottfried Deutschman, Pastor in Wilhelmsdorff und Gräbitzberg, welcher 1752 plötzlich starb, und deßen rühmliches Andenken noch heute unter diesen beyden Gemeinden lebt. Ihre Nachkommenschaft ist sehr gesegnet, denn sie zählte von 6 Töchtern und einem Sohne, 73 Enkel und 21 Urenkel, und freuete sich, ohnerachtet sie als Wittwe nebst 5 unversorgten Kindern in dem 7jährigen Kriege mancherley Kummer auszustehen hatte, einer beständigen dauerhaften Gesundheit, außer daß sie vor 10 Jahren, doch ohne viele Schmerzen leiden zu dürfen auf ein Auge verblindete. Sie wohnte in Lüben hielt sich aber gewöhnlich die Hälfte des Jahres, und die lezten Jahre ihres Lebens

)(3 völlig

völlig bey ihrem Schwiegersohne, dem Herrn Salzfactor Giersberg in Maltsch auf, der sie als leibliche Mutter, auch nach dem 1786 erfolgten Tode seiner Frau ehrte, und davon am 14. Dec. v. J. den lezten Beweis gab, indem er zur Feyer ihres 81jährigen Geburtstages einen Zirkel von Verwandten und benachbarten Freunden einlud, des Abends einen Ball gab, den nicht nur die Greisin eröfnete, sondern auch mit sämtlichen Chapeaux eine Menuet tanzte. Den 7. Jan. wurde sie neben ihre Tochter in Mauße beygesezt.

Den 1. Januar 1792. Frau Christiane Elisab. verwittw. Fischerin, geb. Minor, an Entkräftung in einem Alter von 63 Jahren 10 Mon. u. 8 Tagen, eine Frau, die sich durch Einsichten, sanfte Bescheidenheit u. Menschenfreundlichkeit auszeichnete, und daher die Achtung und Liebe derer, die sie kannten, bis an ihr Ende genoß. Sie hatte das Glück, einen Vater zu haben, der sehr viel zur Ausbildung ihres Geistes und Herzens beytrug, einen der würdigsten Männer seiner Zeit, den Königl. Ober Consistorialrath, Kreißinspector und Pastor Primarius, Herrn Melchior Gottlieb Minor, welcher 1748 starb. Ihre Mutter war Frau Anna Amalia eine geb. Benischin. Im Jahr 1751. verheyratete sie sich mit dem Herrn Senator u. Kaufmann Fischer zu Landshut, welcher ihr 1778 in die Ewigkeit vorangieng. Seit dem lebte sie, oft kränkelnd, aber stilldulden und dennoch glücklich, denn sie hatte Frieden u. Liebe im Herzen, bey ihrer einzigen Frau Tochter, der Frau Kaufmann Neubert zu Landshut, von welcher sie zwey Enkeltöchter hinterläßt.

Nachrichten.

In der Stadt Prausnitz starb am 25. December v. J. Frau Pastor Schwartz, Johanne Christiane, gebohrne

gebohrne Mayer, in einem Alter von 35 Jahren 8 Mon. an Leberverstopfung und Lungengeschwüren. Die Vortreflichkeit ihres Charakters, so wie mein starkes Schmerzgefühl bey ihrem Verluste, berechtigen mich meiner Ueberzeugung nach nicht zur Anführung weitläuftiger Personalien in diesen Blättern. Ihren Freunden ist ihr ausgezeichneter Werth ohnehin bekannt, und für andre hat nähere Darstellung kein Intreße.

Schwartz, Past.

Den 20. Decbr. des verfloßenen Jahres früh um 5 Uhr entstand in dem Dorfe Olbersdorf Frankensteinischen Creises, eine fürchterliche Feuersbrunst; wüthend griffen die Flammen um sich, drohten die schrecklichste Verwüstung: Jeden Bewohner durchwühlte schon Furcht und Angst, daß sein Haab und Guth ein unglückliches Opfer dieser ergrimmten Gluth werden dürfte. Aber dem Himmel sey ewiger Dank! die von allen Seiten durch weise Anordnungen des Herrn Landraths ganz beleebte ungesäumt herbeigeeilte Hülfe begränzte und besiegte endlich die Wuth derselben, ein schon geahndetes unübersehbares Unglück zu verursachen. Aller bestgepflogenen Gegenwehr ohngeachtet, verschlang sie doch ein Bauerguth mit allen Haabseeligkeiten und Früchten einer geseegneten Erndte, samt dem nachbarlichen Wohngebäude, traurig und rührend war der Anblick dieser so plötzlich verarmten Familien, die den Schweiß ihrer arbeitsamen Hände in gänzliche Vernichtung hinübergehen sehen musten. Aber wie manches gefühlvolles, menschenfreundliches Herz sehnt sich im stillen nach Gelegenheit, seine milden Ausflüße auf Hülfsbedürftige ohne Unterschied der Religion hinströmen zu laßen. Eine solche rührende Scene glänzte hier. Kaum vernahm der verehrungswürdige Herr Pastor Blickel in Sigerot, Besitzer der hierortigen Scholtisey, das unglück-

glückliche Loos seiner Mitbewohner; schon eilte Er herzu, goß, wie der barmherzige Samaritan, Oel in die geschlagenen Wunden; zeigte, welche edelmüthige, menschenfreundliche, wohlthätige, tollerante Gesinnungen gegen Mitbewohner sein von erprobter Rechtschaffenheit erwärmtes Herz characterisiren: reichte diesen in Staub der Armuth gebeugten Familien seine milden Hände, schenkte der gänzlich verunglückten ein Pferd, Stroh, Getraide und andere Lebens und Wirthschaftsbedürfniße; wies der zweiten, nebst andern reichlichen Unterstützungen einen Vorrath von Baumaterialien an, eine halb zerrüttete Stube zur Bewohnung herzustellen: diese milde Gaben krönte die dringendste Aufforderung, in andern Erfordernißen bei ihm Hülfe zu suchen. O! wie viele Seufzer des innern Dankgefühls, sind diesem würdigen Menschenfreunde geweiht. Diese edle That, mit andern eben so hellglänzenden vergesellschaftet, wird Gott lohnen. Der Himmel erhalte uns diesen Vater der Armen, bis zum spätesten Menschenalter und lohne seine Liebe, die jeden mit Zärtlichkeit umarmet.

Mit Allerhöchster Königlicher Bewilligung verkaufe ich das von mir erfundene Düngesalz, das Pfund zu 5 Rtlr. in Golde. Vermittelst deßen die Garten- und Feldfrüchte größer, edler, gesünder u. wohlschmeckender werden. Ein Pfund reichet zu 20 bis 40 Schfl. Getreide aller Art auf eine Erndte, in alle nur säebare Arten von Boden atractif und fruchtbarer zu machen. Man kann es auf gedüngte und ungedüngte Felder mit Nutzen gebrauchen, so, daß man mehr mehlreichere und dünnschälichte Körner, auch mehr Stroh dadurch erhält. Wer sich deßen bedienet, wird den Thau Abends eher, und Morgens später und allemahl häufiger auf seinem Getreide-Felde finden;

den; Frost und Dürre, auch zu häufiger Regen wird den Feldfrüchten so wenig wie alle anhalten; de Dürre gleich nach der Saat, schaden; weil es theils aus dem Saamenkorn selbst eine 3mahl längere Herzwurzel treibt; theils, weil es den weibl. und männl. Saamen, womit Sonne und Mond die Luft erfüllen, mächtig an sich ziehet. Man wird oft über deßen Wirkung erstaunen; wie mir 1780 geschah, als ich türkischen Weizen 8 Tage lang in diesem Salzwaßer liegen ließ, da er denn über 7 Fuß hoch wurde und 3 bis 4 Kolben trug, wovon die erste eine halbe Elle lang war. Es ist ein gutes Mittel für krankes Vieh aller Art, und der Mensch selbst kann sich deßelben, wenn er keinen Arzt hat, im Nothfall als eines eröfnenden und erquickenden Mittels bedienen. Einige Taback-Fabrikanten haben selbst deßen Nutzen bey ihren Fabriken entdeckt. Bey dem Schmelzen der Metalle sollte es auch Vorzüge vor andern haben. Es kommt auf eine Probe an. Man gießt auf 1 Pfund zwey Eimer Brunnenwaßer, wenn man es ein wenig zerstoßen hat, und sprengt damit nach und nach, wie man will, 30 bis 40 Schfl. Getreide, Abends vor dem Säen, oder auch nur eine Viertelstunde vorher, auf der Tenne oder auf dem Boden ein, und läßt es währendem Sprengen umschaufeln; 5 Quart Salzwaßer muß man auf einen Schfl. rechnen; wenn es in wenig Minuten eingezogen ist, sackt und säet man in Gottes Nahmen auf Hofnung!!! Es ist bekannt, daß ein kleiner Magnetstein etliche Centner Magnetnadeln nach und nach damit bestrichen, polrecht macht. Sollte im Lande aus irgend einer Ursach der Witterung Rückschlag kommen, so wird der, der es gebraucht, gewiß weniger Rückschlag haben, wie ich 1790 erfahren, da ich von 1000 nur 100 Rückschlag hatte; auch sind hier 1791 die Erbsen recht sehr fruchtbar gewesen, die doch durchgängig

gängig misrathen sind. Diese Art zu düngen ist vorzüglich vor der andern, oder doch bey der andern zu gebrauchen, weil von dem Mist, das Salz durch den Regen ausgelauget, entweder ganz tief in die Erde dringt, oder mit dem Abendthau in die Höhe steigt, oder von dem Körnlein und seiner Wurzel nicht erreicht wird. (Mistjauche ist faul, und setzt auch manches Körnlein in Fäulniß, daher ich diese statt Waßer zu nehmen, nicht für dienlich finde, alle Salze, worauf man sie gießen soll, sind in ihrer Kraft verdächtig.)

Man giebt einem kranken Pferde oder Ochsen einen halben Löffel voll; einem Schaaf oder Schwein einen Theelöffel; einem kranken Vogel nach seiner Größe eine Meßerspitze oder mehr; ein kranker Mensch kann auch in 24 Stunden einige Meßerspitzen davon nehmen.

Geld und Briefe erwarte ich franco. Den Hrn. Detailleurs verspreche ich ein halb Jahr Conto u. 15 p. Cent Rabat. Wer 20 Pf. kauft und baar auf einmahl bezahlet, kann 20 Rtlr. Courant abziehen.

Ober-Milatschütz bey Oels in Schlesien den 22. Octbr. 1791.

Johann Gottfried. v. Strebelow.

Neuere Verlagsbücher der Frommannischen Buchhandlung in Züllichau im Jahre 1791.

1. Beitræge zur Geschichte der Philosophie herausgegeben von G. G. Fülleborn. 136 S. kl. 8. 8 Ggr.

Hr. Fülleborn, izt an Hrn. Gedikens Stelle Profeßor am Elisabethaneum in Breslau, erfüllt durch diese Beiträge die Erwartungen, die er durch seine akademische Streitschrift (Halae 1789) erregte. Es sind dieselben in jeder Absicht für den Liebhaber der philosoph. Geschichte wichtig, wie eine

kurze

kurze Inhaltsanzeige schon beweisen wird. Dies Stück enthält 5 Aufsätze. I. Ueber den Begriff der Geschichte der Philosophie vom Rath Reinhold. Seines Verf. würdig. II. Ueber die Geschichte der ältesten griech. Philosophen von Fülleborn. Darlegung der Schwierigkeiten, die die richtige Darstellung der Meinungen der alten Philosophen ganz natürlich mit sich führt — Winke über die mythische Sprache — Regeln, nach welcher diese Sprache bearbeitet werden müße. III. Xenophanes, ein Versuch von Fülleb. Scharfsinnige Bemerkungen über den Pantheismus und die Verirrung der Vernunft bis dahin und über den Unterschied zwischen Xenophanes und Spinoza's Systemen. IV. Von der Freyheit, aus dem Griech. des Nemesis von F. Sehr merkwürdig. V. Ueber das bisherige Schicksal der Theorie des Vorstellungsvermögens von Forberg und ein Anhang dazu von Fülleb., worinn er eine kurze Vergleichung der Kritik der reinen Vernunft und der Theorie des Vorstellungsvermögens nach ihren Hauptmomenten anstellt. Lichtvoller und mit mehr Präcision ist das wesentliche der Kantischen Kritik der reinen Vernunft wohl nicht dargestellt worden als hier, und jeder, (der Kanten studieren will) sollte diesen Aufsatz lesen um sich viele Mühe und viele im Anfange unvermeidliche Verirrungen zu ersparen. Durch Werke dieser Art wird die Kantische Philosophie am besten popular gemacht werden. Das 2te Stück dieser Beiträge erscheint in der O. M. 1792.

2. Gallus G. T. Handbuch der Brandenburgischen Geschichte. 3ter Bd. 338 S. in 8. 1 Thaler.

Der Werth dieses Buchs ist allgemein anerkannt und jede Lobpreisung deßelben also überflüßig. Dieser 3te Band begreift die Geschichte der Jahre 1499 — 1608. Wenn gleich die Geschichte nicht

nicht weit fortrückt, so sind die Begebenheiten und die Art der Darstellung derselben um so wichtiger und intereßanter, und man wird es dem Verf. gewiß danken, daß er die Entstehung und den Fortgang der Reformation in den Brandenb. Staaten etwas umständlicher behandelt hat.

3. Gartenökonomie für Frauenzimmer, oder Anweisung, die Produkte des Blumen- Küchen- und Obstgartens in der Haushaltung aufs mannigfaltigste zu benuzzen. Zweites Bändchen, vom Küchengarten. 380 S. in 8. 22 Ggr.

Die Verf. führt ihre Leserinnen in diesem 2ten Theile ihres für Hausmütter so nüzlichen Buchs in den Küchengarten, und lehrt in etwan 500 Rezepten den mannigfaltigsten Gebrauch aller Arten von Küchengewächsen. Gewis verdient diese Gartenökonomie ein Handbuch in jeder guten Haushaltung zu seyn.

4. Geschichte Kaiser Friedrich des Zweiten, mit einem Portrait von Lips. 416 S. in gr. 8. 1 Thlr. 10 gr.

Kaiser Friedrich der Zweite war einer der aller merkwürdigsten Männer seines Zeitalters, aber über daßelbe erhaben ward er freilich von seinen Zeitgenoßen nicht verstanden, in seiner ganzen Größe, von keinem erkannt; die Nachwelt mußte ihm erst den Dank und die Verehrung nachzahlen, die man seinen Verdiensten lange genug schuldig geblieben war. Keiner zeigte auf eine würdigere Art, was Deutschland, — und nicht Deutschland allein — an diesem Kaiser hatte, als der Verf. dieser Geschichte. Mit prüfender Sorgfalt und wahrer Kritik hat er die sichersten Quellen genuzt, die gesammelten Materialien vortreflich geordnet und erzählt in einer simplen — erhabenen, und zugleich fortdauernd intreßanten Manier die Thaten, Kämpfe, Leiden, aber auch die weitgreifenden

fenden Wirkungen von Friedrichs rastlosen Leben, die besten Lobreden des edelsten Kaisers. Gewiß verdient diese Schrift zu den claßischen historischen Werken Deutschlands gezählt zu werden. Es lese sie jeder, den Geschichte des Menschen, jeder, den Geschichte des Vaterlandes überhaupt intreßirt, vorzüglich aber jeder, der über die Denkungsart, über den Zustand der Religion und der Wißenschaften in den damaligen Zeiten und über die wichtige Epoche der Kreuzzüge sich einen recht bestimmten und lehrreichen Unterricht wünscht. — Das Aeußere entspricht der innern Güte des Werks und der Kopf auf dem Titel gehört gewiß zu Hrn. Lips besten Arbeiten.

5. Hille, J. B. F. Vier Predigten. 102 Seiten in 8. 6 gr.

Die beiden ersten über das Evangelium am 9ten Sonnt. nach Trinit. Die erste giebt einige Mittel an, treue Dienstbothen zu haben. Die 2te redet wider die Theilnehmung an andrer Ungerechtigkeit. Die 3te über die Epistel am 5ten Sonnt. nach Trinit, handelt von der Bewahrung liebreichen Gesinnungen gegen Beleidiger. Die 4te über das Evangel. am 1. Sonnt. nach Epiphanias, Von den Sorgen der Eltern wegen ihrer Kinder. Das Characteristische dieser Predigten ist, daß sie sehr richtig disponirt sind, den gewählten Gegenstand erschöpfen, und eine für Landgemeinden sehr angemeßene Sprache haben. Sie verdienen daher Kandidaten und angehenden Landpredigern zum Studium empfohlen zu werden.

6. Lachmann, J. J., Sammlung von Amtsreden zur Vorbereitung auf den Genuß des heiligen Abendmahls. Zweite umgearbeitete Auflage. 543 S. gr. 8. 1 Thlr. 6 Ggr.

Die Sammlung des Hrn. Verf. aller Arten von Kasual Reden, sind als die brauchbarsten Hülfsmittel der Art anerkannt worden. Dieser Band enthält die drei Theile der Abendmahls Reden in

kl. 8. und schließt sich also an die neue Auflage in gr. 8. der Hochzeit und Leichen Reden an. In dieser neuen Auflage ist das Ganze anders geordnet; die Reden sind aufs neue durchgegangen, zum Theil ganz umgearbeitet, andre weggelaßen und neue hinzugekommen.

7. Lieberkühns, Ph. J. kleine Schriften, nebst deßen Lebensbeschreibung und einigen charakteristischen Briefen an Hrn. Prof. Struve. Herausgegeben von L. F. G. E. Gedike. 66 S. in 8vo.

Lieberkühns Schriften empfehlen zu wollen, würde etwas sehr überflüßiges sein. Wer kennt nicht L. Geist und den Geist seiner Schriften? Wer sollte sich nicht freuen, hier seine kleine Schriften (worunter auch seine Preisschrift) zusammen zu haben, die Hauptzüge seines Lebens und Charakters, von Struve und Gedike aufgezeichnet, kennen zu lernen und besonders sich noch an den so charakteristischen Briefen deßelben, an Struve, zu erquicken. Hier ists, wo er so ganz sein edles, schönes Herz öfnete, alle Wünsche und Hoffnungen seines enthusiastischen Patriotismus ausgoß und wo man sich der wehmüthigen Frage nicht erwehren kann: Himmlische Seele, warum mußtest du sobald der Welt enteilen, die deiner so sehr bedurfte?

8. Löhleins, G. S. Klavierschule oder kurze Anweisung zum Klavierspielen und Generalbaße, mit praktischen Beispielen. Fünfte Auflage, umgearbeitet und vermehrt von J. G. Witthauer. 1ter Theil. 212 S. 4to. 1 Thlr. 4 Ggr.

Verdient je eine neue Auflage den Beinamen einer umgearbeiteten und vermehrten mit vollem Recht, so ist es diese Löhlein Witthauersche Klavierschule. Herr W. hat dabey alles gethan, was sich von seinen theoret. und praktischen Kenntnißen der Music erwarten ließ. Er hat zwar die äußer-

re Einrichtung größtentheils beibehalten, aber vieles unzweckmäßige weggelaßen und dagegen sehr viele wichtige Zusätze und Erläuterungen gemacht, auch das Ganze in natürlichere Ordnung gebracht. Die Uebungs und Erklärungs Exempel, sind größtentheils von ihm, statt der Löhleinschen, neu ausgearbeitet worden und haben bey allen den erklärten Vorzügen seiner Kompositionen auch noch den, daß sie den Schüler aufs angenehmste vom Leichtern zum Schwerern führen.

9. Magazin für Prediger rc. Zwölfter und letzter Theil, mit einem Hauptregister über alle 12 Theile. 384 S. gr. 8.

Dieser Theil enthält Entwürfe; 15 über Evangelien, 13 über Episteln, 1 über Paßionstexte, 4 kasuistische und ein Hauptregister über alle 12 Theile, welches eben so geschickt ist, den Reichthum der im ganzen Werke befindlichen Materialien anschauend darzulegen, als auch den Gebrauch derselben zu erleichtern. Mit diesem 12ten Theile ist übrigens dies Werk, welches sich seit 10 Jahren den Anfangs erworbenen Beifall ununterbrochen erhalten, geschloßen, wird aber von Herrn Probst Teller in Berlin nach einem erweiterten Plan fortgeführt, unter dem Titel: Neues Magazin für Prediger. Von diesem erscheint des 1ten Bds. 1tes Stück noch vor der Ostermeße, und wird gewiß bey diesem Herausgeber seinem ältern Bruder nicht den Vorrang laßen, sondern ihm denselben abgewinnen.

10. Metzgers, D. J. D. Annalen der Staatsarzneikunde. 1tes Bd. 3tes St. 200 S. kl. 8. 12 Ggr.

Dies Stück dieser brauchbaren Annalen enthält: 1) Abhandlungen Medicinal Anekdoten aus Griechenland. II. Rezensionen über 16 in dieses Fach einschlagende Bücher. III. Beyträge. A. Gemüthszustands Untersuchungen. B. Populationslisten, von Ostpreußen incl. Preuß. Litthauen vom

vom 1. Nov. 87. Ein um so wichtigeres Aktenstück, da es ganz authentisch und das erste von diesem Lande ist. C. Ein Rescript des Ober Collegii medici in Berlin, an das Provinz. Collegium medicum in Königsberg. IV. Kurze Nachrichten aus Königsberg, Litthauen, Westpreußen und Ermeland. Mit diesem 3ten St. sind diese Annalen, wegen der zu geringen Unterstützung des Publikums geschloßen und kostet der ganze Band 1 Thlr. 12 Ggr.

11. 12. Hundert Vorschriften, als der dritte Gang der Naturkunde und Gotteserkenntniß. Auch als Lesebuch zu gebrauchen. Für die mittlere Klaße der Bürgerschulen und dem häuslichen Unterricht. 112 S. Lexicons Format. 5 Ggr. Nebst einer Anweisung zum Gebrauch. 112 S. gr. 8. 7 Ggr. zur Philephebuschen Schul Encyclopädie gehörig.

Diese Vorschriften enthalten den noch rückständigen Theil des Wißensnötigen und den ersten Grad des Wißenswürdigen von den Kenntnißen der Naturkunde nach §. 7. der Aussichten. Sie beschäftigen sich 1) mit Mineralien, Pflanzen und Thieren; 2) mit dem Menschen; 3) mit den 4 Elementen; 4) mit der Uebersicht des Weltgebäudes und Betrachtungen über Schöpfung u. Schöpfer. Das Methodenbuch giebt wie gewöhnlich, die mit diesen Vorschriften erzielten Zwecke und die Mittel zu deren Erreichung an. In diesen Vorschriften selbst, hat der Verf. die gewöhnliche Ortographie wieder aufgenommen und dadurch die Einführung derselben in die Schulen gewis sehr erleichtert. Von den im Anhang des Methodenbuches angezeigten Schulbüchern erscheint in der Ostermeße die Grammatica in nuce oder kleine lateinische Sprachlehre.

Schlesische
Provinzialblätter.
1792.

Zweites Stück. Februar.

Ueber die neue Universitäts-Sternwarte zu Breslau. (Forts.)

Breslau, den 7. Octbr. 1791.

Viertes Schreiben.

In dem vorhergehenden Aufsatze haben Sie, mein Lieber, eine Idee von dem astronomischen Sale, und seiner architektonischen Einrichtung erhalten; und kennen nun gleichsam das Terrain, auf dem die Untersuchungen des Himmels vorgenommen werden sollen. Es fehlet Ihnen demnach zur vollständigen Uebersicht dieser Anstalt nur noch die Beschreibung der unumgänglichen Instrumente, und praktischen Vorrichtungen, ohne welche die gemeinsten astronomischen Beobachtungen sich nicht anstellen lassen, und der ganze Bau so gut als zwecklos wäre. Schon dadurch, und durch die Verwendung selbst wird der Unterschied zwischen Theorie und Praxis, der bei jeder andern Wißenschaft so groß ist, in der Astronomie um so beträchtlicher; und Sie müßen es der guten Urania nicht zur Last legen, daß sie vor allen andern

G Musen,

Messen, die sich in jedem Kabinette, und auf allen Gefilden viel leichter befriedigen lassen, einen so ansehnlichen kostenspieligen Apparat erfordert, wenn ihre Arbeiten von einiger Bedeutung seyn sollen. Dafür sind die Gegenstände ihrer Beschäftigungen um so erhabener, ihre Untersuchungen von so grösserem Umfange, und, was Sie ja nicht außer der Acht zu laßen haben, ihre Aufschlüße über die Kenntniß der wirklichen Natur, um so zuverläßiger, lichtvoller und bestimmter, da ihre Resultate einmal so und nicht anders seyn können.

Diese Instrumente, und Vorrichtungen dürfen Sie billig in solche eintheilen, die bereits da sind, zu denen die Vorkehrung gemacht ist, und die füglich vorhanden seyn können. So wenig die letztern zum Theil vor der Hand intreßiren, so vortheilhaft werden die Nachkommen die Möglichkeit finden, wenn sie außer dem Bedürfniß, und dem Willen Kräfte genug fühlen werden, denselben die Wirklichkeit zu geben; wenn schon sie, wie wir bei den Denkmälern der Vorzeit, der Meinung seyn werden, daß es einmal so seyn muß.

Zu den Vorrichtungen der ersten Klasse gehört billig: Erstens: Die große neu angelegte Mittags-Linie. Es ist dieß eine so wichtige Anlage für die praktische Astronomie, daß keine wohleingerichtete Sternwarte, selbst da nicht entbehren sollte; wenn auch die vollkommensten Paſ-

sage-



sage-Instrumente, und Mauerquadranten vorhanden wären. Ihnen darf ich es über die dermalige Bestimmung der Meridianlinien nicht erst sagen, wie viel an einer einzigen Sekunde von Zeit für die Gestirne gelegen ist, ob schon die Erdenbewohner es auf eine Viertelstunde so genau nicht nehmen, so sehr sie auch sonst über den Werth der Zeit — zu moralisiren gewohnt sind. Jede der angeführten Maschinen hat ihre besondere Bestimmung, ihre eigenen Vortheile, und die einer grossen genauen Mittagslinie sind keinesweges die unbedeutendsten. Sie kennen die berühmten ansehnlichen Denkmäler dieser Art in den Kirchen Italiens, zu Rom, Bologna und Florenz, und wissen was die grossen Astronomen, Dante, Cassini, Manfredi, Ximenes, für wichtige Untersuchungen an denselben zur nähern Berichtigung des Sonnensistemes angestellet haben. Freilich ist die eine Bestimmung derselben durch die vortreflichen Theilinstrumente der neuern vollkommneren Kunst entbehrlich gemacht, und mehr als ersezzet worden; aber die genaue Bestimmung der Zeit, die gegen jeden Zweifel bis auf eine halbe Sekunde verbürget, wird immer am wohlfeilsten, und oft am sichersten an einer grossen berichtigten Mittagslinie erhalten. Die Seltenheit, und Kostbarkeit genauer, vollkommen befestigter Mauerquadranten nicht einmal gerechnet: so treffen die Störungen der Meridiane gleichviel, und oft stär-



ker noch jenen, und das Passage-Instrument; da die Verrükkung der innern Theile dieser weit leichter, und häufiger, als bei jener vorkommen, wenn sie einmal fest, und richtig gelegt ist. Daher sind beiderseitig gleich viele Berichtigungen nöthig, die bei den Theilinstrumenten oft noch häufiger, und mühsamer sind. Zu dem giebt es eine gute Anzahl anderweitiger, nüzlicher und angenehmer Beobachtungen, die sich beim Gebrauche der Mittagslinie leicht erhalten lassen, und wenn Sie die leztern unter die gelehrten Spielwerke rechnen, so ist ja, Tugend und große Leidenschaften ausgenommen, im Leben der Menschen das Meiste — nur Zeitvertreib.

Die hier zu beschreibende Meridiane, eine horisontale Linie in der Mittagsfläche ist eine praktische Vorrichtung, deren Gebrauch durch ein rechtwinklichtes Dreiek in der Mittagsfläche bestimmt wird. Der senkrechte Schenkel macht den sogenannten Gnomon der Horisontale — die eigentliche Mittagslinie, und der einfallende Sonnenstral die Hypothenuse. Diesen, und das dadurch entstehende Sonnenbild rein und bestimmt zu erhalten, muß das Gemach vollkommen verfinstert werden können. Der Gnomon bei der Mittagslinie unsrer Sternwarte ist ein Pilaster der Hauptmauer, zwischen zween südöstlichen Fenstern, und hat mit der Sternwarte, als mit dem lezten Stokwerke des Thurmes, eine gleiche Höhe von 13,5 Fuß.

Gerne



Gerne würde ich dem Gnomon eine größre Höhe gegeben haben, wenn mich nicht mehrere wichtige Gründe davon abgehalten hätten. Einmal wollte ich über die unwankbare Festigkeit des Gnomons, in Beziehung einer zu fürchtenden Senkung der Mauer, und der Verrükkung des Einfallpunktes sicher seyn; eine Absicht, die durch die alte bereits sich festgesezte Mauer des Thurmes vollkommen erreicht ward, und durch ein neu darauf gebautes Stück Mauer zweideutig gemacht worden wäre. Und dann würde die Erhöhung des Gnomons nicht nur nicht genuzzet, sondern die Meridiane in der spätern Jahrszeit unbrauchbar gemacht haben: da die Bogen der mittlern Kuppel den durch dieselbe nach der Tiefe des Saales gegen das nordliche Ende der Linie hinüberfallenden Sonnenstral um die Winter-Sonnenwende aufgefangen, und verhindert hätte. Diese Bogen selbst aber abzubrechen, war nicht nur undienlich; da sie vielmehr der Festigkeit des Thurmes wegen verstärket werden musten. Auch würde bei grosserer Höhe des Gnomons der günstige Umstand weggefallen seyn, daß der Zwischenraum des Sonnenbildes im Sommersolstitium, und des Sonnenbildes im Wintersolstitium nicht in einerlei Horisontallinie, sondern im letztern Zeitpuncte der Lichtstral an die dem Gnomon gegenüberstehende senkrechte Mauer gefallen seyn würde.

Nachdem nun die Gegend des Einfalls der

Sonnenstralen nach Masgabe der grössten Länge der horisontalen Mittagslinie bestimmt war: so wurde die in Eisen gefaßte Meßingplatte, welche die Oefnung für das Sonnenbild trägt, auf die aufgedekte alte Mauer des Pilasters so eingeleget, und mit Bandeisen befestiget, daß die kleinere Oefnung selbst um $\frac{1}{4}$ Zolle weit über den Pilaster parallel mit dem Platfond des Sales, neben dem Pilaster in einem verjüngten Winkel der Verstärkungs-Mauer, hinein fiel. Die Lage dieser $1\frac{1}{2}$ Linie dikken Meßingplatte ist horisontal, und die Oefnung derselben nach aussen zu kegelförmig zulaufend; so daß der Lichtkegel in jeder Sonnenhöhe frei und ungetheilt einfallen kann. Der kleinste Durchmesser dieser zirkelrunden Oefnung beträgt absichtlich, und berechneter maßen 1,40 Linien. An die eiserne Faßung der Meßingplatte sind beiderseitig eiserne Schienen in der Gestalt zweer Dreiekke, deren innerer Winkel, welcher durch ein starkes Eisenblech gedekt und solidirt wird, 65° Grade enthält, angenietet. Die verjüngende nach innen zu etwas zusammenlaufende Stellung begränzet den äusern Raum, der für den Einfall der Sonnenstralen durch einige Zeit frei bleibt. Die Dauer während der die Sonne durch diese Oefnung in die Warte scheinet, ist von zwei Stunden. An diese eiserne Dreiekke der Faßung sind von aussen auf beiden Seiten der Hauptmauer des Gnomons Marmorquadern senkrecht angemauert,

angemauert, verbunden, und durch ähnliches Mauerwerk, noch hintenher gegen Norden zu, zusammengeschlossen; um der ganzen Faßung des Sonnenpunctes eine so größere Festigkeit, und gegen die Witterungen Sicherheit zu geben. Die Fluchten dieser sich verjüngenden Seitenmauern laufen nach Maasgabe der Richtung angeführten eisernen Dreiekke der Faßung durch die ganze Dikke der Mauer von 4 Fuß, und bilden eine 4 Fuß hohe und 4 Fuß breite Verkappung, die oben und nach der Mittagsseite offen bleibet. Der steinerne Kranz derselben für die Ableitung des Regens, ist so wie die anlaufenden Seiten mit dem Geländer, und seine Säulen von der Gallerie verbunden. Unten nahe am Kupferdache an der Seite dienet eine kleine mit einem eisernen Thürchen verschlossene Oefnung, den Einfallspunct von den sich ansezzenden Unreinigkeiten, und Spinnweben, die hier bei der Astronomie weit nachtheiliger als bei irgend einer andern Wißenschaft werden können, mit Bequemlichkeit zu befreien. Die ganze Verkappung ist endlich nach ihren beiden offenen Seiten mit einer gekröpften Thüre, deren Flügel senkrecht aufeinander mit einem Träger befestiget sind, und ein Ganzes ausmachen, versehen. Da die Scherenbänder auf schnekkenartig gearbeiteten Sprenghacken laufen, so erhöht sich die Thüre beim Oefnen, und kann durch eine eiserne unter den Bändern eingeschraubte Stange



auf dem einen Balkon zum Gebrauch für die Beobachtung leicht geöfnet, und gegen die Witterung verschloßen werden.

Nach dieser vollendeten Hauptanlage des Gnomons wurde von dem Puncte, der senkrecht unter der oft berührten Oefnung des Einfalls auf dem Fußboden lieget, eine Linie nach dem Nordpuncte des Sales dessen Richtung durch mehrere Beobachtungen genau bestimmt war, gezogen; — die Richtung der eigentlichen Meridianlinie. Längst dieser Linie blieb ein Streife, von 1 Fuß Breite rechts und links, leer; die Hälfte dieses Raumes sollte zur Grundlage der Mittagslinie, und die Hälfte zur Fassung, und Befestigung jener Grundlage durch Sandsteine dienen. Die Grundlage selbst von einem Fuß Paris. Breite bestehet aus geschliffenen Marmorstreifen von drei Abtheilungen, 2 Zoll Dikke, und 4 Zoll breit. Die mittlere von schlesischem Priborner weißem Marmor, und die beiden Seitenabtheilungen von rothmelirtem Böhmischen; alle wohl polirt, in eine Fläche gebracht, und sowohl unter einander gut verkittet, als auch unwandelbar und fest in Gips geleget.

Bei der Festlegung selbst ward Bedacht genommen, daß diese schöne marmorne Spiegelfläche von 1 Fus Breite und einigen funfzig Fuß Länge so genau als möglich horisontal zu liegen käme. Es wurden sonach die Theile sowohl als

das



das Ganze nach mehrern Methoden sorgfältig ni-
velliret, und die Arbeit so lange wiederholet, bis
jedes Nachhelfen überflüßig befunden wurde.
Denn, wiewohl die Mittagslinie zur bloßen Be-
stimmung der Zeit auf keine Weise nothwendig
horisontal liegen muß: da der schiefe Sonnenstral
selbst in jeder Jahrszeit gleichwohl in die Mit-
tagsfläche fällt: so giebt es doch andre Beobach-
tungen, und Unternehmungen, zu denen die wa-
gerechte Stellung der Grundlage nicht nur vor-
theilhaft, sondern auch unentberlich ist; wenn
schon die einst gebräuchlichen Bestimmungen der
Sonnen Theorie und der Polhöhe mittelst einer
beträchtlichen Mittagslinie gar nicht in Anschlag
gebracht werden.

An diese marmorne Grundlage wurden nun
von beiden Seiten die 6 Zölle breiten steinernen
Faßungen mit dem übrigen Marmorpflaster des
Sales von gleicher Höhe; welche dem Grundla-
ger zu stärkerer Befestigung, und zur Aufnahme
der Charniere der Fallthüren dienen sollten, an-
geschlossen, auf gleiche Weise verküttet, und hinter
denselben das Marmorpflaster fortgeführet. Dies
Grundlager der Mittagslinie liegt um 2 Zoll tie-
fer, als die Fassungen, und der Fußboden des Sa-
les, damit die einzulegenden eichenen Fallthüren,
welche die Mittagslinie selbst gegen Störungen
und Unreinigkeiten dekken, in die Vertiefung ein-
greifen, und mit dem übrigen Marmorpflaster ei-

 ne



ne gleichlaufende Fläche ausmachen. Die beweglichen Instrumente können mithin ohne Hinderniß von einer Stelle zur andern geführet werden. Damit indeß die Mittagslinie durch die Fallthüren selbst nicht beschädiget würde: so sind beiderseitig in die Fassungen 1½ Zoll tiefe Falzen, so viel als die Dikke der Thüren beträgt, eingehauen, die Thüren aber mit Knie-Charnieren, die in den Fußboden versenkt sind, nach dieser Anlage an die steinernen Fassungen befestiget, und mit Blei vergossen. Die Fallthüren sind so in einander gesetzet, daß jede die andere überdekket, damit kein Staub oder Sand auf das Grundlager hineinfallen kann. Daraus entstehet die einzige, aber unbedeutende Unbequemlichkeit, daß zuweilen für eine Beobachtung drei Fallthüren zugleich geöfnet werden müssen. Es ist ein Umweg, um eher zum Ziele zu kommen.

Das wäre nun so ungefähr der Körper dieser Vorrichtung, der es nur noch an der Seele — der Meridiane selbst fehlet. Man pfleget gewöhnlich dergleichen Linien, wenn ihre Richtung einmal genau bestimmt ist, in die Grundlage selbst einzuhauen. Die Sache hat ihr Nachtheiliges. Wenn durch irgend eine Senkung des Gebäudes, des Fußbodens, durch einen Erdstoß oder was immer für eine äussere Störung eine so eingehauene Linie, oder der Einfallspunkt, selbst verrükket wird; so ist die Linie selbst für immer unbrauch-

 bar



bar geworden; und man hat nicht nur mühsam eine neue zu ziehen, sondern auch meistens die alte zu vertilgen, und das Grundlager neu abschleiffen zu lassen. Darum ist bei unserer Mittagslinie statt der eingehauenen, eine bewegliche Vorrichtung gewählet worden, vermittelst welcher, die durch was immer für einen Zufall fehlerhaft gewordene Meridiane mit leichter Mühe, und in kurzer Zeit berichtiget, und in ihre vorige genaue Lage gebracht werden kann. Die Sache bestehet darin:

An den beiden Enden der Grundlage sind ganze Marmorplatten von 1 Quadratfus Größe, als Grundsteine befestiget, und in deren Mitte zweyen Hülsen, oder Schraubenträger senkrecht eingefüttet. Durch leztere greift eine Schraube, deren Gewinde einen meßingenen Würfel von etwa 1 Kubikzoll zwischen den beiden Hülsen auf 4 Zolle hin und her beweget. In der Mitte der Würfel kann aus einer kleinen Oefnung eine feine Schnur befestiget werden. Der Grundstein unter dem Sonnenpunkt am Gnomon ist mit einer vierekkigten Oefnung von 3 Zoll Weite, und 5 Zoll Tiefe, die mit einem meßingnen in den Stein versenkten Kranze umleget ist, versehen. In diese Oefnung paßt eine andere Meßingplatte genau und fest hinein; auf welche der Grundpunkt der horizontalen Mittagslinie verzeichnet werden muste. — Das hier befindliche Schraubengewinde stehet



stehet innerhalb der Mauer hinter der Oefnung und der angezeigten Meßingplatte; eine kleine Nische in der Mauer, worin die Schraube stehet dient zu deren Sicherheit, und leichtern Bewegung. Den Hauptpunkt auf dem ersten Grundsteine genau senkrecht unter der Oefnung des Einfalls für die durchzuziehende Meridiane zu bestimmen ist nöthig in den Einfallspunkt von 1,40 Linien des Gnomons eine Art Zentrum so genau aus Meßing gedrehet, daß es vollkommen einpaßet, einzusezzen, und aus deßen feinen Mittelpunkte einen silber, oder sehr dünnen Seidenfaden mit einem mäßig schweren Pendul, nach abgenommner Meßingplatte des Grundsteines in des leztern beschriebene Oefnung hinnein-spielen zu laßen. Diese Oefnung selbst wird während der Arbeit meistens mit Waßer ausgegoßen, das Pendul um so eher zum Stillstand zu bringen. Es würde sonst des Drehens, und Schwankens kein Ende seyn, wie des Streitens bei unbestimmten Fragen. Wenn nun das Senkblei ohne alle Bewegung ist: so wird ein kleines Lineal sanft an den Faden kreuzweis, und in mehrern Richtungen angeschoben, ohne den Faden selbst zu erschüttern; und nach der jedesmaligen Lage des Lineals beiderseitig in die meßingne Faßung der Oefnung ein feines Zeichen eingeschnitten; dann wird das Pendul mit dem meßingenen Zentrum ausgehoben, die Meßingplatte in die Oefnung des Grund-

steines

steines eingesezt, und die correspondirenden Zeichen an der Fassung durch gleich feine Linien über die Meßingplatte zusammengezogen. Wenn man genau verfahren hat, so müßen diese Linien alle einander in einem einzigen Punkte durchschneiden; und es ist offenbar, daß dies der geometrisch richtige Punkt der Oefnung ist, der genau senkrecht unter dem mittlern Einfallspunkte des Stralenkegels für das Sonnenbild lieget. Und so hätte man nun ohne große Mühe, und Weitläufigkeit den zweiten Grundpunkt festgeleget, dessen Bestimmung nach den meisten andern Methoden so vielen Schwierigkeiten unterworfen ist; wie man dies unter andern in des berühmten Ximenes Buche: Del Gnomone Fiorentino mit allen mühsamen Vorkehrungen weitläufig nachsehen kann. Wird nun die feine seidene Schnur (etwa grüner Farbe, weis und roth sind weniger dienlich) die in unserem Falle 0,3 Linien beträgt von dem Würfel der einen Schraube zu dem der andern so gespannet, daß sie den eben bestimmten Punkt auf der Meßingplatte des ersten Grundsteines vollkommen bedeckt, welches durch die Bewegung der nächsten Schraube leicht bewerkstelliget werden kann; so ist das Hauptgeschäft eine große Mittagslinie zuziehen, vollendet, und es kommt nur noch darauf an dieselbe durch die Stellung der zweiten Schraube am nordlichen Grundsteine so zu berichtigen, daß sie die mögliche Genauigkeit,

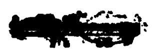
nauigkeit habe, durchaus vollkommen in die Mittagsfläche zu liegen komme; da man die Richtung derselben schon vorher ziemlich genau bestimmt haben muß, damit die Fadenlinie nicht schief über das Grundlager sondern über die Mitte hinstreichen; so kann die Anlegung der letzten Hand weder viel Zeit noch Arbeit kosten. Diese Berichtigung geschiehet, wie bekannt, mittelst Beobachtungen korrespondierender Sonnehöhen deren Resultat an der Uhr, mit dem an der Meridiane beobachteten Mittage auf eine halbe Sekunde übereintreffen muß. Die Abweichung muß durch veränderte Stellung der nordlichen Schraube, und der dadurch veranlaßten Aenderung der Mittagslinie weggeschaffet werden. Die Genauigkeit der Mittagslinie überhaupt wird dann um so größer sein, je größer die Länge derselben ist, und je näher an der Winter-Sonnenwende die Beobachtungen zu deren Berichtigung gemacht wurden. Die Horizontallänge unser Meridiane ist von 53, 5 Br. Fuß, und reihet sich schon dadurch, die Italienischen ausgenommen, unter die größten in Europa. Zufolge dieser Länge hat das Sonnenbild nahe um die Winter Sonnenwende, in einer Entfernung zu 50 Fuß vom Gnomon, einen Durchmesser von 5 Zollen nach der Breite; da nun der Durchgang dieses Bildes durch die Mittagsfläche zu der Zeit 2 Minuten, und beiläufig 20 Sekunden beträgt, und ein Fünftheil einer Linie mit

freiem



freiem Auge noch füglich unterschieden werden kann; so läßt sich der Mittag auf eine halbe Sekunde genau, und von einem geübten Auge wohl auf $\frac{1}{4}$ Sekunde, beobachten. Ein gleiches gilt von der Berichtigung der Mittagslinie selbst; eine Genauigkeit, die in beiden Fällen fast überflüßig zu sein scheint. Es ist wohl gut, daß diese Zergliederung der Zeit im gemeinen Leben nicht eingeführt ist; die Langeweile würde sonst noch allgemeiner, und kläglicher sein.

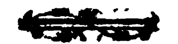
Hieraus erhellet, daß die großen genauen Mittagslinien in der Bestimmung der Zeit (ausgenommen etwa in Betref einer oder der andern Vereitelung der Mittagsbeobachtungen bei nebelichtem Himmel, wenn das Sonnenbild im Mittagsrohre noch sichtbar ist) andere hieher gehörigen Instrumenten nicht nachstehet, und in Betref der Festigkeit, und vielleicht auch Bequemlichkeit selbst Vorzüge hat. Der Grund von der leztern, beruht zum Theile auch darauf, daß die Oefnung des Einfallpunktes für die gegebene Höhe, nach gemeßener Bestimmung, einen Durchmeßer von 1, 40 Linien hat. Dadurch wird die beobachtete Dauer des Durchganges an der Mittagslinie dem berechneten, oder am Mittagsrohre beobachteten Durchgange des Sonnenbildes gleich; und man bedarf nicht jener Korrektionstafeln, die für die Dauer der Durchgänge des Sonnenbildes in verschiedenen Höhen, an der Mittags-



tagslinie angewendet werden müssen, wenn die Oefnung des Einfalls einen grössern Durchmesser hat.

Da haben wir nun die zween Catheten des Meridiandreiecks berichtiget; den Gnomon zu 23, 5 Fuß Höhe und die horisontale Mittagslinie zu 53, 5 Fuß Länge; welche leztere durch eine feine seidene Schnur zu 0,3 Linien Dikke bezeichnet, und an den beiden Würfeln um 0,5 Zoll über die Grundsteine erhöhet ist; damit sie in ihrer Spannung frei sein kann, und nicht durch ihr eigenes Gewicht gegen die Mitte auf der Grundfläche schleife. Die Hypothenuse des Dreiekks — den Lichtstral, und das dadurch entstehende Bild auf der Grundlinie, mus die Sonne bei heiterem Himmel von selbst geben.

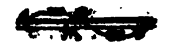
Am nordlichen Ende, dem Gnomon gegenüber, im Ek des Sales, ist die marmorne Grundlage, senkrecht auf die horisontale und von eben der Form, zu 8 Fuß hoch fortgeführet, zu beiden Seiten mit vorspringender Sims Verkleidung von geschliffenem bläuen Pribörner Marmor zu 6 Zoll Breite vorsezzet, und mit Schwungeisen in die Hauptmauer befestiget. Ob schon diese Verlängerung zur durchgängigen Beobachtung der Zeit eben nicht unumgänglich notwendig war; da das Sonnenbild beim tiefsten Standpunckte der Sonne in der Winter Sonnenwende sehr vortheilhaft unweit dem Ende der horisontalen Mit-



tagslinie auf die Grundfläche fällt: so ist diese Fortsezzung doch keinesweges ohne Absicht, und umsonst da; in dem sie nicht nur als eine Zierde des astronomischen Saales — ein kleines Denkmal Uraniens: sondern auch zur Berichtigung der Mittagsfläche selbst, und zu manch andrer geometrischer, und mechanischer Beobachtung dienet.

Am Ende der senkrechten Verlängerung steht ein Tafel von weissem Cararischen Marmor, zu 1½ Fuß Höhe, und 2 Fuß Länge in blauer Faßung von Priborner Marmor. Auf derselben befindet sich der Hieroglyph Uraniens ein Kreis mit verbundenem Sterne, von Bronze und vergoldet. Die Täfel selbst enthält eine Art kurzer Geschichte der Entstehung der Sternwarte, als Innschrift, in eingehauenen vergoldeten Lettern. Sie ist mit Guirlanden verziert, und trägt als Insignien einige astronomische Instrumente; eine Himmelskugel, ein Sternrohr, mit angelehntem Quadranten im schiefen Profile, welche das kleine Denkmal Uraniens schlüßen.

Diese Innschrift muste allerdings Lateinisch werden; es würde unschiklich gewesen sein, der Griechin in einer Sprache zu huldigen, die ihr noch unverständlicher als die römische wäre; da ihr eigener Dialekt schon lange nicht Hofsprache mehr ist. Ich werde durch Uebersezzung einen Theil der Leser der Arbeit zu überheben suchen.



Monumentum Vraniae.
Noua Coelestium Specula.
Sub Auspiciis
Illustrissimorum, ac Excellentissimorum Dominorum
Illustrissimi Domini Caroli Comitis
de Heym,
Intimi Status, Bellique Ministri, Equitis Aquilae Nigrae,
atque
Illustriss. Domini Adolphi Liberi Baronis
de Dankelmann,
Intimi Status, et Iustitiae Ministri, Curatoris Vniversitatis.
Moderatoribus
Almae Huius Scientiarum Sedis,
Reuerendissimis, Doctissimis, ac Eximiis Viris
Domino Antonio Zeplichal, Instituti Directore:
Domino Canonico Francisco Beinhauer,
Rectore Magnifico.
Dirigente
D. Prof. L. A. Iungnitz, Primo Illius Astronom.
Structum Ao. MDCCLXXXX. Perfectum Ao.
MDCCLXXXXI.

Dieses Denkmal Uraniens.
Eine neue Warte des Himmels,
ward unter hoher Begünstigung
Ihrer Excellenzen, der Erlauchten Herrn
des Hochgebohrnen Grafen Carl von Hoym,
wirklich dirigirenden Geh. Kriegs- und Staats-Minister, Ritter des grossen schwarzen Adlerordens,
und

und
des Hochgebohrnen Herrn Baron Adolph
von Dankelmann,
wirklichen Staats- und Justiz-Minister, Curators
der Universität.
Unter den Vorstehern
dieses rühmlichen Sizzes der Wissenschaften,
den Hochwürdigen, Hochgelehrten, verdienstvollen
Männern,
dem Herrn Anton Zeplichal, Direktor des Instituts,
dem Herrn Canonikus Franz Beinhauer,
Rektor der Universität,
und unter der Leitung
des Prof. L. A. Jungnitz, erstem Astronom
derselben.
Errichtet im Jahre 1790, Vollendet im Jahre 1791.

Sie werden mir übrigens, mein Lieber, die Weitläufigkeit nicht übel nehmen, mit der ich die neue Meridiane Breslau's dargestellet habe; der Wert der Sache wird mich entschuldigen. Und wenn Sie beyher ein Stük praktischer Astronomie gelesen zu haben glauben: so werden Sie Sich erinnern, daß eine große Mittagslinie von allgemeiner Brauchbarkeit ist, und daß Ihnen manche Anmerkungen nüzlich sein könnten, wenn Sie einst so eine Vorrichtung zu eigenem Gebrauche sich anlegen wollen. Sie können selbst um ihre Stadt, und ihren Rathsthurm sich ein Verdienst erwer-



ben, wenn Sie so einen unbestechlichen Mittagsdeuter bestimmen. Die Glokke Zwölfe, ist für die meisten Menschen von Wichtigkeit.

(Die Fortsezzung künftig.)

Professor Jungnitz.

Verzeichniß des Ordens-Kapitels der adlichen schlesischen Canonißinnen von Barschau.

Ehren Curator.

Sr. Excellenz, der in Schlesien dirigirende Staats und Krieges Minister, Herr Carl Heinrich Graf von Hoym, Ritter des königl. preuß. schwarzen Adler Ordens, ꝛc.

Präsidentin und Aebtißin Stifterin.

Die Frau Gräfin Barbara von Campanini, Frau der Güter Barschau, Peloch und Gorschütz.

Stifts Probst.

Hr. Joseph Heinrich v. Langenickel auf Gurkau.

Canonißinnen.

Wie sie bey Errichtung der Stiftung vom 16. Juni 1790 nach ihrem Range unter sich folgen, und das Ordens Kreuz von der Frau Gräfin Stifterin erhalten haben.

1. Den 16. Juni Fräulein Charlotte von Unruh aus dem großväterlichen Stammhause Linden im Glogauischen Kreise. Protestantischer Religion.

2. Den 17. Juni Fräulein Margaretha Dorothea von Wiese, aus dem großväterlichen Stammhause

hause Nieder Schellendorf im Haynauischen Kreise. Protestantischer Religion.

3. Den 18. Jun. Fräulein Maria Josepha Freyin von Giller, aus dem großväterlichen Stammhause Nettkau im Glogauischen Kreise. Katholischer Religion.

4. Den 19. Juni Fräulein Barbara Sophia Freyin von Seidlitz, aus dem großväterlichen Stammhause Sadelwitz im Nimptschischen Kreise. Protestantischer Religion.

5. Den 20. Juni Fräulein Elisabeth Carolina, Freyin von Zettritz, aus dem großväterlichen Stammhause Nimmersat im Bolkenhainischen Kreise. Katholischer Religion.

6. Den 21. Juni Fräulein Magdalena Henriette von Busse, aus dem großväterlichen Stammhause Groß Heinzenburg im Polkwitzer Kreise. Protestantischer Religion.

7. Den 22. Juni Fräulein Carolina Helena von Frankenberg, aus dem großväterlichen Stammhause Wunschütz im Oelsnischen Kreise. Protestantischer Religion.

8. Den 23. Juni Fräulein Maria Clara, Freyin von Kreslitz, aus dem großväterlichen Stammhause Schweidnitz im Grünbergschen Kreise. Katholischer Religion.

9. Den 24. Juni Fräulein Eleonore von Festenberg Packisch, aus dem großväterlichen Stammhause Leisersdorf Golgberg Haynauer Kreises. Protest. Relig.



10. Den 25. Juni Fräulein Sophia Henriette von Dresky, aus dem großväterlichen Stammhause Nieder Sapraschine im Trebnitzischen Kreise. Protest. Religion.

11. Den 26. Juni Gräfin Antonia von Karowath, aus dem großväterlichen Stammhause Maywaldau, Hirschbergischen Kreises. Katholischer Religion.

12. Den 27. Juni Fräulein Friderika Louise Freyin von Stosch, aus dem großväterlichen Stammhause Groß Gräditz Glogauischen Kreises. Protestantischer Religion.

13. Den 28. Juni Fräulein Anna Catharina von Schubert, aus dem großväterlichen Stammhause Tuchjackel im Strelenschen Kr. Kathol. Rel.

14. Den 29. Juni Fräulein Henriette Louise von Berge, aus dem großväterlichen Stammhause Schabitzen im Glogauschen Kreise. Protest. Rel.

15. Den 30. Juni Fräulein Carolina Francisca von Sullikofsky, aus dem großväterlichen Stammhause Köppen im Briegischen Kreise, Katholischer Religion.

16. Den 1. July Fräulein Henriette Sophia von Kalkreuth, aus dem großväterlichen Stammhause Trebitsch im Polkwitzer Kreise. Protestantischer Religion.

17. Den 2. July Fräulein Maria Eleonora von Dyhern, aus dem großväterlichen Stammhause Streidelsdorf im Freystädtischen Kreise. Katholischer Religion.

18. Den



18. Den 3. Juli Fräulein Maria Antonia von Gersdorf, aus dem großväterlichen Stammhause Gußau im Glogauischen Kreise. Katholischer Religion.

19. Den 10. Novbr. Fräulein Eleonore Leopoldina Maximiliane von Panzwitz, aus dem großväterlichen Stammhause [illegible] im [illegible] Kreise. Katholischer Religion.

Das Ordensband ist zu Breslau bey dem Passamentir Bruno, wohnhaft auf der Weyde Gasse bey dem Cammer Procurator Thielsch, die Elle zu 18 Sgr. zu haben.

Ueber das Hanns Ernst von Frankenbergische Fideicommiß Institut.

Hanns Ernst von Frankenberg und Ludwigsdorf — der am 18. September 1790 starb — und dessen Lebenslauf dem Provinzialblatt des October Monaths v. J. einverleibet ist — wurde der Stifter eines zum Wohlstande und Flor der von Frankenbergischen Familie beabsichtigten, reiflich durchdachten Fideicommiß Instituts. Er warf hierbey sein Hauptaugenmerk auf seinen geliebten Enkel, Carl August Ferdinand von Frankenberg, Lieutenant unter dem Hochlöbl. Prinz von Würtembergischen Husaren Regimente und vormahligen, seiner Kriegsdienste erlaßnen Rittmeister von der Armee. Schon bey Lebzeiten woll-

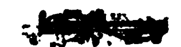


re der Güter; allein bekanntlich ist die Stammvaterstiftung dieses seines Lieblings-Vettern —— seine Fideicommiß Idee, durch Ankauf von Landgütern ins Werk sezzen und bat zu drey verschiedenenmalen des Höchstseel. Königs Friedrich II. Majestät mit Eröfnung dieser Absicht —— um den Abschied seines Vettern. Der unvergeßliche Monarch gab in einer Ihm eigenthümlichen, charakteristischen Machtsprache, auf den Abschiedsgesuch eine abschlägliche Verweigerung; hielt aber den Verstorbenen, wegen des seinem Vetter zugedachten Majorats — gleichsam beym Wort, und suchte ihn zu überzeugen: daß Sein Militairdienst und ein Majorat füglich nebeneinander bestehen könnten, weil Er sehr viele Majoratsbesizzer in seinen Diensten habe.

Der Verstorbene blieb auch wirklich seinem Vorsatz getreu und die Errichtung seines Familien-Fideicommisses war, bis an sein Lebensende —— seine unveränderliche Lieblingsidee, die er mittelst eines unterm 13. May 1783 unterfertigten und unterm 24. Septbr. 1790 bey der Königlichen Breslauischen Oberamts Regierung publizirten Testaments, und zweyer beigefügten Beyzettel vom 10. März 1787 und 15. Februar 1790 reiflich durchdachte und durchaus bestimmte.

Ueberzeugt, daß Familien-Fideicommisse in Schlesien, nur durch Landesherrliche Bestättigung

ihre



ihre Nachkommenschaft erhalten, verklausulirte er die testamentarische Nachholungsauflage Königl. Einwilligung im Versäumnißfalle mit Verlust des Nachfolgerechts.

Indessen erhielte der erste Majoratserbe, Rittmeister von Frankenberg, diese Königl. Gnade alsbald — und erhielt unter Vorwort des Schlesischen Herrn Justizministers Freyherrn von Dankelmann, das diesfällige Königl. Allerhöchste Bestättigungs-Diplom vom 21. Novbr. 1790.

Hierauf schritte selbiger unterm 13. August d. J. mit dem Johanniter Ordens Ritter Carl Sigismund Otto von Unruh, um das Gut Bielwiese einen Kaufcontract auf Höhe von 75000 Rthlr. und 1200 Rthlr. Schlüsselgeld ein. Bielwiese liegt im Steinauischen Creise Wohlauischen Fürstenthums — ist ein wohlgebautes Kirchdorf mit 2 maßiven herrschaftlichen Vorwerken und einem in die Rechte fallenden herrschaftlichen Schloße.

Solchemnach ist gegenwärtig Bielwiese im Gerichtssprengel der Königl. Glogauischen Oberamts Regierung — der Hauptsitz des von Frankenbergischen Fideicommißes — und die Königl. Glogauische Oberamts Regierung deßelben gehörige Gerichtsstand.

Zu mehrerer und möglichster Publicität wurde nun die Mitglieder der zahlreichen von Frankenbergischen Familie, als auch andere andern zwey



a) daß das höchstens mit 40,000 Rthlr. in den Güthern stehenbleibensollende Allodium, ein Fideicommißnachfolger dem Erben des verstorbenen Besizzers bey jedesmaliger entstehender Vacanz alsbald treulich vergütigen, oder übernehmen soll; und

b) daß, insoferne obiger Aussazbetrag von einmalhunderttausend Reichsthaler nothwendig überschritten würde, die Wiedererzahlung dieser sogleich gemachten Fideicommißschuld, nach jährlichen einzelnen von der Oberamts Regierung, mit Zuziehung der nächsten Agnaten festzusezzenden Terminen, jedoch mit rechtlichem Vorbehalt einer einem unbemittelten Fideicommiß-Besizzer auszusezzenden Unterhalts Aussazzes erfolgen solle.

Ad 2. Der Stifter ordnete ferner, daß von seinem Mobiliarnachlaß lediglich seine Kleidungsstücke, Leibwäsche, Kutschpferde und Wagenfart, Reitzeugen und Zubehör, und Weinkeller Allodial seyn, alle übrige Rubriquen namentlich sein Silbergeräth, Schmuk, Uhren, Porcelain, Gläser, Tapeten, Spiegel, Zinn, Kupfer, Messing, die beste und brauchbarste Tischwäsche, Bette und Bücher, Degen, Stöcke mit goldnen Knöpfen u. s. w. zum Fideicommiß gerechnet, und demselben einverleibt werden sollte.

Das hierüber zu errichtende Privat-Inventarium sollte bey der Breslauischen Oberamts Regierung

gierung eingelegt, und wenn hiernächst das Familien Fideicommißguth angekauft ist, bey derjenigen Regierung, unter welcher das angekaufte Fideicommiß gelegen — als ein Anhang zum Fideicommiß überreicht werden. Dieses Verzeichniß soll als ein eiserner Bestand angesehen werden. Kein Majoratserbe soll etwas daran veräusern. Stücke, welche durch den Gebrauch abgenützet werden — sollen vom Fideicommißbesitzer beständig vollzählich unterhalten, und statt der abgängigen, andre taugliche Stükke, gleicher Qualitäts und Werths angeschaffet werden.

Bey der Inventur ergaben sich nun an Juwelen und Kleinodien Rubrik 10 verschiedne Ringe im taxirten Geldbetrage von 169 Rthlr. 16 Sgr. und unter dem Titel: An Uhren, Tabatieren ic. ic. 31 Stüke, im Betrag von 171 Rthlr. 17 Sgr. Eine stete Aufbewahrung und Zurüklieferung so vieler unbedeutender Stükke, wäre eine große Belästigung von den Majoratserben. Der Majoratserbe Rittmeister von Frankenberg, trug dieses der Allerhöchsten Behörde vor, und mit Einverständniß der nächsten Agnaten, wurde commißionaliter dieser Punkt dahin abgemacht: daß dem Majoratserben jene gesamten Stücke vor den Abschäzzungswerth von 341 Rthlr. 9 Sgr. eigenthümlich überlaßen, und Er dagegen ein stellvertretendes einzeles preiswürdiges Pretiosum zum Fideicommiß anschaffen sollte. Dieses

ben, wenn Sie so einen unbestechlichen Mittagsdeuter bestimmen. Die Glokke Zwölfe, ist für die meisten Menschen von Wichtigkeit.

(Die Fortsezzung künftig.)

Professor Jungnitz.

Verzeichniß des Ordens-Kapitels der adlichen schlesischen Canonißinnen von Barschau.

Ehren Curator.

Sr. Excellenz, der in Schlesien dirigirende Staats und Krieges Minister, Herr Carl Heinrich Graf von Hoym, Ritter des königl. preuß. schwarzen Adler Ordens, ꝛc.

Präsidentin und Aebtißin Stifterin.

Die Frau Gräfin Barbara von Campanini, Frau der Güter Barschau, Poloch und Vorschütz.

Stifts Probst.

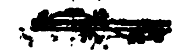
Hr. Joseph Heinrich v. Langenickel auf Gurkau.

Canonißinnen.

Wie sie bey Errichtung der Stiftung vom 16. Juni 1790 nach ihrem Range unter sich folgen, und das Ordens Kreuz von der Frau Gräfin Stifterin erhalten haben.

1. Den 16. Juni Fräulein Charlotte von Unruh aus dem großväterlichen Stammhause Linden im Glogauischen Kreise. Protestantischer Religion.

2. Den 17. Juni Fräulein Margaretha Dorothea von Wiese, aus dem großväterlichen Stammhause



hause Nieder Schellendorf im Haynauischen Kreise. Protestantischer Religion.

3. Den 18. Jun. Fräulein Maria Josepha Freyin von Giller, aus dem großväterlichen Stammhause Nettkau im Glogauischen Kreise. Katholischer Religion.

4. Den 19. Juni Fräulein Barbara Sophia, Freyin von Seidlitz, aus dem großväterlichen Stammhause Sadelwitz im Nimptschischen Kreise. Protestantischer Religion.

5. Den 20. Juni Fräulein Elisabeth Carolina, Freyin von Zettritz, aus dem großväterlichen Stammhause Nimmersat im Bolkenhainischen Kreise. Katholischer Religion.

6. Den 21. Juni Fräulein Magdalena Henriette von Busse, aus dem großväterlichen Stammhause Gross Heinzenburg im Polkwitzer Kreise. Protestantischer Religion.

7. Den 22. Juni Fräulein Carolina Helena von Frankenberg, aus dem großväterlichen Stammhause Wunschütz im Oelsnischen Kreise. Protestantischer Religion.

8. Den 23. Juni Fräulein Maria Clara, Freyin von Kreslitz, aus dem großväterlichen Stammhause Schweidnitz im Grünbergschen Kreise. Katholischer Religion.

9. Den 24. Juni Fräulein Eleonore von Festenberg Packisch, aus dem großväterlichen Stammhause Leisersdorf Golgberg Haynauer Kreises. Protest. Relig.

 4.



10. Den 25. Juni Fräulein Sophia Henriette von Dresky, aus dem großväterlichen Stammhause Nieder Sapraschine im Trebnitzischen Kreise. Protest. Religion.

11. Den 26. Juni Gräfin Antonia von Karowath, aus dem großväterlichen Stammhause Maywaldau, Hirschbergischen Kreises. Katholischer Religion.

12. Den 27. Juni Fräulein Friderika Louise Freyin von Stosch, aus dem großväterlichen Stammhause Groß Gräditz Glogauischen Kreises. Protestantischer Religion.

13. Den 28. Juni Fräulein Anna Catharina von Schubert, aus dem großväterlichen Stammhause Turnjackel im Strelenschen Kr. Kathol. Rel.

14. Den 29. Juni Fräulein Henriette Louise von Berge, aus dem großväterlichen Stammhause Schabitzen im Glogauschen Kreise. Protest. Rel.

15. Den 30. Juni Fräulein Carolina Francisca von Sulkofsky, aus dem großväterlichen Stammhause Köppen im Briegischen Kreise. Katholischer Religion.

16. Den 1. Julý Fräulein Henriette Sophia von Kalkreuth, aus dem großväterlichen Stammhause Trebitsch im Polkwitzer Kreise. Protestantischer Religion.

17. Den 2. Julý Fräulein Maria Eleonora von Dobetr, aus dem großväterlichen Stammhause Streidelsdorf im Freystädtischen Kreise. Katholischer Religion.

18. Den

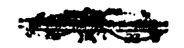
18. Den 3. Juli Fräulein Maria Antonia von Gersdorf, aus dem großväterlichen Stammhause Guhlau im Glogauischen Kreise, Katholischer Religion.

19. Den 10. Novbr. Fräulein Eleonore Leopoldina Maximiliane von [illegible], aus dem großväterlichen Stammhause [illegible] im Lublinitzer Kreise. Katholischer Religion.

Das Ordensband ist zu Breslau bey dem Posamentier Bruno, wohnhaft auf der Weyde Gasse bey dem Cammer Procurator Thielsch, die Elle zu 18 Sgr. zu haben.

Ueber das Hanns Ernst von Frankenbergische Fideicommiß Institut.

Hanns Ernst von Frankenberg und Ludwigsdorf — der am 18. September 1790 starb — und dessen Lebenslauf dem Provinzialblatt des October Monaths v. J. einverleibet ist — wurde der Stifter eines zum Wohlstande und Flor der von Frankenbergischen Familie beabsichtigten, reiflich durchdachten Fideicommiß Instituts. Er warf hierbey sein Hauptaugenmerk auf seinen geliebten Enkel, Carl August Ferdinand von Frankenberg, Lieutenant unter dem Hochlöbl. Prinz von Würtembergischen Husaren Regimente und dermaligen, seit der Kriegsdienste erlaßnen Rittmeister von der Armee. Schon bey Lebzeiten wollte



a) daß das höchstens mit 40,000 Rthlr. in den Güthern stehenbleibensollende Allodium, ein Fideicommißnachfolger dem Erben des verstorbenen Besizzers bey jedesmaliger entstehender Vacanz alsbald treulich vergütigen, oder abnehmen soll; und

b) daß, insoferne obiger Aussazbetrag von einmalhunderttausend Reichsthaler nothwendig überschritten würde, die Wiederbezahlung dieser sogleich gemachten Fideicommißschuld, nach jährlichen einzelnen von der Oberamts Regierung, mit Zuziehung der nächsten Agnaten festzusezzenden Terminen; jedoch mit rechtlichem Vorbehalt einer einem unbemittelten Fideicommißbesizzer auszusezzenden Unterhalts Aussazzes erfolgen solle.

Ad 2. Der Stifter ordnete ferner, daß von seinem Mobiliarnachlaß lediglich seine Kleidungsstücke, Leibwäsche, Kutschepferde und Wagenfart, Reitzeuchen und Zubehör, und Weinkeller Allodial seyn, alle übrige Rubriquen namentlich: sein Silbergeschirr, Schmuk, Uhren, Porcellain, Gläser, Tapeten, Spiegel, Zinn, Kupfer, Messing, die beste und brauchbarste Tischwäsche, Bette und Bücher, Degen, Stöcke mit goldnen Knöpfen u. s. w. zum Fideicommiß gerechnet, und demselben einverleibt werden sollte.

Das hierüber zu errichtende Privat Inventarium sollte bey der Breslauischen Oberamts Regierung



gierung eingelegt, und wenn hiernächst das Familien Fideicommißguth angekauft ist, bey derjenigen Regierung, unter welcher das angekaufte Fideicommiß gelegen — als ein Anhang zum Fideicommiß überreicht werden. Dieses Verzeichniß soll als ein eiserner Bestand angesehen werden. Kein Majoratserbe soll etwas daran veräussern. Stücke, welche durch den Gebrauch abgenützet werden — sollen vom Fideicommißbesitzer beständig vollzählich unterhalten, und statt der abgängigen, andre taugliche Stükke, gleicher Qualitäts und Werths angeschaffet werden.

Bey der Inventur ergaben sich nun an Juwelen und Kleinodien Rubrik 10 verschiedne Ringe im taxirten Geldbetrage von 169 Rthlr. 16 Sgr. und unter dem Titel: An Uhren, Tabatieren rc. rc. 31 Stükke, im Betrag von 171 Rthlr. 17 Sgr. Eine stete Aufbewahrung und Zurüklieferung so vieler unbedeutender Stükke, wäre eine große Belästigung von den Majoratserben. Der Majoratserbe Rittmeister von Frankenberg, trug dieses der Allerhöchsten Behörde vor, und mit Einverständniß der nächsten Agnaten, wurde commißionaliter dieser Punkt dahin abgemacht: daß dem Majoratserben jene gesamten Stücke vor den Abschäzzungswerth von 341 Rthlr. 9 Sgr. eigenthümlich überlaßen, und Er dagegen ein stellvertretendes einzeles preiswürdiges Pretiosum zum Fideicommiß anschaffen sollte. Dieses



ses ist mittelst Anschaffung eines brillantnen Ringes ins Werk gesezt worden.

Ad 3. Zu den milden Stiftungen, von welchen der VII. Abschnitt mit mehreren handelt, widmete der Stifter ein immerbleibensollendes, und niemals zu verringerndes Capital von sechs tausend Reichsthaler. Dieses soll alljährlich zu ewigen Zeiten, der Zinsfuß im Lande mag noch so tief fallen, wie er will, 5 pro Cent tragen, folglich jährlich dreyhundert Reichsthaler abwerfen. Zu nöthiger Sicherstellung dieses Armenfonds soll sofort bey der Berichtigung des Besitzers des angekauften Fideicommißes solches unter allen beliebten Modalitäten der Verwendung in den Grund und Lagerbüchern, als eine immerwährende unablösliche Realverbindlichkeit eingetragen werden.

II.

Von der interimistischen Verwaltung der Erbschaftsmaße bis zum Ankauf.

Zuförderst ernennte der Stifter seinen im Leben liebgewonnenen, und bis an sein Lebensende liebbehaltenen Freund — den Breslauischen Oberamts Regierungsrath Friedrich Wilhelm Leopold von Haugwitz — zu seinem Testaments Executor. Er legte selbigem die Pflicht auf, so lange, bis das Fideicommiß durch Ankauf der Güther völlig eingerichtet seyn wird, auf die Befolgung seines lezten Willens ein wachsames Au-

ge zu haben, und nicht zuzugehen, daß vom Fideicommiß Besizzer im Geringsten dawider gehandelt werde.

Durch bemeldten Testaments Executor und den Majoratserben sollte mit Zuziehung eines Breslauischen Justizcommissarii, ein Privat Inventarium, mit Anstellung der Sachverständigen, mit Bestimmung des Gewichts und Werths jeder Sache aufgenommen, und der Oberamts Regierung eingereichet werden. Solches ist durch Zuziehung des Justiz Commißionsrath Rising bewerkstelliget worden.

Mittlerweile, bis zum wirklichen Fideicommiß Ankauf, schrieb der Stifter nachstehende interimistische Verwaltungsmethode seines Nachlaßes vor:

„daß der Fideicommißerbe die zum Fideicommis bestimmte Vermögensumme, zu treuen „Händen resp. in Pfandbriefen und Schuldin„strumenten bey der Breslauischen Königl. „Oberamts Regierung niederlegen, und dem„selben bis dahin, in Ansehung der Pfandbrie„fe eine bloße landschaftliche Recognition zum „Zinsenempfang ertheilet werde. Von den übri„gen, auf gewönliche Schuldinstrumente aus„geliehenen Capitalien (jedoch mit Ausschluß „des milden Stiftungs Capitals) zieht der Ma„joratserbe die Zinsen — sorgt, bey erfol„gender Aufkündigung der Capitalien, für die „ander



„anderweitige sichere Unterbringung der Gel-
„der; jedoch, daß die Austauschung dieser
„Schuldinstrumente lediglich unter der Auf-
„sicht der Oberamts Regierung erfolge."

III.

Von der Fideicommiß Erbfolge.

1. Allgemein bestimmt der Stifter die Erb-
folge, in Rücksicht der Personen und Häuserzahl,
wie folget:

1) Obenbenennter Rittmeister Carl August Fer-
dinand von Frankenberg, und seine eheliche
männliche Descendenten. Stürbe dieser ohne
männliche Erben ab, so folgt alsdann

2) der jetzige Obriste und Commandeur des von
Borckschen Hochlöbl. Regiments zu Fuß, Cas-
spar Sigismund von Littwitz und seine ehelis-
che männliche Descendenten. Nach deren Ab-
gang folgt

3) deßelben Bruder — der Hauptmann Christoph
August von Littwiz — ehehin Erbherr von Klein
Brlesen, oder seine alsdenn lebende eheliche
männliche Descendenz.

Diese Herren von Littwiz, oder ihren Manns-
stamm, verpflichtet der Stifter, insoferne sie in
den Genuß seines Fideicommißes treten wollen,
schlechterdings bey Hofe die Erlaubniß nachzusu-
chen, daß sie den Nahmen von Frankenberg Litt-
witz, und das von Frankenbergische Wappen füh-
ren dürfen. Hier vereinbarten sich zweyerley wir-

kende

kende Bewegungsgründe zusammen — einmal die außerordentliche zärtliche Zuneigung und Bruderliebe gegen seine längstverstorbene Halbschwester — die Mutter der Herren von Littwiz — und denn die feste Familienanhänglichkeit an sein eignes Geschlecht. Jene verbreitete sich bis auf die spätesten Geschlechtsnachkommen der ihm unvergeßlichen geliebten Schwester — und diese konnte nicht starke rechtliche Cautelen genug erdenken, das Familienband zwischen von Littwiz und von Frankenberg feste zu knüpfen, oder vielmehr gleichsam jene Adoptionsidee zu verclausuliren: wannenhero der Verstorbene wörtlich hinzusezt:

„Da diese Bedingung insoweit von ihnen abhängt, daß sie durch eifriges und anhaltendes Sollicitiren, die Erlaubniß von Seiner Majest. zu erhalten suchen: und Ich vor sie die gute Absicht habe, daß sie bey diesem, nur vor die Frankenbergische Familie gestifteten Fideicommiß, auch namentlich der von Frankenbergischen Familie, durch das Prädicat von Frankenberg Littwiz und durch unabgeänderte Annahme des von Frankenbergischen Wappens, und mit Hinweglaßung ihres eignen Wappens, einverleibet werden sollen: so will ich auch auf den entgegengesetzten Fall, wenn sie diese ihnen gemachte Vorschrift nicht befolgen wollten, oder könnten, daß diese

 „Herren



„Herren von Littwiz oder ihre männliche Des„cendenz von der Erbfolge in dieses Fideicom„miß ausgeschlossen werden. Darauf soll

4) Der 1783 bey dem Regiment von Rohr als Major gestandne von Franckenberg, aus dem Hause Zedliz oder dessen männliche Descendenz an die Stelle treten. Auf diese folgt sodann

5) deßelben männliche Seitenlinie, aus dem Hause Zedliz. Nach deren Abgang

6) die von Franckenberg, aus dem Hause Weigelsdorf, und bey deren Abgang

7) die von Franckenbergische männliche Linie, aus dem Hause Wunschüz, oder

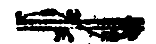
8) wer alsdenn annoch den von Franckenbergischen Nahmen führen wird.

II. Insbesondre sind über die Erbfolgsordnung folgende Grundsäzze:

a) daß sothanes Fideicommiß lediglich auf den Mannsstamm sich erstrecket.

b) daß bey selbigem nur nach dem Recht der Erstgeburt — Linienweise succedirt werden soll, — dergestalt, daß außer der Linie niemals der Nähre Grad mit dem leztverstorbnen Fideicommißbesizzer in Betrachtung zu ziehen ist. Zur diesfälligen exemplificativischen Erläuterung sind folgende genealogische Fälle aufgestellt:

Erster Fall: Stirbt ein Fideicommißbesizzer — und hinterläßt einen nachgebohrnen Sohn (secundogenitum) von dem vor ihm verstorbenen



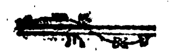
nen erstgebornen Sohns aber Enkel oder Descendenten in noch entferntern Graden: so sol nicht der nachgeborne leibliche Sohn, sondern der Enkel des vorher verstorbenen erstgebornen Sohnes, und zwar, wenn mehrere sind, jederzeit der ältere und erstgeborne, oder in deßen Ermanglung derjenige, der sich der Erstgeburt am nächsten zieht — succediren.

Zweiter Fall! Stürbe ein Fideicommißbesizzer ohne männliche Nachkommen — blos mit Hinterlaßung von Brudersſöhnen, oder Enkeln, oder entferntern Bruders Descendenten — zugleich aber auch eines jüngern Brudern oder seiner Descendenz — die dem leztverstorbnen näher dem Grade nach, verwandt sind, als jene; so bleibt die Erbfolge dennoch lediglich bey des ältesten Bruders Linie, nach Recht der Erstgeburt — und der jüngere Bruder, und deßen Linie kan nicht eher als bis nach gänzlicher Erlöschung der Descendenz des ältern zugelaßen werden.

Dritter Fall: von der aufsteigenden Linie hergenommen, daß des erstgebornen Vaters Brudern ältester Sohn, und seine gesamte Descendenz nach Ordnung der Erstgeburt, das Vorzugs Recht zur Fideicommißfolge, vor des zweiten nachgebornen Vaters Bruders Nachkommenschaft haben sol.

c) Daß die Successionsnachfolge des weiblichen Geschlechts blos subsidiarisch, wenn gar kein

 von



von Frankenbergischer Mannsstamm mehr vorhanden seyn: und erst alsdenn, wenn auch die weibliche Familie ausgestorben ist, gegenwärtiges Fideicommiß erst, in der Hand des leztern weiblichen kinderlosen Fideicommisbesizzers; als ein Allodium verfält.

III. In Rücksicht der subsidiarischen weiblichen Erbfolge hat der Stifter folgende Regeln vorgeschrieben:

1. Regel: daß der allerlezte männliche Fideicommißbesizzer, aus den oben von 1 — 8. benennten Personen und Häusern, einen besizfähigen männlichen Nachfolger aus der weiblichen Descendenz entweder unter Lebendigen — oder auf den Todesfall — nach eignen Gefallen und ohne an den Grad der Verwandschaft gebunden zu seyn, zu ernennen das Recht habe.

2. Regel. Im Fall, daß sothane lezter Fideicommißbesizzer von diesem Ernennungsrechte keinen Gebrauch machte, sol derjenige männliche, von weiblicher Linie abstammende Abkömmling succediren, welcher dem lezten Besizzer der Linie und Erstgeburt nach, entweder von absteigender — oder in derselben Ermangelung aus der weiblichen Seitenlinie der nächste ist. Hierauf sol obenvorgeschriebne Erbfolgsordnung nach Linien und Erstgeburt bey der Nachkommenschaft eintreten.

3. Regel. Solte aber ein solcher Nachfolger weiblicher Linie, welcher nach einem, oder dem an-



dern, in vorstehenden 3 Regeln begriffenen Falle, zum Fideicommisbesiz gelangte, gleich im ersten Grade ohne männliche Descendenz absterben; so sol nach seinem Tode, das Fideicommis auf denjenigen männlichen Descendenten aus der weiblichen Linie fallen, welcher nach Ihm —, dem lezten Fideicommisbesizzer aus dem männlichen Stamme, der Linie und Erstgeburt nach, der nächste ist.

4. Regel. Daß jeder Nachfolger weiblicher Linie ebenfals gehalten seyn sol, unter nachzusuchender Allerhöchsten Landesherrlichen Erlaubniß, den von Franckenbergischen Nahmen und Wappen anzunehmen: und daß zu Verclausulirung dieser Auflage, der Verlust des Erbgangsrecht, und Uebertragung auf den Nächstfolgenden eben so Plaz greifen sol, wie oben in dem von Littwizschen Falle versehen ist.

IV. Folgende Personen sollen von der Fideicommiserbfolge ganz oder einschränkungsweise ausgeschloßen seyn.

1) Alle Personen weiblichen Geschlechts überhaupt.

2) Männliche Descendenten vor sich und ihre Nachkommen, welche aus einer ungleichen Ehe erzeuget werden. Wenn daher ein künftiger Fideicommißbesizzer oder Anverwandter sich in dergleichen Verbindung einläßt: so sol er zwar vor seine Person, vom Fideicommisbesiz nicht ausgeschloßen seyn: wohl aber

seine aus dergleichen ungleichen Ehe erzeugten Kinder. Zu der Zahl der ungleichen Ehen rechnet der Stifter sogar eine Ehe mit einer Person, die nicht von adlicher Geburt, wenn auch ihre Eltern nach ihrer Geburt — oder sie selbst — in den Adelstand erhoben worden wäre.

3) Alle uneheliche Kinder und deren Descendenz, wenn sie auch durch Gnadenrescripte vor ächt erklärt werden. Succeßionsfähig werden sie hingegen durch eine nachfolgende eheliche Verbindung mit der Geschwächten: insofern hierbey nur nicht der vorherberührte Fall einer ungleichen Heyrath hinzutritt.

4) Die durch Urteil und Recht schuldig erklärte Verbrecher des Lasters der beleidigten Majestät oder des sogenannten Hochverraths für sich und ihre Kinder, in der Maaß, daß das Fideicommiß vom Tage des rechtskräftigen Urteils, nebst Nutzungen sogleich auf den nächsten Anwärter übergeht, es wäre denn, daß der Landesherr die Descendenz bey Untersuchung u. Bestrafung des Verbrechens begnadigte; wornächst diese Descendenten, nach wie vor, succeßionsfähig bleiben.

5) Rasende — Blödsinnige und Verschwender — welche nach vorgängiger Sachuntersuchung, durch Urteil und Recht vor solche erkannt werden — werden zwar vom Fideicommiß nicht gänzlich ausgeschloßen — doch erhalten sie nur, während der Curatel ein Jahresgeld von dreyhundert Rthlr.

Rthlr. oder insoferne sie Familie haben, ein vom Ober Pupillen Collegio festzusezzendes jährliches Unterhaltungsgeld. Vom Pupillen Collegio aber sol ein oder ein paar Curatoren aus der Familie und von den nächsten Anwärtern, gegen ein auszuwerfendes Ehrengehalt, zur Verwaltung des Fideicommisses, bis an ihren Tod, oder erfolgter Beßerung — angestellet werden.

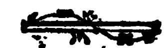
Kinder dergleichen unglücklichen Personen bleiben aber, nach wie vor, erbfähig.

6) Minderjährige sollen bis zum hinterlegten 21ten Jahre, nur die Hälfte der reinen Fideicommißeinkünfte genießen.

V. Zur Genealogie und richtigen Ausweis der Ahnentaffeln in entfernten Zeiten, und bey ausgebreiteter Familien Vermehrung hat der Stifter den ersten Majoratsbesizzer verpflichtet, ein Familienbuch zu halten, und in selbigem alle mit der Familie vorgehende Veränderungen zu vermerken. Die nächsten Agnaten sollen dahero alle 6 Jahr, auf Kosten des Fideicommißbesizzers zusammen kommen, sothanes Familienbuch revidiren, und mit ihrer Unterschrift attestiren. Bey jedesmaliger Fideicommißbesiz Eröfnung sol der Oberamts Regierung des Departements ein ordentlicher genealogischer Stammbaum, von den Agnaten und dem antretenden Besizzer unterschrieben, übergeben werden.

Dieses ist unstreitig eine lobens- und nachahmungswürdige Einrichtung. Man schlage den im

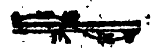
8. Stück dieser Provinzialbl. Mon. Aug. 1791 eingerükten bibliothekarischen Gesuch des Rector Scheibel an den Schlesischen Adel und Mitpatrioten nach, und beherzige im Allgemeinen: in wieviel Verlegenheit oft Familien über ihren Stammbaums Nachweiß, besage des Anlas gegebnen Hedewiger Ahlemannischen Stammbaum Falles gerathen können? wie nothwendig es daher sey, solchen Schwierigkeiten im Voraus vorzubeugen? Unläugbar sind genealogische Legitimationsfälle die schwierigsten und verwickeltesten Probleme! Die meisten Menschen kleben am Gegenwärtigen — und sorgen nicht vor die Zukunft — sonderlich alsdenn, wenn das Gegenwärtige mit beschwerlichen Kosten verknüpft ist — das Zukünftige hingegen auf einer weit hinauszielenden Hofnung beruhet. Hieraus läßt sich die Fahrläßigkeit der Lehnsund Fideicommißanwärter in dergleichen Familienangelegenheiten erklären — auch entschuldigen. Wenn sie ihre diesfällige Legitimationsfähigkeit, oder die innere und äusere Einrichtungen des Instituts mit eignem Kostenaufwande betreiben sollen — wenn sie die Prospekte zum Genuß kaum bey dem spätesten Ur-Ur-Enkel, als wahrscheinlich erblicken — was Wunder, daß sie bey dergleichen Betrieb lau zu Werke gehen — ja endlich gar schläfrig — saumselig — unthätig werden. Wohlthätige Disposition eines Stifters, der dieses weislich beherziget und ein auf Kosten des Fideicommißbe-



mißbesizzers zu haltendes Familienbuch und Familienzusammenkunft angeordnet hat!

Hie kommt es nur auf zweckmäßige Einleitung und praktische Benuzzung dieser Fundamentalidee an. Jeder Anfang eines Dinges ist schwer, — und der beste Gebrauch kan in Misbrauch ausarten — Es sey daher dem hierbey intereßirten Leser nicht ermüdend — zum reifern eignen Nachdenken — über die Vervollkommnungsart obiger Vorschrift folgendes zu erwegen:

1) Zur genuinen ersten Anlage des Familienbuches — in welchem ohnmasgeblich jedem zur Erbfolge berufnem Intereßenten und Hause von Num. 1 — 7 ein eignes Folium gewiedmet werden möchte — ist eine authentische Notiz erforderlich. Diese kan vorläufig ohne persönliche Meldung der Intereßenten unmöglich, als unumstößliche Grundfeste — die Fortsezzung der Genealogie für die Zukunft zu sichern — erreicht werden. Zu Dato hat sich noch kein von Franckenberg aus den Häusern Num. 4 — 7 gemeldet. Der Haupt-Erbe selbst hat nur mangelhafte Familienkenntniße — Man argwohnet gar, daß der Stifter selbst bey Aufführung des 4ten Herrn Intereßenten eigen Irrthum in der Person begangen. Schon ist ein Jahr, seit des Erblaßers Tode verstrichen und wie schnell werden die folgenden Fünfe auf Flügeln der Zeit nachstreichen. Je eher,



ße besser demnach ans Werk — und nicht erst den traurigen Fall einer Vacanz (den die Vorsicht weit hinausgesezt seyn lassen wolle) abgewartet, wo die Oberamts Regierung des Departements es aus Amtspflicht rügen, und in Gang bringen würde! Hier ist öffentlicher Aufforderungsruf dazu — vor jeden Interessenten, der es lieset, oder dem es durch einen Dritten zu Ohren kommt — um nicht erst zu einer noch feyerlichern öffentlichen Vorladung der sich nicht meldenden Geschlechtsvettern, durch Intelligenz- und Zeitungsblätter vorschreiten zu dürfen.

2) So wie die Anordnung einer 6jährigen Familienzusammenkunft in Bielwiese, gezeigtermaßen auf Kosten des Familienbesizzers vor die Agnaten wohlthätig ist: so muß sie doch auch auf der andern Seite dem Fideicommißbesizzer nicht lästig und beschwerlich werden. Dies könnte aber eintreffen, wenn bey einer zahlreichen Familie, wie die von Franckenbergische ist, der Zusammenfluß der Agnaten ins Uebermaaß ausartete. Die laconische Anordnungsart des Stifters in Rücksicht der nächsten Agnaten läßt annoch den Agnaten über die Frage: wer sind die nächsten Agnaten? und wieviel Stellvertreter der von Franckenbergischen Geschlechtshäuser sollen erscheinen? eignes Nachdenken zur Einführung einer steten Richtschnur übrig. Solte man dieses nicht zum Gegenstande des er-



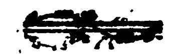
sten Zusammenkunft machen? Solte man nicht wenigstens mit allgemeinem Beyfall den Hauptgrundsaz festsezzen:

Daß nach jezziger Lage blos die Nachkommenschaft der Häuser, Zedliz — Weigelsdorf und Wunschüz der genealogische Gegenstand des Familienbuchs seyn könten, weil die anderweitige Erbfolge derer nach N. 8. zugelaßnen Wappen und Nahmens Vettern nur der äuserste subsidiarische Nothfall sey.

Aber auch aus jenen drey Häusern zusammen verbunden mit den Herren von Littwiz — solte gleichsam ein engerer Ausschuß bestimmt werden, der in Vollmacht der übrigen zahlreichen Familien Mitglieder pünktlich mit den Familienveränderungen bekannt, das allgemeine Beste des repräsentirenden Hauses besorgte. Könte man hierzu nicht in der Regel, die Aeltesten des Hauses wählen? — Könte man aber nicht die vorläufige Methode festsezzen: daß alle Heyrathen, Geburts und Sterbefälle schon in der Zwischenzeit, von Familienmitgliedern, an jene Repräsentanten und von diesen hinwiederum noch Vierteljährig an den Majoratsbesizzer, auf Kosten des leztern gemeldet würden, um das Familienbuch darnach in Ordnung zu halten?

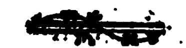
(Die Fortsezzung künftig.)

Zustand



Zustand der Fabriken in Schlesien

Fabriken	Anzahl der Stühle	Anzahl der Arbeiter
Eisen und Stahl Fabr.	—	1088
Kattun und Zitz-Druckereyen	—	1351
Gold und Silber Manufaktur	—	140
Dito, leonisch	16	94
Goldschläger	—	3
Haarsiebe	13	15
Strohhauben	—	6
Nähnadeln	—	77
Papiermühlen	—	294
Türkisch Papier	—	5
Wachsbleichen	—	56
Tapeten und spanische Wände	—	4
Holländische Gipspfeifen	—	110
Zuckersiedereyen	—	88
Hölzerne Tabacksköpfe	—	20
Glashütten	—	173
Blechne Löffel	—	10
Schwarzblech und Nägel	—	11
Eisendrath	—	17
Meßing	—	30
Kraftmehl	—	180
Pottasche	—	38
Salpeter	—	8
Pulvermühlen	—	16
Fayance	—	59
Kupferhämmer	—	18
Pergament	—	3
Türkisch Garn	—	800
Hanfne Spritzen, Schlauchen	2	9
Glassteinknöpfe	—	4



im Jahr 17 90/91.

Betrag der Fabrikation	Debit im Lande	Debit außer Landes.	Summe des Debits.	Zuthat und Materialien.
592318	382385	209933	592318	429373
28000	18000	10000	28000	20500
40000	24000	16000	40000	36000
6000	4700	1300	6000	2800
1846	820	1026	1846	1500
3752	1493	2259	3752	1925
141	141	—	141	56
10359	7200	3159	10359	980
46754	29228	17526	46754	35296
2490	1000	1400	2400	1200
26897	23480	3417	26897	22104
277	277	—	277	174
10300	8780	1520	10300	8640
506286	499468	6818	506286	489610
1245	768	477	1245	1026
38041	26210	11831	38041	29796
3200	3200	—	3200	2500
5773	1423	4350	5773	5244
1600	1600	—	1600	900
24000	17000	7000	24000	21500
33803	33803	—	33803	28615
6157	6114	43	6157	4522
240	240	—	240	220
3010	3010	—	3010	2453
14500	14103	397	14500	4000
27097	25200	1897	27097	23686
600	550	50	600	400
51000	30000	21000	51000	48000
440	440	—	440	200
426	426	—	426	271

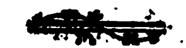
Grana



Zustand der Fabriken in Schlesien

Fabriken	Anzahl der Stühle	Anzahl der Arbeiter
Eisen und Stahl Fabr.	—	1088
Cattun und Zitz=Druckereyen	—	1351
Gold und Silber Manufaktur	—	140
Dito, leonisch	16	94
Goldschläger	—	3
Haarsiebe	13	15
Strohhauben	—	6
Nähnadeln	—	77
Papiermühlen	—	294
Türkisch Papier	—	5
Wachsbleichen	—	56
Tapeten und spanische Wände	—	4
Holländische Gipspfeifen	—	110
Zuckersiedereyen	—	88
Hölzerne Tabacksköpfe	—	20
Glashütten	—	173
Blechne Löffel	—	10
Schwarzblech und Nägel	—	11
Eisendrath	—	17
Meßing	—	30
Kraftmehl	—	180
Pottasche	—	38
Salpeter	—	8
Pulvermühlen	—	16
Fayance	—	59
Kupferhämmer	—	18
Pergament	—	3
Türkisch Garn	—	800
Hanfne Spritzen=Schlauchen	2	9
Glassteinknöpfe	—	4

G



im Jahr 1790/91.

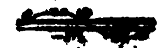
Betrag der Fabrikation	Debit im Lande	Debit außer Landes.	Summe des Debits.	Zuthat und Materialien.
592318	382385	209933	592318	429373
28000	18000	10000	28000	20500
40000	24000	16000	40000	36000
6000	4700	1300	6000	2800
1846	820	1026	1846	1500
3752	1493	2259	3752	1925
141	141	—	141	56
10359	7200	3159	10359	980
46754	29228	17526	46754	35296
2400	1000	1400	2400	1200
26897	23480	3417	26897	22104
277	277	—	277	174
10300	8780	1520	10300	8640
506286	499468	6818	506286	[illegible]
1245	768	477	1245	1026
38041	26210	11831	38041	29796
3200	3200	—	3200	2500
5773	1423	4350	5773	5244
1600	1600	—	1600	900
24000	17000	7000	24000	21500
33803	33803	—	33803	28615
6157	6114	43	6157	4522
240	240	—	240	220
3010	3010	—	3010	2453
14500	14103	397	14500	4000
27097	25200	1897	27097	23686
600	550	50	600	400
51000	30000	21000	51000	48000
440	440	—	440	200
426	426	—	426	271

Grana

Fabriken	Anzahl der Stühle	Anzahl der Arbeiter
Granaten	—	70
Spiegel	—	11
Röthe	—	—

Fabriken	Cammer Departement	Anzahl der Stühle	Anzahl der Arbeiter
Seiden Fabricken	Breslau	266	471
	Glogau	13	14
		279	485
Wollfabriken	Breslau	2769	10248
	Glogau	2001	5015
		4770	15263
Leinen Fabriken	Breslau	18492	27738
	Glogau	10720	15880
		29212	43618
Baumwoll Fabriken	Breslau	661	2030
	Glogau	64	162
		707	2192
Leder Fabriken	Breslau	—	813
	Glogau	—	326
		—	1139

In allen diesen Fabriken waren 66505 Arbei-
wovon für 3948175 Rtlr. im Lande u. für 8304755
verkauft und wozu für 10449614 Rt. Materialien



Betrag der Fabrikation	Debit im Lande	Debit außer Landes	Summe des Debits	Zuthat und Materialien
2351	2351	—	2351	1426
1396	1396	—	1396	931
54292	5128	49164	54292	—

Ertrag der Fabrikation	Debit im Lande	Debit außer Landes	Zuthat und Materialien
64435	61501	2934	53896
2975	1062	1913	8311
67410	62563	4847	62207
977387	236902	740485	879649
1028464	118001	910463	925618
2005851	354903	1650948	1805267
4668064	1211278	3456786	4201258
2756171	604139	2152032	2470554
7424235	1815417	5608818	6671812
287404	35844	251560	258664
19557	17916	1641	17602
306961	53760	253201	276266
353216	334501	18715	275816
176133	153097	23036	138355
529349	487598	41751	414171

ter, die für 11878307 Rtlr. Waaren verfertigten, Rtlr. außer Landes, überhaupt für 1878307 Rtlr. gebraucht wurden.

Auszug aus den Jahreslisten der Kirche in Stroppen und der damit verbundnen Wersingawer Kirche vom Jahr 1791 nebst einigen Bemerkungen.

Getraute.	Gebohrne			Gestorbne		
	mänl.	weibl.	Sum.	mänl.	wbl.	Sum.
61 Paar	120	74	204	110	102	212

Unter den Gebohrnen befanden sich 6 uneheliche, 5 todtgebohrne, 6 Paar Zwillinge und 1 von mangelhafter Bildung.

Daß die Anzahl der Gestorbnen die Summe der Gebohrnen überwiegt, welcher Fall sich nach den hiesigen Kirchenbüchern seit Jahrhunderten nur wenigemal ereignet, rührt von der Blatter Epidemie her, welche sich im verfloßnen Jahre über den größten Theil des Kirchspiels verbreitete. Sie brach im Anfange des Junius an mehrern Orten zugleich aus, und war in den heißen Sommermonaten so gutartig, daß kaum das 25ste Kind, welches davon befallen wurde, starb. Erst im October und November wurden die Blattern bösartig, und rißen in den Ortschaften, in welchen sie zu dieser Zeit graßirten, mehrere Kinder hin, z. B. in dem Dörfchen Grottgy starben von 28, 8. — Die Ursach davon lag ohnstreitig in der durch starkes Einheizen verdorbnen und faulichten Stubenluft, und in dem falschen Wahn, von dem sich der gemeine Mann immer noch nicht will abbringen laßen, den Kindern beim Ausbruch der Pokken Bier und hizzige Getränke zu geben. Die Anzahl aller Kinder, welche im Kirchspiel geblat-

tert haben, beläuft sich auf 380, und davon sind 38 ein Opfer des Todes geworden. Es hat also diese Epidemie immer dem 10ten Kinde das Leben geraubt, weil sie gegen das Ende besonders, wenn in den kleinen niedrigen Stuben, die der gemeine Mann in hiesiger Gegend hat, mehr als ein Kind krank lag, schlimm wurde. Im Ganzen genommen muß man aber doch diese Pokken-Epidemie noch gutartig nennen, weil sonst das Verhältniß der in den natürlichen Blattern Sterbenden gegen die Genesenden noch größer ist. — Der berühmte schwedische Arzt, Herr von Rosenstein nimmt in seiner Anweisung zur Kenntniß „der Kinder-Krankheiten" das 7te Kind als Opfer der Pokken an, und erwähnt den traurigen Fall, daß von 300 Kindern der Königl. schwedischen Garde 270 verlohren giengen. Daß bei bösartigen Blattern von den Kindern der gemeinen Leute, das 6te auch das 5te stirbt, ist gar nicht selten, Nichts kann wohl die Einimpfung der Blattern stärker empfehlen als dergleichen Beobachtungen; — sollte sie aber bei dem gemeinen Manne in Gang kommen, so müßte sie wohl als Staatsangelegenheit behandelt, und nicht nur ohne Kosten für ihn veranstaltet, sondern auch selbst, für die ersten in einer Gegend eine Belohnung ausgesetzt werden. — Noch ist zu bemerken, daß die dießmaligen Pokken sehr wenig von den sonst gewöhnlichen übeln Folgen, auch nicht bleibende Grübchen hinterlaßen haben. —

Um das Fallen und Steigen der Volksmenge in hiesigem Kirchspiele seit 2 Jahrhunderten bemerkbar zu machen, will ich den Extract aus den alten Kirchenbüchern seit 1591 von 50 zu 50 Jahren hier anführen.



	Getraut	Gebohren			Gestorben
1591	28 Paar	121 worunter	7 Unehl.		44
1641	27 —	132	—	— —	144
1691	44 —	200	—	2 —	121
1741	35 Paar	251 worunter	4 Unehl.		153
1791	61 —	204	—	6 —	212

Daß 1591 schier das 17te und 1791 das 34ste der gebohrnen Kinder unehlich war, bestätigt meine in den Prov. Bl. 1789. Moh. Dcbr. geäuserte Behauptung, daß die Klage über die Vermehrung der Hurerei in unsern Tagen, nicht allgemein geltend sei, besonders da ich hinzusezzen kann, daß 2 der dießjährigen Unehlichen eigentlich nicht für unser Kirchspiel anzurechnen sind. 1641 scheint das Elend des 30jährigen Krieges dergleichen Ausschweifungen vermindert zu haben. Von den 1691 Gebohrnen sind 20, und von den 1741 Gebohrnen 50, auser dem Kirchspiel gebohrne und nur wegen der damals in der Nachbarschaft fehlenden evangelischen Kirchen hier getaufte Kinder abzurechnen, es bleibt also die Summa der 1791 Gebohrnen die gröseste. — 1641. verursachten anstekkende pestartige Krankheiten, und 1791 die erwähnte Pokken-Epidemie das Uebergewicht der Gestorbenen vor den Gebohrnen.

C. F. Schwarz.

Auszug
aus den meteorologischen Journalen der Universitäts-Sternwarte.

Barometer-Höhen im Monat Januar, 1792.

Zeiten der Beobachtungen.

	6 Uhr früh.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends.
Den 1. Jan.	27 Z. 9,3 Lin.	27 Z. 8,4 Lin.	27 Z. 8,0 Lin.

2	27 -	7,8 -	27 -	8,2 -	27 -	8,1 -
3	27 -	7,7 -	27 -	7,9 -	27 -	8,0 -
4	27 -	9,3 -	27 -	11,0 -	28 -	0,0 -
5	28 -	0,2 -	28 -	1,4 -	28 -	1,0 -
6	28 -	0,7 -	27 -	11,3 -	27 -	10,0 -
7	27 -	8,0 -	27 -	4,0 -	27 -	3,6 -
8	27 -	4,8 -	27 -	4,5 -	27 -	6,5 -
9	27 -	7,3 -	27 -	6,5 -	27 -	7,3 -
10	27 -	5,0 -	27 -	3,0 -	27 -	4,0 -
11	27 -	2,2 -	27 -	8,7 -	27 -	0,5 -
12	26 -	10,3 -	26 -	10,1 -	26 -	11,0 -
13	27 -	3,0 -	27 -	4,8 -	27 -	7,6 -
14	27 -	8,7 -	27 -	8,8 -	27 -	9,5 -
15	27 -	7,7 -	27 -	6,4 -	27 -	6,0 -
16	27 -	5,5 -	27 -	5,5 -	27 -	5,3 -
17	27 -	6,0 -	27 -	5,8 -	27 -	6,8 -
18	27 -	6,5 -	27 -	5,7 -	27 -	6,3 -
19	27 -	5,7 -	27 -	6,5 -	27 -	7,3 -
20	27 -	7,8 -	27 -	10,0 -	27 -	11,0 -
21	27 -	11,5 -	27 -	11,7 -	27 -	11,8 -
22	27 -	11,9 -	27 -	11,0 -	27 -	10,4 -
23	27 -	10,3 -	27 -	10,4 -	27 -	10,0 -
24	27 -	9,0 -	27 -	8,8 -	27 -	8,7 -
25	27 -	7,0 -	27 -	6,7 -	27 -	6,4 -
26	27 -	5,5 -	27 -	4,9 -	27 -	4,0 -
27	27 -	2,8 -	27 -	4,3 -	27 -	5,0 -
28	27 -	5,8 -	27 -	6,8 -	27 -	7,9 -
29	27 -	7,5 -	27 -	7,4 -	27 -	7,2 -
30	27 -	7,4 -	27 -	8,5 -	27 -	8,8 -
31	27 -	9,3 -	27 -	9,7 -	27 -	8,7 -

Größte Höhe den 5. Januar 28 Zoll 1,4 Linien.
Kleinste Höhe d. 12. — 26 — 10,1 —

Thermometer-Höhen im Mon. Jan. 1791.

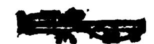
Zeiten der Beobachtungen.

Tag.	6 Uhr früh.	2 U. Nachm.	10 U. Abends
Den 1 Jan.	— 5,5 Gr.	— 4,0 Gr.	— 2,5 Gr.
: 2 :	+ 0,0 :	— 0,5 :	— 0,2 :
: 3 :	+ 0,0 :	+ 0,0 :	— 1,0 :
: 4 :	— 2,7 :	— 2,0 :	— 2,5 :

=	5	=	— 2,5	=	— 2,5	=	— 5,0	=
=	6	=	— 4,5	=	— 1,3	=	— 1,5	=
=	7	=	— 0,5	=	† 0,5	=	— 2,0	=
=	8	=	— 7,5	=	— 5,0	=	— 7,0	=
=	9	=	— 6,5	=	— 6,5	=	— 9,2	=
=	10	=	— 13,5	=	— 8,0	=	— 6,0	=
=	11	=	— 8,0	=	— 3,5	=	— 4,8	=
=	12	=	— 2,0	=	— 1,5	=	— 3,0	=
=	13	=	— 5,8	=	— 5,0	=	— 9,0	=
=	14	=	— 11,9	=	— 7,2	=	— 8,5	=
=	15	=	— 8,0	=	— 4,0	=	— 5,0	=
=	16	=	— 6,0	=	— 1,0	=	— 3,5	=
=	17	=	— 5,0	=	— 1,5	=	— 2,6	=
=	18	=	— 5,2	=	— 1,0	=	— 2,0	=
=	19	=	— 2,5	=	— 2,0	=	— 2,0	=
=	20	=	— 3,0	=	— 3,2	=	— 3,8	=
=	21	=	— 4,0	=	— 3,1	=	— 5,0	=
=	22	=	— 6,2	=	— 4,0	=	— 7,0	=
=	23	=	— 7,3	=	— 4,5	=	— 3,0	=
=	24	=	— 3,0	=	— 0,6	=	— 0,2	=
=	25	=	— 2,2	=	† 0,5	=	† 1,5	=
=	26	=	† 1,6	=	† 3,0	=	† 3,5	=
=	27	=	† 2,5	=	† 3,6	=	† 2,7	=
=	28	=	† 2,0	=	† 3,0	=	† 2,5	=
=	29	=	† 2,0	=	† 4,5	=	† 2,0	=
=	30	=	† 0,0	=	† 1,5	=	† 1,7	=
=	31	=	— 1,8	=	† 3,5	=	† 2,0	=

Gröste Kälte den 10. Januar = — 13,5 Grade.
gröste Wärme d. 29. — = † 4,5 —

Hygro=



Hygrometer-Höhen im Mon. Jan. 1792.

Zeiten der Beobachtungen.

Tag.		6 U. früh.		2 U. Nachm.		10 U. Abends
Den 1 Jan.	†	8 Gr.	†	11 Gr.	†	12 Gr.
ſ 2 ſ	†	10 ſ	†	9 ſ	†	8 ſ
ſ 3 ſ	†	5 ſ	†	7 ſ	†	8 ſ
ſ 4 ſ	†	10 ſ	†	8 ſ	†	7 ſ
ſ 5 ſ	†	7 ſ	†	8 ſ	†	8 ſ
ſ 6 ſ	†	9 ſ	†	8,5 ſ	†	5 ſ
ſ 7 ſ	†	5 ſ	†	4 ſ	†	4 ſ
ſ 8 ſ	†	8 ſ	†	9 ſ	†	10 ſ
ſ 9 ſ	†	10 ſ	†	12 ſ	†	13 ſ
ſ 10 ſ	†	18 ſ	†	16 ſ	†	12 ſ
ſ 11 ſ	†	10 ſ	†	8 ſ	†	5 ſ
ſ 12 ſ	†	9 ſ	†	7 ſ	†	6 ſ
ſ 13 ſ	†	6 ſ	†	8 ſ	†	10 ſ
ſ 14 ſ	†	12 ſ	†	14 ſ	†	13 ſ
ſ 15 ſ	†	12 ſ	†	10 ſ	†	8 ſ
ſ 16 ſ	†	7 ſ	†	6,5 ſ	†	6 ſ
ſ 17 ſ	†	6 ſ	†	6 ſ	†	5 ſ
ſ 18 ſ	†	5,5 ſ	†	6 ſ	†	5 ſ
ſ 19 ſ	†	5 ſ	†	6 ſ	†	6 ſ
ſ 20 ſ	†	8 ſ	†	12 ſ	†	15 ſ
ſ 21 ſ	†	10 ſ	†	8 ſ	†	7 ſ
ſ 22 ſ	†	8 ſ	†	8 ſ	†	8 ſ
ſ 23 ſ	†	9 ſ	†	10 ſ	†	8 ſ
ſ 24 ſ	†	5 ſ	†	6 ſ	†	5 ſ
ſ 25 ſ	†	4 ſ	†	3 ſ	†	2 ſ
ſ 26 ſ	†	3 ſ	†	2 ſ	†	1,5 ſ



= 27	=	+ 0,5 =	+ 0,5 =	+ 0,5 =
= 28	=	+ 0 =	0 =	00 =
= 29	=	0 =	0 =	0 =
= 30	=	0 =	— 0,2 =	0 =
= 31	=	— 0,3 =	— 0,4 =	— 0,5 =

Ueber die Beschaffenheit dieses Hygroskopes, denn der Name Hygrometer ist nur so ein gesellschaftliches leeres Predikat; welches allen bisher erfundenen und privilegirten Instrumenten dieser Gattung auf keine Weise diplomatisch beigeleget werden kann, da ihm nicht einmal der Name Hygroskop im strengsten, und engen Sinne des Verdienstes zu kommt; Ueber die Natur dieses Hygroskops und seine Verwandten: über die Beschaffenheit der damit angestellten Beobachtungen, über die Reduktionen, und Folgerungen derselben also, werde ich mich ein andermal, und weitläufiger erklären. Obschon aus den vorstehenden Angaben erhellet, daß das Ende des Monates um ein beträchtliches feuchter als der Anfang und das Mittel war: so kann demnach auf die absolute Summe der Feuchtigkeiten daraus doch auf keine Weise geschloßen werden; wie dieß Kennern ohnehin deutlich ist. Um ferner die Differenz zwischen diesem und den beiden vorigen Monaten mit Bestimmtheit anzugeben: müßte bekannt seyn, wie gros das Verhältniß der Fähigkeit der Athmosphäre, die Dünste und Feuchtigkeiten zu verschlucken u. auf die Erde und andere Körper abzusezzen, in den verschiedenen Temperaturen von Kälte und Wärme sei, welches wiederum nicht anders als durch Beobachtungen an wirklichen Hygrometern, mittelst denen die wahren Größen der vorhandenen Summen von Feuchtigkeiten mit Bestimmtheit angegeben würden, wenn man eine gegebene Temperatur

peratur zum Grunde gelegt hätte. Dann würden auch gute Hygroskope von weit ausgebreiteterem Nuzzen, und reichern bestimmten Folgerungen sein, und nur erst alsdann ließe sich die beiläufige Größe oder Masse aller der Feuchtigkeiten, die täglich und monatlich aus der Athmosphäre auf die Erde abgesezzet werden, mit einiger Zuverläßigkeit bestimmen. Das sind grade die beiden schwierigen Punkte, auf die es hauptsächlich dabei ankommt, und die ich bereits in einem der vorigen Stükke dieses Blattes berühret habe.

Mon. Januar.	Richtung der Winde. Zeiten der Wahrnehmungen. 6 Uhr früh.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends.	Witterung im Allgemeinen.
Den 1	SO.	SO¼S.	SO.	neblicht.
— 2	SO.	W.	SO.	wölkigt.
— 3	W.	WSW.	W¼SW.	dünstig.
— 4	W¼NW.	W.	NW.	wölkigt mit Schn.
— 5	NNW.	WSW.	SW.	neblicht.
— 6	SW¼W.	WSW.	SW.	trübe mit Schnee.
— 7	SW¼W.	WSW.	SW.	regnerisch.
— 8	SW.	NW¼N.	SW.	neblicht.
— 9	SO.	W¼SW.	SSO.	heiter.
— 10	SSO.	SO¼S.	SO.	trübe
— 11	SO.	SSW.	SSO.	dünstig.
— 12	SO.	W.	SO.	trübe m. Schnee.
— 13	SW.	SW.	SO.	heiter.
— 14	SO.	SW¼S.	SO.	nebl. m. Schneest.
— 15	SO.	SSO.	SO¼S.	trübe m. Schnee.
— 16	SO.	OSO.	SO.	heiter.

— 17	so¼s.	oso.	sso.	heit. m. Schneeſt.
— 18	so.	sso.	so.	dünſtig.
— 19	sw.	wsw.	sw.	nebl.
— 20	wsw.	nw.	nnw.	heit. m. Schneeſt.
— 21	sw.	wnw.	so.	heiter. —
— 22	sw.	wsw.	so¼s.	heiter.
— 23	so.	so.	so¼s.	nebl. u. trübe.
— 24	so.	nnw.	sso.	regn. m. Schnee.
— 25	sso.	so¼s.	sw.	Nebel m. Regen.
— 26	so¼s.	sso.	sw.	regneriſch.
— 27	wsw.	sw¼w.	sw.	trübe u. neblicht.
— 28	wsw.	sw.	sso.	Regen.
— 29	so.	sso.	so.	Reg. dann heiter.
— 30	so.	sso.	so¼s.	neblicht.
— 31	so.	so¼s.	so.	trübe u. neblicht.

Der leichte, Schnee, der in den verſchiedenen Tagen dieſes Monats fiel, und ſich meßen ließ, betrug 25 Kubikzoll und 6 Linien Höhe auf einem Pariſer Quadratfuß zu Breslau.

Der Regen vom 28. 8 Kubikzoll 0,8‴ Höhe.
und vom 29. 5 — 0,5 —

Womit jedoch die ganze Größe der Feuchtigkeit, welche die Erde erhielt, nichts weniger, angezeigtermaßen, als beſtimmt angegeben iſt, und angegeben werden kann; wie wohl dieſer Monat im Ganzen genommen lange nicht ſo feucht als die beiden vorhergehenden war. Da der Windmeſſer noch nicht vollendet iſt: ſo konnte der Stoß der Winde und ihre Schnelligkeit nicht bemerkt werden; und ob ſchon einige derſelben ziemlich ſturmähnlich waren: ſo zeichnete ſich doch keiner durch orkanartige Wirkung aus. Beſonders merkwürdig



würdig schien indeß das tiefe Fallen des Quecksilbers im Barometer vom 12ten Januar, da es auf 26 Zoll 10,1 Lin. Paris. zu stehen kam, eine Tiefe, die lange her nicht beobachtet worden; das Steigen deßelben war eben so schnell, und betrug den 13ten schon uber 6 Linien. Zu Folge der erhaltenen Nachrichten erhob sich vom 14. bis zum 15ten ein gewaltiger Sturm aus S. W., der gegen 4 und 5 Uhr früh des 15ten in der Gegend um Warmbrunn, und im Kühnastischen in einen völligen Orkan ausartete, und bis gegen 8 Uhr Morgens dauerte. Seine Wirkungen waren schrecklich; Dächer wurden abgeworfen und davon geführt, Häuser eingestürzet, und das Getreide aus den Scheuern auf die Felder zerstreut; junge und bejahrte Bäume entwurzelt, verstümmelt, und in Menge zusammen gebrochen; zerschmetterte Thüren und Fenster machten ihm freien Durchgang, und Schloß und Riegel und schwere Körper konnten seiner Gewalt nicht wiederstehen. Selbst die Thiere geriethen in Unruh, und schienen ein kommendes Unglück zu ahnen; und die Menschen besorgten Convulsionen der Erde. Als sein Toben vorüber war, und man wieder frei umhersehen konnte, schien es als hätte ein großer Brand die Dörfer verwüstet: und die Ruinen der Häuser standen ein Denkmal der schnellen Verheerung. — Der Weg seiner Zerstörungen soll sich nicht weit erstrekket haben; und der Einsender hat die gleichzeitigen, nach- oder vorgehenden Veränderungen am Barometer, und andern meteorologischen Instrumenten nicht beobachtet, wenigstens nicht mit berichtet. Wie sie in Breslau standen zeigen die vorgesezzten Auszüge.

Man kan die Gebirgsgegenden immer als die

Werkstäte, wenn nicht der wichtigsten Naturphänomene, doch sicher der grösten meteorologischen Erscheinungen ansehen, wo die Veränderungen am stärksten, mannigfachsten und auffallendsten sind. Wir im ebenen Lande erhalten die Witterungen erst aus der zwoten Hand, und darum meistens gar verschieden von ihrem Ursprunge, schwächer bezeichnet, und beträchtlich umgestaltet. Aus so veränderten und zusammengesezzten Wirkungen muß es demnach um so schwieriger und unsichrer sein, die jedesmaligen wahren individuellen Ursachen herauszufinden. Ich halte daher für diese Stelle die Wiederholung meines Wunsches angemeßen, den ich über diesen Gegenstand ein andermal geäusert habe: daß nämlich die Herrn Oekonomen, und Liebhaber der Naturkunde, vorzüglich in Gebirgsgegenden, ihre etwanige Muße zu Beobachtungen der Witterungen, (wenigstens der merkwürdigsten Veränderungen) und bestimmter öffentlicher Darstellung derselben zu verwenden belieben möchten. Die vaterländische Naturkunde und Meteorologie würde ihren gemeinnüzzigen Bemühungen eine beträchtliche Erweiterung, und nähere Bestimmung zu danken haben. Vielleicht gewinne ich Muße und Gelegenheit einmal in besondern Aufsäzzen über die Gattung, Instrumente, und Methode dieser meteorologischen Beobachtungen für bloße Liebhaber, und solche, die wegen andern Amtsarbeiten, und eigenen Lieblingsbeschäftigungen, das Wißenschaftliche dieses Theiles der Physik, in seinem Umfange zu studieren weder Zeit noch Gelegenheit haben, weitläufiger reden zu können.



Astronomische Beobachtungen.

Da Physik, und Astronomie Schwestern sind, so lasse ich einige Beobachtungen dieser den Wahrnehmungen jener unmittelbar folgen. Die Ausbeute ist für diesmal freilich sehr klein, da zusammengehörige Beobachtungen nicht vereinzelt werden können, und die trübe Witterung dieses Monats den hellen Arbeiten am Himmel so ungünstig war, daß nicht nur ein großer Theil der Verfinsterungen der Jupiters Trabanten, und die Bedekkungen der Fixsterne vom Monde nicht wahrgenommen, sondern zum Theil auch nicht mit nöthiger Schärfe, wegen der Beschaffenheit der Athmosphäre beobachtet werden konnten; In beiden Fällen wurde das nächtliche Wachen mehrere Male vergebens. Die Athmosphäre war nämlich fast den ganzen Monat auch bei noch so heiter scheinendem Himmel mit Schneestof angefüllet: der die Helle und Deutlichkeit der wahrzunehmenden Phänomene verdämmte. — Seit der Bekanntwerdung des von Demoiselle Herschel entdeckten Cometen hatten Wolken oder Nebel fast beständig den Himmel bedekket: ich konnte darum denselben erst den 12ten gegen 7 Uhr zu Gesichte bekommen. Der sehr gute Reflektor von $4\frac{1}{2}$ Fuß Brennweite und 50 Vergrößerung zeigte denselben als ein äuserst blaßes kleines Wölkchen, und es bedurfte einiger Anstrengung, ihn länger im Gesichte zu erhalten. Es kam darauf an, ihn nicht blos zu sehen, sondern auch zu beobachten; der Quadrant mit seinem Fadenmikrometer im Sternrohre wurde demnach vorgerichtet, aber es kostete Mühe denselben in das Feld zu bringen; wirklich schien er darin zu verschwinden, und wie eine optische Täuschung zu seyn; die Beleuchtung der Mikrometerfäden ließ sich demnach auf keine Wei-

se



se anbringen, jede Messung und bestimmte Vergleichung mit einem bekannten Fixsterne würde dadurch unmöglich; und die folgenden Abende war es beständig neblicht oder trübe. Ohne Zweifel hatten die Eistheilchen der Atmosphäre auf die Abschwächung seines ohnehin geringen Lichts Einfluß. Ich enthalte mich aller beiläufigen Angaben seiner Stellung; Da die Berechnungen seiner Bahn nur aus bestimmten Beobachtungen gefolgert, der Arbeit lohnen. Westlichere Astronomen waren vielleicht glüklicher.

Auch das schöne Phönomen, in dem der Mond den Jupiter gegen halb 10 Uhr Morgens den 17. bedekte, entzög sich der Beobachtung. Um ein Viertel auf zehn Uhr stand die Scheibe des Jupiters hell und begränzt noch um eine Handbreit vom Monde ab; allein in der Entfernung von einigen Minuten vom Monde, geschah die Bedekkung durch Wolken, die nicht berechnet worden waren. Beim Austrit stand der Mond dem Horisonte nah, und um so tiefer in Dünsten. Der aufgestellte Reflektor versagte darum seine Dienste.

Erhalten worden sind die Beobachtungen vom 4ten Januar des Eintrits des 3ten Jupiters Trabanten in deßen Schatten.

Jupiter stand in der Nähe des Horisonts, der Himmel war dünstig, die Streifen erschienen zweifelhaft: und die Beobachtung war eine der mittelmäßigen.

	Wahre Zeit.
Das Licht der Trab. ward schwächer um	2 U. 51′. 16″
Der Trabant schien zu verschwinden =	2 U. 51. 26.
= = war sicher verschwunden =	2 U. 51. 35.

An eben diesem Tage der Austrit deßelben Trabanten aus dem Schatten; Jupiter stand schon ferne vom Horison, seine Streifen erschienen deutlicher,

licher, obschon nicht ganz bestimmt wegen den noch vorhandenen Dünsten; aber die Beobachtung war darum vorzüglicher als die erste.

	wahre Zeit
Der Trab. schien zuerst auszutreten um	4 U. 58. 43"
Sein Licht ward heller = = =	4 U. 59. 5.
Der Trabant schien ausgetreten zu sein	4 U. 59. 39.
= = war sicher ausgetreten	4 U. 59. 49.

Beide Beobachtungen wurden mit dem neutonischen Reflektor zu 4½ Fuß Brennweite und 50 maliger Vergrößerung, deßen ich mich zu dergleichen Beobachtungen meistens bediene, angestellet.

Auf der Sternwarte den 2. Febr. 1792.

Prof. Jungnitz.

Historische Chronik.

Verzeichniß der armen Kranken, welche von den barmherzigen Brüdern in der teutschen Provinz des heiligen Caroli Borromäi, im Jahre 1791 ohne Unterschied der Religion aufgenommen und verpfleget worden. Als:

Klöster und Hospitäler.	Arme Kranke.	Gestorben.	Gesund entlassen.
Zu München in Bayern	644	34	610
— Neuburg in der Pfalz	206	13	193
— Breslau in Schlesien	826	86	740
— Münster in Westphahlen	113	14	99
— Mannheim in der Mittel-Pfalz	214	18	196
— Neustadt in Oberschlesien	123	11	112
— Bruchsal im Bisthum Speyer	523	13	510
— Deidesheim im Bisthum Speyer	92	6	86
Summa	2741	195	2546



nissen. Breslau, bei Ernst Gottlieb Meyer. 1792 4 Sgl. 8 B. in 8.

Seit einiger Zeit haben verschiedene von der lutherischen Gemeine zu Breslau angefangen, bey den Begräbnißen der Ihrigen neue zweckmäßige Lieder singen und solche zu diesem Behuf abdrucken und unter die Leichenbegleitung vertheilen zu laßen. Da ein besondrer Abdruck mehr als eine ganze Liedersammlung der Art kostet, so hat der Hr. Subsenior Menzel zu Breslau eine dergleichen veranstaltet, in der Erwartung, damit jenen Religionsfreunden einen Gefallen zu thun. Voran stehet eine Anzahl von Liedern für Kranke.

Lieder zum Gebrauch bei der Nachtmalsfeier Jesu. Breslau, bei Ernst Gottlieb Meyer. 1791. 8 B. in 8. 4 Sgl.

Auch diese Sammlung verdankt man dem Hrn. Subsenior Mentzel. Zuerst Lieder von Buße und Glauben, sodann Lieder bei und nach dem Genuße des heil. Abendmals, und zuletzt Lieder zur Erweckung eines thätigen Christenthums.

Christenfreuden von M. Johann Carl Gottlob Cuno. Breslau und Hirschberg, 1792 bey Johann Friedrich Korn dem Aeltern. 88 S. in 8. 10 Sgl.

Jesus Christus als ein Lehrer der Wahrheit vorgestellt in Predigten für die Fastenzeit von J. N. Gerstel, Weltpriester. Vierte Sammlung der Fastenpredigten. Cum Censura. Breslau und Hirschberg 1792 bey Johann Friedrich Korn dem Aeltern. 21 B. in gr. 8.

Geographisches Lied über Schlesien und die Grafschaft Glaz, zur Wiederholung der Erdbeschreibung dieser Provinzen. Für die Jugend bestimmt von Johann Carl Gottlob Wilhelm Weigang, des Predigtamts Candidat. Schweidnitz, 1792. 2 B. 8.

Anti=

Antisyphilitische Pharmakologie; oder Anleitung zur Kenntniß derjenigen rohen, zubereiteten und zusammengesetzten Arzneymittel, welche bey der Heilung der Lustseuche pflegen angewendet zu werden. Von Friederich Gotthilf Friese, der A. G. Doctor. Breslau, bey Ernst Gottlieb Meyer. 1791. 317 S. in 8.

Zu Halle vertheidigten unter des Hrn. Prof. Reil Vorsitz:

Hr. Jakob Süß, aus Glatz, am 10. Oct. v. J. eine Dissertation, qua Hemigraniam sic dictam veram novo examine subjicit in 4.

Hr. Franz Kraft, aus Freystadt, am 15. Oct. eine Diss. de Nyctalopia in 8. und

Hr. Leop. Grepner, aus Sagan, den 22. Oct. eine Diss. de Paracenthesi Abdominis frequentius instituenda in 8.

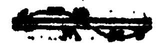
Sie erhielten alle drey die Doctorwürde.

Schlesische Volkszeitung. Dritter Theil. Erstes Stück. Wird umsonst ausgegeben. 1792. 8. S. 24.

Unterredung einiger Landleute im Kretscham zu Neudorf, Fortsetzung. Von Knüppeldämmen. Mittel gegen die Mäuse in den Scheuren. Wie man große Feldsteine am leichtesten sprengen kan. Mittel, den Sand fruchtbar zu machen. Schädlichkeit der Getreide-Schober.

Neue Bunzlauische Monatsschrift zum Nutzen und Vergnügen. Neunter Jahrgang. 1tes Stück. Monat Januar. 1792. 8. 32 S. 1 Sgl.

An die Jugend am Neujahrstage 1792. Verdient der geistliche Stand Achtung? und welche verdient er? Beschluß. Ein Gespräch im Wirthshause. Der Brodtbaum. Von der Bewegung. Aberglaube in Schlesien. Edler Characterzug. Wozu kan einen nicht das Geld verleiten? Neuere Weltbegebenheiten.



Vermischte Nachrichten. Vaterländische Nachrichten.

Neuestes Schlesisches Allerlei. 44tes St. 1792 S. 689—704. 6 Pf.

Kein Mensch ist mir bekannt, der so oft in Lebensgefahr gewesen und daraus errettet worden wäre, als der große Friedrich. So beschmaust man im eigentlichsten Verstande. Eine andre Elisabeth. Ein frommer Dichter. Joseph und der Kaiser in China. Sonderbare Bedingung, eine Beleidigung zu vergeben. Gespräch des Bischofs Schwedberg mit König Friedrich von Schweden. Alte Redlichkeit, oder ein Wort ein Wort. Trauer Marien Theresiens um ihren Gemahl. Vier vornehme Köche. Sehr neue Anekdote von Friedrich dem Einzigen.

Schlesische Monatschrift. 1792. Erstes Stück. Januar. 72 S. in 8. 5 sgl.

Ueber die Einkünfte der lutherischen Geistlichkeit. Briefe an Hauslehrer über die wichtigsten Gegenstände des Unterrichts und der Lehrart. Ueber medicinische Vorurteile unter dem Volke. Ueber den Ursprung der Johannisfeuer in Schlesien. Ueber den Nutzen des erblichen Adels. Die Entstehung des Burgunders, eine Dithyrambe. Die Lampe ohne Oel, ein altes Wunder.

Evangelische Kirche zu Leobschütz. Am 8ten Januar d. J. war es mit der evangelischen Kirche zu Leobschütz, deren Bau schon 1787 angefangen worden, endlich so weit gekommen, daß sie an diesem Tage zur Freude sämmtlicher dabey intreßirter Glaubensgenoßen, zum öffentlichen Gottesdienste, eingeweihet werden konnte. Die feyerliche Einweihung geschah durch den Ober Consistorial-

storialrath, Herrn Nerling aus Neustadt, welcher an dem nehmlichen Vormittage die Installation des bey dieser Kirche angestellten Predigers, Hrn. Nitschke, bewerkstelligte. — Heiße Dankgefühle durchglühten einen grosen Theil der Anwesenden, welche so etwas noch vor wenigen Jahren nicht zu hoffen wagten, und sie segneten in ihrem Herzen alle diejenigen, welche so thätigen Antheil an der Gründung dieses neuen Gotteshauses genommen hatten. — Dem billigen Verlangen des preiswürdigen alleinigen Urhebers dieser Kirche, des Herrn Grafen von Geßler auf Odersch, gemäs, wird zu seiner öffentlichen Rechtfertigung angemerket, daß es nicht an seiner Betriebsamkeit, noch seiner thätigen Unterstützung gelegen habe, wenn sowohl der Bau nicht (wie es wohl möglich seyn können) frühzeitiger als jezt beendigt worden, als auch die Kirche selbst noch zur Zeit nicht zu ihrer gänzlichen Vollendung gediehen ist. Ein respectables Publicum wird sich deßen durch die Versicherung sogleich von selbst überzeugen, daß auf diesen Bau die Summe von mehr denn 7000 Rtlr. verwendet worden, wozu des Königs Majestät 4000 Rtlr. allergnädigst zu bewilligen geruhet, einzelne Wohlthäter mehrere 100 Rtlr. beygetragen, der Herr Graf v. Geßler aber gegen 3000 Rt. aufs allerwenigste gerechnet, hergegeben haben, indem er nicht nur ein eignes Haus zur Wohnung des Predigers erkaufen und apretiren laßen, sondern auch 1000 Rtlr. auf ewige Zeiten bestimmt, wovon die Intereßen ebenfalls dem Prediger zugedacht sind, den übrigen Betrag aber baar zum Bau der Kirche verwendet hat. Aufrichtig wünschet der edelmütige Stifter dieses Werkes, daß da nunmehr die Aufsicht und weitere Vollführung des Baues, solchen Personen anvertraut werden,

 welche



welche mit Uneigennützigkeit und Rechtschaffenheit zu Werke gehen, die Vorsehung wohlthätige Herzen erwecken möge, welche durch fernere milde Beyträge bewirken, daß diese Kirche nun in ihrem Innern und Aeußerlichen, woran es noch zur Zeit vielfältig mangelt, gänzlich eingerichtet und bald zu ihrer gewünschten gänzlichen Vollendung gebracht werde. Alle dergleichen milden Beyträge können an den Königl. Steuereinnehmer, Hrn. Roesner zu Leobschütz, unmittelbar beliebigst eingesendet werden.

Kirchen-Jubiläum. Oels bey Striegau d. 15. Jan. Dieser Tag war für die hiesige evangelische Kirchgemeinde ein besonderer Tag der Freude und des Dankes gegen Gott. Es waren 50 Jahre seit der Erbauung unsers Gotteshauses. Um 9 Uhr gingen wir unter Trompeten und Paukenschall in Proceßion zur Kirche und zwar zuerst die sämmtliche Schuljugend nebst ihren Lehrern, worauf der Prediger, und der Cand. Mentzel d. ält. aus Schweidnitz; dann die Scholtzen, Gerichte, Vorsteher und Kirchväter folgten und die ältesten Glieder der Gemeinde den Beschluß machten. Die Kinder eröfneten den Gottesdienst durch Absingung des Liedes f. Berliner Gesangbuch N. 3. Auf Christen auf und bringet Ehr u. s. w., worauf unter sie, um auch ihnen den Tag eindrücklich zu machen, von den Scholzen Geld getheilt wurde. Der Pfarrer predigte über Psalm 96, 7. 8. 9. 10. und ermunterte seine Zuhörer zu fernerer genauen Erfüllung der Pflichten, die Kirchen und Schulen von ihnen forderten, und denen sie bisher so rühmlichst nachgekommen wären, worauf der Ambrosianische Lobgesang angestimmt wurde. Nachmittags predigte gedachter Cand. M. über Psalm 118, 24. u. f. Der Gottesdienst wurde mit dem

Liede:

Liede: Nun danket alle Gott, beschlossen, und dieser frohe Tag mit dem Wunsche geendigt: Gott schütze und segne noch ferner unsere Kirche, so wie unsern König, den Vielgeliebten; ja noch lange erhalte er uns unsern Prinz Heinrich, deßen Unterthanen zu seyn, wir bald ein halb Jahrhundert das Glück haben.

Gutsveränderungen. Se. Königl. Hoheit, der Prinz Ferdinand von Preussen haben, mit Königl. Genehmigung, das im Lübenschen Creise belegene Amt Brauchitschdorf und Eich Vorwerg, an den Hrn. Baron von Kottwitz auf Nieder Oberau, für 99000 Rtlr. und 100 Stück Fr. d'or ec. Schlüßelg. verkaufet. — Der Königl. Cammerherr, Hr. Casimir Alexander Graf v. Malzan, Niclasdorf und Kreilsdorf im Striegauischen, an den Hrn. Franz v. Mutius, für 80000 Rtlr. — Frau Josepha verw. v. Unlock, ihr zweytes Antheil Gut Seichwitz im Rosenbergschen, an ihren Schwiegersohn, den Hrn. Carl Sigm. v. Tschammer und an die Friderike Louise, geb. Freyin v. Mosel, für 16000 Rtlr. — Hr. v. Lieres, Alt und Neu Strunz und Waldvorwerck im Glogauschen, an den Hrn. v. Johnston, für 120000 Rtlr. Kauf und 1000 Rtlr. Schlüßelg. und Hr. v. Johnston, Tschirnitz im Glogauischen, an den Hrn. v. Lieres, für 60000 Rtlr. — Hr. Baron v. Arnold, Weißig bey Raudten, an den Hrn. v. Unruh auf Bartsch, für 42500 Rtlr.

Circularien der Königl. Bresl. Provinzial Accise und Zoll Direction. N. 103. d. 30. Decbr. 1791. Kleine zum Transito declarirte Trage Paketе von 1¼ und ½ Ctr. sollen gleich beym ersten Gränz Eingangs Amte revidiret; ihr Innhalt auf dem Begleit Scheine bemerket und die Träger derselben angehalten werden, daselbst nicht nur den



Transito Zoll zu erlegen, sondern auch die Consumtions Accise zu deponiren, welche ihnen, wenn sie zurückkommen, und nachweisen, daß sie die Waaren würklich ausgeführet haben, zurückgegeben werden soll. Sind in den Paketen verbotene Waaren, so müßen davon die Träger die nach dem Pohlnischen Tariff von 1775 zu erlegende 12 pro Cent sogleich bezahlen und 1 Rtlr. zu Sicherung der Rückbringung des attestirten Begleitscheines deponiren, der ihnen sodann zurückgegeben werden soll.

Diese Verordnung ist, nach dem Circular 114. vom 26. Jan. 1792 durch das Rescript des Kgl. General Fabriken und Commerzial, wie auch Accise und Zoll Departements des General Directorii vom 16. Jan. in soweit abgeändert worden: daß das bey dem Eingangs Gränz Amte eingelegte Pfand durch das Ausgangs Amt restituiret werden soll.

N. 104. d. 4. Jan. Nach S. 58 des Zolltarifs von 1788 soll von den rohen Ledern, welche nach den Königl. Landen, jedoch nicht für Fabriken, versandt werden, 2 ggl. 5 d. Ausfuhrzoll vom Rtlr. bezahlet werden. Da aber die Exportation der rohen Leder außer Landes verboten ist, mithin, wenn auch dergleichen aus Schlesien an einen Kaufmann in einer andern Königl. Provinz gehen, sie dennoch mittelbar durch diesen an einen einländischen Fabricanten zur Verarbeitung gelangen müßen, so soll, nach dem Rescript des Kgl. General Accise und Zoll Departements vom 19. Dcbr. 1791 von dergleichen ausgehenden Ledern nur 4 Den. vom Thaler entrichtet werden.

N. 108. d. 16. Jan. Da der Seehandlungs Societät kein Widerspruchs Recht gegen die Einführung des raffinirten Salis gemmae zum einländischen

dischen Verbrauch instehet, sondern ihre Befugniß sich blos auf den Transito-Handel damit, welcher ihr ausschließend zustehet, einschränket; so hat das Königl. General A. u. Z. Departement darnach unt. 28. Decbr. 1791. die Verordnung vom 16. Novbr. v. J., welche durch das Circular N. 86. vom 1. Decbr. v. J. bekannt gemachet worden, erkläret.

N. 109. d. 19. Januar. Das Königl. General A. u. Z. Departement hat unterm 12. Decbr. v. J. verordnet: 1) daß, wenn ein einländischer Viehhändler auf einem einheimischen Viehmarkte, fremdes, von einem auswärtigen Viehhändler ins Land gebrachtes, zum Eingang verzolletes u. zur Handlung veraccisetes Vieh kaufet u. beym Abtrieb vom Viehmarkt zur Exportation in ein fremdes Land declariret, davon, weil es aus der Hand des Käufers gerade zu außer Landes gehet und also im Lande kein Wiederverkauf statt findet, nur die Ausfuhr Zollgefälle u. nicht auch die Handlungs-Accise erlegen darf; 2) daß, wenn einländische Viehhändler auf einländischen Märkten, fremdes, bereits zur Einfuhr u. Handlung versteuertes Vieh, in Erwartung des Verkaufs an ihren Wohnort oder nach einer Gränzstadt bringen, sie nach der Instruction für die Viehhändler vom 30. May v. J., beym Wiederverkauf außer den Ausfuhrgefällen, auch die Handlungs-Accise erlegen müßen, indem hier offenbar ein Wiederverkauf im Lande vorgehet. Nach diesen Grundsätzen dürfen von einem Viehhändler, wenn er von dem zur Ausfuhr declarirten Vieh unterweges einige Stücke wegen Krankheit oder sonst verkaufet, nur die Ausfuhrgefälle von dem Vieh, welches er wirklich ausführet, verlanget werden. Muß von dem zur Ausfuhr bereits verzollten Vieh

 nachher,



nachher welches, wegen Krankheit oder sonst, verkaufet werden, so findet die Bonification des Ausfuhrzolles nicht statt, weil der Zoll niemals vergütet wird.

N. 110. d. 19. Jan. Da nicht bezweifelt werden kan, daß, besonders durch Juden, ansehnliche Quantitäten verbotener und hoch impostirter fremder Bänder, auch andere ausländische Fabrik Waaren, theils von der Frankfurter Meße, theils directe aus fremden Landen heimlich oder mit fremden Siegeln u. Stempeln in Schlesien eingebracht werden, und daß diese Unterschleife dadurch, daß diese einkommende fremde Waaren geradezu nach den kleinen Städten, wo es an sachkundigen Officianten mangelt, zur Revision u. Versteurung gebracht werden dürfen, leicht verborgen werden können; so ist, zu Steurung des großen Nachtheils, welcher für die einländische Industrie, den Handel solider Kaufleute und das Kgl. Accise u. Zoll Intereße daraus zu besorgen ist, vor dem Kgl. General Accise u. Zoll Departement resolviret worden: daß sämmtliche eingehende fremde Fabrikwaaren nach großen zu bestimmenden Orten addreßiret, daselbst revidiret u. insofern davon Gefälle zu erheben sind, auch versteuert u. erst von dort ab nach dem eigentlichen Bestimmungsort gebracht werden sollen. Die Revisionsstädte im Breslauischen Departement sind Breslau, Schweidnitz, Landshuth, Glatz u. Frankenstein. *) Nach diesen sollen die in Schlesien

*) Die Revisionsstädte im Glogauischen Accise Departement sind: Glogau, Sagan, Schwiebus, Greiffenberg, Schmiedeberg, Goldberg, Wohlau, Grünberg, Freystadt, Bunzlau, Hirschberg, Liegnitz, Jauer und Herrnstadt; im Neißischen, Neiße, Brieg, Neustadt, Leobschütz, Rattibor, Strehlen, Oppeln, Cosel, Gleiwitz und Pleße.

sten eingehende fremde Bänder, ingleichen die zum innern Gebrauch noch erlaubte fremde Schnittwaaren zur Eröfnung und Revision gebracht und nur daselbst revidiret werden. Die Accise u. Zoll Aemter der übrigen Städte sollen unter keinem Vorwand fremde Bänder oder erlaubte fremde Schnittwaaren revidiren und in Versteurung nehmen, sondern sobald sie auf der vor der Oefnung der Waaren zu produzirenden Declaration dergleichen finden, die Collis nicht öfnen, sondern an den gesetzmäßigen Revisionsort, zurückweisen. Die einländische von Frankfurt oder andern einheimischen Städten eingehende Schnitt u. andere Waaren hingegen werden wie bisher an den Wohnorten der Kaufleute revidiret. Wenn ein Handelsmann in einem Colli einländische und fremde Waaren einführet, so sollen sämmtliche darinn befindliche Waaren nach einer der vorgedachten Revisionsstädte gebracht, daselbst revidiret und versteuert werden. Da die die Märkte beziehende Kaufleute, besonders die jüdischen, ihre Frankfurter Meßwaaren directe nach den Marktstädten zu distiniren pflegen u. daselbst ihre Revision nachsuchen, bey den zur Marktzeit vorkommenden häufigen Expeditionen aber es an Zeit zu einer vorschriftmäßigen Revision fehlet; so sind dergleichen Revisionen ausdrücklich untersaget worden, weil ein Handlungstreibender sich dergestalt einrichten muß, daß seine Waaren vorher in seinem Orte u. sind es erlaubte fremde Schnittwaaren u. Bänder in dem nächsten der obbenannten Revisions-Aemter ordnungsmäßig eröfnet werden. Trift indessen bey einem dieser Revisions Aemter kurz nach der Frankfurter Meße ein Jahrmarkt u. gehen die Waaren directe von Frankfurt aus zum Markte in diese Stadt ein, so können zwar die eingebrachte

 Waa-



Waaren, wenn sie vor dem Markte einkommen, revidiret werden, sie müßen aber nach geschehener Revision wieder eingepackt, von Seiten des Amtes versiegelt und nicht eher als bis zu Anfang des Marktes wieder eröfnet werden, damit die Eigenthümer der Waaren nicht wider die Handlungs Gesetze des Orts freye Hand über die Waaren haben u. solche eher als zur bestimmten Marktzeit verkaufen können. Den Kaufleuten ist die Wahl gelaßen, in welcher Revisions Stadt sie ihre fremde Waaren öfnen u. revidiren laßen wollen.

N. 112. d. 26. Jan. Das General A. u. Z. Departement hat unterm 16. d. M. die Gefälle von der Oesterreichischen Chocolade mit denjenigen, welche von anderer fremder Chocolade erhoben wird, gleich gesetzet.

N. 116. d. 26. Jan. Nach dem Rescript des Kgl. General A. und Z. Departements vom 14. Novbr. 1791 sollen die zur Leinwand Appretur erforderliche Preßbretter nur mit 6 Den. Accise pro Rtlr. Werth vergeben werden.

Gnadenbezeugung. Dem Hrn. Heinrich v. Maschui, ist die nachgesuchte Venia ætatis ertheilet worden.

Dienstveränderungen. Im geistlichen und Schulstande. Hr. Andreas Nercke, bisher Caplan zu Köppitz, gebürtig von Trachenberg und geweihet zu Breslau, nominirt unt. 5. Februar zum Pfarrer zu Grüben Grottkauischen Creises, an die Stelle des verstorbenen Pfarrers Thomas Herrmann. — Herr Pastor Schwarz zu Löwenberg zum Inspector des Löwenberger Creises. — Hr. Pastor Melde zu Maßel im Trebnitzschen, zum Senior. — Hr. Past. Huppuff zu Herrenmotschelnitz,



atz, zum Senior des Wilsiger Creis., nachdem Hr. Pastor Sabbarth zu Pißkorsine diese Würde abgelehnet. — Hr. Candidat Schmidt, welcher bisher zu Motern bey Landsberg an der Warte conditionirt, berufen zum evangel. Prediger nach Prittag im Grünbergschen. — Hr. Scholz, Candidat des Schuleninstituts, zum Profeßor der Grammatik am Gymnasium zu Sagan. Hiernach ist S. 77. des vorigen Stückes zu berichtigen.

Im Militärstande. Herr Major von Seidl, Aßistent beym zweyten Departement des Königl. Ober-Krieges-Collegium, auf sein Gesuch entlaßen, — Hr. Alkier, Major bey dem zweyten Artillerie Regiment zu Breslau, zum Aßeßor bey dem dritten Departement des Königl. Ober-Krieges-Collegium. — Hr. Cap. v. Strampff I. zum Major bey dem 2ten Artillerie Regiment. — Der Stabs Rittmeister Hr. Graf v. Balestrem der ältere, bey dem Cuiraßier Regiment von Dallwig, ist durch den Abgang des Hrn. St. R. M. v. Stockhausen, zur Rittmeister Pension gelanget. — Bey dem Graf v. Hertzbergschen Regiment, Hr. Seconde Lieut. v. Kosetzky, als Premier L. zum Depot Bataillon versetzet u. Hr. Seconde L. v. Schwedel pensionirt.

Im Civilstande. Bey der Kgl. Breslauischen Krieges und Domänen Cammer Hr. Krieges und Domänen Rath Schnecker, auf sein Gesuch, wegen seines hohen Alters, entlaßen, mit einer jährlichen Pension von 600 Rtlr. wegen seiner vieljährigen treuen Dienste; an seine Stelle kommt Hr. v. Carmer, Krieges und Domänen Rath bey der Königl. Churmärkischen Cammer, und dagegen Hr. Krieges und Domänen Rath v. Schultze, von der Kgl. Breslauschen zur Kgl. Churmärkischen Cammer. Herr Cammerconzeßist und Sportul Rendant Alexander, wegen Kränklichkeit, mit Beybehaltung

tung aller seiner Einkünfte, emeritirt. — Unt. 20. Januar im Rattiborschen Creise, Hr. Creisdeputirte v. Luschowsky, zum Marsch Commißarius und Hr. v. Schimonsky auf Brzezinz zum Creisdeputirten. — Hr. Kriegesrath v. Luen, unt. 25. Jan. zum dirigirenden Burgermeister zu Habelschwerdt. — Bey dem Magistrat zu Pitschen, unt. 25. Jan. hat der Hr. Cämmerer Hübner das Policeyfach erhalten, Hr. Canzellist Seydler zum Cämmerer und Hr. Proviant Officiant Preyß zum Servis Controlleur und Canzellist. — Hr. Windinger, invalider Feldwebel bey dem Infanterie Regiment von Borch zu Neiße, zum Cämmerer zu Ottmachau. — Zu Beuthen in Niederschlesien Herr Höppe, zum Cämmerer, statt des verstorbenen Hrn. Mentzel. — Unt. 9. Jan. Hr. Krabe, Canzellist, und Hr. Seeliger, Acceßist bey der aufgehobenen Fürstl. Münsterbergschen Regierung, ersterer zum Actuar bey dem Königl. Domänen Amte zu Frankenstein und letzterer zum rathhäusl. Canzley und Registratur Aßistenten zu Frankenstein. — Der bey dem Cuiraßier Reg. v. Dalwig gestandene invalide Lieutenant, Hr. Heyne, zum Controlleur bey der Saltz Factorey zu Glatz. — Dem alt und schwach werdenden Hrn. Fritze, Apotheker und Medicus bey dem Invaliden Institut zu Ribnick, ist sein Sohn substituiret worden. — Hr. Cämmerer Otto zu Reichenbach, zugleich zum Justiz Commißarius im Departement der Kgl. Breslauischen Oberamts Regierung. — An die Stelle des pensionirten Accise Einnehmers Hrn. Fiedler in Glatz, der dasige Zolleinnehmer Hr. Gerndt, und an deßen Stelle der ehemalige Accise Inspector Hr. Fraise.

Einführung der deutschen Sprache zu Schönwiz. Alle zu der evangelischen Kirche zu Löwen sich

haltende



haltende Dörfer sind deutsch, allein das einzige Dorf Schönwitz im Falkenbergschen Creisse, zwey Meilen von Löwen, gegen Oppeln zu, entlegen, hatte die polnische Sprache beibehalten. Wie der Herr Pastor Löwe im Jahr 1775 sein Amt in Löwen antrat, so versuchte er, beseelt von Eifer, Gutes zu stiften, die deutsche Sprache in der Schule dieses noch ganz polnischen Dorfes einzuführen und wo möglich, durch sie nach und nach die polnische zu verdrängen. Zwey Umstände begünstigten sein Vorhaben; die Grundherrschaft unterstützte es, und was noch wichtiger war, der dortige Schullehrer, Namens Weber, entsprach seinen Absichten. Noch in demselben Jahre wurde der Anfang mit Deutschlernen, als bloßer Versuch gemachet. Gleichsam unabsichtlich lehrte man die größern und fähigsten Kinder die deutschen Buchstaben kennen, buchstabierte und las nachher mit ihnen täglich ohngefähr eine Stunde deutsch. Ueber das deutsch Gelesene wurde gesprochen, — anfangs, um es erst den Worten und dem Inhalt nach den Kindern verständlich zu machen, polnisch — sobald aber die Kinder mit dem Deutschen bekannt genug waren, deutsch. Die Kleinern hörten diesen Unterricht mit an, und wurden dadurch zu ihrer eignen Unterweisung im Deutschen vorbereitet. Durch die fortgesetzten Ermunterung des Hrn. Loge und den ausdauernden Fleis des braven Schulmeisters konnten schon nach 2 Jahren 2 u. nach 4 Jahren 13 Kinder aus diesem Dorfe in Löwen mit zum deutschen Abendmahls Unterrichte angenommen werden. Von dieser Zeit erfolgte die eigentliche und völlige Einführung der deutschen Sprache und der deutschen Lehrbücher in der Schule zu Schönwitz. Jezt sprechen und lesen alle sie besuchende 65 Kinder deutsch und werden



den in Schönwitz 196 in dieser Schule deutsch Erzogene, nunmehr Erwachsene, zum Theil schon Ansäßige und Verheiratete gezählet, welche nicht nur das Deutsche verstehen, sondern es auch selbst reden und lesen. Der Gottesdienst wird einen Sonntag deutsch, den andern aber polnisch, wegen einiger ganz alten Leute, gehalten; bey diesem wird aber die Zahl der Zuhörer immer geringer; desto zahlreicher wird jener und auch die sonntäglichen deutschen Kinderlehren besuchet; selbst von den ältesten Leuten, die es bedauern, in ihrer Jugend nicht solchen Unterricht, als der Schulmeister Weber *) giebet, erhalten zu haben. Um diese durch den Herrn Pastor Loge, der auch außerdem in seiner Inspection das Schulwesen sich eifrigst angelegen seyn läßet, und durch den Schulmeister Weber bewürkte Einführung der deutschen Sprache in einem polnischen Dorfe zu belohnen, und um andere zur Nacheiferung aufzumuntern, haben Ex. Excellenz, der in Schlesien dirigirende Minister, Hr. Graf von Hoym, das diesfällige in dem Prämien-Plan von 179½ ausgesetzte Geschenk zu bewilligen geruhet, nämlich dem Hrn. Loge 50 Rtlr. und dem Weber 30 Rtlr.

Vorstellungen der Wäserischen Schauspieler Gesellschaft zu Breslau vom 26. Jän. bis 20. Febr. 1792. — Trauerspiele. Ignetz de Castro, 27. Jr. 7. Febr.; Räuber, 1. F. Klara von Hoheneichen, 20. Febr. — Schauspiele. Elise Wallberg, 30. J. 15. F.

*) Er ist auch in der Unterweisung im Christenthume, im Lesen, Schreiben und Rechnen unermüdet. Außer den Schulstunden, besonders in den Winterabenden, versammelt er alt und jung um sich, lieset das Noth- und Hülfsbüchlein, Religionsschriften und den öffentlichen Geboten der Gemeine die Volkszeitung mit nöthigen Erläuterungen vor.

15. F. Die alte und die neue Zeit, in 5 Aufzüg. Manuscript von Iffland. Mit ausgezeichnetem Beyfall 3. 4. 5. 13. 18. F. Nina oder Wahnsinn aus Liebe, mit Gesang, aus dem Franz., in 1. Akt, Musik von Da[illegible]ac, 10. 11. 12. F. — Lustspiele. Liebhaber [illegible] Nebenbuhler in einer Person, 28. J. 9. F. Zwey Onkel für einen, von Dyck, in 2 Aufz. 10. 11. 12. F. Zwey Uhren in der Tasche und kein Geld im Sack, fiel durch. — Operetten. Don Juan, 26. 29. J. 2. 14. F. Christliche Judenbraut, 31. J. 16. F.

Getraide-Preis im Monath Januar 1792.
Der Breslauer Scheffel:

In	Weizen. Rt.	sgl.	d.	Roggen. Rt.	sgl.	d.	Gerste. Rt.	sgl.	d.	Haber. Rt.	sgl.	d.
1. Breslau	1	27	—	1	9	—	—	27	—	—	19	—
2. Brieg	1	28	—	1	5	—	—	27	—	—	18	—
3. Bunzlau	2	22	8	1	14	—	1	10	6	1	—	6
4. Frankenstein	2	1	—	1	11	—	—	18	6	—	21	6
5. Gr. Glogau	1	28	—	1	8	—	1	8	—	—	25	—
6. Grünberg	2	18	—	1	8	—	1	15	—	—	28	—
7. Jauer	2	14	—	1	11	—	—	25	—	—	22	—
8. Lignitz	2	1	—	1	10	—	1	5	—	—	23	—
9. Löwenberg	2	24	6	1	17	4	1	10	10	—	24	—
10. Neiße	2	2	—	1	10	—	1	—	—	—	20	—
11. Neustadt	2	6	—	1	8	—	—	28	—	—	16	—
12. Oppeln	2	2	—	1	7	—	1	—	—	—	18	—
13. Rattibor	1	26	—	1	6	—	—	29	—	—	16	—
14. Reichenstein	2	—	—	1	7	—	1	29	—	—	—	—
15. Reichenbach	2	1	—	1	13	—	1	3	—	—	23	—
16. Schweidnitz	2	9	—	1	11	6	1	—	—	—	21	—
17. Striegau	2	9	—	1	9	—	1	2	—	—	22	—
18. Glatz	2	11	8	1	17	4	1	3	—	—	22	8

Auf dem Markt ist gewesen:

	S. Waizen.	S. Rog.	S. Gerste.	S. Hab.
In Breslau:	17125	19272	2165	9648
— Frankenstein	5621	4537	2077	196
— Jauer	10023	10023	2075	208
— Löwenberg	2900	6890	971	102

In

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Haber.
In Neiße	1659	3844	937	1802
— Striegau	1649	3461	408	660
— Reichenstein	1083	869[illegible]	344	13½
— Schweidnitz	11612	158[illegible]	6051½	—

Fleischtaxe. Februar 1792. Das Pfund vom besten

	Rindfleisch,	Kalbfl.,	Schweinfl.,	Hammelfl.
Breslau	2 sgl.	2 sgl.	2 sgl. 2 d.	2 sgl. 2 d.
Brieg	2 —	1 — 6 d.	2 — —	2 — —

Garn-Preis in Neiße. Das Schock

	vom schlechten,	mittlern,	besten
Den 23. Januar	34 Rtlr.	38 Rtlr.	40 Rtlr.
— 13. Febr.	34 —	37 —	40 —

Auch eine öffentliche Armenschule. Ob in England oder in den Preußischen Staaten, Sonntagsschulen zuerst sind errichtet worden, ob Eine Nation diese vortrefliche Idee von der Andern entlehnt, oder ob jede für sich selbst darauf gefallen, weiß ich nicht. Aber soviel ist gewiß, daß die Publicität der Sache, sich beinahe von gleicher Zeit datirt, und daß sie den Vätern der Schulen gleiche Ehre macht. Bisher haben auch nur diese beiden Staaten, diese höchst nüzliche Einrichtung aufzuweisen, ob sie gleich in Nebensachen von einander abgehn. Unsere Sonntagsschulen finden wir eigentlich nur auf dem Lande. Kinder, besonders armer Eltern, welche vom Frühjahre an bis in den Herbst, zum Viehhüten gebraucht werden, und vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergange, damit allein beschäftigt sind, gehen des Sonntags, nach vollendetem Gottesdienste, zum Unterricht in die Schule. Immer eine vortrefliche Einrichtung. Nun vergißt doch das Kind, die Sommer-

Mona-



Monathe hindurch nicht alles, was es im Winter gelernt hat. Und kommts gleich in den wenigen Stunden des Sonntags nicht merklich weiter, so gehts doch auch nicht merklich zurück. Dank dafür dem guten Genius der weisen Pfleger der Schulen, Dank einer jeden christlichen Herrschaft, welche die Kinder ihrer Unterthanen genau dazu anhält, und Dank dem Lehrer, welcher auch des Sonntags seine mühsame Arbeit unverdrossen an diesen Kleinen fortsezt. Aber, wie gesagt, Sonntagsschulen sind bisher allein auf dem Lande zu finden, ob sie gleich, aus ähnlichen, ja noch dringendern Ursachen, in den Städten eben so nothwendig sind. Denn im Ganzen genommen, wird die Jugend auf dem Lande mehr im Christenthum unterrichtet, als in Städten. Dieses bewog mich, dem Königl. Ober Consistorio vor einigen Monaten einen Plan einzureichen, nach welchem auch hier eine Sonntags Armenschule errichtet werden könte. Das theure Brodt nötigte viele, sonst rechtschafne Eltern, ihre Kinder aus der Schule zurück zu behalten, theils, weil ihnen das Schulgeld zu bezahlen schwer fiel, theils, damit ihre Kinder ihnen das Brodt zu Hause verdienen hülfen. Auf diese, wie auch auf die Kinder der hiesigen Garnison, war mein Hauptaugenmerk gerichtet. Nach diesem Plan solten alle Kinder, welche sich durch einen Beglaubigungsschein vom Magistrate dazu qualificiren würden, an dem sonntäglichen Unterrichte nicht nur gratis Antheil nehmen, sondern auch die nöthigen Schulbücher und Schreibmaterialien frey erhalten. Die Arbeit nahmen 3 Lehrer an der hiesigen Stadtschule über sich, wofür ein Jeder jährlich 15 Rtlr. erhalten solte. Fünf Rtlr. aber solten auf Bücher und Schreibmaterialien verwendet werden. Das Königl. Ober Consi-

M storium

Herzlich approbirte diesen Plan. Glücklicher weise bot sich eine schöne Gelegenheit dar, daß diese 10 Rtlr. aus der hiesigen Hospital-Casse, als aus einem sichern Fond gezogen werden konnten. Die Bitte, selbige daraus nehmen zu dürfen, schien mir desto weniger unbillig, weil er ja den armen Alten von der Stadt angewiesen ist. Warum sollen nicht auch arme Junge, auf eine nützliche, löbliche Art daraus unterstützet werden. Weil aber dieser städtische Fond unter Disposition der Königl. Krieges und Domainen Cammer steht, so mußte die Sache Höchstderselben zugleich mit vorgelegt werden. Auch dieses hohe Landes Collegium both der guten Sache die Hand, approbirte den Vorschlag, und bewilligte noch mehr zu seiner Ausführung, als ich gebeten hatte. Doch mit einiger Abänderung der zu verwendenden Gelder. In der Ueberzeugung, daß mit wenigen Stunden des Sonntags nicht viel ausgerichtet werden kann, setzte Höchstdieselbe vielmehr fest, daß nur eine geschloßne Anzahl armer Kinder, alle Tage einige Stunden in die Schule gehen solle. Für diese wird nun aus der Hospital-Caße das gewöhnliche Schulgeld bezahlt. Das Uebrige von den bestimmten Geldern aber, wird den armen Eltern durch den hiesigen Vorsteher des Hospitals, den Hrn. Senator Steinhauff, ausgezahlt, um sie wegen der unterbliebenen Arbeit schadlos zu halten, welche die Kinder während ihrer jetzigen Schulstunden würden verrichtet haben. Wir haben also hier auch eine öffentliche Armenschule, ohne auf die ungewiße Brosamen, freiwilliger Wohlthaten, rechnen zu dürfen. Wer weiß, wie die Vorsehung diesen geringen Anfang noch erweitert. Dieser Sache habe ich darum öffentlich erwähnen wollen, theils, um meinen Dank, vereinigt mit dem Dank

der



der Eltern und Kinder, den Hochpreißl. Königl. Landes-Collegiis in Glogau, ehrerbietig und öffentlich zu bezeugen, theils auch manchem rechtschafnen Schul-Vorsteher dadurch einen Wink zu geben, wie er vielleicht an seinem Orte, für arme Kinder auch wirksam seyn könne.

Steinau. Engelmann.

Wechsel- u. Geld-Cours in Breslauer Courant.

Breslau, den 22. Febr. 1792.	B.		G.	
Amsterd. in Banc. 5 W.	146⅓	146	p.C.	—
— in Courant.	146	145½	p.C.	—
Hamb. in Banco 4 W.	152⅔	152⅓	p.C.	—
— lange Sicht.	152½	152	—	—
Berlin	100	—	—	—
Königsberg in Preußen	100	—	—	—
London a 2 Mon.	6.12½	—	Rtl.	—
Paris a 2 Uso.	146	145	—	—
Leipzig in Louisdor a Uso	—	8	p.C.	—
Wien a Uso.	104¼	4	—	—
— lange S. 4. 6. 8 W.	104	3½	p.C.	—
Prag	103¾	3¼	—	—
Bancononoten in Cour.	—	131¼	—	131¼
Rand-Ducaten.	93¼	93	sgl.	—
Wichtige Ducaten	92	91½	—	—
Souv. d'or.	—	9⅓	Rtl.	—
Friedr. d'or.	8⅚	8⅔	p.C.	—
Kayserl. Geld.	—	3¾	—	—
Pfandbriefe.	7	6½	—	—

Mortalitäts-Liste von Goldberg im J. 1791.
Copulirt sind 45 Paar.

 Getauft

Getauft 137 Söhne 109 Mädchen, Summa 246
Darunter 2 Paar Zwillinge, 7 Frühkinder, 12 Unehl.
Gestorben incl: 8 Todtgeb. . . . 280
Also gegen voriges Jahr 8 Paar mehr copulirt, 25 Kinder mehr getauft; 79 mehr begraben, und dies Jahr 34 mehr gestorben als gebohren.

Bey der feinen Tuchfabrik zu Goldberg hat sich die Anzahl der Tuchmacher Meister im Jahr 1791 bis zum 1ten Juny, von 436 bis auf 443; die Fabrication der Tücher von 14,244 Stück bis auf 15,483 und der Verkauf außer Landes, von 12,453 bis auf 13,667 St., fürnemlich durch stärkeren Absatz nach Pohlen, vermehret. Im Durchschnitt das Stück nur zu 25 Rtlr. gerechnet, so beträgt dies eine Summe von 341,675 Rtlr. und mit den im Lande verkauften Tüchern 386,275 Rtlr. An mittlerer u. feiner Wolle ist hiezu 25,336 Stein, verarbeitet worden.

v. F.

Heyraten. Den 6. Oct. 1791. Hr. Wilh. Ewald v. Knorr, Prem. Lieut. bey dem Graf v. Anhaltschen Inf. Reg., mit Fräul. Eleon. v. Schkopp. — Im November. d. 7. zu Waldenburg, Hr. Accise Einnehmer Wunderlich, mit Dem. Steiner. — d. 21. zu Neusalz, Hr. v. Poyda, Hauptmann bey dem Inf. Reg. v. Schönfeld, mit des verstorbenen Hrn. Amtsrathes Kohberg und der itzt verehlichten Frau Amtsräthin Strempel zu Neusalz einzigen Dem. Tochter. — d. 21 December. Hr. Oswald August Freyh. v. Czettritz und Neuhauß, Lieutenant des v. Czettritzschen Husaren Regiments, mit der Gräfin Ernestine Christiane Elisab. v. Czettritz u. Neuhauß auf Schwartzwaldau. ꝛc. — Im Januar. 1792. d. 4. zu Ober Stanowitz im Striegauischen der Hr. Ingenieur Capitän v. Kämpff, mit des Landrathes Striegauischen Creyses, Hrn.

Baron

Baron v. Richthofen jüngsten Fräulein, Wilh.
Charl. (Hiernach ist S. 572 des 14. Bandes zu
berichtigen.) — d. 16. zu Frankenstein der Kgl.
Feld Proviant Officiant Siegert, mit der verw. Fr.
Kaufm. Josepha Maroni geb. Feist. — d. 31. zu
Aufhalt, Hr. Justizrath v. Kiernst u. Wilckau zu
Raudten, mit Fräul. Florentine v Fores. — d.
[illegible] zu Grünberg, Hr. Past. Schwarzer, mit des ver-
storbenen Kaufmanns, Hrn. Frietsch D. T. Joh.
Christiane. — Im Februar. d. 6. zu Dombrow-
ka, Hr. Doctor Schneider zu Constadt, mit des
Hrn. Oberförster Tschampel dritten Dem. Toch-
ter. — d. 6. Hr. Rector Neumann zu Löwenberg,
mit Dem. Jungh von Friedeberg. — d. 7. Hr. Accise
u. Zoll Einnehmer Uthke zu Kutscher, mit Fräul. Jo-
hanne v. Langendorf von Rothaus bey Neiße. —
d. 12. zu Groß Glogau, Hr. Krieges u. Domänen-
Rath v. Seidl, mit Dem. Julie Priesdorf. — d.
13. Hr. Obercommissarius Weicht zu Rosnochau bey
Ober Glogau, mit Dem. Kottner aus Hertwigs-
waldau im Frankensteinschen. — d. 14. zu Lande-
hut, Hr. Commissionsrath Hoyoll, mit Dem. Er-
nestine Henr. Engmann. — d. 14. Hr. Creys
Steuer Einnehmer Weyde zu Cosel mit des Hrn.
Proviant Controlleur Riemer zu Glatz jüngsten
Dem. Tochter, Joh. Carol. — d. 15. zu Glatz, Hr.
Krieges u. Steuerrath Müller, mit des Hrn. Com-
missionsrathes Charisius ältesten Dem. Tochter,
Eleon. Henr. — d. 16. zu Breslau, Hr. Sylvius
Wilh. v. Koschenbahr, Landrath des Militschischen
Cr., mit des verstorbenen Hrn. v. Kleist, Obristen
bey dem Inf. Reg. v. Wendessen, Fräulein Alber-
tine Eleonore. — d. 16. zu Tarnowitz, Hr. Hüt-
ten Inspektor Wedding von Malapane, mit des
Hrn. Commissions Rathes Kouhlhaas zweyten

Dem. Tochter. — zu Breslau, Hr. Kaufmann
Joh. Gottlob Keßler, mit Dem. Maria Elisab.
Seydel. — d. 23. zu Hirschberg, Hr. [illegible],
Inspector bey der Kgl. Ritter Academie zu Lieg-
nitz, mit Dem. Sturm. — Hr. [illegible] Mitsch-
ke zu Lüben, mit Jungf. Müller aus Steinau.

Todesfälle. Im December 1791 zu Scham-
merwitz bey Ratibor, Frau [illegible] von [illegible]-
witz, am Schlage, 35 J. alt. — Im Januar 1792.
d. 4. des Hrn. Rentmeisters [illegible] zu Langen-
Bielau jüngste Tochter, Caroline, [illegible] — d.
8. zu Nieder Wiesa bey Greiffenberg des verstorbe-
nen Pastor prim. zu Marglissa Hrn. Hoffmann
Wittwe, Christiane geb. Scholz, 66 J. alt. — d.
17. Hr. Abraham Gottfried Michaelis evangeli-
scher Prediger zu Lomnitz bey Hirschberg, im 42.
J. — d. 19. zu Gleiwitz des Hrn. Rittmeisters v.
Rumpff einziger Sohn, am bösen Halse, 8 J. alt.
— d. 23. zu Breslau die verw. Frau Gräfin Henr.
v. Carmath, geb. Freyin v. [illegible], im [illegible]
an gänzlicher Entkräftung. — d. 24. zu Oels, Hr.
v. Dittmar, Lieut. bey dem Hus. Regim. Prinz Eu-
gen von Würtemberg, an einer hitzigen Brustkrank-
heit. — d. 26. Hr. Friedrich Leopold Hans Ernst
Graf v. Dyhern im 52. J. — d. 26. zu Breslau
des verstorbenen Krieges u. Domänenrathes Hrn.
Steudener Wittwe, Frau Dorothea Maria Charl.
geb. Stiegler, 70 J. 11 M. 17 T. alt. — d. 26.
des Stadtgerichts Kanzelley Inspectors Hrn. Da-
niel Gottlieb Neugebauers zu Breslau, Gattin,
Joh. Rosina geb. Scholz, alt 49 J. 10 M. 10 T. —
d. 27. des Hrn. Forstmeisters Carl Ludw. v. Schmie-
deberg zu Peisterwitz im Ohlauschen Fräulein, Frie-
derike Auguste Joh. Louise, alt 19 J. 6 M. 10 T.

d. 28.

— d. 2. Jan. zu Waldenburg, Hr. Doctor Kunst, am Krampfhusten. Geboren den 25. April 1738. zu Breslau, ward 1761. Lazareth Medicus daselbst, zog 1763 nach Juliusburg u. 1778 nach Waldenburg. Zu Juliusburg verheyratete er sich mit Dem. Eleon. Elisab. Schneider, die ihn überlebt hat. — d. 19. zu Neisse, des Hrn. v. Warkotsch Hauptmann beym dem Reg. v. Hauenfeld, Fräulein, Charl. Juliane Wilhelm., 6 M. 12 T. alt, an der Abzehrung. — d. 29. Franz v. Seidl zu Buchwäldchen bey Lüben. — d. 31. zu Heimersdorf im Kollinischen, Hr. Nicolaus v. Wohlau, ehemals Rittmeister bey dem jetzigen v. Mannsteinschen Cuirassier-Regiment, im 71. J. Im J. 1741 trat er in preussische Dienste u. verließ sie 1770 aus eignem Entschluße, mit einer Jahrespension von 160 Rthl. — d. 31. zu Schmollen im Oelsnischen, Frau Pastorin Sophie Marie Gärlich, geb. Tornau, im Beylager. — Zu Deutsch Wanowitz im Leobschützischen, Frau Pächterin Glas, an den Folgen einer unglücklichen Entbindung. — Im Februar. d. 1. zu Breslau, des verstorbenen Hauptmanns Hrn. Detloff Gabriel v. Münchow, Gemahlin Johanna Augusta geb. v. Saint Paul, an Entkräftung, 77 J. 9 Mon. 12 T. alt. — d. 1. zu Striegau, des verstorbenen dasigen zweyten Pastors Hrn. Hiebermann jüngste Tochter, Henriette Louise, alt 4 Jahr 9 Mon., an den Blattern. — d. 2. zu Constadt, des Hrn. Doctor Schneider jüngster Sohn, Ferdinand August, an der Abzehrung, alt 1 J. — d. 3. zu Giesmannsdorf Bunzlauer Inspektion, der dasige evangelische Prediger, Hr. Christian Lorenz Puschmann, am Schlage. Geboren den 4. Sept. 1723 zu Lissa in Gros Pohlen, wo sein Vater, Christoph, Diakonus bey der da-



fischen evangelischen Gemeine war. Vocirt am 11. Decbr. 1758 nach Giesmansdorf u. ordinirt den 12. Januar 1759 zu Breslau. Er verheyratete sich zum erstenmale am 20. Junius 1761 mit Frau Joh. Christiane Müller, einer Tochter des M. Eggers zu Rosteradorf und Wittwe seines Amts Vorgängers, und, da sie ihm 1770 der Tod entriß, zum zweytenmale, mit Dem. Anna Helena Müller aus Gerchau in Sachsen. Die Kinder der ersten Ehe, zwey Söhne u. eine Tochter sind vor ihm verstorben; aus der zweyten Ehe zwey Töchter, ein Sohn aber lebet. — d. 4. zu Breslau, des Kaufmann Carl Gottlob Korn Gattin, Susanna Carol. geb. Stürz, alt 46 J. am Scharlachfieber. — d. 6. zu Bückwitz im Trebnitzischen der gewesene Königl. Hauptmann, Hr. Carl Friedrich v. Scheurich. — d. 9. Hr. Friedrich v. Koch, auf Boguslawitz im Wartenbergschen, im 28. J., zu [illegible], dem Gute seines Schwagers, des Hrn. Grafen Conrad v. Dyhrn. Eine Eiche, die eben gefället wurde, traf ihn und tödtete ihn vor den Augen seiner Gemahlin, die seit 16 Tagen mit ihm vermählet war. Auffallend ist es, daß er in einem kurzen Zeitraume vor diesem Unfalle zweymal in Lebensgefahr schwebte. Er brach auf seinem nur wenige Monathe besessenen Guthe Boguslawitz, unbekannt mit der Gegend, auf einer Wiese ein u. versank bis unter die Arme, u. indem er eine doppelläufige Flinte, mit der er nach einem Haasen geschoßen hatte, in den Wagen zurücknahm, ging der andere Lauf von selbst los. — d. 9. zu Oels, Hr. Leonhard Sylvius v. Dheimb, Herzogl. Würtemberg-Oelsnischer Hofmarschall, am Nervenfieber mit Lähmungen begleitet im 40 J. Er ward gebohren den 29. Decbr. 1752 zu Passerswitz, dem damaligen Gute seines noch lebenden

Hrn.



Hrn. Vaters, Leonhard v. Oheimb. Seine schon verstorbene Frau Mutter war eine geb. v. Siegroth aus dem Hause Wiltschau. Die erste Erziehung genoß er im väterlichen Hause, und kam 1768 auf die reformirte Realschule nach Breslau. Von hier ging er im Jahr 1772 auf die Universität Frankfurth an der O. Nach seiner 1775 erfolgten Zurückkunft hielt er sich noch ein Jahr lang im väterlichen Hause auf, und wurde das folgende Jahr von Sr. Herzogl. Durchl. von Würtemberg Oels zum Hofcavalier, im J. 1789 aber zum Hofmarschal ernannt. — d. 9. zu Glückwiz im Trebnitzschen, des Hrn. Oberamtmann Franke jüngstes Söhnlein, Carl Friedr. Wilh., am Scharlachfieber, 2 J. 3 M. 26 T. alt. — d. 11. zu Münsterberg, der Augenarzt Hr. Johann v. Purtscher, am Nervenfieber, 61 J. 6 M. 14 T. alt. — d. 12. zu Löwenberg, des Hrn. Regiments Chirurgus Classen einziger Sohn, an Krämpfen, alt 1 J. 3 T. — d. 13. zu Herrnprotsch im Breslauischen, Frau Oberamtmännin Sus. Margarethe Kirschte geb. Walther, am Nervenfieber. — Hr. Pastor Blasius zu Leuthmannsdorf im Schweidnitzschen am 13. und d. 19. seine Gattin, eine geb. Furchin, beyde aus Altersschwäche. — d. 15. zu Landshutt, Frau Kaufmännin Bürgel, alt 42 J., an Entkräftung und Krämpfen, nach ihrer vor einigen Wochen erfolgten Entbindung mit Zwillingen. — d. 19. Hr. Stadtdirektor König zu Striegau, am Schlage, im 70. J. — d. 20. zu Oels, die verwittwete Frau Seniorin, Christiane Sophie Scholz, geb. Buckisch, an der Wind und Wassersucht, im 48. J. ihres Alters. — d. 21. zu Oels, des Hrn. Hauptmann v. Gersdorf jüngste Fräulein Tochter, Jeanette Charl. Therese, am Steckfluß, im 2. J. ihres Alters.



Geburten. Den 28. Decbr. 1791 Frau Kämmerer Kanzler in Grottkau, Tochter, (Henr. Wilhelm.) — Im Januar 1792. Söhne. d. 5. Frau Pastorin Bertermann zu Pontwitz im [illegible]schen, (Casp. Benj. Traug.); d. 7. Frau Kaufm. Schneider zu Breslau, (Joh. Gustav); d. 8. Frau Regierungsactuar. Kaluschack zu Tschirnitz, (Ferdin. Leop. Erhard); d. 15. Frau Oberamtm. Fichtner zu Altstadt bey Lüben; d. 17. Frau Past. Wechslam zu Bielwiese im Steinauschen, (George Ferdinand Gustav); d. 19. Frau Steuereinnehmerin v. Elsner zu Goldberg, (Alexander Gustav); d. 23. Frau Diaconus Friebe zu Hirschberg; d. 25. Frau Majorin v. Haugwitz zu Silberberg, (Carl Daniel Stephan Ludwig); d. 25. Frau Kaufm. Jaeckel zu Schönberg, (Carl Friedr.); d. 26. Frau Past. Kniebel zu Zindel im Briegischen, (Carl Eduard); d. 26. Frau Pastorin Cochlovius zu Pristelwitz im Oelsnischen; d. 29. Frau Feldpredigerin Schindler zu Schweidnitz, todtes Kind; stirbt den 19. Februar. d. [illegible] Frau Kaufmännin Döring zu Breslau, (Carl Daniel). — Töchter. Frau Lieut. v. Berge geb. v. Bülow, zu Liegnitz, (Wilhelm. Charl. Johanne Friedr.); d. 23. Frau v. Silberbeck zu Cammelwitz im Breslauischen, (Albert. Helene Friedr. Eleon.); d. 25. Frau Regierungsrath. Block zu Koslau; d. 28. Frau Kaufm. Schwartz zu Breslau, (Joh. Julie Louise); d. 29. Frau v. Czarnetzki auf Schreibendorf bey Landshut, (Doroth. Charl. Elisab.); d. 30. Frau Auditeur Scholz zu Liegnitz, (Amal. Louise, starb 7 Tage alt); Frau Diaconus Nagel zu Brieg, (Renate Gottliebe). — Zwillinge: Frau Kaufm. Bürgel zu Landshut, d. 21. Januar eine Tochter, Henr. Juliane und d. 22. einen Sohn, Traugott Benjamin. — Im Februar. Söhne. d. 9. Frau Kaufm. Cannabäus zu Landshut, (Friedr. Aug.); d. 11. Frau Kaufm. Reitzig zu Bunzlau, (Joh.



George Wilh.); d. 5. Frau Kaufm. Püchert zu Schweidnitz; d. 6. Frau Past. Böhm zu Gr. Walditz bey Bunzlau, (Christian Ernst); d. 12. Frau Kaufm. Bollatch zu Steinau, (Carl Gottlieb); Frau Stadtsyndikus Beyer zu Cosel. — Töchter, d. 1. Frau Hauptm. v. Borcke, geb. v. Gaffron, zu Liegnitz, (Amalie Wilhelm. Louise); d. 2. Frau Creisinspect ꝛc. Heumann zu Jauer, (Auguste Christiane Wilh.); d. 3. Frau Pastorin Richter zu Gr. Reichen; d. 8. Frau Past. Anders zu Prausnitz im Jauerschen; d. 11. Frau Rittmeisterin v. Lüttewitz zu Breslau; d. 11. Frau Steuereinnehmerin Böhme zu Rattibor; d. 16. Frau Kaufm. Restlich zu Breslau; d. 19. Frau Krieges und Domänen Räthin Prädel zu Breslau; zu Breslau, Frau Krieges und Domänen Räthin v. Beyer, geb. Hornig, und Frau Lieuten. Hahn, geb. Lehmann; Frau Cämmereren Mechs zu Cosel.

c. Dienst-Jubiläum. Auf Veranstaltung des Hrn. Hauptm. von Alder zu Glatz, wurde das Dienst-Jubiläum des bey seiner Mineur-Compagnie stehenden Feldwebels, Christian Gottlob Müller, am 14. Febr. d. J. feyerlich begangen. An diesem Tage waren es 50 Jahre, daß sich der Müller bey Errichtung der Mineur Compagnien anwerben lassen. In diesem Zeitraume hat er nie eine Strafe verschuldet, und ist er durch seinen Diensteifer und Treue vom Gemeinen zum Unterofficier und endlich zum Feldwebel fortgeschritten. Wie er im Jahre 1760 zu Glatz in kaiserliche Gefangenschaft gerieth, frug man ihn nach seinem Vaterlande. Hätte er sich für einen Sachsen, welches er ist, angegeben; so hätte er kaiserliche oder sächsische Dienste nehmen müßen; er wollte aber seinen, dem Könige von Preußen geleisteten Schwur nicht brechen und gab sich für einen gebohrnen Wittiner aus. Ein solcher Veteran verdienet, ausgezeich-



me zu werden und sein Compagniechef, der das Verdienst ehret, wo er es findet, thaten. Auf die Einladung des Herrn Hauptmann v. Albert nahmen am 14. Februar der Herr Generallieutenant und Gouverneur von Götzen und der Herr Generalmajor Graf v. Herzberg den Veteran in ihre Mitte und führeten ihn, begleitet von dem Officier Corps, von dem Paradeplatz nach dem Quartier des Herrn v. Albert. Hier übernahm ihn sein Chef und führte ihn durch seine Compagnie, die sich in zwey Reihen gestellet hatte, ins Haus, wo er ihn oben an der Treppe der Frau Generallieutenantin v. Götzen und der Frau Generalmajorin Gräfin v. Herzberg, die ihn in Gesellschaft der übrigen Officiers Damen dort erwarteten, übergab. In ihrer Mitte ging er in das decorirte Paradezimmer, setzte sich zwischen ihnen und nun wurde von den Mineur Officiers, dem Hrn. Lieutenant Fritsche, als Zeitgott, und dem Hrn. Lieut. Schouré, als Kriegesgott, ein Dialog, das Opfer der Zeit, auf diese Feyerlichkeit verfertiget, gehalten. Nach Endigung dessen, übergab die Frau Hauptmännin von Albert auf einem weiß atlaßnen, mit goldnen Frangen besetzten Kißen der Frau Generallieutenantin v. Götzen einen Lorbeer und Eichenkranz, womit sie den Scheitel des Veterans bekränzte; die Fräulein v. Leser hing ihm eine zierlich gewundene Blumenguirlande um und die Fräulein v. Vogell befestigte an seiner linken Brust ein hellblauseidenes Band, auf dem ein von dem Herrn Lieutenant und Adjutant v. Carnall, des Regiments Graf von Herzberg, verfertigtes Gedicht gedruckt war. Auf diese Feyerlichkeit folgte ein Diner von 32 Couverts, zu welchen der Veteran gezogen wurde, und Abends Souper und Ball. Auch die Mineur Compagnie wurde bewirthet.

Breslausche Krankengeschichte im Januar. Mehrere Entzündungsfieber zeigten sich in diesem Monat. Gemeiniglich waren sie mit Stechen in der Seite verbunden und griffen vorzüglich die Brust an. Sie endigten sich gemeiniglich entweder durch einen starken Auswurf, oder durch einen wohlthätigen Schweis. Catarrhalfieber waren gleichfalls sehr gemein, und unter diesen auch einige, wo viel Unreinigkeiten im Magen gegenwärtig waren, u. das Fieber schlimmer machte. Der geringste Diätfehler oder Erkältung machte, daß sie bald wieder kamen. Auch sahe ich ein dreitägiges Wechselfieber mit außerordentlich bösen Zufällen, vorzüglich mit gänzlicher Betäubung und Benebelung des Kopfes und Sprachlosigkeit verknüpft, welches gleich Werlhofs Todtenfieber den Untergang drohete, wo aber ein zeitig gegebnes Brechmittel und die China in großer Dosis die schlimmern Zufälle hob, den Anfall gelinder machte, und Zeit zu einer ordentlichen Cur verschafte. Schnupfen und Husten waren, bey der sehr veränderlichen Witterung, häufig. Eben so auch rheumatische Schmerzen und Gichtzufälle. Vorzüglich litt die Brust und diejenigen, welche Fehler in der Lunge hatten, fiengen offenbahr an schlechter zu werden. Hin und wieder fanden sich auch noch Halsschmerzen ein, ob sie gleich nun nicht mehr entzündungsartig, sondern mehr catarrhalisch waren.

Bey Kindern war noch immer das Scharrlachfieber im Schwange. Es gieng seinen gewönlichen Gang fort und lies auch noch manchmal Geschwulst des ganzen Körpers zurück. Sonst gab es auch noch bey Kindern eine Art von krampfichten Steckhusten, welcher sie sehr angrief und abmattete, auch wohl gefährlich ward, wenn man nicht zeitig durch ausleerende Mittel Luft machte.

Brandschäden. Den 27. Januar Vormittags

um 10 Uhr entstand in dem Dorfe Waldvorwerk, Glogauischen Creises eine fürchterliche Feuersbrunst. Der während den für jene unglücklichen Einwohner traurigen Stunden wüthende Sturm, warf plötzlich die Flamme auf alle izt eingeäscherten Häuser, so daß sie schreckliche Verwüstung drohte, und alle Bewohner verzweiflungsvoll machte, daß ihnen die Gluth nun alles rauben und sie zu Bettlern machen würde. Doch die schleunigste und thätigste Hülfe der herbeyeilenden Nachbarn sezte der Wuth des Feuers bald Grenzen, daß ohnerachtet die Heftigkeit des Feuers dem ganzen Dorfe drohte, doch nur 6 Stellen in einen Aschenhaufen verwandelt, mithin 6 Familien zum Theil von jedem Bedürfniße endlößt wurden, zum Theil aber nur sehr wenig retten konnten. Die tiefste Wunde dabey wurde den jezt betrübten Eltern, in deren Wohnung das Feuer, während ihrer Abwesenheit, durch Verwahrlosung mit Speck, aufging, geschlagen, da, beym völligen Verlust ihrer Habseligkeiten, auch noch ihr kleines Kind im Schutthaufen vergraben lag, welches sie nachher durchs Feuer oder den Einsturz des nachbarlichen Hauses, in das es angstvoll gelaufen war, an Arm und Bein verstümmelt, verzweifelnd in ihre liebevolle Arme schloßen, um es gleichsam nie wieder von sich zu laßen. Wie gerecht waren ihre Klagen und die rührende Aeußerung: „den gänzlichen Verlust, selbst den ihres Viehes, wollten sie geduldig ertragen, aber der grausenvolle Tod ihres geliebten Kindes beuge sie zu tief!“ Traurig war der Anblick so vieler verarmten Familien, die den Schweiß ihrer Hände in Vernichtung übergehen sahen! aber noch rührender war's, das Winseln der trostlosen Eltern, der Unglücklichsten unter allen, zu hören! — Wie nun so mancher gefühlvolle Menschenfreund im stillen sich nach Gelegenhei-



[illegible]sehnt, der Hülfsbedürftigen Unterstützer zu werden; so ließen auch hier Menschen auf ihre Brüder Ausflüße ihrer Nächstenliebe strömen. Der von edler Herkunft, aber auch an Denkungsart und Handlungen edle Erb und Grundherr dieses Dorfes, Herr v. Johnston, zeigte auch hier nach seiner beständigen Gewohnheit, der Vater seiner Unterthanen zu seyn, seine vortreflichen Gesinnungen, indem er diesen Elenden gleich des andern Tages ansehnliche Unterstützungen an Geld, Stroh, Korn, Küchelspeisen und andern Lebens und Wirtschafts-Bedürfnißen reichte, und noch izt fortfährt, sie als seine in drückende Armuth gerathene Kinder zu betrachten So zeigte sich auch ein Menschenfreund des angränzenden Dorfes Neustrunz, der in der Stille ansehnliche Wohlthaten an Geld, Getraide und mehrere Sachen, in den Schoos seiner unglücklichen abgebrandten Brüder schüttete. Sein Mißmuth darüber, daß er erfuhr, man kenne ihn als diesen Wohlthäter, vergrößerte diese schöne Handlung um desto mehr, und erlangt dadurch einen unendlichen Werth beym Vergelter alles Guten. Auch einige durch benachbarte edelgesinnte Geistlichen unter Kindern und Alten veranstaltete ansehnliche Collekten, kamen an diese Unglückliche zur Unterstützung. — Ach! edle Menschenfreunde! wie viel Seegen wurde Euch allen mit Thränen der Freude im Auge von Gott erfleht! welch herzlicher Dank, Euch Wohlthätiggesinnte! gestammlet, daß Ihr Brüder vorm Hunger schüztet, und ihre Blöße dektet! wie innig freuten sie sich des Balsams, der in ihre Wunden geträufelt wurde, und dadurch ihren Schmerz stillte! — Wie aufmunternd und erfreuend ist schon dies für jeden Wohlthäter!!

Nachrichten. Am 5. Febr. d. J. ist auf dem Felde zwischen Jarischau und Taubnitz Striegauischen Creises, ein Müllerbursche tod gefunden worden. Nach der bey ihm gehabten Kundschaft, heißet er Gottfried Mohr, ist von

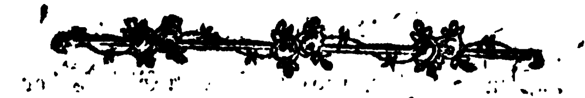
Ulbersdorf in der Ober Lausnitz gebürtig und 40 J. alt.

Der Wochenmarkt zu Gottesberg, ist vom Montage auf den Dienstag verleget worden.

Der Galli Wollmarkt zu Schweidnitz, wird dieses Jahr wie gewöhnlich den 16. October, der Galli Krahm und Vieh Markt aber wegen des einfallenden jüdischen Festes den 18. Octbr. gehalten werden.

Nachtrag zu den Dienstveränderungen. Im geistlichen Stande. Bey der Domkirche zu Breslau, der Vicarius und Vicecustos Hr. Gebel zugleich als Vicedechant; der Lischianische Vicarius Hr. Weber, zum Vicarius Mansionarius und die Hrn. Böhm und Spiller, Candidaten der Theologie, zu Vicarien der Lischianischen Fundation. — Hr. Candidat Regehly zu Carlsruhe, berufen als evangel. Prediger nach Pontwitz im Oelsnischen. — Hr. Samuel Gottlieb Feige, gebohren d. 15. October 1762 zu Schönfeld bey Bunzlau, woselbst sein Vater, M. George Gottlieb F., Prediger war, seit 1784 Lehrer der Familie der Frau v. Kracker zu Krippitz bey Strehlen, berufen am 12. Januar d. J. zum evangel. Prediger nach Oberendorf im Strehlenschen und am 25. Febr. ordinirt zu Breslau. — Hr. Friedr. Gottlob Migula, geboren 1769 zu Juliusburg, seit Ostern v. J. Hauslehrer bey dem Hrn. Rittm. v. Kleist zu Ober Glogau, zum evangel. Prediger zu Weigwitz im Ohlauischen, wozu er am 25. Februar zu Breslau ordiniret wurde.

Im Civilstande. Bey der Kgl. Glogauischen Krieges und Domainen Cammer, Hr. Referendar v. Rosenberg, zum Krieges und Domainen Rath und Hr. Referendar und Secretär Kuhn, zum zweyten Cammer Canzley Director mit Anwartschaft. — Bey der Kgl. Oberamts Regierung zu Breslau, die Assessoren Hrn. v. Fischer und Freih. v. Danckelmann zu Räthen. — Der bisherige Breslauische Regierungs-Referendar, Herr Baron v. Seydlitz zum Kgl. Justizrath und Commissario perpetuo im Neumarktschen und Commissario adjuncto im Breslauischen Creise. — Herr Werdermann, ehemaligen Auditeur des v. Pfuhlschen Infanterie Regim., zum supernumerären Rathmann zu Liegnitz. — Hr. Herrnmann, supernum. Rathmann zu Guhrau, zum würkl. — Hr. Specht, Auscultator bey der Kgl. Oberschl. Oberamts-Regierung, zum Stadt Gerichts Assessor zu Guhrau. — Hr. Salzinspector v. Hoffmann zu Freystadt, auf sein Gesuch entlassen; an dessen Stelle Hr. Christian Clausen aus Schmiedeberg.



Preisaufgabe.

Bei der ersten allgemeinen Versammlung der Märkischen ökonomischen Gesellschaft zu Potsdam, welche den 7. d. Monats gehalten wurde, bestimmte der Herr Domherr von Rochow auf Rekahne, als zeitiger Direktor dieser Gesellschaft, eine Prämie von 10 Fr. d'r für denjenigen, welcher einen Pflug erfinden würde, der 1) nicht aus vielen künstlichen Stücken bestehe, also vom gemeinen Manne leicht zu verfertigen sei, 2) der nicht zu viel Eisen bedürfe, damit er leicht zu ziehen sei, und bei hinlänglicher Haltbarkeit auch nicht zu kostbar werde, 3) der sich leicht und doch fest stellen laße, um damit tief und flach zu pflügen, dabei 4) eine reine Fahre mache, 5) die Fahre gehörig umkehre, so daß das unterste oben kommt und endlich 6) bei dem die mindeste mögliche Friktion der Räder statt finde. Wer binnen 6 Monat ein, im kleinen richtig gearbeitetes Modell, welches im großen, die Probe dreier erfahrner Landwirthe, die der Herr Domherr von Rochow selbst zu benennen sich vorbehält, unter der Adreße: an die Märkische Oekonomische Gesellschaft zu Potsdam abliefert, hat diese Prämie, der, von mehrgedachten Herrn Domherrn von Rochow patriotisch deponirten 10 Fr. d'r zu erwarten. Potsdam, den 9. Febr. 1792.

Die Märkische Oekonomische Gesellschaft
zu Potsdam.

Den 23. Decbr. 1791 verstarb zu Gleiwitz der emeritirte Pròconsul und Policey Burgermeister Herr Johann Schwürtz, im 87. Jahre seines ruhmvollen Alters an einer Entkräftung, und dem Andenken dieses würdigen Greises, sei dieser kurze Auszug seiner Lebensgeschichte gewidmet.

Er wurde den 9. Merz 1705 zu [illegible] bei [illegible]ckenstein in Preußen gebohren, erhielt den ersten Unterricht in der Dorfschule daselbst, und kam dann zum Amts Rath Wehn, nach Preuß. Merk als Schreiber, wo er wegen seines guten [illegible] Anno 1725 unter das Cuirassier Regiment v. [illegible]ckensee nachgehends Graf v. Geßler genommen wurde. Unter demselben diente er 13 Jahr als Gemeiner und 12 Jahr als Quartier Meister.

Auf einer gewaltsamen Werbung in pohlnisch Preussen, wozu er mit 40 Mann commandirt war, um 3 große Pollacken auszuheben, wurde er von den sich zur Wehr setzenden Pohlen, von den Kopf mit gehacktem Blei geschoßen, wodurch er das linke Auge verlohr, auch noch einige Stücke Blei mit in das Grab genommen hat. Der damalige General Feldmarschal Graf v. Geßler verlohr ihn sehr ungern vom Regimente, er wolte ihn wegen seiner Brauchbarkeit behalten, offerirte ihm deshalb ein goldenes Auge zum Einsetzen, und eine Offizier Stelle. Da er aber diese letztere, ohne Ergänzung des 2. Auges durch ein goldenes nicht erhalten konnte, so schlug er solche aus, und bekam den 16. April 1740 aus dem Stand Quartier Mohrungen seinen Abschied. Er wurde hierauf als Accise Einnehmer zu Hohenstein den 21. April 1740 auf der Königl. Kammer zu Königsberg vereidet, und versah diesen Posten bis zum Marsch der Königl. Truppen nach Schlesien, wo ihn der Feldmarschall Graf v. Geßler vermochte seinen Dienst

zu

zu quittiren, und als Stallmeister mit ihm nach Schlesien zu gehen. Wegen seiner schwächlichen Gesundheit aber verließ er den Stallmeister Dienst Anno 1746 und wurde Accis Controlleur zu Liebau, dann zu Landshuth, von wo er mit Anfang des 1752. Jahres auf seinen neuen Accise u. Zoll Einnehmer Posten nach Tost abging, zu dem er noch das Servis Amt erhielt, und 1754 auch Polizey Burgermeister daselbst wurde. 1756 wurde er in den nehmlichen Qualitäten nach Grosstrehlitz versetzt. Da er aber wegen den vielen feindlichen Einfällen und Mißhandlungen an seiner Gesundheit sehr viel litte, und ihm der rechte Arm gelähmt wurde, so mußte er Anno 1758 das Accise und Zollfach abgeben, und kam Ende 1760 nach Gleiwitz als Polizey Burgermeister und Servis Rendant, wurde aber Anno 1761 bei den immer fortdaurenden Kriegos Unruhen von den Oesterreichischen Truppen mit noch mehreren als Geissel nach Jägerndorf geführt, wo er gegen drey Vierteljahr im engen Gefängniß gehalten wurde, und dadurch seine erste Gattin verlohr, die aus Gram über sein Schicksal starb. Anno 1787 bath er wegen seiner zunehmenden Schwäche um seine Entlaßung, welche ihm auch in den gnädigsten Ausdrücken bewilliget wurde und sein ältester ihm schon substituirt gewesener Sohn, der hiesige Post Commißarius Hr. Johann Simon Schwurtz folgte ihm im Dienst als Kämmerer, Rathmann und Servis Rendant.

Der Verstorbene war zweimal verheirathet, hinterläßt aus der ersten 13jährigen Ehe 1 Tochter und mit der jetzigen Gattin, einer gebohrnen Gädicke mit welcher er sich Anno 1765 verehlichte 3 Söhne und 2 Töchter, ihm aber sind schon 3 Söhne und 3 Töchter in die Ewigkeit vorangegangen. Er lebte unter vier Preußl. Königen und diente dreien Derselben durch 63 Jahre.

Von Jugend auf liebte er die strengste Ordnung und eine stille eingezogene Lebensart. Redlichkeit, Treue und Diensteifer, begleiteten alle seine Handlungen, und ob er sich zwar dadurch viele Verdrüßlichkeiten und Feinde zuzog, so wich er doch nicht von diesem betretenen Pfade, und ließ sich in seinen Pflichten durch nichts irre machen. Sein edles Herz öfnete sich stets der Freundschaft, und er wußte den Kummer seines Nebenmenschen durch Trost und Belehrungen, die er aus der besten Schule der Erfahrung nahm, zu mindern. Er war ein eifriger Verehrer seines Gottes, und in Ausübung der strengsten Tugenden und Frömmigkeit ein Muster wahrer Christen, und so beschloß er durch einen sanften Tod sein ruhmvolles Alter, deßem Ende er mit Freudigkeit entgegen sah.

Das Entlaßungs Decret von seiner Amts-Verwaltung Einer hochlöbl. Königl. Breslauschen Krieges und Domainen Kammer vom 16. August 1787, verdient zum Beweise deßen was von diesem Greise gesagt worden, hier angeführt zu werden.

„Unsern rc. Da Wir resolviret haben den zeitherigen Polizey Burgermeister und Kämmerer „Schwürtz seniori zu Gleiwitz, in Rücksicht seiner 63jährigen treu und rechtschaffenen Militär und Civil Dienste nicht nur die von solchem selbst nachgesuchte Entlaßung seiner bisherigen Amts Verwaltung zu bewilligen, sondern auch zur Bezeugung Unserer vollkommensten Zufriedenheit mit diesem ehrlichen Greise, „Deßelben ältesten Sohn in der Hofnung, daß „der letztere sich fernerhin wie bisher, beeifern „werde, dem Beispiel seines Vaters zu folgen, „die darnach erledigte Stelle eines Kämmerers „und Servis Rendanten rc. hinwiederum zu „conferiren, so rc.

Nun ruht dieser verdienstvolle Greiß, und genüßet

genießet den Lohn seiner Treue, indeßen sein Verlust nicht nur von seinen Angehörigen, sondern von allen die ihn kannten innigst beklagt wird.

Zu Goldberg starb den 30. Januar 1792 der Senator, Stadtgerichts und Waysenamts Assessor Christian Valentin Hoffmann, im 57. Jahr seines Alters, an einer Lungenentzündung. Er war in Schönau gebohren, widmete sich auf der Schule zu Hirschberg, und hiernächst auf der Universität zu Frankfurth an der O. der Rechtsgelahrheit, und wurde bald nach seiner Zurückkunft in seiner Vaterstadt als Senator und Actuarius, hiernächst aber 1777 nach Goldberg in obgedachter Qualität angesetzt. Er verwaltete seine Aemter mit strenger Rechtschaffenheit, und erfüllte nach allen seinen Kräften, ohngeachtet seines kränklichen Körpers, mit unermüdetem Fleiß, seine Pflichten, und besonders pünktlich, und ohne allen Aufschub, die ihm gemachten Aufträge. Er war ein guter Bürger und exemplarischer Christ, und seine, eben nicht ganz gewöhnliche Denkungsart veroffenbarte sich auch noch nach seinem Tode, in einer, ein Jahr vorher entworfenen Vorschrift, wie es mit seinem erblaßten Körper gehalten werden sollte. Aus menschenfreundlicher Vorsicht, auch nach seinem Tode niemanden zu schaden, verbot er manches Gewöhnliche, den Leichnam betreffend; verordnete, ihn 24 Stunden im Sterbebette ruhig liegen zu laßen, und alsdenn, ihn unausgekleidet, nachdem blos das Gesicht und die Hände abgewaschen worden, in einem neuen wollenen Sterbekleide eingehüllt, in den Sarg zu legen, und nicht zur Schau auszustellen, um den Lebenden Eckel und Nachtheil an der Gesundheit zu ersparen. Mit richtiger Würdigung des eitelen Pompes und der vergänglichen Denkmähler nach dem Tode, verlangte er, daß sein Leichnam, ohngeachtet er

X 3 seinem

seinen einzigen Sohn mit einem ganz beträchtlichem Vermögen zurück ließ, nur blos in Begleitung dessen, und eines einzigen Kaufmannes unter Läutung der Glokken, zur Ruhestätte gebracht, und dieselbe nur so, wie eines jeden andern rechtschaffenen Bürgers Grab, gut mit Rasen und nicht erst mit einem Leichenstein bedeckt, und eben so wenig sein Lebenslauf von der Kanzel besonders abgelesen werden solle, jedoch dergestalt, daß niemand bei dieser Einschränkung Verlust leiden möge; Er sey in sich überzeugt, daß er als ein ehrlicher Mann und Christ gelebt hätte, und wolle so sterben, und hoffe daß sein Andenken, auch ohne dergleichen Pomp, in Seegen bleibend seyn würde.

Und mit diesem seeligen Bewußtsein warf er sich auch muthvoll und getrost in die Arme des Todes.

v. F.

Zu Neiße starb den 29. Januar 1792. Herr Wolny, Mitglied des Königl. Schulinstituts u. Professor der Aesthetik am Gymnasio zu Neiße. Er ward zu Reichthal 1728 gebohren, und stand in der Folge seit 37 Jahren bis zu seinem Tode ununterbrochen mit Eifer dem Lehramte vor. Auf dieser so langen Laufbahn hat er sich um Religion und Staat jene Verdienste erworben, welche der Thätigkeit um die Ausbildung der Jugend eigen sind. Sein Geist zeichnete sich besonders durch ein glückliches Talent zur Dichtkunst aus, von dem er mehrere lateinische Proben gegeben hat; und sein Herz — durch menschenfreundliche Unterstützung der Armen, die nun ihren Wohlthäter betrauren. Still und einsam war sein Leben, und ruhig sein Tod — der Uebergang von der Arbeit zur Belohnung.

Den 31. Januar zu Schmollen, Frau Pastor Sophie Beate Gürich, geb. Lorenz, an der Geschwulst und Wassersucht. Sie war 1756 den 25. Juny zu Sulau gebohren, wo ihr Hr. Vater Ernst

Gottfried Tornau, damals Amts-Secretair war. Er verließ aber nach einem Jahre diesen Ort und zog mit seiner Frau Anna Eleonora, geb. Wuttigen, nach Kühlatschütz, wo er gegen 20 Jahr wohnte und endlich Bernstadt zu seinem Aufenthalt wählte.

Kühlatschütz war der Ort, wo die Selige von ihren Eltern im Christenthum gegründet, und in allen Kenntnißen und Tugenden angeführt wurde, welche zum Menschenwohl erforderlich sind. Als sie das 20. Jahr erreichet, verehlichte sie sich auf Anrathen ihrer Eltern mit dem Hrn. Pastor Gürich zu Schmollen, mit welchem sie in einer vergnügten und gesegneten Ehe bis in das 12te Jahr gelebet hat, und von Gott mit 5 Kindern gesegnet wurde, wovon noch 2 Söhne und 1 Tochter am Leben sind.

Nach ihrer lezten Niederkunft im vorigen Jahre, konnte sie sich nicht mehr erholen, ihre Schwäche nahm zu, und endlich fand sich Geschwulst und Wassersucht bey ihr ein, welche ihr die lezten Wochen ihres Lebens sehr beschwerlich machten. Um sich ihren Zustand etwas erträglicher zu machen, ließ sie sich auf Anrathen der Herren Aerzte 8 Tage vor ihrem Tode punctiren. Die Operation gieng glücklich von statten und ihre beklemmte Brust ward freier. Doch ihre erschöpften Kräfte ließen ihren nahen Tod vermuthen, welcher auch den 31. Januar Abends gegen 10 Uhr zum grösten Leidweisen ihres Gatten und Kinder erfolgte, nachdem sie ein Alter von 31 Jahren 7 Mon. und 7 Tagen erreicht hatte.

Sie hatte sich ihren nahen Tod lange vorher lebhaft vorgestellt, und sich in diejenige Fassung gesetzet, welche zu einem seligen Ausgange aus der Welt erforderlich ist. Sie sah daher mit Seelenruhe ihrer Auflösung entgegen, und sehnte sich nach dem Heil der Erlöseten im Himmel. Sie trö-

stete vor ihrem Ende ihren Gatten mit den stärksten Beruhigungsgründen des Christenthums, segnete ihre Kinder und empfahl sie ihrem Jesu mit inbrünstigem Gebethe; sie ermahnte auch alle Hausgenossen, zur sorgfältigsten Ausübung des Christenthums, damit sie auch einst so ruhig wie sie sterben könnten. Sie behielt bis an ihr Ende Verstand und Sprache und wendete beyde Gaben zum Gebeth und Trost für die Ihrigen an. Ihr Tod selbst erfolgte sanft, und nach ihrem Abschiede sahe man noch die sel. Hofnung ihres Herzens aus ihren Minen hervorblicken. Als ächte Christin, war sie auch eine wahre Menschenfreundin, und daher geliebt von allen die sie kannten. Sie war die zärtlichste Gattin und Mutter, sorgsam in ihrem Hauswesen, wohlthätig gegen die Armen, deren Werth bey Jesu sie lebhaft erkannte, und daher hochschätzte. So beschaffen eilte sie dem Ziele und dem Kleinod zu, welches ihr die himmlische Beruffung Gottes in Christo vorhielt, und erreichte es wonnevoll, als sie ihren unsterblichen Geist, wie einst ein Stephanus, in die Hände ihres Jesu empfahl. Sie ward den 5 Februar zu Schmolsken begraben. — Sanft ruhe ihre Asche bis an den Tag der vollkommnen Verherrlichung der treuen Bekenner Jesu!

Anzeigen.

M. J. G. Heyms vollständige Sammlung von Predigten für christliche Landleute, über alle Sonn und Festags-Evangelien des ganzen Jahres 2c. 3te Auflage, 126 Bogen in 4to und über die Episteln. Mit einer kurzen Lebensbeschreibung des Verfassers, 2te Auflage, 114 Bogen in 4to.

Diese Heymischen Postillen haben sich, nach dem allgemeinen Geständniß aller Sachverständigen, vor ähnlichen Sammlungen ausgezeich-

nen: „Durch die Bekanntschaft und Rücksichten auf die Sitten und Vorurtheile des Landmanns — durch ächte Popularität und Simplicität, im Ausdruck und in Darstellungen — durch die Faßlichkeit mit der er Begriffe entwickelt, dunkle Stellen aufhellt und jede Lehre practisch zu machen weiß — durch die Beispiele, wodurch er seine Lehren versinnlicht — durch die Lokalität in seinen Bildern, in seinen Hauptsäzzen und deren Ausführung.“ Diese Vorzüge sind es, die ihnen in den, mit Recht, so geschäzten, theologischen Annalen, folgendes ehrenvolles Zeugniß erwarben: „Rez. weiß aus Erfahrung wie viel Gutes diese Postille in einer volkreichen Landgemeinde, in welcher sie der Prediger häufig einführte, bei dem Landmann wirkte, ihn über manchen Aberglauben und manche verjährte Vorurtheile die Augen öfnete, seinen Verstand über manche Religions Wahrheiten aufklärte und überall ihn, von bloßer Wissenschaft und blinden Glauben, auf thätiges Christenthum hinlenkte.“ Diese Vorzüge endlich, vereinigt mit dem äußerst billigen Preise — es kostet jede derselben nur 1 Thlr. 6 gr. im Landpreise, und doch enthält die Epistel-Postille 110 und die über Evangelien sogar 126 Bogen, welche leztere sich seit 18 Jahren überdem im Preise gleich geblieben, ohnerachtet Druck und Pappier seit der Zeit so sehr gestiegen — machen izt eine 5te Auflage der leztern und eine 2te der ersten nothwendig, die wir hiermit ankündigen.

Beide werden auf ein gutes Pappier, correct und mit neuen Lettern gedruckt, die Evangelien-Postille unverändert, da der verewigte Verfaßer bei der 4ten Auflage selbst die lezte Hand an sie gelegt. Die Epistel-Postille hingegen, vollendete er bekanntlich, nur kurz vor seinem frühen Tode und so blieb mancher Ausdruck, manche Wendung stehen, die er bei mehrerer Muße und nochmaliger Durchsicht, gewiß selbst, verbeßert haben würde.

Wir glaubten daher schon bei der ersten Auflage ihm, so wie dem Publiko, eine Revision des Mscpts schuldig zu seyn, und trugen sie damals einem verdienten Prediger auf, der dieselbe besorgte, so gut es die Zeit erlaubte. Izt hat der rühmlichst bekannte Herr Inspector Herzlieb die Güte gehabt, das Ganze nochmals aufs sorgfältigste durchzusehen, und wie sehr es dadurch gewonnen hat, wird der aufmerksame Vergleicher am besten entscheiden. Auch waren bei der ersten Auflage mehrere Landprediger unzufrieden und der gröste Theil der Landleute nahm ein Aergerniß daran: daß Luthers Uebersetzung der Epistel weggelaßen und vom Verf. eine neue umschreibende eingeschaltet worden war. Deshalb ist bei dieser Auflage die Lutherische Uebersetzung wieder aufgenommen, die Heymsche ihr aber jedesmal nachgedruckt worden, so daß man die leztere nach eignem Gefallen, lesen oder ganz überschlagen kann. So glaubten wir bei Erfüllung der Wünsche des Publikums, auch gerecht gegen den Verfaßer zu seyn.

Diese beiden Postillen machen übrigens zusammen ein gewißes Ganze aus und enthalten die vollständigste Glaubens- und Sittenlehre für den Landmann. Sie verdienen daher eben sowol den Landpredigern zum Muster, als dem Landmann zur Erbauung empfohlen zu werden; auch sind sie zum Vorlesen der Küster in den Kirchen eingerichtet und brauchbar.

So sehr sonst das Pränumerations-Wesen in dem lezten Jahrzehend auch gemißbraucht worden, so zweckmäßig halten wir es doch bei Büchern dieser Art, die zur Erbauung des Bürgers und Landmanns bestimmt sind, indem sie auf diesem Wege wohlfeiler und also schneller und häufiger in die Hände deßelben kommen. Deshalb nehmen wir bis Ende Septembers dieses Jahres auf jede dieser beiden Postillen 20 gr. in Ld'or à 5 Thlr. oder 22 gr. Preuß. Courant, Vorausbezahlung an. Je-

der Freunde der guten Sache, des Verf. und unsrer Handlung wird hierdurch ergebenst ersucht, sich des Geschäffts des Pränumeranten-Sammelns gütigst zu unterziehen und bieten wir dafür folgende Vortheile an: Wer für 10 Exemplare das Geld frey einsendet, erhält deren 11, statt 15 17, und statt 20 24 Exemplare u. s. w. Und kann jeder bei der Pränumeration bestimmen, wie viel von den bestellten Exemplaren von der Evangelien oder Epistel-Postille seyn sollen.

Die Exemplare werden gewiß im October oder November dieses Jahres frey bis Berlin, Leipzig und Züllichau geliefert. Der nachherige Ladenpreiß ist wieder 1 Thlr. 6 gr.

Bis zum September wollen wir auch desselben Verfassers: „Neue Predigten auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahres über gewählte Texte 2 Theile, gr. 8. 1781" die sehr zweckmäßig zur Erbauung des Mittelstandes eingerichtet sind u. sonst 2 Thlr. 12 gr. kosten für 1 Thlr. 16 gr. gegen baare Zahlung verkaufen. Züllichau im Januar 1792.

Frommannische Buchhandlung.

N. S. Noch zeigen wir bei dieser Gelegenheit an, daß das seit 10 Jahren mit ununterbrochenem Beifall bei uns erschienene: Magazin für Prediger mit dem 12ten Theile geschlossen ist und daß der Herr O. C. R. und Probst D. Teller in Berlin, die Fortsetzung desselben als Herausgeber übernommen hat. Unter dem Titel Neues Magazin für Prediger erscheint davon zur Oster-Messe des 1ten Bandes, 1tes Stück.

Ich nehme Bestellungen an. Streit.

Der Verfasser dieser Anzeige kann sich unmöglich das Vergnügen versagen, unsre schlesische Lesewelt, welche eine vernünftige und christliche Erbauung sucht, auf ein Unternehmen, wodurch dieselbe in einem vorzüglichen Maaße befördert werden kann, so bald, als möglich, aufmerksam zu machen.

Herr Pastor Hermes in Breslau (der im Jul. vorigen Jahrs an die Stelle seines nach Berlin abgegangnen Bruders, an die Mar. Magdalen. Kirche gekommen ist) hat eine Nachricht ausgegeben: „daß er alle diejenigen Sonntags- und Fest-Predigten, welche er dieses Jahr (1792) hindurch halten wird, seinen Zuhörern gedruckt nach und nach in die Hände geben will, und zwar so, daß jede Predigt am nächsten Sonntage darauf, an den Kirchthüren, den Herausgehenden für 1 Sgl. dargereicht werden soll. Auch werden diese Predigten in der Leukartschen Buch- u. Kunsthandlung, in der Graßischen Buchdruckerey, und bey dem Haushälter Franke im Pensionärhause, neben der Mar. Magdalen. Kirche, die Woche hindurch zu haben seyn. In einer zweyten, nähern, Nachricht, wird diese Ankündigung dahin erweitert, daß der Verf. seinen Jahrgang auf Pränumeration, so wohl in Breslau, als auswärts, für den kleinern Preis von 1 Rthlr. 20 Sgr. Preuß. Cour. darbietet.

Wer die Talente des Verfass. nur einigermaßen kennt, wird schon im voraus nichts anders als gute Predigten erwarten. Die bereits erschienenen sind aber auch der nähere Beweis davon. Eine Predigt, am 3ten Adventsonntage, ist nur zur Probe ausgegeben, und sogleich vergriffen worden. Aber sie verdiente eine allgemeinere Verbreitung und Beherzigung. Nach Veranlassung der Worte Jesu: „die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häuser,“ werden unsre Zeiten mit denen, in welchen Jesus auf Erden lebte, verglichen. Damals fand sich der Prachtaufwand nur in den Häusern der Großen; itzt aber hat derselbe, in allen seinen verschiednen Zweigen, fast alle Classen der Nation, jede nach ihrer Art, ergriffen. Ohne hier in den gewöhnlichen Fehler zu fallen, u. ins unbestimmte hin, wider den Luxus zu declamiren, wird vielmehr ausdrücklich gesagt: „ein durch Vernunft gelenkter Luxus ist dem ganzen Lande, besonders in

Hinsicht auf Gewerbe, auf Kunstfleiß, auf Bildung der Sitten und aufs häusliche Glück der Arbeitenden, eine so große Wohlthat, daß derjenige den Namen eines christlichen Menschenfreundes verdient, welcher da, wo sein Stand und Vermögen das zulassen, sein Leben verschönert und seinen Freudengenuß erhöht." Nachdem also der Verf. die Sache, wovon er redet, genau bestimmt hat, schildert er mit wahrer Energie die traurigen und schrecklichen Folgen, eines theils übermüthigen theils anmaßenden Prachtaufwandes, und beschließt mit einigen sehr treffenden Rathgebungen dagegen. Die ganze Predigt ist warlich ein Wort zu seiner Zeit — und gerade so, mit der Bestimmtheit, geredet, wie es in unsern Tagen geredet seyn muß. Leider aber gehört sie nicht zu dem angekündigten Jahrgange, der erst mit dem Neujahrstage anfängt. Indeßen sind die drey, bereits erschienenen Vorträge, eben so vortreflich; wo besonders in dem ersten, am Neujahrstage, verschiedne, auf Kanzeln nicht gemeine, Bemerkungen über unsern Geburtstag und Tauftag gemacht werden. Es ist überhaupt immer der Hauptzweck des Verf., seine Zuhörer nicht mit leeren Speculationen zu unterhalten, sondern sie zu lehren, wie sie die Religion ins tägliche Leben hinüber leiten, und in allen Umständen religiöse Gesinnungen zeigen sollen. Mit wie viel Kraft und Nachdruck er redet, ist hinlänglich bekannt — und es würde mir leicht seyn, einzelne Stellen, als Beweise davon, darzulegen, wenn ich eine eigentliche Recension schreiben wollte. Allein, es ist mir nur darum zu thun, ein Unternehmen vielleicht befördern zu helfen, welches, wenn es seinen glücklichen Fortgang hat, vorzüglich für die Gemeine des Verfaßers, überhaupt aber für alle, die wahre Erbauung suchen, nicht ohne Seegen bleiben kann.

Es ist wohl unläugbar von großem Nutzen für die Zuhörer, wenn sie die Predigt, die sie gehört haben, in der Stille wieder nachlesen können. Beym

Anhören müßen sie mit dem Redner forteilen. Wollten sie sich bey dem, was ihnen anfangs nicht verständlich genug ist, mit ihrem Nachdenken aufhalten, so würden sie bald aus dem Zusammenhange kommen, und den Faden der Gedanken verlieren. Auch gehört wirklich schon eine gewiße Uebung im Nachdenken dazu, wenn man den mündlichen Vortrag eines Predigers genau verfolgen, das Ganze vollständig übersehn, in der Ordnung behalten und in seiner Seele aufbewahren will. Selbst lernbegierige Zuhörer klagen darüber, daß ihnen so oft die Anordnung der Gedanken, die Gründe für eine Wahrheit und deren Beweiskraft wieder aus dem Gedächtniße verschwinden, und nur einzelne Bruchstücke von der angehörten Predigt zurückbleiben. Können sie nun eben diese Predigt mit Bedachtsamkeit wieder nachlesen, so werden sie dadurch in den Stand gesetzt, alles beßer zu übersehn, bey den Stellen, die ihnen nicht deutlich genug schienen, zu verweilen, sie mit dem vorhergehenden und nachfolgenden zu vergleichen, und das, was ihnen vorzüglich wichtig, oder für sie treffend war, ihrem Herzen tiefer einzuprägen. In dieser Hinsicht muß man der Mar. Magdalen. Gemeine Glück wünschen, daß sie an Herrn P. Hermes einen Mann besitzt, der Thätigkeit genug und so viel Liebe für das Wohl seiner Zuhörer hat, daß er sich zu ihrem Besten der vervielfältigten Arbeit unterzieht, daß er seine Predigten nicht blos ausarbeitet und hält, sondern auch nachher wieder zum Druck besonders niederschreibt. Sein Unternehmen kann aber auch außerdem noch für junge Prediger und Kandidaten Nutzen haben, indem sie in diesen Predigten ohne Zweifel einen reichhaltigen Schatz guter Gedanken finden werden, der ihnen zu mancher lehrreichen und nicht geradehin gewöhnlichen Betrachtung über die evangelischen Perikopen Veranlaßung giebt. Auch diejenigen, die eine ernsthafte Lectüre lieben, werden sie immer als gute morali-

sche Abhandlungen lesen können, wenn sie dieselben auch nicht als Predigten lesen wollen.

Da übrigens der Fortgang dieser Unternehmung nicht allein von einer zahlreichen Abnahme an den Kirchthüren, sondern auch von einer hinlänglichen Anzahl Pränumeranten abhängt, so wäre wohl sehr zu wünschen, daß beydes zur Beförderung der guten Absicht des Herrn Pastor Hermes erfolgen möchte. Wenigstens hat der Verfasser dieser Anzeige dadurch, daß er das Publikum aufmerksam darauf macht, sein Scherflein dazu beytragen wollen. Ist seine Stimme gleich anonym, so dient sie doch vielleicht zur weitern Verbreitung dieser nützlichen Predigten in unserm Vaterlande; — und dieß war eigentlich der Zweck, den er beabsichtete.

[illegible] in Schlesien. Im Januar 1792.

Nachschrift einer andern Hand.

Seit Ende des März werden nur so viel Exemplare gedruckt, als bis dahin abgingen; wir ersuchen also die Pränumeranten, zu eilen, bis heute sind 8 Predigten erschienen.

Eine Zeitschrift: Der Seher in die wirkliche und mögliche Welt, ein kleines Sonntagsblatt für allerley Leser, soll mit Ostern in der Gutschischen Buchhandlung zu Breslau erscheinen. Der Innhalt soll größtentheils moralisch, mit Rücksicht auf unsre Zeiten, Verhältnisse und Bedürfnisse, seyn. Wöchentlich ein Bogen zu 6 pf. Wer vorausbezahlt, erhält den Jahrgang für 16 ggl., wer blos unterzeichnet, für 20 ggl. Bey mir ist die ausführliche Ankündigung zu haben und können Bestellungen gemacht werden, die ich, weil ich dadurch ein nützliches Unternehmen zu fördern glaube, gern übernehmen werde. Streit.

Ankündigung von Sechs Sonaten fürs Clavier, nebst einer begleitenden Violine, welche ich gesonnen bin auf Pränumeration im Druck herauszugeben

ben. Ihre Spielart ist nicht zu schwierig, und ihr Umfang wird ohngefähr 10 bis 11 Bogen betragen. Der Pränumerationspreis ist ein Reichsthaler. Die Pränumeranten werden dem Werke vorgedruckt, und solten sich ihrer bis zum Ausgang März eine gehörige Anzahl einfinden, so werden die Sonaten bald nach der Jubilatemesse abgeliefert.

Alle respective Musikliebhaber ersuche ich hiermit ergebenst, sich dafür möglichst zu verwenden, und den Erfolg gütigst an mich zu besorgen. Wer die Güte gehabt hat, zehen Pränumeranten zu sammeln, erhält das eilfte Exemplar frey. Goglau bey Schweidnitz im Januar 1792.

Johann Carl Gottlob Wilhelm Weigang,
Candidat des heil. Predigtamtes, und Hauslehrer der hochfreyherrlichen Jugend daselbst.

An Blumenfreunde.

Der Pastor Jüngling zu Steinkunzendorf bei Landshutt, welcher im Monat August des vorigen Jahres durch das Provinzialblatt sowohl, als auch durch die Breslauer Zeitungen und Intelligenzblätter, die Liebhaber der Nelken benachrichtete, daß bei ihm Nelkensenker käuflich zu haben wären, zeiget hierdurch an, daß er das Verzeichniß seiner Nelken habe drucken laßen, und daß jeder Nelkenliebhaber daßelbe bei ihm unentgeltlich bekommen könne.

Aufgemuntert, durch den geneigten Beifall, welchen mein Vater in den 6 Jahren her, seit welcher Zeit Er auswärtig einem geehrten Publico sein Blumenwerk zum Verkauf angebothen, von so vielen Blumenfreunden erhalten hat, (Zeugniß genung, daß Er ein ehrlicher Mann war, denn ich kann sagen, ohne sein Lobredner zu seyn, daß Rechtschaffenheit und Biedersinn Hauptzüge

in seinem Karakter waren) habe ich mich entschloßen, weil nach dem am 3. Februar dieses Jahres erfolgten Absterben meines geliebten Vaters, in einem Alter von 75 Jahren 4 Mon. und 14 Tagen, sein Garten mir als seinem hinterlassenen Sohne erblich zugefallen ist, diesen Blumenhandel fortzusetzen, indem Blumistik schon längst in Nebenstunden meine Lieblings-Beschäftigung war, und noch ist, weil ich mir durch Lesung nützlicher, in dieses Fach einschlagender Bücher und damit verbundener Uebung, Kenntniße davon erworben, so haben alle respective Blumenfreunde, welche sich in diesem Fall an mich wenden, reelle und pünktliche Bedienung von mir zu erwarten. Es ist demnach dieses Frühjahr folgendes Blumwerk bey mir zu haben, nähmlich: eine Anzahl wohlbewurzelter Nelken Senker, von sehr schönen Picotten, Picott Bizarden, Bizarden mit weiß auch gelber Grundfarbe, Feuerfarbe und Dubletten, mit Na- und Nahmen, das Dutzend für 2 Rtlr. Auriculn viel und schöne Couleuren, die Munkel 12 ggl.; dito schlechtere, die M. 3 ggl.; sehr vielerley schöne größtentheils Luiker Auricel, das Schock 1 Rtlr. 8 ggl.; Primel, das Schock 12 ggl.; schwarze Rosen Ausläufer, das St. 2 ggl.; weiße Viole matronalis, das St. 2 ggl.; Päonien, weiß auch rosenroth, das St. 2 ggl.; dito carmoisinroth das St. 1 ggl.; gemeinroth à 6 Pf. voll blauer Lac, das St. 3 ggl.; dito brauner Lac, das St. 2 ggl.; Geraneum Triste mit schönen Geruch, das St. 2 ggl.; Geraneum mit rother Blüthe, das St. 1 ggl.; Viole Mariane, verschiedene Farben, das St. 6 Pf.; Hepattica nobilis, gefüllt roth auch blau, das St. 6 Pf., viererley volle Maaßlieben, 6 St. 1 ggl.; nebst noch vielen andern perennirenden Gewächsen, welche in dem gedruckten Verzeichniß, das gratis zu haben ist, bemerkt und zu haben sind. Auch von Sommergewächsen sind gegen das Ende

de des May-Monats folgende Pflanzen zu bekommen: Jesuitter Thee, die Pfl. 3 Pf.; Resede, 6 Pfl. für 1 ggl.; schöne Balsamine, die Pfl. 3 Pf.; verschiedene Sorten voller Engl. und Dianunkel Aster, 3 Pfl. 6 Pf., dreyerley Sorten Flos Africanus, 3 Pfl. 6 Pf.; verschiedene Couleur von groß Convulvolus, die Pfl. 3 Pf.; es ist auch von folgenden Sommergewächsen Saamen zu bekommen: vielerley Balsamin, Astern, allerhand Kornblumen, Wicken, Klapperrosen, Convulvolus, Flos Africanus, und vielerley sehr schöner voller Ritterspörn, von jedem die Capsel für 1 ggl. Briefe und Geld werden postfrey eingesendet, und zugleich für Emballage 1 auch 2 ggl., nach dem die Bestellung groß ist. Unfrankirte bleiben unbeantwortet. Auch werde ich, um allen Verdruß von mir zu entfernen, ohne Vorausbezahlung nichts versenden, wovon jedoch Blumenfreunde, welche in Breslau sind, eine Ausnahme leiden, wenn dieselben Bestellung bey mir machen sollten, welche 3 Rtlr. und drüber beträgt, denen ich bey Uebersendung des Blumwerks zugleich eine Anweisung beylegen werde, an wen das Geld in Breslau bezahlt werden soll.

Christian Heinrich Schöps
bürgerlicher Buchbinder zu Landshutt.

Nachricht.

An das Militär- und Bürgerliche-Armen-Schul-Institut zu Bernstadt, sind zu Versorgung vor arme verlaßene Kinder, von einem unbekannten Wohlthäter unterm 31. Januar aus Breslau mit v. T. bezeichnet, 2 Ducaten postfrei eingesendet worden. Der richtige Empfang wird mit dankerfülltem Herzen durch Unterzeichneten bescheiniget. Unendlicher Segen Gottes kröne den edlen Unbekannten und laße es Ihm nie an einem wahren Guten — nie an frohen Aussichten in die Zukunft, und deren Erfüllung mangeln.

Finger.

Nachricht an das Schlesische Publikum
von
Schummel.

Viele meiner lieben Landsleute wißen bereits, daß ich im Sommer voriges Jahres eine Reise durch einen ansehnlichen Theil von Schlesien gemacht habe. Als ich sie antrat, war ich zwar, wie es einem Lehrer der Geschichte und Geographie ziemt, wohl vorbereitet und mit guten Adreßen versehen; auch legte ich den Bleistift wenig beiseite: Allein meine Absicht war doch zunächst blos auf mich selbst gerichtet; theils mein Vaterland näher kennen zu lernen, theils meine Gesundheit, die zu wanken anfieng, zu befestigen. Indeß war ich auch jezt schon nicht abgeneigt, wenn meine Reise reichhaltig genug ausfiele, sie drucken zu laßen; um so mehr, da D. Biester, der auch Schlesien bereiste und seine Bemerkungen in der Berliner Monatschrift mittheilte, uns den Vorwurf macht: „Warum arbeiten nicht einheimische „Schnitter bei dieser reichen Erndte?" — Als ich nun nach Hause kam, und meinen eingesammelten Vorrath von Kenntnißen und meine gehabten mannigfaltigen und lebhaften Empfindungen übersah, schien es mir allerdings, daß sich daraus etwas nützliches, auch wohl nicht unangenehmes für mein Vaterland zubereiten ließe, wenn ich anders die Kunst der Zubereitung gehörig verstünde. Zaghaft, des Bücherschreibens fast wieder entwohnt, und des schweren Reisebeschreibens durchaus ungewohnt, versuchte ich es, und gab einigen Freunden mein Manuscript zu lesen. Ich ward aufgemuntert; erhielt Berichtigungen und Verbeßerungen von Orten, wo ich gewesen war; mehrere neue und anziehende Materien fielen mir in die Hände: Und nun, indem ich dieses schreibe, ist nicht nur mein Manuscript beinahe fertig, sondern der Druck ist bereits angegangen, und wird ohnfehlbar noch vor Ostern fertig. Das simpelste wäre nun gewesen, mein Manuscript einem Buchhändler anzubieten: Allein so wenig ich sonst für den Selbstverlag bin, so muste ich mich doch diesmal dazu entschließen. So oft schon habe ich hören müßen: Schlesische Sachen gehen nicht! Da nun mein Buch eine so ganz Schlesische Sache ist, so muste ich diesen Fall jezt mehr als jemals be[...]gen. Auf der andern Seite ist Schlesien eine an un[...]

sich so grosse und volkreiche Provinz, daß wenn ein, sie betreffendes, und von ihr günstig aufgenommenes Buch nur innerhalb ihrer Grenzen geht, der Selbstverlag, wenigstens ohne Schaden und Verlust ablaufen dürfte. Ich bin nicht eitel genug, mir mit einer solchen günstigen Aufnahme so unbedingt zu schmeicheln, wie einige meiner Freunde mich gern überreden möchten: Aber ich hoffe sie; theils wegen der Liebe und Freundschaft, deren mich viele meiner Landsleute nicht erst seit gestern hey würdigen; theils wegen des Inhalts und des Tons meiner Reise selbst. Ich habe es sonst wohl gewagt, Bücher für Deutschland zu schreiben, und bin nicht mit Protest zurückgeschickt worden: Diesmal aber habe ich blos für Schlesien geschrieben! Deshalb habe ich mir erlaubt, was ich sonst nicht hätte thun dürfen, von Anfang bis zu Ende die Schlesische ungekünstelte Conversations-Sprache zu schreiben. Ich habe mit einer Offenheit, die nur in einer Familie Statt finden kan, meine kleinen, mich zum Theil selbst in ein lächerliches Licht stellenden Reise-Abentheuer erzählt. Ich habe mich aber auch über einzelne pädagogische, historische, geographische, technologische, auch religiöse Gegenstände weiter ausgebreitet, als es für das Ausland intereßant seyn dürfte. Noch kenne ich keine Menschenfurcht; ich habe also freimüthig geschrieben — und werde eben so freimüthigen Antworten mit Vergnügen entgegensehen. Ich machte nicht Jagd auf die Auswüchse des Catholicismus, aber sie liefen mir von selbst in den Weg, und ich konnte nicht weiß nennen, was mir schwarz schien: Gleichwohl habe ich so lebhaft die Parthie einzelner Catholiken gegen berühmte Schriftsteller, selbst gegen den berühmtesten unter allen, genommen, daß ich eher bei meinen Glaubensgenoßen, als bei der andern Parthei anzustoßen fürchten muß. Oberschlesien war zeither ziemlich allgemein das Ziel des Spottes, oder wenigstens des Achselzuckens: Mir ist es dort äußerst wohl gegangen; und ich habe, nicht etwa dadurch bestochen, sondern aus Thatsachen mit Wärme dafür gefochten. Wer sich durch diese Anzeige zur Lese- und Kauf-Lust gereizt fühlt, der beliebe sich bei einem der folgenden Männer zu melden, die ich mir hierdurch freundschaftlich zu Collecteurs erbitte.

Fürstenthum Breslau: In Breslau, (ich selbst); Neumarkt, Pastor primarius Purrmann; Namslau, Prediger Marks. Fürstenthum Brieg: In Brieg, Archidiaconus

Strode und Pastor Gürnth; Ohlau, Oberamtmann Brade; Strehlen, Inspector und Pastor Jani; Nimptsch, Inspector und Pastor Prose; Löwen, Pastor Loge; Creutzburg, Inspector Krüger; Reichenstein, Hüttenschreiber Halbgebauer; Silberberg, Rector und Mittagsprediger Curths; Pitschen, Pastor Bartelmus. Fürstenthum Schweidniz: In Schweidnitz, Kriegs- und Steuer-Rath Heinrich und Diaconus Leuchsenring; Reichenbach, Pastor Tiede; Freyburg, Consul dirigens Kretschmer; Waldenburg, Cantor Stark; Gottesberg, Pastor Minor; Landshut, Senior John und Rector Glauber; Bolkenhayn, Diaconus und Rector Dobermann; Striegau, Rector Schreiber. Fürstenthum Jauer: In Jauer, Inspector und Pastor Ludwig, und Rector Bormann; Hirschberg, Magister Letsch und Prorector Moriz; Schmiedeberg, Stadtphysikus Oswald; Greiffenberg, Accise-Einnehmer Plazius; Lähn, Pastor Müller; Löwenberg, Senator Liepner und Pastor Worbs; Bunzlau, H. Wezel, Lehrer am Waisenhause. Fürstenthum Liegniz: In Liegnitz, Prorector Frosch; Goldberg, Diaconus Bormann; Haynau, Diaconus Kurts; Lüben, Rector Pirrhius; Parchwiz, Senior Scholz. Fürstenthum Wolau: In Wolau, Kriegs- und Steuer Rath von Goldfuß; Steinau, Senior Engelman; Herrnstadt, Diaconus Engelien. Fürstenthum Glogau: In Glogau, Kriegs-Rath von Reibniz und Auditeur Streit; Sprottau, Pastor Buquoi; Freystadt, Inspector und Pastor Schüller; Neusalz, Kriegs- und Steuer-Rath Plümicke; Grünberg, Pastor Schwarzer und Subconrector Reiche; Gurau, Pastor Hederich. Fürstenthum Neiße: In Neiße, Kriegsrath Heinrich; Grottkau, die evangelische Schul-Anstalt. Fürstenthum Oels, Probst Dominici u. Conrector Günther; Bernstadt, Militär-Schullehrer Finger; Festenberg, Senior Bockshammer; Trebnitz, Rector Kloßmann. Sagan, Regierungs-Rath Müller. Frankenstein: Landrath von Gellhorn. Beuthen: Prediger Kupowsky. Wartenberg: Regierungs-Secretär Guttmann. Militsch: D. und Creisphysicus Rausch. Sulau: Notarius Wollenhaupt. Fürstenthum Oppeln: In Oppeln, Auditeur Fischer; Rosenberg, D. Reimann; Lubliniz, Steuer-Cassen-Controlleur Weigert; Gleiwiz, Steuer-Einnehmer Krabel und Herr Rauschke; Cosel, Garnisonprediger Schirmer; Neustadt, Rector Oelschläger. In Ratibor: Feldprediger Schlipstein.

In Leobschütz: Rathmann und Creis-Secretär Bock. In Pleße: Justiz-Commißarius Schäfer. In Tarnowitz: Rect. Nowak. In der Grafschaft Glaz: In Glaz, Paster Pohle; Reinerz, Rector Fritsch.

Wer außer diesen genannten Männern noch mein Collecteur seyn will, giebt mir dadurch einen Beweis seiner Freundschaft, den ich zu schätzen wißen werde. Meine kaufmännischen Bedingungen sind ganz simpel! Ein Alphabet wird meine Schrift, auf gutem Druckpapier, und von mir selbst corrigirt. Jeder weiß, daß der Druck in Schlesien ungleich theurer ist, als im Auslande: Und so denke ich dem Publikum nicht zu nahe zu treten, wenn ich den Preis des ordinären Exemplars auf 1 Thaler schlesisch oder 24 sgl. und den Preis der wenigen Exemplare, die ich auf Schreibpapier drucken laße, und die ausdrücklich bestellt werden müßen, auf 1 Rthlr. setze. Es steht bey einem jeden, ob er prånumeriren, oder blos subscribiren will. Die Herrn Collecteurs belieben mir nur gegen Ostern mit wenig Worten die Anzahl der verlangten Exemplare zu melden, und in der Osterwoche werden sie alle ihre Bestellungen honorirt finden. Diejenigen, die ohnedem mit den Herrn Herausgebern der Provinzialblätter in Verkehr stehen, können sich auch in meinen Angelegenheiten an diese wenden. Ich würde mich einer großen Indelicateße schuldig zu machen glauben, wenn ich meinen gütigen Collecteurs das 10te Exemplar anböte; auch ohne Adam Riesens Rechenbuch werde ich zu leisten wißen, was Sitte im Lande ist und Pflicht von mir fodert. Uebrigens wünsche ich von Herzen mit Freund Asmus, daß das Büchlein gut ausfallen möge! Hienge dies blos von schriftstellerischem Fleiße ab, von ungleich mehrerem, als man gewöhnlich auf Reisebeschreibungen zuwenden pflegt, so wäre die Sache entschieden: Aber es kommt hiebei auch vornehmlich darauf an, daß das Publicum nie meinen Gesichtspunct aus den Augen verliert, daß ich blos ein Manuscript für Schlesien schrieb! Ich habe mir das Motto gewählt: Ou peut-on être mieux qu'au sein de sa famille? Von meinen Landsleuten hängt es nun ab, dies Motto wahr zu machen!

Breslau, den 2ten Februar 1792.

Schummel,
Prorector und Professor.

Schlesische Provinzialblätter.

1792.

Drittes Stück. März.

Ueber das Hannß Ernst von Frankenbergische Fideicommiß Institut.

(Beschluß.)

IV.

Von dem Fideicommiß Ankauf und was dabey zu beobachten.

Binnen zwey Jahren nach dem Ableben des Stifters, sol der Ankauf des Fideicommißes erfolgen. Oberschlesien, ingl. alle Mediat-Fürstenthümer — oder Herrschaften, das Herzogthum Oels allein, wo der Verstorbene ehehin mit dem Guthe Dobrischau ansäßig gewesen, ausgenommen, werden ausdrücklich bey der Wahl des Ankaufs verbethen: folglich konte sich solche blos über alle Gegenden des Breslauischen oder Glogauischen Oberamtlichen — oder Herzoglich — Oelsnischen Gerichtsbezirks erstrecken.

Der Ankauf selbst mag durch den Haupterben (deßen Hauptinteresse — wie sich der Stifter ausdrückt — dabey vorzüglich vorwaltet) mit Zuziehung des Testaments Executors und mit Anstellung



stellung eines Oeconomie Verständigen bewerkstelliget werden. Diese dabey verliehene uneingeschränkte Macht und Gewalt privilegirt der Stifter dahin: daß die weitere Fideicommis Nachkommenschaft unter keinerley Vorwand dieserhalb den geringsten Vorwurf zu machen befugt, sondern mit diesem beliebten Ankauf schlechterdings zufrieden seyn müße.

Die Begleitungsfolgen dieses mit dem obengemeldten Vielwieser Ankauf erreichten Fideicommiß Etablißements sind namentlich:

1) Daß durch diese Einrichtung des Fideicommißes in Landgüthern die angeordnete Testaments Executoria sich entledige: und vielmehr jeder Agnate, besonders aber die nächsten derselben, über die richtige Befolgung der lezwilligen Dispositionen des Stifters gehörig wachen sollen. Diejenigen Fideicommißbesizzer, welche in Beobachtung ihrer Pflicht säumig gefunden werden, sollen allenfals durch die Agnaten, mit gerichtlichen Zwangsmittel, besonders durch Sequestration, zu ihrer Schuldigkeit gebracht werden.

2) Daß die Oberaufsicht über das Fideicommiß alsdenn auf diejenige Regierung übergehe, unter deren Gerichtszwang die Ansäßigkeit erfolgt.

3) Daß über die auf den erkauften Güthern befindliche Feld Vieh und andere Wirthschaftsgeräthschaften ein beglaubtes Verzeichniß, nebst

Taxe

Taxe mit Zuziehung einer Gerichtsperson, welches allenfals der Ortsjustitiarius seyn kan, aufgenommen, und davon eine beglaubte Abschrift bey dem ordentlichen Gerichtshofe übergeben werde, vor deßen Betrag in der Qualität und Quantität, die Erben des Fideicommisbesizzers, dem Nachfolger, aus der erblaßerischen Allodialmaße Gewehrleistung leisten sollen.

4) Daß bey den angekauften Güthern sogleich bey Gebäuden alles in Stand gesetzt, auch alles Vieh, insofern das Inventarium mangelhaft, oder schlechtartig ist, sogleich ergänzet, oder verbeßert werden sol.

5) Daß die Aecker in völlige Cultur gebracht werden sollen, wozu Stroh und andere Dinge angekauft werden sol.

6) Daß zu allen diesen Verbeßerungen ein Capital von einigen tausend Reichsthalern aufgenommen: aber auch, längstens binnen 3 Jahren von den Guthseinkünften wieder zurückgezahlet werden sol.

7) Daß, zu Verhütung der Verwüstung der Wälder, vom vorhandenen Forst, durch Forstverständige, ein ordentlicher jährlicher Forstaussaz zum Verkauf zur Richtschnur vorgeschrieben und sogar bey der Oberamts Regierung des Departements eingereichet werden sol.

8) Daß untragbare, unfruchtbare Aecker zum Holzanbau angewendet werden sollen.

ben. Ihre Spielart ist nicht zu schwierig, und der Umfang wird ohngefähr 10 bis 11 Bogen betragen. Der Pränumerationspreis ist ein Reichsthaler. Die Pränumeranten werden dem Werke vorgedruckt, und solten sich ihrer bis zum Ausgang März eine gehörige Anzahl einfinden, so werden die Sonaten bald nach der Jubilatemesse abgeliefert.

Alle respective Musikliebhaber ersuche ich hiermit ergebenst, sich dafür möglichst zu verwenden, und den Erfolg gütigst an mich zu besorgen. Wer die Güte gehabt hat, zehen Pränumeranten zu sammeln, erhält das eilfte Exemplar frey. Goglau bey Schweidnitz im Januar 1792.

Johann Carl Gottlob Wilhelm
Weigang,
Candidat des heil. Predigtamtes, und
Hauslehrer der hochfreyherrlichen
Jugend daselbst.

An Blumenfreunde.

Der Pastor Jüngling zu Steinkunzendorf bei Landshutt, welcher im Monat August des vorigen Jahres durch das Provinzialblatt sowohl, als auch durch die Breslauer Zeitungen und Intelligenzblätter, die Liebhaber der Nelken benachrichtete, daß bei ihm Nelkensenker käuflich zu haben wären, zeiget hierdurch an, daß er das Verzeichniß seiner Nelken habe drucken laßen, und daß jeder Nelkenliebhaber daßelbe bei ihm unentgeltlich bekommen könne.

Aufgemuntert, durch den geneigten Beifall, welchen mein Vater in den 6 Jahren her, seit welcher Zeit Er auswärtig einem geehrten Publico sein Blumenwerk zum Verkauf angebothen, von so vielen Blumenfreunden erhalten hat, (Zeugniß genung, daß Er ein ehrlicher Mann war, denn ich kann sagen, ohne sein Lobredner zu seyn, daß Rechtschaffenheit und Biedersinn Hauptzüge

in seinem Karakter waren) habe ich mich entschloßen, weil nach dem am 3. Februar dieses Jahres erfolgten Absterben meines geliebten Vaters, in einem Alter von 75 Jahren 4 Mon. und 14 Tagen, sein Garten mir als seinem hinterlaßenen Sohne erblich zugefallen ist, diesen Blumenhandel fortzusetzen, indem Blumistik schon längst in Nebenstunden meine Lieblings-Beschäftigung war, und noch ist, weil ich mir durch Lesung nützlicher, in dieses Fach einschlagender Bücher und damit verbundener Uebung, Kenntniße davon erworben, so haben alle respective Blumenfreunde, welche sich in diesem Fall an mich wenden, reelle und pünktliche Bedienung von mir zu erwarten. Es ist demnach dieses Frühjahr folgendes Blumwerk bey mir zu haben, nähmlich: eine Anzahl wohlbewurzelter Nelken Senker, von sehr schönen Picotten, Picott Bizarden, Pizarden mit weiß auch gelber Grundfarbe, Feuerfarbe und Dubletten, mit Nr. und Nahmen, das Dutzend für 2 Rtlr. Ranunkeln viel und schöne Couleuren, die Mandel 12 ggl., dito schlechtere, die M. 3 ggl.; sehr vielerley schöne größtentheils Luiker Aurikel, das Schock 1 Rtlr. 8 ggl.; Primel, das Schock 12 ggl.; schwarze Rosen Ausläufer, das St. 2 ggl.; weiße Viole matronalis, das St. 2 ggl.; Päonien, weiß auch rosenroth, das St. 2 ggl.; dito carmoisinroth das St. 1 ggl.; gemeinroth à 6 Pf. voll blauer Lac, das St. 3 ggl.; dito brauner Lac, das St. 2 ggl.; Geraneum Triste mit schönen Geruch, das St. 2 ggl.; Geraneum mit rother Blüthe, das St. 1 ggl.; Viole Mariane, verschiedene Farben, das St. 6 Pf.; Hepattica nobilis, gefüllt roth auch blau, das St. 6 Pf., viererley volle Maaßlieben, 6 St. 1 ggl.; nebst noch vielen andern perennirenden Gewächsen, welche in dem gedruckten Verzeichniß, das gratis zu haben ist, bemerkt und zu haben sind. Auch von Sommergewächsen sind gegen das En-

de

de des May-Monats folgende Pflanzen zu bekommen: Jesuitter Thee, die Pfl. 3 Pf.; Resede, 6 Pfl. für 1 ggl.; schöne Balsamine, die Pfl. 3 Pf.; verschiedene Sorten voller Engl. und Ranunkel Aster, 3 Pfl. 6 Pf., dreyerley Sorten Flos Africanus, 3 Pfl. 6 Pf.; verschiedene Epheu von groß Convulvolus, die Pfl. 3 Pf.; es ist auch von folgenden Sommergewächsen Saamen zu bekommen: vielerley Balsamin, Astern, allerhand Kornblumen, Wicken, Klapperrosen, Convulvolus, Flos Africanus, und vielerley sehr schöner voller Rittersporn, von jedem die Capsel für 1 ggl. Briefe und Geld werden postfrey eingesendet, und zugleich für Empallage 1 auch 2 ggl., nach dem die Bestellung groß ist. Unfrankirte bleiben unbeantwortet. Auch werde ich, um allen Verdruß von mir zu entfernen, ohne Vorausbezahlung nichts verschicken, wovon jedoch Blumenfreunde, welche in Breslau sind, eine Ausnahme leiden, wenn dieselben Bestellung bey mir machen sollten, welche 2 Rtlr. und drüber beträgt, denen ich bey Uebersendung des Blumwerks zugleich eine Anweisung beylegen werde, an wen das Geld in Breslau bezahlt werden soll.

Christian Heinrich Schöps
bürgerlicher Buchbinder zu Landshutt.

Nachricht.

An das Militär- und Bürgerliche - Armen-Schul-Institut zu Bernstadt, sind zu Versorgung vor arme verlaßene Kinder, von einem unbekannten Wohlthäter unterm 31. Januar aus Breslau mit v. T. bezeichnet, 2 Ducaten postfrei eingesendet worden. Der richtige Empfang wird mit dankerfülltem Herzen durch Unterzeichneten bescheiniget. Unendlicher Segen Gottes kröne den edlen Unbekannten und laße es Ihm nie an einem wahren Guten — nie an frohen Aussichten in die Zukunft, und deren Erfüllung mangeln.

Finger.

Nachricht an das Schlesische Publikum
von
Schummel.

Viele meiner lieben Landsleute wißen bereits, daß ich im Sommer voriges Jahres eine Reise durch einen ansehnlichen Theil von Schlesien gemacht habe. Als ich sie antrat, war ich zwar, wie es einem Lehrer der Geschichte und Geographie ziemt, wohl vorbereitet und mit guten Adreßen versehen; auch legte ich den Bleistift wenig beiseite: Allein meine Absicht war doch zunächst blos auf mich selbst gerichtet; theils mein Vaterland näher kennen zu lernen, theils meine Gesundheit, die zu wanken anfieng, zu befestigen. Indeß war ich auch jezt schon nicht abgeneigt, wenn meine Reise reichhaltig genug ausfiele, sie drucken zu laßen; um so mehr, da D. Biester, der auch Schlesien bereiste und seine Bemerkungen in der Berliner Monatschrift mittheilte, uns den Vorwurf macht: „Warum arbeiten nicht einheimische „Schnitter bei dieser reichen Erndte?" — Als ich nun nach Hause kam, und meinen eingesammelten Vorrath von Kenntnißen und meine gehabten mannigfaltigen und lebhaften Empfindungen übersah, schien es mir allerdings, daß sich daraus etwas nützliches, auch wohl nicht unangenehmes für mein Vaterland zubereiten ließe, wenn ich anders die Kunst der Zubereitung gehörig verstünde. Zaghaft, des Bücherschreibens fast wieder entwohnt, und des schweren Reisebeschreibens durchaus ungewohnt, versuchte ich es, und gab einigen Freunden mein Manuscript zu lesen. Ich ward aufgemuntert; erhielt Berichtigungen und Verbeßerungen von Orten, wo ich gewesen war; mehrere neue und anziehende Materien fielen mir in die Hände: Und nun, indem ich dieses schreibe, ist nicht nur mein Manuscript beinahe fertig, sondern der Druck ist bereits angegangen, und wird ohnfehlbar noch vor Ostern fertig. Das simpelste wäre nun gewesen, mein Manuscript einem Buchhändler anzubieten: Allein so wenig ich sonst für den Selbstverlag bin, so muste ich mich doch diesmal dazu entschließen. So oft schon habe ich hören müßen: Schlesische Sachen gehen nicht! Da nun mein Buch eine so ganz Schlesische Sache ist, so muste ich diesen Fall jezt mehr als jemals besorgen. Auf der andern Seite ist Schlesien eine an und vor

sich so grosse und volkreiche Provinz, daß wenn ein, sie betreffendes, und von ihr günstig aufgenommenes Buch nur innerhalb ihrer Grenzen geht, der Selbstverlag, wenigstens ohne Schaden und Verlust ablaufen dürfte. Ich bin nicht eitel genug, mir mit einer solchen günstigen Aufnahme so unbedingt zu schmeicheln, wie einige meiner Freunde mich gern überreden möchten: Aber ich hoffe sie; theils wegen der Liebe und Freundschaft, deren mich viele meiner Landsleute nicht erst seit gestern her würdigen; theils wegen des Inhalts und des Tons meiner Reise selbst. Ich habe es sonst wohl gewagt, Bücher für Deutschland zu schreiben, und bin nicht mit Protest zurückgeschickt worden: Diesmal aber habe ich blos für Schlesien geschrieben! Deshalb habe ich mir erlaubt, was ich sonst nicht hätte thun dürfen, von Anfang bis zu Ende die Schlesische ungekünstelte Conversations-Sprache zu schreiben. Ich habe mit einer Offenheit, die nur in einer Familie Statt finden kan, meine kleinen, mich zum Theil selbst in ein lächerliches Licht stellenden Reise-Abentheuer erzählt. Ich habe mich aber auch über einzelne pädagogische, historische, geographische, technologische, auch religiöse Gegenstände weiter ausgebreitet, als es für das Ausland intereßant seyn dürfte. Noch kenne ich keine Menschenfurcht; ich habe also freimüthig geschrieben — und werde eben so freimüthigen Antworten mit Vergnügen entgegensehen. Ich machte nicht Jagd auf die Auswüchse des Catholicismus, aber sie liefen mir von selbst in den Weg, und ich konnte nicht weiß nennen, was mir schwarz schien: Gleichwohl habe ich so lebhaft die Parthie einzelner Catholiken gegen berühmte Schriftsteller, selbst gegen den berühmtesten unter allen, genommen, daß ich eher bei meinen Glaubensgenoßen, als bei der andern Parthei anzustoßen fürchten muß. Oberschlesien war zeither ziemlich allgemein das Ziel des Spottes, oder wenigstens des Achselzuckens: Mir ist es dort äußerst wohl gegangen; und ich habe, nicht etwa dadurch bestochen, sondern aus Thatsachen mit Wärme dafür gefochten. Wer sich durch diese Anzeige zur Lese- und Kauf-Lust gereizt fühlt, der beliebe sich bei einem der folgenden Männer zu melden, die ich mir hierdurch freundschaftlich zu Collecteurs erbitte.

Fürstenthum Breslau: In Breslau, (ich selbst); Neumarkt, Pastor primarius Purrmann; Namslau, Prediger Marks. Fürstenthum Brieg: In Brieg, Archidiaconus

Strode und Pastor Gürnth; Ohlau, Oberamtmann Brade; Strehlen, Inspector und Pastor Jani; Nimptsch, Inspector und Pastor Profe; Löwen, Pastor Loge; Creutzburg, Inspector Krüger; Reichenstein, Hüttenschreiber Halbgebauer; Silberberg, Rector und Mittagsprediger Curths; Pitschen, Pastor Bartelmus. Fürstenthum Schweidniz: In Schweidnitz, Kriegs- und Steuer-Rath Heinrich und Diaconus Leuchsenring; Reichenbach, Pastor Tiede; Freyburg, Consul dirigens Kretschmer; Waldenburg, Cantor Stark; Gottesberg, Pastor Minor; Landshut, Senior John und Rector Glauber; Bolkenhayn, Diaconus und Rector Dobermann; Striegau, Rector Schreiber. Fürstenthum Jauer: In Jauer, Inspector und Pastor Ludwig, und Rector Bormann; Hirschberg, Magister Lersch und Prorector Moriz; Schmiedeberg, Stadtphysikus Oswald; Greiffenberg, Accise-Einnehmer Platzius; Lähn, Pastor Müller; Löwenberg, Senator Liepner und Pastor Worbs; Bunzlau, H. Wezel, Lehrer am Waisenhause. Fürstenthum Liegnitz: In Liegnitz, Prorector Frosch; Goldberg, Diaconus Bormann; Haynau, Diaconus Kurts; Läben, Rector Pirthius; Parchwiz, Senior Scholtz. Fürstenthum Wolau: In Wolau, Kriegs- und Steuer Rath von Goldfuß; Steinau, Senior Engelman; Herrnstadt, Diaconus Engelien. Fürstenthum Glogau: In Glogau, Kriegs-Rath von Reibniz und Auditeur Streit; Sprottau, Pastor Buquoi; Freystadt, Inspector und Pastor Schüller; Neusalz, Kriegs- und Steuer-Rath Plümicke; Grünberg, Pastor Schwarzer und Subconrector Reiche; Gurau, Pastor Hederich. Fürstenthum Neiße: In Neiße, Kriegsrath Heinrich; Grottkau, die evangelische Schul-Anstalt. Fürstenthum Oels, Probst Dominici u. Conrector Günther; Bernstadt, Militär-Schullehrer Finger; Festenberg, Senior Bockshammer; Trebnitz, Rector Kloßmann. Sagan, Regierungs-Rath Müller. Frankenstein: Landrath von Gellhorn. Beuthen: Prediger Kupowsky. Wartenberg: Regierungs-Secretär Guttmann. Militsch: D. und Creisphysicus Bausch. Sulau: Notarius Wollenhaupt. Fürstenthum Oppeln: In Oppeln, Auditeur Fischer; Rosenberg, D. Reimann; Lubliniz, Steuer-Cassen-Controlleur Weigert; Gleiwitz, Steuer-Einnehmer Krabel und Herr Rauschke; Cosel, Garnisonprediger Schirmer; Neustadt, Rector Oelschläger. In Ratibor: Feldprediger Schlipstein.

In Leobschütz: Rathmann und Creis-Secretär Bock. Im Pleße: Justiz-Commißarius Schäfer. In Tarnowitz: Rect. Nowak. In der Grafschaft Glaz: In Glaz, Pastor Pohle; Reinerz, Rector Fritsch.

Wer außer diesen genannten Männern noch mein Collecteur seyn will, giebt mir dadurch einen Beweis seiner Freundschaft, den ich zu schätzen wißen werde. Meine kaufmännischen Bedingungen sind ganz simpel! Ein Alphabet wird meine Schrift, auf gutem Druckpapier, und von mir selbst corrigirt. Jeder weiß, daß der Druck in Schlesien ungleich theurer ist, als im Auslande: Und so denke ich dem Publikum nicht zu nahe zu treten, wenn ich den Preis des ordinären Exemplars auf 1 Thaler schlesisch oder 24 sgl. und den Preis der wenigen Exemplare, die ich auf Schreibpapier drucken laße, und die ausdrücklich bestellt werden müßen, auf 1 Rthlr. setze. Es steht bey einem jeden, ob er pränumeriren, oder blos subscribiren will. Die Herrn Collecteurs belieben mir nur gegen Ostern mit wenig Worten die Anzahl der verlangten Exemplare zu melden, und in der Osterwoche werden sie alle ihre Bestellungen honorirt finden. Diejenigen, die ohnedem mit den Herrn Herausgebern der Provinzialblätter in Verkehr stehen, können sich auch in meinen Angelegenheiten an diese wenden. Ich würde mich einer großen Indelicateße schuldig zu machen glauben, wenn ich meinen gütigen Collecteurs das 10te Exemplar anböte; auch ohne Adam Riesens Rechenbuch werde ich zu leisten wißen, was Sitte im Lande ist und Pflicht von mir fodert. Uebrigens wünsche ich von Herzen mit Freund Asmus, daß das Büchlein gut ausfallen möge! Hienge dies blos von schriftstellerischem Fleiße ab, von ungleich mehrerem, als man gewöhnlich auf Reisebeschreibungen zu wenden pflegt, so wäre die Sache entschieden: Aber es kommt hiebei auch vornehmlich darauf an, daß das Publicum nie meinen Gesichtspunct aus den Augen verliert, daß ich blos ein Manuscript für Schlesien schrieb! Ich habe mir das Motto gewählt: Ou peut-on être mieux qu'au sein de sa famille! Von meinen Landsleuten hängt es nun ab, dies Motto wahr zu machen!

Breslau, den 2ten Februar 1792.

Schummel,
Prorector und Profeßor.

Schlesische
Provinzialblätter.
1792.
Drittes Stück. März.

Ueber das Hannß Ernst von Frankenbergische Fideicommiß Institut.

(Beschluß.)

IV.

Von dem Fideicommiß Ankauf und was dabey zu beobachten.

Binnen zwei Jahren nach dem Ableben des Stifters, sol der Ankauf des Fideicommißes erfolgen. Oberschlesien, ingl. alle Mediat-Fürstenthümer — oder Herrschaften, das Herzogthum Oels allein, wo der Verstorbene ehehin mit dem Guthe Dobrischau ansäßig gewesen, ausgenommen, werden ausdrücklich bey der Wahl des Ankaufs verbethen: folglich konte sich solche blos über alle Gegenden des Breslauischen oder Glogauischen Oberamtlichen — oder Herzoglich — Oelsnischen Gerichtsbezirks erstrecken.

Der Ankauf selbst mag durch den Hauptͤerben (deßen Hauptinteresse — wie sich der Stifter ausdrückt — dabey vorzüglich vorwaltet) mit Zuziehung des Testaments Executors und mit An-

stellung eines Oeconomie Verständigen bewerkstelliget werden. Diese dabey verliehene uneingeschränkte Macht und Gewalt privilegirt der Stifter dahin: daß die weitere Fideicommis Nachkommenschaft unter keinerley Vorwand dieserhalb den geringsten Vorwurf zu machen befugt, sondern mit diesem beliebten Ankauf schlechterdings zufrieden seyn müße.

Die Begleitungsfolgen dieses mit dem obengemeldten Vielwieser Ankauf erreichten Fideicommiß Etablißements sind namentlich:

1) Daß durch diese Einrichtung des Fideicommißes in Landgüthern die angeordnete Testaments Executoria sich entledige: und vielmehr jeder Agnate, besonders aber die nächsten derselben, über die richtige Befolgung der lezwilligen Dispositionen des Stifters gehörig wachen sollen. Diejenigen Fideicommißbesizzer, welche in Beobachtung ihrer Pflicht säumig gefunden werden, sollen allenfals durch die Agnaten, mit gerichtlichen Zwangsmittel, besonders durch Sequestration, zu ihrer Schuldigkeit gebracht werden.

2) Daß die Oberaufsicht über das Fideicommiß alsdenn auf diejenige Regierung übergehe, unter deren Gerichtszwang die Ansäßigkeit erfolgt.

3) Daß über die auf den erkauften Güthern befindliche Feld Vieh und andere Wirthschaftsgeräthschaften ein beglaubtes Verzeichniß, nebst

Taxe

Taxe mit Zuziehung einer Gerichtsperson, welches allenfals der Ortsjustitiarius seyn kan, aufgenommen, und davon eine beglaubte Abschrift bey dem ordentlichen Gerichtshofe übergeben werde, vor deßen Betrag in der Qualität und Quantität, die Erben des Fideicommisbesizzers, dem Nachfolger, aus der erblaßerischen Allodialmaße Gewehrleistung leisten sollen.

4) Daß bey den angekauften Güthern sogleich bey Gebäuden alles in Stand gesetzt, auch alles Vieh, insofern das Inventarium mangelhaft, oder schlechtartig ist, sogleich ergänzet, oder verbeßert werden sol.

5) Daß die Aecker in völlige Cultur gebracht werden sollen, wozu Stroh und andere Dinge angekauft werden sol.

6) Daß zu allen diesen Verbeßerungen ein Capital von einigen tausend Reichsthalern aufgenommen: aber auch, längstens binnen 3 Jahren von den Guthseinkünften wieder zurückgezahlet werden sol.

7) Daß, zu Verhütung der Verwüstung der Wälder, vom vorhandenen Forst, durch Forstverständige, ein ordentlicher jährlicher Forstaussatz zum Verkauf zur Richtschnur vorgeschrieben und sogar bey der Oberamts Regierung des Departements eingereichet werden sol.

8) Daß untragbare, unfruchtbare Aecker zum Holzanbau angewendet werden sollen.

9) Daß sogar bey der im vorigen Abschnitt Nr. V. angeordneten Familienzusammenkunft der Geschlechtsvettern, eine Wirthschaftsrevision vorgenommen, und alle Gebäude, Waldungen, Aecker und Vieh beaugenscheiniget, und vorfindliche Deteriorationen der Oberamts Regierung angezeiget werden sollen.

10) Daß am Tage Lazarus, d. i. den 23. Febr. j. J. als am Geburtstage des Stifters, auf den Majoratsgüthern dem Gesinde durchgängig zwei Achtel Bier, und zwei Pfund Fleisch auf die Person gerechnet, zu einer Mahlzeit gegeben werden sol.

11) Daß in der Ernte, jeden Sonntag dreymal hintereinander dem Gesinde ein Achtel Bier abgereichet werden sol.

12) Daß dem Gesinde auf den Fideicommisgüthern eine Lohnverbeßerung angedeihen sol, und zwar über das bisherige Lohn jedem Knecht ein und ein halber Rthlr. und jedem Jungen, Magd oder Mägdlein einen Rthlr. Dieses sol im Lohnquartal vor Eintritt des Winters, anzuschaffender Kleidungsstücke halber zugeschossen werden.

13) Daß hingegen auf den Fideicommißgüthern die Fastnachtslustbarkeiten mit Music verbothen seyn sollen, aus dem religiösen Bewegungsgründe, weil man sich auf das Andenken des Leidens unsers Erlösers auf andre Art vorbereiten sol.

14) Daß, zur Verbesserung des Schulwesens, dem Organisten oder Schulhalter des Orts, wo der Hauptsiz des Fideicommißes ist, über die bereits ausgesezte Einkünfte, annoch jährlich vom Fideicommißbesizzer eine mehrere Zulage von zwanzig Rthlr. und drei Klaftern Holz abgereichet, und zur Bequemlichkeit das Schulhaus, fals es nicht schon 2 Stuben hat, mit 2 Stuben angeleget, und in dergleichen Baustande unterhalten werden sol.

15) Daß aber auch die Fideicommiserben jederzeit die Wahl der Anstellung zum Organist oder Schulhalter, auf ein tüchtiges brauchbares Subject richten sollen: damit die Kindererziehung durch einen dergleichen Schulmann, zur Ehre der auszubildenden Menschheit wohlgerathen möge.

V.

Vom Genuß des Fideicommißes und Fideicommißschulden.

Vorausgesezt sol jeder Fideicommisbesizzer den völligen Nießbrauch haben: folglich über die Guthseinkünfte, nach eignem Gutbefinden, zu schalten und zu walten berechtiget seyn. Was hingegen die Substanz des Fideicommißes betrift: so sol kein Fideicommißbesizzer befugt seyn, das Majorat, und was dazu gehöret, ganz oder zum Theil zu veräusern, zu verkaufen, zu vertauschen, zu verschenken, zu verpfänden, oder auf den Todesfall

 darüber



darüber zu ordnen. Mit dieser Voraussezzung giebt der Stifter Regeln:

I. über das Schuldenmachen selber.
II. über die Zurückzahlung derselben.
III. über kräftige Beistandsleistung dürftiger Verwandten.

I.

a) Das Schuldenmachen selbst ist in der Regel verboten, und einem Fideicommisbesizzer schlechthin untersagt, seiner Gemahlin das Geringste, weder wegen des Eingebrachten, noch an Gegenvermächtnis, und andern Ehevortheilen aufs Majorat zu versichern.

Den Schlüßel zu diesem anscheinenden hatten und ungewönlichen Verboth giebt der Stifter in seinem ersten Codicill, allwo er mit Aufstellung seiner eignen Lebensgeschichte voraussezt:

Daß jeder Fideicommißbesizzer bey so ansehnlichen Einkünften durch gute Haushaltung sich eignes Vermögen erwerben könne.

Er erzählt dabey: Er habe bey dem Ankauf seiner Dobrischauer Güther nicht den vierten Theil der Fideicommißanlage im Vermögen gehabt. Sein Vatertheil per 4000 Thl. schl. — welches während Vormundschaft auf 13000 Thl. schl. angewachsen — habe er, auf eine anständige Art, auf seiner jugendlichen Laufbahn, auf Universitäten und Reisen — meist verthan — und seine Mutter habe ihn, bey Lebzeiten ihr ganzes Vermögen

mögen gegeben. Nach diesem eignen Beyspiel solte sich Seine Fideicommißdescendenz den Lehrsatz bilden: wie man sich unter göttlichem Seegen bey guter Wirthschaft empor bringen könne.

b) Kein Fideicommisbesizzer — selbst kein leiblicher Sohn sol die diesem Institute zu wider, vom Vorfahren gemachte Schulden, aus den Fideicommißeinkünften zu tilgen schuldig seyn. Die Gläubiger mögen sich blos an die Allodialmaße des Schuldners halten und sol der strittige Rechtssaz: „ob ein Sohn mit Aufgebung „der Allodialerbschaft und Lehn, oder Fidei„commiß ohne Bezahlung der väterlichen Schul„denlast nachfolgen könne" ganz abgeschaft seyn.

c) Ungewönliche Unglücksfälle allein machen eine Ausnahme von der Regel des Verbots zum Schuldenmachen, dergestalt, daß zu Wiederherstellung des dadurch entstandnen Schadens ein Darlehn erborget werden darf, deßen Höhe von der Beschaffenheit des Unglücksfalls selbst abhängt.

d) Betrift der Unglücksfall blos die Guthseinkünfte z. B. ein gänzlicher Getraidemiswachs — das Verbrennen der Getraidevorräthe u. dergl. so bewilliget der Stifter ein Darlehn von ein Tausend Reichsthaler.

e) Betrift der Unglücksfall die Substanz der Güther z. B. Total Viehsterben — oder Einäscherung der Wohn und Wirthschaftsgebäude —

 oder



oder Verlust bey dem Mobiliar Fideicommiß-vermögen durch Plünderung oder Brand; so wird ein Hypothequendarlehn von zweytausend Reichsthalen bewilliget.

f) Sothane Unglücksfälle sollen aber, bey der Oberamts Regierung des Departements, sofort angezeiget und bescheiniget werden, womit sodenn der Unglücksfall am Ort, unter Zuziehung der nächsten Agnaten, durch eine Commißion näher untersucht, ein Schadensanschlag angefertiget, und darnach das aufzunehmende Darlehn reguliret werden kan.

g) Der Oberamts Regierung und den nächsten Agnaten bleibt die Obsorge der richtigen Verwendungsart eines dergleichen Darlehn lediglich überlaßen.

h) Alle Theilunglücksfälle, ingl. solche Fälle, die durch eigne Schuld des Fideicommißbesizzers und seiner Leuthe entstanden, fallen dem Majoratsbesizzer allein zur Last.

II.

Die Rückzahlungsmethode von dergleichen erlaubten Fideicommißschulden ist dahin bestimmt.

1) Die Zurückzahlung obiger bey Unglücksfällen erlaubten Darlehne, sol von der Oberamts Regierung nebst den Geschlechtsvettern festgesetzt, und dabey auf die billige Lebensunterhaltung des Fideicommißbesizzers, fals solcher nicht bereits selbst, ein zu seinem Unterhalte hinlängliches



liches Vermögen haben solte, Rücksicht genommen werden.

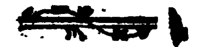
2) Eine ursprüngliche Fideicommißschuld kan und mag alsdenn aufgenommen werden, sobald bey dem Ankauf des Fideicommißguthes das vom Stifter ausgesetzte Hauptbetragsquantum von einhunderttausend Reichsthaler nothwendig überschritten werden muß. Jedoch sol die Wiederbezahlung dergleichen Darlehns oder Betrag, in jährlichen Theilsummen wie ad Nr. I. festgesetzt erfolgen.

3) Bey dem eintretenden Succeßionsfalle eines Minderjährigen, deßen Einschränkung oben bey dem Dritten Abschnitt Nr. IV. 6. vorgekommen, sol die übrig bleibende andre Hälfte der reinen Fideicommißeinkünfte, nebst den diesfälligen Zinsen, zu Capital gemacht, und auf künftige Unglücksfälle aufbewahrt — dazu verwandt — oder zu Bezahlung der etwa vorhandenen Fideicommißschulden bestimmt werden.

4) Ferner sol derjenige Ueberschus, welcher nach dem III. Abschnitte No. IV. 5. bey Verschwendern, oder Blödsinnigen erübriget worden, zu gleichem Behuf, wie hier No. 3. bey Minderjährigen disponirt ist, aufbewahrt und verwandt werden.

III.

Da der Stifter einsahe, daß bey dem vorgesteckten Ziel der Erbfolge Nachgeborne männlichen



Geschlechts, und die weibliche Descendenz leer ausgehen müsten: so machte er zu Gunsten derselben einige Anordnungen.

1) Er hoft zuförderst von vernünftiger und regelmäßiger Wirthschaftsführung der Fideicommißbesizzer, daß sie vor die Versorgung ihrer nachgebohrnen Kinder etwas erübrigen werden.

2) Er schärft hiernächst im Allgemeinen den Fideicommißbesizzern die süße Tugendpflicht ein, als Häupter der Familien, die von Mitteln entblöste Abstämmlinge männlichen oder weiblichen Geschlechts bey ihrem Fortkommen in der Welt zu unterstüzzen und hierbey nach Pflicht und Gewißen zu handeln, damit solche unglückliche Personen, nicht durch Mangel und Noth zu Niederträchtigkeiten, oder gar zu schimpflichen Mitteln, ihren Unterhalt zu suchen, verleitet werden mögen.

3) Insbesondre bey der Minderjährigkeit eines Fideicommißbesizzers; oder wenn ein Verschwender oder Blödsinniger, ohne Kinder, in den Genuß eintritt, und weder ansehnliche Schulden auf dem Fideicommiß haften, noch andere Unglücksfälle selbiges betreffen, sol armen Töchtern, oder nachgebohrnen Söhnen des Vorfahren, nach Befund des Königl. Pupillen Collegii und der nächsten Agnaten, ein zu bestimmendes Jahresgeld zur Versorgung ausgesezzet werden.

VI.

Von der Rückgewehr bey Succeßions-Fällen.

Sobald das Fideicommiß, durch den Abgang des Besizzers erlediget wird, sol die Gewehr an den Nachfolger jedesmal, ohne Unterschied der Fälle, durch eine von der Oberamts Regierung des Departements, anzuordnende gerichtliche Commißion, mit Zuziehung ein Paar nächster Agnaten vollzogen werden.

Die hierbey zu beobachtende Procedur zeichnet der Stifter folgendergestalt vor:

a) Vorgenannte Commißion untersucht zuförderst das vorhandene vorige Fideicommiß Inventarium, sowohl wegen des Mobiliars, als wegen der Feld und Wirthschaftsgeräthe, ingl. des Viehes aller Sorten: nimmt darüber ein ordentliches neues Verzeichnis mit Taxe auf; und läßt sich den Abgang, vom Allodialerben ersezzen, oder giebt den Ueberschuß (fals der Verstorbene hierüber nicht zum Besten des Fideicommißes disponirt haben solte) heraus. Ganz besonders wird dieserhalb wegen des im I. Abschnitt No. 2. beschriebnen Fideicommiß Mobiliars, den Erben des Besizzers der Ersaz alles Abgangs, wenn die Zurüklieferung nicht in der empfangnen Anzahl und Beschaffenheit erfolgt, aus der Allodialmaße zur Last gelegt.

b) Hierauf werden Wohn- und Wirthschaftsge-



bäude, Aecker, Teiche, Wälder rc. in Augenschein genommen, und wird das Erforderliche zur Wiederherstellung von der Allodialmaße des Verstorbenen vergütiget.

c) Bey der nachherigen Absonderung des Fideicommißes von der Allodialmaße ist zum Hauptgrundsazze zu legen:

„daß alle erhobene Früchte und Nuzzungen zur „Allodialmaße — alle noch nicht erhobene aber „zur Fideicommißmaße gehören z. B. alle vorräthige Natural- und Caßenbestände — mit „Zurücklaßung Saamengetraides — Brödterey und Futter bis zur künftigen Erndte — „ferner Fische in den Hältern — zum Verkauf „eingeschlagnes Brennholz — die Wirthschaftsnothdurft bis zum künftigen Einschlagen weggerechnet — gehören dem Allodialerben.“

d) Von den auf dem Fideicommiß haftenden Schuldenlasten — und Abgaben sollen diejenigen, welche am Todestage des lezten Besizzers bereits gefällig gewesen, von der Allodialmaße übertragen werden — die übrigen Abgaben an Gesindelohn — Salarien — u. dergl. werden nach Verhältniß der Zeit vom Allodialerben und neuen Fideicommißbesizzer übertragen.

e) Die ins Fideicommiß gemachten Verbeßerungen dürfen nicht vergütiget werden, weil es des Fideicommißbesizzers Schuldigkeit ist, solches nach seinen Umständen zu verbeßern.



f) Nach allen diesen Vorgängen sol das Fideicommiß mit sämtlichen vorhandenen Inventarien, von denen ein Exemplar der Oberamts Regierung eingereichet wird, dem neuen Fideicommißbesizzer übergeben werden. Jedoch sol es keines, sonst in dergleichen Fällen gewöhnlichen Eydes bedürfen!

VII.

Von den dem Fideicommiß angehängten milden Stiftungen.

Mit diesem beschriebenen Fideicommißinstitut hat der Stifter unmittelbar zwey milde Stiftungen verbunden, welche er der Menschenliebe und dem Gewißen seiner Nachkommenschaft auf das Angelegentlichste anempfiehlt.

Der immerwährende Stiftungsfond hierzu ist nach dem I. Abschnitt N. 3. ein Capital von 6000 Rthlr. oder ein jährlicher Zinsenbetrag von 300 Rthlr. Jezt ist jede einzeln zu erörtern.

I. Vor 6 arme adliche Wittwen, oder in Ermanglung selbiger vor 6 arme adliche Fräuleins sind 150 Rthlr. jährliche Einkünfte, als die unveränderliche Zinsen zu 5 pro Cent eines Capitals von 3000 Rthlr., vom Sterbetage des Stifters an gerechnet, gewidmet. Jedes Subject sol am Tage Lazarus den 23. Febr. j. J. als am Geburtstage des Stifters fünf und zwanzig Rthlr. erhalten.

Blos solche, die erweislich nicht funfzig Rthlr. Einkünfte haben, sollen hierzu gewählet werden.

Die



Die Wahl selbst bleibt hauptsächlich dem Fideicommißbesizzer vorbehalten. Um jedoch, mit Entfernung aller ungerechten Nebenabsichten, diese milde Stiftung aufrecht zu erhalten; so verpflichtet der Stifter jedesmaligen nächsten Agnaten, und nach erfolgten Guthsankauf, den Geistlichen des Orts, in deßen Parochie die Fideicommißguther gehören, zu sorgen: daß alljährlich am gesetzten Tage die Zahlung wirklich erfolge, auch daß keine Unwürdige zum Genuß komme. Dem Majoratsbesizzer sol dasher selbigen, auch hiernächst der Oberamts-Regierung die Quittungen vorlegen und bey dem eintretenden Falle der Vacanz des nächsten Agnaten oder des Dorfgeistlichen die neue Wahl berichtigen. Außerdem sol noch bey jeder Vacanz des Fideicommisses, der Nachfolger nochmals die hierüber geführten Rechnungen des Verstorbenen durchsehen, und solche gehörig bescheinigen laßen.

Solte auch, weil nicht bald ein tüchtiges Subject aufgefunden werden könnte, bey dieser Stiftung eine Vacanzzeit entstehen, so sol der diesfällige Zinsenzuwachs, zu mehrerer Unterstüzzung der übrigen Nuznießerinnen verteilet werden. Gegenwärtig ist seit dem Sterbetage des Verstorbenen diese Stiftung bereits in Gang gebracht, und schon am Lazarustage 1791 die erste Auszahlung erfolgt. Die mit diesfälligen besondern Verleihungsbriefen bestättigte wahlfähige Personen hat der Verstorbene meist selbst gewählt, und blos 2 hat der jezzige Majoratsbesizzer ernannt. Es sind folgende:

1) Fräulein Elisabeth Sylvie Juliane von Rheinbaben, desgleichen
2) ihre Schwester, Fräulein Caroline von Rheinbaben, wohnhaft in Bernstadt. Beiden hat es der Verstorbene durch eine eigenhändige Schrift vom 24. Junius 1785 zugesagt; auf deren Grund der Majoratsbesitzer die lebenswierige Versicherungsakte ertheilt hat.
3) Fräulein Fridrike Erdmuth Philippine v. Franckenberg, desgleichen
4) ihre Schwester, Fräulein Christiane Eleonore Sophie von Franckenberg zu Juliusburg, denen es der Stifter, nach einer mit 2 Zeugen attestirten Schrift vom 18. Sept. 1790 mit dem besondern, in der vom Erben hiernächst ertheilten neuen Versicherungsschrift übertragenen Vorzugsclausel verliehen hat, daß wechselseitig, wenn eine vor der andern stirbt, die Portion der Verstorbenen, der Ueberlebenden zuwächst,
5) Fräulein Fridrike Juliane von Pannwitz, zu Nieder Buchwald im Saganschen Kreise, vermittelst Versicherungsschrift vom 1. Novbr. 1790 und endlich
6) statt der im Testament bedachten, immittelst verstorbenen Wittwe von Holtzendorf derselben Schwester, die im Militscher Hospital sich befindende Fräulein Christiane Wilhelmine von Holtzendorf.

II. Vor nothleidende Unterthanen oder Gesinde,

de, ist die zweite milde Stiftung mit 150 Rthlr. jährlichen Zinsen eines Capitals von 3000 Rthlr. gewidmet. Diejenigen Unterthanen oder Gesinde, welche unläugbare Unglücksfälle, als Krankheit — Verlust an Vieh oder anderm Haab und Gut erlitten — sollen dadurch unterstüzzet werden. Fals in manchen Jahren dergleichen nicht vorkommt: so sol das Ersparniß der Zinsen auf künftige Unglücksfälle, bey der Oberamts Regierung zurückgeleget werden.

Mittlerzeit vor Ankauf des Fideicommißes sollen die Zinsen aufgesamlet, und bey der Oberamts Regierung in Verwahrsam gelegt und sodann zur Unterstüzzung der armen Leute verwandt werden. Dieses sol jezt in Bielwiese in Ausübung gebracht werden. In Absicht des Gesindes, sollen zwar die unterthänigen den Vorzug vor fremden Liedlöhnern haben — jedoch diese auch nicht vergeßen werden.

Die wirkliche Vertheilung geschiehet ebenfals am Tage Lazarus. Das Verhältnis des Bedürfnis eines Jeden, wird zur Bestimmung der Unterstüzzung, dem Ermeßen des Fideicommißbesizzers anheim gestellt. Zur Vermeidung aller Partheylichkeit und Ungerechtigkeit fordert der Stifter den Geistlichen — so wie Scholz und Gerichte des Orts auf, davor mitzusorgen: daß alles ordentlich zugehe — über die wirkliche Auszahlung und Verwendung vom Justitiarius ein Protocoll

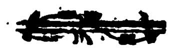


Protocoll aufgenommen, und der Oberamts-Regierung jährlich vorgeleget werde.

Zu mehrerer Aufmunterung sezt der Stifter eine Belohnung von 15 Rthlr. nehmlich dem Geistlichen 2 Ducaten — dem Justiziarius 2 Ducaten und Scholz und Gerichten 1 Ducaten fest. Diese sollen zwar anfangs vom Stiftungsaussaz jährlich abgezogen werden. Der Stifter änderte aber hernach diese Verfügung und legte dem Fideicommißbesizzer, aus eignen Mitteln oder Renten diese Abgabe in der frommen Absicht zur Last: Damit den armen Leuten nichts entzogen würde.

Sonst ist annoch dieses Fideicommißinstitut, wovon der Stifter glaubt, die Hauptobliegenheiten und Gerechtsame eines Fideicommißbesizzers gehörig auseinandergesezt zu haben — mit der angehängten Clausul versehen:

„Daß, weil künftige Vorfälle entstehen kön„ten, worüber von ihm keine Einrichtung ge„troffen worden — er den künftigen Be„sizzern und ihrer Obrigkeit es sehr gern über„lasse, über dergleichen, hier nicht erwehnte „Begebenheiten neue Vorschriften vor die Zu„kunft zu errichten; doch daß solche durchaus „nicht gegenwärtigem Institut zu wider lau„fen; und daß die Verbindlichkeiten des künf„tigen Majoratserben eher geschärft, als ge„mildert werden.“



„Nehme ich aber die historischen Data, wie sie uns da vorgelegt worden sind; so war der unglückliche Tuchmacher ein Mann von unausgebildetem Verstande, etwas eigensinniger Gemüthsart, und dabey von einer noch sehr zweifelhaften blos negativen Herzensgüte. Denn er hatte sich durch nichts vorzüglich tadelnswerthes ausgezeichnet. Darnach konte er manche Fehler, Ungezogenheiten, ja selbst Laster in seinem Lebenswandel zeigen, nur daß sie bei seinem unausgebildeten Verstande und in seiner kleinen Sphäre als Tuchmacher sich nicht zu dem blendenden Glanze erhoben, um vorzüglich ausgezeichnet werden zu können. Er heurathete ein Mädchen aus Liebe, aber auch um durch ihr kleines Capital sein Handwerk besser betreiben zu können. Vielleicht, daß letzteres vorzüglich seiner Liebe Nahrung gab: denn nichts wird wohl öfterer gemisbraucht als das Wort Liebe, und immer schwebt mir Blanca im Julius von Tarent vor:

„Das Menschengeschlecht wird nimmer aussterben, aber unter tausenden kennt nicht einer die „Liebe!"

Wenn ich Menschen von Liebe schwatzen höre, die nichts als ihr eignes werthes selbst zu lieben verstehen!

Bald ward ihm sein Weib gram. Warum das? Ihr Character ist nicht angegeben, und ein unausgebildeter Verstand, ein eigensinniges Gemüth und ein Lebenswandel, der blos zu keinem



vorzüglichen Lade Gelegenheit giebt, sind wahrlich keine gesunde Nahrung für die Liebe. Sie hatte mit ihm Kinder gezeugt. Das spricht zu ihrem Vortheil. Sie trug also seine Schwächen und Unvollkommenheiten mit Nachsicht; hofte, wenn sie erst Mutter wäre, wenn ein Kind von ihr dem Manne liebkosend schmeichelte, würde er milder und sein Eigensinn biegsamer werden. Aber vergebens, er blieb, der er war und wie wir ihn beim Eingang der Geschichte kennen lernten. Die Liebe des Weibes, die alles versucht hatte und nichts als ein kummervolles Leben vor sich sah, ward kalt, sie ward ihm, wie unser Text besagt, gram, was auch denn wohl leicht seyn konnte.

Was nun da ferner geschah, ist in der gesezlichen Ordnung. Obrigkeit und Prediger versuchten die Sühne und die gelang ihnen per autoritatem, denn wozu laßen sich nicht die guten Weiber bereden.

Der Mann, (der eigensinnige, ungebildete Mann) heißt es, bewies sich nachgebend, versöhnlich, — wenn das seyn kann. Er legte seinem Weibe nichts erhebliches in den Weg. Immer negativ! Was heißt das? Sind Unarten, kleine Neckereyen, Launen, anzügliche, beißende Worte nicht hinreichend, besonders wenn man die Total-Summe einer Woche berechnet, einem Weibe das Leben unerträglich zu machen? That sie also nicht wohl, nach so langem vergeblichem Harren



auf Besserung und Umwandlung des Charakters, da er besonders in Melancholie ausartete, auf Trennung anzutragen und dabei zu beharren.

Noch nach der Scheidung sucht der Mann sein Weib wieder zu gewinnen und darum halten wir das Recht auf ihrer Seite, so lange wir nichts näheres von ihr wissen, und sie that wohl, sich nicht wieder mit ihm einzulassen, da er, wie die Geschichte besagt, immer tiefsinniger wurde.

Doch fand sich eine Person, die ihn, wahrscheinlich ohne Liebe, heurathen wolte, die ihm aber aus Liebe zu seinem Hauswesen unentbehrlich war und der er daher auf den Rath seiner Freunde den Antrag hatte thun lassen. Selten hat man unter solchen Umständen rechte Freudigkeit zum Heurathen, wenn man blos durch Zureden seiner Freunde und aus ökonomischen Ursachen in diesen Nothfall gezwängt wird, wenn man auch eben nicht schon, wie unser Tuchmacher, einen starken Hang zur Melancholie hat. In diese gerathen aber eigensinnige Menschen sehr leicht, wenn es ihnen nicht immer nach ihrem Kopfe geht und es ist in psychologischer Hinsicht ein wahrer Verlust, daß der Held der Geschichte seinen Entschluß nicht noch ein Jahr verschieben konnte, (denn ich nehme beim Selbstmord keinen ganz freien Willen an) um dem Hange seiner Seele in seiner zweyten Ehe nachspüren zu können. Vielleicht hätte diese sein erstes Weib vollkommen gerechtfertiget!

So



So las ich diese Geschichte und fürwahr ich erschrack, als der Verfaßer die Folge daraus herleitete.

„Daß es dem Staat und der Religion doch wohl „beßer seyn könnte, wenn mancher Mann und „manches Weib nicht wüßte, daß sie auch um andrer Ursachen, als um Ehebruchs willen, geschieden werden könnten rc.

Großer Gott! wie sieht es denn um die arme Menschheit aus, wenn Finsterniß beßer ist, als Licht! Wenn Bekanntschaft mit seinen Rechten, Ansprüchen und gegenseitigen Verbindlichkeiten in jeder Lage ein Uebel für die Religion und den Staat ist! Was ist denn die Religion und der Staat? Sind denn die Menschen um des Staats und seiner Beherrscher, um der Religion und ihrer Diener willen da, oder haben sich beide erst aus und in der menschlichen Gesellschaft gebildet? Ist der Staat nicht der Inbegriff aller zu dieser besondern Gesellschaft gehörigen Personen, die vom niedrigsten bis zum höchsten auf gleichen Schutz und gleiche Befreyung von Uebeln aller Art Anspruch zu machen haben? und die Religion? die ist doch wohl nur wahre Gottes-Verehrung im Geist und in der Wahrheit, was soll die gewinnen, wenn die Ehe-Gesetze der römischen Kirche wieder unter den Protestanten volle Kraft erhielten? Kann man das wünschen und es mit der Menschheit wohl meynen? Wir würden dann noch mehr Hagestolze und noch mehr Libertinage in der Ehe haben.



Heurathen heißt, wie einer unsrer besten Köpfe in seinem Buche über die Ehe sagt, eine Erbschaft antreten, ohne den Nachlaß berechnet zu haben, oder gutes Geld in Scheide Münze verwandeln; und doch ist es Gebot der Natur: Seyd fruchtbar und mehret Euch! — und um ihrer Selbsterhaltung willen verband sie mit diesem Gebot den allmächtigen Zauber der Sinne, den süßen, unwiderstehlichen Drang, der gleiches an gleiches zieht und dem alle lebendige Wesen huldigen. Wo wäre sonst der Mann, wo das Weib, die bei kalter Vernunft und reifer Ueberlegung einen so zweifelhaften Contract schlüssen würden, der besonders in unsern luxurieusen Zeiten für den Mittelstand immer bedenklicher wird?

Glücklich genung sind noch die, wo wahre gegenseitige Liebe das eheliche Band knüpft. Sie hilft dann auch alle Beschwerden muthig tragen,

Stark macht des Weibes Schmerz den Mann
Schon unter seinen Küßen scheinen
Ihm ihre Sonnen wieder an.

Wie selten aber schlüßt Neigung und eigne Wahl die Ehen! Werden nicht die mehresten Mädchen von unverständigen Eltern, die ihre Töchter außer Brodt haben wollen und meinen, daß sie bei diesem rechtlichen Manne ihr gutes Auskommen haben würden, oder von eigennützigen Vormündern verkuppelt? die guten Mädchen ohne Welt und Menschenkenntniß, denen überdieß nach unsern

Sitten



[illegible] die Wahl unter denen sich eben mel-
denden Candidaten bleibt, greiffen zu und beseuf-
zen nachher oft ein Leben voll Drangsalen, wo-
von sie nur der Tod befreyen kann. Sie glaub-
ten der Härte des Vaters, dem Eigensinn des
Vormundes zu entfliehen und fanden in ihrem
Manne beides in höherm Maaße vereint. Da
soll es denn beßer seyn, wenn diese unglücklichen
Schlacht-Opfer nicht wüsten, daß es außer dem
Ehebruch noch andre Ursachen der Ehescheidung
gäbe. Sie würden sich beßer in einander
schicken lernen. Welcher gute Mann kann das
wünschen? Haben wir nicht ohnehin schon Vor-
rechte genung über unsre Weiber? Sollen sie auch
unsre Sclavinnen werden? sich allen unerträgli-
chen Launen geduldig unterwerfen und nur froh
seyn, wenn der Hochgebiethende Herr sich keine
Beischläferin hält, denn sonst möchte es ihnen
wohl schwer werden, die Schritte ihrer Ehemän-
ner zu belauschen, um sie einmahl des Ehebruchs
bezüchtigen zu können? Warum soll denn das Weib
sich allein in alles geduldig schicken lernen? Ist es
denn nicht auch unsere Pflicht und werden wir
nicht sanfter, gefälliger, nachgebender werden,
wenn unsre Weiber wißen, was sie nach ganz glei-
chem Contract zu fordern berechtiget sind?

Wer je Gelegenheit gehabt hat, das Innre man-
cher Haushaltungen kennen zu lernen, der wird
gefunden haben, daß gewöhnlich das Weib der

 leidende



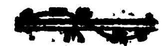
leidende Theil ist, es sey denn, daß die Natur einen Misgrif gethan und also das Weib die Rechte des Mannes zu Aufrechthaltung des Hauswesens an sich reißen muste. Wie viel mislungene Ehen, wie viel Leiden ohne Zahl, drücken oft die besten Weiber! Und sind es nicht gewöhnlich die fein organisirten, sanften, liebevollen Weiber, die dann am meisten dulden? wenn ein unglückliches Ohngefähr, das die meisten Bündniße knüpft, sie mit einem Manne verbunden hat, der stolz auf seine Herrschaft, ihre weichgeschafne Seelen mit unleidlichem Eigensinn quält und für alle sanftere Gefühle verschloßen, die Sprache der zärtlichen Sehnsucht nicht versteht, mit der sie sich nach einem mitfühlenden, theilnehmenden Wesen umsehen, das sie mit der Seeligkeit der Liebe zu beglücken geschaffen sind?

Möchtet ihr doch, wie und wo ihr lebt, ihr die liebenswürdigsten, besten Wesen in der ganzen weiten Schöpfung Gottes, — ihr, die ihr uns hienieden schon elysische Freuden geben könnt, — möchtet ihr doch immer einen Freund finden, der euren Werth zu schäzen, euch rathen, helfen, euch über eure Rechte als Weiber zu verständigen und von einem durch andrer Thorheit oder aus weiblicher Schwäche euch zugefallenem harten Looße einer ewigen Gefangenschaft zu befreien, oder, wie es durch Vernunft gemildert werden könnte, zu lehren, bereit ist! Denn auch hier, wie überall,

walter

waltet die ewige Vorsicht zu eurem Besten, und oft wird es heilige Pflicht, das ohne Murren zu ertragen, was ohne Störung anderer wichtiger Verhältniße nicht zu ändern ist. Es giebt in jeder Lage des Lebens Freuden, wer sich nur an der Hand der Weisheit leiten läßt und oft wandelt ein Augenblick unsre Trübsaale in Freude, wenn wir uns nicht durch eigne Thorheiten auch dann zu diesem Genuß unfähig gemacht haben.

Giebt es denn aber weniger misrathne Ehen in der römischen Kirche, als unter den Protestanten? Wer mag das so kühn entscheiden! Weniger Ehescheidungen kommen zur Sprache. Beweist dies aber jene historische Behauptung oder lehrt die Erfahrung, daß eben diese Unmöglichkeit einen aus oben angeführten, traurigen Ursachen geschloßenen Contract gänzlich aufzuheben, jeden Gedanken daran als unzweckmäßig zurückweist, — daß dann diese eiserne Nothwendigkeit vielleicht beide Theile zu Auswegen und gegenseitiger Nachsicht verleitet, die eben der Sittlichkeit nicht günstig sind und wodurch also weder der Staat noch die Religion, in ihrem ehrwürdigen Sinne genommen, gebeßert wird. Ich sage nicht, daß diese Kunst des Lebens nur bei den römisch-katholischen einheimisch sey. Bei allen Confeßionen und noch so sehr frömmelnden Secten hindern Familien-Verbindungen, Kinder, Separation des Vermögens und andere politische Rücksichten beide



Theile an förmliche Trennung der Ehe zu denken und erzeugen dann jenen conventionellen Vertrag, wodurch man dasjenige auszugleichen einverstanden scheint, was durch bürgerliche Verkettungen und religieuse Vorurtheile sanctionirt, die tantalischen Martern am Acheron überwiegen würde.

Möchten doch Eltern, Vormünder und alle deren Rath bey ehelichen Verbindungen von Gewicht ist, immer mehr beherzigen was la Fontaine in seiner Conte — le Calendrier des Viellards — sagt:

Plus d'une fois je me suis étonné,
Que ce qui fait la paix du mariage
En est le point le moins considéré,
Lorsque l'on met une fille en ménage,
Les pere et mere ont pour objet le bien;
Tout le surplus, ils comptent pour rien;
Jeunes tendrons a Viellards apparient;
Et cependant je vois qui se soucient
D'avoir chevaux a leur Char egales,
De meme taille, et meme chiens couples,
Ainsi des boeufs qui de force pareille
Sont toujours pris: car ce servit merveille
Si sans cela la charuë alloit bien,
Comment pourroit celle du mariage
Ne mal aller, etant un attelage
Qui bien souvent ne se rapporte en rien?

— 7. Febr. 1792. V.

Minera-

Mineralogische Reisen durch einige Gegenden Schlesiens, in Briefen

von

Friedrich Kapf.

Zehnter Brief.

Bergkristalle bei Krummendorf.

Krummendorf den 8. Febr. 1791.

Ce n'est pas avec d'immenses connaissances qu'on parvient toujours à mieux voir que les autres, c'est par une bonne methode toujours secondée de l'observation. Montlosier.

Endlich, mein Lieber, können meine Briefe wieder etwas Wichtigeres enthalten, als Gleichgültigkeiten, die gewis öfters dem Leser weit so viel Langeweile machen, als dem Schreiber, und welche man sich größtentheils blos deswegen zuschreibt, um ein Anhalten zu haben, woran man die Versicherung der vollkommensten Hochachtung, die wärmsten Freundschaft u. s. w. lehnen kann.

Ich lebe wieder in meiner Welt, das heißt: ich bin auf dem Lande; athme freie, reine Luft; sehe die abwechselnden Szenen der Schauspiele der Natur in ihren Thälern, auf ihren Bergen, in ihren Wäldern; hör' ihr Konzert in den Lüften, und spühre nach ihren Wundern, die Fackel der Wissenschaft in der Hand, in finsteren Höhlen und Klüften. Hier bin ich eigentlich zu Hause; denn nur hier fühle ich mich ganz Mensch. Jeder Baum,

jedes



jedes Gräschen, jeder Stein gehört zu meiner Familie, und glücklicher und froher geniess' ich meines Lebens unter ihnen, als im schönsten Zirkel der Stadt, wo starres, steifes, banges Zerimoniell jeden Genuss des Kopfs und des Herzens verkünstelt, und ihn für einen hellen Kopf und ein fühlendes Herz eben so unnährbar macht, als für den gesunden, starken Magen eines deutschen Landmanns eine Spanische Mahlzeit, wobei — wie Dr. Ekstein in seinem Gargantua sagt — auch die Fliegen Hungers sterben, sein würde.

Doch näher zur Sache. Schon im Monate Dezember vorigen Jahres reisete ich auf Befehl Sr. Exzellenz des Herrn Grafen von Ho[illegible], Dessen durchdringender Blick nichts übersiehet, was den Ruhm und das Wohl der durch seine Vatersorge glücklichen Provinz vermehren kann, hieher, um die hiesigen Kristall-Gräbereien zu besichtigen, die bisherige Art ihrer Föderung kennen zu lernen, zu untersuchen, ob man Hofnung haben könnte, in grösserer Teufe reinere und grössere Bergkristalle, als bisher gewonnen wurden, zu erhalten, und sodann eine bessere Gewinnungsart auszumitteln. Ich genügte diesem hohen Befehl in wenigen Tagen zur Zufriedenheit Sr. hochgräfl. Exzellenz; zeigte das Unbergmännische, Gefährliche und Unökonomische in der Art, wie die Bergkristalle bisher gewonnen würden, an; erwies aus der Natur des Gebirges und der Analogie mit andern dergleis



dergleichen Gebirgen, daß wahrscheinlich in grösserer Teufe reinere und grössere Kristalle verborgen wären, und schlug zur Gewinnung derselben einen ordentlichen, bergmännischen Bau vor. Hierauf erhielt ich, unterm 30. Jenner d. J. abermals Order, hieher zu reisen, durch Versuche meiner Hypothese mehr Gewisheit zu geben, und überhaupt das Verhalten des Gebirges näher kennen zu lernen.

Ich verlies die Hauptstadt den 4. dieses Monats, bin nun seit dem 5. hier, und began gestern meine bergmännischen Operazionen. Leider scheint bis izt die Witterung meine Unternehmungen nicht begünstigen zu wollen; denn Schnee, Wind und Kälte hindern die Tage-Arbeiten sehr; doch hoffe ich, als immer hoffender Bergmann, daß zur Erfüllung meines Wunsches, der Himmel bald so heiter, und die Luft bald so ruhig sein werde, als meine Seele im Genuß der freien Natur.

Um Ihnen nun, liebster Freund, — so wie Sie es wünschen — die Gründe zu meinen Hofnungen und die Ursachen zu meiner izzigen und künftigen Verfahrungsart bei Untersuchung des Gebirgs und dem Forschen nach reineren und größeren Kristallen deutlich darzustellen, muß ich Sie mit der Lage und dem Verhalten des Gebirges, so weit es durch die bisherigen Kristallgruben aufgeschlossen ist, und mit ihrer Gewinnungsart bekannt machen; denn durch das, was ich ihnen



nach meinem ersten flüchtigen Hiersein unterm 25. Junius 1789 schrieb; *) kennen Sie dieses Gebirge nicht nur zu wenig, um über mein richtiges oder unrichtiges Verfahren urtheilen zu können; sondern mein flüchtiger Blick sah auch bisweilen zu oberflächig, um nicht hie und da unrecht zu sehen, so wie es mehreren [illegible] gewöhnlich [illegible].

Hören Sie also mit ihrer gewöhnlichen Geduld zuerst den Geologen und dann den Bergmann.

Die Gruben, worinne schon seit vielen Jahren Bergkristalle von verschiedener Reinheit und Größe gegraben worden sind, liegen beim Dorfe Krummendorf gegen Mitternacht am Fuße des Rumsberges, der hoch über die ganze von Strehlen bis hinter Krummendorf sich hinziehende Bergkette hervorragt.

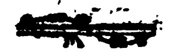
Die Hauptmasse dieses ganzen Gebirgszuges — vom Ochsenberge bei Strehlen an bis auf seine Verflächung bei Krummendorf — besteht aus Granit von verschiedenem Korn und Gemenge; doch ist lezteres nach dem größten Theile Quarz. In der Gegend von Strehlen ist er — wenigstens so tief man ihn sehen kann — durch Flözklüfte in Schichten abgetheilt, scheint hie und da in Gneis überzugehen, und ist wahrscheinlich eine Art regenerirten Granits; näher gegen den Rumsberg zu, verliehrt er sein flözartiges Ansehen, und

wird

*) S. Provinzialblätter 1789 August. S. 105—6.

wird endlich ganz ungeschichtet, ist sehr grobkör-nig und also — nach Pallas Meinung und Benennung — von uraltem Gusse; so wie sich aber das Gebirge vom Rumberge an, seinem Abhange zu, verflächet, gewahret man an dem Granit eine sehr große Veränderung des Gewebes und der Bestandtheile, indem er bald einen sehr festen Sandstein von grobem Korne, bald dem förnigen Qwarze oder Qwarzfels ähnelt. Uebrigens bleibt er auch hier — nach meiner Meinung — noch immer Granit, da er noch alles besizt, was ihm das Recht zu dieser ehrwürdigsten aller Benennungen der Gebirgsmaßen giebt; denn Meteore — indem sie vielleicht Jahrtausende gegen ihn wütheten — konten zwar seine weichern Bestandtheile, den Feldspath und den Glimmer in Thon umwandlen, und dadurch sein äuserliches Ansehen ändern, aber nicht seinen innern Gehalt. Izt sind seine ehemaligen Bestandtheile, der Feldspath und Glimmer in ihrem aufgelösten Zustande der Kütt, welcher die Qwarzkörner bindet, und geben ihm, wie ich oben sagte, das Ansehn vom Sandsteine, wodurch selbst große Mineralogen verführt wurden, in ihren Schriften zu behaupten, die Bergkristalle bei Krummendorf lägen im Flözgebirge.

Schon an der Aussenseite dieses Gebirges, von Strehlen bis Krummendorf, siehet man auf dem Rükken sowol, als auch an den Abhängen desselben



den hie und da, wo nakte Stellen sind, Qwarztrümmer oder Gänge von verschiedener Mächtigkeit, welche den Granit durchschneiden, und selten findet man ein dergleichen Trumm ohne kleine Höhlungen, worin sich Kristalle zu bilden anfangen oder schon gebildet haben.

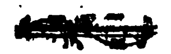
Diese Entdekkung sowol, als die Erfahrung, daß die Kristallgräber in der Schweiz, wenn sie Kristalle suchen, den Qwarzlagen oder Gängen, welche sie Qwarzbande nennen, nachspühren, brachte mich auf die wahrscheinliche Muthmaßung, daß das Gebirge von mehr und minder mächtigen Qwarzgängen durchschnitten sei, in deren Klüften die Kristalle sich gebildet haben, und täglich noch bilden, und daß also je mächtiger der Gang sei, desto grösser auch die Kristalle sein müssen, wovon ich nachher bei der Befahrung einiger der von den Kristallgräbern abgeteuften Löchern mich vollends überzeugte. Uebrigens wurden von allen diesen Gängen noch keine bearbeitet, als die durch gedachte Löcher bei Krummendorf entdekt worden sind. Auch scheinen diese vorzügliche Untersuchung zu verdienen, da die bisherige Erfahrung gezeigt hat, daß hier der Granit die gröste Veränderung und zwar in eine beträchtliche Teufe durch die Auflösung erlitten hat, welche zur Erzeugung der Kristalle nothwendig ist.

Ich werde daher, und weil ich das Uebrige des Gebirges nur oberflächig beobachten konnte, meine

ne ferneren geologischen Bemerkungen allein auf diesen Theil des Gebirgszuges einschränken, und ihnen so viel davon sagen, als ich bei meiner ersten Untersuchung fand.

Dieser Theil des Gebirges erhebt sich, wie ich oben schon bemerkte, mitternächtlich von Krummendorf von Nordost, und steigt sodann wellenförmig gegen Südwest, seinem höchsten Punkte, dem Rumsberge zu. Seine Dekke ist $\frac{1}{2}$ bis $1\frac{1}{2}$ Fus mächtige schwarzbraune Erde, worauf sogleich die Felsmasse folgt, welche man hier auf den ersten Anblik, besonders gleich unter der Dammerde, wo die Verwitterung des Granits natürlicher Weise am stärksten war — wie schon gesagt — für gemeinen festen Sandstein hält, und sich wundert, wie dieser jugendliche Fremdling ins greise Grundgebirge sich eingedrungen habe.

Sobald man die Dammerde wegräumt, siehet man hie und da ausbeißende Qwarztrümmer oder Klüfte mit Kristallen. Da diese aber hier den Angriffen der äussern Luft zu sehr und vielleicht Jahrhunderte lang, ehe man sie entdekte, ausgesezt waren, so sind sie grösten Theils ganz taub, und abgerundet wie Mandeln, liegen feste in erhärtetem Thone — aufgelösetem und wieder erhärtetem Feldspath und Glimmer — mit Qwarzkörnern, und bilden so eine Art von Konglomerat. Verfolgt man aber diese Kluft in einer grössern Teufe, so findet man nach Verhältnis des Ab-



teufens und der Mächtigkeit des Ganges und der Kluft reinere und größere Kristalle.

Die bis damals untersuchte Teufe betrug ungefähr 7 Lachter, und noch immer sezzen die Gänge tiefer, führen noch immer Kristalle in ihren Klüften, und laßen, da auch hier die Veränderung des Granits noch nicht aufgehöret hat, nicht nur eine fernere Förderung, der bisherigen gleich, sondern ja in dieser grössern Teufe die Kristalle den zerstörenden Elementen von Aussen weniger ausgesezt waren, eine noch glüklichere hoffen. Und auf diese Hofnung, welche nach dem bisher Gesagten, Ihnen, mein Lieber, doch gewis nicht blos auf hypothetische Träumereien gebaut zu sein scheinen wird, gründete ich die Vorschläge zur künftigen Gewinnungsart der Kristalle, die ich ihrem Urtheile darlegen werde, wenn ich vorher noch kürzlich von der bisherigen werde geredet haben.

Da die bisherige Gewinnungsart der Kristalle weder von einem Gebirgskundigen angegeben noch geleitet ward; da keine Bergleute den Bau führten, so können sie sich leicht vorstellen, daß lezterer eben so gefährlich für die Arbeiter, als erstere schädlich für die Kristalle war. –

Arme Leute der dasigen Gegend machten auf Gerathewol von oben herunter trichterförmige Löcher und teuften solche 4 bis 7 Lachtern ab; fanden sie einen Quarzgang, den sie Kristallmutter

nennen,



nennen, Vorarbeiten; sie [illegible] muthwillig darin hinein, bis sie eine Kluft trafen, aus welcher sie sodann in erbärmlichen Lagen und beständiger Lebensgefahr die Kristalle einzeln oder in Gruppen und Drusen — wie's der Zufall gab — heraus holten. Gab die Mutter nicht fortsezzend gleich Menge Kristalle, wurde ihnen die Arbeit zu gefährlich oder das Schlupfloch zu enge, so verliessen sie es, und wählten sich einen andern Plaz, bis sie nun die ganze an Bergkristallen ergiebige Gegend auf diese Art bis in eine Teufe von mehreren Lachtern untergraben, und sich selbst unmöglich gemacht hatten, die noch stets fortsezzende Ergiebigkeit dieses Gebirges ferner zu benuzzen; denn in ihrer Manier können sie, aus Besorgnis, ihre Trichter möchten sich von oben herunter zuschütten, und sie verschütten, nicht tiefer kommen; und eine andere Gewinnungsart ist ihnen nicht bekannt, daher auch seit [illegible] Jahren alle Arbeiten eingestellt sind.

Sie werden sich mit mir wundern, mein Lieber, wenn ich Ihnen sage, daß, ohngeachtet die Bergkristalle so mannichfaltigen Werth und Gebrauch haben, man ihre Gewinnung überall, wo sie bis jezt gefunden werden, dem armen Landmanne, der weder richtige Anzeigen, sie aufzufinden, kennt, noch sie unbeschädigt zu gewinnen weis, überläßt. Ich sah dieses selbst in verschiedenen Gegenden der Schweiz und mehrere Beispielen, daß meine Be-

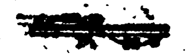
merkung richtig ist, finden sie auch in Saussüre's Reisen durch die Alpen — der deutschen Uebersezzung 3ter Theil, S. 167 168, aus dem Thale Chamouny. und in Dietrichs Description des gites de minerai des pyrenées 395 — 338 aus dem Thale Barreges, in welchen beiden Gegenden, nach den angezeigten Beschreibungen, das Kristallgraben noch weit halsbrechender sein muß, als bei Krummendorf. Wirklicht ist der Ruhm, diesen für den Mineralogen lehrreichen, für den Künstler nuzbaren, und für den Liebhaber angenehmen Stein bergmännisch, ungefährlicher und schöner zu gewinnen, dem Staat und Schlesien aufgehoben, um auch noch dadurch eine frische Blume in seinen Ehrenkranz zu erhalten!!

Eine auf die Natur des Gebirges gegründete Gewinnungsart dieser Bergkristalle ist um so leichter auszumitteln, da die Menge der Gänge es unmöglich macht, sie zu verfehlen. Man könnte daher, wenn auch nur auf bloßes Ungefähr, wie die bisherigen Gräber, einen Schacht abteufen, und träf man auf eine Kluft oder einen Gang, darauf auslängen; allein da der Schacht bis in eine Teufe von 8 bis 10 Lachtern, theils wegen der bisherigen Arbeiten, welche das Gebirge flüchtig machten, theils wegen des nimmermehr verwitternden Gebirges selbst, ganz verzimmert werden müßte; da er die Förderung erschwerte, Fahrten erforderte, und daher sowohl als wegen seines ganzen

Baues grössere Kosten verursachte; da in grösserer Teufe vielleicht auch Wasser zu gewältigen sein dürften und sodann Maschinen nöthig wären, so ist ohne Zweifel ein Stollenbau der Vorzüglichste in diesem Gebirge. Mit diesem könnte man sich sogleich fester sezzen, als die bisherigen Arbeiten gehen, käme damit in festes, für sich selbst stehendes Gebirge, was keine Zimmerung erforderte, hätte durch ihn Wasserlösung und leichtere Förderung, und durchschnit mit ihm — wenn er an dem Endabhange des ganzen Gebirges angesezt würde — alle Qwergänge und Klüfte. Träf man nun mit diesem Stollen an einen Gang, so müßte darauf Strekkenweise ausgelänget, und so die Bergkristalle mit Schlegel und Eisen gewonnen werden. Auch gingen hierdurch die über dem Stollen noch anstehenden Bergkristalle keineswegs verlohren, indem man ihre Klüfte entweder mit dem Stollen oder den Strekken gewis entdekken würde, und sie hernach durch eine Art von Firstenarbeit gewinnen könnte.

Wie schon gesagt, wäre wol der beste Ort zu Ansezzung eines Stollens der Endabhang des Gebirges, weil man dadurch alle Gänge überführe, und am sichersten auf die Vereinigungs oder Scharungspunkte der Gänge, wo ohne Zweifel die gröste Menge von Bergkristallen entstehet, träfe.

Dies, Freund, wären die Vorschläge zu einer neuen Kristallgewinnungsart nach meiner ersten



kurzen Untersuchung des hiesigen Gebirges, und ich hoffe, auch nach Endigung der izt vorzunehmenden Versuche, solche nicht abändern zu dürfen.

Ist es ihnen angenehm, so sollen sie den ganzen Gang meiner Operationen und die daraus zu ziehenden Resultate nach und nach erfahren.

Indessen gehaben sie sich wol, und bitten mit mir den Himmel um günstigere Witterung zu meinen Arbeiten.

Etwas über die Aufnahme jüdischer Lehrlinge in die Handwerkszünfte.

Der König, unser allergnädigster Landesvater, hat in dem Reglement für das Judenwesen zu Breslau vom 21. May 1791 zu erkennen gegeben, daß es Allerhöchstdenselben zum gnädigen Wohlgefallen gereichen würde, wenn christliche Meister Juden Kinder zunftmäßig in die Lehre nähmen, um sie dadurch zu nüzlichen Bürgern des Staats zu bilden. Durch diese Aeuserung, und durch den Eifer, mit dem der erleuchtete und wohlwollende Minister, Graf von Hoym, diese Angelegenheit betrieben hat, aufgemuntert, haben einige menschenfreundlich gesinnte Meister, die gröste Bereitwilligkeit gezeigt, den Wunsch ihres Landesherrn in Erfüllung zu bringen: wobey sie die unleugbarsten Beweise von der Lauterkeit ihrer Gesinnungen abgelegt

abgelegt haben; *) und sind auch verschiedne edeldenkende Mitglieder der hiesigen (Breslauschen) jüdischen Gemeinde zusammengetreten, um durch vereinte Kräfte die hülflosen und armen Kinder ihres Volkes zur Ergreifung dieses Mittels, zur Beförderung ihres künftigen Wohls, aufzumuntern, und sie hierinnen auf alle Art zu unterstützen, um endlich den ungerechten Verdacht völlig zu tilgen, den noch erst neulich eine lieblose Stimme aus dem Haufen wieder in Anregung gebracht hat, als wäre die ganze Nation zu jeder Art reeller Beschäftigung und wahrer Thätigkeit durchaus unfähig. Auch der wohllöbliche Magistrat hiesiger Stadt läßt es sich mit lobenswürdigem Eifer angelegen seyn, die landesväterliche Absichten unsres Monarchen bewerkstelligen zu helfen. Nichts desto weniger finden sich noch immer einzelne Meister und Vorsteher von Mitteln, die nicht nur keine große Lust bezeigen, ihre jüdischen Mitbürger an ihren bürgerlichen Gerechtsamen Antheil nehmen zu laßen, sondern sich auch mit Wort und That dagegen setzen. Es wäre unbillig, wo nicht ungerecht, sogleich Hartherzigkeit, Neid oder Misgunst, als Gründe dieser Widersetzlichkeit annehmen zu wollen. Will man nicht in eben den Fehler der Lieblosigkeit verfallen, den man an andern zu tadlen, so bereit ist, so muß

 man

*) In Brieg wird ein jüdischer Glaubensgenoße als Chirurgus aufgenommen.



man hier die gute Seite heraus zu finden suchen; etwa die Furcht, durch die Hinzulaßung dieser neuen Theilnehmer die sicheren Rechte anderer zu zu schmälern, oder überhaupt dem Ganzen, das heißt dem eigentlichen Zweck der Zunftgenoßenschaft dadurch zu schaden. Darum ist um so weniger zu zweifeln, daß nicht durch eine ruhige, ohne allen Parteygeist unternommene Auseinandersetzung der Umstände und Sachen, alle diese Gemüther besänftigt, und zur Willfährigkeit in dieser, sowohl der Menschheit als dem Staate interessirenden Angelegenheit sollten gebracht werden können. Diese Hoffnung bestimmt den Verfaßer des gegenwärtigen Aufsatzes, seine Gründe für die Aufnahme der Juden in die Handwerks Mittel öffentlich bekannt zu machen, mit Hinzufügung der ernstlichen Bitte an alle diejenigen, denen diese königliche Gnade ihrer Neuheit wegen ein Anstoß seyn sollte, diese Gründe zu beherzigen und in reifliche Erwägung zu ziehen.

Das wahre Wohl eines Regenten beruhet lediglich in dem wahren Wohl seiner Untergebenen, und selbst der alleruneingeschränkteste Monarch, eingedenk dieser unzubezweifelnden Wahrheit, nimmt Anstand, wider seinen eignen Vortheil ein Gesetz zu geben, oder auch nur etwas zu wünschen, wobey blos der kleinere Theil seiner Unterthanen sich gut befindet, dem bey weiten größren Theile derselben hingegen Nachtheil und Schaden

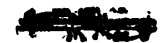
daraus



daraus entspringet. Wenn nun unser königlicher Landesvater, der so oft gezeigt hat, wie sehr Ihm das allgemeine Wohl am Herzen liegt, wenn dieser seine Augen auch auf die jüdischen Bewohner seiner Lande wirft, ihnen Schulen zur Bildung ihrer Jugend errichtet, und dieser Mittel an Händen giebt, sich einst als redliche und nützliche Mitglieder des Staats zu nähren: so sollte schon darum, weil Er es thut, jeder ächte Patriot, jeder edelgesinnte Bürger, weit entfernt einen Nachtheil für das Ganze, für den bey weitem grösseren Theil der christlichen Unterthanen daraus zu ahnden, vielmehr die grössre Beförderung ihres eignen Wohls, und seine beständige Wachsamkeit für das Beste des Landes hierin erkennen. Daß dieses aber wirklich so sey, beweiset das Beyspiel unsrer Nebenvölker. Nicht bloß bey uns, oder [illegible], sondern bey vielen unserer Nachbarn, hat man seit einigen Zeiten angefangen, die jüdischen Mitbewohner auch als Mitmenschen, als Brüder zu betrachten, ihnen als solche bürgerliche Freyheiten zu gestatten, und sie zur Ergreifung derselben aufzumuntern. So lasen wir jüngst in den Zeitungen aus Dännemark, daß nicht nur itzt verschiedene Burschen jüdischer Nation als Lehrlinge in Zünfte aufgenommen worden sind, sondern auch schon einige Ausgelernte als Gesellen arbeiten, und einer schon als Meister mit allen gewöhnlichen Ceremonien

vermöhlet angestellt worden ist. — Oder, will man lieber ein Beyspiel aus unserm deutschen Vaterlande? — Nun so weiß man ja, wie die beyden letzten Oberhäupter desselben, die deutschen Kaiser Joseph und Leopold, hierüber dachten; und daß sie in ihren Erblanden ganz nach diesen Grundsätze gehandelt haben. Noch erst neulich erging ein Hofdekret von Wien an die Magistrate der wichtigsten Städte in Böhmen und Mähren, daß sie dafür Sorge tragen sollen, daß künftig in die Handwerkszünfte und Mittel jüdische Lehrlinge aufgenommen werden.*) In der That ist der Nachtheil, den die entgegengesetzte Behandlungsart für das Ganze mit sich führet, so in die Augen fallend, so handgreiflich, daß man erstaunen würde, wie man dieses so lange übersehen konnte, wenn nicht die tägliche Erfahrung lehrte, daß dieses bey mehrern handgreiflichen Dingen auch der Fall sey. — Wenn einmal in einem Lande eine gewisse beträchtliche Anzahl von Menschen geduldet würde, diesen aber zugleich jede Art löblicher Geschäftigkeit, jede Art rechtmäßigen Erwerbs untersagt wäre: so sind, wenn sie nicht Hungers sterben sollen, nur noch zwey Fälle möglich. Entweder der Staat muß ihnen ihre Nahrung gutwillig und [illegible] während

*) Hieraus erhellt zugleich, wie wenig die Mittel in Schlesien darauf fußen können, wenn sie sich auf die alten Rechte unter Kaisers Zeiten berufen, um die Juden auszuschließen: da sie selbst als eine böhmische Provinz doch keine andre Rechte als dieses ihr Mutterland unter den itzigen Kaiser genüßen würden.



unentgeltlich reichen; oder man muß es geschehen
lassen, daß sie sich dieselbe unrechtmäßiger Weise
von ihren thätigen Mitmenschen selbst zu verschaf-
fen suchen. In beiden Fällen wären sie die Hum-
meln, die sich auf Kosten der fleißigen Bienen näh-
ren: und wäre dieses wahrer Vortheil des Gan-
zen? Sie müßten also entweder wirklich wie die-
se Thierart zu gewissen Zeiten ausgerottet werden;
oder es ist, wenn die Menschheit vor diesem greu-
lichem Hülfsmittel zurück schaudert, die Pflicht
des Staats, diesen Menschen nicht nur alle We-
ge des rechtmäßigen Erwerbs zu öffnen, sondern
auch sie zu selbigem anzuhalten. Ich sage alle
Wege des rechtmäßigen Erwerbs; denn, würde
ihnen nur einer oder wenige zugestanden: so wür-
de dieses theils nur ein Lindrungsmittel, statt ein
wirkliches Heilmittel seyn, indem bald wieder der
Fall eintreten würde, daß nicht alle in gehörige
Thätigkeit gesetzt werden könten; theils aber auch
würde dadurch nur diejenige Classe von Bürgern
belastet werden, die sich allein mit jenen Leuten
in ihrem Erwerbsmittel theilen müßte, statt daß
alle Bürger zu gleichen Theilen etwas von dem
Ihrigen zum Besten des Ganzen aufopfern soll-
ten. Aufopfern? warlich es verdient bey ei-
ner gleichmäßigen Vertheilung kaum diesen Nah-
men. Es sind der Erwerbsmittel so viele, und
die Anzahl der Juden in dem preußischen Lande
ist nach Verhältniß derselben so geringe, daß in
einer

einer Stadt kaum zwey jüdische Subjekte auf ein Mittel zu rechnen sind; und diese sollten den sämtlichen christlichen Meistern so grossen Abbruch thun können? ein Abbruch, der nicht durch den auf ihr Theil fallenden Verlust des obenerwähnten allgemeinen Schadens fürs Ganze sollte überwogen werden? Gewiß also ist daher auch die Furcht, die man hier und da äußern hört, als würden die Juden durch die Zulassung zu den Handwerken, den Christen das Brod wegnehmen, völlig falsch und ungegründet; eben so, als wenn man befürchten wollte, es könnten sich mehr jüdische Subjekte zu einem und demselben Handwerke bestimmen, als für dasselbe gut ist, wogegen schon theils die Natur selbst durch die verschiedne Anlagen und Neigungen der Menschen, und noch mehr die Zunftgesetze einen Damm aufgeführt haben. — „Aber der Jude ist gewinnsüchtig, be„trügerisch, hinterlistig, stets darauf bedacht, „seinen Nebenmenschen zu übervortheilen; und „es ist daher zu befürchten, daß die Juden durch „allerhand Verfälschungen der Waaren und Her„absetzungen der Preise die Gewerbe selbst verder„ben, und sowohl die Käufer hintergehen, als „auch den christlichen ehrlichen Meistern den Ab„satz erschweren würden. —“

Man weiß, daß blos Vorurtheil, Religionshaß und noch öfterer der Brodneid, diese Sprache

che geführt, und den Juden alle die Laster zugeeignet haben, die die Glückseligkeit und die Ruhe einer bürgerlichen Gesellschaft stöhren; und gewiß es wäre ein leichtes dieses schwache Bollwerk, hinter welchem sie ihre Pfeile gegen dieses unglückliche Volk abschießen, schon jezt durch das kräftige Wehrmittel, die tägliche Erfahrung, über den Haufen zu werfen. Ist denn, könnte man fragen, der Handelsstand, an welchem die Juden seit langen Jahren doch Theil nehmen, würklich zu Grunde gegangen? Haben die jüdische Aerzte die Ausübung ihrer Kunst zum Nachtheil der christlichen Aerzte ganz allein an sich gerissen? und giebts keine christliche Medailleurs und Stempelschneider, weil auch Juden dieses Gewerbe treiben dürfen? Allein, selbst jene Vorwürfe nach ihrer größten Uebertreibung zugestanden, so sind sie, weit entfernt, etwas gegen die Aufnahme der Juden in die bürgerliche Gesellschaft zu beweisen, vielmehr als Waffen zur Vertheidigung derselben zu gebrauchen. Wenn der Jude wirklich so verdorben ist, ist er es seiner Natur nach, oder ist blos seine Vernachläßigung und seine mißliche Lage Schuld daran? Wer wagt es, das erstere zu behaupten, wenn er noch vor dem Gedanken zurückschaudern kann, Gott in seinen Werken zu lästern? vor der nothwendigen Folge jener Voraussetzung, daß der Urheber aller Wesen mit Fleiß eine böse Race von Menschen, sich selbst und den ihnen an Geist und

Körper



Körper so ähnlichen bessern Menschen zur Plage geschaffen habe. Nein, das hat der allgütige Vater nicht wollen können. Die Menschen sind von Natur, bis auf den Unterschied, des Mehr und Weniger in den Anlagen und Fähigkeiten, völlig gleich. Nur die Erziehung und die Behandlungsart derselben, kann diese ihre Natur veredlen oder herabwürdigen; und es wäre so unvernünftig als unbillig, von dem vernachläßigten, unkultivirten, in seinen Rechten gekränkten und durch Verachtung verächtlich gewordenen Juden, auf den mit väterlicher Huld behandelten, in die Arme des Vaterlands aufgenommenen, und in die Rechte der Menschheit wieder eingesetzten Juden zu schliessen, und auch von diesen die Untugenden sich zu gewärtigen, die jenen verunstalten. Wenn dem aber so ist, wäre der Staat, der die Veredlung einer solchen einmal schon unter sich duldenden Menschenclaße unterließe, nicht noch mehr als jener Vater zu tadeln, der die Erziehung eines seiner Kinder zum besten der übrigen vernachläßigte? Allerdings noch mehr, da hier die begünstigten Kinder selbst darunter leiden müßten.

„Sollte denn aber ein Vater seinen rechten „Kindern keine Vorzüge vor seinen Stief„kindern geben dürfen? Und sind die Juden „nicht immer als solche von dem Staate zu „betrachten, da sie nicht Bekenner der herr„schenden Religion sind?

Vor-

Vorzüge, die denen, die sie genießen, mehr zum Nachtheil als zum Vortheil sind? daß dieses der Fall bey der Duldung der Juden sey, wenn ihnen nicht zugleich hinlängliche Erwerbsmittel gestattet werden, glaube ich anschaulich genung gemacht zu haben. Ist es denn aber wirklich so ausgemacht, daß der Staat einen Unterschied der Religion wegen, zwischen den Unterthanen zu machen habe, wenn sie sonst gleich gute Bürger sind? Denn, wenn sie das nicht seyn sollten, vermöge ihrer sogenannten Religion nicht seyn könnten — denn käme mit Recht alsdenn dieser heilige Name dem Glauben einer solchen Menschenklaße nicht zu —: so dürfte und könnte auch dieser Glaube auf keinen Fall und unter keinerley Bedingung in irgend einem Staate geduldet werden. Prägt dieser aber seinen Anhängern Liebe zur Ordnung und Eintracht, und Ehrfurcht für die bürgerliche Gesetze ein: was bliebe dem Staate noch zu fordern und zu wünschen übrig? Was könnte ihn berechtigen, sie nicht als seine guten folgsamen Kinder zu betrachten, und zu behandeln? Der wesentliche Vorzug einer einzigen wahren Religion kann nur in der innern Ruhe und Zufriedenheit bestehen, die sie ihren Anhängern mehr als jede andre zu Theil werden läßt. Darum sagte auch der Stifter der christlichen Religion: **mein Reich ist nicht von dieser Welt**; und eben darum befielt auch diese Religion nicht: lie-



be den Christen, sondern: liebe deinen Nebenmenschen. Es war also immer schändliche Entheiligung derselben, wenn man sie zum Vorwand gebraucht hat, Menschen zu verfolgen und zu quälen.

„Also sollen die Bekenner der wahren Religion vor den Nichtbekennern derselben gar „nichts voraus haben?"

Nichts voraus? Fast schäme ich mich dieses Einwurfs erwähnt zu haben, den mir gewiß kein ächt gläubiger Christ machen wird. Die christliche Religion wäre demnach nur in so fern schätzenswerth, als sie das Mittel zu äußerer Glückseligkeit, zur Erlangung irrdischer Güter, zur Beförderung des Reichthums und des Wohlstandes ist? Mit dem Verluste dieser Fähigkeiten würden also ihre herrlichen Vorzüge sinken? Ist dieses aber nicht; sondern macht vielmehr der Besitz dieses Kleinods allein wahrhaftglückselig: warum solte man denen, die es nicht besitzen, auch noch jene mindere Glückseligkeit nicht gönnen wollen. Wird wohl der Gesunde den Lahmen um seine Krücken beneiden, an denen er sich kaum fortschleppt?

Wenn demnach Vernunft und Religion, die göttlichen und bürgerlichen Gesetze uns auffordern, in den Juden unsere Nebenbürger, unsere Brüder zu erkennen, was könnte davon zurück halten? In dem Herzen der guten Christen spricht ja schon längst die Stimme der Menschheit laut für das

Wohl

Wohl dieser ihrer unglücklichen Brüder. Die Beweise christlicher Milde gegen einzelne verunglückte Juden häufen sich mit jedem Tage. Sollte die ganze kranke Nation, an allen Kräften und Gliedern gelähmt, nicht eben das Mitleid erregen können? nicht gleichfals auf die Mildthätigkeit ihrer glücklichern Nebenmenschen rechnen; nicht auch einige Aufopferungen von denselben erwarten dürfen? Aufopferungen, die um so viel verdienstlicher wären, ein noch viel seligeres Gefühl in die Herzen der Wohlthäter zurück laßen müsten, weil sie nicht nur weit umfaßender wären, sondern noch dazu das Uebel aus der Wurzel heilen würden. Ich getraue mich also, dreist an die edlen Herzen meiner biedern Mitbürger, als an die letzte Instanz, zu appelliren und sehe für meine Clienten getrost dem Urtheilsspruch entgegen, daß wir alle Kinder eines Vaters „Geschöpfe eines Gottes sind," der uns alle zur immerwährenden Vervollkommung und zur ewigen Glückseligkeit geschaffen hat.

Einige Nachrichten von Blitzableitern in Schlesien.

Niemals habe ich einen Menschen angetroffen, der es vor Sünde gehalten hätte, sich im Winter gegen die Kälte durch eine warme Stube zu verwahren.

wahren. Niemals hat es jemand vor einen Eingriff in die göttliche Verfügung gehalten, wenn jemand einen Regenschirm über sich hielt, um nicht naß zu werden. Man braucht Arzneyen bey würkl. Krankheiten, bey eingebildeten, und bey solchen, die noch kommen könnten, ohne daß sich jemand den Gedanken hat einkommen laßen, er widersetze sich den Absichten des Unendlichen. Sind denn die genannten Fälle nicht eben so gut natürliche Begebenheiten, als die Donnerwetter? warum verschrie man die vortrefliche Erfindung der Blitzableiter! Unrecht gestellte Frömmigkeit, Dummheit, Liebe zum Widersprechen, Hochmuth, es beßer verstehen zu wollen, als andere, unverdauete Belesenheit, sind wohl die wichtigsten Ursachen gewesen, durch welche sich gründliche Kenner derselben haben durcharbeiten müßen, ehe sie sich Blitzableiter errichten ließen. Nach angestellten Beobachtungen von vielen Jahren, will ich einige Nachrichten, von den in Schlesien errichteten Blitzableitern anführen; ich will weder loben noch tadeln. Die Sache wird für sich selbst reden. Der erste Beherzte, der vor 20 Jahren einen Ableiter errichtete, ist, so viel mir wißend, der berühmte, jezt verewigte Hochwürdige Hr. Prälat von Felbiger gewesen. Er hatte ein Buch über die Ableiter geschrieben, er hatte die beweisende Versuche darüber aber noch nicht gesehen, er sah sie bey mir, sein Buch und sein Gespräch führen die Ursachen an, die ihn vermochten, sich über Vorurtheile und böse Nachreden wegzusetzen. Nehmlich, der Thurm der Saganischen Stifts-Kirche war vorher schon von einem Blitze getroffen worden, das zweitemahl traf den Hrn. v. F. selbst der auf der Vergoldung vor ihm vorbeylaufende Blitz, indem er kniend betete, ihn drückte

der

der Blitz die Brust so stark, daß er aus seiner Lage kam, er wuste sich nur darauf zu besinnen, daß er das Klingen einer Glasscheibe gehört hatte, aber keinen Donner, und die Brust that ihm den ganzen Tag weh. Seit der Einrichtung hat die Kirche nicht mehr das Unglück gehabt; als nur, daß man beym Donnerwetter den Uebergang der Blitzmaterie zwischen den Gliedern der Kette immer gesehen und darum die Reden wieder erneuert wurden; ich rieth ihm, die Kette stärker zu spannen: so würde der Beweis, von der Güte des Ableiters nicht mehr so sichtbar seyn. Meinen Grundsätzen getreu, mich niemanden aufzudringen, und im Stillen, so viel als nur möglich zu nutzen, habe ich jährlich in meinen Privatvorlesungen, die Ableiter erklärt und die Beweise, die keinen Zweifel übrig ließen, auch durch Versuche auseinander gesetzt. Vor ohngefähr 10 Jahren wurden Blitzableiter von Berlin hierher geschickt, sie sollten an die Pulvermagazine gesetzt werden. Mein hoher Gönner, der Hr. General von Tauenzien, befahl mir, sie errichten zu laßen. Die ersten waren stärker vergoldet und hatten kupferne Stangen zur Erreichung des Grundwaßers; bey den letztern waren die Stangen nur von Eisen. An einem hat der Blitz schon heruntergeschlagen; war er nicht, so erlebte Breslau das erneuerte Unglück, von der schrecklichen Springung des Pulverthurms. Beyde Ableiter sind sehr von einander unterschieden, der Sagansche ist ein Sauger und leitet das Feuer allmählig ab. Kommt die Donnerwetter-Wolke über ihn, so saugen die Spitzen die Elektricität in sich, die Kette leitet sie in die Erde, die Wolke wird leichter, hebt sich in die Höhe, ohne daß ein Schlag erfolgt. Wäre der Fall, daß die Donnerwetter-

Wolke von einem zu heftigen Winde, gegen den Ableiter gedrückt würde, so würde auch ein Schlag erfolgen; aber so geschwächt, daß er einen eisernen Drath, so dick als eine starke Gänsekiele, nicht schmelzen würde. Dieses giebt der zischende Knall zuerkennen und kann durch Versuche bewiesen werden. Die zweite Art ist ein Leiter. Er muß stark und von strengflüßigen Metall seyn, so sind die an den Pulvermagazinen und der Zuckerraffinerie allhier errichtete. Ein solcher empfängt die ganze Gewalt des Blitzes auf einmal und leitet ihn in die Erde. Ein jeder Anfänger in der Naturlehre weiß, daß die Electricität durch Metall zuerst und am sichersten geleitet wird, nächst dem durchs Waßer, zuletzt durch den thierischen Körper; daß die Spitzen schon auf eine große Weite die Electricität einsaugen und sie unvermerkt abführen; sogar, daß man den großen Funken der Verstärkungsflasche durch sich durchleiten kann, ohne etwas zu empfinden; als daß der Pulsschlag schneller geht. Um dieser und andern Ursachen willen, haben die Engländer, Franzosen und vorher schon die Nordamericaner, den Saugern den Vorzug zuerkannt. Die Leiter müßen so kurz wie möglich geführt werden, sonst springt zuweilen der Blitz noch auf Waßer ab und man ist dem Zünden, auch bey einem Ableiter, noch ausgesetzt; denn das electrische Feuer geht den möglichst kürzesten Weg in die Erde. Der Herr Oberamts-Präsident Freyherr von Seydlitz, mein hoher verehrungswürdiger Gönner, trug mir vor 3 Jahren auf, das Gut und Schloß in Gohlau, welches schon einmal durch den Blitz verunglückt war, mit einigen Ableitern zu versehen, ich wurde des Sonnabends fertig, den folgenden Sonntag um halb 9 Uhr trieb ein starker Wind, eine niedrig hängende Donnerwetter-Wolke gegen den Schloßthurm



Thurm, auf welchem der Ableiter war, mit einem zischenden gedämpften Knall fuhr der Blitz an der Kette herunter und machte sich an der eisernen Stange ein Loch von 4 Zoll im Durchmeßer und so tief, wie die Oberfläche des Waßers im Walle stund. Dem Ewigen wurde vor die Abwendung des Unglücks durch den Ableiter von dem hohen Besitzer des Guts ein heißer Dank geopfert und auch von mir. Das folgende Jahr entschloß sich der Hochlöbl. Breslausche Magistrat, auf den Cämmerey Gütern Ransen und Herrnprotsch, Blitzableiter errichten zu laßen, um sie gehörig mit den Schäfereyen und Vorwerkern zu decken, wurden 17 erfordert. Sie sind errichtet worden, aber ich habe noch keine Nachricht einer besondern Erscheinung bekommen. Darauf habe ich 4 in Kertschitz, 2 in Schreckwitz und 4 in Rackschitz errichtet. In Schreckwitz hat der eine am Schüttboden, 3 Wochen nach der Errichtung, seinen Nutzen erwiesen. Der Pferdestall liegt dem Ableiter grade gegenüber, bey einem Donnerwetter des Nachts, stunden die Knechte und sahen den ihrer Meinung nach gefährlichen Ableiter, voller Erwartung an. Plötzlich wird ihre Furcht vermehrt durch einen feurigen Pinsel, oben an der Spitze von blauen Feuer, gleich darauf steht die ganze Stange im Feuer, in einem Augenblick ist die Erscheinung weg, ohne Knall. Ich bin davon zwar kein Augenzeuge, aber der hohen Besitzer Aussagen, die viele Augenzeugen abgehört, sind mir gegründete Beweise der Richtigkeit meiner Nachrichten. 7 Ableiter errichtete ich in Romberg, 3 in Schweidnitz an der Dreyfaltigkeits Kirche, 3 an den Königl. Pulvermagazinen und 2 an einem Gute nahe bey Schweidnitz. Es sind 6 in Baruthwitz, 4 in Magnitz und 3 bey Breslau vorm Jahre errichtet. Etliche 20 sind dieses Jahr bestellt. So

viel



viel ich Herrschaften dienen kan, ohne meinem Amte nachtheilig zu seyn, werde ich Besorgungen willig übernehmen und mit Rath, auch erfahrnen Leuten, die ich schon abgerichtet habe, und guten treuen Arbeitern, die nicht übertheuern dürfen, an die Hand gehen. Breslau, den 22. Februar 1792.

M. G. Frieboese,
erster Königl. Prof. der Friedrichs-Schule.

Verbindung der in Halle studierenden Schlesier zu edlen Zwecken.

Der Antheil, welchen ich von jeher an den hier studirenden jungen Schlesiern genommen habe, fordert mich besonders gegenwärtig auf, zum Besten der künftigen Mitbürger der hiesigen Akademie, eine Nachricht dem Schlesischen Publiko mitzutheilen, die demselben wie ich vermuthe, nicht anders als angenehm seyn kann, und sollte dieselbe auch schon bekannt worden seyn, so können diese Zeilen doch vielleicht dazu dienen, gewißen irrigen Vorstellungen, welche man sich so leicht in der Entfernung von dieser Sache machen könnte, entgegen zu arbeiten. Diese Nachricht betrift die Errichtung eines freundschaftlichen Kränzchens der hier studirenden Schlesier. Schon seit Jahr und Tag hatten die Märker und Westphälinger, mit Genehmhaltung des Akad. Senats, dergleichen unter sich zu großem Nutzen errichtet, und nur allein die Schlesier, welche doch die zahlreichste Landsmannschaft ausmachen, hatten unter sich selbst wenig oder gar keine Bekanntschaft, und waren einander größtentheils fremd. Dies wurde endlich immer auffallender und erweckte bey meh-

deren Schlesiern, die sich stets durch ein edles Betragen ausgezeichnet haben, das Verlangen, auch unter ihren Landsleuten den freundschaftlichen Ton eingeführt zu sehen, der bey andern Landsleuten entstanden war, und so große Vortheile mit sich führte. — Ich übergehe die nach erhaltener Erlaubnis des Prorektors zum Erstaunen schnelle Vereinigung dieses Kränzchens, und will mich blos auf eine kurze Darstellung der innern und äußern Beschaffenheit, so wie der guten und heilsamen Folgen deßelben einschränken. — Was die äußere Einrichtung des Kränzchens betrift, so haben sich die Mitglieder deßelben in Klassen getheilt, und jede Klasse besteht aus solchen, welche zusammen auf Schulen gewesen sind, daher sie in Brieger, Oelsner und nach den zwey Breslauer Schulen in Magdalener und Elisabethaner u. s. w. eingetheilt sind. Diejenigen aber, welche entweder der Privatinformation genoßen haben, oder auf ausländischen Schulen gewesen sind, formiren auch eine eigene Klasse. Jede dieser Klassen wählt sich aus ihrem Mittel einen Vorsteher, welcher sich durch edle Aufführung auszeichnen und die Liebe seiner ehemaligen Schulkameraden vollkommen besitzen muß. Von diesen Vorstehern wurden die Statuten des Kränzchens entworfen, hierauf von den Gliedern deßelben sorgfältig erwogen, und endlich die Beobachtung derselben von einem jeden mit lauter Stimme versichert. Diese Statuten übergaben sie darauf dem gegenwärtigen Prorector, und erhielten nach gründlicher Durchsicht in den ehrenvollesten Ausdrücken, die vollkommenste Bestätigung der getroffenen Einrichtungen und Gesetze. Unglaublich angenehm wäre es mir, wenn ich von den Herrn Schlesiern die Erlaubnis hätte erhalten können, diese Gesetze dem Publico vor-

 legen

legen zu dürfen, denn gewiß sie machen ihren Ur-hebern und dadurch dem Vaterlande wahre Ehre, und würden manchem Väterherzen, so wie man-cher um das Wohl ihres hier studierenden Sohnes ängstlich besorgten Mutter wahrer Trost gewesen seyn. In Ermangelung deßen, will ich blos einige Punkte ausheben, um dem Publiko den darinn herrschenden Geist und Ton einigermaßen anzudeu-ten. — Jeder ehrliebender und gesitteter Schle-sier hat ein Recht zu verlangen, in das Kränzchen aufgenommen zu werden, doch ist es keine Noth-wendigkeit, daß er eintreten müße, wenn er keine Neigung dazu hat; alsdenn aber muß er auf Eh-re versprechen, keinen Schritt zu thun, der auf ir-gend eine Weise zum Nachtheil des Kränzchens ge-reichen könnte, widrigenfalls er als einer, der sein Ehrenwort gebrochen hätte, angesehn werden wür-de. Jeder Aufgenommene hat sich vorzüglich eine moralische und ordentliche Aufführung, wobey der Fleiß ein wesentliches Erforderniß ist, angelegen seyn zu laßen, dabey besonders allen auch noch so ent-fernten Schein eines wilden und renommistischen Betragens äußerst zu fliehen. Auf diese drey Punk-te muß jeder Vorsteher bey den Mitgliedern seiner Klaße ein aufmerksames Auge haben, und findet er bey jemanden Abweichung von der Vorschrift, so erinnert er ihn erst unter vier Augen, helfen wiederholte Privaterinnerungen nichts, so be-kommt ein solcher in der Versammlung des Kränz-chens eine öffentliche ernstliche Ermahnung, und sollte auch dies Mittel ihn nicht beßern, so wird er durch Stimmen Mehrheit aus dem Kränzchen gewiesen, wodurch er sich der bisher genoßenen Liebe und Freundschaft auf immer verlustig macht. — Unter Schlesiern sind auf ewig alle Duelle ab-geschaft, und alle unter einander vorkommende

Strei-



Streitigkeiten werden in Güte beigelegt. Kein Schlesier soll künftig an Lerm und Unruhen der Universität Theil nehmen, widrigenfalls er sich dadurch selbst sogleich vom Kränzchen ausschließt. Ueberhaupt vereinigen sie sich dem academischen Senat auszeichnenden Gehorsam zu leisten. Arme, aber geschickte und fleißige Landsleute, sollen von den Mitgliedern des Kränzchens thätig unterstützt werden. Keiner darf sich wegen seiner schwachen Umstände abhalten laßen, dem Kränzchen beizutreten, indem daßelbe nicht den mindesten Anlaß zu Depensen giebt, welches man auch sehr weislich durch die Gesetze zu verhindern bemüht gewesen. — So weit von der innern Beschaffenheit des Kränzchens. — Die Folgen dieses Kränzchens sind vielleicht von weit größerem und wichtigerem Umfange, als manche sich vorstellen mögen, und gewiß für das Studieren und die Betreibung der Wissenschaften wird es von gutem Nutzen seyn. Was die Ruhe der hiesigen Universität betrift, so gewinnt dieselbe dadurch ungemein, denn da die Schlesier eine so große Zahl ausmachen, und von nun an gewiß an keinem Lerm mehr Theil nehmen, so werden diese Rückfälle in die alte Barbarey ohne Zweifel gänzlich aufhören, und wieviel wird nicht dadurch die Universität an Verfeinerung des herrschenden Tones gewinnen! Wie selten werden in der Folge die grausamen Duelle, die troz der sorgfältigsten Wachsamkeit des akademischen Senats nicht immer zu verhüten sind, vorfallen, da unter einer so großen Anzahl aller Selbsthülfe feierlichst entsagt worden. Denn es war allerdings traurig, daß öfters Schlesier mit einander in solche Uneinigkeiten geriethen, welche für beide Theile von unglücklichen Folgen waren. Die Ursach ist, sie kannten sich nicht, sie liebten sich nicht und nahmen nicht den mindesten Antheil

theil an einander, und selbst solche, die auf Schulen die besten Freunde gewesen waren, wurden öfters in kurzer Zeit fremd und unbekannt gegen einander, überließen sich dem Partheigeist, fingen sich an zu haßen, zu beleidigen und geriethen endlich dadurch in eine Lage, in welche sie sonst nicht gekommen wären. Gewiß es muß für treue Väter und Mütter eine frohe Nachricht seyn, wenn sie hören, daß ihre Söhne, sobald sie hiesige Universität besuchen, in eine Gesellschaft treten können, deren Grundprincipium Tugend und Rechtschaffenheit ist, in welcher sie sich selbst nicht gänzlich überlaßen sind, sondern für deren gute Aufführung die ganze Gesellschaft besorgt ist, und dieselbe so viel als möglich zu befördern sucht; die sie von Fehltritten abhält; die sie ermahnt, nicht mehr zu straucheln, wenn sie es ja thaten; die jeden Ankömmling mit Freundschaft und Liebe empfängt, und ihn dadurch vor vielen Unannehmlichkeiten bewahrt. — Jeder Vater, glaube ich, sollte es sich zur Pflicht machen, seinen Sohn zu dem Umgang und dem Eintritt in diese freundschaftliche Verbindung zu ermahnen, und jeder rechtschaffene schlesische Jüngling sollte es als wahre Ehre schätzen, mit seinen edeln und guten Landsleuten in nähere Bekanntschaft zu treten, und vereint mit ihnen jeden Tag dem Ziele der Tugend näher zu streben.

Auszug
aus den meteorologischen Journalen der Universitäts-Sternwarte.

Barometer-Höhen im Monat Februar. 1792.

Zeiten der Beobachtungen.

	6 Uhr früh.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends.
Den 1. Febr.	27 Z. 8,0 Lin.	27 Z. 8,9 Lin.	27 Z. 10,8 Lin.
2	28 - 0,0 -	28 - 1,5 -	28 - 0,6 -

⸗ 3	27 - 10,8	27 - 9,1	27 - 9,0 ⸗
4	27 - 7,0	27 - 6,5	27 - 8,0
5	27 - 8,0	27 - 8,3	27 - 9,0
6	27 - 10,0	27 - 11,3	27 - 10,7
7	27 - 10,0	27 - 10,3	27 - 9,9
8	27 - 7,4	27 - 6,0	27 - 5,5
9	27 - 5,4	27 - 10,5	28 - 1,9
10	28 - 0,6	28 - 0,8	28 - 0,0
11	27 - 11,6	27 - 9,3	27 - 10,6
12	27 - 8,0	27 - 6,0	27 - 9,9
13	27 - 8,5	27 - 10,6	27 - 11,0
14	27 - 9,5	27 - 9,7	27 - 10,2
15	27 - 8,0	27 - 7,5	27 - 7,0
16	27 - 8,5	27 - 9,7	27 - 10,6
17	27 - 10,3	27 - 10,4	27 - 10,6
18	27 - 8,0	27 - 6,3	27 - 6,8
19	27 - 8,0	27 - 7,8	27 - 7,0
20	27 - 5,0	27 - 5,0	27 - 5,2
21	27 - 4,6	27 - 5,3	27 - 6,9
22	27 - 6,3	27 - 6,2	27 - 6,3
23	27 - 6,4	27 - 6,0	27 - 7,5
24	27 - 8,3	27 - 8,2	27 - 8,9
25	27 - 10,0	28 - 0,6	28 - 0,0
26	27 - 11,8	27 - 11,7	27 - 11,5
27	28 - 0,0	27 - 11,9	28 - 0,2
28	28 - 0,5	28 - 0,7	28 - 1,2
29	28 - 1,3	28 - 0,7	28 - 0,2

Gröste Höhe den 29. Febr. 28 Zoll 1,3 Linien.
Kleinste Höhe d. 21. — 27 — 4,6 —

Thermometer-Höhen im Mon. Febr. 1792.

Zeiten der Beobachtungen.

Tag.	6 Uhr früh.	2 U. Nachm.	10 U. Abends.
Den 1 Febr.	† 3,0 Gr.	† 3,6 Gr.	† 2,0 Gr.
⸗ 2 ⸗	† 2,7 ⸗	† 5,5 ⸗	† 2,0 ⸗
⸗ 3 ⸗	† 3,0 ⸗	† 5,5 ⸗	† 2,0 ⸗
⸗ 4 ⸗	† 1,7 ⸗	† 2,0 ⸗	† 2,0 ⸗
⸗ 5 ⸗	— 0,3 ⸗	± 0. ⸗	† 1,8 ⸗
⸗ 6 ⸗	— 0,5 ⸗	— 0,5 ⸗	— 0,3 ⸗
⸗ 7 ⸗	— 0,5 ⸗	† 2,0 ⸗	— 1,5 ⸗

=	8	=	+ 1,2	=	+ 4,5	=	+ 3,0	=
=	9	=	+ 2,0	=	± 0,	=	— 1,5	=
=	10	=	— 2,5	=	± 0,	=	— 1,3	=
=	11	=	+ 1,0	=	+ 1,0	=	+ 2,0	=
=	12	=	+ 2,5	=	+ 3,2	=	± 0,	=
=	13	=	— 3,0	=	— 5,5	=	— 7,0	=
=	14	=	— 6,5	=	— 5,3	=	— 5,1	=
=	15	=	— 5,3	=	— 5,5	=	— 5,7	=
=	16	=	— 13,8	=	— 13,0	=	— 14,0	=
=	17	=	— 15,4	=	— 10,0	=	— 10,5	=
=	18	=	— 10,2	=	— 7,0	=	— 7,0	=
=	19	=	— 9,2	=	— 7,5	=	— 5,4	=
=	20	=	— 5,0	=	— 3,0	=	— 7,0	=
=	21	=	— 5,0	=	— 4,0	=	— 7,0	=
=	22	=	— 6,0	=	— -1,5	=	— 6,0	=
=	23	=	— 10,0	=	— 5,5	=	— 6,0	=
=	24	=	— 6,3	=	— 3,2	=	— 3,4	=
=	25	=	— 3,5	=	— 1,0	=	— 5,0	=
=	26	=	— 4,0	=	— 1,5	=	— 6,0	=
=	27	=	— 8,5	=	— 3,7	=	— 8,0	=
=	28	=	— 9,5	=	— 3,0	=	— 7,5	=
=	29	=	— 10,0	=	— 5,5	=	— 7,2	=

Größte Wärme d. 2. u. 3. = + 5,5° Grade.
Größte Kälte d. 17. = + 15,4 —

Hygrometer=Höhen im Mon. Febr. 1792.

Zeiten der Beobachtungen.

Tag.	6 U. früh.	2 U. Nachm.	10 U. Abends.
Den 1 Febr.	± 0 Gr.	± 0 Gr.	± 0 Gr.
= 2 =	± 0 =	± 0 =	+ 2 =

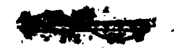
Den

Den 3. ⸗	† 3 ⸗	† 8 ⸗	† 10 ⸗
⸗ 4 ⸗	† 13 ⸗	† 14 ⸗	† 7 ⸗
⸗ 5 ⸗	† 6 ⸗	† 7 ⸗	† 8 ⸗
⸗ 6 ⸗	† 7 ⸗	† 10 ⸗	† 8 ⸗
⸗ 7 ⸗	† 8 ⸗	† 9 ⸗	† 8 ⸗
⸗ 8 ⸗	† 7 ⸗	† 6 ⸗	† 5 ⸗
⸗ 9 ⸗	† 4 ⸗	† 10 ⸗	† 12 ⸗
⸗ 10 ⸗	† 13 ⸗	† 12 ⸗	† 11 ⸗
⸗ 11 ⸗	† 5 ⸗	† 2 ⸗	† 1 ⸗
⸗ 12 ⸗	— 1 ⸗	— 2 ⸗	† 0 ⸗
⸗ 13 ⸗	† 6 ⸗	† 12 ⸗	† 15 ⸗
⸗ 14 ⸗	† 18 ⸗	† 23 ⸗	† 22 ⸗
⸗ 15 ⸗	† 15 ⸗	† 12 ⸗	† 10 ⸗
⸗ 16 ⸗	† 15 ⸗	† 19 ⸗	† 20 ⸗
⸗ 17 ⸗	† 19 ⸗	† 18 ⸗	† 18 ⸗
⸗ 18 ⸗	† 15 ⸗	† 13 ⸗	† 10 ⸗
⸗ 19 ⸗	† 10 ⸗	† 12 ⸗	† 10 ⸗
⸗ 20 ⸗	† 10 ⸗	† 9 ⸗	† 10 ⸗
⸗ 21 ⸗	† 10 ⸗	† 8 ⸗	† 8 ⸗
⸗ 22 ⸗	† 10 ⸗	† 10 ⸗	† 10 ⸗
⸗ 23 ⸗	† 13 ⸗	† 13 ⸗	† 11 ⸗
⸗ 24 ⸗	† 10 ⸗	† 8 ⸗	† 6 ⸗
⸗ 25 ⸗	† 5 ⸗	† 5 ⸗	† 5 ⸗
⸗ 26 ⸗	† 5,5 ⸗	† 5 ⸗	† 5 ⸗
⸗ 27 ⸗	† 7 ⸗	† 8 ⸗	† 9 ⸗
⸗ 28 ⸗	† 11 ⸗	† 13 ⸗	† 15 ⸗
⸗ 29 ⸗	† 15 ⸗	† 16 ⸗	† 16 ⸗

Tiefster Stand den 12. ⸗ † 0,0

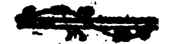
Höchster Stand den 14. ⸗ † 23°

Richtung



Mon. Februar.	6 Uhr früh.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends.	Witterung im Allgemeinen.
	Richtung der Winde.			
	Zeiten der Wahrnehmungen.			
Den 1	so.	sw.	so¼s.	neblicht.
— 2	sw.	sws.	so.	neblicht heiter.
— 3	so¼s.	sw¼w.	sw.	— —
— 4	sw.	sw¼w.	sw.	Sturm und trübe.
— 5	sw.	nw.	sw¼w.	Schn. u. stürm.
— 6	sw.	sw¼w.	sw.	trübe.
— 7	sw¼w.	s.	sw.	Wolk. Regen.
— 8	so.	sw¼w.	sw.	regnerisch.
— 9	wsw.	sw¼w.	sw.	regn. u. stürm.
— 10	so.	sw¼w.	sw.	trübe mit Sturm.
— 11	sw.	w.	wsw.	regner. u. stürm.
— 12	sw¼w.	wnw.	sw.	Regen —
— 13	so.	ono.	oso.	heiter.
— 14	oso.	nw.	nnw.	nebl. helle.
— 15	wsw.	w.	sw¼w.	Schnee.
— 16	nw.	nw¼n.	nw.	heit. m. Schneest.
— 17	nw.	so.	so¼s.	heit. dann nebl.
— 18	nw¼n.	w¼sw.	nw.	Schnee.
— 19	w.	so¼s.	nw.	nebl. dann heit.
— 20	so.	sw¼w.	so¼o.	Schnee u. Neb.
— 21	sso.	nnw.	so.	wolkigt
— 22	nw.	s¼sw.	so.	nebl. dann heiter.
— 23	so¼o.	sw¼w.	nnw.	heiter.
— 24	w¼sw.	nw.	wnw.	Schnee.
— 25	nw.	sso.	wnw.	wolk. m. Schneest.

Den



— 26	oso.	so$\frac{1}{4}$s.	nw.	wolkigt.
— 27	so$\frac{1}{4}$o.	sso.	so.	heiter.
— 28	so$\frac{1}{4}$o.	o.	nw.	—
— 29	oso.	so$\frac{1}{4}$o.	so.	—

Historische Chronik.

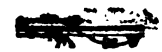
Neue Schriften, von einheimischen Autoren.

Rede bey dem Jubel Gedächtniß einer funfzigjährigen Ehe des Herren Johann Friedrich Otto, der hiesigen Müllermeister Oberältester und Frau Maria Elisabeth geb. Kreischin, über Ps. CXVI. v. 12. den 23sten Januar 1792 gehalten von David Gottfried Gerhard, Königl. Ober-Consistorial-Rath, der Breslauischen evangelischen Kirchen und Schulen Inspector. Breslau, gedruckt mit Graßischen Schriften, 16 S. in 8.

Massels Freuden, am Tage des zweihundertjährigen Daseyns seiner Kirche, wurden aus Psalm 122 am Sonntage Lätare des 1792 Jahres der dasigen Kirch-Gemeine in der Jubel-Predigt gezeigt von Johann Gottlieb Melde, Senior und Pastor. Oels gedruckt bey Samuel Gottlieb Ludwig, Herzogl. Hofbuchdrucker, 40 S. in 8.

Kurzer Versuch einer Kirchengeschichte von Friedeberg am Queis, als ein Denkmal des 50jährigen Jubelfestes, welches den 3. April 1791 gefeyert wurde, von Johann Heinrich Georgy, Mittagsprediger und Rector. Hirschberg gedr. bey Immanuel Krahns Wittwe, 40 S. in 4.

Kemnitzer Jubelfreuden, oder etwas zum Andenken des vor 50 Jahren zu Kemnitz in Schlesien am Osterfeste wieder hergestellten evangel. Got-



tesdienstes, seinen vereinigten Kirchgemeinden zu Altkemnitz, Hirsdorf und Neukemnitz, übergeben von Samuel Friedrich Schreiber, evangel. Pfarrer, geschrieben gegen Ostern 1791. Hirschb. gedruckt bey Imm. Krahns W. 56 S. in 8.

Erinnerungen an das Vergangene, seinen lieben Gemeinen Reibnitz u. Berthelsdorf, bey Gelegenheit des Reibnitzer 50jähr. Kirchenfestes, dessen Jubelfeyer den 15 May 1791 am Sonntage Jubilate einfället, zum unvergeßl. Andenken übergeben, von Carl Friedr. Pezold, evangel. Prediger. Hirschb. gedr. bey Imm. Krahns Wittwe, 64 S. in 8.

Einige Nachrichten von vorigen Zeiten, als Ankündigung des auf den 27 Dec. des 1791 Jah. zu feiernden 50jähr. Kirchenfestes der verbundenen Gemeinden Spiller u. Johnsdorf, zu einer würdigen Vorbereitung auf dasselbe, so wie zur feyerl. Begehung desselben u. zum immerwährenden dankbaren Andenken aufgesetzt von Ernst Gottlob Meißner, evangel Prediger. Hirschb. bey Imm. Krahns Wittwe, 40 S. in 8.

Ps. 77. v. 6. Ich denke der alten Zeit der vorigen Jahres. Hierdurch sucht seine liebe Gemeine Schreiberau bey der für sie so wichtigen Feyer ihres 50jähr. Kirchenfestes am Sonntage Septuagesimä, den 5. Febr. 1792 zu frommen und dankbaren Empfindungen zu erwecken: Joh. Jonath. Gotthelf Siegert, evangel. Pred. Hirschb. gedr. bey Imm. Krahns W. 40 S. in 8.

Bey der öffentl. Feyer des auf den 26 Febr. 1792 Sonnt. Invocavit treffenden 50jähr. Kirchenfestes der verbundenen Gemeinen Giehren, Queisbach, Krebsdorf, Greiffenthal, Regensberg und Stein widmet dieses Blatt seinen geliebten Gemeinen zu seinem fortdauernden Andenken, ihr evangel.

evangel. Prediger J. G. Sigism. Klose. Bunzlau,
bey C. W. Reimers, 40 S. in 8.

Seyfershauer Jubelfeyer, das ist: Ankündi-
gung des d. 4. März 1792 als den 2. Fasten Sonn-
tage Reminiscere zum Andenken der vor 50 Jah.
erlangten öffentl. Religionsfreyheit von den ver-
einigten evang. Gemeinen Seyfershau, Ludwigs-
dorf u. Romberg, zu feyernden Jubelfestes, von
Joh. Christian Benj. Förster, evangel. Pfarrer.
Lauban bey G. A. Schäfer, 66 S. in 8.

Das Glück der Verbindung unserer Kirche mit
unsern Häusern in einer Predigt am 4 Sonntage
nach Trinitatis 1791 d. 30. Jun. bey der ersten
Jubelfeyer der 50jähr. freien Religionsübung in
Primkenau seiner Gemeine vorgetragen von Wilh.
Menzel. Bunzlau bey Reimers 46 S. in 8.

Standrede an der Baare des Wohlseligen Ma-
jors Herrn von Seydlitz, Commandeurs vom 2ten
Bataillon des hochlöblichen Regiments von Jung
Pfuhl, Ritters vom Orden Pour le Merite, und
Erb- und Lehns Herrn der Güter Pilgramshain,
Jeschendorf, Struse und Schmachtenhain rc., ge-
halten von Carl August Schindler, Königl. Feld
und Garnisonprediger. Schweidnitz den 16. Ja-
nuar 1792, daselbst gedr. mit Müllerschen Schrif-
ten, 1 Bogen in 8.

Unter dem allerhöchsten Schutze des Allerdurch-
lauchtigsten, Großmächtigsten Friedrich Wilhelm
II. Königs in Preußen, Churfürstens zu Bran-
denburg, Souverainen und Obersten Herzogs in
Schlesien rc. Unsers Allergnädigsten Königs und
Herrn, wurde den 5. März 1792 als am Sr. Kö-
niglichen Majestät allerhöchsten Namensfeste, ein
Actus oratorius von einigen der hier Studiren-
den gehalten, unter Anführung M. Johann Gott-
lieb Wolfelius, der vereinigten Königlichen und



Stadtschulen in Liegnitz Conrectors und der Kö-nigl. deutschen Gesellschaft zu Königsberg, wie auch der Naturforschenden zu Halle Mitglieds. Liegnitz gedruckt bey Johann Gottfried Pappäsche, 1 Bogen in Folio.

Hr. B. handelt darinn vom Eisen.

Zu Halle disputirten ohne Vorsitz Hr. Samuel Jacobi aus Breslau am 25. Novbr. de Monstris quoad Medicinam forensem, 4 B. in 8. bey Franken, u. Hr. Carl Friedrich Weinknecht aus Schlesien, de Conceptione extrauterina, 3 u. 1 halben Bogen in 4. mit einer Kupfertafel bey d. W. Trampen.

Gedichte von Valerius Wilhelm Neubeck, M. D. Erstes Bändchen. Liegnitz gedr. bey Johann Gottfried Pappäsche, 1792. 13 B. in 8. 25 sgl.

Beyträge zur Beschreibung von Schlesien. 10. Band, 5. Stück, S. 481 — 560.

handelt den Schwiebusischen Kreis ab und beschließet den zehnten Band.

Schummels Reise durch Schlesien im Julius und August 1791. Ou peut-on être mieux qu'au sein de sa Famille! Auf Kosten des Verfaßers. Breslau 1792. Gedruckt mit Graßischen Schriften. 381. S. in gr. 8.

Neue Bunzlauische Monatsschrift zum Nutzen und Vergnügen. Neunter Jahrgang. 2tes St. Monat Februar, 1792. S. 33 — 64 in 8.

An meine Freundin die Natur. Beispiel zur Warnung. Hat jedes Geschöpf nur zwei Augen? Eine kleine Sache hat oft große Folgen. Etwas über Domingo. Aberglaube in Schlesien. Mittel gegen die Hypochondrie. Aedle Thaten. Neuere Weltbegebenheiten. Vaterländische Nachrichten.

Neuestes Schlesisches Allerlei. 45tes St. 1792. S. 705 — 720.

Von



Von den Wenden. Von den esthischen und rußischen Bädern. Der Schaz des Kaisers in Wien. Sonderbarer Wahnwiz des Kardinals Richelieu.

Schlesische Monatschrift, 1792. Zweites St. Februar. in 8. S. 73 — 144.

Ist es rathsam in poln. Gemeinden deutsche Schulhalter anzusetzen und den Gottesdienst und Schulunterricht in der polnis. Sprache ganz abzustellen? Ueber eine Wendische Sitte des Schlesis. Landvolks. Eifersucht und Aberglaube. Der fahrende Ritter. Zusatz zu der Betrachtung über die Einkünfte der Prediger. Briefe an Hauslehrer, zweiter. Von Uebung des Denkens.

Für die Abgebrandten zu Löwen sind vom 17. Jan. bis 15. März folgende milde Beyträge eingegangen:

	Rt.	sgl.	d.
Den 17. Jan. von einem Menschenfreunde aus Brieg, 1 Fr.d'or.	5	10	—
20. Jan. bei einer Hochzeit in Neisse gesammlet	—	23	—
10. Febr. von einem in Breslau gehaltenen frohen Feste, Ueberschuß. (Siehe Bresl. Zeit. N. 15.)	18	27	3
13. F. durch den hiesigen Hrn. Burgermeister Hölzte, aus Oppeln von H. W.	4	20	—
19. F. aus Oelse von einem Ungen. B.	1	—	—
21. F. aus Ludwigsthal bei Lubschau, für 6 Brand Predigten.	—	15	—
22. F. aus Waldenburg von Hrn. N.	5	—	—
24. F. durch Hrn. C. S. Streit, eine durch den würdigen Hrn. Senior Schwarts in Strroppen veranstaltete Kollekte (Siehe Provinzialbl. Jan. Umschl.)	5	25	—



24. F. durch eben denselben, vom Hrn. P. W. aus Löwenberg. 1 — —
— — durch eben denselben, aus Hirschberg von einer wohlthätigen Menschenfreundin. 3 — —
2. März aus Breslau durch Hrn. Korn. (Siehe Bresl. Zeit. N. 24.) 4 20 —
5. M. aus Zindel, (Brieg. Cr.) durch Hrn. Past. Krieg 1 — —
13. M. aus Brieg durch Hrn. Diak. Nagel, von einer wohlthätigen Wittwe 20 — —
Bestand vom 16. Jan. 1 — —

Summa 72 20 3

Die Vertheilung geschahe am 15. März folgendergestalt:

von	14	Abgebr.	jeder	1 $\frac{1}{2}$ R.	—	betr.	21 Rtl.
—	15	—	—	1 $\frac{1}{3}$ —	—	—	20 —
—	10	—	—	1 —	—	—	10 —
—	12	—	—	—	— 20 sgl.	—	8 —
—	8	—	—	—	— 15 —	—	4 —
—	12	—	—	—	— 10 —	—	4 —

Macht 67 —

Es bleiben also übrig 5 Rtl. 20 sgl. Diese warden an 8 abgebrandte arme Wittwen noch besonders vertheilet, so nehmlich: daß 3 der allerunglücklichsten zusammen 3 Rtlr. oder jede 1 Rtl. 3 andre 2 Rtl. oder jede 1 Fl. und noch 2 andre 20 sgl. oder jede 8 ggr. empfing.

Löwen, d. 15. März 1792. Loge.

Verordnungen der Königl. Krieges und Domainen Cammer zu Breslau. Es sind über das neuerdings überhand nehmende Almosensammlen fremder Bettelmönche sehr dringende Beschwerden

den eingegangen. Wenn nun daraus hervorge-
het, daß die diesfällige Verbote an den mehrsten
Orten in Vergessenheit gekommen seyn mögen,
so sind die Land und Steuerräthe unterm 9. Febr.
angewiesen worden, die in dieser Angelegenheit er-
gangene Circularien vom 10. April 1764, 12 Ja-
nuar 1769 und insbesondere diejenigen vom 27.
Febr. 1771 u. 13. August 1781, wodurch die Lan-
des Einsassen, welche darüber betroffen werden,
daß sie ausländischen, zum Almosensammlen sich
ins Land einschleichenden Bettelmönchen, welche
eine schriftliche Erlaubniß von der Kgl. Kammer
dazu vorzuzeigen nicht vermögen, den Aufenthalt
bey sich und das fernere Fortkommen, auch Um-
laufen im Lande gestattet, nicht aber verordneter-
maßen sie arretiret, die gesammleten Gelder ih-
nen abgenommen u. davon gehörigen Orts, Be-
hufs der weitern Verfügung Anzeige gemacht ha-
ben, mit 10 Rtlr. Strafe und befindenden Um-
ständen nach noch mit härterer Strafe bedrohet
worden, nicht nur sofort zu republiciren; mit dem
Beyfügen, daß bey fernerer Nichtbefolgung jener
Vorschriften, die angedrohete Strafe unausbleib-
lich realisiret werden wird, sondern auch ihrer
Seits strenge über dem Verordneten zu halten.

Durch das Circulare vom 20. September v. J.
ist zwar die Aufkauferey der Röthe auf dem Lan-
de durch die Röthehändler verboten worden; da
sich jedoch gezeiget, daß die Röthe Anbauer, wel-
che zum Theil die Röthe in kleinen Quantitäten
anbauen, nicht füglich ihre Röthe in die Städte
bringen können, auch zu dem mahlen und dörren
der Röthe nicht durchgehends Gelegenheit haben,
folglich in Verlegenheit gerathen würden, wo-
durch aber der Röthe Anbau sehr leiden müßte;
so ist nach einem an die Landräthe u. den Magi-

 strat

strat zu Breslau unterm 19. Febr. erlassenen Circulare resolviret worden, die Röthehändler auf dem Lande noch ferner zu toleriren, jedoch dergestalt, daß dieselben ihre Röthe roh von den Röthe Anbauern kaufen u. wenn solche gedörret und gemahlen worden, den Kaufleuten in den Städten verkaufen; sich aber nicht beygehen laßen, die Röthe von andern Röthehändlern weder roh noch gemahlen bey Strafe der Confiscation zu kaufen; noch weniger solche bey gleicher Strafe unmittelbar außer Landes zu verschicken, als worauf die Accise und Zoll Directiones zu invigiliren angewiesen worden.

Den 23. März. An sämmtliche Land u. Steuerräthe. Da die Getraide Preise in allen Gegenden des Landes immer mehr fallen und in den meisten schon so niedrig sind, daß der Landmann dabey nicht mehr bestehen kan, und dazu die Einfuhr polnischen Getraides vorzüglich mit beygetragen hat, so wird leztere vom 1. d. J. an verboten, bey Confiscation des Getraides aller Arten und 5 Rtlr. Strafe von jedem Scheffel.

Circularien der Königl. Breslauischen Provinzial Accise und Zolldirection. N. 120. d. 2. Febr. Der auf dem fremden türkischen Garn ruhende Impost ist von 10 pro Cent bis auf 4 oder 1 Sgr. vom Thaler herabgesetzet worden.

N. 121. d. 15. Febr. Das sogenannte Düngsalz wird, als ein Apothekersalz, mit 2 Sgr. vom Pfund Accise versteuert.

N. 123. d. 28. Febr. Künftig soll von den fremden gewebten Kanten auch die Consumtionsaccise nach dem Gewicht derselben, und zwar vom Loth 4 Den. erhoben werden.

N. 124. d. 28. Febr. Namslau, Reichenbach, Oels und Neumarkt, sind annoch zu Revisions

Städ-

Städten, wohin zur Verhütung der heimlichen Einbringung ganz verbotener oder gegen Impost erlaubter Waaren, letztere abreßiret und revidiret werden können, ernannt worden.

Handel. Im Jahre 1791. sind aus Schlesien ausgeführet worden,

13191 Webe,
544078 Schock,
und 34318 Stück Leinwand.
85935 Webe Schleyer.
Werth 5,166526 Rtlr.
85344 Stück Tücher,
224 Stück Flanell,
28990 Stück Meselane,
520 Stück Fries,
85742 Paar Strümpfe,
30648 Stück Hüte,
59115 Paar Handschuh.
Werth 1,379502 Rtlr.
Für Röthe 374320 Rtlr.

Der Einkauf von Leinwanden gehet seit einiger Zeit sehr lebhaft, besonders werden die starken Sortiments, welche im Glätzischen häufig fabriciret werden, häufig gesuchet. Auch scheinet der Tuchhandel in mehrere Aufnahme zu kommen. Die Fabrikanten im Reichenbachschen können bey allem ihrem Fleis, das Verlangen der Abnehmer nicht befriedigen. Wahrscheinlich veranlaßet der zwischen Rußland und der Pforte geschloßene Friede diese große Geschäfte, zumahlen die Parchende und die gestreifte baumwollene Leinwand stark gesuchet werden, als welche beide Artikel vorzüglich nach Rußland, in die Ukraine, Moldau u. Wallachey gehen. Im abgewichenen Jahre sind 24 bis 25000 Stein Baumwolle im Reichenbachschen ver-



arbeitet worden. Rechnet man dazu die verarbeiteten 16239 Stein Schaafwolle, so sind in diesem kleinen Bezirk Schlesiens 41239 Stein rohe Producte von 10000 Menschen verarbeitet worden.

Viehmarkt zu Namslau am 14 und 15. Febr. 1792. Ausgetrieben wurden 64 pohlnische u. 159 einländische Pferde, 517 gute Schlacht und 452 Strang Ochsen, 77 Kühe, 60 Koben u. 1140 ordinäre Schweine. Verkaufet wurden 10 pohlnische u. 58 einländische Pferde, 427 gute und 240 Strang Ochsen, 45 Kühe, 50 Koben und 829 Schweine. Alles übrige Vieh wurde zurückgetrieben, theils wegen zu hohen Preises, theils wegen Mangel an Käufern. Die pohlnischen Ochsen galten $5\frac{1}{4}$ bis 14 Ducaten.

Wäserische Schauspieler Gesellschaft zu Breslau. Vorstellungen vom 21. Febr. bis 20. März 1792. Trauerspiele. Alderson, in 5 Aufzügen, von Brandes, 16. 17. 18. Mz. Clara von Hoheneichen, 8. M. — Schauspiele. Elise Valberg, 28. Febr. Die alte und die neue Zeit, 26. F. 6. 15. 20. M. — Lustspiele. Liebhaber u. Nebenb. in einer Person, 3. Mz. Die vier Vormünder, 21. F. 7. M. Weiblicher Jacobiner Clubb, 22. F. Der Papagey, 22. F. Die Hagestolzen, 1. M. — Opern. Die christliche Judenbraut, 2. M. Don Juan, 27. F. 5. 13. 19. M. Nina, 21. F 7. M. Die Schule der Eifersucht, 23. F. Das rothe Käppchen, 25. F. Eremit auf Formentera, 29. F. Betrug durch Aberglauben, in 2 Aufz. von F. Eberl, Musik von Ditters von Dittersdorf, 9. 10. 11. 14 M. — Debut, d. 16. März Hr. Borchers, der von dem Brünner Theater zurückgekehret ist, als Alderson.

Getreide-Preis im Monath Februar 1792.

Der Breslauer Scheffel:

In	Weizen. Rt.	sgl.	d.	Roggen. Rt.	sgl.	d.	Gerste. Rt.	sgl.	d.	Haber. Rt.	sgl.	d.
1. Breslau	1	26	—	1	8	—	—	27	6	—	20	—
2. Brieg	1	29	6	1	6	6	—	27	—	—	17	—
3. Bunzlau	2	24	8	1	[illegible]	6	1	10	1	—	21	4
4. Frankenstein	2	2	—	1	12	—	—	28	—	—	22	6
5. Glatz	2	12	—	1	18	6	1	6	—	—	21	—
6. Gr. Glogau	1	28	—	1	3	6	1	8	—	—	20	—
7. Grünberg	2	18	—	1	8	—	1	16	—	—	24	—
8. Jauer	2	12	—	1	14	—	1	4	—	—	25	—
9. Liegnitz	2	1	—	1	[illegible]	—	1	4	—	—	24	—
10. Löwenberg	2	22	—	1	16	1	1	10	—	—	24	—
11. Neiße	2	2	6	1	10	6	1	—	—	—	20	—
12. Neustadt	2	4	—	1	8	—	—	27	6	—	[illegible]	—
13. Oppeln	2	1	—	1	8	—	1	—	—	—	18	—
14. Rattibor	1	25	—	1	5	—	—	29	—	—	16	—
15. Reichenbach	1	27	—	1	[illegible]	—	1	2	—	—	23	—
16. Reichenstein	1	20	—	1	12	6	1	—	—	—	25	—
17. Schweidnitz	2	5	—	1	22	6	—	29	—	—	21	—
18. Striegau	2	10	—	1	[illegible]	—	1	3	—	—	[illegible]	—

Auf dem Markt sind gewesen:

	S. Waizen.	S. Rog.	S. Gerste.	S. Hab.
In Breslau:	18904	29088	2604	6624
— Frankenstein	6670	5549	3922	176
— Jauer	4796	11954	2100	164
— Löwenberg	2267	8114	993	22
— Neisse	1416	3417	919	1015
— Reichenstein	1036	907	326	
— Neustadt	481	2278	645	

Garn-Preis in Neiße. Das Schock

Den 20. Februar	25 Rtlr.	40 Rtlr.
— 27. —	35 —	39 —
— 12. März	36 —	41 —

Wechsel



Wechsel- u. Geld-Cours in Breslauer Courant.
Breslau, den 21. März. 1792.

	Br.	G.	In Courant pro C.		
Amst. in Banc. 5 W.	44 1/16	44 11/16	St.	146 2/3	146
— lange Sicht.	—	—	—	—	—
— in Courant.	—	—	p.C.	146	145 2/3
Hamb. in Banco 4 W.	41 7/16	41 1/2	fl.	152	151 1/6
— lange Sicht.	—	—	—	—	—
Berlin a Vista.	—	—	—	100 1/3	100
Königsb. in Preußen	—	—	—	—	—
London a 2 Mon.	—	—	6 Rt.	11 gl.	—
Paris a 2 Uso.	—	—	p.C.	45	—
Leipzig in Louisd'or	—	—	—	108 1/2	108
Wien a Uso.	—	—	Kr.	104	103 5/6
— lange S. 6 W.	—	—	—	103 5/6	103 1/2
Prag	—	—	—	—	—
Banconoten in Cour.	—	131 1/4 p.C.		—	—
Rand-Ducaten.			sgr.	94 1/4	93 3/4
Wichtige Ducaten.			—	92	91 1/2
Souv. d'or.			Rtl.	9 1/4	9 7/30
Friedr. d'or.			p.C.	109	108 5/6
Louisd'or.			—	—	—
Kaysserl. Geld.			—	104	103 5/6
Pfandbriefe.			—	106 1/2	106 1/4

Gnadenbezeugungen. Herr von Ramin aus Pommern hat das Schlesische Incolat erhalten.

Auf das Gesuch des Hrn. Obersten von Boehm ist der jüngsten Tochter seines verstorbenen Bruders Sylvie Henr. v. Boehm, zur eignen Verwaltung ihres Vermögens, venia aetatis ertheilet worden.

Dem Hrn. Pfarrer Helcher zu Peterswalde, ist

das ledige Canonicat bey dem Collegiat Stift zu Rattibor zu Theil worden.

Dienstveränderungen. Im geistlichen und Schulstande. Hr. Franz Perschel, Pfarrer zu Bieldschowitz, unt. 24. Febr. nominirt zum Pfarrer zu Wieschowa, an die Stelle des verstorbenen Hrn. Pfarrer Andlauff. — Hr. Pater Evermod Pogrzeba, Profeß des Stiftes zu Czarnowanz, zum Pfarrer zu Zelasna im Oppelnschen. — Hr. Candidat Ulbrich, Hauslehrer bey dem Hrn. Forstrath v. Unruh zu Wohlau, berufen zum Nachfolger des emeritirten Hrn. Pastor Deutschmann zu Braunau im Lübenschen. — Hr. Carl Friedrich Benj. Wutschke zum außerordentl. Diaconus und pohlnischen Pastor ad St. Trinitatem zu Brieg. Geb. daselbst den 19. Febr. 1762, zuletzt Hauslehrer bey dem Hrn. Landesältesten v. Korckwitz auf Langendorf u. ordinirt am 23. März zu Breslau. — Zu Breslau, Hr. Carl Gottlieb Aßig, Substitut des evangel. Ministerium, zum Mittagsprediger an der Kirche zur heil. Dreyfaltigkeit. — Hr. Organist Wasch aus Scheidelwitz, zum Cantor in Medzibor.

Im Militärstande. Herr von Wolffrath, Obrister bey dem von Ebenschen Husaren Regim. zum Chef des von Gröllingschen. — Hr. Tralles, Regimentsquartiermeister bey dem Cuir. Regim. von Dolffs; das Prädicat als Kriegesräth.

Im Civilstande. Dem Herrn Freyherrn von Carmer, Königl. Krieges und Domänen Rath zu zu Breslau, ist der Character als Geheimer Rath beygeleget worden. — Der Herr Hauptmann v. Gersdorf, zum Hofmarschall Sr. Durchlaucht des Herzogs von Würtemberg Oels. — Dem Hrn. Policey Burgerm. Meckling zu Schweidnitz unt. 22 Febr. beygelegt der Chbrakter als Policey Direktor. — Des Prinzen Eugen von Würtemberg Durchlaucht, haben den Sächsischen Landcammer-

rath, Herrn Löwe, zu Dero Hof und Oeconomie Rath und Hof Consulenten ernannt. — Unt. 20. März, Hr. Proconsul Theusner zu Bolckenhayn, zum Cämmerer zu Namslau; Hr. Rathmann Truzettel zu Namslau, zum Proconsul zu Bolckenhayn u. Hr. Cämmerer Bergmann zu Namslau zum Rathm. daselbst. — Unt. 10. März, Hr. Syndicus Bernhard zu Lewin, zum Syndicus zu Habelschwerdt, u. Hr. Elsner, Oberamts Regierungs Referendar, zu Breslau, zum Syndicus zu Landeck. — Hr. Syndicus Barchewitz zu Strehlen, auch unt. 23. Febr. zum Justitiarius des Amtes Rothschloß. — Hr. Postwärter Rudzinsky zu Pleße zum Post Commißarius.

Gutsveränderungen. Nach dem Testament des d. 1. Mai 1791 verstorbenen Kaiserl Königl. Obristlieutenant Heinrich Gottlob Freyherr v. Liedlau und Ellgut, hat deßen im Goldberg Haynauischen Creise gelegene Güter Goelschau und Ober Bärsdorf, sein jüngster Nevcu, der Königl. Preuß. Hauptmann von der Cavallerie, Hr Friedr. Ernst Siegmund Graf v. Geßler, so wie überhaupt deßen ganze Verlaßenschaft ererbt — Der Verkauf des Gutes Kaschperndorf, (s. S. 79) von dem Herrn Siegfried Freyh. v. Hund, an den Hrn. Ferdin. Carl Heinr. v. Festenberg Packisch ist zurückgegangen. — Hr. v. Johnston auf Alt Strunz im Glogauischen, hat Güntersdorf, Drenckau und Antheil Drenckau im Grünbergschen, an den Hrn. v. Ramin aus Pommern, für 150000 Rtlr. und 4000 Rtlr. Schlüßelg. verkaufet. — Hr. Baron v. Arnold, Weißig im Raudtenschen, an den Creisdeputirten und Marschcommißarius Hrn. v. Unruh, für 40000 Rtlr. und 500 Rtlr. Schlüßelg. — Hr. Rittmeister v. Stümer auf Guttentag, Brzesencke im Tostischen, an die Frau Johanna Gottliebe v.

Kritz=



Kreidlowsky, geb. v. Franckenberg, für 43060 Rtl. — Hr. Strempel, das erste Antheil des Gutes Schwarde im Creuzburgschen an die Frau v. Schlopp, geb. Gräfin v. Henckel. — Hr. Graf v. Pückler auf Schedlau, Kirchberg und Tarnitze im Falkenbergschen, seinem Hrn. Sohne, Erdmann, gewesenen Lieutenant bey dem Regiment von Habneseld, für 53333⅓ Rtl. — Hr. Baron v. Gruttschreiber, Eolange, Barnick und Wildbahn im Militschischen, an den freyen Standesherrn, Hrn. Grafen v. Maltzahn, für 97000 Rtl. — Dem Hrn. Bar. v. Zedlitz auf Schwentnig ist durch das Testament seines verstorbenen Bruders, des Kgl. Justizraths Bolckenhayn Landeshuttischen Cr., Hrn. Bar. v. Zedlitz, Gräbel im Landshutt Bolckenhaynschen, für 24000 Rtlr. und Jacobsdorf im Jauerschen, für 26000 Rtlr. zugefallen. — Die verw. Frau v. Netlich, geb. v. Koehler, hat von ihrem verstorbenen Gemahl Reisewitz im Grottkauschen ererbet.

Heyrathen. Im Januar 1792. Den 3. zu Aslau bey Bunzlau, Hr. Siegismund v. Hoot auf Aslau ꝛc., mit Fräulein Johanne Elisab. v. Oppeln. — d. 18. zu Wohlau, Hr. Friedr. Ferd. v. Wiersbitzky, Lieutenant bey dem Husaren Reg. v. Czettritz, mit des verstorbenen Hrn. Carl Christoph v. Düringshofen, gewesenen Majors bey dem jetzigen Cuir. Reg. v. Mengden, ältesten Fräulein, Wilhelmine Henriette. — Im Februar. Zu Stroppen, Herr Sam. Theod. Seebald, Königl. Commißionsrath, mit des in Steinau verstorbenen Kaufm. und Senat. Gurland Wittwe, Frau Christiane Renate, geb. Fiebig. — d. 14. zu Nimptsch, Hr. Kelbaß, Pastor zu Rosenbach im Frankensteinschen, mit des Hrn. Stadtchirurgus Paur zu Nimptsch zweyten Tochter, Anna Henr. — d. 14. zu Justine

ne

ne bey Bobland, Hr. Carl Leopold Richter, Kgl. Hüttenverwalter, mit des verstorbnen Kgl. Oberförsters Hrn. Specht mittelsten Dem. Tochter, Albertine. — d. 20. zu Deutsch Würbitz, Hr. Sekretär Ehrenfr. Pusch aus Langen Bielau, mit des Hrn. Stadt Zolleinnehmers Hoffmann zu Namslau älteste D. T. Joh. Christiane. — Zu Schmiedeberg, Hr. Flach, Director der Langenmayrschen Handlung, mit der verw. Frau Kaufm. Langenmayr, geb. Exner. — Zu Frankenstein, Hr. Kaufm. und Cantor Kahler, mit D. Krause. — Zu Wüste Waltersdorf, Hr. Kaufm. Carl Bergmann, mit D. Anna Hancko aus Schweidnitz. — Zu Gros Strehlitz, Hr. Stadtcämmerer Neumann, mit Dem. Maywalder.

Geburten. Im Januar 1792. Den 24. Frau Landräthin v. Sommerfeld zu Rackau im Schwiebusischen, einen Sohn, (Friedrich); d. 23. Frau Oberamtm. Babel zu Rybnick, einen Sohn, (Carl Friedr. Wilh.); d. 24. Frau Hütten Rendanten Schuster zu Rybnick, eine Tochter, (Susanne Wilhelm.). — Im Februar. Söhne. d. 15. Frau Cammerherrin und Landräthin, Gräfin v. Haugwitz zu Breslau, (Johannes Maxim. Franciscus, Antonius Wencesl.); d. 8. Frau v. Schickfus auf Rogau im Schweidnitzschen, (Ernst Maxim. August); d. 8. Frau Canzley und Wirthschafts Inspectorin Boettner zu Borislawitz, (Carl Ernst Friedr. Moriz); d. 11. zu Lerchenborn bey Lüben, Frau von Bohlen, geb. v. Hoyer, (Victor Louis Carl); d. 15. Frau Baron. v. Richthof auf Dittersbach im Lübenschen; d. 16. Frau Lieut. v. Zawadzky zu Gieraltowitz im Coselschen, (das Kind starb gleich); d. 22. Frau Hauptm. v. Strotha, geb. v. Kessel, zu Frankenstein, (Carl Adolph); d. 24. Frau Pastorin Müller zu Conradswaldau bey Stroppen,

(Carl



(Carl Ludwig Friedr.); d. 25. Frau Krieges und Steuer Räthin Heinrich zu Schweidnitz, (das Kind war tod); d. 29. Frau Bauinspect. Erdmann zu Neisse, (Carl Vincenz); — Töchter. d 6. Frau Kaufm. Matthesen zu Wohlau, (Emilie Juliane Ernestine); d. 7. Frau Accise Controll. Schade zu Wohlau, (Wilhelm. Augustine); d. 10. Frau v. Schweinchen auf Strzonska im Ratiborschen; d. 12. Frau Cantorin Muschner zu Wohlau, (Fridr. Carol., starb bald nach der Geburt); d. 18. Frau Inquis. publ. Tschirsky zu Brieg; d. 24. Frau Hofräthin Max zu P. Wartenberg; d. 26. Frau Stadtpredig. Clement zu Neisse, (Carol. Friedr. Elisab.); d. 27. Frau Feldpred. Brückner zu Jauer, (Ferdinande Amalie); d. 29. Frau Diac. Seibt zu Winzig. — Im März. Söhne. d. 1. Frau Prorectorin Frosch zu Liegnitz; d. 2. Frau Pastorin Starke zu Gros Tschirne, (Carl Friedr. Ernst); d. 4. Frau Pastorin Becker zu Giesmannsdorf im Sprottauschen; d. 5. Frau v. Bogatzki, geb. v. Oheim in Golkawe im Militschischen, (Ernst Leonh. Gotthilf); d. 5. Frau Rect. Kroeber zu Trachenberg, (Gottfr. Friedr. Wilh.); d. 11. Frau vom Hohberg auf Goglau bey Schweidnitz. Zu Breslau d. 19. Frau Räthin Witte; Frau Bauinspect. Leyser, (Wilh. Eduard); Frau Raths Criminal Notarius Hemisch, (Joh. Aemil. Eduard); u. Fr. Justiz Sportul Rend. Biller, (Carl Friedr. Aug.) — Töchter. d. 11. Fr. Senatorin Zebe zu Sprottau, (Charl. Amalie Eleon.); d. 2. Frau Lieut. v. Bose zu Brieg, (Carol. Louise Amalie); d. 6. Fr. Maj. v. Prosch, geb. Freyin v. Diebitsch, zu Gros Tschirne, (Carol. Wilh. Ernest. Beate); d. 28. Fr. Rittmeist. v. Mutius zu Oels. Zu Bresl., Fr. Tabacks Mag. Insp. Gautier, (Maria Magdalena.) Frau Kaufm. Schaubert, geb. Schaubert zu Breslau.



Todesfälle. Im September 1791. d. 2. Herr Christoph Fabian v. Falckenhayn zu Wohlau, am Alter, 80 J. 1 M. 9 T. alt. — d. 11. Herr Ernst Friedr. Gottlob Mauersbergen, evangelischer Prediger zu Jordansmühl im Nimptschischen. Seine Lebensumstände erzählet er selbst, Th. II. Abschn. 1. S. 389. von Ehrhardts Presbyterologie des evangel. Schlesiens. — d. 26. December. Zu Sulawietz im Pleßischen, Hr. Carl Friedrich v. Blukowsky, 89 J. alt, an Entkräftung. Lebte in kinderloser Ehe mit der vor 10 Jahren verstorbenen Eleonore geb. Fräulein v. Gruschewitz, a. d. Hause Golawietz. — d. 26. Hr. Doctor und Creis-Physicus Seidt zu Schwiebus, geb. zu Goldberg den 2. Octbr. 1730. — 1792. Im Januar. Frau Charlotte v. Dreßler geb. v. Lippa, a. d. H. Radoschau im Rattiborschen, im 84. J. an Alters-Schwäche, zu Czuchow im Rattiborschen bey ihrer Tochter, der Frau Mariane v. Kalinowsky. Außer dieser hinterläßet sie 5 Söhne, Joseph, zu Orzesche, gewesener Lieutenant bey dem Husaren Regiment v. Wolffrath; Johann, bey dem Infanterie Reg. v. Hanenfeld; George, Capitain bey der Garde; Franz, Lieut. bey Herzog Friedrich von Braunschweig; Adam, Lieut. bey dem Reg. v. Hanenfeld. Ihr Gemahl Bernh. v. Dreßler starb 1769 zu Zawada bey Sohrau. — Zu Rudnick bey Rattibor, Frau v. Adlersfeld geb. v. Rollenberg, an der Lungensucht. — d. 13. des Hrn. Regierungs-secretär Bleß zu Koslau einziger Sohn, Emanuel, an den Blattern im 2ten J. — d. 19. zu Wohlau, des Generalpächters der Wohlauschen Stadtgüter, Hrn. Promnitz ältester Sohn, Joh. Carl Wilh. Eduard, an den Blattern, 4 J. 3 M. alt. — d. 26. zu Rosenberg, Frau Susanna Sophia v. Kirsch-

born,

baum, jüngste Tochter des Hrn. Hans Adam v. Paczensky u. Tenzin, der als Hauptmann in ö-sterr. Diensten gestanden, u. 1726 als Erbherr auf Gwodzan bey Guttentag gestorben, und der Frau-en Anna Regina geb. v. Franckenberg a. d. Hause Roschlitz in Niederschlesien, welche 1714. gestor-ben. Sie war 1712. den 21. Sept. geboren, ver-mählte sich 1736 mit Hrn. Hans Heinrich v. Kirschbaum aus dem Liegnitzischen, ward in die-ser Ehe 1740 Mutter der noch jezt zu Rosenberg lebenden verwittweten Frau Obristlieutenant. v. Hamilton, und durch solche Grosmutter eines En-kels, des Hrn. Lieutenant v. Hamilton vom Reg. v. Mannstein, und 1749. Wittwe. Von den 43 Jahren, die sie seitdem noch als Wittwe gelebt, brachte sie die letzten 30 bey ihrer Frau Tochter in einer sehr glücklichen Zufriedenheit zu. Ein schlei-chendes Fieber, dem zulezt ein Steckfluß folgte, machte ihrem Leben ein sanftes Ende. Sie hat den Ruhm einer werthen Frau, einer zärtlichen Mutter, einer wahren Christin und das allgemei-ne Zeugniß des bestangewandten Lebens mit sich ins Grab genommen. — d. 26. zu Freystadt Fr. Kaufm. Weis, geb. Frommelt, an einer Lungen-krankheit im 32. J. — d. 27. Hr. Ernst Daniel Hanschild, Senator zu Wohlau, am Steckfluß, 64 J. 11 M. 2 T. alt. — Im Februar. Die Klo-sternonne Gräfin v. Valestram zu Rattibor. — d. 9. zu Wohlau des Hrn. Diaconus May Gattin, Joh. Beate geb. Piesch, an Abzehrung und Ent-kräftung, 55 J. 5 M. 16 T. alt. — d. 13. zu Op-peln, Hr. Vincentius Goetlich, Doctor der Arz-neykunst, 26 J. 10 M. 8 T. alt, an der Schwind-sucht. — d. 14. zu Trebnitz, Fräulein Charlotte Amalie v. Winterfeld, an bösartigen Blattern,

 16 J.

16 J. 2 M. 6 T. alt. Geb. den 6. Decbr. 1776. in Kascheven bey Winzig. Ihre Eltern waren, Hr. Carl Bernh. v. W., damals Besitzer von Kascheven und Jbsdorf, und Frau Henriette Wilhelmine geb. Gräfin v. Salisch, a. d. H. Bruschewitz, welche 10 Tage nach der Entbindung mit dieser Tochter starb. — d. 16. zu Jauer, des verstorbenen Hrn. Doctor Müller Dem. Tochter, Sophia Elisabeth, alt 61 J, an der Waßersucht. — d. 17. des Hrn. Stadtcämmerers Hartmann zu Wohlau ältester Sohn, Carl August Wilhelm, an den Blattern, 4 J. 3 M. 19 T. alt. — d. 18. zu Lubie, die verw. Frau Cammerherrin Gottliebe v. Zimietzky, geb. v. Larisch, a. d. H. Gros Wilckowitz. — d. 18. Frau Pastorin Johanna Rosina Schirmer zu Lüben, an der Geschwulst, nachdem sie vom Schlage gerühret eine überjährige schwere Krankheit gehabt hatte. Sie war des Hrn. Joh. Christ. Körnich, weil. Pastor zu Jägerndorf und Schönau im Briegischen einzige Tochter. Geb. d. 25. März 1745. zu Graenowitz im Liegnitzischen, verheyratet seit 1762., Mutter von 3 Söhnen und 9 Töchtern, wovon 1 Sohn u. 4 Töchter ihr vorangegangen. Durch ihren Tod ist eine Ehe getrennet worden, die vielleicht wenig ihres gleichen hatte. — d. 18. zu Breslau, des verstorbenen Königl. Cammer Gerichts Calculators, Hrn. Joh. Abt, Wittwe, Frau Maria Doroth. geb. Heister, alt 71 J. 5 Monate, an Altersschwäche. — d. 22. zu Schoßdorf bey Greifenberg, des Hrn. Carl Ludwig Hoffmann, Besitzers von Schoßdorf, Gattin, Euphrosina Agneta, geb. Prenzel. Seit 1764 verheiratet, und Mutter von 8 Kindern, wovon 2 Söhne und 3 Töchter leben. — d. 23. zu Gros Glogau, des Hrn. Lieutenant v. Leipziger jüngster

Sohn,



Sohn, 1 J. 3 M. alt. — d. 23. zu Schweidnitz, Hr. Cammerrath Zinnow, an der Auszehrung. — d. 24. des Hrn. Stadtapothekers Güntzel zu Wohlau Gattin, Carol. Henriette, an Schwindsucht, 24 J. 9 M. alt. — d. 24. zu Gros Strehlitz, die verw. Cantorin Tugent, Schwarzenberg aus Königsberg, alt 69 J., plötzlich. — d. 25. Hr. Rathmann u. Rathscanzellist Schwanke zu Leobschütz, 61 J. alt, an einem Lungengeschwüre. — d. 26. zu Breslau, Hr. Ernst Gottfried Stöckel, Rath u. Senior des dasigen Raths Collegium, 76 J. 11 M. 11 T. alt, an Entkräftung. — d. 26. des Hrn. Cämmerer Neese zu Cosel Tochter. — d. 27. des Hrn. Joh. Gustav v. Normann, Hauptmann bey dem Infanterie Regim. v. Borck zu Breslau, Sohn, Ernst Edward. — d. 27. zu Breslau, Demoiselle Sophie Elisab. Küster, an Krämpfen, 58 J. 1 M. 27 T. alt. — d. 28. zu Neiße, Hr. Friedr. Wilh. v. Götzen, Freycorporal bey dem Reg. v. Borck, 17 J. alt. — d. 28. des Hrn. Kaufmann Schedung zu Namslau Tochter, Carol. Henriette, am Zahnen, 9 Mon. alt. — d. 29. zu Namslau, Frau Johanne Sophie verw. v. Stwolinsky geb. v. Aulock, am hitzigen Brustfieber. Geboren d. 15. März 1722. auf dem väterl. Gute Jamm im Rosenbergschen, vermählt 1752. mit Hrn. George Wilh. v. Stwolinsky auf Psurow im Rosenbergschen, seit 1782 Wittwe, Mutter von einem Sohne und 4 Töchtern, wovon nur eine Tochter, die Frau Lieutnantin Schepke zu Namslau lebet. — d. 29. zu Leobschütz, Hr. Kuhradt, Canzelley Inspector bey der fürstlichen Regierung, am Schlagfluß, 53 J. alt. — Des Hrn. Regierungs Secretärs Bleße zu Loslau am 25. Januar gebohrne Tochter, Pauline Carol., am Steckhusten. —

 Im

Im März. d. 1. des Hrn. Baron v. Kittwitz auf Wallwitz im Freystädtischen einzige Fräulein, Sophie Henr. Charl., geb. d. 17. May 1791. — d. 2. Hr. Kaufm. Joh. Wilh. Bieler zu Breslau, 66 J. 11 M. 26 T. alt, an der Wassersucht. — d. 2. zu Löwenberg, Hr. Kaufm. Joh. Sam. Lindner, am hitzigen Gallenfieber. — d. 3. zu Reussendorf, Hr. Landesältester Hans Wolffgang Moritz v. Czettritz. S. Denkmäler. — d. 3. Hr. Accise und Zolleinnehmer Joh. Wentzel zu Reichenstein, am Faulfieber, 37 J. alt. — d. 3. des evangel. Cantor Hrn. Muschner zu Wohlau älteste Tochter, Joh. Ernestine Henr. Christiane, an den Blattern, 1 J. 7 M. 1 T. alt. — d. 5. zu Jauer, die verw. Frau Seniorin Joh. Maria Schröter. S. Denkmal. — d. 6. des Hrn. Raths Canzeley Directors Rambach zu Breslau Gattin, Charl. Sophie, geborne Wilhelmi, alt 49 J. 6 Mon., an der Wassersucht. — d. 6. Hr. Joh. Aug. Schönau, Past. zu Brauchitschdorf im Liegnitzschen, an einer hitzigen Brustkrankheit. Sein Vater war Joh. August Schönau, evangel. Prediger zu Altenberg rc. im Gothaischen, geb. d. 30. Decbr. 1723., berufen 1754 nach Brauchitschdorf, verheiratet seit 1758 mit des verstorbenen Hrn. Sam. Timmler, Past. zu Gros Reichen und Kühl Raedlitz jüngsten Tochter Susanna Helena, mit der er 3 Söhne und 4 Töchter zeugte, von denen 2 Söhne und 2 Töchter vor ihm gestorben sind. — d. 6. in Militsch, Hr. Julius Carl Kinastowski, Rentmeister auf den pohlnischen Gütern Sr. Excellenz des Hrn. Grafen v. v. Maltzhan, an einer Brustentzündung, im 27. J. — d. 7. des Hrn. Lieut. Netzold zu Neisse Sohn, an den Rötheln, 3 J. 4 M. alt. — d. 8. zu Breslau, des Hrn. General Landschafts Rendanten Kiesewetter Gattin, Anna Rosina, geb.

Sch[illegible],



Schmid, 64 J. 2 M. 11 T. alt. — d. 8. Hr. Ernst Wilhelm Cochlovius, pohlnisches Diaconus zu Ohlau u. Pastor zu Jedlitz, an Nervenschwäche, 63 J. 11 M. 19 T. alt. — Hr. Benj. Frölich, Kaufmann zu Hirschberg, wurde geboren den 21. Jun. 1761. Er verheirathete sich den 22. Sept. 1789. mit Johanne Charl. Fingern, der Tochter eines Schiffs Capitäns in Hamburg. Sie führten mit einander die glücklichste und zufriedenste Ehe. In den ersten Tagen des März bekam er ein hitziges Fieber, welches anfangs nicht von Wichtigkeit zu seyn schien. Auf einmal aber ward es heftiger, und ehe man es vermuthete, sprang er in einem Anfall des Paroxismus, aus dem dritten Stockwerck zum Fenster in den Hof hinunter. Er hatte sich äußerlich blos das Gelenk am rechten Ellenbogen verschoben, vermochte also, sich wieder aufzuraffen und noch etliche hundert Schritte weit zu laufen, wo er aufgehalten und ins Bette gebracht wurde. Am folgenden Tage kam er sogar wieder zu einigem Bewußtseyn. Indessen mochten durch die gewaltsame Erschütterung des hohen Falles, einige Theile des Körpers gelitten haben: Er starb also den 9. im 30. Jahre seines Alters. Dieser Fall hat allgemeine Sensation gemacht, und die Wittwe verdient um so mehr bedauert zu werden, da sie nicht allein das Band einer glücklichen Ehe zerrißen sieht, sondern auch in wenigen Wochen ihre Entbindung erwartet. — d. 10 zu Franckenstein, Hr. Conr. Sigism. v. Kessel, Major bey dem Regiment v. Wittingshof, an Entzündung, 49 J. 6 M. alt. — d. 10. zu Standwitz, Juliane Wilh. Charl. Gräfin v. Czettritz auf Wetersch. S. Denkmäler. — d. 11. zu Breslau, Hr. Joh. van der Velde, Königl. Krieges Commissarius und Rendant bey der Königl. Schlesischen

Stempel Cammer, 70 J. 4 Mon. 19 Tage alt, an Schwäche. — d. 12. zu Herrnstadt, Hr. v. Ferentheil, ehehin Besitzer von Wickoline, an gänzl. Entkräftung. — d. 13. Hr. Joh. Christ. Caspary, Kgl. Krieges u. Domainen Rath zu Gros Glogau, am Fieber, im 66. J. — d. 13. des Hrn. Profe, Kgl. Kirchen u. Schulen Inspectors im Nimptschischen Creyse und Pastors zu Nimptsch, Gattin, Joh Elisab. geb. Vierling, an Geschwulst und Brustwaßersucht. Geb. den 6. Novbr. 1732. zu Peterwitz im Trebnitzischen, verheiratet den 11. Januar 1763. und Mutter von 2 Söhnen und 2 Töchtern. — d. 13. Hr. Kaufm. Friedr. Spiller zu Breslau, am hitzigen Fieber. — d. 17. Frau Anna Cathar. Garvin geb. Försterin zu Breslau, an der Waßersucht, 75 J. 2 M. u. 20 T. alt. — d. 20. des Hrn. v. Bardeleben, Generalmajor u. Cheff des zweyten Artillerie Regim. zu Breslau, Gemahlin, Dorothea Christiane geborne v. Randow, an Brustkrankheit. — d. 21. Hr. Joh. Ernst Gabriel Cochler, Kgl. Aßeßor des Collegii Medici et Sanitatis zu Breßlau, an einer langwierigen Brustkrankheit. — d. 12. an der Waßersucht, Hr. Gotth. Ferdin. v. Wittich, Rittmeister bey dem Cuir. Reg. v. Dolffs zu Breslau. Geb. daselbst d. 29. May 1752. Seine Eltern waren, Hr. Martin Hennig v. W., Krieges u. Domänen Rath zu Breslau, und Frau Eva Catharina Görin. — Hr. Krieges Rath v. Fischer zu Breslau. — Des Hrn. Rittmeister v. Rumph zu Gleiwitz, Fräulein, Josepha, 10 Jahr alt, am Schlage, sein letztes Kind. — Zu Tost, Hr. Franz v. Drobowolsky, Premier Lieut. bey dem Hus. Reg. v. Köhler.

Ländliche Feierlichkeit. Pohlnischkessel bey Grünberg, d. 12. März. Dieser Tag war für die Unterthanen auf den dem Kammerherrn und Johanniter

hanniter Malthefer Ritter von Stosch gehörigen Güter Pohlnischkessel, Janny und Lawaldau ein Tag der innigsten Freude und Seegenswünsche. Die mit dem Herrn Kammerherrn erst seit kurzem vermählte Comteße Tochter Sr. Excellenz des würcklich geheimen Staats und Krieges Ministers, Grafen von Hoym, erfreute an diesem Tage ihre nunmehrigen Unterthanen zum erstenmale mit ihrer hohen Gegenwart und zwar in Begleitung ihres Gemahls und des Erlauchten Reichsgrafen von Malzahn, seiner Gemahlin und Comteße Tochter. Der dasige Wirthschaftsbeamte Grüttner hatte zu dem Ende mit den Unterthanen einige Anstalten getroffen, um diesen schönen Tag zu verherrlichen. Er holte selbst die hohen Herrschaften an der Gränze von Polnischkessel und Grünberg nebst zwei Jägern zu Pferde ein. Durch das ganze Dorf bis an den herrschäftlichen Hof, hatten sich die sämtlichen Männer der drei Gemeinden in Reihen gestellt und empfingen ihre gnädige Herrschaft mit lautem Vivatrufen. Am Eingange des Hofs war eine Ehrenpforte errichtet, worüber oben im Kranze die Buchstaben v. St. * G. v. H. im lichteblauen Grunde zu sehn, waren. Von der Ehrenpforte aus bis an den Eingang des Schloßes, war in grader Linie eine Allee von jungen Tannen gesetzt, zwischen jeder dieser Tannen standen auf der rechten Seite junge gleich weiß gekleidete und mit Kränzen geschmückte Mädchen und auf der gegenüberstehenden Seite die gleichfalls mit Kränzen gezierten Jünglinge. Am Eingange des Schloßes war wieder eine Ehrenpforte aufgerichtet, worüber im grünen Grunde der weiße Stern des Johanniter Ritterordens hieng. Das ganze Schloß war mit Tannenzweigen zwischen den Fenstern in beiden Stockwerken bekleidet. Am Schloße

standen auf einer Seite zunächst die sämtlichen unter diesen Gemeinden ansäßigen, beurlaubten Dragoner und Husaren in militärischer Uniform und am Eingange des Schloßes selbst sechs Greise aus den Gemeinden. Die gnädige Herrschaften wurden von der ersten Ehrenpforte bis zum Schloße mit Paucken und Trompeten empfangen. Der Hausflur des Schloßes war grün eingekleidet und erleuchtet und in der Mitte ein Altar von Moos errichtet, an welchem zwei Töchter des Wirthschaftsbeamten in weißer Kleidung mit Kränzen in den Haaren geschmückt als Priesterinnen opferten. Der Altar selbst war mit grünen Guirlanden verziert und in deßen Mitte die Buchstaben G. v. H. im scharlachrothen Grunde angebracht. Beim Eintritt ins Schloß schwieg die Musik und der von der Akademie unlängst zurückgekommene Kandidat der Theologie Gruttner, der sich noch im väterlichen Hause aufhält, bewillkommte im Namen der sämtlichen Unterthanen und seines Vaters die gnädige Frau Kammerherrin mit einer der Feierlichkeit angemeßenen kurzen Anrede, worauf die Priesterinnen an die hohen Anwesenden Blumensträuße und der gnädigen Frau Kammerherrin einige in Rosenatlas gebundne Verse zu überreichen die Ehre hatten. Die sämtlichen Gemeinden hatten sich nun in der besten Ordnung im Hofe versammelt und nach abermaligem Vivatrufen der ganzen Versammlung intonirte der Wirthschaftsbeamte das Lied: Nun danket alle Gott, welches, mit Musik begleitet, alle Gemeinden, so wie auch die sämtlichen Schüler der Gemeinden nebst ihren Lehrern und alle in Menge herbeigeeilte fremde Zuschauer mit sichtbarer Rührung und Theilnahme sangen. Der Herr Kammerherr von Stosch schenkte mit sichtbarer

Freude

Freude seinen Beifall, derin die Augen fallenden Zuneigung seiner frohen Unterthanen. Er gieng zuerst allein und als nachher die Gemeinden ihrer gnädigen Frau durch den Wirthschaftsbeamten den Wunsch äusern liessen, ihre gnädige Gebieterin zu sehen, so gieng er wieder an der Hand seiner Gemahlin in dem Kreise, den das Volk um sie geschlossen hatte, herum und beide gaben ihren erfreuten Unterthanen Ihre Zuneigung lebhaft zu erkennen; während dessen zu mehrerenmalen der freudige Ruf; Es lebe unsre gnädige Mutter nebst Ihrem theuersten Gemahl unserm gnädigsten Herrn erscholl. An der rechten Seite des Hofs war ein langer Tisch gesetzt, woran die sämtlichen Armen der Gemeinden, die überdies ganz ausgezeichnete Unterstützung von der Gnade ihres guten Herrn geniessen, unter freiem Himmel gespeist wurden, so wie sich auch die sämtlichen Gemeinden auf Kosten der Herrschaft vergnügen konnten. Um 2 Uhr schon reisten die gnädigen Herrschaften unter klingendem Spiel, und Jubelgeschrei wieder weg nach dem hinter Freistadt gelegenen, dem Hrn. v. Stosch zugehörigen Gute Hartau und wurden, wie am Morgen, bis an die Gränze bei Lawaldau begleitet. So schloß sich diese für jeden, der für Menschenfreuden Sinn hat, so rührende Feierlichkeit mit dem einmüthigen Wunsche aller, daß die alliebende Vorsehung ihnen zu ihrem Glück noch lange ihre gnädige Herrschaft erhalte!!! Und an denselben schloßen sich die heißesten Wünsche aller Anwesenden für die längste Lebensdauer und das höchste Erdenglück unsers angebeteten Ministers vest an.

Auszug aus den Witterungsbeobachtungen des verfloßnen Winters zu Oels. Ohnerachtet dieser Winter

Winter eben nicht zu den gelinden zu rechnen, vielmehr die Kälte in einigen Tagen sehr strenge war, so stand doch das Schwermaaß im Januar und Februar vorzüglich fast immer unter, oder doch wenig über seinem mittlern Stande. Sein höchster Standpunct war, den 13. März 5417 Scr. 28. Z. $2\frac{1}{2}$ L., der niedrigste den 12. Jan. 5148 Scr. 26 Z. $9\frac{3}{4}$ L., der Bewegungsraum betrug daher 269 Scr. oder beynahe 1 Z. 7 L. und das summarische Mittel aller Beobachtungen 5291 Scr. 27 Z. $6\frac{1}{4}$ L. das Schwerm. stand also diesen Winter über, beynahe Eine Linie tiefer als sein mittlerer Stand im Winter gewöhnlich ist und noch $\frac{1}{2}$ Linie tiefer als im vorjährigen. (S. 7. Stück pag. 42 d. v. J.) Im Jan. war sein mittlerer Stand 5269 Scr. im Febr. 5299 Scr. und im März 5303 Scr., oder den Beobachtungsstunden nach, überhaupt bey ganzen Winter über

☉ Aufgang	5290	Nachm. 2 Uhr	5290
Morgens 9 Uhr	5291	☉ Untergang	5291
Mittag 12 Uhr	5291	Abends 10 Uhr	5292

Schnelle Veränderungen fielen daran nur einmahl vom 12. zum 13. Jan. vor. Das Schwerm. war d. 12. Jan. mit ☉ Untergang bis zu dem oben angezeigten niedrigsten Standpunkt gefallen und stieg bis zum 13. zu Mittage wieder am 106 Scr. oder beynahe 7 L. Kleinere von ein oder ein paar Linien übergehe ich. Ueberhaupt stand es in 56 Tagen diesen Winter über unter, und nur in 35 Tagen oft nur wenig über dem mittlern Stande des hiesigen Orts.

Dieser Winter kan zwar in Ansehung der Luftwärme nicht zu den ganz kalten, aber doch zu den mittelmäßig kalten gerechnet werden. Das Wärmmaß erreichte seinen höchsten Stand d. 26. März

996 Gr.

996 Gr. nach Rosenthal, 67,74 Farenheit, 15,81 Reaumur und seinen niedrigsten d. 14. Januar 856 Gr., 9,66 F., 16,74 R. unter 0 der Zwischenraum war also 140 Gr. und das summarische Mittel betrug durch den Winter 925 Gr. 30,41 F., 0,66 R. Einen Grad niedriger als der gewöhnliche mittlere Stand des Wärmm im Winter ist, und 16 Gr. kälter als die Luftwärme im vorjährigen war. (S. 7. St. 1791 S. 43) Im Jan. war der mittlere Stand 919 Gr., im Febr. 926 Gr. und im März 925 Gr. oder überhaupt den Winter über nach der Beobachtungsstunden

☉ Aufgang	916	Nachm. 2 Uhr	931
Morgens 9 Uhr	921	☉ Untergang	922
Mittag 12 Uhr	928	Abends 10 Uhr	920

Die Kälte erreichte zwar dem tiefsten Stand des Wärmm nach den 14. Jan. ihren höchsten Grad, doch waren der 16. und 17. Febr. dem täglichen Mittel nach, die kältesten in diesem Winter, denn die mittlere Luftwärme betrug am 14. Jan. 884 Gr., 8,97 F., 10,23 unter 0 R., am 16 Febr. hingegen 874 Gr., 3,74 F., 12,55 unter 0 R. und am 17. Febr. 877 Gr. 5,31 F. 11,85 unt. 0 R. nächst ihnen war die Kälte am 9. 10. Jan. und 18. und 23. Febr. ziemlich strenge. Ueberhaupt war der mittlere Stand des Wärmm. in 48 Tagen unter dem angeführten summarischen Mittel, und nur in 43 Tagen über demselben.

Das Hygrometer erreichte seinen höchsten Stand den 15. März 320 Gr., seinen niedrigsten den 29. Jan. 40 Gr. und das summarische Mittel durch den Winter betrug 190 Gr., die Feuchtigkeit der Luft war also in diesem Winter 13 Gr. beträchtlicher als im vorjährigen, (S. a. O.) und 22 Gr. als ihr gewöhnliches Mittel im Winter ist. Im Jan. betrug das Mittel 158 Gr., im Febr. 180 Gr. und im März 233 Gr.

Den



Den Winter über waren 12 völlig klare und 26 heitere, also 38 klare, 7 mehr trübe als klare und 46 völlig trübe, also 53 trübe Tage; an diesen regnete es 43 mal, 53 mal hingegen fiel Schnee. Nachtfröste waren 79, Reife 10, Nebel 15, und 14 Stürme.

Allerley. Für die Steuerräthe ist eine neue, ihren jetzigen Dienstverhältnißen angemeßenere Instruction entworfen und ihnen unterm 19. Febr. d. J. zugefertiget worden.

Die Angelegenheiten des Potsdamschen großen Waysenhauses, werden nicht mehr bey deßen bisherigen Directorium, sondern bey dem achten Departement des Königl. Ober Kriegescollegium bearbeitet.

Das evangel. Kirchen Collegium zu Schweidnitz hat die Einrichtung getroffen, daß wöchenlich zweymal allgemeine und dreymal Privatbeichte gehalten wird.

Der zu Schmiedeberg verstorbene Kaufmann Paul hat 2000 Rtlr. vermachet, wovon die Interessen für Prediger u. Schulwittwen bestimmt sind. Ist nur eine Wittwe vorhanden, so sollen die Stadtarmen die eine Hälfte der Zinsen genießen.

Der Papiermüller Rüdiger zu Schweidnitz hat versuchet, aus Syrischer Seide Papier zu verfertigen. Die Probe ist sehr gut, besonders sehr weiß ausgefallen.

Unglücksfälle. Gottfried Siebenwirth, Gemeinhirte in Pavelschöve, gieng an dem stürmischen und kalten 15. Febr. Abends auf das eine halbe Viertelmeile entlegene Laserwitz, trank daselbst ein Glas Brandwein, verirrte sich und erfror auf dem Rückwege. — d. 5. März brandte zu Woischwitz im Rosenbergschen ein Dreschgärtner

Haus,

Hause, wahrscheinlich durch Verwahrlosung ab. Der Wirth, nachdem er sein Rindvieh geborgen hatte, eilte mit seinem schwangern Weibe ins Haus, um wo möglich etwas von ihren Sachen zu retten. Während dessen ergriff die Flamme die Thüre. Der Mann wollte durch die Kammer einen Ausweg suchen, verbrannte aber darinn. Das Weib rettete sich durch die brennende Thüre, wurde aber so sehr durchs Feuer beschädiget, daß ihre Erhaltung noch zweifelhaft ist. Die Dienstmagd ist auch verbrannt unterm Schutt gefunden worden; wahrscheinlich hat sie ihre Sachen retten wollen. — Am 14. März gieng die Hoferöthe zu Lerchenbrunn bey Lüben, bis auf die Schäferey, in Feuer auf; und am 3. wurden zu Beneschau im Leobschützischen 24 Besitzungen, 2 Scheuern, das Schulhaus und die Pfarrstallungen nebst dem Schüttboden, ein Raub der Flamme. — Sieben Personen aus Eischowa im Grebs Strehlitzschen, konnten eine Buche, die sie umgraben hatten, nicht zum Fallen bringen. Sie überließen ihre Umstürzung dem Winde und giengen über eine andere. Unerwartet fällt jene, schläget einen Arbeiter, der Gatte und Vater von 6 Kindern ist, auf der Stelle todt, einem Knecht das Brustbein entzwey, einer Magd ein Bein mehrmals, und den übrigen Beine und Arme. Der Knecht und die Magd sind gestorben. — Der Lehrpursche Benjamin Schmidt vom untern Kühnast gebürtig 22 Jahr alt, hatte in der Papiermühle zu Schmarse bei Oels den 11. Febr. das Unglück, daß das Rad, welches den Holländer treibt, seine Schürze ergriff, ihn sodann an sich zog und er ganz zermalmet wurde. Da ihn nur eine dünne Wand von mehrern Menschen trennte, so hätte ein einziger Laut ihn von diesem Unglück retten können, da sich das Rad sehr langsam drehte.

Ver-



Verbrechen. Der Bauer Mammock zu Nassadel im Creutzburgschen hielt es mit der Frau des Urlauders Biß. Dieser ging auswärts auf Arbeit, kam alle 8 Tage nach Hause und versorgte mit dem verdienten Lohn u. Lebensmitteln Weib und Kinder. Wie er am 25. Febr. d. J. heimkehrte, fing sein Weib Händel mit ihm an u. lockte ihn in die Stuben Cammer. Im Hineintreten fiel der Mammock; der sich darinn versteckt hatte, mit einer Keule auf ihn ein. Biß, jung u. stark, wehrte sich mit seinem umhabenden Seitengewehr; sein eignes Weib aber riß die Füße unter ihm weg, er stürzte nieder, und sein Weib und der Mammock schlugen, jene mit einem Stein, dieser mit der Keule, so lange auf ihn ein, bis er für Tod da lag. Nun stiegen sie, da sie das Haus verriegelt hatten, durchs Dach und flüchteten übers Feld. Ein Mann, der es sah, sprag ihnen nach, holte den Mammock ein, führte ihn zurück, das Weib folgte von selbst, das Haus wurde mit Gewalt geöfnet, u. wie sie eintraten, öfnete der Erschlagene den Mund und starb. Die Verbrecher sind nach Brieg abgeliefert worden.

Nachtrag zu den Dienstveränderungen. Im Reichenbachschen Creyse unterm 26. März Hr. Baron v. Kottwitz auf Ober Peilau zum Marschcommißarius u. Hr. v. Seydlitz auf Neudorf zum ersten Creisdeputirten. — Hr. Graf von Dohrn zu Münsterberg unt. 23 März zum Amtshauptmann bey dem Domänenamte Münsterberg Frankenstein — d. 17. März Hr. Servis Commißions Assessor Caspary zu Breslau, zum Rathmann beym dasigen Magistrat. — d. 19. März Hr. Creyscassenschreiber Bartlog zu Frankenstein zum Controlleur bei der dasigen Creyscaße, statt des zur Briegischen Creyscaße versetzten Hrn. Rudolph.

Doppeltes Jubiläum zu Massel.

Am Sonntage Lätare, der dieses Jahr d. 18. März
einfiel, jubelte die zahlreiche und ansehnliche Ge-
meine zu Massel über ihre zweihundertjährige Kir-
che. An diesem Sonntage war sie im J. 1592 ein-
geweihet worden, nachdem zu deren Erbauung der
weyl. Hochgebohrne Graf und Herr, Herr Otto
Burggraf und Graf zu Dohna, Herr auf Massel,
Groß-Zauche und Stroppen, das Recht nach viel-
jährigem Gesuch mit vielem Gelde erhalten hatte.
Massel war damals eines der größten Landgüter
Schlesiens; uralt, verkannt wurde es aus einer
Hand in die andere geworfen. Durch den Grafen
Dohna bekam es Kultur, und ob er gleich von und
auf Massels Terrain acht beträchtliche Rittersitze
anlegte und aussetzte, so blieb dem Vater oder der
Mutter Massel noch so viel übrig, daß es eines der
ersten und der besten Landgüter Schlesiens blieb.
Dieses, so wie die Erbauung der Kirche, machen
diesen Grafen unsterblich, ihm weinten am Jubel-
tage tausende den Dank mit Freudenthränen zu.
Wonnevoll war dieses Freudenfest. Sonnabends
vorher wurde es der Gemeine durch Einstündiges
Läuten mit allen Glocken angekündiget. Am Ju-
beltage geschahe dieses des Morgens von 7 bis 8
Uhr, in der Zwischenzeit der Pulse wurde unter
Trompeten und Paukenschall das Lied: Nun dan-
ket alle Gott 2c. auf dem Thurme abgesungen; um 8
Uhr fieng sich diese Feierlichkeit an. Vier Männer,
der einzige Ueberrest von denen, die bey der Ein-
weihung dieses Tempels in ihren Urvätern zuge-
gen gewesen, eröffneten den feierlichen Aufzug aus
der Pfarrthei-Wohnung. Auf diese folgten die Kin-
der aller Masselschen Schulen, geführt von ihren
Lehrern, hinter den Masselschen Schulen giengen

die diesjährigen Catechumenen, die Mädchen ins gesamt giengen im Schmuck grüner Kränze: Nach diesem kam das Ministerium dem Sen. und Past. Joh. Gottlieb Melde, geführt vom Past. zu Scharwinke dem Herrn Carl Friedrich Rüdiger und dem Candid. und Hauslehrer zur Pfaffemühle Herrn Carl August Roskovius. An diese schloßen sich die eingepfarrten und Gastgemeinen und giengen paarweise unter dem Gesange: Es woll uns Gott genädig seyn rc. unter Vortragung der von den Lehnsherrn gegebenen Fahnen, auf den herrschaftlichen Hof, wo der Zug mit Trompeten und Paucken bewillkommt und das versammelte Collegium der Lehnsherrn abgeholt wurde. Dieses nahm seinen Platz hinter dem Ministerio und sodann gieng der Zug unter dem Gesange: Nun preiset alle rc. in die, bis zu deßen Ankunft, verschloßene Kirche. Sobald der Zug an der Kirche war, wurden alle Thüren geöffnet, und Menschen ströhmten hinein und hunderte, wo nicht mehrere, umgaben die Kirche, um dadurch wenigstens den Gesang und die Predigt zu benutzen. Der Gottesdienst begann mit dem Herr Gott dich loben wir rc. auf dieses folgte ein dazu verfertigtes und reichlich ausgetheiltes Jubellied; die Predigt über Psalm 122, welche gedruckt worden; nach dieser verlas der Pastor ein gedoppeltes Verzeichniß.

Das Erste enthielt die genaue Anzeige der Dörfer und der Seelen, die diese Kirchgemeine im Anfange ausmachte. Die Anzeige derer, aus dem sie dermahlen bestehet, nach der Anzahl der Dörfer, der Häuser, der Ehen, des ledigen Standes, der Prediger und der in der Gemeine befindlichen römisch-katholischen.

Die genaue Anzeige aller von 1592 bis 1792 Gebohrnen, Gestorbenen, Getrauten und aus jedem Jahrhundert die stärkste Anzahl der Communicanten, mit einigen darzu gehörigen Bemerkungen.

Das

Das zweite enthielt ein Verzeichniß der Wohlthäter, der Wohlthaten und deren Verwendung, die diese Kirche vom ersten Jubiläo bis zum gegenwärtigen zweiten erhalten. An diesem wurden die Kirche, der Taufstein, die Kanzel, das Altar reichlich beschenkt. Die Gemeinen wetteifern noch ihre Liebe, ihren Dank, ihre Freude thätig zu zeigen. Mit einer Freudenthräne im Auge weinet Pastor denen Edlen den Dank zu, den sie um ihres Herzens willen, das zum Besten der Kirche schlägt, verdienen; so wie sie ihre Geburt und Stand zu dem ersten der Gemeine erhob. Das lobpreisende Denkmal soll Ihnen errichtet werden, vielleicht auch in diesen Blättern, wenn es verstattet wird.

Nach der Predigt wurden 36 Kinder, von denen ein Knabe im Namen aller, das Glaubensbekenntniß ablegte, und ein Mädgen den Taufbund erneuert hatte, auf eine erbauliche Art confirmirt, und sodann durch die Pastores Rüdiger und Melde communiciret.

Nach gesprochnem Seegen überraschte der P. Rüdiger die Gemeine und ihren Seelsorger dadurch, daß er eine kurze Dankrede hielt. Der Jubelgesang von 12 Versen schloß diese Kirchfeierlichkeit; sie wurde aber aufs neue feierlich, indem sich die Lehnsherrn aus Ihren Sitzen am Altar, an dessen Seiten deren Familienfahnen, die deren Schölze hielten, sich erhaben, angeführt von dem Besitzer des Kirchorts, Herrn Johann Otto von Köckriz, einem 75jährigen Greise und 50jährigen Erb und Lehnsherrn, und ersten Kirchenvorsteher und um das Altar zum Opfer giengen. Der Herr Landrath von Schweinitz auf Kreibau u. der Herr Major v. Prittwitz auf Sitzmannsdorf folgten diesem und sodann die Gemeinen in dem Range ihrer Herren; die Andacht, Stille und Ordnung, die die Gemeine, zu der sich so sehr viel Fremde gesellt hatten, erwies und beobachtete, gab dieser Feierlichkeit noch einen be-

 sondern

sondern Werth und macht, daß der Lehrer dieser Gemeine auf sie stolz seyn kann.

Das zweite Jubiläum dieses Tages und an einem Orte, war ein Guts-Jubiläum. Der Herr Johann Otto von Köckritz und Friedland, Herr auf Massel, Buchwald, Klein Schweinern, Sigta, Sackershöfe und Pathendorf, ersten Collator und Kirchenvorsteher und ältester der Stände des Fürstenthums Oels, besitzt nunmehro 50 Jahr in einer ununterbrochenen Gesundheit das Gut Massel.

Seine Kinder, die Häuser Kolskau, Sitzmannsdorf, Kreibau und Kloch Ellguth, befanden sich um des Kirch- und des väterl. Jubiläi willen, mit ihren Kindern im väterl. und grosväterl. Hause. Ueber der Tafel zog die Masselsche Gemeine, verbunden mit der Klein-Schweinerschen und Buchwälder, unter Trompeten und Pauckenschall vor das Schloß ihres Herrn. Nachdem dem Jubelgreise seine Enkel, aus den Häusern Sitzmannsdorf u. Kloch-Ellguth Glückwünschungsgedichte überreicht hatten, wurden durch ein paar Schulmädchen ein gleiches im Namen des Pastors, des Oberamtmann zu Zirckwitz, Herrn Frankes; nach diesem von den Kirchbedienten, dem dasigen Wirthschafts-Verwalter, Jubelgedichte überreicht. Der Gerichtsscholz des Ortes hielt darauf eine Rede in Prosa, die er schriftlich dem Jubelherrn einhändigte Die Herzenssprache, die er redete, rührte alle Anwesende zu Thränen, unter denen der Redner seinen Dank, Freude und Bitte der ganzen Gemeine herausweinte. Nach diesem kamen die Zöglinge der hiesigen Schule, etliche 80 an der Zahl, aus deren Mitte ein Mädchen von 13 Jahren auftrat und im Namen ihrer Mitschüler eine Dankrede hielt, die sie schriftlich überreichte, worinn sie im Namen ihrer Väter, ihrer Gespielen, für 50jährigen genoßenen freien Schulunterricht dankte, für ihre an der Brust lallenden Geschwister, und

für

für die ganze Nachkommenschaft des Dorfes um Ertheilung dieser Wohlthat bath, und schloß: Vivat! es lebe der Jubelherr, der Herr v. Nöckritz, dieses dreimal wiederholte u. dreimal ertönte von der ganzen Schule der Ruf der Freude: Vivat hoch! Die Kinder wurden reichlich beschenkt, auch eine Collecte durch den Herrn Landrath von Schweinitz für sie von der ganzen Gesellschaft gesammlet.

Dieses alles wirkte auf das empfindsame Herz des Jubel-Herrn und der Seinigen so stark, daß Er und Sie die Ausdehnung der Wohlthat der freien Schule auf die entfernteste Nachkommenschaft auf das liebreichste und nach alter deutscher Sitte, mit Hand und Mund, dem Prediger des Orts zusicherte. Die darüber freudetrunkenen Unterthanen verließen unter Vivatrufen den herrschaftlichen Hof und versammelten sich im Kretscham, wo sie unaufhörlich die Gesundheit ihrer wohlthätigen Herrschaft trunken, und ob ihnen auch freigelaßen war, zu trinken, wieviel und wie lange sie wollten, ob sie auch bis in die späteste Nacht beisammen waren: so wurde nicht die geringste Unordnung begangen, denn die Gemeinen hatten sich es zum Gesetze gemacht: Unsere Freude ist eine Gott ehrende und und die Menschen nicht entehrende Freude.

Eine umständlichere Beschreibung dieser doppelten Jubelfeier wird dem Buche, das unter dem Titel:

„Das jeztlebende Massel, worinnen Massels und der Masselschen Geschichte von 200 Jahren und drüber, in Ansehung seiner natürlichen, sittlichen und kirchlichen Beschaffenheit aus Urkunden vorgetragen werden wird, nächstens der Preße übergeben wird, als Anhang beigefügt werden."

Da Massel und das Masselsche, reichhaltig an Materie für den Forscher der Natur, für den Lands-

 wirth

wird, für den Menschenkenner und für den Alterthumsforscher ist, so könnte diese Schrift ein guter Beytrag zur vaterländischen Geschichte der Natur, der Sitten und der Religion seyn. Es werden Liebhaber und Beförderer der vaterländischen Geschichte hierdurch aufgefordert, die etwannigen Nachrichten, die das Masselsche im ganzen oder Einzelnen betreffen, dem Verfaßer gütigst mitzutheilen. Die Stimme des Publikums wird vielleicht diejenigen bewegen, das zu geben, was sie ihm bisher verweigert.

Kassel, den 19. März 1792.

Johann Gottlieb Melde.

Denkmäler.

Sanft sank in Todesschlummer dahin, d. 10. März in den Armen Ihres Oncles, des Landraths Freyhrn. v. Richthoffen in Stanowitz Striegauischen Cr., die Hochgebohrne Comteße Juliane Wilhelmine Charlotte von Czettritz auf Wettersch, in einem Alter von 9 Jahren 7 Monathen und 23 Tagen. Geduld, Gelaßenheit, Gehorsam, innigste Zärtlichkeit gegen ihre Pflegeeltern, sanftes Wesen nahm Jeden, der Sie sahe, ein. War je ein Kind guter Art dieser Welt geliehen, so war es die Wohlseelige. Schon im zartesten Alter verlohr Sie durch den Tod Ihre Frau Mutter, Barbara Margaretha Wilhelmine Freyin von Golz; bald darauf durch Umsturz des Wagens Ihren gesunden Cörper, und in drey Jahren den Hochseeligen Herrn Vater, Carl Abraham Oswald

Graf

Graf von Czettriz auf Schwarzwaldau, Conradswaldau, Gohlau, Vogelgesang, Wettersch. Je mehr Ihre körperliche Schwäche zunahm, desto mehr wuchsen Ihre Seelenkräfte, und desto eifriger wurde die Sorgfalt der verordneten Herren Vormünder, die berühmtesten Hrn. Aerzte in und außer Landes, wurden zu Rathe gezogen, um dieses vortrefliche Kind zu erhalten. Denn äusserst selten findet man ein Kind von dergleichen Verstandes und Geisteskräften, alles was Sie las war Ihr eigen. Fürchterlich war Ihr der Tod nicht; zwei Tage für Ihrem Ende, äußerte Sie mit Kummer: — Gerne wollt ich sterben, wenn ich nur Gelegenheit gehabt hätte, Gutes in der Welt zu stiften. Genug Gutes gestift, da Sie ein nachahmungswürdiges Beispiel hinterläßt, für Kinder, daß Eltern mit wahrer Herzensüberzeugung wie hier ausrufen können:

So ruhe sanft, du Kind der besten Art,
Du Liebling Gottes und der Deinen,
Dein edles Herz, das uns entrissen ward,
Ist würdig, daß wir es beweinen.

Bei Eröffnung des Körpers fand man in der Brusthöhle über ein Quart Wasser; eine Leber von erstaunender Größe, ein Herz größer als gewöhnlich und eine kleine blaße Lunge.

Den 3. März 1792 Nachts um 12 Uhr starb zu Reußendorf bey Waldenburg, Herr Hannß Wolfgang Moritz von Craus und Craußendorf, Landesältester des Schweidnitzischen Creyses, Erbherr auf Reußendorf, Cullberg, Antheil Stein und Bärengrund, an in den Leib getretner Gicht. Er war 1729 d. 8. Septbr. in Reußendorf gebohren. Seine Eltern waren, Herr Hannß George von Crauß und Craußendorf, Erbherr eben benannter Güter, wie auch auf Haunoldt und seine Frau Mutter, Frau Johanna Elisabeth von Walhau,

welche

welche beyde in einem hohen ehrenvollen Alter gestorben sind. Er verlohr seinen Herrn Vater im 12. Jahr seines Lebens, wurde von Hauslehrern unterrichtet, studierte in Jena und Halle, gieng sodann einige Zeit auf Reisen, wo Er Gefahr lief, durch beygebrachtes Gift, Sein Leben zu endigen; hatte zu Hannover die Blattern, besuchte noch einige deutsche Höfe und kam 1750 zu Hause, übernahm sodann sein väterliches Gut Reussendorf, vermählte sich 1753 mit Fräulein Catharina Dorothea von Dobschütz aus dem Hause Wäldchen, jezt schmerzlich betrübten Frau Witwe; erzeugte in seiner sehr zufriednen Ehe einen Sohn, den nunmehrigen Königl. Preuß. ersten Creisdeputirten und Landesältesten des Bolkenhain Landeshuttischen Creises und Erbherrn der Güter Schreibendorf bey Landeshutt, lebte still und ohne Geräusch, als ein rechtschafner und thätiger Christ und als ein nüzlicher Weltbürger, und sahe seinem Todeskampfe, der sehr hart war, ruhig entgegen. Gottes Friede über seine Asche!

Du lebtest als ein Christ
Still, von der Welt geschieden;
Du lebst jezt, wo du bist
In Gottes seel'gem Frieden.
Ruh wohl! des Grabes Nacht
Deckt dich; wir denken dein.
Gott, der den Staub bewacht,
Wird dein Erwecker seyn.

Den 29. Jan. 1792 starb in Buchwäldchen bey Parchwiz, Christiane Sophie, verwittwete Landräthin von Seidl, geb. v. Knobelsdorf. Sie war d. 31. März 1723 zu Deutsch Sagar im Crossenschen gebohren. Ihr Vater war Hänniß Joachim von Knobelsdorf aus dem Hause Cuno im Crossenschen, ihre Frau Mutter, Barbara Catharina von Reinsperg aus dem Hause Berthelsdorf in der Niederlausitz. Sie nebst 4 andern unerzognen Geschwistern

schwistern, hatte das Unglück, sehr zeitig ihren Vater zu verliehren, doch erhielt ihr die Vorsicht eine redliche Mutter, welche zur Erziehung ihrer Kinder alles anwandte, was in ihren Kräften stand, und das Vergnügen in ihrem Alter genoß, sie sämtlich wohl und gut versorgt zu wißen. Den 10. Febr. 1751 vermälte sich die Wohlseelige mit Maximilian Wilhelm von Seidl, Erbherrn auf Bergisdorf bey Sagan, und nachherigen Landrath des Saganschen Creises. 31 Jahr lebte sie mit ihm in der glücklichsten und zufriedensten Ehe, welche mit 12 Kindern, nehmlich 8 Söhnen und 4 Töchtern gesegnet war, deren aber nur 3 noch am Leben sind, nehmlich Carl, Major von der Armee, Charlotte, und George, Krieges und Domainen Rath in Glogau.

Sehr mannigfaltige äußere Unglücksfälle und widrige Schicksale, trübten indeßen die innere Glückseligkeit, der sich bis auf den letzten Augenblick zärtlichst liebenden Ehegatten. Nur wenige Jahre nach ihrer Verheyratung verlohren sie durch einen unglücklichen Brand, einen großen Theil ihres Vermögens, und bald darauf brach der siebenjährige Krieg aus, welcher auch die dasige Gegenden nicht wenig mitnahm. Mit christlicher Geduld und Standhaftigkeit ertrugen sie nicht allein diese Widerwärtigkeiten, sondern auch das Dahinsterben des grösten Theils ihrer innigst geliebten Kinder. Am meisten aber beugte die Wohlselige der Tod ihres Ehegatten, welcher den 12. Octbr. 1782 nicht unbeweint und unbedauert, von so manchem Rechtschafnen, das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte. Er nahm den Beyfall und die Achtung seiner Vorgesetzten und die Liebe seiner Untergebnen mit sich in das Grab.

Eine ungeheuchelte Frömmigkeit, vereint mit vorzüglicher Güte des Herzens, mit Wohlthätigkeit, Menschenliebe und Duldung, waren die Haupt-

 züge

züge des Charakters einer der edelsten Frauen ihrer Zeit. So standhaft sie so manches Unglück, im Vertrauen auf eine höhere Vorsicht, welche die Schicksale der Sterblichen regiert, ertrug, so bereit war sie immer, den Balsam des Trostes, in jedes leidende Herz zu gießen, und allen Nothleidenden thätig beyzuspringen, wenn es in ihrem Vermögen zu helfen stand. Strenge war sie gegen sich selbst, nachsichtsvoll gegen andere, liebreich gegen jeden, äuserst aufmerksam, alle ihre Pflichten als Gattin und Mutter zu erfüllen, und wohl zu thun die angenehmste Beschäftigung und das gröste Vergnügen ihrer schönen Seele. —

Sie entschlief sanft, nach einer 6wöchentlichen Krankheit, in welcher sie so manche Probe gab, daß es sich desto ruhiger sterben läßt, je mehr wir überzeugt sind, daß der Tod des Rechtschafnen, nichts als ein Uebergang in ein anderes unsterbliches und glückseliges Leben ist.

Am 5. März starb in Jauer an einem 5tägigen Catharalfieber, Frau Johanna Maria Schröterin, geb. Liebenwaldin im 80. Jahre ihres für ihre Hinterlaßenen theuren Lebens. Sie war eine Tochter des 1740 in Landeshut verstorbenen Pastoris primarii u. Inspectoris daselbst, Hrn. Liebenwalds, dem sie zur Freude am 31. Decbr. 1712 gebohren wurde. Ihr ganzes Leben war ein redender Beweis ihrer genoßenen edlen Erziehung. Im 17. Jahr ihres Lebens verheyratete sie sich an den 1760 in Jauer verstorbenen Herrn Archidiaconus und Senior Schröter, mit welchen sie 32 Jahr in der vergnügtesten Ehe lebte. Ihre Ehe segnete Gott mit 10 Kindern, von welchen 3 gestorben, und 2 Söhne und 5 Töchter übrig blieben. Ihr ältester Herr Sohn, Joh. Siegm, ist Pastor in Baumgarten, der in seinem dreyfachen Ehestande seine Mutter mit 11 Enkel u. 2 Urenkel Kindern erfreuet

et hat. Ihr zweyter Hr. Sohn, Friedrich Siegmund, ist Senator u. Notarius in Jauer, von welchem sie ein Enkel Kind gesehen hat. Ihre älteste Frau Tochter, Juliane Eleonore, ist an den Kgl. Steuereinnehmer Herrn Kretschmar in Schweidnitz verheyratet, aus welcher Ehe sie 11 Enkel Kinder und 4 Urenkel erlebt hat. Ihre zweyte Tochter, Johanna Mariana, war an Herrn Nimtsch, Herrn auf Eisenberg, vermählt, von welcher sie 5 Enkel und 5 Urenkel gesehen hat. Ihre dritte Tochter Johanne Fridrike, hat den K. Hirschbergschen Kreisinspector und Pastor in Warmbrunn, Herrn Fritze geheyratet, aus welcher Verbindung die Seelige mit 8 Enkeln und 5 Urenkeln erfreuet worden. Die vierte Tochter, Ernestine Elisabeth, hat sich mit dem Königl. Justizsecretär und Landschaftssyndicus in Jauer, Herrn Leukert ehelich verbunden. Und die fünfte Tochter, Christiane Fridrike, ist an den Doctorem medicinä und Practicum in Hirschberg Herrn Thebesius verheyratet, aus welcher Ehe die Seelige 10 Enkel erlebt. — Sie war also eine Mutter einer Familie von 10 leiblichen Kindern, 45 Enkel und 17 Urenkeln, also von 72 Gliedern. Sie fand bey ihrer Verheyratung mit ihrem Manne, als Wittwer, eine Tochter erster Ehe, die sie erzog, und die an den, vor einigen Jahren in Schmiedeberg verstorbenen Pastor Herrn Just verheyrathet gewesen, aus welcher Ehe 5 Kinder und 8 Enkel entstanden. Diese mit jener Anzahl zusammen genommen, machen diese einzige Ehe zum Haupt einer Familie von 85 Kinder und Urenkel Kindern, von deren Anzahl bey dem Tode der Seeligen noch 7 leibliche Kinder 29 Enkel und 16 Urenkel übrig waren. Mehrentheils hat sie ihre Enkel und Urenkel selbst zur heil. Taufe gebracht. — Sie war die Stütze ihrer ganzen Familie, wurde von den ihrigen zärtlich geliebt, und kindlich verehrt. Daher sind bey

ihrem

ihrem Tode von der Menge der Ihrigen, die wehmüthigsten Thränen geweint worden. Ohne alle Schmerzen entschlief sie in den Armen einiger bey ihrem Ende gegenwärtigen in Jauer wohnenden Kinder recht sanft, nach dem sie ihren Tod herzlich gewünscht, und solche den ihrigen vorausgesagt hatte. Ihr ächtes Christenthum und ihr biedrer Sinn bey ihrem edlen Herzen, wird, so wie ihre häusliche Thätigkeit u. mütterliche Sorge für ihre ganze Familie, den Ihrigen unvergeßlich bleiben.

Den 13. Febr. zu Herrnprotsch starb an einem Nervenfieber, in einem Alter von 64 Jahren und 16 Wochen des Hrn. Oberamtmann Kirschte innigst geliebteste Frau, Susanna Margaretha geb. Wälterin. Den 24 Octbr. 1727 wurde sie in Raudten Wohlauischen Creißes gebohren, wo ihr seel. Vater Caspar Hiob Walther regierender Burgermeister, Doktor Medicinä, Stadt und Creiß-Physikus war. In einer Ehe von 36 Jahren und 23 Wochen hat sie 4 Töchter und 1 Sohn zur Welt gebracht, wovon schon zwey Töchter und der Sohn ihr in die Wohnungen der Seeligen vorangegangen sind. Ob zwar die seelig verstorbene schon einen ziemlich hohen Grad von Jahren erlebt hatte; so starb sie doch viel zu früh für ihre zurückgelaßene Freunde. Besonders aber werden Ihr Nicht mehr seyn viele Arme und Hülfsbedürftige, welchen sie so ganz in der Stille Vater und Mutter war, und welche sich durch sie jezt glücklich sehen, tief fühlen. Der edelste Zug ihres Caracters war: wenig für sich, aber viel für Andre wirken. Mit einem solchen hohen Grade von Moralität ausgerüstet, verwechselte sie diese Welt mit einer beßern, wo sie nun die Früchte ihrer Tugenden im vollsten Maaße genießen wird. Von einem Freunde des Hauses.

J. G. L.

Schlesische
Provinzialblätter.
1792.

Viertes Stück. April.

Ueber die neue Universitäts-Sternwarte zu Breslau. (Forts.)

Breslau, den 27. Octbr. 1791.

Fünftes Schreiben.

Von der Mittagslinie in der kleinen Warte habe ich Ihnen, mein Lieber, bereits im dritten Schreiben Meldung gemacht; da aber diese von der Großen in der eigentlichen Sternwarte sich nur dadurch unterscheidet, daß ihr Gnomon gegen 15 Fuß hoch, und die Maschine an selbem, welche den Einfallspunkt des Sonnenbildes trägt, in den dazu gemachten Durchschnitt der Mauer, über dem südlichen Fenstersturze eingesezt ist: daß die Filar-Meridiane mit gleichen Schrauben-Vorrichtungen, wegen der Enge des Gemachs nicht horisontal, wie jene, sondern senkrecht gezogen, und dazu eine eigene simsartig geschweifte Fassung als Unterlage an die Mauer dem Gnomon gegenüber bevestiget worden: so darf ich mich der Deutlichkeit unbeschadet, in deren Beschreibung so kurz

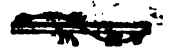
als möglich fassen, und Ihnen darüber gar nichts sagen.

Ich komme nun zu den eigentlichen Instrumenten, und darum zuerst von den unbeweglichen der ersten Klasse; dahin gehöret zuförderst, das Passageinstrument, Culminatorium oder das Sternrohr in der Mittagsfläche, welches auser den ihm eigenen Messungen über die verhältnißmäßigen Standpunkte der Gestirne, die genaue Bestimmung der Zeit mit der Mittagslinie gemein hat. Die Grundlagen dieses Instrumentes, die beiden steinernen Pfeiler und deren befestigte Stellung, habe ich Ihnen einandermal beschrieben, so wie ich eben damals schon anmerkte, daß die Brauchbarkeit dieses Instrumentes sich nur durch den südlichen Quadranten des Himmels bis einige Grade jenseits dem Scheitelpunkte, nicht aber durch den ganzen Halbkreis der Mittagsfläche, aus unvermeidlichen Lokalverhältnißen der Sternwarte erstrecke. Sie werden da die Gründe finden, warum der nordliche Quadrant nicht einbegriffen werden konnte; sollte demungeachtet in der Folge dieser letztere Gebrauch nothwendig erachtet werden; so würde derselbe nur durch ein gleiches in einem der nordlichen Fenster errichtetes Instrument erreichet werden. Selbst die Aussicht gen Himmel ist für jeden Wunsch nicht uneingeschränkt.

Da die Art, dies Instrument in diesem, und

in jedem andern Falle zu rektifiziren, nicht hieher gehöret, so werden meine Anmerkungen das zu beschreibende Mittagsrohr allein betreffen. Die Entfernung der beiden Pfeiler beträgt 3½ Fuß im Lichte, und daher die eiserne 2½ Zoll dikke Axe des Culminatoriums 4 Fuß nach der Länge. Diese Axe läuft gegen die Ende nach den Zapfen kegelförmig zu, und trägt in der Mitte eine 2 Fuß lange und 2 Zoll breite eiserne Schiene, die senkrecht auf die Axe, nach der Richtung des Meridianes befestiget ist. Diese Schiene nimmt mittelst der an den Enden derselben angebrachten Schrauben die Hülse des Sternrohres auf; welche mittelst eben der Schrauben zur Rektifikation des Sternrohres einige horisontale Bewegung leidet. Das dioptrische Sternrohr zu 6 Fuß Brennweite, einem Objectivglas von schier 2 Zoll Oefnung und einem Okular von 1 1 Linien ist aus Kupfer von unserm geschikten Kammer Mechanikus Herrn Klingert gearbeitet, und mit eigener Erfindung des Künstlers stalartig plakiret. Sein gewönliches sehr richtig und fein gearbeitetes Fadenmikrometer bestehet aus Coconfäden und sehr fleissigen gleichförmigen Schrauben, der Index oder Zeiger deutet die ganzen Revolutionen selbst an, und die Scheibe theilet dieselben in hundert Theile. Das Ganze nimmt einen geringen Raum ein, und scheint nur ein Ring vom Sternrohre zu sein.

 Auf



Auf den Pfeilern sind meßingene Horisontal-platten eingelassen, auf welchen die meßingenen Träger, in deren Pfannen die Axe ruhet, und das ganze Instrument sich drehet, befestiget stehen. Auf der linken Platte geschiehet mittelst der dahin gehörigen Schrauben die horisontale, und auf der rechten Platte die vertikale Bewegung zur Berichtigung des ganzen Instrumentes: zu der ich mich so wohl einer sehr empfindlichen Wasserwage von eben dem Künstler, als auch des Pendels nach eigener Vorrichtung bediene. Der meßingene Höhenquadrant zu 12 Zoll Paris. im Halbmeßer, ist innerhalb am linken Pfeiler nach unten zu befestiget. Seine erste Theilung gehet zu Viertel-Graden, und zu einzelnen Minuten mittelst einem Nonius, welcher zugleich mit dem Zeiger an der Axe das Instrument schnell sowohl, als sanft, durch eine besondere Auslösung und Schneckenschraube am äusern Rande des Quadranten so leicht und lose als möglich beweget. Die Rektifikations-Vorrichtungen, die Befestigungsart, so wie die Einrichtung des ganzen Instrumentes, hat übrigens überhaupt vieles mit denen gemein, die Sie in de la Lande's Astronomie und besonders in Bugge's Observationes Astronomicae Hafniae, 4to und in Smiths Compleat System of Optiks von dieser Gattung Instrumente finden. Ich verweise Sie auf diese vorzüglichen Schriften, da mich zu dem die Beschreibung der Abweichungen des vorliegen-

den

den Instrumentes von jenen Modellen zu weit abführen würden. Es soll Ihnen wenigstens nicht schwerer werden, diese Vorbilder, in den zwar einiges verschiedenen Instrumente unsrer Sternwarte wieder zu finden, als einen alten Klaßiker in der Uebersezzung.

Da das ganze Instrument vollkommen äquilibriret ist: so bedarf es nicht erst eines Gegengewichtes, und die Gegengewichte an den Zapfen, zur Minderung der Reibung, scheinen mir zu dem, der ganzen Vorrichtung fast lästiger als vortheilhaft zu sein. Die Beleuchtungslampe hat mit dem Instrumente gar keine Verbindung, da die Verhältniße der Stellung es zuließen, dieselbe ganz abgesondert bei der Oefnung des Telescopes an den Fensterpfosten anzubringen, und nach der nötigen Richtung in jeder Höhe des Instrumentes zu bewegen. Die Lampe wird mittelst Schnur, und Kloben an einer eisernen Tragstange gewendet und gezogen.

Die gröste Schwierigkeit entstand, dem Sternrohre des Instrumentes durch eine Quadrantenhöhe solch ein gemeßenes Licht des Himmels zu geben, daß jeder Ueberfluß deßelben, der dem ungehinderten durchaus abgezwekten Gebrauche der Mittagslinie nachtheilig werden konnte, ausgeschloßen würde. Durch eine eigene Thüre innerhalb des Fensters zur Zeit der mittäglichen Sonnenbeobachtungen (denn nur diese konnten der Be-



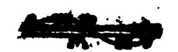
obachtung an der Mittagslinie hinderlich werden) das ganze Instrument abzuändern: hätte nicht minder Weitläuftigkeiten, und für die Verwendung des in der Nähe des Mittagsrohres zu errichtenden Mauerquadranten große Unbequemlichkeiten verursachet, als auch den Sal verunstaltet; und durch Verhüllungen am vordern Ende des Sehrohres konnte sehr oft, und leicht das Instrument fehlerhaft werden.

Die Flucht oder Richtung des Mittagsrohres lauft so nach dem Fenster, daß die Füllung des Fensterpfostens nach der Mittagsfläche, für den freien Einfall des Lichtes auf das Objectivglaß, durchschnitten, und die vermöge des Durchschnittes des obern Gebälkes verminderte Festigkeit durch eisern Seitenstangen, die in den Fenstersturz eingeleget sind, ersezzet werden muste. Dadurch entstand ein Durchschnitt der Fensterverkleidung von 4 Zoll Weite, in welchem das Mittagsrohr sich auf und nieder beweget. Von außen ist dieser Spalt durch eine bei den Beobachtungen leicht zu öfnende mit Blech beschlagene Thüre verschlossen. Um nun dem Sternrohre bei mittäglichen Beobachtungen nur so viel Licht zu lassen, als das Objectivglaß bedarf: wurde die innere Oefnung des Spaltes durchaus nach der Höhe mit Querschiebern, deren Falze in einander greifen, und sich festhalten, und eine dem Durchmesser des Sternrohres fast gleiche, nur einiges größere Breite haben,

behalten. Zur Zeit der Sonnenbeobachtung darf hernach für das Mittagsrohr nur der Schieber aufgezogen werden, welcher der gegebenen Sonnenhöhe entspricht; indeß die übrigen alle geschlossen bleiben, und das der Beobachtung an der Mittagslinie nachtheilige Licht gänzlich abhalten. Dadurch erhält man zweierlei Beobachtungen des nämlichen Gegenstandes, deren eine die Gewißheit der andern, meistens zum vortheilhaftesten einer Berichtigung des Passage-Instrumentes, um so schärfer bestimmet. Ich habe Ihnen da freilich keine Colonnade beschrieben; dafür gewinnt es durch die Verrichtung des Ganzen, dem Auge eines Kenners vielleicht noch ein erhabneres Schauspiel.

Ein zweites in diese Classe einschlagendes Instrument ist die sogenannte parallaktische Maschine.

Eine weitläufigere Beschreibung derselben finden Sie in den meisten Hauptbüchern über die praktische Astronomie. Die hier zu entwerfende Maschine hat eine 4½ Fus lange, und 1 Fus breite Grundlage von Ahornholze, aus welchem überhaupt die grösseren Theile des Instrumentes, die Tragsäule, und die Axe, die Werfung desselben mehr zu vermeiden, gearbeitet sind. Der Azimuthalkreis von Meßing, und 1 Fus im Durchmesser ist zu 2 Minuten in Zeit getheilet, und die Axe welche den Zeiger, und das Sternrohr trägt, wird nach deßen Mittelpunkte durch eine Feder-



und Schrauben-vorrichtung sanft angetrieben. Der Halbkreiß für die Höhen, oder vielmehr für die Abweichungen der Gestirne am andern Ende der Axe hat zwei Fus im Durchmesser, und ist erst zu Viertelgraden, dann durch einen Vernier, oder Nonius zu einzelnen Minuten getheilet. Dieser Halbkreiß ist übrigens an der Axe, nach Art der Engeländischen Maschinen dieser Gattung, unbeweglich fest geschraubet, und das Dioptrische Sternrohr zu 5 Fus Brennweite, wird mittelst einer leicht auszulösenden Schneckenschraube am Nonius, in dem Gezähne des äusern Randes des Höhenkreises in Stellfedern um seinen Mittelpunkt beweget. Das Sternrohr trägt ein Fadenmikrometer, das aus einem Rantennezze bestehet, mit Theilscheibe und Index versehen ist, und für den Fall eines Cometen die de la Caillische Vorrichtung in Beziehung des leichtern wahrzunehmenden Erscheinens oder Verschwindens desselben bequem annimmt. Diese seltenen Reisenden unsers Sonnensystems nach fremden Welten erfordern allerdings eine eigene Aufnahme, und Behandlung.

Zur genauen Stellung und Erhaltung in der Meridianfläche, und zur Berichtigung des Instrumentes gehöret eine ansehnliche genaue Wasserwage, die auf dem Grundlager der Maschine befestiget ist, und rektifiziret wird; so wie ein Pendul von 5 Fus Länge an der Säule, welche die Axe in einer gabelförmigen, mit einer Scheibe

überlegten

überlegten sichern Fassung zwischen zween Knäufen unwandelbar trägt. Dieses Pendul spielt unweit der Basis auf einen fein getheilten Bogen. Die vollkommen abgedrehte Axe endlich läuft auf einer meßingenen konischen Spitze, und ist, wo die Reibung in der Säule statt hat, mit meßingnen Hülsen umleget, und drehet sich eben so sanft als gleichförmig. Der Durchmesser derselben ist von 3 Zoll, und zur Sperrung und Bewegung dienet die Schneckenschraube am Zeiger der Azimuthalscheibe, — Die Beleuchtung wird durch die äusere senkrechte Lampe am Sterurohre bewirkt, deren Licht durch den beweglichen elliptischen Meßings-Kranz vor dem Objectivglase nach Bedürfniß geschwächt oder verstärkt wird. Die metallenen Theile dieses Instrumentes, sind gleich dem vorigen von unserm Herrn Kammermechanikus Klinger mit Sorgfalt und Schönheit verfertiget worden.

Wenn die parallatische Maschine ihre vollständige Brauchbarkeit haben soll, so wird für dieselbe, wie bekannt, ein durchaus freies Hemisphärium erfordert. Diese Bedingung sucht man meistens, und am füglichsten dadurch zu erfüllen, daß man der Maschine ein eigenes Gemach anweiset, welches mit einem beweglichen Dache versehen ist; damit in dessen Durchschnitte nach einem Halbkreiße das Sternrohr mit dem Dache selbst nach allen Himmelsgegenden umher beweget werden

 könne



könne. Ein Umstand, der sich zufolge der Anlage des Thurmes, und der Beschaffenheit des astronomischen Saales auf keine Weise erreichen ließ; da aus den Fenstern für dieses Instrument höchstens ein Viertheil des Hemisphäriums, und auch dieß noch mit Unbequemlichkeit sichtbar werden kann. Die Verwendung dieser Vorrichtung ist indeß in der praktischen Astronomie zu wichtig und zu vortheilhaft, daß die Schwierigkeiten der Stellung es vermocht hätten, auf deren Errichtung gänzlich Verzicht zu thun. Da der Himmel nicht kommen wollte, so mußte man das Instrument dem freien Himmel folgen lassen.

Es ist ferner bekannt, daß diese Maschine bei ihrem bequemen Gebrauche in der Mittagsfläche befestiget werden muß; zu diesem Behufe wurden in den Fenstern nach SSO. SSW. NNW. ONO. die parallelen Richtungen der Meridiane gezogen, und in jeder derselbe Schraubenmuttern von $\frac{1}{2}$ Zolle im Durchmesser, und 4 Fuß weit von einander in die Marmorflößen des Fußbodens eingesenket. Durch die Basis der parallatischen Maschine gehen in eigenen Fassungen, Schrauben in gleicher Entfernung von einander, welche genau und fleißig in die angezeigten Muttern eingreifen. Mittelst diesen Vorrichtungen kann nun dieses Instrument in jedem der Fenster, wo jene Schraubenhülsen eingelassen sind, nach allen Weltgegenden frei befestiget werden. Aus dem Instrumente ist

eine

eine Art beweglicher parallactischer Maschine geworden, die durch ihre erweiterten Ressorts für manche Geschäfte Brauchbarkeit erhalten hat. Zu dieser Bestimmung ist das weite Licht der Balkons sowohl von den Frontons als Seitenfenstern von besonderer Anwendung. — Die vordere Fassung der Schraube an der Basis der Maschine ist eine längliche Oefnung nach der Breite der Grundlage; damit das ganze Instrument durch ein sanftes Nachrücken in der Schraubenfassung um so genauer in der Mittagsfläche befestiget werden könne.

Nach Maßgabe der anzustellenden Beobachtungen darf also das Instrument nur in das entsprechende Fenster gestellet werden; und da wohl selten eine Beobachtung eine halbe Nacht dauert; so werden deren wohl wenige sein, die sich in einer von diesen Stellungen nicht erreichen ließen; und so mehr da jeder Balkon fast bis ans Zenit freie Aussicht hat. Und da es bei der Art Instrumenten eben nicht darauf ankommt, in einer und derselben Stellung stets und unverrückt zu bleiben, wie es der Fall bei dem Passage-Instrument, und dem Mauerquadranten ist: so erwächst daraus immer ein beträchtlicher Vortheil, daß nun, wenigstens die meisten, dahin gehörigen Beobachtungen angestellet werden können. Freilich macht die öfter vorkommende neue Stellung und Berichtigung des Instrumentes einen größern Aufwand an Zeit und Arbeit von Seiten des Astronomen nothwendig;



nothwendig; doch diese wollen Sie nicht beschrieben haben, und wissen es ohnehin, daß die grössere Wirksamkeit einer jeden Maschine mehr Kraft, oder Zeit und oft beides erfordert.

In diesen unbeweglichen Instrumenten der ersten Classe rechne ich ferner die drei astronomischen Pendeluhren, deren zwo im grossen Saale, und eine in der kleinen Warte stehet. Denn obschon die Uhren in mehrern Standorten ihre Schuldigkeit thun können: so ist doch der Richtigkeit ihres Ganges nichts nachtheiliger, als wenn sie öfters ihre Stelle verändern müssen, und öftern Erschütterungen ausgesezet sind. Man wird finden, daß der Gang derselben nach Uebertragung von einem Orte zum andern nicht nur oft 20 Secunden in einem Tage von dem vorhergehenden unterschieden ist: sondern auch in seiner Abweichung keinem Gesezze der Regelmässigkeit folget. Eingleiches beobachtet man bei häufigen Erschütterungen, die oft wohl einer Verspätung von 4 bis 5 Sekunden hervorbringen können. Es wird daher schlechterdings erfordert, daß die Faßung einer Uhr an einem Pfeiler, oder an die Mauer mit Schrauben festgezogen werde: wenn sie ihr Vorbild — den grossen unaufhaltbaren Lauf der Zeit durch ihren innern gleichen, stillen, feierlichen Gang im genauen Abdruck darstellen soll. Es giebt für die vollkommenste Wirksamkeit jeder Kraft in der Natur nur einen Standpunkt.

Die

Die astronomische Monat-Uhr, nach der alle Beobachtungen genommen, oder reduzirt werden, ist neu, und in Wien von einem geschickten Künstler, Herrn Schmidt nach dem Modelle einer Engeländischen von Graham gearbeiteten Pendul-Uhr in allen ihren Theilen fleißig und vollkommen verfertiget. Diese glückliche Copie zeichnet sich mithin durch alles das aus, was die Originale des berühmten Engeländischen Künstlers einst Eigenes und Besonderes hatten. Der Anker, und die Auslösung (Echappement) nach Graham, das Pendul einfach, aus einer starkgehämmerten Meßingstange, die Linse von Meßingblättern mit 24 Pfund Blei angegoßen; damit sie den Schwingungen so größere Sicherheit geben, den gleichförmigen Sekunden-Gang durch die vorkommenden kleinen Erschütterungen um so ungestörter durchführen könnte; und die Einwirkungen der Attraktion des vorbeigehenden 12 Pfund schweren Gewichtes so weniger zu empfinden, so weniger in die Bewegung der Maschine selbst fortpflanzen zu lassen im Stande wäre.

Unter der Linse ist eine Scheibe von 2 Zoll im Durchmesser, und in 24 Theile getheilet, welche die Linse durch ihre Schraubengewinde höher oder tiefer stellet, und die Pendullängen verändert. Ein Schraubengang der Scheibe bringet 24 Sekunden Beschleinigung, oder Verspätung hervor, worauf sich die Theilung in 24 Grade beziehet.

Jede

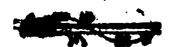
Jede in Sekunden gegebene Zeitveränderung wird demnach durch die Scheibe bewirket, und an dem unter der Linse befestigten Index bemerket. Am Rükken des Kastens nach unten der Pendulspizze ist hinter der Linse ein messingener Bogen, aus dem Mittelpunkte der Schwingung beschrieben, und in Grade getheilt, in einem geringen Abstande vom Uhrkasten und Pendel angeschraubet; dieser Bogen dienet wahrzunehmen, ob die Spizze des ruhenden Penduls genau auf dem Nullpunkt hängt, in welchem Falle die Schlag-Schwingungen isochronisch sind, und die Uhr genau senkrecht gestellt ist. Auch die horisontale Stellung derselben läßt sich durch die Entfernung der Pendulstange vom Bogen beurtheilen. Nach den übrigen Graden kan die Regelmäßigkeit und die veränderte Lebhaftigkeit, durch den Einfluß der Witterung, und andrer Störungen geschäzzet werden. Dem Isochronismus der Schwingungen kann man zudem noch durch eine Stellschraube unter der Ankerzunge nachhelfen.

Wiewohl die Schwere des Gewichtes nur halb so groß, als die der Pendullinse ist, und die Sehne der Schwingungen etwa 3 Zoll beträgt; so ist die Wirkung der Schwankung des Gewichtes auf die Pendullinse doch so beträchtlich, daß sie, während das Gewicht innerhalb 3 oder 4 Tagen vor der Pendullinse vorbeisinkt, zu 6 Secunden Intervalle Verspätung herbeibringt. Mehrere

Gründe



Gründe verhindern mich, dieser nachtheiligen Folge etwa dadurch abzuhelfen, daß das Gewicht in größerer Entfernung, oder außerhalb dem Kasten durch Kloben herabgeleitet würde. Zudem macht der beständige Gebrauch der Mittagslinie den entstehenden Fehler täglich in bestimmter Größe bekannt. Die Zeit, seit der ich nach dieser Uhr beobachte, ist zu kurz daß die auffallendsten Witterungen alle vorgekommen wären, deren gröste Einwirkungen besondere Veränderungen im Gange der Uhr veranlassen. Daher können auch die bestimmten Größen dieser Veränderungen, insoferne sie einer Anzahl Graden an den gewöhnlichen meteorologischen Instrumenten entsprechen, vor der Hand nicht mit Schärfe angegeben werden. Wiewohl aber die Pendulstange stark gehärtet ist: so leuchtet doch ein, daß die äuseren Störungen der Wärme und Kälte dadurch nicht ganz vermieden werden können, die man durch die komponirten Pendulstangen auszugleichen suchet. Genug daß die Summe aller Ungleichheiten durch die steten Mittagsbeobachtungen der Bestimmung nicht entgehen kann. Durch Vermeidung alles Oeles an den Zapfen, Zähnen und Getrieben, ist nicht nur der Verunreinigung, sondern auch den Folgen des Frostes auf das innere Maschinenwerk einigermaßen vorgebeuget. Es ist besser dieß Opium gar nicht gebrauchen, als seine momentanen Wirkungen durch nachtheilige Folgen erkaufen.



Bei allem dem sind die täglichen Ungleichheiten so geringe, daß sie offenbar auf zufälligen äusern Ursachen beruhen, und die Vollkommenheit des innern Baues rechtfertigen. Die zweijährigen Beobachtungen an dieser Uhr haben mich von ihrem an sich regelmäßigen Gange so überzeuget, daß ich mich wenigstens auf einige Tage bei den vorkommenden Beobachtungen auf ihre Bestimmung verlassen kann, und sie immer unter die vorzüglichsten astronomischen Sekunden-Uhren rechnen darf. Außer Stunden, Minuten, Sekunden, zeiget sie nur noch die Tage des Monates, damit ihr innerer Mechanismus durch keine oft unnüzze Nebenwerke überladen, in seiner Einfachheit, wie jede andre Maschine, die vollkommenste Wirkung leisten kann. Dieser innern Einfachheit entspricht selbst die schmucklose Form des äußern Baues, und des Gehäuses. Sie gleichet dem vollkommenen Manne, der bei aller innern Größe, und gemeinnüzziger Thätigkeit, sich noch durch Bescheidenheit, und edle Einfalt von Außen ankündiget.

Eine andere astronomische Secundenuhr stehet in der kleinen Warte, neben der senkrechten Mittagslinie dem Gnomon gegenüber, und wie die vorige, mit Schrauben an die Mauer befestiget. Es ist ein altes Werk, ein Ueberrest aus vergangenen Zeiten, welches der Krieg, der sich mit Kleinigkeiten nicht abgiebt, verschonet hat. Sie ist nach der Art gewöhnlicher Pendeluhren mit vier Rädern

dern gebauet, und lauft nur acht Tage. Der Pendul oscillirte einst an einem seidenen Faden, und war mit einer unnüzzen Cycloidale versehen. Ein neues Steigrad mit Anker, und eine stark gehämmerte Pendulstange mit schwerer Linse und Scheibenschraube, haben sie brauchbar gemacht. Mittelst einer sich auslösenden Drukfeder auf Zapfen des Mittelrades, nach dem Modelle an der vorhergehenden Uhr, kann sie nun ohne Stokkung im Gange aufgezogen werden. Die Genauigkeit jener wird sie freilich niemal erreichen; indes hat sie für Beobachtungen, die nur in der kleinen Warte angezeigtermasen angestellet werden können, immer ihren Nuzzen, da ihr Gang wenigstens auf ein par Stunden, so lange etwa eine Beobachtung dauert, gleichförmig ist, und durch Vergleichung mit der Vollkommnern im grosen Sale vor und nach der Beobachtung, bestimmet werden kann. Wenigstens wird durch beständige Stellung dieser Uhr das so nachtheilige Hin und Hertragen einer Bessern erspart, und dem Bedürfnis ein gleiches Gnüge geleistet. Auch diese Uhr hat ihren Wert von dem Standort.

Ein dritter astronomischer Zeitmesser stehet im grossen Sale *) an einem nordlichen Pfeiler; mit der vorhergehenden von gleichem Alter, ähnli-

*) Diese Uhr befindet sich dermal nicht auf der Sternwarte, da sie zu physikalischen Beobachtungen gebraucht wird.



theils Baue; und wenige verschiedene Thätigkeit. Beide haben zufolge der Tradition [illegible] ber, und erhalten dadurch die Werthschätzung des Andenkens, mit dem man sich eines so verdienten Mannes, wie der sel. Prof. Heinrich, der erste Astronom Breslau's war, erinnert; denn es ist bekannt, daß der sel. Heinrich nicht nur Mathematiker, sondern auch ein geschickter praktischer Mechanikus gewesen ist. Diese Uhr unterscheidet sich übrigens von der letztern, daß sie nur auf drei Räder gebauet ist, welche die Sekunden während dem Aufziehen verliert und mit etwa 36 Stunden läuft; dafür aber mit ihren Pendulschwingungen halbe Sekunden anzeiget, und noch das Besondere hat, daß sie mit einem Hackhammer, zur Bequemlichkeit des Beobachters die einzelnen Minuten an die Glocke schlägt; und dem Aufsehenden ein [illegible] implicite zuruft. Die Beschreibung der andern Instrumente und den Beschluß der ganzen Darstellung der neuen Universitäts-Sternwarte werden Sie in dem nächstfolgenden Schreiben erhalten. ꝛc. ꝛc.

Prof. Jungnitz.

(Der Beschluß künftig.)

Minera-



Mineralogische Reisen durch einige Gegenden Schlesiens, in Briefen

von

Friedrich Rapf.

Eilfter Brief.

Krummendorf, den 3. März 1791.

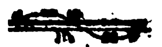
Itum est in viscera terrae. Ovid.

Ich habe nun meine Versuche in dem hiesigen, Bergkristalle führenden Gebirge geendiget, und erzähle ihnen izt, wie ichs in meinem vorigen Briefe versprach, den Gang meiner Operazionen Schritt vor Schritt.

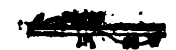
Ich began solche mit Aufwerfung einer Rösche, welche ich in der nemlichen Stunde ansezzete, worinn eine der tiefsten, bis izt erschrotenen, Kristallklüfte streicht.

Um die Rösche nicht unnüzzer Weise zu verlängern, eröfnete ich sie so nahe als möglich an der erschürften Kluft, verlor zwar dadurch etwas an der Teufe — denn sie brachte nur 5 Lachter ein — gewann aber an der Zeit, und erreichte meinen Zweck geschwinder.

Nach ungefähr 2 Fuß Dammerde traf man mit dieser Rösche auf den ziemlich festen — aber zum Vortheil der leichteren Gewinnung mit vielen Ablosungen durchschnittenen — blaulichen körnigen Qwarz, der auch in den Stössen, die ganze Länge der Rösche von 6 Lachtern anhielt, in der



Sole aber zeigte sich, nachdem wir 4 Lachter aufgefaren waren, die splitterige weisse Qwarzart, welche die dortigen Arbeiter Kristallmutter nennen, weil sie grösten Theils die Klüfte umgiebt, und öfters schon taube Kristalle enthält. Gerne hätte ich in diesem Qwarze abgeteuft, um dadurch die vorliegende Kluft — die nach meiner Hypothese unter ihr fortstreichen mußte — in frischem Gebürge und größerer Teufe zu erschroten; allein das Gestein wurde so feste, daß ich schon wegen des weiteren Auffahrens einige Schüße wagen musste. Da also diese Festigkeit meinem Wunsche für izt Einhalt that, theils weil es mir an tauglichem Gezähe fehlte, theils weil die hier liegenden Kristalle nach Einrichtung einer bessern Gewinnungsart noch immer nachgeholet werden können und ich die Gewißheit der Bestättigung meiner Hypothese auf eine leichtere Art erreichen konnte, so sezte ich das Auffahren mit der Rösche so weit fort, als das von der alten Arbeit entstandene, vorliegende Gerille es erlaubte, und hier, da das Gestein mindere Festigkeit erlangte, fieng ich an abzuteufen. Ehe dieses aber geschehen konnte, musste ich die Stöße der Rösche durch Legung einiger Stempel verwaren lassen, weil sie bei der gelinden Witterung flüchtig wurden. Mit diesem Abteufen hätte ich, nach meiner Berechnung, die Kluft in ungefähr 1 Lachter erreichen müssen; allein es wurde nach 2 Lachtern noch nichts



nichts von ihr verspürt, als jene Muttern, welche sich an dem rechten Stosse des Gesenkes nach der Teufe zogen; ich fürchtete daher schon die Stunde der Kluft verfehlet zu haben, lies deswegen so geschwind, wie möglich, das alte auf sie abgeteufte Loch, nicht ohne Gefahr, ausräumen, traf auf die Kluft, und fand, daß sie sich beinahe mit dem Abhange des Gebirges in 70 — 72 Grad verflâche, also noch ungefähr 1 Lachter tiefer, als meine Arbeit liegen müsse.

Ich fuhr nun fort, abzuteufen, und erreichte das Nebengestein der Kluft nach ¼ Lachtern. Da ich nun mit meinem Gesenke grade über der alten Arbeit war, die mir weder eine Kristallförderung noch bessern Aufschluß über das Gebürge gewähren konnte, so ließ ich vom Gesenke gegen den Abhang des Gebürges, also nach dem Verflâchen der Kluft, durchbrechen, und traf sie nach ½ Lachter. Hier mogte ihre Mächtigkeit beinahe 2 Fuß betragen, und sie war voll derjenigen Kristalldrusen, die durch den Eisengehalt des verwitterten Glimmers ins gelbliche spielen, durch das Schleifen aber die reine Bergkristallfarbe erhalten. Nach ¼ Lachter wurde die Kluft schmäler, das Nebengestein fester, und die Kristalle grösser und reiner; lagen aber meistens nur einzeln in braunem sandigem Thone. Die Festigkeit des Nebengesteins verweilte die Arbeit sehr; doch bemühete ich mich noch ungefähr ¼ Lachter aufzufahren, um mei-

ner Hypothese die unwiderleglichste Gewisheit geben zu können. Hier ward die Kluft wieder mächtiger; ihre Seitenwände bestanden aus drusigen Kristallmuttern, und in dem sie ausfüllenden braunen sandigen Thone lagen reine Kristalle von verschiedener Größe und Dikke. Gerne hätte ich sie noch weiter verfolgt, um eine reichlichere Förderung von Kristallen bereiten zu können; allein, da das Geschehene zur Aufschliessung des Gebirges und zur Ausmittelung einer beßeren Gewinnungsart der Kristalle hinreichend war, und man solche, nach ihrer Einrichtung, leichter und wolfeiler gewinnen kan, so endigte ich hier die Versuche.

Die aus diesen Versuchen über das Verhalten des Gebirges und der Kristallklüfte zu ziehenden Resultate stimmen beinahe ganz mit demjenigen überein, was ich nach der Analogie anderer Gebürge dieser Art und nach dem, was ich bei meiner ersten Anwesenheit in Krummendorf sehen konnte, vermuthete; ich berufe mich deswegen auf das, was ich unterm 8. vorigen Monats ihnen zu schreiben das Vergnügen hatte, und füge hier nur noch folgendes bei, worüber mich die weitere Aufschließung des Gebürges belehrte.

Nach den dadurch gemachten Erfahrungen streichen die Hauptgänge, oder eigentlicher die Quarzlager mit dem Gebirge und richten sich nach deßen Steigen und Fallen; sie liegen immer un-

ter einen Teufe von 8 Lachtern und legen, nach ihrer Mächtigkeit, die bis auf einige Lachter steiget, zu urtheilen, wahrscheinlich in eine große Teufe nieder. Je tiefer man sie eröfnet, desto reiner und größer sind die Kristalle der mit ihnen streichenden oder sie durchschneidenden Klüfte; diese Klüfte sind von einigen Zollen bis zu 3 Fuß mächtig; mehrere derselben — und fast alle diejenigen, worauf bisher gearbeitet wurde, beissen zu Tage aus, liefern aber in der obern Teufe selten reine Kristalle, da diese hier durch den verwitterten Glimmer und dessen Eisengehalt — wenigstens äuserlich — gelb gefärbet sind, sondern sie führen erst in der Nähe der Qwarzlager, wo auch ihr Nebengestein fester wird und aus der oben angeführten weißen splittrigen Qwarzart oder der eigentlichen Gangmasse bestehet, reinere und größere Kristalle.

Aus diesem, liebster Freund! sehen Sie nun, daß ich nicht unrichtig hypothesiret hatte, und daß mein zur Gewinnung dieser Bergkristalle gethaner, und ihnen in meinem vorigen Schreiben mitgetheilter Vorschlag der Natur und dem Verhalten dieses Gebürges angemeßen ist.

Glücklich werde ich mich achten, wenn meine Versuche den Beifall des erhabenen Urhebers derselben erhalten, und dreimal glücklich, wenn mein Vorschlag in Erfüllung kömmt!!



Morgen verlasse ich Krummendorf, und — verlasse es ungern. Sie wissen, wie sehr ich das Land — wohin sich die Natur vor den Verfolgungen der Kunst geflüchtet — wo sie in unbelauschter Freiheit wohnt — von wenigen empfunden — — der prächtigen Verstümmelung der Werke Gottes in den Städten vorziehe, und finde ich daselbst neben den Schönheiten der Natur noch Freunde, die harmonisch mit mir denken und fühlen, wie ich sie hier an dem biedern St.... . dem braven Pr... und ihren liebenswürdigen Gattinnen fand, dann werden sie mir's nicht verargen, wenn ich ungern aus dem offenen Dörfchen in die Mauern zurückkehre.

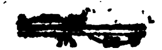
Doch Veränderung ist unser Loos; ohne Murren folgt ihr der Weise.

Leben Sie wol. Sobald ich wieder einmal Berg und Thal zu sehen bekomme, hören Sie auch wieder ein fröhliches Glückauf.

Anweisung wie man aus Erdtoffeln einen guten Brandwein verfertigen könne.

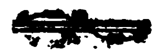
Der Herr R. v. R. fragte mich vor ungefähr zwei Jahren, ob ich nicht die Methode wüßte, wie man aus Erdtoffeln Brandwein verfertigen könnte, weil er auf seinem Gute, 9 Meilen von Breslau, eine große Quantität sogenannter wil-

der



der Erdtoffeln, die man blos zum Futtern für das Vieh gebrauchen könnte, in den Brachäckern anpflantzen liesse, wovon er nur einen Theil verfüttern könnte, die übrigen aber wäre er genöthigt, zu 8 bis 9 sgl. den Scheffel, an andere zu überlassen? Es geschähe ihm also ein großer Gefallen, wenn ihm jemand die Methode, aus Erdtoffeln Brandwein zu brennen, anzeigen wollte. Ich antwortete ihm, ich hätte zwar gehört und gelesen, daß man aus Erdtoffeln Brandwein brenne, die Verfahrungsart wäre mir aber ganz unbekannt. Indeßen wollte ich einige Versuche in kleinem anstellen, und wenn es mir gelingen würde, so wolte ich ihm meine Entdeckungen mittheilen. Nach einigen fruchtlosen Versuchen gelang es mir endlich ihm folgendes Verfahren mittheilen zu können, welches ich zum allgemeinen Nutzen, und zur Veranlaßung fernerer nützlicher Entdeckungen in diesem Fache hiermit öffentlich bekannt mache.

Man nehme einen Scheffel Erdtoffeln, reinige solchen durch Waschen von allem Schmutze, und laße solche nachher in einer hinlänglichen Menge Waßers so lange kochen, bis sie aufzuplatzen anfangen. Alsdann stampft man solche, entweder mit einer hölzernen Stampfe in einem langen Trog, oder mit einem senkrechtstehenden Mühlstein, der in einer Rinne, vermittelst einer in deßen Mitte angebrachten Axe herum getrieben wird, so klein, daß die Erdtoffeln zu einem Brei werden,



Man schütte nun die gestampften Erdtoffeln in ein Metschfaß, von der Größe eines solchen, worinnen man sonst einen halben Scheffel Korn zu Brandwein einzumetschen pflegt. Hierzu thue man noch eine Metze geschrotenes Korn, und eine Metze Gerstenmalz. Das Einmetschen geschiehet auf die nehmliche Weise und mit der nehmlichen Quantität Wassers, als man zu einem halben Scheffel Korn gebraucht. Wenn der Metsch gehörig abgekühlt, werden ihm ohngefehr 3 Quart gute Hefen gegeben, worauf er zugedeckt zum Gähren stehen bleibt. In 36 bis 48 Stunden, nach Beschaffenheit der Witterung, wird die Gährung vollendet sein, und es kann zum Läutermachen geschritten werden. Man gießt den ganzen Metsch in den Brenntopf, und läßt 50 bis 55 Quart, oder so viel Läuter ablaufen, als man noch Geist darinnen merkt. Dieser Läuter wird hernach in einem kleinern Topf, mit beliebigem Zusatz von 3 Loth Anis und ½ Loth weißen Zimmt, zu Brandwein gemacht, wovon man 15 bis 16 Quart, reinen und wohlschmeckenden Brandwein erhalten wird. Das Gespühle kann mit eben dem Vortheil, als jedes andere Brandwein Gespühle, zur Viehmästung angewendet werden. Man darf nicht fürchten, daß der von Erdtoffeln verfertigte Brandwein mit der Zeit verderben würde. Obermähnter Cavalier, der, nach den ihm von mir mitgetheilten Erfahrungen eine Erdtoffelbrandweinbrenne-

rei

rei errichtet hat, ließ verflossenen Winter und Früh-
jahr von ohngefehr 300 Scheffel Erdtoffeln,
Brandwein machen, wovon jetzo noch vollkommen
guter und starker Brandwein vorräthig ist, der
durch das Abliegen klarer und stärker wird.

Man erlaube mir noch einige Anmerkungen
hinzuzusetzen.

1. In den Gegenden, wo das Holz nicht allzu
theuer ist, wird man sich gewis des Erdtoffelbren-
nens nach obiger Art, wenn auch keine beßere Me-
thode erfunden werden sollte, mit sehr gutem Nu-
tzen, bedienen können. Vornehmlich wenn ein
Landwirth auf hinlänglichen Dünger bedacht ist,
um das Brachfeld zur Erzeugung der Erdtoffeln
anwenden zu können.

2. Meine Versuche waren nur mit sogenann-
ten wilden Erdtoffeln. Ich zweifele gar nicht,
daß man aus den andern guten Erdtoffeln nicht
mehr Brandwein erlangen sollte.

3. Ist noch der Versuch zu machen, ob nicht
aus rohen gestampften Erdtoffeln mehr Brand-
wein zu erlangen sei, als aus den gekochten; weil
beim Kochen viel spiritueuse Theile verfliegen.

4. Zum Nutzen derjenigen, die entfernt von
starken Bierbräuereien, wegen Erlangung der be-
nöthigten Hefen verlegen sein möchten, will ich,
wenn es verlangt wird, in den Provinzialblättern
die Art anzeigen, wie man sich Hefen selbst leicht
verfertigen kann.

A. P. M.

Anwei-



Anweisung zum Spargelbau nach der in Tschöplowitz befolgten und bewährt gefundenen Methode.

Da man dem Spargel, der im Pfarrgarten zu Tschöplowitz bei Brieg erbaut wird, Vorzüge vor dem anderswo gezogenen Spargel, besonders seiner Länge und Dicke wegen, beilegt, und über das Verfahren belehrt zu seyn wünschet, wodurch man eben dergleichen Spargel erhalten könne: so wird diese Belehrung aus einer 13jährigen Erfahrung ertheilet.

§. 1. Dasjenige Feld oder Quartier im Garten, worauf man Spargel anbauen will, muß vorhin keinen getragen haben; muß keinen zu feuchten oder lettigen, sondern einen trockenen, milden, 2 Fuß tief guten Boden haben; muß von der Sonne vom frühesten Morgen bis zum Mittag beschienen werden, und gegen kalte Winde gedeckt seyn.

§. 2. Dieses ganze Feld oder Quartier wird im Herbste bei trockener Witterung von allem Unkraut gereiniget, etwa 1½ Stiche oder 2 Fuß tief, aufs kläreste umgegraben, damit der tief zu legende Spargel desto leichter fortgehe, mit kurzem fettem Kühmist, etwas stärker, wie zum Kraut oder Spinade, gedünget und von allen Steinen, Quecken und Warzeln des Unkrauts, die tief im Boden wären, gereiniget.

§. 3. Ist



§. 3. Ist das geschehen: so wird auf dem umgegrabenen Felde oder Quartiere die Eintheilung zu den Beeten und zu ihren Fuhren oder Zwischenwegen also gemacht, daß man zu jedem Beete $2\frac{1}{2}$ Ellen, und zu der Fuhre $\frac{1}{4}$ Ellen abmißt, und an jeder der 4 Ecken eines jeden Beetes einen Pfahl einschlägt, denn so verhindert man daß in der Folge bei der Bearbeitung der Spargelbeete, zumal im ersten Herbste oder darauf folgenden ersten Frühlinge, die Beete nicht ungleich und die auf denselben, der Fuhre zunächst stehenden Pflanzen, nicht beschädiget werden; indem man nur die Gartenschnur an die Eckpfähle spannen darf, um die Beete in ihrer wahren Länge und Breite merkbar zu machen und zu erhalten. Hat man das Vorgeschriebene mit dem zum Spargel bestimmten Felde oder Quartiere nicht im Herbste vornehmen können: so geschieht es im März, oder so frühe nach dem Winter, als man in die Erde kommen kann.

§. 4. Die Beete werden aufs klåreste gerechet und durchaus eben gemacht, und darauf mit einer Gartenschaufel zu oder festgeschlagen, die im Frühjahr bereiteten stårker, als die im Herbste gemachten, um die darinn enthaltene Feuchtigkeit darinn auch zum Vortheil des anzubauenden Spargels, so viel möglich, zu erhalten, damit aber der auf die festgeschlagenen Beete fallende Regen nicht abfliesse, sondern darauf bleiben und sich

einzie-



einziehen möge, werden sie wieder mit dem Rechen etwas aufgekräzt.

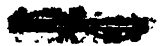
§. 5. Es kommt nun darauf an, ob man die zugerichteten Beete mit Spargelkörnern, oder mit Spargelpflanzen belegen will. Will man das erstere: so muß es im Herbste geschehen, um zum vortheilhaftesten zu fahren. Muß man es aber im Frühjahre, im März oder zu Anfange des Aprils nach Beschaffenheit der Witterung thun: so müssen die Körner 5. bis 6. Tage vor dem Legen in einem warmen Zimmer im Waßer gelegen und gequollen haben. Will man das leztere, die Beete mit Pflanzen belegen: so geschieht das im März oder zu Anfange des Aprils, je nach dem die Witterung es gestattet, weil um die Zeit die Pflanzen noch keine Keime oder Schossen getrieben haben und deren Abstossen und Zerbrechen, das dem Anbau nachtheilig seyn würde, unter dem Handhaben nicht zu befürchten ist. Hätte man selbst aber die Pflanzen auf Saamenbeeten gezogen, und könnte sie ausheben und versetzen, wenn man wollte: so könnte man es mit dem Verpflanzen derselben auf die Spargelbeete allenfalls auch bis zum May anstehn lassen, weil man das Abstoßen und Zerbrechen der Keime oder Schossen, die sie dann schon getrieben haben, zu verhindern im Stande seyn würde.

§. 6. Man lege die Spargelbeete aus Körnern oder aus Pflanzen an: so müssen auf denselben die

Stellen

[illegible] vorher abgesteckt werden, auf denen die
zu verziehlenden Spargelstöcke stehen sollen, und dieses
Abstecken muß also geschehen, daß ein Stück
von dem andern gleich weit abstehe, und keiner
den andern im Wachstum und in der Tragbarkeit
hindern könne. Zu diesem Geschäfte bedarf man
eines nach Viertel- und ganzen Ellen abgetheilten
Maaßes, der Gartenschnur, und eine gute Anzahl
$\frac{1}{2}$ Ellen langer, gerader Stöckchen oder Stäbe,
und gehet damit also über. Man schlägt die Gar-
tenschnur genau über die Mitte des ersten der zu
verrichtenden Spargelbeetes seiner Länge nach, legt
an sie das Maaß, mißt daran $\frac{1}{2}$ Elle, oder, wenn
man den Spargel recht stark haben will, $\frac{3}{4}$ Ellen
vom Ende des Beetes ab, und steckt ein Stöckgen
gerade herunter so tief ein, daß es nur einige Zoll
über das Beete hervorragt. Von diesem Stöck-
chen mißt man längst der Schnur nach dem andern
Ende des Beetes hin 1., oder, um den Spargel
desto dicker zu haben $1\frac{1}{2}$ Elle ab, steckt wieder ein
solches Stöckchen ein, und so macht man es wei-
ter bis zu dem andern Ende des Beetes. Nun
nimmt man die Schnur auf und schlägt sie 1. El-
le weit von der Mitte des Beetes, jezt auf der er-
sten, dann auf der andern Seite, über dasselbe
der Länge nach, mißt an ihr von dem einen Ende
des Beetes 1 Elle oder $1\frac{1}{2}$ Ellen ab, und steckt
ein Stöckchen ein und fährt damit so bis an das
andre Ende des Beetes fort. Die Stöckchen ste-

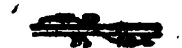
hen



hen nur ins Kreutz oder in Quincunx gegen einan-
der, und sodann auch die Spargelstöcke, die auf
diesen bezeichneten Stellen erzogen werden. Auf
dem 2ten und folgenden Beeten verfährt man mit
dem Abstecken eben so, nur daß es auf der Mitte
des 2ten Beetes so, wie auf der Mitte des 1sten
Beetes, auf dem 3ten, 5ten, 7ten Beete so, wie
auf dem 1sten, 3ten, 5ten, und auf dem 4ten
6ten, 8ten so wie auf dem 2ten, 4ten, 6ten, o-
der in der abwechselnden Weise geschiehet, daß die
Stöckchen, und einst die Spargelstöcke aller Beete
zusammen ins Kreutz oder in einem Quincunx zu
stehen kommen, wie diese Zeichnung ausweiset.

1. 2. 3. 4.

§. 7. Um die ausgesteckten Stöckchen herum
werden runde Löcher, im Durchschnitt einer hal-
ben Elle oder auch darüber, je nachdem man Kör-
ner, oder, ein- oder mehrjährige Pflanzen mit län-
geren oder kürzeren Wurzeln legen will, etwa ½
Elle tief, also ausgegraben, daß die Stöckchen
ihren Mittelpunkt ausmachen, und der ausgegra-
bene Boden wird entweder in die Fuhren geworfen,
oder auf die leer bleibenden Stellen des Beetes
gelegt, jenes, wenn Körner, dieses, wenn Pflan-
zen



zen gelegt werden. In beiden Fällen aber wird der in den Löchern etwa vorseiende Mist weggeschaft, weil er dem Aufgehn der Körner so sehr, als dem Fortkommen der Pflanzen schädlich seyn würde.

§. 8. Will man Spargelkörner legen: so drückt man in jedem Loche neben dem Stöckchen in der Entfernung 1 Zolls 4 einen Zolltiefe Grübchen ein, legt in jedes Grübchen 1 Spargelkorn, füllt das Grübchen mit feiner Erde zu, und läßt die Löcher offen. Gehn die Körner im Frühjahr auf, früher, wenn man sie im Herbst, später, wenn man sie im Frühjahr erst gelegt hatte: so läßt man das beste unter den daraus erwachsenen Pflänzchen stehen, und reißt die übrigen heraus, oder verpflanzt sie auf die Stellen, wo keines gekommen wäre. Die Erde um sie herum muß aber rein von Unkraut, und im Fall der Trockenheit feucht gehalten werden. Der Regen spühlet von dem Beete nach und nach etwas Erde in die Löcher und an die Pflänzchen an, doch nicht so viel, daß sie davon bedeckt und beschädigt werden könnten, wenn das Beete recht fest geschlagen worden, wie das wol geschehen würde, wenn man die aus den Löchern ausgeworfene Erde auf das Beete gelegt hätte. Die Stöckchen bleiben in den Löchern stecken.

§. 9. Will man die Beete mit Spargelpflanzen belegen; so zieht man die Stöckchen aus den

ausgeworfnen Löchern aus, macht mit der Hand auf der Stelle, wo sie gesteckt hatten, also in der Mitte der Löcher einen kleinen Erdhügel, setzt die Pflanzen dergestalt auf ihn auf, daß die Krone mit den Keimen nach oben stehet, und die Wurzeln, die vorher an der Spitze etwas verstutzt worden, in die Runde, wie die Speichen an einem Rade, ausgebreitet zu liegen kommen, wirft so viel feine trockene Erde von den ausgeworfnen Haufen auf die Pflanzen, daß sie bis zur Hälfte der Löcher, etwa ¼ Elle tief, bedeckt sind, giest allmählig so viel Waßer auf die aufgelegte Erde, daß sie sich an die Pflanzen und an ihre Wurzeln recht fest anschließen kan, und wenn sie sich nun gesenkt hat, streut man etwa 1 Zoll hoch feine trockene Erde auf. Je reiner man die aufschießenden Pflanzen von allem Unkraut hält, je beßer kommen sie fort. Am liebsten nimmt man zum Legen einjährige Pflanzen, wenn sie die gehörige Stärke; lange Wurzeln und eine gute Zahl Augen haben. Nimmt man 2 und 3jährige Pflanzen, und sie kommen gut fort, wie das gewiß geschiehet, wenn man mit der Wahl und Zurichtung der Beete und mit dem Legen der Pflanzen vorschriftmäßig verfähret: so kommt man viel eher dazu, schnittbaren Spargel zu haben.

§. 10. Um die Zwischenräume der Beete zwischen den gelegten Spargelpflanzen nicht ungenutzt zu laßen, kann man darauf Salat pflanzen,

oder

oder auch Radiese säen, aber nur so lange, als der Spargel noch nicht geschnitten werden kann.

§. 11. In dem folgenden Herbste werden sowol die aus Körnern, als die aus Pflanzen erhaltenen Spargelbeete, durchs Umscharren und Behacken von allem Unkraut gereiniget, mit kurzem fetten Kuhmist ½ Fuß hoch überall, also auch in den Löchern, in denen die aus Körnern gewachsene Pflanzen stehen, überlegt, um so den Stöcken Düngung zu verschaffen, und dann die gelb und dürre gewordenen Stengel so hoch abgeschnitten, daß sie über die Mistbedeckung etwas hervorragen und durch sie die Luft einen Zugang zu den Stöcken behalte, weil diese sonst im gegenseitigen Falle ersticken und eingehn würden.

§. 12. Im nächsten Frühjahre, um die Mitte des Märzes oder später, je nach dem die Witterung es zuläßt, nimmt man von den Spargelbeeten den Mist weg, der im Herbste darauf gelegt war, bis auf den ganz kleinen kurzen Mist, den man darauf läßet; scharret sie auf und erhöhet sie mit etwa 3 Zoll Erde. Die Erde hiezu nimmt man aus den Furchen der Spargelbeete. Zu dem Ende schiebt man den Dünger von der einen Helfte des Beetes auf den Dünger hin, der auf der andern Hälfte des Beetes liegt, wirft auf die vom Dünger entblößte Hälfte Erde aus der Fuhre auf, zieht dann den weggeschobenen Dünger in die Fuhre, aus der man die Erde zum



Aufschütten genommen hatte, und gräbt ihn darinn unter. Hierauf schiebt man den Dünger der andern Hälfte des Beetes auf die Hälfte des Beetes hin, die man erhöhet hatte, erhöhet jene mit der Erde aus der daran liegenden Fuhre, ziehet in diese den Dünger herunter, und untergräbt ihn. Wenn man in dem darauf folgenden zweiten Frühjahre die Spargelbeete abermals um 3 Zoll erhöhet; so ist die Erde, die man dazu aus den Fuhren nimmt, so viel beßer und fruchtbarer, da sie aus dem untergrabnen Dünger entstanden ist. Durch eine solche in zwey Frühjahren vorgenommene Erhöhung der Spargelbeete gewinnt man das, daß der Spargel $\frac{3}{4}$ Ellen tief liegét, und desto längere Stangen zum Schneiden giebt.

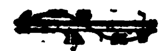
§. 13. Weiterhin braucht man die Spargelbeete nicht mehr zu erhöhen. Aber mit dem Reinigen derselben vom Unkraut und von Spargelpflänzchen, die aus dem von selbst ausgefallenen Saamen zu erwachsen pflegen, und mit dem Belegen derselben mit fettem kurzen Kuhdünger übern Winter, mit dem Abschneiden ihrer dürren Stengel, mit dem Aufscharren oder Behacken der Beete und mit dem Abräumen des Düngers von denselben im Frühjahre muß fortgefahren werden, wie §. 11. und 12. gelehrt worden.

§. 14. Nach der angegebenen Methode erhält man zwar spätern Spargel, aber desto länger wird

er und desto späterhin kann man ihn schneiden, vom Ende April etwa oder vom May an bis 3 Wochen oder 14 Tage vor Johannis. Will man aber außer solchem Spargel auch früheren haben, ohne auf seine Länge und Stärke zu achten; so lege man Beete davon an einer warmen Stelle also an, daß die Stöcke um ½ Fuß tief liegen, nach der §. 1. ertheilten Anweisung. Aber wenn man jenen Spargel 8 bis 12 und 14 Zoll lang unter der Erde schneiden kann, je nachdem er 12 oder 18 Zoll tief liegt: so wird man diesen nur 2 Zoll tief unter der Erde schneiden dürfen, und wird, um ihn länger zu haben, Tütten, hohle hölzerne oder thönerne Röhren, darüber setzen müßen, damit er über der Erde höher wachse, dergleichen man bei jenem tiefliegenden Spargel entbehren kann.

Wer Spargelpflanzen aus dem Pfarrgarten zu Tschöplowitz verlangt, muß sie vor Weihnachten bestellen, weil er sonst bei der vielen Nachfrage darnach keine würde bekommen können. Die einjährigen Pflanzen kosten 12, die zweyjährigen 16 Sgl., die dreyjährigen 1 Rthlr. Spargelsaamen ist zu jeder Zeit, das Loth zu 6 Sgl., zu haben.

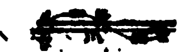
Pastor **Krickende.**



Ueber eine wendische Sitte des schlesischen Landvolks.

Hochzuehrendester Herr Cammersecretair!

Sie thaten neulich in der schlesischen Monatsschrift bey Einrückung der Abhandlung von einer wendischen Sitte des schlesischen Landvolks mit Recht die Fragen: Sollte diese Sitte in Schlesien allgemein seyn? in welchen Gegenden herrschet sie? und in welchen Stücken weichet sie hier oder dort ab? Es wird Ihnen daher nicht unangenehm seyn, von mehreren Personen und aus verschiedenen Gegenden hierüber Erläuterungen zu bekommen. Auch dem Herrn Verfaßer jener sonst sehr gut geschriebnen Abhandlung kann es wohl nicht zuwider seyn, durch ihre Monatschrift zu erfahren, in wie weit seine Beobachtungen mit den Beobachtungen anderer in andern Gegenden übereinkommen. Denn wenn sich derselbe gleich darinn so allgemein ausdrückt, als wenn die gedachte wendische Sitte überall und allgemein durch ganz Schlesien herrschend wäre; so kann dieses doch wohl schwerlich seine Meynung gewesen seyn; denn wie wäre es immer möglich gewesen, daß er die angeführten Beobachtungen überall selbst mit der nöthigen Genauigkeit hätte anstellen können? Ich bilde mir daher ein, daß er selbst das, was er von dem schlesischen Landvolke



volke sagt, nur von einem beträchtlichen Theile desselben verstanden habe. Es ist ja auch wohl bekannt genug, daß nicht alle Einwohner Schlesiens wendischen Ursprungs sind. Und welcher himmelweite Unterschied ist nicht unter dem oberschlesischen und niederschlesischen Landvolke, zwischen den Gebirgseinwohnern und denen in der Nähe bey Breslau. Ich selbst bin weder aus dem Gebirge noch aus dem Oelsnischen; aber ich habe doch von sehr zuverläßigen Personen gehört, daß es daselbst einige Dörfer und Gegenden giebt, wo auch unter dem gemeinen Landvolke eine anständige und größere Sittlichkeit in dem Umgange beyder Geschlechter mit einander herrschet als in andern Gegenden. Selbst da, wo ich mich aufhalte, sind die Einwohner der verschiednen Dörfer sich hierinn nicht gleich. In den meisten sind freylich die nächtlichen Zusammenkünfte der Knechte und Mägde ziemlich gemein; und überhaupt die unehlichen Geburten nicht selten. Ein Jahr ins andere gerechnet, ist immer das funfzehnte ein unehlich gebohrnes Kind. Und doch hat es etliche Dörfer, wo wenigstens 10 Jahr lang die wendische Sitte nicht herrschte; weil der Herr derselben aus allen Kräften dagegen arbeitete, und seinen Beamten in dieser Rücksicht die strengste Wachsamkeit anbefahl. Ueber dieses, so sehr ich, leider! bekennen muß, daß in den meisten Dorfschaften das unsittliche nächtliche Zusammen-



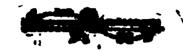
kriechen der Knechte und Mägde gewöhnlich ist, und daß alles Predigen dagegen sehr wenig auszurichten vermag; so muß ich doch auch noch dieses hinzusetzen, daß dieses in allen mir nahe genug gelegenen Dorfschaften meistens nur von dem Pöbel des Landvolks zu verstehn ist. Der etwas wohlhabendere und auf Ehre haltende Bauer in meiner Gegend verstattet so etwas wohl seinen Knechten und Mägden, aber keinesweges seinen Söhnen und Töchtern. Entweder müßen die erwachsenen Töchter bey den Eltern oder in der nächsten Kammer schlafen, und diese würden den jungen Kerl sehr unsanft bewillkommen und nach Hause schicken, der ihrer Tochter seine nächtliche Aufwartung machen wollte. Ich will damit nicht sagen, daß es unter ihnen gar keine Eltern gebe, welche in diesem Stücke weniger aufmerksam oder nachläßiger wären; es giebt dergleichen überall auch unter den Bewohnern der Städte eines jeden Landes; aber es ist doch immer nur Ausnahme; und der Fall einer unehlichen Schwangerschaft ereignet sich in meiner Gegend wohl öfter bey einer jungen Bauerswittwe, als bey einer noch ledigen Bauerstochter; so leicht auch junge Bauerswittwen bey mir wieder einen Mann finden, viel leichter und eher, als eine nicht sehr reiche Bauerstochter, welcher der Vater kein Gut mitgeben kann. Jene schändliche Volkssitte könnte daher höchstens nur als Sitte der untersten

Volks=



Volksklaße auf dem Lande angesehn werden. Und der Verfaßer hat Recht, wenn er sagt, daß sie vorzüglich auf kleinern und größern Vorwerken, (ob auch auf den Pfarrhöfen? weiß ich nicht) herrschend ist. Daher kommt es aber auch, daß Bauern so ungern ihre Töchter auf den herrschaftlichen Höfen dienen laßen, und wenn es nicht anders möglich ist, lieber diese Dienste der Herrschaft abzukaufen suchen. Aber so herrschend auch das nächtliche Zusammenschleichen und Zusammenliegen der Knechte und Mägde auf den Vorwerken, ja selbst bey Bauern, welche fremdes Gesinde haben, seyn mag; so würde ich mich doch nicht getrauen, es Sitte, noch weniger Ehrensache zu nennen. Sitte ist meines Erachtens nicht alles, was bey einer gewißen Menschenklaße gewöhnlich; sondern was auch nach den Begriffen oder Vorurtheilen derselben anständig ist. Der Straßenraub ist in England sehr gewöhnlich; aber wer hat noch gesagt, daß er daselbst Sitte wäre. Hingegen ist es allerdings in einigen Ländern, auch wohl an Höfen, Sitte, sich zu schminken oder einen sogenannten Cicisbe zu haben. Wo nehmlich eine solche Sitte Statt findet, wird es zum Wohlstande gerechnet, sich zu schminken, man mag schön oder häßlich seyn, oder sich einen Cicisbe in die Gesellschaft führen zu laßen, er mag dabey zu gewißen geheimern Absichten gebraucht werden oder nicht; auch die treue rechtschaffene

 Ehefrau



Ehefrau macht dann wohl, gern oder ungern, die Mode mit; so wie sie andere Moden mit macht. Aber auch nicht jede Sitte ist Ehrensache. Sie wird es erst alsdann, wenn ihre Unterlaßung infamirt oder einen groben Schandfleck anhängt. Es kommt dabey nicht darauf an, ob mit Recht oder mit Unrecht. So ist der Zweykampf unter Adlichen und die Blutrache bey den Arabern und andern Völkern allerdings Ehrensache; aber sich schminken oder einen Cicisbe haben, ist es nirgends. Eine Frau, welche da, wo diese Sitte herrschet, diese Mode nicht mitmachte, würde zwar sich den Tadel großer Gesellschaften zuziehn, oder ein Sonderling heißen; aber Niemand würde deswegen glauben, daß sie ihrem guten Namen dadurch geschadet hätte, oder sich schämen, mit ihr umzugehn. Man verzeihe mir diese kleine Ausschweifung, die doch wohl an dieser Stelle nicht ganz überflüßig seyn möchte. Sollte es nun aber wohl irgend an einem Orte Schlesiens auf dem Lande, in dem jezt erklärten und bestimmten Sinne des Wortes Ehrensache seyn, daß jede erwachsene Dirne einen Aufwärter oder Beyschläfer haben müßte? Nicht einmal getraue ich mich dieses im eigentlichen Sinne Sitte zu nennen; so sehr ich eingestehn muß, daß es auch in meiner Gegend eine ziemlich gangbare Gewohnheit unter den Dirnen und Mägden von der niedrigsten Claße des Landvolks ist. Aber immer schämen sie sich doch, sol-

ches



chen öffentlich zu geschehn, und nie habe ich gehört, daß eine Dirne, welche diese Mode nicht mitmachte, von den übrigen wäre verachtet oder für beschimpft gehalten oder nur übel angelaßen worden, es wäre denn, daß sie eine andere verrathen hätte: Denn das scheint aber unter dem Landvolke Ehrensache zu seyn, einander, wo man selbst nicht beleidiget oder beeinträchtiget wird, nicht zu verrathen, eine Hauptursache, warum die meisten Diebstähle und Betrügereyen auf dem Lande unentdeckt bleiben. Uebrigens möchte die Ursache dieser unsittlichen Sitte wohl in sonst weiter nichts als in der groben Sinnlichkeit des Landvolks zu suchen seyn; und wie es mir scheint, ist der Landmann bey uns in diesem Stücke nichts beßer und nichts schlechter als er anderswo ist. Viel aber trägt dazu, auf den Vorwerken, das Beysammenseyn und Zusammenschlafen des Gesindes bey. Nicht nur sitzen eine Menge Knechte und Mägde voll der gröbsten Sinnlichkeit oft ganze lange Winterabende in der sogenannten Gesindestube beysammen; tanzen, saufen und scherzen auf die gröbste Art fast alle Sonntage bis in die späteste Nacht, ja bis an den Morgen zusammen, und so erhitzt begleiten die halb betrunkene Knechte ihre Tänzerinnen nach Hause; sondern auch mehrere Mägde schlafen in einem Bette zusammen, und darunter ist denn gewöhnlich wenigstens eine, die einen Kerl des Nachts zu sich läßt.

Das



Das weiß sie schon, daß die andern sie nicht verrathen werden oder dürfen. Aber nun denke man sich, wie sehr dadurch die Sinnlichkeit der andern, die vorher vielleicht noch unschuldig waren, aber nun Augen- und Ohrenzeugen der gröbsten Ausschweifungen der Wollust werden, durch diese zuweilen alle Nächte von neuen wiederholte Auftritte, muß aufgeregt und gereizt werden? und ob es wohl zu verwundern oder die Ursache erst weit herzuholen ist, wenn die andern nun die erregte Sinnlichkeit auf eine gleiche Weise zu befriedigen suchen? Zumal da sie an den meisten Orten so ziemlich sicher seyn können, daß die Herrschaft, der es nur um die Arbeit, nicht um die Sittlichkeit ihres Gesindes und ihrer Unterthanen zu thun ist, sich weiter darum nicht bekümmert, sie in diesem unerlaubten Genuße weder stören noch darüber bestrafen wird. Legt man doch gar an einigen Orten das Königliche Edict wider den Kindermord so aus, als wenn es der Herrschaft darinn untersagt wäre, es ihrem Gesinde zu verwehren, ihre Neigung zur Wollust, so wie sie nur immer wollten, zu befriedigen. Wundern darf man sich nun wohl nicht, daß, wenn dergleichen Gesinde, das bereits gewohnt ist, seine Neigung zur Wollust sich beherrschen zu laßen, in einen andern Dienst tritt, wo die Herrschaft hierinn weniger nachsehend ist, und wo mit Ernst auf Sittlichkeit gehalten wird, es sich seine unsittliche Ge-

wohnheit

wohnheit durchaus nicht will wehren lassen, und entweder nicht anshält oder doch heimlich seine groben Ausschweifungen hinter dem Rücken der Herrschaft fortsetzt. Auch kommt jezt noch ein besonderer Umstand, der freylich nur local ist, hinzu. Die Volksmenge ist an einigen Orten bereits so groß, daß sie verheurathet nicht mehr alle unterkommen können. Alle Stellen, selbst alle Angerhäusler- und Miethwohnerstellen sind bey mir so besetzt, daß junge Leute nicht eher heuraten können, bis eine solche Stelle offen wird. Und auf eine Stelle, die offen wird, warten gewöhnlich schon drey und mehrere Personen; die andern nun, die diese Stelle nicht bekommen, können nicht heurathen, so gern sie auch wollten. Es sind daher im vorigen Jahre bey mir um ein Drittheil weniger Trauungen gewesen, als seit 10 Jahren, und von 21 waren nur 12, wo beydes Braut und Bräutigam noch jung und bisher unverheurathet gewesen waren; von den übrigen 9 war entweder der Bräutigam oder die Braut schon verheurathet gewesen; und zuweilen das Alter ziemlich ungleich, weil man auf dem Lande gewöhnlich nur heurathet, um eine Stelle zu bekommen. Das nicht reiche junge Weibsvolk ist daher wirklich übel daran, und hat wenig Hoffnung, eine Heurath zu bekommen. Zum Unglück aber ist die Lust und der Trieb dazu gewöhnlich sehr stark. Bis in das 20. höchstens 22. Jahr hal-

ten



Wie sehnlich mus daher der wahre Liebhaber einer geläuterten Mineralogie und der warme Patriot Schlesiens wünschen, daß, wie in andern Ländern, so auch hier, eine auf Kentniße gebauete, vorurtheilfreie Untersuchung der mineralischen Reichthümer dieser Provinz, so wohl zu allgemeinem als vaterländischen Vortheile, vorgenommen, und die Resultate bekannt gemacht werden möchten! — Wie angenehm müste dem Schlesier ein Charpentier oder ein Voigt seines Vaterlandes seyn!! — Ich habe zwar nicht Eigenliebe genug, um mich in den mineralogischen Kentnißen diesen Männern gleich zu dünken; aber ich habe Liebe für die Sache, bin kein Sklave irgend eines Systems, brauche bei meinen ziemlich hellen Augen auch keine Brille, und wer, nach meiner Meinung, hell siehet, frei denkt, und das Gesehene und Ueberdachte con amore bearbeitet, deßen Beobachtungen müßen richtig, deßen Vortrag mus angenehm seyn.

In dieser Hofnung bin ich entschloßen, diesen Sommer Schlesien in mineralogischer Hinsicht zu bereisen — wenn ich durch meine Gönner und Freunde auf die unten vorgeschlagene Art unterstüzt werde — und sodann meine Beobachtungen und Erfahrungen, in der Manier vorgenannter Mineralogen, bekannt zu machen.

Der allgemeine und vaterländische Nuzzen, welchen die Resultate einer solchen Reise nach sich zögen,

zögen, kann leicht mit mathematischer Gewißheit bestimmt werden.

„Die mineralogische Geographie würde mit einer auch in jedem andern Betrachte merkwürdigen Provinz erweitert;“

„Die Gebirgslehre mit neuen Beobachtungen bereichert;“

„Der Oriktognoste, der Liebhaber, der Künstler, der Handwerker erhielten Zuwachs an ihren Kentnißen, ihren Sammlungen, ihren Materialien;“

„Der Bergmann würde mit mehreren zu seinen Versuchen oder Bauen schiklichen Produkten bekannt werden;“

„Der bergbaulustige Privatmann oder Gutsbesizzer könnte weniger sich selbst täuschen, weniger von Betrügern im Schachthute hintergangen werden;“

Der statistische, geographische, historische Schriftsteller Schlesiens verfiele nicht mehr in die Verlegenheit, Volkmannische oder andere andere Unrichtigkeiten in sein Werk verwebt zuhaben, und „Schlesien erhielt auch in mineralogischer Hinsicht den Ruhm der ihm gebühret.“ —

Um aber in den Stand zu kommen, die Reise machen, und die dabei nöthigen Ausgaben bestreiten zu können, thue ich allen meinen und der Mineralogie Gönnern und Freunden — welche Anstums Schuzfrau beßer als mich bedacht hat, — den Vorschlag der Subscripzion, und der zwei-



drittheilgen Vorausbezahlung für die nach geendigter Reise zu erhaltenden Mineraliensammlungen nebst dem gedruckten Verzeichnisse derselben, und zwar auf folgende Art:

1) Wer eine vollständige — aus allen in Schlesien vorkommenden Gebirgs- Stein- und Erzarten, ungefähr aus 300 Stufen bestehende — geognostische und oriktognostische Sammlung verlangt, bezahlt bei der Subscripzion 16 Rt. 16 gr. u. nach Ablieferung der Mineral. noch 8 — 8 —
zusammen also 25 — —

2) Wer eine dergleichen doppelte Sammlung, ohne die Erzarten — also auch nur aus ungefähr 200 Stufen bestehend — zu erhalten wünscht, bezahlt beim Subscribiren 10 Rt. 16 Gr.
und beim Empfang der Mineral. 5 — 8 —
also zusammen 16 — —

3) Wer aber nur eine geognostische — ungefähr aus 150 Stufen bestehende — Sammlung verlangt, bezahlt gleich bei der Subscripzion nicht mehr als 8 Rt.
und beim Empfang der Mineralien noch 4 —
im Ganzen also 12 —

Erhalte ich unter diesen Bedingungen zu der gedoppelten Sammlung auch nur 15, und zu der einfachen 20 Subscribenten, so trete ich mit dem Monate May meine Reise an, und hoffe solche mit dem Monate Okt. mit der vollkommensten Zufriedenheit zu endigen, die Mineraliensammlungen aber längstens im März des Jahres an die Herrn Subscribenten abliefern zu können. Uebrigens bleibt die Subscription bis zu Ende des Julius offen. Nach



dieser Zeit aber kann keine Bestellung mehr angenommen werden. Liebhaber dieser Samlungen wenden sich — postfrei — unmittelbar an mich, oder an die Herrn Herausgeber der schlesischen Provinzialblätter. Breslau, den 4ten April 1792.

Friedrich Kapf.

Ueber den Steinkohlen Verbrauch im Jahr 1792.

Die Klage über Mangel an Holz scheint in Schlesien zur allgemeinen Mode zu werden, denn überall spricht man davon, als von einer sehr nahen Gefahr und doch denken nur wenige daran, daß Schlesien andere Feuerungs Materialien in solcher Menge besizt, daß deßen Bewohner bey kluger Anwendung derselben, nicht nur jedem wirklichen Holzmangel sondern auch der damit verbundenen Steigerung der Preise vorbeugen können.

Man erwartet indeßen voll Vertrauen auf die Verfügungen der Königl. Finanz Kollegien ganz ruhig die Zukunft und an statt allenfalls nur durch sparsamen Holzverbrauch in den verschiedenen Haushaltungstheilen das Uebel noch einige Zeit zu entfernen, gehört es noch immer zur Mode, durch einen großen Holz Aufwand für andere minder Reiche sich bemerklich zu machen.

So lange der Seinkohlenbrand in Schlesien nur in der Gegend der Bergwerke allein bekannt war, warden gegen dessen Ausbreitung so viele Einwendungen gemacht daß ein eigenes Studium dazu gehörte, dieselben zu widerlegen. Jezt da mehrere Städte u. Dörfer den Holzbrand mit dem Steinkohlenbrand vertauscht haben, nachdem in mehrern großen Fabricken, welche sonst nicht bestehen konnten, Steinkohlen gebraucht werden, u. nachdem man weis daß eine große Menge schlesischer

 Stein-



Steinkohlen alljährlich von Maltsch nach Berlin und Potsdam gehet, iezt sage ich, haben alle diese Einwendungen aufgehöret, u. nun weis man nichts mehr dagegen zu bemerken, als daß die Steinkohlen wegen der Landfrachten zu theuer sind, und daß die Umänderung der Feuerstädte zu kostbar sey.

Wie gewöhnlich werden dergleichen Einwendungen ohngeprüft behauptet, obwohl die mehrere oder mindere Entfernung von den Gruben, die Gattung des bishero verbrauchten Holzes, die grössere oder geringere Konsumtion deßelben und die einfache oder zusammengesezte Einrichtung der Feuerstädte viele Ausnahmen veranlaßet, und im Ganzen selbst hier in Breslau bey den jezigen Preisen, der Steinkohlenbrand noch vortheilhaft ist.

Wir wollen indeßen diesen Einwand bis dahin, daß der Oberschlesische Kanal vollendet ist, auf sich beruhen laßen, indem alsdann ein jeder eines beßern wird belehrt werden.

Schlesiens erhabener Minister wird den Wohlstand und die Dauer der in der Provinz befindlichen Manufacturen und Fabriquen dadurch sichern, und sich bey unsern Nachkommen ein ewig dankbares Denkmahl errichten.

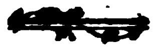
Schon iezt haben wir es ihm zu verdancken, daß sämmtliche in Schlesien befindliche Steinkohlengruben, im Jahr 1791. Eine Million Neunzehntausend Siebenhundert Ein und Vierzig Scheffel verkauft haben.

Wenn man hievon die ausgeführten zweyhundert Sechs u. Dreißigtausend Zweyhundert Vier u. Vierzig Scheffel abrechnet, so hat die Provinz selbst, Siebenhundert Drey u. Achtzigtausend, Vierhundert Sieben und Neunzig Scheffel verbraucht und hierdurch Einhundert Sechs u. Funfzigtausend, Sechshundert Neun u. Neunzig Klaftern Holz ersparet.



Nachricht von der Stiftung einer Bibliothek bei den vereinigten Königl. und Stadtschulen zu Liegnitz.

Bibliotheken sind unstreitig unter vielen andern löblichen Stiftungen, Schenkungen und Vermächtnißen die gemeinnützigsten. Wie mancher Studierende wird in seinem Fleiß durch Mangel an Hülfsmitteln unterbrochen? Wie mancher Gelehrte, besonders Schulmann, erhält einseitige Kenntniße aus Mangel an Büchern und kann sich auch bei seinen kärglichen Einkünften wenige oder gar keine anschaffen. Wie oft bleibt nicht der Vortrag eines Lehrers, besonders in der Geschichte mangelhaft, weil er nicht aus andern Schriftstellern seinen Vortrag bestätigen kann. — So lobenswürdig die Absichten bei dergleichen Stiftungen sind, so sehr oft wird der Zweck derselben verfehlt! Wie oft gleichen nicht Bücher Tapeten, die nur leere Wände decken und zieren? Wie oft liegen nicht allein Bücher, sondern ganze Bibliotheken verriegelt, und an Ketten geschlossen, wie die alten Missalien in Klöstern? Wie oft werden sie nicht eine süße Speise der Mäuse, Ratten und des Staubes? — Wie gemeinnüzzig würden nicht dergleichen Bibliotheken seyn, wenn man sie als Arzneykammern der Seele, wie sie jener weise Osymandias betitelt, ansähe und gelehrte Zusammenkünfte daselbst veranstaltete? Wie mancher Jüngling würde vielleicht mehr Nahrung des Geistes und des Herzens da im Cirkel gebildeter, gelehrten Männer finden, als in rauschenden Gesellschaften? Doch den Nutzen der Bibliotheken hier in dieser Zeitschrift weitläuftiger zu erörtern, würde gewiß unzweckmäßig und überflüßig seyn, weit wichtiger ist die Nachricht von der Stiftung einer Schulbibliothek, die jeden Verehrer der Wissenschaften



und besonders jeden Freund der Jugend interessi-
ren muß. Die vereinigten Königl. und Stadt-
schulen zu Liegnitz, die schon oft den Mangel einer
Bibliothek empfanden können sich nun Hofnung
machen eine Schulbibliothek zu erhalten!

Ich kann unmöglich die Gefühle meines dank-
baren Herzens unterdrücken und den Mann, der
schon oft im stillen manche Wohlthat hier und da
Hülfsbedürftigen erwiesen, und einigen Schulen
auch mit verknüpften Unannehmlichkeiten Bücher
überschickt hat, mit Stillschweigen übergehen!
Eben dieser würdige, menschenfreundliche Mann,
Hr. Wolf, privatisirender Gelehrter in Liegnitz,
hat den Grund zu einer Bibliothek bei unsrer Schu-
le gelegt und nebst dem Hrn. Ober-Diaconus Hof-
mann bei U. L. F., der eben so ädel das Wohl
unsrer Schule befördern will, einige 100 Bücher
übersendet. Außerdem hat jener ädeldenkende
Mann Herr Wolf den Entschluß gefaßt, nach sei-
nem Tode uns seine Bibliothek zu überlassen:
Seine eignen Worte sind folgende: „Nach mei-
nem einst erfolgten Ableben soll mein zurück gelaß-
ner Bücher- und für junge Leute von mir ange-
schafter anderweitiger Vorrath von Medaillen und
Bronze, von kupfernen und zinnernen Münzen,
von Naturalien, von der Bildersammlung, von
meinen Handschriften und selbst ausgearbeiteten
Wissenschaften rc. als eine Schulbibliothek
dahin vermacht werden, nebst einem kleinen Ca-
pital von 100 rtl. dessen Interessen, der jedes-
malige Prorector, welcher am Gymnasio
wohnt und ohnedem nach der alten Einrich-
tung zugleich summus Oeconomus ist pro studio
ac labore, jährlich haben, aber auch wöchentlich
Mittwochs oder Sonnabends, als Bibliothekari-
us zum öffentl. Gebrauch für seine College und an-
drer Gelehrten und Studenten Nachmittags öf-

men soll. Indem auch manchen diese und jene von mir mühsam zusammen gebrachte Seltenheit, oder Merkwürdigkeit sonderlich der Alterthumkentniß und Münzwissenschaft möchte angenehm und brauchbar seyn, wie ich auch bereits einen Grund mit 100 St. Büchern darzu 1791 gelegt habe, welche von andern, resp. Gönnern, wie dem Hrn Ober-Diakonus zu u. l. F. mit ansehnlichen Zusätzen vermehrt zu werden, als ein Freund der Wissenschaften und Schulen wünschet. Wolff.

Ich weiß nicht, ob ich bei den vielen Bitten an unser liebes schl. Publikum, das hier und da sich so wohlthätig gezeigt, nunmehro auch eine Bitte zur Vermehrung unsrer Schulbibliothek wagen darf?

Jeder Freund der Schulen, der da weiß, wie unentbehrlich eine Bibliothek einer Schule ist, und einsieht, daß die Anschaffung einer öffentl. Bibliothek nicht Sache eines einzigen Menschen ist, wird diese Bitte nicht unverwerflich finden! jeder Beitrag, besonders von Autoren, und Büchern histor. und philosoph. Inhalts, oder auch von mathemat. Instrumenten würde uns, wenn Gönner der Wissenschaften und Schulen jedoch ohne Kosten unsre Schulen damit beehren wollten, angenehm und willkommen seyn. Den Empfang würde ich jedesmal in einer öffentl. Zeitschrift dankbar anzeigen und die Bücher in den Catalogus, der beim Curator des Schulenamts, Hrn. Doct. u. Burgerm. Schepler, welcher durch gütige Besorgung vorzüglich dies Unternehmen fördert, niedergelegt ist, einschreiben lassen!

Unsere Schule, die seit Trozzendorfs Zeiten manchen treflichen Mann gezogen hat, und vielleicht, (jedoch ohne viel Posaunen) noch bildet, würde durch diese menschenfreundliche Unterstützung immer mehr angefeuert werden, das Wohl der Jugend zu befördern! Frosch,

Pror. bei den vereinigten Kgl. Stadtschulen zu Liegnitz.

Sterb

	Dem Geschlecht nach.	
	männl.	weibl.
Fürstenthum Breslau	2578	2727
— — Brieg	1845	1886
— — Glogau u. Carolath	2182	2267
— — Jauer	3891	3733
— — Liegnitz	1673	1641
— — Münsterberg	806	807
— — Oels	1509	1522
— — Sagan	356	278
— — Schweidnitz	3963	4096
— — Trachenberg u. d. St. H. Militsch, Wartenb. Goschütz	945	896
Fürstenth. Wohlau	841	848
Oberschlesien u. Fürstenth. Neiße	7674	7502
Grafschaft Glatz	1250	1398

Gebur

	Dem Geschl. nach.		Der Religion nach.		
	Knaben.	Mädch.	Evang.	Kath.	Jüd.
Fürstenth. Breslau	2522	2519	3252	1735	54
— Brieg	1961	1904	2967	895	3
— Glogau u. Carolath	2908	2748	4312	1344	—
— Jauer	4001	3681	6295	1387	—
— Liegnitz	1687	1729	3025	391	—
— Münsterberg	821	895	316	1500	—
— Oels	1507	1442	2458	483	8
— Sagan	514	471	784	200	—
— Schmeidnitz	3844	3762	5385	2221	—
— Trachenberg, u. die St. H. Militsch, Wartenb., Goschütz	1109	1022	1433	698	—
— Wohlau	891	913	1289	615	—
Oberschlesien u. Fürstenth. Neiße	10381	9777	1254	18899	100
Grafsch. Glatz	1777	1683	—	—	—

lichkeit.

Dem Orte nach.

In d. St.	Auf d. Lande.	Ueberh.	Grad. d. Sterblichk.
2304	3001	5305	der 28. Mensch.
654	3077	3731	— 29. —
1020	3439	4459	— 38. —
1140	6484	7624	— 27. —
757	2577	3314	— 27. —
235	1378	1613	— 31. —
528	2503	3031	— 30. —
186	548	734	— 47. —
1250	6809	8059	— 23. —
			— —
384	1457	1841	— 24. —
270	1419	1689	— 26. —
2410	12808	15218	— 33. —
433	2215	2648	— 34. —

ten.

Dem Orte nach.

In d. Städt.	Auf d. Land.	überh.	unehl.	todgeb.	
1702	3339	5041	320	186	das 16. K. unehl. d. 27. tod.
610	3255	3865	238	112	das 16. unehl., 31 tod.
1041	4615	5656	229	256	In d St. auf eine Ehe unter, auf d. Lande über 4 Kinder.
—					In d. St. das 16., a. d. Lande das 28. unehlich.
977	6705	7682	248	379	das 32. unehlich.
579	2837	3416	111	153	das 30. unehl. d. 22. tod.
221	1595	1816	68	49	das 26. unehl., d. 310. tod.
408	2541	2949	96	90	auf eine Ehe 4 Kinder, das 31. unehl., 31. tod.
192	792	984	65	148	das 15. unehl., d. 20. tod.
993	6613	7606	194	359	auf eine Ehe über 5 K., das 38. unehl., das 21. tod.
— 4421	8719	12131	91	71	das 23. unehl., das 30. tod.
— 228	1576	1804	66	76	auf eine Ehe über 5 Kinder, das 48. unehl., das 24 tod.
— 2674	17479	20193	909	95	das 22. unehlich das 212. tod.
— 485	2975	3460	109	35	

 Tran-

Trau

Dem Orte

	In d. Städten.
Fürstenthum Breslau	536
— — Brieg	130
— — Glogau und Carolath	290
— — Jauer	218
— — Liegnitz	141
— — Münsterberg	[illegible]
— — Oels	162
— — Sagan	46
— — Schweidnitz	176
— — Trachenb. u. d. H. Militsch, Wartenberg u. Goschütz	94
— — Wohlau	40
Oberschlesien u. das Fürstenth. Neiße	606
Grafschaft Glatz	101

Verhältniß vom Sruche

	Männl. Geschlechts				Weibl. Geschlechts			
	Geb.	Gest.	Pl.	Min.	Geb.	Gest.	Pl.	Min.
Breslau	2522	2578	—	56	2519	2727	—	208
Brieg	1961	1845	116	—	1904	1886	18	—
Glogau und Carolath	2908	2182	726	—	2748	2267	481	—
Jauer	4001	3891	110	—	3681	3733	—	52
Liegnitz	1687	1673	14	—	1729	1641	88	—
Münsterberg	821	806	15	—	895	807	88	—
Oels	1507	1509	—	2	1442	1522	—	80
Sagan	513	356	157	—	471	278	193	—
Schweidnitz	3844	3963	—	119	3762	4096	—	334
Trachenberg, Militsch, Wartenberg, Goschütz	1109	945	164	—	1022	896	126	—
Wohlau	891	841	50	—	913	848	65	—
Oberschlesien und Neiße	10381	7674	2707	—	9772	7502	2270	—
Glatz	1777	1250	527	—	1683	1398	285	—



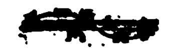
ungen.

nach		Der Religion nach		
Auf d. Lande.	Ueberh.	evangel.	cathol.	Juden.
641	1177	—	—	—
666	796	—	—	—
1015	1305	1056	249	—
1294	1506	—	—	—
542	683	651	32	—
—	328	—	—	—
601	713	616	95	2
186	212	173	59	—
1246	1440	1015	425	—
414	508	295	213	—
343	383	308	75	—
3433	4049	261	3754	34
592	693	—	—	—

barkeit und Sterblichkeit.

In den Städten				Auf dem Lande				Ueberhaupt.			
Geb.	Gest.	Pl.	Min.	Geb.	Gest.	Pl.	Min.	Geb.	Gest.	Pl.	Min.
1703	2304	—	602	3339	3001	338	—	5041	5305	—	264
610	654	—	44	3255	3077	178	—	3865	3731	134	—
1041	1020	21	—	4615	3439	176	—	5656	4459	1197	—
977	1140	—	163	6705	6484	221	—	7682	7624	58	—
579	757	—	178	2837	2577	260	—	3416	3314	102	—
221	235	—	14	1545	1378	217	—	1816	1613	203	—
408	528	—	120	2541	2503	38	—	2949	3031	—	82
192	186	6	—	792	584	144	—	984	734	250	—
993	1250	—	257	6613	6809	—	196	7606	8059	—	453
415	384	28	—	1719	1457	262	—	2131	1841	290	—
228	170	—	48	1576	1419	157	—	1804	1689	115	—
2674	2410	264	—	17479	12808	4671	—	20153	15218	4935	—
485	433	52	—	2975	2215	760	—	3460	2648	812	—

Plan

Plan der Vorlesungen, die an der Königl Universität zu Breslau, und dem mit derselben verbundnen Gymnasium des Königl. Schuleninstituts im Cursus von 1792 gehalten werden.

Aus der Theologie.

Die Dogmatik, von dem Professor und Studienpräfektus Herrn Grolmus, Donnerstag von 8 bis 9 Uhr, und Freitags von 9 bis 10 Uhr früh; Montags, Dienstags, und Freitags von 3 bis 4 Uhr nach Mittag; nach Widmann.

Die theologische Moral, und die Ritus, von dem Hrn, Prof. und Canzler der Universität Hrn. Strobl, Montags, Dienstags und Donnerstags von 9 bis 10 Uhr früh; nach Widmann.

Die Kirchengeschichte, vom Hrn. Prof. Pelka, Freitags, und Sonnabends von 8 bis 9 Uhr früh nach Meisner und eigenen Heften.

Das allgemeine Kirchenrecht, vom Hrn. Prof. Pelka, Montags und Dienstags von 8 bis 9 Uhr nach Gmeiner, und das Privatrecht nach eigenen Heften.

Die Pastoraltheologie, und die geistliche Beredsamkeit, von Hrn. Prof. Steiner, Freitag nach Mittag von 2 bis 3 und Sonnabends von 9 bis 10 Uhr früh, nach eigenen Heften.

Die Exegetik in Theorie und Anwendung, von Hrn. Prof. Köhler, vormalen Dekanus der theologischen Fakultät, Dienstag und Donnerstags von 2 bis 3 Uhr nach Mittag.

Die orientalischen Sprachen, von Hrn. Prof. Bönisch, Montags von 2 bis 3 und Donnerstags und Sonnabends von 3 bis 4 Uhr nach Mittags, nach Volborth.

In

In der Philosophie.

Die Logik, Ontologie und Cosmologie, vom Hrn. Prof. Hübner, Montags, Dienstags, Freitags und Sonnabends früh von 9 bis 10 und nach Mittag von 3 bis 4 alle Tage der Woche, Mitwoch ausgenommen, nach Horwath.

Die Psychologie und natürliche Theologie, von Hrn. Prof. Körber, Montags, Donnerstags, Freitags und Sonnabends von 9 bis 10 Uhr früh, bis Ostern.

Das Naturrecht und die philosophische Moral, von Hrn. Prof. Körber. Alle Tage der Woche, Mitwoch abgerechnet, nach Mittag von 3 bis 4 Uhr, nach dem Handbuche des Hrn. Director Zeplichal.

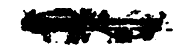
Die allgemeine Aesthetik, von Hrn. Prof. Körber, von Ostern an alle Tage der Woche, außer Dienstags und Mitwoch, früh von 9 bis 10 nach eigenen Heften.

Die theoretische und Experimentalphysik, von Hrn. Prof. Hofmann, Dienstags, Donnerstags, Freitags, und Sonnabends von 9 bis 10 Uhr, und nach Mittags von 3 bis 4 Uhr alle Tage der Woche, Mitwoch abgerechnet.

Die Landwirtschaft und ökonomische Naturgeschichte, von Hrn. Prof. Heide. Alle Tage der Woche, Mitwoch abgerechnet, früh von 8 bis 9 und nach Mittags von 2 bis 3, Montags und Mitwoch ausgenommen.

Die griechischen und römischen Alterthümer mit Inbegrif der Geschichte dieser Staaten, von Hrn. Prof. Jung, nach Cellarius und eigenen Heften. Montags, Dienstags, Freitags und Sonnabends nach Mittag von 2 bis 3 Uhr.

Die Geschichte des deutschen Reiches, von Hrn. Prof. Jung. Alle Tage der Woche, Mitwoch ausgenom-



genommen, von 8 bis 9 Uhr früh, nach eigenen Heften.

Die reine Mathematik, von Hrn. Prof. Thaul, dermal Dekanus der philosophischen Fakultät, alle Tage der Woche, Mittwoch abgerechnet, früh von 8 bis 9 nach Horwáth.

Die angewandte Mathematik, von Hrn. Prof. Thaul, Montag, Donnerstag, Freitag und Sonnabend, von 2 bis 3 Uhr nach Mittag, nach dem Handbuche Elementa Matheseos adplicatae und eigenen Heften.

Die höhere Mathematik mit Innbegriff der Analysis unendlicher Grössen vom Herrn Professor Jung. Dienstags früh von 9 bis 10 Uhr, und nachmittags von 2 bis 3, von Ostern an auch Donnerstags von 9 bis 10 und nach Mittags von 2 bis 3 nach Kästner und Schmiedel.

Die theoretische Astronomie nach Kästner, die allgemeine Grundsätze der Meterologie nach eigenen Heften von eben demselben, Montags von 9 bis 10 Uhr früh, und nach Mittags von 2 bis 3 Uhr.

Die Theorie der Schifskunst, der astronomischen Ephemeriden und das praktische der Beobachtungskunst, für die Herrn Candidaten des Königl. Schuleninstituts, vom Hrn. Prof. Jungnitz nach de la Caille, und eigenen Heften, Mittwoch, Freitags u. Sonnabends von 10 bis 11 Uhr. Liebhaber werden bei den Beobachtungen des Himmels zur Uebung auf der Sternwarte zugelassen.

Die allgemeine Geschichte der Philosophie halbjähriges Collegium bis Ostern, vom Herrn Prof. Jungnitz Donnerstags von 9 bis 10 Uhr und nach Mittags von 2 bis 3 Uhr, vor der Hand nach Eberhard.

Die Pädagogik und Methologie für die Herrn Candidaten des Königl. Schuleninstituts vom Herrn Prof. Köhler wöchentlich 2 Stunden.



Privat-Collegia aus der Philosophie.

Ueber die speculativen Theile der Philosophie, Herr Prof. Hübner, nach Feder.

Ueber die theoretische und Experimentalphysik Herr Prof. Hofmann, nach Eberhard in eigenen Heften.

Ueber die theoretische und praktische Mathematik Hr. Prof. Thaut, nach belieb. Lehrbüchern.

Die theoretische und praktische Astronomie für Liebhaber Herr Prof. Jungnitz nach de la Caille u. eigenen Heften, mit Anfangs März, Montags, Dienstags, Donnerstags u. Freitags von 4 bis 5 Uhr. Eben derselbe ist auch erbötig Privatissima über die allgemeine und besondere Physik für Liebhaber nach Erxleben in zu bestimmenden Stunden zu lesen.

Ueber Litteratur und einzelne klassische Schriftsteller müssen Privatissima bei den Herren Professoren nachgesuchet werden, deren Geschäfte die schönen Wissenschaften sind.

Die polnische Sprache für die Candidaten des weltgeistlichen Standes lehret Hr. Prof. Pella, täglich von 10 bis 11 Uhr.

Das mit der Universität verbundene Gymnasium ist in 5 Klassen, eben so viele Jahre, und unter fünf Professoren vertheilet. Die unmittelbare Aufsicht desselben führt der Studienpräfect, Herr Professor Grolmus.

In der untern Klasse wird dieß Jahr vom Hrn. Prof. Rathsmann über nachstehende Gegenstände Unterricht ertheilet.

Auser der Orthographie die Anfangsgründe der griechischen und lateinischen Sprache, mit Hinsicht auf die Bildung der Muttersprache, leichte Aufsätze. Die Vorbereitung zur Historie, Geographie, Arithmetik und deren Anwendung; die

Ein-



Einleitung zum Lesen classischer Schriftsteller ic. nach bestimmtem Plane, und vorgeschriebenen Schulbüchern.

Im zweiten Jahr lehret Hr. Prof. Fiedler, den leichtern Syntax angezeigter Sprachen; den Anfang der eigentlichen Geographie, der Weltgeschichte, u. die Fortsetzung der Rechenkunst. Die Analisis von Esops Fabeln, Pontans Dialogen, Ciceros Briefen, u. andern gewählten Stüken der gelehrten Sprachen; Aufsäze im Deutschen ic. nach den dazu bestimmten Chrestomathien.

Das dritte Jahr ertheilet Herr Prof. Kaischdorf den Unterricht des besondern und schwereren Syntax im griechischen und lateinischen, die Lehre der Construktion, der Perioden, der lateinischen und deutschen Briefstiele; die Prosodie und die dichterische Sildenmasse der Alten. Zur Uebersezung, Analisis und Nachahmung die selecta aus Iulius Caesar de bello Gallico; aus Iustin, aus Cicero's epistolis et officiis, Ouidii tristium; selecta aus Xenophontis Cyropaedia, et Memorabi Socratis, mit beständiger Hinsicht auf Ausarbeitungen in der Muttersprache, nach den dazu geeigneten Chrestomathien. Ferner die Fortsezzung des geographischen, historischen u. arithmetischen Unterrichtes, nach eben den vorzüglichen Handbüchern des Hrn. Schulen Direktor Zeplichal.

Das vierte Jahr begreift die erste ästhetische Klasse. Herr Prof. Milan behandelt darinn folgende Gegenstände, die allgemeinen Grundsäzze der Aesthetik, die allgemeinen und besondern Regeln der Rhetorik in Bezug auf die verschiedenen Gattungen rednerischer Aufsäzze in beiden Sprachen, Anweisung zu deutschen Ausarbeitungen für das bürgerliche Leben und Cultur der Muttersprache, nach Handbüchern des Herrn Direktor Zeplichal.

lichal. Aus den hieher gehörigen Chrestomathien, Ciceronis Orationes selectae, Virgilii Eclogae et Georgica, Selecta e Livio. Ovidii Eleg. ex Ponto et Metamorphos. Plutarchi Vitae Parallelae, Anacreontis Carmina. Und wiederum die Fortsezung der Geographie, Geschichte und Rechenkunst, die ersten Gründe der Naturlehre und die Naturgeschichte.

Im zweiten und lezten Jahre der Aesthetik lehret Herr Prof. Rhodiger, die Theorie der Dichtkunst, des dichterischen Planes und der verschiedenen Dichtungsarten, die Ausführung der Lehre von der Schreibart; verbunden mit Anwendung und Ausarbeitungen in beiden Sprachen, die klassischen Beispiele, und Analisis von Ciceros schweren Reden, selecta e Tacito et Salustio, selecta ex Aeneide Virgilii. Horatii Odae, Epistolae, Satyrae selectae. Selectae Orationes Demosthenis, Platonis Phaedo, select. ex Homeri Iliad. Ferner die Ausführung der Geographie, oder allgemeinen Weltgeschichte, der praktischen Arithmetik. Die Geometrie und Stereometrie für das bürgerliche Leben, und die vaterländische Geschichte nach den dazu bestimmten Lehrbüchern, und leztre nach eigenen Heften.

Der Unterricht in der Religion wird in der untern Classe angefangen und zu bestimmten Stunden der Woche durch alle fünf Jahre fortgesezt. In jeder Classe wird täglich, Mitwochs ausgenommen, 4 Stunden von 8 bis 10 Vormittags, und von 2 bis 3 Nachmittags gelehret.

Die Herren Universitäts-Prediger sind, Herr Prilmayr, erster Universitäts-Prediger, und Herr C. Hofmann, zweiter Prediger an derselben.



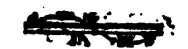
Auszug aus den meteorologischen Journalen der Universitäts-Sternwarte.

Barometer-Höhen im Monat März, 1792.

	Zeiten der Beobachtungen.		
	6 Uhr früh.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends.
Den 1. März	28 Z. 0,5 Lin.	27 Z. 11,4 Lin.	27 Z. 10,8 Lin.
2	27 - 9,7 -	27 - 9,2 -	27 - 8,4 -
3	27 - 8,3 -	27 - 7,7 -	27 - 8,0 -
4	27 - 7,3 -	27 - 7,0 -	27 - 5,7 -
5	27 - 3,0 -	27 - 2,0 -	27 - 3,0 -
6	27 - [illegible]	[illegible]	[illegible]
7	27 - 4,5 -	27 - 3,0 -	27 - 4,8 -
8	27 - 3,4 -	27 - 4,6 -	27 - 6,0 -
9	27 - 6,1 -	27 - 6,2 -	27 - 6,9 -
10	27 - 7,5 -	27 - 7,8 -	27 - 9,0 -
11	27 - [illegible]	27 - 10,0 -	27 - 11,0 -
12	28 - [illegible]	28 - 1,0 -	28 - 2,3 -
13	28 - 2,0 -	28 - 2,4 -	28 - 1,3 -
14	27 - 11,5 -	27 - 10,0 -	28 - 9,0 -
15	27 - 7,7 -	27 - 6,0 -	27 - 4,3 -
16	27 - 3,7 -	27 - 4,9 -	27 - 7,3 -
17	27 - 8,0 -	27 - 9,9 -	27 - 11,0 -
18	27 - 9,8 -	27 - 9,6 -	27 - 10,0 -
19	27 - 10,3 -	27 - 9,5 -	27 - 11,2 -
20	28 - 1,0 -	28 - 1,3 -	28 - 2,0 -
21	28 - 2,0 -	28 - 2,2 -	28 - 0,8 -
22	28 - 0,0 -	27 - 11,0 -	27 - 10,8 -
23	27 - 9,5 -	27 - 9,4 -	27 - 9,1 -
24	27 - 10,8 -	27 - 10,4 -	27 - 10,9 -
25	27 - 11,1 -	27 - 10,9 -	27 - 9,8 -
26	27 - 7,6 -	27 - 6,3 -	27 - 7,4 -
27	28 - 9,5 -	27 - 10,0 -	27 - 9,0 -
28	27 - 10,1 -	27 - 10,2 -	27 - 10,2 -
29	28 - 0,0 -	28 - 0,2 -	28 - 0,3 -
30	27 - 11,4 -	27 - 10,9 -	27 - 10,8 -
31	27 - 11,0 -	27 - 10,0 -	28 - 0,0 -

Gröste Höhe den 13. März. 28 Zoll 2,4 Linien.
Kleinste Höhe d. 5. — 27 — 2,0 —

Thermo-



Thermometer-Höhe im Mon. März. 1792.

Tag.	Zeiten der Beobachtungen. 6 Uhr früh.	2 U. Nachm.	10 U. Abends
Den 1 März.	− 11,5 Gr.	− 4,2 Gr.	− 8,0 Gr.
= 2 =	− 11,5 =	− 5,0 =	− 5,5 =
= 3 =	− 8,0 =	± 6,0 =	− 2,0 =
= 4 =	± 0,0 =	+ 1,5 =	± 0,0 =
= 5 =	± 0,0 =	+ 5,0 =	+ 6,0 =
= 6 =	± 0,0 =	+ 1,0 =	± 0,0 =
= 7 =	− 2,0 =	+ 2,0 =	+ 1,0 =
= 8 =	+ 2,0 =	+ 3,0 =	+ 1,0 =
= 9 =	± 0,0 =	+ 2,5 =	± 0,0 =
= 10 =	− 5,7 =	− 3,6 =	− 5,5 =
= 11 =	− 8,0 =	− 4,0 =	− 5,0 =
= 12 =	− 7,0 =	− 2,0 =	− 4,0 =
= 13 =	− 6,3 =	− 0,2 =	− 3,0 =
= 14 =	− 5,5 =	− 0,7 =	− 1,0 =
= 15 =	− 6,5 =	+ 4,0 =	+ 1,0 =
= 16 =	± 0,0 =	+ 3,0 =	+ 2,0 =
= 17 =	+ 1,0 =	+ 2,7 =	+ 1,0 =
= 18 =	+ 2,7 =	+ 5,0 =	+ 4,0 =
= 19 =	+ 4,5 =	+ 8,0 =	+ 3,0 =
= 20 =	+ 2,5 =	+ 3,0 =	± 0,0 =
= 21 =	− 1,7 =	+ 3,0 =	+ 1,3 =
= 22 =	− 1,2 =	+ 4,9 =	+ 1,6 =
= 23 =	− 1,0 =	+ 6,0 =	+ 4,0 =
= 24 =	+ 1,7 =	+ 6,0 =	+ 4,0 =
= 25 =	+ 2,0 =	+ 9,0 =	+ 6,0 =
= 26 =	+ 5,8 =	+ 12,0 =	+ 8,0 =

D. 27	+ 4,0	+ 8,5	+ 3,3
— 28	+ 3,0	+ 8,5	+ 3,5
— 29	+ 3,8	+ 7,5	+ 3,6
— 30	+ 3,2	+ 8,5	+ 9,9
— 31	+ 3,2	+ 7,9	+ 5,5

Größte Kälte d. 1. M. 4 U. — 11,5 Grade.
Größte Wärme d. 26. — + 12 —

Veränderung — 23,5 —

Hygrometer-Höhen im Mon. März. 1792.

Zeiten der Beobachtungen.

Tag.	6 U. früh.	2 U. Nachm.	10 U. Abends
Den 1 März.	+ 15 Gr.	+ 20 Gr.	+ 24 Gr.
— 2	+ 25	+ 24	+ 29
— 3	+ 22	+ 17	+ 15
— 4	+ 12	+ 9	+ 8
— 5	+ 6	+ 5	+ 4
— 6	+ 5	+ 6	+ 5
— 7	+ 5	+ 4	+ 5
— 8	+ 5	+ 4	+ 5
— 9	+ 6	+ 7	+ 8
— 10	+ 9	+ 12	+ 13
— 11	+ 17	+ 18	+ 20
— 12	+ 19	+ 20	+ 19
— 13	+ 16	+ 15	+ 15
— 14	+ 15	+ 16	+ 17
— 15	+ 18	+ 20	+ 18
— 16	+ 17	+ 10	+ 7
— 17	+ 2	+ 6	+ 8

Den

D. 18	=	+	7	=	+	3	=	+	4	=
= 19	=	+	4	=	+	4	=	+	3	=
= 20	=	+	3	=	+	2	=	+	5	=
= 21	=	+	6	=	+	10	=	+	12	=
= 22	=	+	13	=	+	15	=	+	18	=
= 23	=	+	19	=	+	19	=	+	20	=
= 24	=	+	16	=	+	14	=	+	14	=
= 25	=	+	15	=	+	15	=	+	16	=
= 26	=	+	15	=	+	17	=	+	15	=
= 27	=	+	15	=	+	18	=	+	20	=
= 28	=	+	21	=	+	22	=	+	20	=
= 29	=	+	20	=	+	22	=	+	21	=
= 30	=	+	21	=	+	24	=	+	23	=
= 31	=	+	21	=	+	17	=	+	18	=

Größte Trockenh. d. 1. 2. 30. = 25 Grade.
Größte Feuchtigkeit d. 17. 20. = = 2

Richtung der Winde u. Witterung im Allgemeinen.

Zeiten der Wahrnehmungen.

Mon. März.	6 Uhr früh.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends.	
Den 1	so½o.	so½o.	so.	heiter.
— 2	so.	so½o.	so.	heiter.
— 3	so.	sso.	sso.	—
— 4	so¼s.	so¼s.	so.	—
— 5	sw.	ssw.	wnw.	wölk. u. stürm.
— 6	w¼nw.	ssw.	so.	wölk. m. Schnee.
— 7	sso.	s¼sw.	wsw.	Sturm u. regner.
— 8	wnw.	sso.	sso.	stürm.
— 9	oso.	ono.	wnw.	stürm. reg. u. Schn.

Den

D. 10	no.	no¼o.	no.	wölkigt.
— 11	o.	o¼no.	ono.	heiter.
— 12	ono.	nno.	nnw.	heiter.
— 13	no¼n.	sso.	so.	heiter.
— 14	so¼o.	sso.	so.	stürm. u. dunstig.
— 15	so.	s¼so.	sso.	heiter.
— 16	so.	nw.	wnw.	nebl. mit Regen.
— 17	nw.	wnw.	so.	regn. mit Nebel.
— 18	so¼s.	so.	sso.	— —
— 19	so¼s.	sso.	nw¼n.	nebl. dann heiter.
— 20	n.	nnw.	so.	wölk. mit Nebel.
— 21	so¼o.	sso.	so.	heiter.
— 22	so.	so¼o.	so¼s.	heiter.
— 23	sso.	so¼o.	so.	regn. dann heiter.
— 24	sw.	wnw.	so.	heiter u. stürm.
— 25	so¼s.	sso.	so.	— —
— 26	so¼s.	sso.	nw¼w.	Reg. mit Stürm.
— 27	nw.	nw.	so.	heiter.
— 28	so.	nw.	sw.	nebl. u. regner.
— 29	sw.	nw¼n.	no.	heiter.
— 30	no.	so¼s.	oso.	heiter.
— 31	so.	nw.	w¼sw.	heiter dann regn.

Gefallener Regen auf 1 Quadratfuß Fläche zu Breslau — — — — —

den 6. 7. 8.	— 30 Kubikzolle	2'''	Höhe
— 16. 17.	— 9	— 0,9	—
— 26.	— 12	— 1,2	—
— 31.	— 5	— 0,5	—

Als Nachtrag zu den in Schlesien wahrgenommenen und bereits angezeigten athmosphärischen Phönomenen, plötzlichen Barometer-Veränderun-

gen

gellten dergl. im Monat Jenner 1792. verdienen noch folgende Nachrichten aus den politischen Zeitungen hier eine Stelle. „Im vorigen Monat hat die Stadt Gmünd in Oberkärnthen, und die umliegende Gegend starke Erderschütterungen erfahren. Am 9. Januar Abends um 7 Uhr legte sich plötzlich ein heftiger Sturmwind, der 2 Tage nacheinander angehalten hatte. Um halb zehn Uhr erfolgte bei gänzlicher Windstille ein gewaltiger Erdstoß, und in wenigen Augenblicken ein zweiter, so daß die Schlafenden in den Betten stark in die Höhe geworfen wurden. Nach einer viertel Stunde erfolgte wieder ein schwächrer und dann wechselsweise alle halbe, oder drei viertel Stunden bald ein stärkerer bald ein schwächerer Stoß, bis 2 Uhr Morgens, da ein so heftiger Stoß geschah, daß er alles nicht befestigte umwarf, fürchterlich in den Bergen ertönte, und Steine und Felsenstücke los riß. So dauerte es 9 Tage und Nächte fort, während denen man mehr als zwanzig Erdstöße zählte; Sie machten Sprünge in den Gebäuden, und stürzten Oefen ein. Der Stoß am 14. Januar aber war der heftigste unter allen, der vorzüglich in Gmünd, Puach, Eisentratten, Nöring und Sommereg wütete. Die Richtung schien von Westen nach Osten zu gehen. Seit 1692, wo die meisten Gebäude große Spalten bekamen, waren hier mehrere Erdbeben und das letzte im Jahr 1786, aber keines so anhaltend. Am 10. fiel das Barometer am tiefsten herunter, (in Breslau den 12. zu 26 Zollen 10 Linien). Des Morgens war große Kälte, und so auch Abends; Mittags aber schmolz das Eis von der Sonnenhitze. In der Nacht auf den 9ten flüchteten sich die Einwohner bei grimmiger Kälte, nachdem allenthalben Feuerwachen ausgestellet waren. Den



26. Jenner ward bereits zu Mittag um 2 Uhr wieder ein Erdstoß, den 27. um 9 Uhr Abends ein stärkerer; und um 11 Uhr ein etwas schwächerer bemerkt. (Das Barometer stand den 27. zu Breslau 27 Zoll 3 Linien.) Der in Schlesien hier und da bemerkte große Sturm, vorzüglich der im Kühnasischen beobachtete Südorkan, scheint also zu Ende des fürchterlichen Vorganges in Kärnthen gefallen zu seyn. In eben dieser Periode fällt das schreckliche Donnerwetter, das in Smirna und Kleinasien durch 15 Stunden so große Verwüstungen verursachte; kleinerer ähnlicher Begebenheiten, und die uns vielleicht lange nicht alle bekannt geworden, nicht zu gedenken. Ich enthalte mich aller Anmerkungen und Schlüße, die jedem aufmerksamen Beobachter, und Naturkundigen von selbst beifallen, und sich aufdringen müßen. Die Quelle genauer Resultate sind nur die richtigen Beobachtungen. Prof. Jungnitz.

Historische Chronick.

Schlesische Wohlthätigkeit für die Schul-Wittwen-Casse. (Fortsetzung vom December 91.) Eh ich mein geliebtes Vaterland auf eine kurze Zeit verlaße, muß ich vorher noch von meinem Haushalten Rechenschaft ablegen. Nach S. 557 des Decembers war baarer Bestand 171 Rtlr. 18 sgl. 6 d. Dazu ist nach und nach eingelaufen:

Von der M. F. M. v. P. 5 Rtlr.

Von einer gebohrnen L— für L— Schulwittwen 1 Rtlr.

Von dem Hrn. Diaconus Leuchsenring erhielt ich die schon oft angeführten Beiträge einiger Schullehrer von 1 Rtlr. 20 sgl.

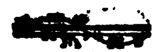
Von

Von B. aus G. 1 Rtlr.
Von P. P. aus A. 2 Rtlr.
Von F. den 7. März, 3 Rtlr.
Von St. 4 Rtlr.
Von den Herrn Schullehrern Häfichen und Hering eine Collecte von 3 Rtlr. 25 ggl. Bei der Sorgfalt, die diese braven Männer beweisen, sich vorher genau von der wirklichen Armuth einer Wittwe zu überzeugen, ehe sie ihre milde Hand aufthun, bleibt ihnen die Vertheilung gänzlich überlaßen, und sollen mir ihre eingesandten Quittungen eben so lieb seyn, als baares Geld.
Von dem Hrn. Cantor Neumann aus Goldberg eine Collecte von 5 Rtlr. 10 sgl. Acht Subscribenten sind diesmal abgegangen, welches ich blos bemerke, aber nicht rüge!

Auch die 7te Sammlung der Beiträge für die Schulwittwen im Oelsnischen pro Term. Ostern 91 an 15 Rtlr. 20 sgl. ist zwar nicht in die Hauptcaße gefloßen, aber an 20 Schulwittwen richtig vertheilt worden.

Dazu kommen nun noch die, an vorigen Weihnachten gefälligen Pfandbrief-Intereßen a 20 Rtl. 12 sgl. beträgt also die ganze Summe des baaren Bestandes 220 Rtlr. 25 sgl. 6 d.

Hievon habe ich zuförderst wieder einen Pfandbrief von 100 Rtlr. bei dem hiesigen Herrn Kaufmann Jung gekauft, und dafür an Agio und verlaufenen Intereßen bezahlt 107 Rtlr. 24 sgl. Von Schulwittwen aber haben erhalten, wie folgt: Die Frau Rectorn Pöppeln in Löwen, 6 Rtlr. Die Frau Pror. Opitzen in Liegnitz 4, die Auditor Schmidten ebendas. 4, die Portmannin ebendas. 2 Rtlr., die Schneidern in Haynau 2, die Titiußen in Wolau 2, die Rößlern



lern in Bolkenhayn 2, die Rößeln aus Breslau, zum erstenmale 3, die Ederwitzin in Oblig bei Lüben 2, die Hofmannin aus Schalkau 2, die Opitzen in Peterwitz 2, die Danielin aus Berustadt, jezt in Breslau 2, die Elsnern in Schweidnitz 1, die Schneidern aus Breslau 2 Rtlr. Diese Ausgabe beträgt 153 Rtlr. 24 sgl. bleibt also noch baarer (und in meiner Abwesenheit wohlverwahrter) Bestand 77 Rtlr. 1 sgl. 6 d. Ich darf meine Leser wohl nicht bitten, auch in meiner Abwesenheit der Sch. W. Casse eingedenk zu seyn, obgleich mein Bruder, ebenfalls ein künftiger Schulmann, alles auf das sorgfältigste bewahren und mir überliefern würde. Das aber bitte ich sie auf das dringendste, mir künftig ihre milden Beiträge nicht zu entziehen, wenn sie gleich jezt lesen, daß Gott auf eine große und ausgezeichnete Art für die Sch. W. Casse gesorgt hat. Er hat ihr zwei Wohlthäter erweckt, die beide schon in die Ewigkeit hinübergeschlummert sind; Sie hören meinen heißen, gerührten Dank nicht mehr. Aber möchte es doch den beiderseitigen Familien gefallen, mich mit den nöthigen Materialien zu ihrer Lebensgeschichte auszurüsten; denn beide waren, durch ihre Schicksale und ihren Character, merkwürdige und seltene Männer! Der eine, der verstorbene Hofrath Sack in Glogau, der schon vor mehrern Jahren der Sch. W. Casse einen Pfandbrief von 60 Rtlr schenkte. Dieser hat in seinem Testamente ihr nun noch 800 Rtlr. vermacht, welches Legat von einer Hochpreislichen Oberamts-Regierung in Glogau Allerhöchst confirmirt worden, und den 5. Septbr. d. J. ausgezahlt werden wird. Der andre ist der, ganz kürzlich entschlafene Kriegsrath von Fischer, der Ende vorigen Jahres seine gesammte ehemalige



Tschirner'er Bibliothek an die Sch. W. C. vermachte. Der Catalog ist bereits gedruckt, 125 Seiten in 8 stark, und gratis bei mir zu haben. Ich habe die Auction auf den 2. Julius dieses Jahres festgesetzt, und beziehe mich wegen des weitern, theils auf meine Vorrede zu diesem Catalog, theils auf das, was ich zu seiner Zeit durch den Weg der Zeitungen und Intelligenzblätter bekannt machen werde. So werde ich denn, Gottlob, künftig im Stande seyn, schon mehrern Schulwittwen, deren Briefe ich bisher blos mit Trost für die Zukunft beantworten konnte, einige Thränen der Noth und des Elends abzutrocknen. Auch werden, ich hoffe es gewiß, diese großen Beispiele, und diese Genehmigung der Allerhöchsten Behörde, neue Nachfolger erwecken, die Gott in Zeit und Ewigkeit segnen wolle! Breslau, den 6. April, am Tage vor meiner Abreise, 1792.

Schummel.

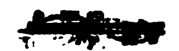
Neue Schriften einheimischer Autoren.

Erweckungen zur Andacht bey Sterbefällen und christlichen Begräbnißen. Breslau, 1792, bey With. Gottlieb Korn. 4 B. in 8. 2 ggl.

Der Herr Oberconsistorialrath und Inspektor Gerhard zu Breslau hat in dieser Sammlung die besten alten und neuen Sterbe und Begräbnißlieder zusammengetragen, welche zur gemeinschaftlichen Erbauung einer Leichenversammlung dienen und bekannte Melodien haben.

Ueber den Unterricht in der lateinischen Sprache auf Schulen. Dritte und letzte Fortsetzung. Womit zur Anhörung des öffentlichen Frühlings-Examen auf den 26. und 27. März auch gestifteter und anderer Abschiedsreden auf den 28sten

März



März dieses 1792sten Jahres einladet Joh. Ephraim Scheibel Rector, Prof. u. zweyter Insp. der Schulen A. C. Breslau, gedruckt mit Graßischen Schriften, 12 S. in 4.

Ueber den Antheil, welchen die Griechen an den olympischen Spielen nahmen. Zur Ankündigung der den 29. März zu haltenden öffentlichen Prüfung der obern Klassen des Magdalenischen Realgymnasiums von Joh. Casp. Friedrich Manso, Prorector u. Professor. Breslau, gedruckt mit Kreuzerischen Schriften, 1792. 20 S. in 4.

Gedichte von Sophie Eleonore von Kortzfleisch geb. von Wundsch. Berlin, bey Wilhelm Vieweg 1792. 11 B. in 8.

Die Frau von Kortzfleisch lebt zu Olbersdorf im Reichenbachschen.

Biographische Nachrichten von einigen Gelehrten und berühmten Männern. III. Stück, eine Einladungsschrift zu dem öffentlichen Examen und den dabey zu haltenden Reden und Gesprächen in der Kgl. Friedrichs Schule auf den 11. 12. u. 13. April von Daniel Heinrich Hering, Königl. Hofprediger, Oberconsistorial Rathe u. der Schulen Director. Breslau, gedruckt mit Kreuzerischen Schriften, 1792. 18 S. in 4.

Enthält Zusätze zu Jablonskis Leben u. Nachrichten von Alex. Gabriel v. Woiutzna Hulewitz.

Beschreibung einer neu erfundenen, viel Holz und Zeit ersparenden Methode, den Salpeter zu sieden, nebst einer Anweisung zur Feuerwerkkunst von Alexander Plato. Breslau, 1792. bey Christian Friedrich Gutsch. 116 S. 8.

Hr. Plato hält sich zu Tarnowitz auf.

Schlesische Volkszeitung. Dritter Theil. Zweytes Stück. Wird umsonst ausgegeben. 1792. S. 25 — 48. 8.

Unter-

Untersuchung einiger Landleute im Kretscham zu Raudorf in Wirthschaftssachen. Vom Grundeis. Eine sonderbare Geschichte, woraus man Vieles lernen kann.

Drittes Stück. S. 49—72.

Eine sonderbare Geschichte. Nachricht von [illegible] gelungenen [illegible] bei dreyhund gestorbenen Schafen u. Erzeugung des Brandweins aus Wacholderbeeren und Pflanzung dieses Baumes wird empfohlen. Ein Mittel, die Kornerndte bei erlittenem Frostschaden oder Hagelschlag noch zu retten. Forts. der im 2. St. d. J. abgebrochenen Beschreibung der Futtergräser.

Neue Bunzlauische Monatschrift zum Nutzen und Vergnügen. Neunter Jahrgang, 3tes Stück, Monat März 1792. S. 65—96.

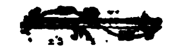
An die Mode. Weisheit Gottes im Thierreiche. Ueber die Ehe an die linke Hand. Wie tief sinkt oft der Mensch unter seine Würde! Ich will das Abendmal drauf nehmen. Oeconomische Vorschläge. Alfred der Große. Aberglaube in Schlesien. Neuere Weltbegebenheiten. Vaterländische Nachrichten.

Neuestes Schlesisches Allerlei. 46tes Stück. 1792. S. 721—736.

Auszug einer Beschreibung der Vestung Schweidnitz. Kaiser Joseph ehrt das Andenken unsers Feldmarschalls Schwerin. Wirkungen der geistigen Getränke im menschl. Körper. Die Größe von Paris. Ist der Gelehrte in einem Staat unnütz? Eine schöne Grabschrift. Sonderbare lezte Willensmeinung eines Selbstmörders.

Schlesische Monatschrift. 1792. Drittes Stück. März. S. 145—212.

Gedichte.



Gedichte. Briefwechsel zwischen dem Herrn Hofr. Tralles zu Breslau und Sr. Maj. dem Könige von Pohlen. Briefe an Hauslehrer, zweiter, von Uebungen des Denkens. Wären Uniformen für die Landeskollegien willkommen, wären sie der Landes Industrie schädlich? Zur Geschichte der deutschen Dichtkunst von Manso. Das neue Kinderspiel.

Verordnungen der Kgl. Breslauischen Krieges und Domainen Cammer. Durch ein Circulare vom 19. März ist festgesetzet worden, daß, da die Fürstenthümer Anspach und Bareuth wieder dem Churhause Brandenburg einverleibet worden, mithin auch die Grundsätze des Abschosses zu modificiren sind, nunmehr aller landesherrliche und fiscalische Abschoß zwischen Schlesien und gedachten beiden Fürstenthümern aufhören und solcher nur den Patrimonial Gerichtsbarkeiten und Cämmereyen, nach den generaliter feststehenden Grundsätzen, vorbehalten bleiben soll.

Den 3. April. An sämtliche Landräthe. Unsern ꝛc. Es ist Uns angezeiget worden, daß, wenn sich im Lande umhertreibende Leute wegen begangener Verbrechen zur Untersuchung gezogen und nach ausgestandener Strafzeit an ihre Herrschaften durch den Schub zurückgeschickt würden, diese sehr oft dergleichen Gesindel Atteste ertheilten, daß es sich im Lande als Gesinde vermiethen könne. Nicht zu gedenken, daß diese Personen durch ihr bisheriges Leben an den Tag geleget haben, daß sie nicht Lust haben, sich auf eine ehrliche und ordentliche Weise zu nähren, daß sie darum nie aus einer speciellen Aufsicht gelaßen, sondern von den Dominiis am Orte selbst zur Thätigkeit angehalten werden müßen; so ist einleuchtend, daß durch dergleichen Atteste diesen Vagabonden die erwünschteste Ge-

Gelegenheit gegeben wird, sich mit aller Bequem-
lichkeit und Sicherheit im Lande umher zu treiben
und ihrem Hange zum Stehlen zu folgen. Um die-
ses abzustellen, verordnen Wir, daß die Dominia
in Ertheilung der Erlaubnißscheine zum auswär-
tigen Dienst nicht nur überhaupt vorsichtig seyn,
sondern auch insbesondere keinem ihrer Unterthan-
nen, welcher schon wegen beabsichtigter oder began-
gener Dieberey in Untersuchung gewesen, ein der-
gleichen Attest ertheilen sollen. Ihr habet solches
den Dominiis bekannt zu machen, und über dessen
Befolgung zu halten. Sind 2c.

Den 29. April. Da das Schlesische Landvolk,
besonders an der polnischen Gränze an die Buch-
weitzen Grütze sehr gewöhnt ist, so ist zum Besten
des gemeinen Mannes und der Armuth die Buch-
weitzen Grütze von der am [illegible] d. verbotenen Ge-
treyde Einfuhre aus Pohlen, worunter auch alle
Sorten von Hülsenfrüchten begriffen sind, ausge-
nommen, und deren Einbringung gestattet worden.

Zu Petersburg ist nunmehr die gewisse Nach-
richt eingegangen, daß der Handel zwischen Ruß-
land und China im April d. J. wieder eröfnet wer-
den soll, und man hoffet davon, und da nunmehr
der Friede mit der Ottomannischen Pforte ratifi-
ciret ist, gegen das Frühjahr eine beträchtliche
Besserung der dortigen Wechsel Course. Da diese
Nachricht die Schlesische Tuchfabrik sehr interessi-
ret, indem hauptsächlich Schlesische Tücher von
Rußland aus in das Innere von Asien gehen, so
hat, auf Befehl Sr. Excellenz des Herrn Staats-
und Kriegesministers, Grafen von Hoym, die Kö-
nigl. Breslausche Krieges und Domainen Cam-
mer unterm 5. April d. J. verfüget daß die Magi-
sträte die Tuch Negotianten aufmuntern sollen,
sich um Bestellungen nach Rusland zu bewerben

und

und sich solcher S[illegible]ments von T[illegible], welche
vorzüglich in Rußland gesuchet werden, zu be-
fleißigen.

Circularien der Königl. Bresl. Provincial
Accise und Zoll Direction, N. 190. d. 16. März.
Die Verordnungen, nach welchen allein die in den öf-
fentlichen Handel kommende Manufaktur-Waa-
ren, zur leichtern Entdeckung der Unterschleife, mit
einem Accise Siegel versehen werden sollen, haben
bisher bey den Galanterie und sogenannten kurzen
Waaren nicht ohne einige Willkührlichkeit zur
Ausführung gebracht werden können. Damit hier-
unter künftig mit mehrerer Sicherheit zu Werke
gegangen werden kan, so ist festgesetzet worden,
daß 1) nachbenannte Waaren, deren Einbringung
gegen einen Impost von 16 pro Cent und darüber
noch erlaubt ist, als Steigebügel und Pferdege-
bisse von Stahl oder polirtem Eisen, stählerne Spo-
ren, dergl. und andere Schrauben-Schlösser, dergl.
Pettschafte, dergl. Lichtscheeren, dergl. lackirte und
Trenirschnallen, das Dutzend 6 Rtlr. Werth und
darüber, dergl. Hut- Halsbinden Gürtel und Schu-
schnallen, auch Hutagraffen, dergl. Uhrketten,
dergl. Knöpfe, dergl. Degengefäße, dergl. Schee-
ren, das Duzend zu 9 Rtlr. und darüber, englische
Sättel und blecherne lackirte Lampen, sogleich beym
Eingange derselben stückweise mit dem gewöhnl.
Accise Siegel beleget werden sollen. Ein etwa ab-
gerißenes Siegel soll, wenn es den Acciseämtern
vorgezeiget oder die Verstreuung der Waaren sonst
bescheiniget, wird unentgeldlich und ohne Schwie-
rigkeit durch ein neues Siegel ersetzet werden. Die-
jenigen fremden erlaubten kurzen Waaren hinge-
gen, die minder als 16 pro Cent abgeben, werden
nicht im ersten Eingangsorte gesiegelt, der Em-
pfänger müßte es denn verlangen; wenn aber das

von

von Versendungen nach andern Städten, oder nach dem platten Lande, besonders an Händler, die damit handeln dürfen, geschehen, oder wenn damit Jahrmärkte bezogen werden, so müßen sie zum Beweise, daß sie aus einer accisbaren Stadt kommen, zuvor am Absendungsorte gesiegelt werden.

2) Obbenannte Artikel, im Lande verfertiget, sollen gleichfalls, jedoch unentgeldlich, blos gegen Lieferung des erforderl. Lacks und Lichts, bevor die Kaufleute sie empfangen, gesiegelt werden. Zu dem Ende müßen die grössern Fabrikanten, wenn sie einen Vorrath von dergl. Waaren auf dem Lager haben, zwey Accise-Bediente zur Siegelung zu sich rufen; einzelne Arbeiter aber ihre kleinere Vorräthe bey den Accise-Aemtern siegeln laßen. Kaufleute haben sich wohl vorzusehen, von genannten Artikeln kein Stück ungesiegelt anzunehmen. Nicht minder sollen

3) diej. einländischen kurzen Waaren Artikel, deren Einbringung aus der Fremde verboten ist, mit dem Accise Siegel unentgeldlich belegt werden; es wäre denn, daß der einländ. Fabrikant seine Waaren mit einem besondern kenntlichen Merkmal versehe. Uebrigens bleibt es

4) darinn bey der bisherigen Verfaßung, daß alle nach andern einländischen Städten gehende Waaren, bey welchen ein Siegel angebracht werden kan, ohne Rücksicht auf den höhern oder niedern Impost, gesiegelt werden müßen.

N. 134. d. 24. März. Von den in Breslau eingehenden fremden Stahlschnallen sollen eben die Abgaben, als von den märkischen, erhoben werden, nähmlich 1 sgl. 6 d'. Consumtions Accise und 4 d'. Einfuhr Zoll vom Rtlr.

Krankengeschichte im Februar. Dieser Monath war allen denen höchst gefährlich, welche an

 lang=



langwierigen Krankheiten darnieder lagen, und nahm daher die lungensüchtigen und Wassersüchtigen mit fort. Ueberhaupt litten diejenigen viel, welche eine schlechte Brust hatten, oder mit Engbrüstigkeit, Stecken, Husten und Blutspeyen beschweret waren.

Unter den Fiebern waren noch die entzündungsartigen die herrschenden. Sie waren aber leicht zu heilen, weil der Grad der Entzündung nicht zu gros war, und auf ein oder zwey Aderläße bald nachgab. Diese Entzündung offenbarte sich gemeiniglich durch Seitenstechen und Husten, zertheilte sich aber nach dem Aderlaß bald durch Schweis oder Auswurf. Leichte Flußfieber gab es ebenfals, aber sie lösten sich gemeiniglich bald in Schnupfen und Husten auf. Hin und wieder bemerkte man noch ein Wechselfieber. Die Viertägigen waren gemeiniglich Rückfälle der seit dem Herbst her geherrschten. Die dreytägigen aber entstanden von Unreinigkeiten des Magens, und wiechen bald auf die gehörigen Ausleerungen.

Schwindel und Kopfschmerz gab es häufig, auch die Rose im Gesicht und Zahnschmerzen, waren nicht selten. Bey allen diesen Uebeln zeigte sich etwas entzündliches und dieser Character war fast allen Krankheiten dieses Monats eigen.

Das Scharlachfieber nahm diesen Monath ab, an deßen Stelle aber fand sich bey Kindern ein sehr heftiger Husten ein, der in vielen Stücken dem Keich oder Kramphusten glich, nur darinnen von ihm unterschieden war, daß er sich leicht durch ausleerende Mittel heben ließ.

Wohlthätigkeit. Die in dem leztern Stück von dem zu Schmiedeberg verstorbenen Kaufmann Paul mitgetheilte Nachricht ist dahin zu berichtigen, daß er nicht allein den Predigern und Schul-

Wittwen zu Schmiedeberg, sondern auch den in Strehlen ein Capital von 2000 Rtlr. vermacht hat, wovon sie doch an jedem Orte besonders die Intressen genießen, wenn aber nur eine Wittwe vorhanden, die Hälfte dieser Intreßen jedes Jahr am 10ten August, als seinem Geburtstage, unter wahre Hausarme ausgetheilt werden sollen. Mit eben dieser Vorschrift hat er den Hausarmen in Schmiedeberg ein Capital von 400 Rtlr. vermacht. Noch bei seinem Leben im Jahr 1784 schenkte er der Stadt-Pfarrkirche zu Strehlen, wo er geboren worden, 400 Rtlr. und stiftete damit eine Gedächtniß-Predigt zu Ehren seines Vaters weyl. Johann Joseph Paul daselbst.

Nur, da einmahl im v. St. erstes Vermächtnisses erwähnt worden, glaubte ein Freund des verstorbenen Hrn. Paul, diese vollständige Anzeige ihm noch im Grabe schuldig zu seyn. Sonst, dünkt ihm, sind dergleichen Vermächtnisse und Stiftungen selten ganz treue Zeugnisse eines zum Wohlthun geneigten Herzens. Oft haben eine ganz falsch geleitete Frömmigkeit und noch öfterer die eitelste aller Eitelkeiten, sich eine gewisse Unsterblichkeit zu sichern, den größten Antheil daran. Darum sah er auch seinen Freund ungern so öffentlich genannt, eben weil seine Handlungen aus einem Herzen flossen, das sich in dem stillen Bewußtseyn, Gutes gethan zu haben, hinlänglich belohnt fühlte. Mehr als dieses sichert ihm seinen Nachruhm, daß er gegen 50 Jahre lang einer der thätigsten und nützlichsten Bürger Schmiedebergs war, daß er so lange es seine Kräfte erlaubten unermüdet arbeitete und indem er seine ansehnlichen Handlungsgeschäfte immer mehr erweiterte, zugleich die reichsten Segens Quellen für viele tausende fleißige Einwohner eröffnete.



Er ruhe nun von seiner Arbeit und dort in einer beßern Welt, wohin unsre Werke uns nachfolgen, lohne ihm unser aller Vater nach seiner unendlichen Liebe und Barmherzigkeit.

Getraide=Preis im Monath März 1792.

Der Breslauer Scheffel:

In	Weizen. Rt.	sgl.	d.	Roggen. Rt.	sgl.	d.	Gerste. Rt.	sgl.	d.	Haber. Rt.	sgl.	d.
1. Breslau	1	26	—	1	7	6	—	27	—	—	20	—
2. Brieg	1	28	—	1	7	—	—	27	—	—	17	—
3. Bunzlau	2	24	—	1	13	4	1	11	—	—	22	—
4. Frankenstein	2	2	—	1	11	—	—	28	—	—	21	—
5. Glatz	2	11	6	1	17	—	1	3	9	—	20	9
6. Gr. Glogau	2	—	8	1	3	6	1	8	—	—	25	—
7. Grünberg	2	16	—	1	8	—	1	14	—	—	24	—
8. Jauer	2	18	—	1	11	—	1	2	—	—	22	—
9. Lignitz	2	5	—	1	9	—	—	29	—	—	24	—
10. Löwenberg	2	25	4	1	16	—	1	9	4	—	26	3
11. Neiße	2	1	—	1	10	—	1	—	—	—	20	—
12. Neustadt	2	6	—	1	8	—	—	28	—	—	—	—
13. Rattibor	1	26	—	1	8	—	1	—	—	—	16	—
14. Reichenbach	1	26	—	1	12	—	1	1	—	—	22	—
15. Reichenstein	2	—	—	1	12	—	1	—	—	—	25	—
16. Schweidnitz	2	6	—	1	10	6	—	29	—	—	20	—
17. Striegau	2	[illegible]	—	1	11	—	1	3	—	—	22	—

Auf dem Markt ist gewesen:

	Sch. Waizen	S. Rog.	S. Gerste.	S. Hab.
Zu Breslau:	18856	[illegible]	4656	6696
— Löwenberg	3374	9688	1395	692
— Jauer	5506	11165	1764	166
— Neisse	5008	1993	1802	627
— Neustadt	1138	1840	433	
— Reichenstein	1310	1264	634	[illegible]
— Schweidnitz	9896	15510	6138	258
— Striegau	[illegible]	2844	285	299

Garn=Preis in Neiße. Das Schock
Vom 19. bis 26. März 96 bis 1 Rtlr.
[illegible]

Gnaden=



Gnadenbezeugungen. Se. Königl. Majestät haben den Ständen des Herzogthums Münsterberg und Weichbildes Franckenstein, auf ihr Gesuch, gleiche Vorzüge mit den Ständen der andern unmittelbaren Fürstenthümer ertheilet, insbesondere die Befreiung von den Vasallitien Geldern die Herabsetzung der Lehn Tax Gebühren von 4 auf 3 pro Mille und die Anstellung eines besondern Justizrathes.

Die verehl. Frau v. Rahden, geb. v. Klinckowsky, zu Overlau, hat Veniam aetatis erhalten.

Dienstveränderungen. Im geistlichen und Schulstande. Hr. Caplan Franz Dinter zu Grafenorth in der Grafschaft Glatz, am 28. März zum Pfarrer daselbst, statt des verstorb. Pfarrers Ignaz Seidel. — Hr. Caplan Florian Navarra zu Brieg, am 28. April zum Pfarrer zu Herzogswaldau im Grottkauschen.

Hr. Ritschke, Pastor zu Hummel im Lübenschen, am 20. März zum dritten Pastor zu Freystadt erwählet und berufen. — Hr. Joh. Adam Kröber, Mittagsprediger und Rector zu Trachenberg, zum Pastor daselbst. — Hr. Candidat Teichert, Hauslehrer des Hrn v. Rosenberg Lipinsky zu Gutwohne im Oelsnischen, ordinirt d. 22. Febr. zum evangelischen Prediger zu Grottkau. — Hr. Schliepstein, Feldprediger des Cuirassier Regiments von Dallwig, zum evangel. Prediger zu Herzogswalde in Ostpreussen. — Hr. Pastor Strauwald in Alt Jäschwitz, zum Past. in Neuguth auf der Heinzenburg. — Hr. Candidat Carl Sigism. Warmuth, Hauslehrer bey dem Hrn. Graf v. Ponin Poninsky zu Sprottchen im Lübenschen, zum Prediger zu Hummel im Lübenschen.

Den 23. April die Candidaten des Schul Amts am Königl. Stadt Seminar zu Breslau, Hr.

 Witt-

Wittwer u. Hr. Sandermann zu ordentlichen Leh-
rern an dem Gymnasium zu Brieg und Hr. Mar-
quard zum Rector der neu angelegten Schule in
Rosenberg.

Hr. Hofagent Lippmann Meyer, zum Mitgliede
des jüdischen Schul Collegium zu Breslau.

Im Militärstande. Hr. Oberst v. Franckenberg,
bey dem Husaren Regiment v. Czettritz, zum Chef
des im Anspach Bayreuthschen errichtet werden-
den Husaren Regiments. — Hr. Rittmeister von
Sternberg, Major bey dem v. Franckenbergschen
Dragoner Regiment, den gesuchten Abschied, mit
Obristlieutenant Character und der Erlaubniß, die
Regiments Uniform tragen zu dürfen. — Hr. In-
genieur Capitain Lange zu Breslau, versetzt nach
Cüstrin als Ingenieur de la Place. — Hr. Premier
Lieut. v. Heydebreck, von dem Regiment Graf von
Hertzberg, den gesuchten Abschied mit Capitains
Character.

Im Civilstande. Herr Ober Deich Inspector
Neuwertz zu Breslau, den Character als Königl.
Kriegesrath. — Hr. Deich Inspector Gesche zu
Brieg, zum zweyten Ober Deich Inspector. — Hr.
Landschafts Syndicus und Justiz Secretär Leu-
ckert zu Jauer, den Character als Königl. Com-
mißionsrath. — Desgl. Hr. Hoffmann auf Baum-
garten. — Hr. Referendar Friedr. Ernst Baiser zu
Brieg, zum Justiz Commißarius im Oberschles.
Departement. — Hr. Syndicus Bernhard zu Ha-
belschwerdt, den Character als Burgermeister. —
Zu Breslau, Hr. Kaufm. v. Loen, unt. 31. März
zum Rathm. — Zu Schömberg, unt. 13. Apr. Hr.
Policey Bürgerm. Kühnel auf sein Gesuch entlas-
sen, u. Hr. Rathm. Kühn, zum Policey Burgermei-
ster. — Unt. 19. März zu Striegau, Hr. Policey
Burgermeister v. Gräveniß, zum Stadt Director

und



und Hr. v. Riesemenschel, zum supernumer. Rathsmann. — Hr. Heinze, supernumer. Rathmann zu Leobschütz, unt. 18. April zum würkl. — Hr. Töpfer, gewesener Ober Feld Proviant Commißarius, unt. 4. April zum supernum. Rathmann zu Neustadt. — Hr. Salzfactor v. Murr zu Cosel, versetzt nach Pleße und Hr. v. Heyne, gewesener Lieuten. bey dem Cuir. Reg. v. Dallwig, zum Salzfactor zu Cosel. — Zu Glatz, Hr. Creisschreiber Güttler unt. 26. März zum Salz Controlleur, statt des designirten Hrn. Lieut. v. Heyne. — Unt. 15. März Hr. Fuhrmann, Escadrons Chirurgus bey dem C. R. v. Wolffs, zum Feuer Soc. und Servis Cassen Rendanten zu Strehlen. — Unt. 12. April Hr. Cammer Controlle Adj. Wehmann zu Breslau, zum Controlleur bey der Creis Casse zu Brieg, statt des diese Stelle abgelehnten Hrn. Rudolph. — Hr. Cammer Registrat. Otto zu Gr. Glogau den Charakter als Cammersecretär. — Hr. Rathmann Malkofski von Lähn nach Neusalz versetzt. — Hr. Cammer Registratur Aßistent Scholtz zu Glogau zum Senator zu Lähn.

Gutsveränderungen. Herr v. Dallwig, General von der Cavallerie, hat seine Güter Ober und Nieder Belch im Rattiborschen Creise, an seinen Hrn. Sohn, George Ludwig, Rittmeister bey dem v. Wolffradtschen Husaren Regiment, für 60000 verkaufen. — Frau Koch, geb. v. Boehme, Nieder Ellgoth im Gros Strehlitzschen, an den Königl. Postmeister Hrn. v. Cronhelm zu Rattibor und deßen Gemahlin, geb. v. Pfoertner, für 17000 Rt. — Der Königl. Cammerherr, Hr. Siegmund Rudolph von Berge, Nieder Herrendorf im Glogauischen Creise, an den Hrn. Cammerherrn Hanns Gottlieb v. Stosch auf Klein Tschirne, für 118000 Rtlr. — Hr. Carl Friedr. Freyhr. v. Seher und

Thoß, Flemischdorf im Neumarktschen, an den Königl. Cammerherrn Hrn. Otto Grafen v. Haugwitz auf Pasterwitz, für 72000 Rtlr. — Hr. Cammer Referendar Neubauer, Alt Tarnowitz im Beuthenschen, an den Hrn. v. Büttner. — Frau Johanna Rosina Eleon. v. Hoffmann, geb. Sellge, Gohlsdorf im Goldbergschen, an ihren Gemahl Hrn. Friedr. v. H., für 38000 Rtlr. — Hr. Bar. v. Kottwitz auf Oberau, Brauchitsdorf und Zubehör im Lübenschen, an den Hrn. von Luck auf Contopp, für 127000 Rtl. — Hr. v. Stößel, Lübchen und Corangelwitz und Zubehör Vorwerk Pächofen im Rützenschen, an den Hrn. v. Lieres auf Tschernitz, für 120000 Rtl. — Die v. Schellendorfschen Erben, Nieder Logischen im Guhrauschen, an den Creisdeputirten und Landesältesten Hrn. v. Haugwitz auf Zeippern, für 10000 Rtl. — Frau Ernestine verehl. Freiin von Czettritz, geb. Gräfin von Czettritz, hat von ihrer verstorbenen Schwester Juliane Wilhelm. Gräfin von Czettritz Wetterschy im Nimptschischen ererbet. — Nach dem Testament des Hrn. v. Wagenhoff, Landesältesten Striegauschen Creises, haben seine Herrn Söhne, wovon der älteste Marsch Commissarius Breslauschen Cr. und der zweyte Lieutenant bey Jung Pfuhl ist, Nieder Damsdorf im Striegauschen, für 15000 Rtl. ererbet. — Nach einem zwischen den Matthias Freih. v. Welzeckischen Erben gepflogenen Receß, hat der Miterbe Herr Eman. Freih. v. Welzeck, Gros Dubesko, Alt Dubensko und Czerwoncka im Rattiborschen, für 90000 Rtl. von seiner Frau Mutter übernommen.

Todesfälle. Den 31. Januar 1792. die verw. Frau Lieutenantin Treßelt zu Cosel, 67 J. alt. — Im Februar. d. 2. die verw. Frau Steuer Einnehmer



nehmerin Peisker zu Cosel, 63 J. alt. — d. 3. zu Jauer, Hr. Christian Gottlieb Boethelt, Candidat der Theologie, alt 39 J. 11 M. — Im März, d. 12. Hr. Ernst Friedr. v. Ferentheil u. Gruppenberg (s. S. 280.) zu Herrnstadt, an Entkräftung. Geb. d. 5. Juno 1714 zu Tschelesen bey Herrnstadt. Sein Vater war, Hr. Ernst Friedr. v. F. u. G., Erbherr von Ober u. Nieder Wickoline, u. seine Mutter, eine geb. v. Bock aus Bresen. Den 12. Nov. 1747 vermählt mit Fräul. Anna Charl. v. Briesen, u. übernahm O. u. N. Wickoline. — d. 14. des Hrn. Regiments Chirurgus Engel zu Gros Glogau älteste D. Tochter, an der Brustwassersucht, 23 J. alt. — d. 14. zu Freystadt des verstorbenen Hrn. Post. Kriel zu Zerrendorf bey Glogau, Fr. Wittwe, gebohrne Libert, an Altersschwäche, 69 J. alt. — d. 14. des Königl. Zoll Einnehmers, Hrn. Fechner zu Saabor am Hammer Sohn, Ludwig Gottfr. Wilh., am Zahnen, im 8ten Monat. — d. 15. zu Cosel, Fr. Majorin Eleon. Charl. Freyin v. Planitz, am Nervenfieber. Geb. d. 20. März 1746. Eine Mutter von 12 Kindern, wovon 4 Söhne u. 1 Tochter leben. — d. 15. zu Nieder Streith im Striegauischen des Hrn. v. Seydlitz ältester Sohn, Carl Friedr. Ludwig, 1½ J. alt, an der Auszehrung. — d. 16. des Hrn. Policey Director Holze zu Gr. Glogau ältester Sohn, an den Blattern. — d. 17. Frau Policey Inspectorin Ziegler zu Schweidnitz. — d. 18. Frau Rentmeisterin Schotsky, geb. Kirchner zu Kapp im Oppelnschen. — d. 19. zu Münsterberg, Hr. Cantor, Joh. Caspar Ueberschaar, an der Auszehrung, 78 J. 4 M. 10 T. alt. — d. 20. zu Grünberg, Hr. Kaufm. Joh. Gottlieb Jeuthe, an Altersschwäche, 81 J. 6 M. 4 T. alt. — d. 21. zu Jauer, die verw. Frau Pastorin Joh. Elisabeth

Hermann, geb. Wirth, an Entkräftung. Geb. den
22. Sept. 1715 in Liegnitz. Verheyrathet den 3.
Febr. 1734, mit Hrn. Christoph Gottlieb Herr-
mann, Pastor in Conradsdorf bey Haynau. Mut-
ter von 4 Söhnen u. 4 Töchtern aus dieser Ehe,
wovon 2 S. u. 2 T. leben, u. Wittwe seit dem 28.
Jul. 1757. — d. 22. zu Freystadt, Hr. Procon-
sul Joh. Samuel Pleske, an der Brustwaßersucht,
alt 57 J. 3 M. — d. 23. zu Winzig, des Hrn. Dia-
conus Seibt Tochter, Christiane Henr. Charl., am
Schlage, 3 W. 2 T. alt. — d. 23. Hr. Posthalter
Rudolf zu Bunzlau im 52. J. — d. 24. zu Liegnitz,
Frau Joh. Charl. Haenwolf, geb. Ulrich auf Lin-
denbusch u. Arnoldshof, alt 51 J. 7 M. 14 T. —
d. 26. zu Beuthen in Oberschlesien, Hr. Carl Louis
v. Lebinsky, an der Schwindsucht. Geb. den 25.
July 1762 zu Pogard im Neißischen. Sein Va-
ter, Hr. Nicolaus v. L. aus Casuben, gewesener
Lieut. bey dem ehemaligen Regiment Löhwald, u.
seine Frau Mutter, Anna geb. de la Bianco, leben
noch zu Kieferstädtel. Er selbst diente 4 Jahre un-
ter dem jezigen v. Hahnenfeldschen Inf. Regim.,
mußte aber wegen Brustschwäche abdanken. Am
24. October 1791 vermählte er sich zu Sohrau mit
des daselbst wohnenden Hrn. Joseph v. Schalscha
zweyten Fräulein erster Ehe, Josepha. — d. 26.
Hr. Burgermeister Padelt zu Gottesberg. — d.
26. des Hrn. Accise u. Zolleinnehmers Tiedemann
zu Cosel Sohn, Friedr. Christian Ludwig, am Zah-
nen. Geb. d. 3. April 1791. — d. 28. zu Winzig,
Hr. Joh. Friedr. v. Heims, gewesener Major bey
dem Husaren Reg. v. Czettritz im 68. J. — d. 28.
zu Löwenberg, der Gerichts Schöppe, Kirchen-
Vorsteher u. Apotheker, Hr. Christian Friedrich
Lehmann, im 78. J., an Entkräftung. — d. 29.
zu Gros Glogau, Hr. Wichard Eberh. Ludwig

Krug



[illegible] Kgl. Kriegs u. Dom. R. an der [illegible] 52 J. alt. — d. 29. zu Lischezin bey Rybnik, Hr. Maximilian v. Laschowsky, Hr. von Lischezin u. Stein, 67 J. 4 M. 7 T. alt. Vermählt mit Fräulein Anna v. Guretzky, jüngsten Tochter des vor 5 J. zu Lischezin verstorbenen Hrn. Carl v. G. u. der zu Mistiz noch lebenden Frau Barbara geb. v. Reisewitz. Aus dieser Ehe 7 Kinder, wovon 4 leben. — d. 29. des Hrn. v. Patzinsky zu Rosenberg Fräul. Tochter, alt 2 M. — d. 29 zu Oels, Fräulein Antoin. Charl. v. Kleist, an einem mit Krämpfen begleiteten Steckfluß im 16. J. — d. 30. Hr. Banquier Hirsch Simon zu Breslau, im 62. J. am Schlage. — d. 31. in Nieder Siegersdorf bey Freystadt, Hr. Graf Hans Ernst v. Kalkreuth, Hr. der Güter Nieder und Ober Siegersdorf, Alt Tschau, Mittel Hertwigsdorf, Ebersdorf, [illegible], Schönbrunn und Zissendorf im Freystädtischen, der Güter Zeiplau, Suhlau u. Schabenau im Guhrauischen, der Güter Sackerau, Klein-Oberbeltsch im Wohlauischen-Creiße, General Bevollmächtigter des Hrn. Herzog von Curland und Sagan im Fürstenthum Sagan, und Mehrerer anderer Herzogl. Güter, am wiederholten Schlage in einem Alter von 63 J. 4 M. 16 T., zum tiefsten Schmerz seiner vornehmen Familie, zum größten Leidwesen aller, die seine ausgezeichneten Verdienste kannten, und herzlich beweint von der Menge seiner unter ihm glücklich lebenden Unterthanen. Der Wohlsel. war d. 14. Nov. 1728. in Sondershausen in Sachsen gebohren. Sein Hr. Vater war, Hr. Hans Friedrich Wilh. v. K., Major bey der Sächsischen Infanterie. Er vermählte sich den 1. May 1760 in Breslau mit der Fräulein Tochter Sr. Exc. des Wohlsel. Hrn. Staats u. Kriegs Ministers in Schlesien rc., Hrn.

von



von Schlaberndorf, Constantia Augusta Sophia. In dieser Ehe zeugte er 1. die d. 6. Oct. 1762. gebohrne Frau Gräfin Carolina Wilhelmina Eusebia, Marie Louise Gemahlin des Herrn Grafen von Schlaberndorf, Major von der Cavallerie u. Ober Hofmeister Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen Louis von Preußen; 2, die den 14. Nov 1765 gebohrne Frau Gräfin Ernestina Constantia, Gemahlin des Hrn. Grafen von Keyserling, Kammerherrn Sr. Kgl. Majest. von Preußen; 3, den d. 12. Dec. 1766 gebohrnen Herrn Grafen Hans Wilhelm Adolph v. Kalkreuth, Legations Rath Sr. Königl. Majest. von Preußen; 4. den den 7. Nov. 1771. gebohrnen Hrn. Grafen Ludwig Heinrich, Ernst Constantin v. Kalkreuth, Lieutenent bey dem Regiment Gens d'armes. Nächstens umständlichere Nachrichten von diesem so verdienstvollen Manne, deßen thätiges Leben sich für die Welt zu früh endigte. — d. 28. des Hrn. Landesältesten v. Poser auf Trebnitz im Nimptschischen älteste Fräulein, Charl. Henr. Wilhelm., am Schlage. Geb. den 19. July 1787. — d. 31. zu Goldberg, Hr. Joh. Carl Friedrich, Kgl. Justiz Commißarius, alt 48 J. 11 M. — d. 31. des Hrn. Proviantmeisters Illmer zu Glatz einziger Sohn, Ferdin. Ludwig Carl, alt 24 W. — Zu Breslau, Hr. Christoph Immanuel Andritzke, Candidat der Rechte, 32 J. 6 M. alt, u. Hr. Christoph Weinisch, Cand. der Rechte, 67 Jahr alt. — Im April. d. 2. Hr. v. Ellert, Königl. Obrister von der Infanterie und gewesener Commandeur des Infanterie Regiments von Gentzkow, beynahe 74 J. alt. — d. 2. des Hrn. Pastor Elbing zu Grosburg Sohn, Wilh. Friedr., geb. d. 20. Nov. 1791, am Schlagfluß. — d. 3. zu Schweidnitz, Frau Kaufm. Joh. Juliane Pü-

cher,

chel, geb. Hepler, 23 J. alt, an den Folgen ihrer Entbindung. — d. 4. zu Liegnitz, Frau Oberdiaconus Cathar. Doroth. Hoffmann, geb. Ludwig, plötzlich am Schlagfluße, 57 J. 4 M. 4 T. alt. — d. 5. zu Breslau, des Hrn. Hornefer, Hauptmanns von der Armee u. Platzmajors, Sohn, Aug. Ludw. Carl, am Schlage, geb. d. 28. Juny 1791. — d. 9. des Hrn. Policeyburgerm. v. Seelig zu Frankenstein jüngster Sohn, Carl Franciscus de Paula Wilh., am Steckfluß, 2 J. 2 M. 23 T. alt. — d. 7. zu Breslau, des verstorbenen Kaufmanns, Hrn. Eman. Piller Wittwe, Fr. Joh. Christiana Sachs, 60 J. 6 M. 5 T. alt. — Zu Strehlen d. 9. des Hrn. Ludwig Adolph Ferdinand v. Döring Gemahlin, Helene Charl. geb. v. Reibnitz, 56 J. alt u. d. 10. ihre Schwester, des verstorbnen Hrn. Sylvius Friedrich v. Haugel Wittwe, Frau Sophie Elisab. geb. v. Reibnitz, 61 J. alt. — d. 10. zu Breslau, Hr. Philipp Ernst v. Borck, Chef eines Infanterie Regiments u. Ritter des Ordens vom Verdienste, im 65. J. seines Alters u. im 50. seines Dienstes, am Schlagfluße. Auf seine Anordnung wurde er früh, still, ohne allen Pomp begraben. — d. 13. des verstorbenen M. Casp. Dörings, Past. u. Inspect. der Schule zu Nieder Wiesa bey Greiffenberg, Wittwe, Frau Eva Rosina geb. Brückner, im 67. J. — d. 14. zu Landsberg, Hr. v. Reitzenstein, ehemahls Staabsrittmeister unter dem von Moehringschen, jezt v. Köhlerschen Hus. R. an der Auszehrung, alt 62 J. 6 M. 9 T. — d. 16. des Hrn. Steuer Einnehmer Hübner zu Strehlen jüngste Tochter, Louise, an Auszehrung, alt 10 J. — d. 17. des Hrn. Kaufm. Gärtner zu Landshutt einziger Sohn, Joh. Ferdin. Eduard, am Steck u. Schlagfluß, alt 2 J. 27 T. — d. 17. zu Oppeln, der Kgl.

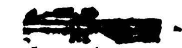
Justiz-

[illegible] Hrn. v. Seherr auf Rohrbach, 42 J. 11 M. 17 T. alt. Verläßt eine Gemahlin Therese, geb. v. Seherr u. 8 Töchter. — d. 18. zu Schweidnitz, des Hrn. Creis-Calculator Herrmanns, Sohn, Carl. — d. 23. zu Breslau, Hr. Joh. Gottlob Reich, Königl. Oberamts-Regierungs u. Oberconsistorial u. Pupillenrath bey der Kgl. O. A. Regierung zu Brieg, an einer Leberkrankheit. — Maria Augusta Mincherin, Aebtißin des jungfräul. Stiftes ad St. Benedictum zu Liegnitz. — Hr. George Friedrich Roschwitz, Königl. Steuer Amts Casen Controlleur zu Brieg, alt 21 J., an der Lungensucht. — Des Hrn. Rittmeister v. Rumpf Fräulein ist nicht, wie S. 280 gemeldet worden, gestorben.

[illegible]

Gebuhrten. Den 3. Januar 1790 Frau Landesältestin v. Haugwitz auf Beippern im Guhrauschen eine Tochter, (Louise Henr. Charl.) — Im Februar. d. 28. Frau v. Gutzkow zu Klein Wachlowitz im Pleßischen, einen Sohn. — d. [illegible] Frau Bergräthin Prämicke zu Waldenburg, eine Tochter. — — Im März, Söhne: d. 3. Frau von Wiese zu Militsch, (Carl Friedr. Wilh. [illegible] Gebh.) — d. 9. Frau Burgemeisterin Wehner zu Frankenstein, (Heinr. Theod. Gottlieb Carl); d. 11. Frau Oberförsterin Büchner zu Kupp, (Friedr. Aug. Erdm.); d. 16. Frau Reichsgräfin v. Pückler auf Schedlau, (Carl Ludw. Erdmann, starb d. tag. d. M.); zu Breslau, d. 23. Frau Morgenbesser, geb. Grapel, (Carl Gottlieb Theod.) und Frau Kaufm. Klose, (Joh. Gustav); d. 24. zu Breslau, Frau Hauptmännin v. Lüttwitz, geb. v. Oberg, (Ernst Wilh. Rudolph); d. 25. zu Bernstadt, Frau Oberschultheiß Gerdau, (Carl Friedr.) und Frau Cantorin Hauptfleisch zu Münsterberg, (Joh. Gottlieb); d. 27.

Frau



Frau Diac. Kartscher zu Strehlen; d. 28. Frau Past. Gießel zu Aßlau bey Bunzlau; d. 28. Frau Past. Lange zu Kesselsdorf im Bunzlauschen; d. 28. Frau Amts Justitiarius Böhm in Oppeln, (Wilh. Christian Traugott); d. 29. Frau Doct. Reimann zu Schweidnitz; d. 30. Frau v. Rottenberg, geb. v. Kisielowsky zu Loslau, (Heint. Leop.); d. 31. Frau Past. Words zu Löwenberg, (Joh. Eduard Louis); Frau Kaufm. Schultz, geb. Mützel zu Gr. Glogau. — Töchter. d. 6. Frau Cond. Röhnisch in Oppeln; d. 8. Frau Senator Adami zu Gr. Glogau; d. 10. zu Lignitz, Fr. v Nickisch auf Faulpuppe, (Eleon. Charl. Wilhelm.); d. 14. Frau Stadtapoth. Boenisch zu Münsterberg, (Carol. Friedr. Emilie); d. 14. Frau Pächterin Kloß in Dembiehammer im Oppelnschen; d. 18. Frau Policeybürgermeister Dresow zu Rosenberg, (Friedr. Louise); d. 20. Frau Plant. Insp. Hoffmann zu Trachenberg, (Element. Ernest. Charl.); d. 24. Frau von Trebra, zu Oels; d. 30. Frau Castellanin Sander zu Breslau, (Carol. Philipp. Emilie); Frau Rochow auf Klein Kauer im Glogauschen; Frau Kaufm. Jung zu Breslau, (Christiane Carol.); — Im April. Söhne. d. 4. Frau Lieut. v. Kielczewsky zu Creuzburg, (Ludw. Carl Friedr.) und Frau Pastor. Butzky zu Suhlau, (Ernst Eduard); d. 6. Frau Accise Einnehmerin Krummer zu Rattibor; d. 8. Frau Baroneße von Giller zu Culmickau im Steinauschen, (Christian Ludw. Antonius); d. 10. zu Gr. Glogau Frau Past. Postel, (Theod. Ludwig) und Frau Zoll Contr. Hasse zu Neisse, (das Kind starb 2 Stunden nach der Geburt); d. 13. des Hrn. Kaufmann Joh. Dan. Korn zu Breslau Gattin, (Carl Wilh. Ferdin.); d. 15. Frau Obristlieutenantin v. Poser zu Peucke; d. 16. Frau Gräfin v. Roeder auf Ostrawe, (das Kind starb d. 18.) u. Frau Oberamtmännin Heinrich zu Kritschen; d. 19.

Frau Inspector Wolfersdorf, geb. Hermes, zu Breslau. — Töchter. d. 1. Frau v. Nitsemeuschel zu Winzig; d. 8. Frau Kaufm. Pohl zu Landshutt, (Juliane Carol.); d. 10. Frau Auditeur Theußner zu Rattibor; d. 12. Frau von Gfug auf Osselwitz im Winzigschen; d. 13. Frau Kaufm. Thiem, (Carol. Jul. Christ.) Wo hält sich die Frau Thiem auf? d. 15. Frau Krieges und Domänenräthin Müller zu Breslau; d. 16. zu Oels, Frau Cammerdirectorin von Ende, Zwillings Töchter, (Henriette Caroline u. Fridrike Ernestine); d. 20. Frau Kriegsräthin Russin zu Gr. Glogau.

Heyraten. d. 17. Januar 1792 zu Arnsdorf bey Schmiedeberg, Hr. Bernhard Graf v. Mattuschka und Toppeltschan, mit des verstorbnen Herrn Joh. Nepomuzen Reichsgrafen zu Lodron und Castel romano, einzigen Comteße, Therese. — Im Februar. Hr. Graf Heinrich von Reuß XXVIIt. auf Stonsdorf, mit der verw. Frau Dohmherrin v. Schönberg, geb. v. Fletscher auf Jenkendorf in der Ober Lausnitz. — d. 19. März zu Lüben, Hr. Hauptmann v. Siegsfeld, mit Fräul. v. Loen aus Breslau. — Im April. d. 18. zu Breslau, Herr Diac. Adolph Gottl. Jänsch, mit D. Joh. Doroth. Hübner. — d. 19. zu Breslau, Hr. Carl Gottlob August von Oppel auf Kotzemie in der Nieder Lausitz, mit Dem. Heriette Carol. Baldowsky. — d. 17. zu Breslau, Hr. Mag. Joh. Gottlieb Drescher, zweyter Prediger zu St. Salvator, mit des verstorbenen Schulcollegen Herrn Reither Wittwe, Frau Christiane Sophia, geb. Vogel. — d. 25. Hr. August Wilh. Gedike, Kgl. Directions Secretär zu Glogau, mit Dem. Marg. Bolze aus Halle. — d. 30. zu Oels, Hr. Creis Caßen Controlleur Dittrich, mit D. Zedler. — Zu Breslau, Hr. Prof. Jozl Löwe, mit Dem. Sina.

Schlesi-

Schlesischer Verkauf zu Frankfurt an der Oder in der Reminiscere Messe 1792.

Waaren	Verkauf im Lande	außer Landes	Summa
Tuche	33794	31271	65065
wollene Waaren	840	30	870
baumwollene	400	2100	2500
Leinwand, Schleier	39934	28384	68318
rohre u. gahre Leder	9889	1730	11060
Farbe Waaren	378	99	468
Krahm Waaren	1014	86	1100
	85690	63691	149381

Tuche wurden verkaufet

	im Lande.	Werth.		außer Landes.	Werth.	
Grünberger	188	2574	Rt.	210	3243	Rt.
Goldberger	1362	27240	—	1170	21785	—
Haynauer	102	2040	—	55	1100	—
Löwenberger	73	1460	—	—	—	
Breslauer	21	420	—	8	160	—
Glogauer	6	60	—	—	—	
Schwiebußer	—	—	—	476	4988	—

Ueberhaupt im Lande 1752 für 33794 Rt.
außer Landes 1919 — 31271 —

3671 — 65065 Rt.

Das Debit der baumwollenen Waaren hat sich gegen die vorjährige Reminiscere Meße über die Hälfte vermehret. Der Grund liegt blos in dem durch die Mode verstärkten Gebrauch.

Wäserische Schauspieler Gesellschaft zu Breslau. Vorstellungen vom 21. März bis 23. April. Trauerspiele. Camma, in 5 Aufz. vom Prof. Hübner, d. 23. 24. 25. M. Clara von Hoheneichen, 27. M. Otto von Wittelsbach, 30. M. 1. A. Alber-



Alderson, 10. A. die Strelitzen, 15. A. Menzikof von Kratter in 5 Aufz. 17. 18. 22. Ap. — Schauspiele. Elise v. Valberg, 29. M. Die alte und die neue Zeit, 8. A. Die Mündel, 11. A. Menschenhaß und Reue, 16. A. — Lustspiele. Der Papagey, 22. M. 19. A. Der weibliche Jacobiner Klubb, 22. M. 19. A. Die vier Vormünder, 9. 23. A. Die Hagestolzen, 12. A. Jeannette, 13. A. — Singspiele. Nina, 21. M. 9. 23. A. Adraft und Isidore, 21. M. Don Juan, 26. M. 2. A. Betrug durch Aberglauben, 28. M. Christl. Judenbraut, 31. M. Das rothe Käppchen, 3. A. — Vorfälle. Herr Kaffka debütirte d. 11. April als Philipp Brook in den Mündel. Hr. Hunnius d. j. entwichen. Madam Stattler abgegangen.

Jubiläum. Das Dienst Jubiläum des Hrn. Capitain Schepke, bey dem Depot Bataillon von Gentzkow zu Cosel, wurde am 13. März auf Veranstaltung des Herrn Lieutenant v. Wolfsburg gefeyert.

Zur Nachahmung. Die Schneiderzunft zu Koslau, hat den jüdischen Schneider Moses Marcus in ihre Zunft aufgenommen und ihm freywillig verstattet, Lehrjungen seines Glaubens aufzunehmen, die sie, nach überstandenen Lehrjahren, freysprechen will.



Amtsjubiläum.

Am Sonntage Quasimodogeni, den 15. April feierte der Herr Kreisinspector und Pastor Primarius Napierski zu Landshut in seinem 79. Jahre mit vieler Munterkeit sein 50jähriges Amtsjubiläum. Er ward im Jahr 1742 der erste Prediger zu Kammerswaldau bey Hirschberg, und 1758 nach Landshut berufen. Der würdige und allgemein geliebte Greis gieng unter dem Geläute der Glocken von den beyden ersten Herrn Vorstehern geführt in die Kirche. Ihm folgten seine zwey Collegen, der kathol. Stadtpfarrer und Erzpriester, Hr. Weber, einige andere anwesende Prediger, und die Lehrer der evangelischen Schule, gleichfalls geführt von den übrigen Hrn. Vorstehern und Deputirten des Kirchencollegii, so weit diese reichten. Der Jubelprediger eröfnete den Gottesdienst mit Gloria in Excelsis Deo! predigte über die Worte 1 Cor. 15, 10. Von Gottes Gnaden bin ich — nicht vergeblich gewesen, und nachdem er vor dem Altare die Tausende seiner Zuhörer geseegnet hatte und eine Music aufgeführt worden war, hielt sein älterer College, der Sen. John vorm Altar eine kurze Rede über Ps. 116, 12 — 14. Nach geendigtem Gottesdienste brachte eine sehr zahlreiche Gesellschaft aus allerley Ständen den Tag in unschuldig froher Geselligkeit mit einander zu. Die Kosten zu der Mahlzeit wurden von der Kaufmannschaft und einigen aus der Bürgerschaft bestritten, und selbst ein gutdenkender kathol. Kaufmann, den die Bescheidenheit zu nennen verbietet, trug dazu bey. Man verschönerte

schönerte den Tag durch eine Sammlung für noth-
leidende Menschen, das angenehmste Dankopfer,
welches man der wohlthätigen Gottheit darbrin-
gen kann. Alle freuten sich des frommen heitern
Greises, dem der Ruhm seiner frühen Tugend bis
ins hohe Alter folgt. Aus der Nähe und Ferne
kamen sie, ihm Glück zu wünschen, und er em-
pfand, was ein Gott und die Menschen liebender
Mann empfinden muß, der mit frohem Bewußt-
seyn auf eine lange Laufbahn zurück sieht und eben
so froh dem Ende derselben entgegen gehen kann.

Jubelfeyer.

Glatz den 30. Jänner 1792. Am heutigen Ta-
ge feyerte der hiesige Stadt-Musikant Hr. Domi-
nicus Waßmann, nebst seiner Gattin Frau Clara
gebohrne Langerin aus [illegible], das 50jährige
Ehejubiläum, wobey nicht nur die Ersten des hie-
sigen Magistrats-Collegii, sondern auch einige der
vornehmsten Königl. Officianten, so wie auch ver-
schiedene andere Honoratiores beyderley Religio-
nen zugegen waren.

Mit diesem ansehnlichen Gefolge gieng das ehr-
würdige Jubel-Brautpaar unter Läutung der Glo-
cken in die hiesige Stadt-Pfarrkirche, woselbst sie
bey der großen Thüre von dem Herrn Stadt-Pfarr
[illegible] v. [illegible] nebst zwey Assistenten feyer-
lichst empfangen und unter Pauken- und Trom-
petenschall bis zum Hochaltar geführt wurden.

Nach einigen gewöhnlichen Gebeten wurde von
gedachtem Stadt-Pfarrer über die Worte: Se-
het, also wird gesegnet seyn der Mann der den
Herrn fürchtet, eine dieser Handlung ganz ange-
messene Rede gehalten, nach deren Endigung aber
das Jubel-Brautpaar feyerlichst eingesegnet, und
darauf das Te Deum Laudamus angestimmt. Bey
Haltung der darauf folgenden Messe, [illegible] die-

ses

ses Jubel-Brautpaar zugleich das heilige Abendmahl, und diese ganze solenne Handlung, wobey eine außerordentlich zahlreiche Menge Zuhörer u. Zuschauer nebst den vornehmsten Standes-Personen zugegen waren, verursachte viele besondere und allgemeine Rührung. Insonderheit gereichte es dem Jubel-Brautpaar zu nicht geringer Freude, daß selbiges von denen während ihrer Ehe erlebten 8 Kindern und 7 Enkel-Kindern einige derselben, besonders einen Enkel Sohn von 22 Jahren ingleichen eine Enkel Tochter von 13 Jahren, so wie eine Enkel Tochter von 32 Wochen an diesem merkwürdigen Tage um sich sehen konnten.

Auch ist noch zu bemerken daß der Jubel-Bräutigam, welcher seit 28 Jahren sein Amt als Stadt Musicus hieselbst rühmlichst verwaltet, zugleich sein 50jähriges Bürger-Jubiläum mit feyerte. Nach geendigter kirchlichen Solennität wurden in der Wohnung des 50jährigen Jubel-Brautpaars sämmtliche eingeladene respective Hochzeitgäste bestermaßen bewirthet, und dieser freudenvolle Tag mit vielem Vergnügen beschlossen.

Denkmal.

Mein bester Vater! ich kan nicht schweigen, sondern ich muß Dir öffentlich danken für alle Deine Treue und Liebe, welche Du mir in einem Zeitraum von fast 32 Jahren erwiesen hast. Da ich nur 9 Wochen alt war, als ich schon meinen Vater verlohr, so war es mein Glück, daß die Vorsicht eben Dich zu meinem Pflegevater machte, zu der Zeit, wo mir Erziehung und Bildung am nöthigsten war. Dein Beispiel, unverdroßen, und mit dem redlichsten Eifer den Dienst des Königs zu thun, soll mir stets gegenwärtig bleiben, und wenn ich alles das Gute nachahme, was Du während Deiner ruhmvollen und schweren Laufbahn gethan

hast,

hast: so kan auch ich mit der Ueberzeugung die Welt verlaßen, nicht ein ganz unnützer Erdenbewohner gewesen zu seyn.

Mein Pflegevater, Herr Friedrich Wilhelm v. Ellert, wurde den 27. April 1718 in Bletzkow in Preußen gebohren. Sein Vater, Herr George Philipp v. E. starb 1757 als Lieutenant auf der Festung Regenstein. Seine Mutter war, Frau Margarethe Anna Catharine geb. v. Unruh. Seine Jugendjahre brachte er in dem Hause seiner Eltern in Strasburg in der Uckermark zu. Von seinen 15 Geschwistern starb ein Bruder 1750 als Cadet in Berlin, und eine Schwester Maria Elisabeth, verwittwete Eplinius, war einige Jahre bey ihm in Brieg, und starb 1782. Alles übrige Geschwister starb in jungen Jahren.

1732 kam mein Vater auf das Gymnasium nach Prentzlow, 1734 aber nach Wesel zu seinem Oncle, dem Hauptmann von Ellert, bey dem Gräfl. v. Dohnaschen Regiment, und 1735 wurde er bey eben diesem Regiment Gef. Corporal. 1740 kurz vor dem Absterben Sr. Königl. Majestät Friedrich Wilhelm des 1sten wurde er Fähnrich und marschirte mit dem Regiment aus Wesel und erhielt alsdenn Brieg zu seiner Garnison. Er wurde 1744 Second. Lieuten. und war 1745 bey der Bataille von Hohen-Friedeberg bey Striegau. 1754 avancirte er zum Premierlieutenant, und bey der Bataille von Prag, wurde er am rechten Arm und in die Oberlippe bleßirt. Bald nach der Bataille wurde er Staabs-Capitain, und bey der ersten Belagerung von Schweidnitz hatte er das Unglück von der Enveloppe der Garten-Redoute in Graben geworfen zu werden, wobey der rechte Fuß sehr zerschellet wurde, und in diesem Elende wurde er gefangen. 1758 bey dem unglücklichen Transport bey Bautsch ward ihm der Degen aus der Hand geschoßen, und zwey

Tage

Tage drauf bey Domstätel wurde er in die linke Hand, aber noch weit stärker im Kopf verwundet, so daß ihm nach und nach 33 Splitter aus der Wunde herausgenommen werden mußten; und noch überdis erhielt er einen Bajonettsstich in den linken Arm. In dieser traurigen Lage ward er abermals ein Kriegsgefangener; bald darauf aber wieder ausgewechselt. Endlich erhielt er 1759 eine Compagnie. Aber im Jahr 1760 hatte er schon wieder das Unglück seine ganze Equipage zu verlieren.

1761 d. 4. Dec. vermählte er sich mit Frau Helene Elisabeth, verwittwete v. Walspeck, geb. v. Tschirschky, und dadurch wurde der redliche Mann mein Pflegevater und Erzieher.

Aus dieser Ehe entsproßen 3 Kinder, nehmlich 1762 eine Tochter, Wilhelmine Johanne Charlotte, jezt vermählt an den Herrn v. Tschirschky auf Warkotsch bey Strehlen, welche ihren innigst geliebten Vater nie vergeßen, sondern seinem Andenken noch manche stille Thräne zollen wird. Ein Sohn, Friedrich Wilhelm, wurde 1765 gebohren und starb als ein hoffnungsvolles Kind 1770, und eine Tochter lebte 1766 nur wenige Stunden.

Er wurde 1768 Major, 1775 Obristlieutenant, und als er 1776 den Befehl erhielt der Exercierzeit in Potsdam beyzuwohnen, so lernten Se. Maj. der höchstseel. König, und auch Se. jeztregierenden Maj. als damahliger Kronprinz, näher kennen. Sein Diensteifer und größe Thätigkeit wurde zuerst bey der Revue durch den Orden des Verdienstes und bald darauf durch eine Banconote von 2000 Rtlrn. belohnt.

Auch in dem Bayerschen Kriege genoß er ausgezeichnete Merkmahle Königlicher Huld, und nach geendigter Campagne erhielt er das Diaconat in Sittard.

Er wurde 1780 Obrist und 1784 Commandeur

des

des damahligen von Zaremba, jetzt von Zenkowschen Regiments. Aber 1784 mit Anfang des Jahres überfiel ihn eine Gemüthskrankheit, welche nach und nach so zunahm, daß er auch nach allen angewandten Mitteln nicht mehr im Stande war länger zu dienen. Er erhielt also im May mit einer jährlichen Pension von 1200 Rthlrn. seine Dimißion.

Während seiner Krankheit verlohr er 1785 seine ihn zärtlich liebende Gattin. Nachdem er 8 volle Jahre am Körper und noch mehr am Geiste sehr viel gelitten, endigte sich am 2ten April des Mittags um ein Viertel auf 1 Uhr sein Leben durch einen sehr sanften Tod nach einer dreytägigen Niederlage, in einem Alter von 73 Jahren 11 Monathen und 5 Tagen.

v. W.

Bekanntmachung.

Wenn gleichwohl seit der geraumen Zeit meiner Direktions-Geschäfte, sich öfters der Fall ereignete, daß ein Mitglied meiner Gesellschaft, vor Abfluß der contractmäßigen Engagements-zeit, sich ohne mein Vorwißen von hier entfernete; so habe ich jedoch bisher solches unerlaubtes Beginnen nie öffentlich rügen wollen, theils weil durch solche Entweichung sonst niemanden, als allenfalls meiner Caße Schaden zugefügt ward, theils weil ich blos Leichtsinn, oder Verführung als die Quelle solcher Privatkränkungen ansah, und dem unglücklichen Irrenden die Mittel zu seinem künftigen Fortkommen, und zur ruhigen Selbsterkenntniß seiner unüberlegten Handlung nicht benehmen wollte. Allein, jezt finde ich, unter besonderen eintretenden Umständen, mich verbunden, hierdurch öffentlich bekannt zu machen: daß am 2ten dieses Monats, Anton

Hunnius

Hunnius der jüngere, ehemaliges Mitglied des hiesigen Theaters mit Hinterlaßung beträchtlicher Schulden, heimlich von hier entwichen sey.

Dieser Hunnius hielt sich (wie ich vor kurzem durch untrügliche Nachrichten erfuhr) im vorigen Jahr einige Wochen hindurch in Schwerin im Mecklenburgischen, unter dem Namen Leo auf, er wohnte daselbst in dem Hause eines wohlhabenden Schusters, deßen Pflegetochter, ein unschuldiges junges Mädchen, welche bereits die Braut eines Schneidergesellen war, er durch schmeichlerische Künste, und lügenhafte Vorspiegelungen verführte; Beyde entflohen, das Mädchen ward aber einige Meilen von Schwerin in Ludwigslust ertappt und zurückgebracht. Hunnius kam einige Zeit nachher hier, wo man von jener Geschichte gar nichts wußte, in den dürftigsten Umständen an, ward durch Fürsprache, und aus Mitleiden engagirt, auch gleich anfangs mit allen nöthigen Kleidungsstücken wohl versehen. Nun schrieb er von neuem an die von ihren Pflegeeltern wieder nachsichtsvoll angenommene Tochter, versprach ihr die Ehe, schilderte ihr die glänzendste Zukunft schickte ihr Reisegeld, und veranlaßte durch solche Kunstgriffe, daß das unerfahrne minderjährige Mädchen zum andernmale ihr älterliches Haus heimlich verließ.

Anstatt diese Unglückliche seinem Versprechen gemäß zu heiraten, wozu er, nachdem die Sache hier bekannt worden, öfters und von vielen Seiten ernstlichst angemahnt ward, mußte sie als Dienstmagd alle Hausarbeiten verrichten.

Vor wenigen Wochen machte Hunnius hier Bekanntschaft mit einer gewißen Juliane Fündern, welche schon seit mehreren Jahren, ihrer leichtsinnigen Aufführung wegen, in schlechtem Ruf stand, und seit kurzem, ein obgleich nicht bedeutendes

Vermö-

Vermögen, erworben haben soll. Als er nun diese Juliana deutlich genug für seine neue Geliebte erklärte, und erstgedachte Unglückliche gänzlich verstoßen wollte, zeigte diese endlich ihre schreckliche Lage, den Ursprung derselben, nebst allen begleitenden Umständen dem hohen Richteramte an, und da dieses eben im Begrif war, den rechtlichen Spruch über den Verführer der Unschuld ergehen zu laßen, machte sich derselbe mit vorgedachter Juliana eiligst und heimlich davon, und hinterließ die betrogene Weise hier in einem für sie fremden Lande, in den traurigsten Umständen.

Indem dieser Hunnius sich schon an mehrern Orten solcher abscheulichen Handlungen, und Entweichungen, unter andern auch bekanntlich in Weimar, schuldig gemacht hat; so sehe ich es als eine mir obliegende Pflicht an, hierdurch jede Ortsobrigkeit, jede Theaterdirection, und insbesondere alle Hausväter, Eltern und Vormünder für diesem, der bürgerlichen Gesellschaft äuserst gefährlichen Menschen, wohlmeinend zu warnen.

Geschrieben den 10. April 1792.

Maria Barbara Wäserin,

Directrice des von Sr. Kgl. Majest. von Preußen allergnädigst Generalprivilegirten deutschen Theaters in Breslau.

Schlesische
Provinzialblätter.
1792.

Fünftes Stück. May.

Bemerkungen auf einer Reise von Bunzlau nach dem Spitzberge bey Probsthayn im Herbste 1785.

Mein Bester!

Vergeßen hab ich mein Versprechen nun wohl nicht, Ihnen das mitzutheilen, was ich auf meiner Wallfahrt nach dem Probsthayner Spitzberge, dem ehemaligen Vesuv Schlesiens, wie ich sonst schon gegen Sie meynte und itzt noch mehr glaube, in meinem Tagebuche aufgezeichnet habe. Ich konnte nur nicht eher dazu kommen, es Ihnen im Zusammenhange abzuschreiben. Hier haben Sie es nun ohne alle Verbrämung oder entzückensollende Tiraden, die gewöhnlich noch weniger zurück laßen, als man von dem: Schauen Sie, meine Herren — vor dem Guckkasten behält.

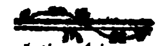
Von Bunzlau aus führte mich mein Weg durch einen angenehmen, größtentheils aus Eichen und anderm Laubholz bestehenden Wald nach dem Dorfe Neu-Jäschwitz, welches dieser Stadt gehört und 10 Bauern 16 Gärtner und 15 Häusler zählt. Es ist ein herrlicher Spaziergang, um den man-

che große Stadt die Bunzlauer beneiden möchte, und der grünbewachsene Boden hat für einen Berliner, wie mein Freund und Begleiter G., der nur den Sand des Thiergartens kennt, ganz eigene Reize. Hinter diesem Dorfe, welches indeßen keinen sonderlichen Wohlstand der Einwohner verräth, kam ich links über einen Berg nach Klein-Ullersdorf; so heißen 3 Lehngüter nebst noch 4 Unterthanen-Wohnungen. Ueber Dorrh-Kunzendorf, welches auser 1 Vorwerg 32 Gärtnerstellen, 8 Bauerhöfe und 4 Häusler enthält, viele wohlhabende Einwohner hat und dem Grafen v. Röder gehört, kam ich endlich nach Groß-Walditz, wo ich übernachtete. Die vortreflichen, Aug und Herz stärkenden Boberwiesen, die hin und her mit Eichen eingefaßt sind, machen die Lage dieses Dorfes sehr angenehm. Gegenüber auf der andern Seite des Bobers liegt das dem nehmlichen Dominio, itzt dem Grafen von Roeder, gehörige, auch hierher eingepfarrte kleinere Wenig-Walditz, *) welches nur gegen 30 Wohnungen zählt. Auser der evangelischen Kirche ist auch hier noch eine katholische, welche, wie alle in den sogenannten Erbfürstenthümern, 1654 den Evangelischen genommen wurde und sehr baufällig ist. Es befindet sich auch nur ein katholi-

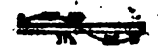
*) In dieser Gegend sagt man in der Zusammensetzung: wenig, wenn man in andern Orten: klein, spricht; so Wenig-Rackwitz, ein Dorf nicht weit von hier, Wenigtreben u. a.



katholisches Menschenpaar hier, das ist der Küster und seine Frau. Indeßen kommt doch an Festtagen ein Geistlicher aus Wartha bey Bunzlau her und hält Gottesdienst, um sein Recht auf diese Kirche und die Einkünfte nicht zu verliehren. Diese Kirche ist, wie fast alle alte Kirchen, besonders auf dem Lande, die ich gesehen habe, in zwey Theile getheilt, wovon der, der am Thurm ansteht, höher, der andere aber um ein beträchtliches niedriger ist. Jener hat inwendig eine hölzerne ziemlich altfränkisch bemahlte, diese aber eine gewölbte und weiße Decke und enthält das Altar; auch aus dem Aeusern räth man schon, daß dieser Theil jünger und nur angebaut ist. An manchen Orten fand ich auch an diesem niedrigern Theile hinten die Jahrzahl 1617. 1619 und andere um die Zeit; so besinne ich mich z. E. daß an der Hinterseite der Kirche zu Tentschel bey Liegnitz 1617 eingehauen ist. Auch Kanzel und Taufstein stehn gewöhnlich in diesem gewölbten Theile; die daran befindlichen deutschen biblischen Sprüche nach Luthers Uebersetzung zeigen, daß sie erst nach der Reformation gebaut sind. Ob indeßen die veränderte Form des Gottesdienstes seit dieser Zeit die Aenderung der Form und Größe der Kirche veranlaßt oder die vermehrte Menschenzahl allein sie nothwendig gemacht hat, will ich hier nicht untersuchen. So viel ist gewiß, daß Schlesien kurz vor dem 30jährigen Kriege



ge einen vorzüglichen Wohlstand und Bevölkerung gehabt habe; auch in der Litteratur. Die vorzüglichsten und meisten älteren Schriftsteller lebten in dieser Periode, und es ist nicht zu zweifeln, daß dieß nicht mit Früchte der Reformation seyn sollten. Wenn gleich zu glauben ist, daß Schlesien itzt nicht weniger, vielleicht eher mehr bevölkert ist, als damals: so ist es doch auch wahr, daß manche Gegend sich von den Verwüstungen des 30jährigen Krieges itzt noch nicht erholt hat, sondern in Absicht auf Bevölkerung und Kultur gegen jene Zeiten noch zurücksteht. Die meisten Städte dieser Gegend sind in diesem Falle, und auch Großwaldiz selbst hat Beweise dafür. Nicht weit von der katholischen Kirche stehn noch ein paar große steinerne Thorwege, Ueberbleibsel von ehemaligen Bauerhöfen, der eine mit der Jahrszahl 1574, der andere mit 1589. Hinter einem andern am südlichen Ende des Dorfes, der die Zahl 1594 hat, stand zwar wieder ein Haus mit Wirthschaftsgebäuden, deren armseliger Anblick aber mit dem großen bald verfallenden Thore sehr abstach. Aber aus diesen einzelnen Fällen wollt ich, wie gesagt, doch noch nicht den allgemeinen Schluß machen, daß Schlesien vor dem Jahre 1618 bevölkerter gewesen sey, als itzt, wie vor ein paar Jahren jemand in diesen Provinzialblättern behauptete. Schon die alten Kirchen würden das Gegentheil beweisen, vorausgesetzt,

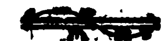


gesetzt, daß sie durch die Ansetzung des neuern, gewölbten, niedrigern Theils groß genug wurden, um die damalige Zuhörerzahl zu fassen. In den Fürstenthümern, wo diese Kirchen itzt den Katholicken gehören und die Evangelischen die anfangs sogenannten Bethäuser haben, wären dieselben, auch durch den genannten Ansatz erweitert, für die evangelische Gemeine allein viel zu klein. Auch viele Landgeistliche im Fürstenthum Liegnitz, wo diese alten Kirchen, wie bekannt, von den Evangelischen noch gebraucht und besessen werden, klagen, daß ihre Gemeinen in den Kirchen nicht Platz haben, so viel man sich auch in den neuesten Zeiten Mühe gegeben hat, jedes sonst ungebrauchte Plätzgen zu nutzen. Chöre oder Emporkirchen scheint man damahls noch nicht einmal angebracht zu haben; wenigstens hab ich in den itzt katholischen Dorf-Kirchen, die ich gesehen habe, keine Spur davon gefunden. Es konnte also wohl damahls Schlesien, wenigstens auf dem Lande, noch nicht so zahlreich als itzt bevölkert seyn.

Dieses Dorf besteht itzt aus 2 Vorwerken, 2 Kirchen nebst Prediger und Schulwohnungen, 13 Bauern, 48 Gärtnern, 32 Häuslern, 1 Mühle; ein Pfarrwittwenhaus läßt der Graf itzt bauen. Außer Ackerleuten und Spinnern wohnen auch einige städtische Professionisten hier, z. E. Seifensieder, Schlosser, die andern Handwerker, die man auf allen Dörfern findet, nicht gerechnet.

Man treibt auch etwas Bienenzucht; die Stöcke fand ich alle liegend. Im Ober-Dorfe befindet sich ein mineralischer Brunnen, dessen Tintengeschmack und rothgelber Bodensatz seinen Eisengehalt verräth. Man hat ihn in Quadersteine faßen laßen und gebraucht ihn zum gewöhnlichen Trank. Dem Landmann machte er sich zuerst dadurch merkwürdig, daß er im Sommer auserordentlich frisch ist und im Winter nicht zufriert; sondern nur sehr stark dampft. In dieser Gegend findet man auch, oder eigentlicher zu reden, fand man ehedem viele gute Steine, als: Topase, Achate, Chalcedonier, die der Landmann hier Buttermilchsteine nennt, und Jaspis von allen Farben. Man nannte mir einen hohlen Weg hinter dem Kroischwitzer Schloße, wo einer der Geistlichen aus der Nachbarschaft viele schöne Steine gefunden hätte. Da ich immer noch etwas zu steinern *) pflege, so können Sie leicht denken, daß ich einen Spaziergang dahin vorschlug, da es nicht weit ist und man mir auch Karniole und Hyazinthe unter den dortigen Schätzen nannte. Von Gros-Waldiz bis zu dem schon genannten Kroischwitz führt ein anmuthiger Spazierweg am Boberrande durch Wiesen und Eichen. Unmittelbar vor dem Dorfe geht eine lange Allee von sauren Kirschbäumen an,

*) Dieses Wort ist hoffentlich analogisch. Man sagt in Schleßien: er jungfert, von einem, der allen Mädgen nachlauft. Freylich gehört dies Wort nur unter die scherzhaften.



nen, die mich statt der an andern Orten beliebten Weiden durch den Gedanken an mögliche Verbesserungen mancherley Art, wenn sie nur erst versucht werden, angenehm unterhielt. Es gehört auch dem Grafen von Roeder, der auch Landrath im Löwenberg-Bunzlauischen Kreise ist und sich hier meistentheils aufhält, und besteht aus 6 Bauern 28 Gärtnern; 20 Häuslern und 2 Vorwerken nebst 1 Lehnguth. Hier ist nur eine katholische Kirche und die ganz evangelischen Einwohner gehn nach Groß-Waldiz zum Gottesdienst. Zwischen beyden Dörfern fließt ein Bach, worinn Forellen gefunden werden, die ihm auch den Namen geben; ein Beweis, daß dieser Fisch nicht blos das Gebirgswasser, sondern den kiesigten Grund besonders liebt. Meine Hofnung, auf diesem Wege etwas für mein Mineralien-Kabinet zu erbeuten, schlug indessen fehl. Vielleicht ist man eher durch Graben glücklich. Wenigstens sagt man mir, daß nach einem heftigen Regen auch Hirten oft beträchtliche Stücke gefunden hätten.

Zwischen Groß-Waldiz und Giersdorf, welches sich ehedem zur Waldizer Kirche hielt, aber seit etwa 20 Jahren ein eignes Bethaus hat, fand man vor Alters in dem thonichtsandigen Boden, der auch einzelne weiße Quarze von beträchtlicher Größe enthält, flammichten Goldsand, aus dem man vor der Tartarschlacht, wie die Sage

 ißt

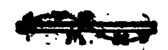


itzt noch erzehlt, viel Gold gewaschen haben soll. Die Bergleute wären in dieser Schlacht geblieben und so sey die Kunst, es zu waschen, verlohren gegangen. Diese Erzehlung hört man bey allen verfallnen schlesischen Bergwerken, nur mit dem Unterschiede, daß hier und da noch Redensarten des Aberglaubens zugesetzt werden, z. E. das Bergwerk sey verwünscht u. dgl. Das Wahre von der Sache mag wohl seyn, die Alten trieben den Bergbau nur so lange er leicht war und verstanden überhaupt nur sehr wenig davon. Als das Gold und Silber an Werth fielen und das Arbeitslohn stieg, brachte man die Kosten nicht mehr heraus; man ließ also dieses Geschäft liegen. Ein hiesiger herrschaftlicher Beamter erzehlte mir, der verstorbne Graf hätte aufs neue arbeiten laßen. Man hätte allerdings Gold gewonnen, aber die Kosten wären größer gewesen, als die Ausbeute. Das konnte indeß beym Anfange wohl nicht anders seyn und die Zukunft hätte, falls die Ausbeute nur gewiß war, das wohl wieder gleich machen können. — Eine Brücke in der Nähe, die die Knappenbrücke heißt, soll diesen Namen noch aus jenen uralten Zeiten behalten haben.

Auf dem Wege nach Löwenberg kam ich hinter Groß-Waldiz durch ein angenehmes Eichenwäldchen am Ufer des Bobers, worinn ein Lusthäuschen, la Gloriette genannt, für die Gräfin ange-

legt

legt ist, nach Sirkwitz, welches theils nach dem nahen Holstein, dem Grafen Röder, theils der Stadt Löwenberg gehört. Der Stadtantheil, worinn auch die katholische Kirche liegt, begreift die freye Erbschölzerey, 7 Gärtner, 24 Häuslerstellen und das große Vorwerk. 1784 wurde dieses der ganzen Gemeine in Erbpacht überlaßen, die sich in die Felder getheilt hat. Das kleine Vorwerk, 5 Gärtner, 14 Häusler und die Mühle gehört nach Holstein. Ueber das ganze Dorf hat die Stadt L. die Obergerichte und den Bierausschrot. Auf den Feldern findet man unter dem oft eisenhaltigen Sandstein schwarzen Basalt in Geschieben; die blasigten Hölen (um derentwillen man das Gestein wohl vielmehr Lava nennen sollte) sind mit Sand angefüllt. Im Dorfe selbst nicht weit vom Bober, fand ich einen Berg von dichtem eigentlichem Basalt, den man zum Straßenpflaster braucht. Oestlich von diesem Dorfe erhebt sich von Westen nach Osten ein langer Bergrücken, auf deßen höchstem Gipfel mich die vortreflichste Aussicht überraschte. Nach Süden hin sieht man hinter einer wenig unterbrochenen Reihe von Dörfern Löwenbergs Thürme, hinter denen sich nach und nach das hohe Gebirge mit allen Schattirungen aus dem Schwarzgrünen ins Weißlichtblaue erhebt. Nach Osten hat man am Ende von lachenden Wiesen das Schloß Holstein; weiter den Grätzberg und Spitzberg — besonders



ders reitzend ist die westliche Gegend. Sie stellt einen unübersehbaren Garten vor, der sich in 3 grossen Terraßen gegen den Bober senkt und durch eine sanfte Berglehne begrenzt wird, worauf eine Kapelle steht. Das Ufer bestehet hier und da aus grossen steilen Sandfelsen, die das Waßer zu mancherley Gestalten ausgespült hat. Der Fluß schlingt sich durch ein entzückendes Gemische von Dörfern, Kohlfeldern, fruchtbaren Aeckern, erfrischenden Wiesen, hin und her mit Eichen besetzt, in verweilenden Krümmungen hin, als wenn er diese Nachbarschaft ungern verließe. Einzelne Gruppen von fleißigen Menschen, welche die letzten Feldfrüchte oder Grommet erndteten, Viehheerden auf den bereits abgemähten Stoppeln, belebten noch das reitzende Gemählde. Man ist auch gegen diesen vortreflichen Standpunct nicht unempfindlich gewesen, und das hier angelegte Häusgen mit der Ueberschrift: l'azyle du repos, könnte auf keinem schönern Platze stehen.

Außer dieser für das Auge so reitzenden Aussicht findet auch die ruhigere Beobachtung mancherley Stof zum Nachdenken über die Geschichte der itzigen Gestalt unsers Erdballs. Auf dem Bergrücken ganz oben findet man noch schwarze Basaltgeschiebe von der kurz vorher erwähnten Art; aber der Berg selbst besteht aus Sandfels. Am Fuße deßelben erheben sich in einiger Entfernung von einander zwey einzelne senkrechte Pfeiler

ler aus grobem Sandstein, von der Dicke eines großen Thurms, an Höhe möchte der eine davon wohl die meisten beträchtlichen Thürme noch übertreffen. Der andere ist etwas weniger hoch und an einer Seite ganz senkrecht und glatt, an der andern, welches die Wetterseite ist, unterscheidet man abgerundete Schichten über einander. Welche Kraft stellte diese Säulen auf? Oder trotzten sie vielleicht allein den Wellen, indessen das weniger feste Gestein um sie herum vom Wasser aufgelöset und als Sand fortgeschwemmt wurde? Oder senkte sich der Boden in ihrer Nähe und sie stiegen dadurch desto höher? In der That befinden sich neben diesen weit in der Ferne schon sichtbaren Steinthürmen zwo Vertiefungen oder Bassins, welche ehemals Teiche gewesen zu seyn scheinen, itzt aber mit vielem Vortheil als Wiesen oder Kohlfelder genutzt werden; in dem einen ist auch wirklich itzt noch ein kleiner Teich. Sie haben die Figur zweyer neben einander liegender Halbzirkel, an deren mittelsten gemeinschaftlichen Spitze, am Fuße des Bergrückens, sich der eine von diesen Pfeilern erhebt. Auf dem Kamme zwischen diesen beyden Basins zeichnen sich noch zween Felsen durch ihre bis auf 2 Ellen tiefe Löcher aus, welche etwa 2 bis 3 Zoll im Durchmesser haben und meistentheils horizontal in den Sandfels hineingehen. Itzt sind sie von Wespen und andern Insecten bewohnt, die sie indessen

schwerlich



schwerlich ausgehölt haben. Es wären vielleicht einst, als diese Gegend noch mit Meerwasser bedeckt war, die Wohnungen von Pholaden. Auf dem äusersten Rande der östlich gelegenen Verticfung liegt das Schloß Holstein nebst dem Dorfe, welches auser den beiden Vorwerken nur etwa 16 Wohnungen enthält.

Durch angenehme Wiesen am Bober führte uns der Weg über Braunau, welches dem Herrn von Sonnenberg gehört und aus 11 Gärtnern, 24 Häuslern nebst 1 Vorwerk besteht, endlich nach Löwenberg, wo wir übernachteten.

Zweyter Brief.

Ohne uns in Löwenberg aufzuhalten, brachen wir den folgenden Morgen gleich wieder auf. Wir kamen zuerst durch das Dorf Mois, eine kleine Stunde südwärts von der Stadt. Es wird in Nieder- und Ober-Mois eingetheilt; jenes gehört schon seit Herzog Heinrichs des Bärtigen Zeiten der Kämmerey zu Löwenberg und besteht auser dem Vorwerke aus 7 Bauergütern, 16 Gärtner- und 3 oder 5 Häusler-Stellen; Dieses hat 35 Häusler, 18 Gärtner und 3 Bauern, 1 Mühle und 1 Vorwerk und gehört dem Benedictiner-Nonnen-Stift zu Liebenthal. Die Einwohner ziehen viel Obst; nur hat auch hier der

letzte



letzte so kalte Winter besonders den Pflaumbäumen vielen Schaden gethan. Man bricht auf den Feldern festen Sandstein; der Boden der Felder ist roth.

Von diesem Dorfe ists etwa eine kleine halbe Meile bis nach Siebeneiche. Schon vor dem Dorfe, nahe am Bober, fanden wir einen ansehnlichen Sandsteinbruch, der zum Bauen genutzt wird. Auf der andern Seite des Dorfes ist noch einer von größerm Umfange. Der blaßrothe Sandstein setzt Gewendelang *) fort und geht auch sehr tief. Bisher brauchte man ihn auch nur zum Bauen und der Nutzen davon für den Grundherrn war gering; ich glaube, man nannte mir jährlich etwa 12 Rtlr. Vor kurzem hat indeßen ein verständiger Oekonom gefunden, daß man ihn zu Schleif- und Wetzsteinen gebrauchen könne. Man hat Proben gemacht und diese haben es bestätigt; und wenn auch die ersten, vielleicht nur eben weggenommenen Steine noch etwas weich befunden worden, so wird man tiefer gewiß festern Stein finden. Dieser Vortheil wäre für ganz Schlesien erwünscht, welches seine Wetz- und Schleifsteine bisher noch aus dem Auslande erhielt. Ehe man indeßen die Arbeit darauf anfangen wollte, sollte eine Commißion die Tauglichkeit des Steins noch vorher genau untersuchen.

*) Ein Gewende ist der 30ste Theil einer schlesischen Meile oder 375 Breslauer Ellen.



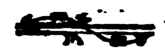
suchen. Der Garten beym herrschaftlichen Schlosse hat eine vortrefliche Lage. Dieses Dorf hat zwar eine eigene katholische Schule aber keine Kirche, auser einer kleinen Begräbnißkapelle, worinn auch katholischer Gottesdienst gehalten wird, wenn etwa der Bober die Gegend überschwemmt hat, und die Einwohner nach dem nahgelegenen Zobten, wohin sie sich zum Gottesdienst halten, nicht kommen können. Es enthält 3 herrschaftliche Vorwerke, 1 Schulgebäude, 10 Bauerhöfe, 37 Gärtner u. 22 Häuslerstellen und 1 Mühle; der itzige Besitzer ist der Graf Ponin Poninski.

Von hier aus giengs ostwärts über den Bober nach Zobten, welches schöne und angenehm liegende Dorf einem Baron von Zedlitz gehört. Es hat 2 Kirchen, eine katholische und eine evangelische, 40 Gärtner, 30 Häusler, 5 Bauern und 2 Mühlen. Auch 2 herrschaftliche Vorwerke gehören dazu. Hier trafen wir eine kleine böhmische Caravane, welche theils Holzwaaren, als Schaufeln, Brechen, Löffelhölzer ꝛc. theils eine Art Scheiben, aus Eyern und Mehl gemacht, die man auch Nischt und Unrath nennt, nach Löwenberg zum Jahrmarkt brachte. Die letztern tragen gewöhnlich Weiber in grosen Körben auf dem Rücken und das erstere bringen Männer auf dem Schubkarren. Auf der einen Seite erscheint die Betriebsamkeit der Böhmacken hier in einem vortheilhaften Lichte gegen die schlesische; auf der

andern

andern Seite muß man aber auch die große Dürftigkeit dieser unserer Nachbarn daraus schließen; die um des kleinen Gewinnstes willen, den dieser Handel nur abwirft, sechs und mehr Meilen über die Grenze ziehen. Es ist also wohl nicht bloße Vorliebe für seine Landsleute, wenn man glaubt; die Schlesier könten sich vor der Hand noch ehe theilhaften, als auf diese Art beschäftigen. Selbst das Spinnen, welches doch bekanntermaßen den kleinsten Verdienst giebt, bringt bey uns noch mehr ein, als dieser Vertrieb der böhmischen Wein her mit Scheiben. In Absicht auf die Holzwaaren trifft indessen wohl noch eine andere Ursach ein. Es werden auch in den schlesischen Gebirgsdörfern z. Er. in Flinsberg, Petersdorf rc. Schachteln und andere Holzgeräthe gemacht, aber meistens nur aus weichem Holze, da auf unserer Seite des Gebirges an hartem ein Mangel ist; und aus dieser Holzart sind alle solche böhmische Waaren. Das böhmische Gebirge hat noch einen großen Vorrath davon; ich fand auf einer Winterreise nach der böhmischen Glashütte zu Neuwald auf dem hohen Kamm vor Rochlitz einen ansehnlichen Buchenwald und erstaunte darüber, weil ich in dieser Höhe nur Nadelholz erwartete. Die Böhmen haben also das harte Holz wohlfeiler und können, auch bey niedrigern Preisen ihrer Waaren immer noch mehr dabey verdienen, als unsere Landsleute.

Von



Von Zobten aus hatten wir etwan ¾ Meilen nach Ratmannsdorf, welches am östlichen Fuße des Kanberges liegt, an dem wir vorbey kamen. Der Boden ist hier schon weniger roth und scheint durch einen feinen Flugsand verbeßert worden zu zu seyn. Man findet Achate und Quarze, besonders viele weiße darin. Wir waren nun dem Spitzberge ziemlich nahe, aber hatten auf dem ganzen Wege von Löwenberg wenigstens in der Nähe der Straße kein vulkanisches Product gefunden. Ratmannsdorf gehört einer Baroneße Schmettau und hat etwa 40 Feuerstellen, worunter 4 Bauern, 11 Gärtner und 24 Häusler sind. Die Einwohner halten sich nach Zobten zum Gottesdienst. In diesem Dorfe sind einige Viehhändler, man kommt aus dem Gebirge dahin, um Kühe zu kauffen, weil, wie mir ein eben gegenwärtiger Käuffer von daher sagte, der Glaube ist, es werde in dieser Gegend ein besonders guter und nutzbarer Schlag von Kühen gezogen. Von Ratmannsdorf aus, welches in dieser Richtung das letzte Dorf im Fürstenthum Jauer ist, wanderten wir nun ostwärts gerade auf diesen Berg zu. Das Feld erhebt sich nur allmählich und daher scheint auch der Berg näher zu seyn als er wirklich ist. Wir musten eine Stunde gehen, ehe wir an den eigentlichen Fuß deßelben gelangten, ob wir gleich über die leeren Aecker den nächsten Weg nehmen konnten. Ein Theil seines anfänglich sanften Fußes

Fußes ist auf dieser Seite noch angebaut; von dem Fichtenbusche an erhebt er sich aber auf einmal sehr steil. Auf dem Wege bis hieher fand ich auf den Feldern, zwischen welchen in einiger Entfernung vom Berge auch gute Wiesen liegen, einen nur wenig rothen, lockern, aus feinem Sand und Thon gut gemischten Boden, der sehr fruchtbar ist. Hin und her zeigten sich mehrere Stücke von sehr verwittertem Basalt; die größern hatte der Fleiß des Landmanns an die Ränder geschaft. Dicht am Busche, mit dem, wie gesagt, der Berg auf einmal schnell in die Höhe steigt, fand ich einen großen grauen, weißgestreiften Horn- oder eigentlich Feuerstein, von welcher Steinart ich auf der ganzen Reise keine Spur gefunden hatte. Er mochte indeßen hier eben so wenig auf seiner eigentlichen Geburtsstelle seyn, als die Geschiebe dieser Steinart, die man auch an andern Orten Schlesiens findet. *) Sobald man in den Busch kommt, findet man den Basalt in großen Stücken fast so häufig, als auf dem berühmten Kahlenberge bey Siehren. Anfangs geht man indeßen noch auf Erde; aber wenn man etwan 150 Schritte unter Fichten den steilen Berg hinangestiegen ist, dann verliert sich die Erde; man tritt nur auf große lose Stücke des genannten Gesteins, das hier noch, so wie ganz unten

 am

*) So findet man z. E. bey Ketschdorf im Hirschbergischen, am Fuße des Thonschiefergebirges auf einem einzigen Felde den Feuerstein in zahlreichen Neßern.

am Fuße des Berges, mit einer thonartigen Rinde überzogen, oder, um mich richtiger auszudrücken, deßen Oberfläche in Thon verwittert ist, etwa 2 Linien tief. Zwischen diesen wild unter einander liegenden Stücken von unbestimmter, sehr selten kristallinischer oder pyramidalischer Figur (welches indeßen wohl von der Verwitterung und dem Abspülen des Regenwaßers herrühren kann; denn auch größere und kleinere Stücke, an denen die pyramidalische Form nicht zu verkennen war, fand ich mit abgerundeten Kanten) wachsen hin und her verschiedene Gesträuche. Wie wir höher kamen, wurden diese seltener, die einzelnen Stücke hörten auf; der Berg ward eine dichte, zusammenhängende Maße, welche nur durch gradlinigte, nach allen Richtungen gehende, Spalten auf der Oberfläche zerschnitten ist. Ob gleich diese Ritze meistens nur von der Breite eines Strohhalms sind, so hatten doch manche Pflanzen und kleinere Sträucher darin Wurzel gefaßt. In der höchsten Region besteht der Berg aus einem ganzen Stücke ohne Spalten. An manchen Stellen unterscheidet man zwar deutlich fünfseitige an einander liegende Säulen, die mit dem Horizont einen spitzigen Winkel machen, deßen Spitze gegen Süden gekehrt ist, sie sind aber nicht an einander gewachsen, ohne die geringste Spalte zu zeigen. Der Gipfel des Berges, welcher in der Ferne ganz abgerundet zu seyn scheint, ist kahler

Fels

Fels oder Basalt und besteht eigentlich aus zwo Kuppen, die etwa 10 Fuß in der Richtung von Westen nach Osten von einander entfernt sind. Auf dem zwischen ihnen liegenden ziemlich geebneten Plätzgen fanden wir noch Spuren von einem Feuer, welche wahrscheinlich noch von dem Johannis-Abende herrührten, an dem auch in dieser Gegend die Jugend ein Vergnügen darin findet, auf Bergen und Anhöhen Feuer anzumachen und mit brennenden Besen darum zu tanzen, ohne sich eben um die Geschichte und Bedeutung dieser alten Gewohnheit zu bekümmern. Diese guten Burschen mochten wohl am wenigsten daran denken, daß sie — nach der Meinung mancher gelehrten Herren — hier auf einem verstopften oder erschöpften Feuerschlunde tanzten und so, ohne es zu wißen, das Andenken seines ehemaligen Zustandes feyerten. — Denn eben hier müßte und kann auch der Crater gewesen seyn und die beyden erwehnten Kuppen wären dann Stücke des Craterrandes, der gegen Süden zu durchgebrochen ist. Auf dieser Seite zieht sich auch itzt noch zwischen den Kuppen eine ziemlich tiefe und anfangs sehr steile Schlucht den Berg hinunter, in welcher allerhand Strauch- und auch Baumarten aufgewachsen sind. Etwas unter dem Gipfel sind zu mehrern Seiten des Berges noch andere Kuppen oder kleine Berge (an der östlichen Seite zählte ich deren drey) ausgebrochen, die wie Auswüchse

 oder

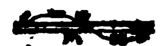
oder Warzen an der steilen Oberfläche festsitzen? — So sind, (si magnis parva componere licet) nach dem Zeugniße der Reisenden, auch am Aetna unter dem Crater noch andere Ausbrüche oder hervor getriebne Berge. — Der Basalt ist in der Höhe nicht so tief verwittert als unten und hier nur mit einer dünnen blaulich grauen Rinde überzogen; an die sich hin und her dürre Flechten (lichen) angesetzt haben. Ueberhaupt hab ich ihn von wenigem metallischen Gehalte gefunden; er hat viel Thon bey sich, daher er denn auch leichter verwittern kann. Vorausgesetzt, daß es mit dem vulkanischen Ursprunge dieses Berges aus andern Gründen seine Richtigkeit hat, so wird uns dieser Umstand nicht daran irre machen. Das, was wir itzt auf seiner Oberfläche finden, sind die Ueberreste seines letzten Auswurfs, welche man auch bey andern ausgebrannten Vulcanen von der Art findet. Die letztern Auswürfe sind oft nichts, als weicher oder fließender Thon, z. E. bey der Insel Ischia im mittelländischen Meere. *) Wahrscheinlich floßen auch die letzten Auswürfe dieser thonichten, mit wenig Metalltheilen versetzten Masse nicht so weit, als die frühern. In etwas größerer Entfernung findet man auch hier Basalte, die metallreicher sind, klingen und eine blaue Oberfläche haben, ob sie gleich inwendig schwarz sind;

*) Siehe die Beschreibung dieser Insel in der Berlin. Monatschrift 1787. Mon. Mai.



sind; von dieser Farbe haben sie auch wohl den Namen Bleysteine, den ihnen der Landmann hier giebt. Ich sehe wohl, daß Sie lächeln; aber mögen Sie doch — die Ueberbleibsel von dem Johannesfeuer haben mir auf mein Steckenpferd geholfen; nun sitz ich einmal darauf, und wenn sie nur nicht sauer sehen, so kann ich Ihnen wohl noch ein paar schulmäßige Sprünge zum Besten geben. Ich will Ihnen ganz kurz sagen, wie ich mir die Entstehung dieses Berges denke. Das ist eingestanden, daß unser itziges festes Land ehe- dem Meeresgrund war. Damals nun — oder auch noch vor dieser Ueberschwemmung — ent- stand dieser Vulkan, wie im mittelländischen Mee- re, im Archipelagus und in den Isländischen Ge- wäßern noch in unserm Jahrhunderte mehr als eine Insel empor stieg, oder wie der Monte nuovo bey Neapel. Seine Lavaströme breiteten sich anfänglich weit aus, daher wir noch in der Ent- fernung einer Meile, die festen eisenhaltigen, leicht- flüßigen, klingenden hier sogenannten Bleysteine, und noch hinter Löwenberg Basaltberge finden; daher die löchrichten Laven in der Gegend von Fal- kenhayn, deren Hölen oft mit Eisenmulm oder auch Kristallen angefüllt sind, so wie man in den italienischen Laven die unechten Edelsteine, Fritten nennt sie Ferber, findet. Die letz- tern Ausbrüche waren weniger metallreich und mehr von thonichter Art, mit unter nichts als

 flüßiger



flüßiger Thon, der über die vorigen Lavaströme, an denen Zeit und Gewalt des Waßers indeßen schon manche Veränderung gemacht hatten, hinfloß oder sich im Waßer auflösete, verbreitete und nachher zu Boden setzte. Daher der thonichte Boden in der Gegend um den Berg, welcher eine Stunde davon noch über zwo Ellen tief geht, und, wie ich in einem holen Wege bemerken konnte, unten aus verschieden gefärbten horizontalen Schichten besteht, welches offenbar verschiedene Bodensätze sind. Von den weiter entfernten Gebirgen brachten die Wogen den Sand mit, der hier mit dem eisenhaltigen Thone vermischt, den röthlichen lockern Boden dieser Gegend hervorbrachte. — Diese paar Striche (denn der ganze Entwurf meiner Theorie oder Hypothese, wie Sie wollen, stünde hier am unrechten Orte) sollen mich, der ich die itzigen Vulcane freylich nur aus Beschreibungen kenne, bey Ihnen wegen meines Glaubens an die vulcanische Entstehungsart des Spitzberges rechtfertigen oder entschuldigen; und sie werden Ihnen genug seyn, sich dieselbe auch im andern Falle, wenn man die Eruption schon vor der Waßerrevolution setzen wollte, zu erklären. Daß indeßen die letzte Hauptveränderung, welche diese Gegend erlitten hat, durchs Waßer bewirkt worden, daran ist wohl nicht zu zweifeln. Die Wäßer dießeits des Riesengebirges samleten sich in der Ostsee und die nordwärts gehende Strö-

mung



nung beweisen viele von den Vorbergen; auch auf dem Spitzberge neigen sich, wie ich schon gesagt habe, die verbundenen Säulen des Gipfels nach Norden. Die in der Nähe und in größerer Entfernung vom Berge zerstreut liegenden Basaltstücke sind ebenfalls vom Waßer fortgewälzt worden. Auser der Figur dieses Berges, der sich, wie der Vesuv, kegelförmig aus der Ebene erhebt, zeugt auch noch der Umstand für seine Vulcanität, daß er eine Wetterscheide ist, wie die Einwohner der Gegend sagen. Die Gewitter ziehen gewöhnlich nach ihm hin und hören dann auf. Das heist nun wohl nicht: Die Wetterwolken zertheilen sich daran; denn seine Höhe ist nicht so gar groß. Bestimmt kann ich sie freylich nicht angeben, und wenn ich Ihnen auch sagte, wie lange ich hinaufgestiegen bin, so möchten Sie nur an Aesop denken; indeßen halte ich ihn von dem Fuße an, wo der Busch angeht, für nicht viel höher, als den Kynast. Da er in der ebenen Gegend der einzige ist, so erscheint er freylich höher als dieser unter seinen Riesennachbarn. Er mag also wohl ein natürlicher Gewitterableiter seyn, wie man das auch anderwärts an Basaltbergen und erloschnen Vulcanen bemerkt hat, wovon vielleicht der metallische Gehalt des Basalts die Ursache ist. Es giebt freylich auch andere nichtvulcanische Berge, die man auch Wetterscheiden nennt; bey diesen ziehn aber wahrscheinlicher



Weise die hohen Bäume auf dem Gipfel die Gewitterwolken an sich: wenigstens haben Berge aufgehört, die Gewitter anzuziehen, oder Wetterscheiden zu seyn, seitdem sie abgeholzet worden sind. Unser Spitzberg aber ist, die wenigen und niedrigen Gesträuche nahe unter dem Gipfel abgerechnet, oben ganz kahl.

Ueberhaupt scheinen auch noch andere Berge in der Gegend um Goldberg ehemalige Vulcane zu seyn. Der Geiersberg und der Wolfsberg zum Exempel, sind sowohl an konischer Gestalt, als an Gestein dem Spitzberge ähnlich, nur nicht so hoch. Und in Liegnitz fand ich große fünfeckigte, schwarze, glasartige Basaltsäulen vor den Thüren als Sitze, und an den Straßen als Ecksteine, welche man aus der Gegend von Wahlstatt und Nikolstadt von einem Berge holt, der auch Spitzberg genennt wird. So sind noch mehrere Berge am Fuße unsers Riesengebirges, welche Spuren von ehemaliger vulcanischer Beschaffenheit haben. Auch in andern Gegenden der Erde ist selten ein Vulcan einzeln, ohne in seiner Nachbarschaft ähnliche Feuerauswürfe zu zeigen. Ich erinnere Sie nur an die Gegend im mittelländischen Meere, wo Lipari, Stromboli und andere vulcanische Inseln liegen; auch der Vesuv am Fuße der Apenninen hat mehrere vulcanische Nachbarn. Nach meiner vorausgeschickten Hypothese, daß unsere Vulcane zu der Zeit

aufge-

aufgeworfen worden, als unser itziges festes Land noch Meeresgrund war, ists denn auch nichts besonderes, wenn man Sandstein oder Quarz auf dem Basalt aufsitzen, Sand oder Crystalle von verschiedener Masse in den Blasenhölen der Lava findet. Die schon erwehnten Fritten in den Laven des Vesuvs, wobey ich Sie nur an Ferbers Briefe erinnere, sind ja auch kein Grund, an der vulcanischen Natur derselben zu zweifeln; und die tief liegenden Basaltstücke sind zu ihrem Platze durch eben die Ursache gekommen, welche die Versteinerungen von Seekörpern in die Tieffe gebracht hat. — Doch ich breche ab, um meinem Briefe nicht das Ansehn einer Dissertation zu geben. Ich wollte Ihnen nur zeigen, wie ich mir es vorstelle, daß viele einzelne Berge so weit über die übrige nahe Erdfläche hervorragen oder empor getrieben worden sind, wovon auch manche auf ihrer Oberfläche itzt vielleicht keine vulcanische Spuren mehr haben können. Ich bin indeßen nicht geneigt, mit dem zu zanken, welcher lieber glauben wollte, diese Berge wären gleichsam der festere Kern, welcher dem Waßerstoße widerstanden hätte, indeßen die um ihn herumliegenden lockern Theile weggespület worden wären.

Auf der Südseite, auf welcher der Crater durchgebrochen zu seyn scheint, ist der Spitzberg weniger steil, sobald man nur über den höchsten Gipfel herunter ist; und diese sanftere und daher auch



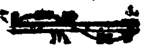
längere Lehne erklärt sich durch diese Voraussetzung, wie ich glaube, am besten. Auf dieser Seite, welche weiter hinauf beraset ist, als die andern, wo auch der gewöhnliche Fußsteig angelegt ist, hat man vom bemerkbaren Fuße an, der bey einem kleinen Bache anfängt, über eine gute Stunde bis auf den Gipfel zu steigen. Dieser Bach macht hier die Grenze zwischen den Fürstenthümern Jauer und Liegnitz. Sieht man den Berg in einiger Entfernung auf dieser Seite an, so kann man drey Abtheilungen unterscheiden. Die untere ist angebaut, berasét und waldigt; die folgende besteht aus losen Steinen und Strauchwerk, und die dritte ist zusammenhängender Fels, (denn die vorhin erwehnten Spalten bemerkt man nur in der Nähe) mit einzelnen, wenigen kleinen Sträuchen und Pflanzen, die Schlüchzen ausgenommen. Die Ostseite ist am meisten bewachsen, fast drey Viertheile und zwar mit Fichten; die Südseite vorzüglich mit Birken und anderm strauchigten Laubholze. Auf der West- und Nordseite sind Fichten, Kiefern und Birken untereinander; erstere besonders in den untern Gegenden. Ueberhaupt stehn die Bäume, die ich auf diesem Berge fand, in Absicht auf ihre Menge in folgender Ordnung: Fichten, am meisten, dann Birken, Eichen, die alle noch sehr klein waren, wahrscheinlich auch des festen Grundes wegen nicht hoch wachsen würden, wenn man sie auch stehen ließe;

Kie-



Kiefern, (pinus sylvestris L.) Urlen (acer pseudoplatanus L.) Der obere Theil ist mit Sträuchern und Pflanzen bewachsen; von den erstern hab ich mir den Weißdorn oder Mehldorn (Cratægus oxyacantha L.) Hartriegel (Cornus sanguinea L.) Kreuzdorn (Rhamnus catharticus L.) Spindelbaum oder Pfefferrösel (Evonymus europæus L.) angemerkt. In der erwehnten großen Spalte oder Schlüchze auf der Südseite stehn diese Sträucher sehr dicht und ich fand darunter auch einen Pflaumbaum, der wohl aus einem verstreuten Kerne in diesem felsigten Grunde gewachsen seyn mag. An Pflanzen fand ich: Heracleum sphondyleum L. Bärenklau; Trifolium agrarium, Hopfenklee; Trifol: arvense, Hasenpfötgen oder Mietzel; Melampyrum sylvaticum, Waldkuhweitzen; Antirrhinum linaria, Löwenmaul oder Marienflachs; Thymus acinos, Steinquändel oder Susannenkraut; Digitalis lutea, gelber Fingerhut; Origanum vulgare, Wohlgemuth oder Dosten; Convallaria polygonatum, Weißwurz; Asclepias vinceroxicum, Schwalbenwurz, u. a. m., wovon ich die meisten hier in diesem dürren Grunde nicht gesucht hätte. Das Landvolk in der Gegend glaubt, die Kräuter und das Laub von diesem Berge, wären besonders kräftig und heilsam; auch schon im vorigen Jahrhunderte schrieb Naso in seinem Phœnix redivivus, die Aerzte hielten die Pflanzen von dem Spitzberge für vorzüglich wirksam.

Das



Das Strauchwerk, auch Birken und Eichen und Urlen, wird, wenn ich mich recht erinnere, auch auf diesem Berge alle 6 oder 7 Jahre abgehäuen und zu Reisig gemacht, vermuthlich, weil die Erfahrung lehrte, daß es länger nicht wächst, sondern aus Mangel an Nahrung in diesem Boden verdorret. Dieß ist vermuthlich auch der Grund, warum man auch bey andern Bergen diesen sonst eben nicht wirthschaftlichen Gebrauch von jungen Eichen, Birken und Buchen macht.

Daß man auf diesem Berge eine sehr weite Aussicht hat, werden Sie erwarten und es ist in der That ein herrlicher herzerweiternder Anblick: vor sich das Riesengebirge, welches sich in etlichen großen Terraßen zu den Wolken erhebt, und ringsherum das reizende Gemische von fruchtbaren Feldern und Wiesen und Wäldgen und ansehnlichen Dörfern, welches sich, wie eine Landcharte um den Berg herum zieht. Am Abendhorizont sieht man die Landskrone bey Görlitz und in Südost die Thürme von Breslau; nordöstlich erhebt sich der Gräditzberg aus der Ebene und gegen Norden verliert sich die bunte Fläche in blaulichte Waldungen, die sich mit dem Himmel vermischen. Auf einem solchen Standpuncte dünkt man sich selbst größer, unsere Existenz scheint sich zu erweitern und man vergißt das mühe und schweißvolle Klettern. Aber ganz ungestört konten wir doch auch dieses reinere Vergnügen nicht haben! Eine Wolke

von

von kleinen schwarzen Fliegen, die sich auf dem obersten Gipfel gelagert hatten, fiel über uns her, und wir konnten uns ihrer vermittelst eines Tuches kaum erwehren, daß sie uns nicht in Mund, Nase, Augen und Ohren krochen. Unsere weißen Kleider wurden ganz schwarz und wir waren noch nicht aller los, als wir schon wieder vom Berge herunter waren. Unsere durch das Steigen und die Hitze vermehrte Ausdünstung, mochte sie wohl so sehr gereizt haben. Mein Freund und Begleiter S. litt am meisten von ihnen und mußte sich den herrlichen Genuß der Aussicht nur hinter dem Tuche erstehlen. Hier wünschte er das erstemal, Tobackrauchen gelernt zu haben! Die Aussicht hat ihrer Deutlichkeit wegen, mit der man sehr viele einzelne Gegenstände auf einmal übersieht, etwas Reizendes, welches der, freilich in anderer Rücksicht prachtvollern, auf der Schneekoppe abgeht. Auf dem Zotenberge hat man eine ähnliche.

Die Dörfer um den Berg herum sind sehr alt und wahrscheinlich schon in der Periode, wo Schlesien noch eine polnische Provinz war, und zwar von Deutschen angelegt, wie aus ihren Namen zu schließen ist. Süßenbach, südlich am Fuße des Berges und zum Löwenbergischen Kreise gehörig, kommt mit diesem Namen schon beym Jahre 1242 vor. Probsthayn und Harpersdorf oder Harprechtsdorf, ward 1206 von Heinrich dem

Bär-



Bärtigen beim Kloster Trebnitz geschenkt. In dieser Gegend finden sich auch noch Schwenkfelder, welche die Jesuitische Mißion in den Jahren 1720 u. d. folg. nicht bekehren oder ganz vertreiben konnte. Sie sind aber nicht zahlreich und das Versprechen des königlichen Schutzes vom Jahre 1741 hat ihre Vermehrung eben so wenig, als die Rückkehr der nach Amerika Ausgewanderten bewirkt.

Ob diese Flüchtlinge gleich all ihr Hab und Gut zurücklaßen mußten, so sind doch manche von ihnen in Pensylvanien so wohlhabend worden, daß ihre schlesische Anverwandten etwas Namhaftes von ihnen geerbt haben. Die Folgen der Vertreibung dieser stillen und fleißigen Weber und Spinner können vielleicht in Rücksicht auf das schlesische Leinwandverkehr in Zukunft erst recht merklich werden.

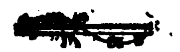
Das junge Volk aus Probsthayn hat zu Pfingsten auf dem Spitzberge ein Fest. Man bringt Bier und Brandwein hinauf, hat Music, nach der man auf dem kleinen Plätzgen auch wohl tanzt, wie man mich versicherte. Mein Freund dachte dabey an die Fliegen; aber zu dieser Jahreszeit sind sie ja noch nicht so häufig. Den Grund dieses Festes konnte mir niemand angeben. Ist diese Gewohnheit, sich auf einem hohen Berge einmal in Gesellschaft gütlich zu thun, vielleicht eine Frucht des lebhaftern Sinns für die freye offene Natur,

den



den die Gebirgsbewohner, besonders in vorigen Zeiten, wo man die mancherley Arten der gesellschaftlichen Unterhaltung in Zimmern noch nicht so kannte, so sehr äuserten? Auch findet man itzt noch hin und her ähnliche Spuren davon. Die Schönauer, z. E. lassen, wie die Landleute in der Nähe, nicht leicht einen Sommer vorübergehen, ohne auf dem nahen Wildenberge, der durch seinen Porphyr bekannt ist, gesellschaftliche Vergnügungen anzustellen. In Hirschberg hab ichs oft gesehn, daß Bürger nach der Arbeit des Tages ihr Abendbrod mit den Ihrigen auf einem nahen Berge in der erquickenden und stärkenden freyen Luft genoßen, deßen Wohlgeschmack durch den Genuß des Anblicks der schönen Natur gewiß nicht wenig erhöht wird. Aber daß man die vielerley alten Anlagen, Tische, Sitze und Feuerheerde auf fast allen nahen Bergen um Hirschberg und Schmiedeberg und benachbarten Dörfer itzt fast alle eingehen läßt, ein paar ausgenommen; das zeiget auch, daß diese Art von Vergnügungen ehedem häufiger gesucht wurden. — Doch warum thut man dies hier nur zu Pfingsten? Ists das Fest, ists die erste lebhaftere Freude über die wiedergekommne schöne Jahreszeit, welche gleichsam ein Frühlingsfest veranläßt? An diesem Feste pflanzt auch der Liebhaber Mayen (Birken) vor die Thür der Geliebten, man sezt Birken in die Stuben, bey uns, wie mitten in Deutschland.

Die



Die Hütten, wenigstens auf den Dörfern in den Gebirgskreisen, wetteifern, wer am Pfingstmontage am ersten mit seiner Heerde auf der Weide ist; der letzte hat Schimpf für seine Trägheit. Das Pfingstschießen der Städter ist vielleicht ein ähnliches Fest. — Oder ist der Grund dieser Pfingstfreuden auf dem Spitzberge, (und auch auf andern Bergen z. E. auf dem Kynast, wo Jahrmarkt und Tanzmusik gehalten wird) in der Geschichte aufzusuchen, wie vom Todaustreiben und Sommergehen der Kinder am Lätare-Sonntage? Ich erinnere mich, daß im ersten Theile der Briefe über Breslau erzehlt wird: „der Bemühungen des Mieslaus, die gottesdienstlichen heydnischen Gebräuche in Pohlen auszurotten, ohngeachtet, hatten sich in diesem Lande (Schlesien gehörte dazu) noch festliche Tänze und Spiele, besonders an Pfingsten das sogenannte Stado, bis gegen das 16te Jahrhundert erhalten. Sollte dieß Fest vielleicht ein Ueberbleibsel davon seyn? — Auf dem Wege nach Falkenhayn, (welches 248 Häuser nebst 2 Kirchen und 3 Vorwerken hat, und theils der Baroneße von Nimptsch, theils dem Kriegsrath Balde gehört) kamen wir mit einem Landmanne ins Gespräch, der uns auf Veranlaßung des diesjährigen vielen Mutterkorns sagte, er habe bemerkt, daß man im Junius früh Morgens oft fette Tropfen an den Aehren fände, und daß diese Aehren nachher das Mutterkorn ansetzten.



setzten. Ob dieser fette Tropfen von Thau oder von einem Ungeziefer herrühre, wußte er aber nicht. Diese Bemerkung verdiente doch wohl von Oekonomen beobachtet zu werden. Den folgenden Tag reiseten wir noch bis Schönau. Es war Sonntag und eben Jahrmarkt da. Schaaren von Landleuten, besonders Frauenzimmer, die auf den Jahrmarkt giengen, begleiteten uns. In dem Städtchen war auch das Gedränge so groß, daß man vermuthen konnte, von andern Seiten sey das Landvolk eben so zahlreich herzugeströmt. Dazu ist nun freylich der Sonntag die Veranlassung. Die Landesregierung hatte also wohl triftige Gründe, zu befehlen, daß die Sonntags-Jahrmärkte auf den folgenden Tag verlegt werden sollten, wie es auch noch in allen Kalendern angezeigt steht. Aber man hält wohl in kleinen Städten nirgends über diesem Gesetz. Sollte das Gewerbe der städtischen Bier- und Brandweinschenken wirklich wichtiger seyn, als der ökonomische und moralische Nachtheil, der für den Landmann aus diesen Gelegenheiten entsteht? Montags würden wenigstens die jungen Leute die nur der Lust wegen gehn, der Arbeit wegen zu Hause bleiben; und vergnügen und erholen würden sie sich Sonntags zu Hause auf eine unschädlichere Art.

Auf dieser Reise sahe ich in Schlesien das erstemahl eine Art, Steine zu sprengen, die man

schon



schon in den alten Schriftstellern erwähnt findet. Man macht Feuer unter den Fels, den man wegschaffen will, und wenn er dadurch erhitzt ist, gießt man kaltes Waßer darauf; dann kann er mit leichter Mühe, vermittelst eines großen Schmiedehammers in kleine Stücke zerschlagen werden. Vermuthlich wirken hier die elastischen Dämpfe, in welche das in die feinsten Zwischenräume oder Ritze des Steins eingedrungene Wasser aufgelöset wird. Livius erzehlt, daß schon Hannibal sich auf dem Marsche über die Alpen dieser Art Felsen zu sprengen, bedient habe, und nach dem Zeugniß des Plinius gebrauchte man sie auch beym Bergbau. Beyde nennen zwar statt des Waßers Eßig; es ist aber doch wohl dieselbe Naturkraft, die in beyden Fällen wirkt.

Noch muß ich Ihnen eine besondere Art von Stubenerleuchtung erzehlen, die ich auf einigen Dörfern um Goldberg bemerkte, und welche mit der Art, wie man im Homerischen Zeitalter die Stuben heizte, eine große Aehnlichkeit hat. Auf einem kleinen Tischgen, oder vielmehr Leuchterfuß (gueridon), welcher oben eine eiserne Platte hat, unterhält man durch mehrere kurze Späne von Kienholz ein kleines Feuer; darüber hängt von der Decke herab ein weiter Sack, Kasel genannt, welcher unten mit einem breiten Reifen versehen und dadurch offen erhalten wird. Durch diesen leinenen Rauchfang, der mit dem Schorstein verbunden

funden ist, zieht nun der Rauch aus der Stube und man kann auch daraus den Ruß oder Kaselsrahm, wie man ihn hier nennt, leicht gewinnen. Das Tischgen steht frey, fast mitten in der Stube und die sämtlichen Bewohner des Hauses sitzen um daßelbe in einem Zirkel herum und spinnen. In den kalten Herbstabenden vertritt dieser kleine tragbare Heerd gewißermaßen die Stelle eines Kamins und zwar auf eine vortheilhaftere Art als die gewöhnlichen, um die man nur in einem halben Zirkel sitzen kann. Diese Art von Stubenerleuchtung ist auserdem theils bequemer, als die im Gebirge, unter den Spinnern besonders, übliche, wo man einen langen Buchen- oder Kiefer-Span, Schleiße nennt man ihn, an einem feststehenden oder vom Balken herabhängenden Leuchter befestigt: man kann auf jene Art das Licht mit leichterer Mühe erhalten; theils ist sie auch gewiß gesünder, weil dadurch nicht nur der Rauch, der bey der andern Art in der Stube bleibt, sondern auch andere ungesunde Dünste daraus weggeführt werden.

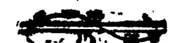
Dieser Brief ist denn doch endlich lang genug. Was ich Ihnen nun noch über Menschen und menschliche Anstalten bey dieser Reise bemerkt habe, will ich Ihnen lieber mündlich erzehlen. So wird und bleibt wenigstens eine schiefe oder falsche Bemerkung, wofür ja kein Sohn Adams sicher ist, weniger schädlich. — Leben Sie wohl rc.



Nachricht von der Wiederaufnahme des Kupferbergbaues zu Hasel und Prausnitz im Jauerschen.

Seine Königliche Majestät von Preussen, Unser allergnädigster Herr, haben in Betracht, daß in dem bei Hasel und Prausnitz im Jauerschen belegenen mächtigen Flözgebirge, so wohl in ältern Zeiten, als noch in der Mitte des laufenden Jahrhunderts, beträchtlicher Bergbau auf reichhaltige Kupferschiefern, welche ganz vorzügliches Kupfer liefern, getrieben worden, zu befehlen geruhet, daß in Verfolg der wiederholten glücklichen Versuche, welche auf Königl. Kosten mit der Gewinnung und Zugutmachung gedachter Kupferschiefern in Absicht der vortheilhaftesten Wiederaufnahme des erwähnten Bergbaus vorgenommen worden sind, derselbe nunmehro hauptsächlich aus dem Grunde einer Gewerkschaft in Entreprise gegeben werden soll, um Allerhöchst Dero Unterthanen so viel möglich Gelegenheit zu verschaffen, an dem Seegen des schlesischen Bergbaues unmittelbar Antheil nehmen zu können. Dem Publiko wird daher solches mit dem Hinzufügen bekannt gemacht, daß der beabsichtigte Bergbau nach allen bergmännischen Aussichten gegründete Hofnung auf eine sehr lange vortheilhafte Dauer und eine baldige reichliche Ausbeute verspricht, welche um desto eher sicher erfolgen kann, wenn

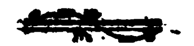
die



die Wiederbelebung mit vollen Kräften und ohne Aengstlichkeit nach einem angemeßenen Plane unternommen wird, deßen Ausführung durch die Gewißheit erleichtert wird, daß bei diesem Bergbaue viele Hinderniße und Stöhrungen wegfallen werden, die sonst wohl ähnliche Unternehmungen erschweren und von denselben abschrecken, nicht zu gedenken, daß theils das vorteilhafte Locale, die vorhandenen Materialien und die in der Vervollkommnung des Berg und Hüttenbetriebes gegen ältere Zeiten gelingende Mittel, den guten Hofnungen nur noch mehr Gewicht geben. Diesem tritt übrigens noch hinzu, daß der Absatz des zu gewinnenden Metalls, falls auch auf eine jährliche Erzeugung von 6 bis 800 Centner Kupfer Bedacht genommen werden sollte, durch die starke Nachfrage nach einem so unentbehrlichen Metall, bei dem sich jezt so ziemlich gleich bleibenden Preise deßelben a 33½ Rthlr. pro Centner hinreichend gesichert seyn wird.

Diesemnach wird hiedurch zur Wiederaufnahme des Hasel und Prausnitzer Kupfer Bergbaues eine Subscription auf 122 Kuchse oder Bergantheile, exclusive der bergordnungsmäßigen sechs Freikuchse, eröfnet und sollen diese Kuchse erforderlichenfalls auch in halbe und viertheil Antheile zerfallen können.

Der Preis eines vollen Kuchses ist in Betracht, daß die anzuwendenden Mittel in einem gehöri-



gen Verhältniße mit dem zu erreichenden Zwecke stehen müßen, auf 100 Rthlr. Preuß. Courant festgesetzt worden, wornach eine Anlagssumme von 12,200 Rthlr. aufkommen soll, die völlig hinreichend seyn wird, das Etablißement mit Ordnung und Festigkeit zu begründen und den beabsichtigten Gewinnst möglichst schnell zu bewirken.

Alle und jede Bergbaulustige können sich daher entweder bei den Königl. Berg Deputationen zu Waldenburg, Reichenstein und Friedeberg am Queiß oder auch bei dem Königl. Ober Bergamte hieselbst melden, wo sie nach Erfordern nähere Auskunft erhalten sollen und falls sie sich würklich zur Entreprise entschließen, von demselben nach erfolgter Vollständigkeit der Gewerkschaft und Bestellung eines Lehnträgers, die Gewährscheine gegen baare Erlegung des vorerwähnten Kuchspreises ausgefertigt erhalten und hienächst bei der Beurteilung und Bestimmung der zweckmäßigen Anwendung des Anlage Capitals, die ihnen zustehenden Rechte geniessen sollen.

Zu mehrerer Unterstützung des Unternehmens werden einer solchen Gewerkschaft auf Sr. Königl. Majestät allerhöchsten Befehl folgende Beneficia zugesichert:

1) die zinsfreie Belaßung des bisherigen auf den Häseler und Prausnitzer Bergbau verwendeten Vorschußes von



Sechstausend Reichsthaler
bis das Werk Ueberschuß bauen wird.

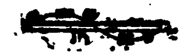
2) Die Verzinsung jener Summe mit vier pro Cent, welche von dem Ueberschuße abgehet, ehe solcher zu eigentlicher Verlagserstattung angewendet werden kann.

3) Die Gewerkschaft kann der Königl. Schürf und Bergbau Casse jenes Capital von Sechstausend Reichsthaler aufkündigen, die Letztere aber der Ersten nicht.

4) Werden der Gewerkschaft nicht nur die gewöhnlichen sechs Freijahre versprochen, sondern auch in den sechs folgenden Jahren die Zehntgefälle zur Hälfte erlaßen.

Welchem allem noch letztlich alle die Privilegia und Freiheiten hinzutreten, welche Kraft der schlesischen Bergordnung vom 5. Junius 1769 und deren Declaratorien und dem Knapschaftsprivilegio vom 3. Decbr. 1769 für die Bergleute in Schlesien jeden Gewerken und deren Arbeiter zustehen. Breslau, den 14. April 1792.

Königl. Preuß. Ober Bergamt des souverainen Herzogthums Schlesien und der Grafschaft Glatz.



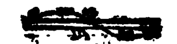
Bitte um Belehrung an Schlesische Pferde-Kenner.

Ich bin der Meynung, man müße kein Hengst-Fohlen eher, als nach vollendetem fünftem Jahre, oder, wenn es die Hacken völlig exobert, zum Sprunge laßen, ihm alsdann nur einige Stutten beylegen, und es erst nach vollendetem sechsten Jahre zum wahren Beschäler ernennen, welcher alsdann bis in das 18te Jahr und darüber tauglich bar:

Weil ein Hengst bis in das sechste Jahr wächset, und die Erbfehler sich im fünften, ja wohl gar im sechsten Jahre erst zeugen. Z. B. ein Hengst-Fohlen bey mir bekam im fünften Jahre den Spath, und ein Hengst Fohlen in meiner Nachbarschaft zu Bockau, im Neumarkschen Creiße zog im 6. Jahre auf die Augen.

Allein! da ich wankelmüthig werden könte, durch pag. 126 litt. C. im 65. Hefte XVI. Bandes Mense Decbr. 1791 der Schlözerischen Anzeigen; wo die ostfrießischen Herrn Stände von Seiner Majestät zur Gnade sich ausbitten, daß ihre Hengste, nach vollendetem dritten Jahre springen dürfen, und diese Gnade Ihnen würklich nach genauer Untersuchung, mit folgenden Worten ertheilet ist:

„wird nach dem Antrage (den ostfrießischen „Ständen nehmlich) hiermit genehmiget, daß „ein



„ein Hengst, wann er völlig drey Jahre errei-
„chet, daß ist, drey Mahl geschichtet hat, zum
„Sprunge zugelaßen werden kan."

So ruffe ich hiermit alle Schlesische Pferde-Liebhaber an, mich im Provinzialblatte zu belehren, ob ich meine Meynung fahren laßen, oder standhaft dabey verbleiben solle; dann! ich könnte viel Futter ersparen, wann meine Hengste, statt nach vollendeten fünften Jahre, nach vollendetem drittem Jahre springen dürften; wie auch, wann ich sie, statt im sechsten Jahre, im vierten Jahre, fehlerfrey ausbieten könte.

(Noch ist zu bemerken, daß ein Herbst-Fohlen immer ½ Jahr eher zeuget.)

Folgende Zweifel aber halten mich noch auf, meine Meynung fahren zu laßen, welche ich gerne gelöset zu sehen wünschte.

a) ist man, nach vollendetem dritten Jahre, bey einem Hengste für Erbfehler sicher?

b) bleiben die Fohlen nicht klein? weil, wann der Hengst nach vollendetem dritten Jahre springen darf; so kann auch ohne Gefahr die Stutte, nach vollendem zweiten Jahre oder mit 2½ Jahr besprungen werden. Ist sie nun ein Herbst-Füllen, so geschiehet es (doch unwißend) vielleicht noch zeitiger.

c) wird die Pferde-Zucht nicht geschwächt? da man alsdann im dritten Jahre die Pferde anreitet, wo man sonsten, um lange zum Ge-



Ich will diese Frage zu beantworten suchen, aber für mehr als einen Versuch gebe ich diese Beantwortung nicht aus.

Hätte man in Schlesien aus ältern Zeiten Marktpreise und Taxen, dann ließe sich wohl etwas gewißes darüber sagen; so muß man sich mit Bruchstücken behelfen.

Ehe ich zur Sache schreite, will ich anzeigen, welche Quellen zur der Erforschung und Auflösung dieses Gegenstandes genutzet worden.

Des Herrn Rector Klose Briefe über Breslau; die Geschichte von Löwenberg von Sutorius; des Hrn. Kriegsrath Pachaly Schriften von Schlesien; die Beiträge von Schlesien und Kundmanns Anzeigen sind die gedruckten Bücher, die ich gebrauche.

Dann habe ich die Verordnungen der Herzoge zu Brieg in Ansehung der Taxen adlicher Güter von 1580; einige wirkliche Kaufanschläge; eine Verordnung des Magistrats zu Strehlen, wie die Bäcker ihr Brod verkaufen sollen, vom Jahr 1610; einige alte Wirtschaftsrechnungen der Aemter Strehlen und Brieg von 1690 bis 1700; dann die Getraidepreise von Breslau und Schweidnitz vom Jahr 1700 bis jezt genuzt.

Wenn hierüber etwas mehr, als muthmaßlich bestimmt werden soll, so kommt das Geld vorzüglich in Betrachtung. Hierzu mag folgendes

die-



dienen; Den ersten förmlichen Münzfuß führte in den hiesigen Gegenden König Wenzel der 2te um das Jahr 1300 ein. Er besaß Böhmen, Pohlen und Mähren, er stand mit Schlesien in mancherley Verbindung, und es verbreiteten sich seine Münzen bald, und seine Münzverordnungen wurden die Grundlage in den benachbarten Staaten. König Wenzel ließ Böhmische Groschen schlagen, die anfänglich fast ganz fein waren, und von denen 60 Stück auf die Cöllnische Mark giengen. Nach dem Königl. Preuß. Münzfuß machen 14 Rthlr. eine Mark fein, folglich waren die Groschen etwa 7 Sgl. oder Böhmen werth.

Wenn man aber zugleich auf das Verhältniß zwischen Gold und Silber Rücksicht nimmt, welches im 14. und 15ten Jahrhundert nach einem Mittelsatze wie 1 zu 10 a 11 war, jezo wie 1 zu 14½ ist, so war der Groschen nach dem heutigen Goldpreise neun und einen halben Silbergroschen werth. Bald wurden aber die Groschen an Korn schlechter, und an Schroot leichter. Solches bewirkten teils die Böhmische Unruhen bey Erlöschung des Przimislaischen Mannstammes, teils die Finanzoperationen des immer geldbedürftigen Königs Johann. Unter Carl dem vierten wurden sie wieder beßer geprägt, 70 Stück auf die rauhe Mark, und 12 bis 14 löthig. Dieser Münzfuß blieb aber nicht immer gleich. Man kann indeßen im Durchschnitt annehmen, daß die Groschen

schen in der letzten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts nach den jezigen Silberpreisen, etwas über 5 Sgl. und nach dem Goldpreise 7 Sgl. werth waren, nachdem man entweder Silber oder Gold zur Grundmünze annimmt. Der Dukaten oder Ungrische Gulden, der sich am wenigsten verändert hat, der immer zu 23 Karat fein 66 oder 67 Stück auf die rauhe Mark blieb, galt 1378 16 Groschen vier Heller in damaliger Silbermünze. Die Benennung Mark veränderte nun ihre ursprüngliche Bedeutung. Um das Jahr 1300 zeigte sie sowohl das Gewicht des Geldes, als eine gewiße Anzahl Groschen, nehmlich 60 Stück an, als soviel auf die Mark an Gewicht giengen. In der Folge war Mark nicht mehr ein Gewicht, sondern eine gewiße Zahl, man muß also sorgfältig unterscheiden, ob von Gewicht oder von Zahlmarken die Rede sey. In Böhmen waren 60 Groschen eine Zählmark, in Schlesien nur 48. Eine solche Mark war daher um das Jahr 1378 nach dem Silberpreise 8 bis 9 Rthlr. nach dem jezigen Goldwerthe etwa drey Dukaten.

Im funfzehnten Jahrhundert, während der nachläßigen Regierung Wenzels, und der Unruhen unter Sigmunden verfiel das Böhmische Münzwesen. Ein Dukaten galt 20, 30, 40 Groschen. König Mathias bestimmte endlich in einer Münzordnung von 1471 gesetzmäßig den Dukaten auf 40 Groschen; es war aber auch schon

schon der Werth des Geldes gestiegen, — eine Folge der reichen Sächsischen Silberbergwerke, das Verhältniß war 1 zu 11½; es war also ein solcher Groschen, wie ihn Matthias vorschrieb, nach dem jezigen Silber 2½ Silbergroschen, und in Rücksicht auf das Goldverhältniß gegen 3 Sgl. werth, in 100 Jahren war das Silbergeld 150 pro Cent schlechter worden. In der Folge kam der Ducaten auf 60, 1710 auf 89, 1759 auf 82½ und jezt auf 90 Sgl.

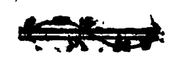
Man muß diese Bestimmungen immer vor Augen haben, wenn man sich einen richtigen Begrif von dem Preise der Sachen in jenem entfernten Zeitalter machen will. Die Waarenpreise aus jenen Zeiten sind nicht häufig. — Der Chronikenschreiber bemerkte nur besondre theure oder wohlfeile Jahre — in Absicht mancher Artikel muß man das Bedürfniß der Nation, den Weg des Handels, die Unsicherheit der Straßen, u. dgl. in Anschlag bringen, es läßt sich also nur schwer, vielleicht gar kein individuelles Verhältniß angeben. Der Preis des Getraides — dieses unentbehrlichen Bedürfnißes jeder cultivirten Nation und des Tagelohns — wenn man diesen gehörig ausmitteln kann, ist immer der sicherste Maaßstab solcher Berechnungen.

Nachfolgende Preise sind aus den obangeführten Quellen gezogen, und nach dem Verhältniß unsers Ducaten reducirt.

Sachen

Sachen	Jahr damaliger Preis	thut nach unserm Courant der Dukat. a 3 Rthlr.
1377		
1 Schfl. Weizen	4½ ggl. W.	24 sgl. 6 d.
1 — Korn	3½ —	17 — 6 —
1 — Gerste	2½ —	12 — 6 —
1 — Haber	1½ —	7 — 6 —
1 Kalb	5 —	25 — —
1 paar Schuh	5 bis 6 gl.	1 Rt. — —
1 paar Stiefeln	18 —	3 Rt. — —
1 Meile Botenlohn	½ —	2 — 6 —
1580 bis 90.		
1 Schfl. Weizen	27 —	27 sgl. 6 d.
1 — Roggen	18 —	18 — —
1 — Gersten	12 —	12 — —
1 — Haber	9 —	9 — —
1 Kalb	24 —	24 — —
1 Huhn	1 ggl. 6 Hl.	1 — 6 —
1 paar Stiefeln	2 Fl. 18 gl. w. bis 3 Fl.	2 — 18 — — bis 3 Rt.
1 Et. Stabeisen	1 — 24 —	1 — 24 — —
1 Elle Tuch ord.	— 9 —	— 9 — —
1608. 1616.		
1 Schfl. Weizen	60 Kr.	1 Rt. — —
1 — Roggen	48 —	— 24 sgl.
1 — Gerste	30 —	— 15 —
1 — Haber	24 —	— 12 —
1 Meile Botenlohn	6 —	— 3 —
1 Tagelöhner ohne Kost	12 —	— 6 —
1 Schnitter	10 —	— 10 —

1 frem=



Sachen	Jahr 1608. 1616. damaliger Preis	thut nach unserm Courant der Dukat. à 3 Rthlr.
1 fremder Grosknecht	10 bis 12 Thl. schl.	15 bis 18 Thl. schl. oder 12 Rtl.
1 große Magd	6 bis 7 —	9 bis 10½ Tl. schl. oder 8 Rtl.
Macherlohn für Rock, Wams u. Buxen	2 Thl. schl.	2 Rtl. 12 sgl.
Der Bäcker Backerlohn für einen Schfl.	4 sgl.	6 —

1680 — 1699.

Sachen	damaliger Preis	thut nach unserm Courant
1 Schfl. Weizen	1 Rt. 2 sgl.	1 Rt. 6 sgl. d.
1 — Roggen	ſ 27 ſ	1 ſ ſ ſ 5
1 — Gerste	ſ 24 ſ	ſ ſ 27 ſ ſ
1 — Haber	ſ 12 ſ	ſ ſ 13 ſ 6
1 — Erbsen	ſ 29 ſ	1 ſ 2 ſ 7
1 Schock Stroh	1 ſ 24 ſ	2 ſ 3 ſ ſ
1 paar Kapaunen	ſ ſ 6 ſ 6 d.	ſ ſ 7 ſ 3
1 — Hüner	ſ ſ 3 ſ	ſ ſ 3 ſ 5
1 — Enten	ſ ſ 3 ſ	ſ ſ 3 ſ 5
1 Sch. Eyer	ſ ſ 6 ſ	ſ ſ 6 ſ 9
20 Dort. Butter	2 ſ ſ ſ	2 ſ 7 ſ 6
1 Haasen	ſ ſ 6 ſ	ſ ſ 6 ſ 9
1 Sichel	ſ ſ 2 ſ	ſ ſ 2 ſ 3
1 große Axt	ſ ſ 12 ſ	ſ ſ 13 ſ 6
1 Pf. Backwerk	ſ ſ 12 ſ	ſ ſ 13 ſ 6
1 paar Stiefeln	3 Fl. ſ ſ	2 ſ 7 ſ 6
1 — Schuh	ſ 20 ſ	ſ ſ 22 ſ 6

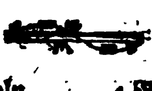
Sachen	Jahr	danziger Preis	thut nach unserm Courant den Dukat. à 3 Rt.
	1680 bis 1699.		
1 Stein Wolle		4 Fl. 10 sgl.	3 Rt. 11 sgl. 6
1 Pf. Sohlleder		: : 5 :	: : 5 : 8
Malzlohn		: : 9 :	: : 10 : 1½
der brauende Bürger Profit vom Achtel Bier		16 :	: : 18 : :
	1716 bis 1734		
1 Schfl. Weizen		1 Rt. 12 sgl.	1 Rt. 17 sgl. 3 d.
1 — Roggen		1 : : :	1 : : 3 : 9
1 — Gerste		: : 28 :	1 : 1 : 9 :
1 — Haber		: : 16 :	: : 18 : :
1 Bothe pro Meile		: : 3 :	: : 3 : : 4
1 Pf. Sohlleder		: : 6 :	: : 6 : : 6
1 St. Brandleder		20 : : :	22 : 15 : : :
1 paar Schuhe vor Mannspersonen		: : 24 :	: : 27 : : :
1 paar Stiefeln		4 Fl. : :	5 : : : : :
1 — Frauenschuh von schwarzen Leder		: 20 :	: : 22 : 6 :
1 Elle gedruckten Cattun		8 :	: : 9 : : :
1 Elle Griech. Leinwand		4 :	: : 4 : 6 :
	1740 bis 1756 wo der Ducaten nur 2 Rthlr. 18 gl. galt.		
1 Schfl. Weizen		1 Rt. 2 fgl. 4 d.	1 Rt. 26 sgl. 8.
1 : Roggen		1 : 6 : 9 :	1 : 10 : 1
1 : Gerste		: : 26 : 5 :	: : 28 : 10
1 : Haber		: : 19 : 4 :	: : 21 : 1
1 Bothe pro Meile		: : 3 : : :	: : 3 : 3 1 Pf.



Sachen	Jahr 1740 bis 1756 wo der Ducaten nur 2 Rt. 18 gl. galt. damaliger Preis			thut nach unserem Courant den Ducat. a 3 Rtl.		
1 Pf. Sohlleder	;	;	6 sgl. ; d.	; Rt.	6 sgl.	6 d.
1 Ct. Brand Sohlleder	24 ;	; ;	; ;	26 ;	5 ;	6 ;
1 paar Schuh	1 ;	; ;	; ;	1 ;	2 ;	7 ;
1 — Stiefeln	3 ;	; ;	; ;	3 ;	8 ;	2 ;
1 Schck. Eyer	;	; 6 ;	; ;	; ;	6 ;	6 ;
20 Qrt. Butter im Sommer	2 ;	; ;	; ;	2 ;	5 ;	5 ;
im Winter	2 ;	10 ;	; ;	2 ;	6 ;	4 ;
1 paar Hüner	; ;	3 ;	; ;	; ;	3 ;	3 ;
1 — Enten	; ;	5 ;	; ;	; ;	5 ;	5 ;
1 Haase	; ;	10 ;	; ;	; ;	10 ;	11 ;
1 paar Frauenzimmer Schuh von schwarzem Leder	22 =	; ;		; ;	24 ;	; ;
1 Elle gedruckten Cattun	; =	10 ;	; ;	; ;	10 ;	11
1 Elle Brieg. Leinw.	;	5 ;	; ;	; ;	5 ;	5

1764 bis 1789.

Sachen	Rtl.	sgl.		d.
1 Schfl. Weizen	2 Rtl.	2 sgl.	;	d.
1 — Roggen	1 ;	15 ;	;	;
1 — Gerste	1 ;	3 ;	;	2
1 — Haber	; ;	25 ;	;	;
1 Bothe pro Meile	; ;	3 bis 4 sgl.		
1 Pf. Sohlleder	; ;	10 sgl.		
1 Ct. Brandleder	36 -	- ; ;		
1 paar ord. Schuh	1 ;	6 ;		



	Rtl.		fgl.
1 paar ord. Stiefeln	4 Rtl.		fgl.
Macherlohn für 1 Rock, Weste und Hosen	3	⸗	⸗
1 Sichel	⸗	6	⸗
1 Axt	⸗	6	⸗
1 Elle Catun von dem ord.	⸗	15	⸗
1 Dutzend Besen	⸗	6	⸗
1 paar Hüner	⸗	5	⸗
20 Quart Butter à 5 fgl.	3	10	⸗
1 paar Enten	⸗	7	⸗
1 Hase	⸗	18	⸗
1 Pfund Backwerk	⸗	16	⸗
1 paar Frauenzimmer Schuh von Leder	1	⸗	⸗
Lohn eines Großknechts			
— einer Großmagd			
1 Ct. Stabeisen	3	⸗	⸗
1 Elle ord. Tuch gefärbt	⸗	18	⸗
1 Schck. Eyer	⸗	9	⸗
Der Bäcker, Backelohn vom Schfl.	⸗	6 bis 8 fgl.	

nach Verschiedenheit der Städte. Der Bürger vom Achtel Bier ohngefähr 9 fgl.

Das Getraide ist gegen die erste Periode um 150 pro Cent gestiegen, der Haber über 200, die Schuh und Stiefeln um 20 bis 30, das Bothenlohn um 20.

Gegen



Gegen die zweite Periode das Getraide um 110 bis 120 pro Cent ohngefähr.

Gegen die dritte Periode um ohngefähr 100, beym Haber aber drüber.

Bothenlohn und Tagelöhner nichts.

beym Schneider und Schuhmacher um 30 p. C.

Die vierte Periode seit 1680.

Das Getraide,	Weizen um	75	p. C.
	Korn —	50	—
	Gerste —	21	—
	Haber —	90	—
	Flügelwerk —	50	—
	Butter —	50	—

1710.

Das Getraide,	Weizen um	40	p. C.
—	Roggen —	33	—
	Gerste —	16	—
	Haber —	40	—
	Arbeitslohn —	33	—

1740. 1756.

ohngefähr um 20 p. C. das Getraide

Eyer um	50	p. C.
Butter	50	—
Arbeitslohn	30	—

Wenn 1680 der Schfl. Korn 2 Fl. galt, muste der Bäcker für 1 sgl. 4 Pfund Brod liefern, jezt bey 2 Fl. 2 Pf. 4 Loth, ohngeachtet nur 8 sgl. Backerlohn paßirt, folglich ist das Holz und die Ausgabe noch einmal so hoch, als vor 100 Jahren.



Aus diesen Thatsachen ergiebet sich, daß der Preis der Lebensmittel nicht mehr ganz in dem ehemaligen Verhältniß mit dem Lohn der Handarbeiter stehet, und daß letzterer wenigstens gegen alte Zeiten um 50 p. C. verliehrt. Dies ist keine geringe Ursache, daß die Städte und die durch Handarbeit sich nährende Classe von Menschen gegenwärtig leiden.

Denn der Getraide Preis ist in jeder Periode, so wie die Butter, die Eyer, das Flügelwerk im Preise gestiegen; das Handwerkslohn zwar auch, aber nicht in demselben Verhältniß. Das Gesinde auf dem Lande, der Tagelöhner und der Bothenläufer, muß noch mehr leiden.

Der Bier brauende Bürger hat sogar verlohren.

Erklärung.

Dem Verfaßer des Aufsazzes: Ueber einen frommen Wunsch März d. J. habe ich nur wenig auf seine Anmerkungen, über die im Januar d. J. stehende Folge einer Ehescheidung zu sagen. Er kan nicht zu der Menschenklaße gehören, welche auch einzelne Winke verstehet; und scheint mir keine Fähigkeit des psychologischen und physiologischen Bliks zuzutrauen. Das thut mir denn herzlich leid: und da wir einander nicht verstehen, so kan auch kein Verständigen statt finden.

hen. Ich stutze auch Thatsachen nicht gern auf; sondern sie sind mir, wie ich sie beobachte, lehrreich. Noch weniger ist für meine Denkart das Raisonnement S. 2 153 f. Welche Widersprüche? Ich lass ihm also seinen galanten Sinn gegen das weibliche Geschlecht und denke, für eine andere Art denkender Leser den Satz zur nähern Beleuchtung hingegeben zu haben, ob das reine Christenthum eine andre Ursach der Ehescheidung billige, als um des Ehebruchs willen? Das Wort Ehebruch muß aber im grammatischen Sinn genommen und nicht etwa auf alle Verletzung des pacti ausgedehnt werden.

Nachricht von einer neuerrichteten weiblichen Erziehungsanstalt zu Hirschberg.

Endlich — nach vielen überwundnen Schwierigkeiten, — hab ich die Freude, dem Publikum meines lieben Vaterlandes, das Daseyn einer eigentlichen Erziehungsanstalt für junge Frauenzimmer aus den bessern Ständen, bekannt zu machen, die ich mit allerhöchster Genehmigung zu Hirschberg angelegt, und bereits den 3. Januar dieses Jahres im Kleinen eröffnet habe.

Daß viele kluge Aeltern, die ihre Töchter nicht selbst erziehn konnten, oder ihnen eine recht gute

 Erzie-



Erziehung geben zu können wünschten, längst so eine Anstalt vermißt haben, ist bekannt. Daß auch eben Hirschberg ein schicklicher Ort dazu sey, war mir längst aus verschiednen Gründen wahrscheinlich; und so entschloß ich mich, im Vertrauen auf Gott, der die Güte meiner Absichten kennt, eine solche Anstalt anzulegen, um öffentlich nützlich seyn zu können. Ich hatte das Glück, daß sich bald verschiedne einsichtsvolle Beförderer meiner Absicht fanden; und so ist nun die Anstalt vorhanden.

Die Hauptpersonen dabei sind gegenwärtig:

1) ich selbst, der Stifter. Ich habe mich, wie alle meine genauern Bekannten wißen, von Jugend auf dem Schulfache gewidmet, und mich unter Rektor Bauer in Hirschberg, Prof. Kant in Königsberg, als Lehrern, nachher durch Anwendung ihrer Regeln beim praktischen Unterrichte, zum Jugendlehrer und Erzieher selbst gebildet. Ich ward nachher Rektor der Schule zu Strehlen, und schon da hatte ich im Sinne, eine sowohl männliche als weibliche Pension anzulegen; aber daraus ward nichts. Ich gieng darauf als Hofmeister eines jungen Edelmanns wieder nach Halle, wo ich diese Idee, durch Studium der Erziehungskunst, immer mehr berichtigte. Umstände bestimmten mich von jeher mehr für eine weibliche Anstalt, und so reiften meine Ideen so weit, daß ich mein System der weibli-

chen

chen Erziehung schrieb, welches 1787 und 1788 in zweien Theilen zu Halle herauskam. Dies bleibt, mit allen seinen Mängeln, doch immer noch die Grundlage deßen, was ich jezt ausführe. Ich verließ wiederum Halle; und nachdem ich noch Schnepfenthal besucht, und die Herren Salzmann und André, nebst ihren männlichen und weiblichen Erziehungsanstalten kennen gelernt hatte, kam ich in mein Vaterland zurück, mit dem festen Vorsaz, so bald es möglich seyn würde, meinen Landsmänninnen auch so eine Anstalt zu verschaffen, wie ich dort mit innigster Rührung gesehen hatte, und wovon nur wenige einen rechten Begrif haben. Dennoch verzögerte sich die Ausführung noch einige Jahre. Ich gieng vorher noch einmahl in Kondizion. Endlich, an Michaelis 1791 verließ ich dieselbe, kam nach Hirschberg, kündigte mein Institut an, bekam bald einige Zöglinge, und eröffnete meine Anstalt in eben der Woche, in der ich, 20 Jahr früher, das erstemahl in meinem Leben Unterricht gegeben hatte. Jezt bin ich 34 Jahr alt. Mein lebhafter und vorbereiteter Geist, wird noch lange Lust und Kraft behalten, in diesem Fache etwas zu leisten; aber — auch ist es Zeit, zu wirken, weil es noch Tag ist. —

2) Die zweite Hauptperson ist eine gewiße Demoiselle Dupuis de Rosier, die nächstens meine Frau werden wird. Sie giebt vom Anfange



fange der Stiftung an den Unterricht in weiblichen Arbeiten, und ist, sowohl von Seiten ihrer ausgebreiteten Geschicklichkeit in den vielfältigen Arten solcher Arbeiten, als auch von Seiten ihres anerkannten sittlichguten Characters, eines der vorzüglichsten Frauenzimmer zu so einer Anstalt; besonders, da sie schon von Jugend auf Mädchen unterrichtete, und sich Achtung und Liebe bei ihnen erwarb, so wie jezt bei unsern Zöglingen, ob sie gleich noch jung ist.

Haben wir noch sonst Gehülfen nöthig; so werden diese von uns mit größter Sorgfalt in Absicht auf Geschicklichkeit und Sitten gewählt, so, daß nur wir für alles stehn.

Der Zweck meiner Anstalt ist; junge Frauenzimmer bis zu ihrer völligen Ausbildung zu unterrichten und zu erziehn; daher auch keine nur irgend wichtige weibliche Arbeit oder Kenntniß anzutreffen seyn muß, in der hier nicht Unterricht ertheilt würde. Gegenwärtig, da meine Zöglinge als Kinder von 9 bis 12 Jahren zu betrachten sind, betrift der Unterricht Religion, Französisch (für jezt noch Anfangsgründe, doch fängt auch schon das Sprechen nach und nach an,) Geschichte, Erdbeschreibung, Naturlehre, Seelenlehre (nach Campe) Rechnen, Schreiben, einige Lesübung (im Vorlesen) und deutschen Stil; in Handarbeit: Stricken und Wäsche nähn; in Künsten: Zeichnen,



nen, Musik und Tanzen. In allen wird nun von Zeit zu Zeit, vom leichtern zum schwerern fortgegangen; so wird die Handarbeit bis zum Putzmachen, Sticken, und zur Verfertigung andrer zum Anzuge nöthiger Sachen, fortschreiten. Pensionäre werden auch wochenweise bei den häuslichökonomischen Arbeiten zugegen und behülflich seyn, um sich darinn früh einzurichten.

Meine gegenwärtigen Schülerinnen sind alle aus der Stadt; doch tritt eben jezt noch ein Fräulein aus der Nachbarschaft dazu. Diese kommen des Morgens um 8 Uhr, und bleiben bis 12 Uhr, wo sie nach Hause speisen gehn. Nach 1 Uhr kommen sie wieder, und bleiben bis 7 Uhr, außer Mittwochs, wo um 4 Uhr geschloßen wird, und Sonnabends, wo Nachmittags ganz frei ist. Die Zeit von 8 bis 10 ist den ernsthaftesten Wißenschaften und der französischen Sprache, von 10 bis 11 dem eigentlichen Unterrichte im Stricken gewidmet, (geübt wird es auch zu andrer Zeit.) Von 11 bis 12 wechselt Zeichnen, Musik und Schreiben. Von 1 bis 2 ist blos Erholung; von 2 bis 3 Geschichte oder Erdbeschreibung; von 3 bis 5 nähn; von 5 bis 6 Erholung oder Tanzen, und von 6 bis 7 Privatarbeit in Wißenschaften. Bei so einer guten Eintheilung der Zeit, schwindet sie immer unter den Händen. Während den Lekzionen, wo sichs thun läßt, wird, auf freiwilliges Bitten meiner Schülerinnen, das Stricken

geübt.



zeubt, und während den Handarbeiten wird in der Regel etwas vorgelesen. Bei guter Witterung gehn wir auch spatzieren; zuweilen besuchen wir auch Komödien und Konzerte mit einander.

Das Verhältniß der Zöglinge zu uns, ist überhaupt, wie zwischen Kindern und Aeltern. Ich bin Vater, Demoiselle Dupuis ist Mutter, und oft nennen uns die Kinder auch im Scherze so.

Jedes junge Frauenzimmer aus den beßern Ständen, kahn diesen Unterricht genießen, wenn es nur 6 Jahre zurückgelegt hat. Selbst die Religion macht keinen Unterschied. Denn die Wißenschaften sind für alle dieselben, und die Religion der Katholicken 2c. soll ihren Bekennerinnen schon zu seiner Zeit, oder auch, wenn es Aeltern gleich beim Zutritte verlangen und bezahlen, in gewißen wöchentlichen Stunden beigebracht werden. Jede Institutsschülerin aus der Stadt bezahlt monatlich 5 Rthlr., doch wird Aeltern, die mehr als 2 Kinder im Institute haben, einiges nachgelaßen, wenn sie es verlangen. Auswärtige, die in Pension kommen, bezahlen überhaupt 200 Rthlr. und außerdem besorgen Aeltern nur noch Kleider, Bücher, und ein Taschengeld von 1, höchstens (bei Erwachsenen) 2 Rthlr. monatlich, zu allerlei kleinen Bedürfnißen, als Frisierzeug, Schreibzeug und andern kleinen Ausgaben.

Da

Da es nicht allen Aeltern, die gern ihre Kinder gut unterrichtet wüsten, möglich ist 5 Rthlr. monatlich aufzuwenden, andre aber schon zu weit sind für manche Theile des gegenwärtigen Unterrichts im Institute: so bin ich erböthig, von jezt an, Privatschülerinnen anzunehmen, die nur gewiße Stunden mit den Institutsschülerinnen zugleich besuchen dürfen. Französisch, Musik und andre Künste, die sie nicht besonders bezahlten, wie auch alle Erholungsstunden und Vergnügungen, müsten bei ihnen natürlich wegfallen; ihre Sache wäre nur der nothwendige wißenschaftliche Unterricht und Handarbeit. Sie würden zwischen 2 bis 3 Rthlr. monatlich bezahlen. — Auch können in einzeln Wißenschaften oder Sprachen Privatstunden gegeben werden, auch wenn erwachsnere Frauenzimmer förmliche Vorlesungen über Moral, Geschichte, Naturkenntniß, deutschen Styl ꝛc. ꝛc. wünschten: so wird ihnen gewillfahrt werden.

Zu Ersparung alles unnöthigen Aufwandes, besonders für Pensionäre, werden wir suchen eine Institutstracht einzuführen, die zwar der Form nach sich ziemlich nach der Mode richten, aber in Absicht auf die Güte und Farbe der Kleider etwas bestimmtes haben muß. Unsre Farben sind hellblau, paille, weiß und schwarz, und ein weißes schleiernes Kleid, worunter ein paille

Rock



Rock gezogen wäre, mit einer blauen Schärpe um den Leib, bloßer Brust, fliegendem Haare, einem blauen, paillen oder schwarzen Hut, und dergleichen Schuen, wäre schon gute Institutskleidung.

In Absicht auf Pensionäre ist noch folgendes zu bemerken. Sie werden in allem versorgt. Ihre Kost wird schmackhaft, hinreichend und gesund; aber nie prächtig oder leckerhaft seyn. Koffee wird nur selten, und Wein noch seltner gegeben, und beides würde auch für eigne Kosten nicht häufig, oder gar auf täglich erlaubt. (Krankheit macht in allem eine Ausnahme) Sie sind in einer beständigen Aufsicht, aber ohne Zwang. Bedienung und Wäsche wird ebenfalls blos von uns besorgt. — Was jede für kleines Hausgeräthe mitbringen soll, wird auf Befragen schriftlich angezeigt werden.

Auch erwachsnere Frauenzimmer über 15 Jahre, die nicht mehr mit dem Institute in eigentliche Verbindung treten wollen, werden zwar in Pension genommen, und können allen Unterricht erhalten, müßen sich aber mit der Eintheilung ihrer Zeit im Ganzen nach der Ordnung des Instituts richten. Sie können aber auch, wenn sie es wollen, als Zöglinge des Instituts aus den höhern Klaßen angesehn werden, und so noch etwas an Kosten und Aufwand ersparen; doch nur unter der Bedingung, daß sie gewiß 2 Jahre da bleiben, damit nicht das, was ihnen erleichtert wird, uns zum Nachtheil gereiche.

Dies

Dies wäre es ungefähr, was ich dem Publikum zu sagen hätte; und was bisher jedem Verständigen, dem ich es etwan mündlich sagte, gefiel, daher ich auch ziemlich allgemeinen Beifall hoffe. Vieles, was gewiß auch gut ist, und gefallen würde, das ich aber hier der Kürze wegen nicht sagen konnte, verspare ich mir auf eine andre Zeit, wo ich es entweder in einer eignen Schrift, oder in den Provinzialblättern bekannt zu machen gedenke.

Ich bin überhaupt gesonnen, dem Publikum von Zeit zu Zeit einige Nachricht von meinem Institute zu ertheilen, weil ich glaube, daß auch Schlesien Aeltern genug hat, die es mit ihren Töchtern nicht blos machen, wie mir neulich von der Mädchenerziehung geschrieben wurde: on les abandonne à une mauvaise gouvernante. (Man überläßt sie einer elenden Gouvernante. *) Auch giebt es wohl Personen, die sich überhaupt für so etwas interreßiren.

Die Benutzung meiner Anstalt hängt nun vom Publikum ab. Der erste Anfang war schnell genung, der Fortgang wird hoffentlich eben so gut seyn, da das Publikum wohl in nicht gar langer Zeit sehn wird, was wir leisten. Nur noch eine doppelte Bitte. Erstlich: wer mir einmahl seine Kinder zu übergeben gedenkt, der thue es

mit

*) Mauvaise, hat hier viel eignes, das ich nicht beßer zu erschöpfen weiß. Gouvernante muß auch bleiben, sonst gehn die Nebenideen alle verlohren.

mit so frühem Alter, als es seine Umstände erlauben. Alle Fehler sind so noch nicht so tief gewurzelt, viele ganz zu vermeiden, da diese zarten Herzen noch jedes guten Eindrucks empfänglich sind, auch ihnen so das ganze Lernen erleichtert werden kann, und man nachmals nicht erst von andern gemachte Fehler verbeßern darf, welches oft große Schwierigkeiten hat. Zweitens, — um das bitte ich recht herzlich — man laße doch ja kein Kind zum Anfange von einem mittelmäßigen oder gar schlechten Lehrer in der Musik unterrichten, in der Meinung, „zum Anfange sey der schon gut genung." Man verdirbt damit Geld und Zeit — und Kinder. — Man fange überhaupt damit nicht allzuzeitig an; aber dann gebe man sie mir, und jedem guten Meister, lieber ganz roh. Ob ich gleich selbst Komponist *) bin: so will ich doch lieber meine Zöglinge die Noten lehren, als Pfuscherfehler ausmerzen, die durch falschen Unterricht eingeführt sind. Das ist mehr als Herkulesarbeit für Lehrer und Schüler; denn oft ist die Verbeßerung ganz unmöglich. Das weiß jeder gute Musiklehrer.

Und nun empfehle ich meine Bemühungen allen sachkundigen Denkern, deren Einfluß so viel vermag, und bitte sie um Beförderung, nicht blos mei-

*) Ich habe bekanntlich Cyrus und Caßandane von Ramler, und Daphne oder die Frühlingsfeier in Arkadien von mir selbst, in Musik gesetzt.



meiner Absichten, sondern einer solchen Anstalt, die ich wahrhaftig blos aus Menschenliebe und Neigung eingerichtet habe, nachdem sie mir schon gegen 10 Jahr im Sinne gelegen hat, und von mir durchdacht worden ist.

Hirschberg, im April 1792.

Johann Daniel Hensel,
privatisirender Gelehrter und Erzieher.

Auszug
aus den meteorologischen Journalen der Universitäts-Sternwarte.

Barometer-Höhen im Monat April. 1792.

Zeiten der Beobachtungen.

Den	6 Uhr früh.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends.
1. April.	27 Z. 11,8 Lin.	27 Z. 11,0 Lin.	27 Z. 10,8 Lin.
2	27 - 9,4 -	27 - 8,9 -	27 - 8,2 -
3	27 - 7,2 -	27 - 7,4 -	27 - 7,6 -
4	27 - 7,2 -	27 - 6,3 -	27 - 5,1 -
5	27 - 2,6 -	27 - 3,1 -	27 - 3,3 -
6	27 - 3,4 -	27 - 4,3 -	27 - 8,5 -
7	27 - 7,6 -	27 - 10,0 -	28 - 9,0 -
8	28 - 1,2 -	28 - 2,0 -	28 - 1,9 -
9	28 - 0,5 -	28 - 0,1 -	27 - 11,2 -
10	28 - 0,0 -	27 - 11,0 -	27 - 11,3 -
11	28 - 0,0 -	27 - 11,7 -	27 - 11,6 -
12	28 - 0,0 -	27 - 11,0 -	27 - 10,0 -
13	27 - 9,3 -	27 - 9,0 -	27 - 8,8 -
14	27 - 8,7 -	27 - 9,0 -	27 - 9,8 -
15	27 - 10,7 -	27 - 11,7 -	27 - 11,5 -
16	28 - 0,0 -	27 - 11,7 -	27 - 11,0 -
17	27 - 9,6 -	27 - 8,0 -	27 - 6,6 -
18	27 - 5,2 -	27 - 7,8 -	26 - 11,0 -
19	26 - 11,7 -	27 - 3,2 -	27 - 3,8 -
20	27 - 2,2 -	27 - 3,8 -	27 - 7,0 -

Den 21 April.	27 Z. 11,2 Lin.	28 Z. 0,6 Lin.	28 Z. 1,2 Lin.
22	28 - 1,8 -	28 - 1,0 -	28 - 0,5 -
23	28 - 0,4 -	28 - 0,0 -	27 - 11,5 -
24	27 - 11,0 -	27 - 10,0 -	27 - 8,7 -
25	27 - 6,9 -	27 - 7,3 -	27 - 8,8 -
26	27 - 10,3 -	28 - 0,0 -	28 - 0,5 -
27	28 - 1,1 -	28 - 1,0 -	28 - 1,2 -
28	28 - 1,5 -	28 - 1,0 -	28 - 0,9 -
29	28 - 1,0 -	28 - 0,0 -	28 - 0,3 -
30	28 - 0,4 -	27 - 11,0 -	27 - 9,8 -

Gröste Höhe den 8. April. 28 Zoll 2,0 Linien.
Kleinste Höhe d. 22. — 27 — 2,2 —

Thermometer-Höhen im Mon. April. 1792.

Zeiten der Beobachtungen.

Tag.	6 Uhr früh.	2 U. Nachm.	10 U. Abends
Den 1 April.	+ 3,0 Gr.	+ 8,0 Gr.	+ 6,0 Gr.
= 2 =	+ 5,0 =	+ 8,0 =	+ 7,0 =
= 3 =	+ 5,0 =	+ 7,5 =	+ 5,7 =
= 4 =	+ 4,0 =	+ 7,0 =	+ 5,4 =
= 5 =	+ 5,0 =	+ 6,0 =	+ 3,5 =
= 6 =	+ 3,5 =	+ 5,7 =	+ 2,5 =
= 7 =	+ 3,0 =	+ 2,5 =	+ 3,0 =
= 8 =	+ 1,0 =	+ 5,0 =	+ 4,0 =
= 9 =	+ 3,5 =	+ 7,0 =	+ 6,0 =
= 10 =	+ 3,7 =	+ 9,0 =	+ 7,0 =
= 11 =	+ 3,5 =	+ 9,0 =	+ 7,2 =
= 12 =	+ 4,0 =	+ 11,3 =	+ 9,0 =
= 13 =	+ 6,3 =	+ 12,0 =	+ 9,0 =
= 14 =	+ 4,0 =	+ 5,0 =	+ 0,5 =
= 15 =	± 0,0 =	+ 2,5 =	+ 1,5 =
= 16 =	± 0,0 =	+ 4,0 =	+ 2,0 =
= 17 =	+ 0,5 =	+ 9,5 =	+ 5,0 =

Den

Den 18 Apr.	+ 4,0 Gr.	+ 10,0 Gr.	+ 6,0 Gr.
= 19 =	+ 4,0 =	+ 2,5 =	+ 1,0 =
= 20 =	+ 1,5 =	+ 1,5 =	— 0,5 =
= 21 =	— 2,0 =	+ 1,0 =	— 1,0 =
= 22 =	— 2,3 =	+ 3,5 =	+ 2,5 =
= 23 =	+ 2,0 =	+ 10,0 =	+ 5,0 =
= 24 =	+ 4,0 =	+ 12,0 =	+ 8,0 =
= 25 =	+ 7,0 =	+ 12,0 =	+ 7,0 =
= 26 =	+ 5,0 =	+ 11,0 =	+ 6,5 =
= 27 =	+ 5,0 =	+ 13,0 =	+ 7,0 =
= 28 =	+ 6,0 =	+ 12,5 =	+ 7,5 =
= 29 =	+ 9,0 =	+ 14,0 =	+ 10,0 =
= 30 =	+ 9,5 =	+ 15,0 =	+ 11,0 =

Gröste Wärme d. 30. = + 15° —
Gröste Kälte d. 21. u. 22. = — 2,3 Grade.

Hygrometer-Höhen im Mon. April 1792.

Zeiten der Beobachtungen.

Tag.	6 U. früh.	2 U. Nachm.	10 U. Abends
Den 1 April.	+ 17 Gr.	+ 22 Gr.	+ 24 Gr.
= 2 =	+ 23 =	+ 21 =	+ 19 =
= 3 =	+ 18 =	+ 16 =	+ 10 =
= 4 =	+ 13 =	+ 17 =	+ 17 =
= 5 =	+ 17 =	+ 16 =	+ 17 =
= 6 =	+ 18 =	+ 17 =	+ 16 =
= 7 =	+ 13 =	+ 13 =	+ 10 =
= 8 =	+ 13 =	+ 14 =	+ 16 =
= 9 =	+ 14 =	+ 14 =	+ 23 =
= 10 =	+ 20 =	+ 28 =	+ 24 =

D. 11	=	†	24	=	†	25	=	†	27 =
= 12	=	†	26	=	†	31	=	†	30 =
= 13	=	†	25	=	†	31	=	†	37 =
= 14	=	†	34	=	†	33	=	†	31 =
= 15	=	†	30	=	†	35	=	†	36 =
= 16	=	†	37	=	†	37	=	†	35 =
= 17	=	†	33	=	†	34	=	†	33 =
= 18	=	†	32	=	†	32	=	†	28 =
= 19	=	†	24	=	†	23	=	†	26 =
= 20	=	†	25	=	†	23	=	†	24 =
= 21	=	†	23	=	†	28	=	†	25 =
= 22	=	†	25	=	†	32	=	†	32 =
= 23	=	†	28	=	†	31	=	†	32 =
= 24	=	†	32	=	†	34	=	†	34 =
= 25	=	†	35	=	†	36	=	†	30 =
= 26	=	†	23	=	†	33	=	†	34 =
= 27	=	†	32	=	†	36	=	†	35 =
= 28	=	†	35	=	†	38	=	†	36 =
= 29	=	†	37	=	†	40	=	†	39 =
= 30	=	†	30	=	†	38	=	†	40 =

Größte Trockenh. d. 30. April. † 42 Grade.
Größte Feuchtigkeit d. 7. — † 10 —

Richtung der Winde. Witterung im Allgemeinen.

Zeiten der Wahrnehmungen.

Mon. April.	6 Uhr früh.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends.	
Den 1	SO¼O.	SO.	SSO.	heiter mit Nebel.
— 2	SW.	SO¼S.	SSO.	trübe mit Regen.

D.



D.	3	so.	sw.	sw$\frac{1}{4}$w.	regnerisch.
—	4	nw.	so.	sso.	trübe und regner.
—	5	sso.	w.	so.	Regen — —
—	6	so$\frac{1}{4}$s.	nw.	w.	wölk. und stürm.
—	7	nw.	nnw.	nnw.	regner. u. stürm.
—	8	w$\frac{1}{4}$nw.	nnw.	nw.	wolkigt.
—	9	nw.	nw$\frac{1}{4}$w.	nw$\frac{1}{4}$w.	trübe.
—	10	nw.	n.	n.	heiter mit Nordl.
—	11	nno.	o.	so.	heiter.
—	12	sso.	so.	so$\frac{1}{1}$s.	—
—	13	wsw.	nnw.	w.	—
—	14	o.	n.	nno.	neblicht m. Wolk.
—	15	so.	n.	nnw.	wölkigt.
—	16	wsw.	no$\frac{1}{4}$n.	o.	heiter mit Nordl.
—	17	sso.	sw.	so.	heiter.
—	18	o.	sso.	sw.	wolkigt m. Sturm
—	19	w.	nnw.	o.	regner. m. Sturm
—	20	so.	n.	nw.	regn. u. Schneest.
—	21	n.	nnw.	n$\frac{1}{4}$nw.	neblicht u. wolk.
—	22	sso.	s$\frac{1}{4}$so.	sso.	heiter.
—	23	so.	sso.	so.	heiter.
—	24	sso.	so.	sso.	nebl. dann heiter.
—	25	s.	ssw.	sw.	wolkigt.
—	26	nw.	nnw.	nw.	wolkigt und nebl.
—	27	sw.	wsw.	sso.	heiter.
—	28	so.	ooo.	so.	—
—	29	so$\frac{1}{4}$o.	n$\frac{1}{4}$nw.	sso.	—
—	30	o.	oso.	o$\frac{1}{4}$so.	— mit Elektriz.

 Gefälle



Gefallener Regen auf 1 Quadratfuß Fläche zu Breslau im Monat April.

den 2 u. 3. Apr.	37 Kubikzolle	= 3,7 Lin. Höhe	
— 4.	— 39	—	= 3,9 —
— 5.	— 22	—	= 2,2 —
— 6. u. 7.	— 25	—	= 2,5 —
— 19.	— 19	—	= 1,9 —
— 20.	— 4	—	= 0,4 —

Aus diesen Angaben erhellet, daß diesen Monat zwar immer ziemlich viel Näße auf die Erde abgesezt worden; im Vergleich jedoch mit andern Monaten war der April immer einer der trocknen. Lezteres ist besonders daraus klar, daß das Hygroskop den ganzen Monat fast immer ziemlich hoch stand; und eben darum die Erde weniger Feuchtigkeit aus der Athmosphäre als in einem der Wintermonate erhielt: wenn man anders von der Menge vorhandener Dünste auf die gleichförmige Absezzung auf die Erde schließen darf.

Jungnitz.

Historische Chronik.

Sind Verehrung des Verdiensts und öffentliche Dankbarkeitsbezeugungen kein ausschließendes Monopol der Schriftsteller, so wird es nicht befremden, wenn jene Gefühle auch hier noch eine Explosion veranlaßen.

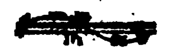
Es haben zwar mehrere Reisende, und zulezt namentlich der Prof. Schummel in der erst erschienenen Beschreibung seines Ritts nach Oberschlesien Seite 11 — 25 das Topographische des, durch das Grab des Generals von Seidlitz, auszeichnend merkwürdigen Rittersitzes Minkowsky berührt;

berührt; auch ist die ausnehmende Achtsamkeit des jetzigen Besitzers, Hauptmanns Baron von Henneberg, für gedachtes Monument von dem genannten Reisenden, nicht übergangen worden; allein es hat dieser selbst verdienstvolle vormalige Krieger (welcher zuerst als Königl. Leibpage und sodann als Officier der ersten Garde, durch den ganzen 7jährigen Krieg ein persönlicher Zeuge von jenes großen Generals Heldenleben war) *) sich nicht begnüget, dasjenige blos wieder herzustellen, was der Zahn der Zeit an dem Grabmal selbst, zu zerstören anfing, sondern er hat auch (wie Endes unterzeichneter bey seiner persönlichen Gegenwart in Minkowsky wahrgenommen) die äusere Decoration des Grabmals durch neuerrichtete Statüen der Kriegesgottheiten und der Göttin der Weisheit mit ihren Attributen und paßenden Inschriften, erweitert. Der zu dieser Parthie führende Hauptgang ist längst hin gleichfalls mit Statüen von Göttern, Göttinnen, griechischen und römischen Helden verschönert worden, und führt zugleich zu einem zweiten schattigten Platz, welcher der bereits in Arbeit begriffenen Statüe des unsterblichen Königs Friedrich II. gewidmet ist.

Würde das hier Gesagte von einer Seite als ein Supplement der Schummelschen Beschreibung zu betrachten seyn, so rechnen sämtl. Mitglieder des, einst von jenem großen General angeführten Regiments es sich zur besondern Ehre und Pflicht, öffentlich zu bezeugen, wie unvergeßlich der Werth ihres vormaligen Lehrmeisters und Führers ihren Herzen sey, und welchen unbegränzten Dank der Freyherr von Henneberg durch die dem entschlaf-

 nen

*) Man lese v. Archenholz Geschichte des siebenjährigen Krieges.



nen Helden jezt noch beweisende Achtung verdiene. Ohlau, d. 1ten May. 1792.

Gr. von Görtz,
im Nahmen seines unterhabenden
ehemals v. Seydlitzschen Regim.

Neue Schriften,
einheimischer Autoren.

Kleine lateinische Sprachlehre, oder 70 nach logisch-grammatischen Regeln geordnete Uebungen des Auslegens und Lateinschreibens, für Lehrer in den untern Klassen der Gelehrtenschulen und den häuslichen Unterricht. Zur Philephebischen Schul-Encyclopädie gehörig. Züllichau und Freystadt in der Frommannischen Buchhandlung. 1792 Median Octav, 7 B. 5 ggl.

Inhalt: 1) Vom Gebrauch dieser Grammatik. 2) Einleitung in die Sprachlehre. 3) Die 70 Pensa selbst — nach dem bereits beim Methodenbuche der „hundert Vorschriften" bekannt gemachten Entwurfe. 4) Die Uebersicht aller dieser Pensen und des grammatischen Gebäudes zur Auslegung lat. Sprachsätze. 5) Nachtrag von Beispielen, die bei der Wiederholung und Uebersicht hinzugefügt werden können. 6) Die Hauptregeln des lat. Syntax, tabellarisch geordnet und mit Beispielen versehen, nach folgendem Entwurfe: a) regiert werden Substantive, Adjective und Verba. b) von Subst. Adj. Verbis, præpositionibus und conjunctionibus. 7) Verzeichniß wirklich elementarischer Lesebücher, in der Folge, wie sie ganz oder stellenweise zur Uebung im Uebersetzen genuzt werden können. — Regel und Uebung wird durch diese Sprachlehre sehr leicht mit einander verbunden, diese nach jener geordnet und jene aus dieser hergeleitet werden können. . . . . He-

Hebräische Vorübungen des Lesens und Uebersetzens, nebst 50 grammatischen Aphorismen, auch ein practischer Beitrag zur Methodik der hebr. Sprache für Lehrer und Schüler. Züllichau und Freystadt in der Frommannischen Buchhandlung. 1792 gros 8vo 4 B. 4 ggl.

Inhalt: Erster Theil: Uebungen des Lesens, erster Abschnitt Leseregeln nebst Beispielen S. 3—7 elementarisch geordnete Worte zur Erlernung der Buchstaben und Vokalzeichen S. 8—13 Beispiele und Regeln über die notas diacriticas; zweiter Abschnitt, Uebungen des Lesens selbst, oder ausgewählte Stellen der Bibel; dritter Abschn. Vorübungen des Lesens und Schreibens ohne Punkte. Zweiter Theil, Uebungen des Uebersetzens, erster Abschn. Ausgewählte leichte Stellen der Bibel, nebst deren Analyse; zweiter Abschnitt, grammatische Grundbegriffe, zur zweckmäßigern Benutzung jeder andern und grössern Sprachlehre (alles elementarisch geordnet und durch ausgewählte Beispiele verdeutlicht) dritter Abschn. Eigenschaften der hebr. Sprache, in Vergleichung mit andern Sprachen, um in ihren eigenthümlichen Geist eindringen zu können. Nacherinnerung für Lehrer und Schüler, welche diese Vorübungen zum Elementarunterricht in der hebr. Sprache gebrauchen wollen.

Von der Glückseligkeit einer Stadt und eines Landes, wenn gute öffentliche Schulen darin sind, handelt kürzlich; und da morgen den 30. April vormittags um 9 Uhr der neue Lectionsplan des hiesigen Königl. Gymnasii bekannt gemacht, zugleich auch zwey neue Lehrer installiret werden sollen: so ladet hierzu alle Gönner und Freunde des Kö-

 nigl.



nigl. Gymnasii und aller, sowohl gelehrter, als bürgerlicher Kenntniße feyerlichst ein J. J. G. Scheller, Rect. Gymn. 1 B. in 4.

Eunomia. 1792. Gesammlet von Zerboni. In Commission bei Wilhelm Gottlieb Korn zu Breslau. 180 S. in Duod.

Beyträge zur Beschreibung von Schlesien. Elfter Band, erstes Stück.

Enthält den Anfang der Beschreibung der Stadt Breslau.

Schlesische Volkszeitung. Dritter Theil. Viertes Stück. 1792. S. 73 — 96.

Herrendienst geht vor Gottesdienst. Eine schöne Geschichte von einem armen Mädchen.

Neue Bunzlauische Monatschrift zum Nutzen und Vergnügen. Neunter Jahrg. 4tes St. Monat April. 1792. S. 97 — 128.

Gedichte. Osterbetrachtung. Ueber die Bewegung der Erde. Aberglaube in Schlesien. Neuere Weltbegebenheiten. Vaterl. Nachr.

Neuestes Schlesisches Allerlei. 47tes St. 1792 S. 737 — 752.

Etwas zur Kenntniß von Paris. Die böse Sieben.

Schlesische Monatschrift. 1792. 4tes Stück. April. S. 213 — 284.

Völkerrevolutionen der alten Welt. Noch eine Anekdote von Friedrich d. E. Ueber das Betragen der Menschen bey dem Anblick des Todes. Beyträge zur Geschichte der Entdeckung und des Gebrauchs der Steinkohlen. Eine zweite Stimme gegen die Zweckmäßigkeit des Mittels: den Kirchen und Schulunterricht bey poln. Gemeinen in dieser Sprache ganz abzustellen, um die deutsche einzuführen,



führen. Einige Anekdoten vom K. Sigismund. Abrahamiten gab es auch in Ostpreußen. Einfälle.

Verordnungen der Kgl. Kriegs und Domainen Cammer zu Breslau. Den 12 April Es ist misfällig bemerkt worden, daß den durch die Circularia vom 19 März 1759 und 23. April 1786, ingleichen durch den §. 61 und 76 der Medicinal Ordnung ergangenen Verordnungen wegen des Verkaufs drastischer Arzneyen nicht überall gehörig nachgelebet wird. Es werden daher sämtliche Apotheker hierauf nochmals gemeßenst und bey nachdrücklicher Ahndung im Contraventions Falle verwiesen, insbesondere aber hiemit festgesetzt, daß die Ignazbohnen, *) welche bey unvorsichtigem Nehmen tödlich sind, anders nicht, als gegen ein von einem Arzte unterschriebenes Recept zu verabfolgen. Eben so ist die äuserste Vorsicht im Verkauf drastischer und wie Gift würkender Arzneyen, nicht nur in Absicht auf die St. Ignatius Bohne, sondern auch auf alle übrige in zu großer Quantität genommenen wie Gift würkender Arzneyen nothwendig. Weshalb die Apotheker hierauf ihre ganze Aufmerksamkeit zu richten haben, und versichert seyn können, daß, falls sie Recepte ohne Unterschrift eines Arztes verfertigen, und dadurch Schaden angerichtet wird, sie, da ihnen die Würkung des einen, so wie des andern besonders stark würkenden oder gar giftigen Mittels bekannt seyn muß, dafür mit empfindlichem Nachdruck, und nach den Umständen mit Verlust ihres Privilegii bestrafet werden sollen. Da auch der unerlaubte Mißbrauch sich eingeschlichen, daß eine

*) Im Dezember starb zu Breslau Johann Gottlieb Deus plötzlich, wahrscheinlich vom Gebrauch zweier Ignazbohnen.

eine Menge Menschen nicht nur ohne Recepte, sondern auch sogar nach von Aerzten vorgeschriebenen Recepten, Arzney bey Materialisten verfertigen laßen, diese auch ungescheut dergleichen Recepte annehmen und en Detail Arzneyen verkaufen, als wird den Materialisten wegen dieser Eingriffe in die Apotheker Gerechtsame hiemit der §. 76 der Medicinal Ordnung vom 14 März 1744 nochmals ernstlich eingeschärft und ihnen dergleichen Contravention bey Strafe von 10 Rtlr. auf jeden Fall; auch, wenn dadurch Schaden angerichtet worden, nach Befund der Umstände bey härterer, auch wohl empfindlicher Leibesstrafe gemeßenst untersagt.

Sämtliche Obrigkeiten haben hienach die Apotheker und Materialisten ihres Orts ernstlich anzuweisen, auch darauf mit obrigkeitlichem Nachdruck zu halten, daß solchen überall treulichst nachgelebt werde.

d. 1. May. An sämtliche Landräthe. Unsern ꝛc. Damit zum Nachtheil der Armen von Adel der Verkauf adlicher Güther an Bürgerliche nicht zu weit getrieben werde; so haben Unsere Allerhöchste Person zu resolviren geruhet, den Bürgerlichen keine Concessiones zum Ankauf adelicher Güter zu accordiren.

Wir machen Euch daher solches hierdurch zur Nachricht in Gnaden bekannt, mit dem Befehl, diese Allerhöchste Willens Meinung in Eurem Creise zu publiciren, damit sich die adelichen Güther Besitzer nicht mit Bürgerlichen in Käufe einlaßen. Sind ꝛc.

Circularien der Königl. Breslauschen Provinzial Accise und Zoll Direction. N. 145. d. 18. Apr. Der Einbringung der Hülsen Früchte aus Pohlen soll kein Hinderniß in den Weg geleget

werden,



werden, da blos die Einfuhr von Getraide aus Pohlen verboten ist.

N. 146. d. 19. Apr. Das Königl. combinirte General Fabriken und Commerzial wie auch Accise und Zoll Departement des General Directorii hat mittelst Rescripts vom 9. Apr. die bisherigen Abgaben von den fremden Uhren auf 10 pro Cent ermäßiget und beschloßen, solche beym Zoll erheben zu laßen.

N. 153. d. 26. April. S. 13. des Schlesischen Zolltariffs stehet durch einen Druckfehler, daß die Ausfuhr des Biber oder Castortuchs und der Biberhaarnen Waaren generaliter verboten sey. Es soll heißen, daß dergleichen fremde Waaren zur innern Landes Consumtion einzuführen untersagt sind.

N. 157. d. 9. May. Die auf dem platten Lande wohnende von Adel, sind nicht von Erlegung des Impostes davon befreiet.

Justizverordnungen. An die Königl. Breslauische Oberamts Regierung. Unsern ꝛc. Der in Eurem Bericht vom 24. Jan. c. vorgetragene Grundsatz:

> daß das gemeine Sachsenrecht, insoweit daßelbe als ein Ius subsidiarium in Schlesien vim legis gehabt, von der Einführung des Allgemeinen Gesetzbuches an für aufgehoben zu achten; daß jedoch die über einzelne Materien für Schlesien besonders ergangene Landesgesetze, wenn sie gleich mit dem Sachsenrecht übereinstimmen, oder gar ausdrücklich daraus entlehnt sind, als Schlesische Provinzialgesetze ihre Kraft behalten, bis darüber in dem künftigen Provinzialgesetzbuche das weitere bestimmet werden wird,

ist der Sache, dem Innhalte und dem Sinne des Publications Patents vom 20. März a pr. völlig gemäß.

Auch

Auch bey der Anwendung dieses Grundsatzes auf die Bestimmung des Termini Majorennitatis bey Personen des Bürger und Bauern Standes in Schlesien, würden die von Euch angeführte Gründe diesen Terminum, weil er in eigentlichen Provinzialgesetzen vorgeschrieben ist, noch ferner beyzubehalten, an sich nicht unerheblich seyn.

Es hat aber Unsere Allerhöchste Person, als Derselben, bey der Ausarbeitung des Gesetzbuchs über diese Materie besonderer Vortrag geschehen, in einer Cabinetsordre d. d. 5ten Novembr. 1790 ausdrücklich erklärt:

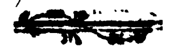
daß in Unsern gesammten Landen überhaupt in allen Ständen, das zurückgelegte 24ste Jahr die Majorennität bestimmen soll.

Auf den Grund dieser Unserer allgemeinen Verordnung, muß also auch in Schlesien nach dem 1. Juny das 24. Jahr, auch bey Personen des Bürger und Baurenstandes, als der Terminus Majorennitatis angesehen werden; und werdet Ihr dabey nur noch auf die Vorschrift des Gesetzbuchs Th. II. Tit. XVIII. §. 720 aufmerksam gemacht; nach welcher in Provinzen, wo bisher das 21te Jahr der gesetzl. Termin der Volljährigkeit für Personen des Bürger und Bauernstandes gewesen ist, die vormundschaftl. Gerichte die Majorennitäts Erklärung, wenn sie sonst die Sache dazu angethan finden, ohne weitere Rückfrage bey einer höhern Instanz zu ertheilen befugt sind. Sind ꝛc. Gegeben Berlin, den 5. März 1792.

Auf Sr. Königl. Majestät Allergnädigsten Special Befehl.

Carmer.

Sr. Königl. Majestät haben durch die an den Herrn Gros Canzler von Carmer unterm 18. Apr. und 5. Mai. erlaßene Cabinetsordres die gesetzliche



nach Kraft des allgemeinen Gesetzbuches für die Preuß. Staaten, deren Anfang in dem Patent vom 20. März d. J. auf den 1. Juny d. J. bestimmt war; vor der Hand noch und bis zur allgemeinen Bekanntwerdung und Einführung deßelben die fernern Maasregeln genommen worden, aufgeschoben.

Publicandum. Nachdem Seine Kgl. Majestät die, von dem engern Ausschusse des Schlesischen Creditsystems, bey der am 16. und die folgende Tage gehaltenen Versammlung, in Absicht der Methode bey den landschaftlichen Verhandlungen gefaßten, und Höchstgedachter Seiner Kgl. Majestät allerunterthänigst vorgelegten Beschlüsse allergnädigst zu approbiren, und als künftige Norm festzusetzen geruhet haben: daß

1) dem aufkündigenden Debitori der Landschaft, wenn er auf sein Ehrenwort versichert, daß er bey der gemachten Aufkündigung die Verminderung und Tilgung seiner Schulden beabsichte, seine Pfandbriefe, gegen baare Bezahlung des Betrages und ein hinzu zu zahlendes Agio von drey Procent, durch die Landschaft, Behufs der Ablösung, zurückgeschaft werden müssen: welches Agio von 3 Procent, nicht nur, nicht erhöhet werden können, sondern vielmehr, bey künftig sich ereignenden Umständen, einer verhältnißmäßigen Verminderung unterworfen bleiben, und bey jedesmahliger Versammlung des engern Ausschußes auf solche Bedacht genommen werden soll; daß

2) um nicht nur die solchergestalt von Debitoribus eingehenden baaren Gelder anzulegen, sondern auch alle ausserhalb der Provinz befindlichen Pfandbriefe zurück zu bringen, und zugleich den schlesischen Piis Corporibus, kleinen Rentiers,

Lan-



Cautionsbestellern, und gerichtlichen Depositis die Rechte des Interimistici, zur Zeit, so weit es möglich ist, noch zu belassen, in nachstehender Folge aufgekündigt und eingezogen werden können:

a) Pfandbriefe, die mit fremden Geldern erkauft, und in den Händen wahrer Ausländer, d. h. solcher Personen sind, die nicht Preußische Unterthanen sind:

b) Pfandbriefe, die sich in den Händen ausserhalb Schlesien, in andern Preußischen Staaten sich aufhaltender Personen befinden; und zwar zuförderst derjenigen, die keine gebohrne Schlesier sind:

c) Pfandbriefe, die in den Händen würklich noch Handlung treibender Kaufleute sind; daß,

3) vor allen vorstehenden aber, die zur neuen Ausfertigung nachgesuchten Pfandbriefe zur Deckung des landschaftlichen Pfandbriefs-Bedarfs angewendet werden können: indem Gutsbesitzer künftighin nicht Pfandbriefe, sondern das ihnen nöthige baare Geld, nebst dem obenberührten Agio von drey Procent, so lange dergleichen in totum, oder in tantum, noch Statt haben wird, von der Landschaft erhalten, so lange die Landschaft noch einiger Pfandbriefe bedarf.

4) Für kleine Rentisten sollen angesehen werden, Personen

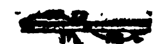
a) adelichen Standes, welche nur 8000 Rthlr. und drunter,

b) bürgerlichen Standes, welche nur 3000 Rthlr. und drunter,

c) Bauern-Standes, welche nur 1000 Rthlr. und drunter,

im Vermögen haben.

5) Von



5) Von gerichtlichen Depositis gehören bloß hier: die Concurs-Massen, ohne Bestimmung ihrer Höhe; und die Deposita einzelner Pupillen, nach derjenigen Bestimmung, welche bey den kleinen Rentisten angegeben ist; so wie die landschaftlichen, und die damit in Verbindung stehenden Inquisitions-Kosten-Fonds, ohne Einschränkung.

6) Unter Piis Corporibus werden bloß Kirchen-Schulen- und Armen-Anstalten verstanden, ohne Einschränkung des Quanti; dahingegen

7) die Cautionen, nur nach der bey den kleinen Rentisten angegebenen Einschränkung, der Wohlthat des Interimistici ferner theilhaftig bleiben; und ferner, daß

8) wenn Pfandbriefe aufgekündigt und eingezogen werden müssen, dabey auf das Quantum jedes einzelnen Eigenthümers Rücksicht genommen werden soll: dergestalt, daß die Ueberschüsse der Quantorum, zuerst von 30000 Rthlr., hernach von 20000 Rthlr., sodann von 10000 Rthlr., u. s. w. jedesmal pro rata, dazu angewendet werden; daß

9) alle von den Debitoribus mit baarem Gelde und hinzu zu zahlendem Agio, so lange letzteres noch Statt hat, abgelösete Pfandbriefe, schlechterdings caßirt werden müssen, und vom ersten November dieses Jahrs an, kein Pfandbrief am Gutsbesitzer extradirt wird; daß aber

10) wenn Creditores ihre in Händen habende Pfandbriefe der Landschaft aufkündigen, diese nicht schuldig ist, jenen mehr, als den bloßen Capitalsbetrag solcher Pfandbriefe, nebst den bis zum Zahlungstermine darauf verlaufenen Zinsen, zu bezahlen; und endlich

11) sich in Zukunft das schlesische Haupt-Land-

 schafts-



schafts-Collegium, statt der bisherigen Benennung, Haupt-Landschafts-Commißion, der Benennung: Haupt-Landschafts-Direction, bedienen könne:

Auch in Folge dessen, Unterzeichnetem der Allerhöchste Auftrag ertheilt worden ist, die Publication vorstehender Punkte zu bewerkstelligen: als werden hiermit, diese von Seiner Königl. Majestät Allergnädigst approbirte Grundsätze, wornach forthin bey den landschaftlichen Verhandlungen in Schlesien verfahren werden soll, allen denjenigen, die mit dem schlesischen Credit-System auf irgend eine Art in Verbindung stehen, öffentlich bekannt gemacht, damit jeder Intereßent seine etwanige Maaßregeln darnach nehmen könne. Berlin, den 5ten May 1792.

Graf von Haugwitz.

Durch eine Verordnung der Königl. Krieges u. Dom. Cammer zu Breslau vom 13. May ist die Einführung alles Gegräupes aus Pohlen, gegen Entrichtung der Gefälle, frey gegeben worden.

Vorstellungen der Wäserschen Schauspielergesellschaft zu Breslau vom 24. April bis 23. May 1792. Trauerspiele. Em. Galotti 25 A. Menzikof, 1. 8. 26. M. Camma, 10. M. Der Lüderliche 11. 13. 16. Schauspiele. Verbrechen aus Ehrsucht, 24. Apr. Die Mündel, 26. Apr. d. Dorfprediger, nach Goldschmiths Dorfprediger von Wakefield, Manuscript von Jester, 27. 28. Apr. Alte u. neue Zeit, 30. A. 23. M. Herbsttag 7. M. Lustspiele. Elise v. Valberg 21. M. Der 2te Theil des Ringes, 3 M. Indianer in England, 14. M. Revers, 18. M. Operetten. Die Liebe im Narrenhause, 4. 6. 9. 15. 22. M. Der Eremit auf Formentera, 17. M.

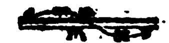
Wech-

Wechsel- u. Geld-Cours in Breslauer Courant.
Breslau, den 19. May. 1792.

	Br.	G.	In Courant pro C.		
Amst. in Banc. 5 W.	44 7/8	45	St.	146 1/6	145 5/8
— lange Sicht.	—	—	—	—	—
— in Courant.	—	—	p.C.	145 5/6	145 1/2
Hamb. in Banco 4 W.	41 3/4	41 13/16	fl.	150 5/6	150 2/3
— lange Sicht.	—	—	—	—	—
Berlin à Vista.	—	—	—	—	—
Königsb. in Preußen	—	—	—	—	—
London à 2 Mon.	—	—	à 6rt. 9 1/3 gl.		—
Paris à 2 Mon.	—	—	p.C.	45	—
Leipzig in Louisdor	—	—	—	—	108 1/3
Wien à Uso.	—	—	Kr.	104 2/3	104
— lange S. 6 W.	—	—	—	103 5/6	103 1/2
Prag	—	—	—	—	—
Banconoten in Cour.	—	131 1/4	p.C.	—	—
Rand-Ducaten.			sgr.	—	95 2/3
Wichtige Ducaten.			—	—	96
Souv. d'or.			Rtl.	—	9 3/16
Friedr. d'or.			p.C.	109 1/3	109
Louisd'or.			—	—	—
Kayserl. Geld.			—	—	104 1/2
Pfandbriefe.			—	106 2/3	106 1/3

Handel und Fabriken. Die bisher zu Breslau auf der Junkerngasse im Hause zum goldnen Apfel geführte Bergwerks und Hütten Produkten Handlung hat mit dem 30. April aufgehöret. Dagegen setzet das im neu erbauten Magazin Hause etablirte Kgl. Bergwerks Producten Comtoir die Geschäfte fort und haben sich die mit Berg und

 Hütten



Hütten Producten Handelnde an dasselbe zu wenden.

Preis-Karte von allen Sorten und Couleuren Siegellack, wie solche in des Siegellack-Fabrikanten Johann Friedrich Schönwald's Fabrique verfertiget und verkauft wird; logiret auf der Oder-Gaße im grünen Hirsch zu Breslau.

No.	Sorte	Pfund. Thl.	Gr.	Pf.		Stangen.			
No. 1	Karmusin Lack	12	—	—	in	8	12	16	24
— 2	Extra f. Blaues	16	—	—	—	8	12	16	24
— 3	Grasgrünes Lack	8	—	—	—	8	12	17	24
— 4	Pistasch gr. Lack	2	16	—	—	8	12	16	24
— 5	Braun Goldlack	2	—	—	—	8	12	16	24
— 6	Hell Goldlack	2	—	—	—	8	12	16	24
— 7	Span. Wappenl.	3	8	—	—	8	12	16	24
— 8	Weichlack	2	—	—	—	8	12	—	—
— 9	Span. Super f.	2	—	—	—	8	12	16	24
— 10	Venetia Sup. f.	1	16	—	—	8	12	16	24
— 11	London Super f.	1	12	—	—	8	12	16	24
— 12	Engl. Super f.	1	8	—	—	8	12	16	24
— 13	London Fecitlack	1	4	—	—	8	12	16	24
— 14	Englisch Fein	1	—	—	—	8	12	16	24
— 15	f. Stroh Lack	2	—	—	—	8	12	16	24
— 16	f. Stroh Lack	1	10	—	—	8	12	16	24
— 17	Madrid Lack	—	20	—	—	8	12	16	24
— 18	Madrid Lack	—	16	12	—	8	12	16	24
— 19	f. Cronenlack	1	—	—	—	8	12	—	—
— 20	Cammerlack	—	20	—	—	8	12	—	—
— 21	Cammerlack	—	16	—	—	8	12	—	—
— 22	Schifflack	—	20	—	—	8	12	16	—
— 23	Sonnenlack	—	16	—	—	8	12	16	—
— 24	Marienlack	—	16	12	—	8	12	16	—
— 25	3 Königslack	—	12	10	—	8	12	16	—
— 26	Fortunalack	—	8	6	—	8	12	—	—
— 27	Ordinair Lack	—	4	—	—	8	—	—	—

Nach

Nach diesem Preise werden die besten Sorten verfertiget, und aufs Hundert 4 Procent Provision erlaßen, auch sind alle Couleuren in bester Güte zu haben.

Getraide-Preis im Monath April. 1792.

Der Breslauer Scheffel:

In	Weizen. Rt.	sgl.	d.	Roggen. Rt.	sgl.	d.	Gerste. Rt.	sgl.	d.	Haber. Rt.	sgl.	d.
1. Breslau	1	25	—	1	6	—	—	27	—	—	20	6
2. Brieg	1	29	—	1	6	6	—	27	—	—	18	—
3. Bunzlau	3	1	—	1	11	6	1	8	—	—	21	—
4. Frankenstein	2	6	—	1	12	—	—	29	—	—	22	—
5. Glatz	2	14	6	1	18	—	1	6	—	—	20	—
6. Gr. Glogau	2	—	9	1	2	6	1	3	—	—	25	—
7. Jauer	2	24	—	1	7	—	1	—	—	—	21	—
8. Lignitz	2	3	—	1	5	—	1	1	—	—	22	—
9. Löwenberg	2	14	—	1	8	—	1	—	—	—	21	—
10. Neiße	2	3	9	1	10	—	—	29	—	—	20	—
11. Neustadt	2	2	—	1	7	—	—	28	—	—	—	—
12. Rattibor	1	26	—	1	6	—	—	28	—	—	16	—
13. Reichenbach	2	—	—	1	12	—	1	2	—	—	23	—
14. Reichenstein	2	—	—	1	12	6	1	—	—	—	25	—
15. Schweidnitz	2	12	—	1	10	—	—	29	—	—	20	—
16. Striegau	2	10	—	1	10	6	1	3	—	—	21	—

Auf dem Markt ist gewesen:

	S. Waizen.	S. Rog.	S. Gerste.	S. Hab.
Zu Breslau:	8220	9023	2428	5568
— Jauer	3421	13817	1936	110
— Schweidnitz	5162	8604	2692	299
— Frankenstein	8195	4848	2981	756
— Neustadt	699	2937	703	—
— Reichenstein	1775	741	885	3

Breslauische Krankengeschichte im März.

Dieser Monat fieng sich mit fürchterlichen Aspekten an. Denn man träumte im Publico von nichts als Pest und Sterben. In entlegenen Gegenden raunte man sich ins Ohr, in Breslau sey die Pest, es sey gefährlich zu uns zu reisen, weil in und um

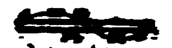


uns herum gefährliche ansteckende Krankheiten herrschten, welche eine große Menge von Menschen dahin rafften. Ja, selbst in unserer Stadt war man nicht ruhiger. Denn in allen Gesellschaften sprach man von nichts, als daß verschiedene in unserer Nachbarschaft gelegene Dörfer, wegen der in ihnen herrschenden Pest, gesperrt wären, und daß selbst aus unserer Stadt eine Menge Leichen täglich begraben würden. Schon zitterte daher mancher sonst nicht ans Sterben denkender Mensch vor dem nahe geglaubten Tode, und suchte bey seinem Arzte, besorgt für sein theures Leben, ein Alexipharmacum, das ihn für Krankheit und Tod schützen sollte. Allein dißmal kamen die Menschen noch mit der bloßen Furcht davon. Wahr ist es, daß um diese Zeit ein sehr schlimmes Fieber herrschte, allein eben so wahr ist es auch, daß es nicht so gar tödlich war, als man es ausschrie, indem ich und mehrere Aerzte von einer beträchtlichen Anzahl an diesem Fieber krank gewesenen doch nicht einen einzigen verlohren haben. Die Krankheit verdient in der That eine nähere Betrachtung.

Die Kranken fiengen an über Kopf und Rückenschmerzen zu klagen, bekamen einen gelinden Schauer, worauf aber bald eine sehr große Hitze folgte. Einige empfanden dabey leichte Stiche in der Seite, die aber mit keinem vollen und harten Puls verbunden waren. Es war mehr ein rheumatischer Schmerz und glich dem falschen Seitenstechen. Bey allen aber fand sich ein Vollseyn, ein Drücken um die Herzgrube, eine höchst unreine Zunge, und fast immer Aufstoßen von garstiger Art und Uebelkeit. Aderlaßen war selten nothwendig, und wenn es ja geschah, so wurde auf dasselbe der Puls bald außerordentlich klein. Brechmittel thaten am besten, linderten den Kopfschmerz, und das Uebelseyn, indem sie eine große Menge

grüner, bitterer und fauler Unreinigkeiten ausleerten. Das Fieber dauerte dem ungeachtet mit großer Heftigkeit fort, die Haut blieb trocken, der Puls fieng an zu sinken und die Kräfte verschwanden. Der Kopf war stets benebelt und der Patient lag in einem immerwährenden Taumel und steter Verwirrung, phantasirte beständig und wuste nichts von sich. Der Leib war dabey stets verstopft, und muste entweder durch Arzeneyen, oder durch Clystire geöfnet werden. Die äusern Gliedmaßen waren kalt, während daß in den innern Theilen und im Kopfe eine brennende Hitze herrschte. Bey einigen fand sich bey einem fortwährendem kleinen kaum fühlbaren Puls entweder ein Blutauswurf oder ein oft mehrere Tage anhaltender Schlucken ein, welcher den Patienten außerordentlich entkräftete. In diesem hofnungslosen Zustande blieb der Kranke, bis bey einigen nach dem eilften, bey andern aber nach dem vierzehnten Tage ein heftiger, einige Tage dauernder, aber sehr erleichternder Schweiß kam, und den Patienten gleichsam aus den Armen des Todes herausriß.

Außer diesen Fiebern fanden sich noch viel Wechselfieber. Sie waren alle, entweder dreytägige, oder wenn sie täglich kamen: so waren sie doch von derjenigen Art, die man doppelte dreytägige nennet, wobey der Paroxismus des ersten Tages mit dem des dritten, und der des zweyten, mit dem des vierten übereinkam. Ihre Ursache war offenbar gallicht und von einer unterdrückten Ausdünstung durch Erkältung in Würksamkeit versetzt worden. Sie ließen sich leicht heilen, kehrten aber bey dem geringsten Versehen, eben so leicht wieder zurück. Sonst gab es noch viel rheumatische Schmerzen, Gliederreißen, Zahnweh und Gichtzufälle. Auch Husten und Schnupfen fieng an sehr



gemein zu werden. Das Scharlachfieber war jezt ganz verschwunden, und von Blattern und Röteln hörte man gar nichts.

Diensveränderungen. Im geistlichen Stande. Hr. Krause, Pastor zu Seichau im Jauerschen, erwählet am 14 May zum zweyten Diaconus bey der Kirche zu U. L. Frauen in Liegnitz. — Hr. Gotthold Leberecht Meißner, geb d. 9. Januar 1769 zu Striegau, substituirt d. 24. Februar d. J. dem Hrn. Pastor Wendel zu Rohnstock, erwählet nach deßen Tode zum Pastor daselbst und ordiniret dazu am 27. April. — Hr. Candidat Puschmann, ein Bruders Sohn des verstorbenen Past. Puschmann zu Giesmannsdorf im Bunzlauschen, berufen zum dasigen Pastorate. — Hr. Candidat Künzel, Lehrer an der Waisen u. Schulanstalt zu Bunzlau, berufen als Prediger nach Alt Jäschwitz im Bunzlauschen. — Hr. Candidat Carl Leberecht Bergfeld, geb. aus Primkenau, zeitheriger Hauslehrer bey dem Hrn. Peisker auf Schimmelwitz, berufen zum evangel. Prediger in Kabishau im Greiffensteinschen. — Hr. Candidat Wetzel, gewesener Lehrer an der Waisen u. Schulanstalt zu Bunzlau, gehet nach Frankfurt an der Oder, um bey der philosophischen Facultät zu promoviren und Vorlesungen zu halten.

Im Militärstande. Hr. v Kitzing, Maj. bey dem Füsilier Bataillon v. Forcade, entlaßen, mit Wartegeld u Anwartschaft auf eine Pension. — Se. Durchlaucht der Prinz von Anhalt Pleß, Capitain bey dem Infanterie Regiment v. Gentzkow, zum Major bey dem Füsilier Bataillon v. Forcade. — Hr v. Eicke, Staabs Capitain bey dem Inf Reg. Erbprinz v. Hohenlohe, auf sein Gesuch entlaßen — Hr. v. Trünow, Staabscap. bey dem Inf. Reg. v. Wolfframsdorf, pensioniret. — Hr. v. Czudnochowski, Lieut. bey dem Füs.

Bat. v. Forcade, u. Hr. v. Schipp, Lieut. bey dem Füs. Bat. v Prosch, gegeneinander versetzet. — Hr. v. Rosenbusch, Rittmeister bey dem Hus. Reg. v. Wolffrath, zum Major bey dem errichteten Husaren Reg. v. Frankenberg. Die dadurch erledigte Escadron der agreirte Rittmeister, Hr. Corvin v. Wiersbitzky. — Hr. Medina, Cap. bey dem 2ten Artillerie Reg., auf Pension gesetzet. — Bey dem Hus. Reg. v. Wolffrath, Hr. Regiments Chirurgus Eisenschmidt mit Pension entlaßen, u. Hr, Regim. Quartiermeister Sturm abgegangen u. Hr. Adjunct Schubert zum Reg. Chirurgus u. Hr. Lohde, Cand. der Rechte, aus Berlin zum Regiments Quartiermeister.

Im Civilstande. Der Hr Graf von Haugwitz auf Krappitz hat, da selbiger als Königlicher Gesandter nach Wien gegangen ist, die bekleidete Stelle eines General Landschafts Directors niedergeleget. Von den an seine Stelle gewählten drey Subjecten haben Sr. Königl. Majestät den Hrn. Grafen von Schafgotsch auf Pomsdorf dazu ernannt und selbigen am 14. May durch Sr. Excellenz, den Staats u. würklich dirigirenden Minister, Herrn Grafen von Hoym einführen lassen. — Hr. Schmidt, Actuarius bey den Accise und Zoll Gerichten zu Breslau, den Charakter als Kgl. Hofrath. — Hr. Candidat Peucker ist bey der Klodnitzer Canal Bau Commißion mit dem Charakter als Commißions Secretär angestellet worden. — Hr. Addres Comtoir Controlleur Scholtz zu Breslau den Titel als Commissarius. — Dem Consul und Feuer Burgermeister, Hrn. Harhausen zu Wansen ist sein Sohn substituiret worden. — Hr. Justiz Commißarius Dehmel zum Justitiarius des Saganschen Schulen Instituts. — Zu Breslau, Hr. Stadt Gerichts



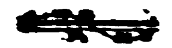
Auscultator Benj. Gottlieb Schubert zum adjungirten Criminal Notarius u. Hr. Apotheker zum Assessor des Collegii medici.

Gutsveränderungen. Hr. Carl Freyh. v. Stillfriedt u. Rathenitz hat seine Güter Kammendorf u. Sachwitz im Neumarcktschen u. Stradam, für 120000 Rtl. u. 100 Friedr d'or Schlüßelgeld, an Sr. Excellenz den Geheimen Justiz u. Staats Minister ic., Hrn. Carl Abrah. Freyh. v. Zedlitz verkaufet. — Hr. August Joh. Friedr. v. Franckenberg, Probotschütz im Trebnitzischen, an des Hrn. v Schierstädt, Lieutenants bey dem Inf. Reg. v. Wendessen, Gemahlin, Sophie Wilhelmine, geb. Freyin v. d. Tann, für 16000 Rt. — Hr. Ernst Friedr. v. Leßel, Klein Hennersdorf im Namslauischen, an den Hrn. Ernst With. v. Ohlen auf Nieder Eysdorf für 9000 Rt. — Hr. Carl Friedr. v. Falckenhayn, Lersewitz im Ohlauschen, an den Hrn. Carl Friedrich Haße zu Pöpelwitz im Breslauischen, für 24000 Rt. u. 100 Duc. Schlüßelg. — Hr. Felix v. Mletzko, Lieut bey dem Hus. Reg. v. Czettritz, Blazeowitz im Tostischen, an den Hrn. George v. Larisch. — Hr. Graf v. Haugwitz von seiner Herrschaft Kornitz im Ratiborschen, Dziermierz u. Zytkna, an Hrn Moritz Freyh. v Stillfried, ehemals Lieutenant bey dem Cuir. Regim. v. Mannstein, für 49800 Fl. — Hr. Rittmeister v. Schmidthals die rittermäßige freye Erbscholtisey in Gr. Zöllnig, Oelsnischen Cr., dem Hrn. Joh. Carl Theod. Wiesner, für 24000 Rt. u. 800 Rt. Schlüßelg. — Fr. Lieut. Louise Doroth. v Brocke, geb. v. Wogosch, Bienowitz im Herrnstädtschen, an den Hrn. v Woyrsch auf Pawlischewe, für 15000 Rt. u 500 Rt. Schlüßelg. — Hr. Landrath v. Salis, Loewenstein nebst dem zubehörigen Schnalcken Vorwerk im Franckenst. an seinen Hrn. Sohn, Creis Dep. im Franckenst., für 45000 Rt.—



Hr. v. Stentzsch, Landrath Grünbergschen Cr., Deutschkeßel, an den Hrn. Stephan v. Bojanowsky, Hauptm. von der Cavallerie, für 28000 Rt. u. 100 Duc. Schlüßelg. — Hr. Otto Carl Ferdin. Gr. v. Burghaus hat den Besitz der väterl. Güter Ober Nieder u. Klein Matschütz im Oelsnischen angetreten. — Fr. Elean. Henr. verw. Freyin v. Diebitsch, geb. v. Wiese, hat ihr Gut Löthnitz an ihren jüngsten Hrn. Sohn, Joh. Nicol., für 60000 Rt. mit Uebernahme aller landschaftl. u. hypothekarischen Schulden abgetreten. — Hr. Landesält. Joh. Jos. v. Lartisch auf Niewiadam im Ratiborl., den Nieder Antheil dieses Gutes, an seinen Sohn Hrn. Joh. Flor., für 10000 Fl. — Hr. v. Reiswitz, Dep. Leobschützschen Cr., Schammerwitz u. Kranowitz im Leobsch. u. Luckow im Ratiborschen, an seinen Sohn, Hrn. Joh. Nepomuc, für 215000 Fl. — Hr. Christian Adolph Freyh. v. Gahlen, auf Jänowitz, Ober Brockendorf im Bunzlauschen an seinen Hrn. Sohn, Julius Heinr. — Die von dem verstorbenen Gottlob Johann Ludwig, Hrn. Reichsgrafen v. Hochberg Rohnstock beseßenen Güter, Kittlitztreben, Linden, Alt Oelße, Neu Oelße, Wenigtreben, Klein Gollnisch, Baudendorf u. Urbanstreben, hat der Hr. Hans Heinr. VI., Graf v. Hohberg, Freyh. zu u. auf Fürstenstein, abintestato geerbet. — Hr. Heinr. Ernst Graf v. Reichenbach Goschütz hat die väterl. Güter Bruslawe, Linsen u. Eisenhammer Trebnitzschen Cr. ererbet. — Vermöge eines zwischen den Mathias Freyh. v. Wilczeckschen Erben geflogenen Erb Receßes hat Hr. Ant. Freyh. v. Wilczeck die väterl. Güter, Ellguth Toster Cr. für 14666 Rt. u. Miskoschau Beuthenschen Cr., für 2733⅓ Rtlr. von seiner Frau Mutter übernommen.

Geburten. Im März 1792. Söhne: Den 21. Frau Kaufmännin Wäber zu Schmiedeberg, er-

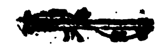


[illegible] d. 29. [illegible]; d. 29. Frau Kaufmännin Dos
ne zu Schmiedeberg. — Töchter. d. 20. Frau Arrens
datoren Kahler zu Groß Flieſt mit bey Trachen=
berg; d. 24. Frau Steuer Einnehmerin Jonas
zu Reichberg; d. 26. Frau Rathm. v. Wals
ther zu Glatz, (Antonie Fridr. Aloisia).
— Im April. Söhne. d. 4. Frau Grä=
fin von Pückler auf Rogau im Falkenbergischen,
[illegible]; d. 8. Frau Cammer Canzelistin Greu=
lich zu Groß Glogau; d. 16. Frau Regiments=
quartiermeisterin Schimpel zu Oppeln, (George Jo=
hann); d. 18. Frau Creys Cassen Controll. v.
Schmidt zu Löwenberg (Friedr. Ferdin. Aug.);
d. 19. Frau Accise Einnehmerin rc. Plogius
zu Greiffenberg. (Friedr. Gotthelf); d. 20. Frau
Steuereinnehmer. Tichel zu [illegible], (Heinr. Joh.
George); d. 29 Frau Gräfin v. Roeder, geb. v.
[illegible] zu Schönfeld bey Constadt, (Carl Christian
Erdm. Heinr. [illegible]); d. 30. Frau Commercien=
räthin v. [illegible], geb. v. [illegible], zu Gr. Glogau,
(Heinr. Eduard Ferdin. Alex.); Frau Pastorin
[illegible] zu [illegible] bey Liegnitz; Frau Diaconus
[illegible] zu [illegible]. — Töchter. d. 5. Frau
Kaufm. Fröhlich zu Hirschberg; d. 15. Frau Kauf=
männin Jampert zu Liegnitz, (Christiane Henr.
Wilhelm., starb d. 27. am Schlagflusse); d. 17.
zu Breslau, Frau Baronesse v. Riedel, geb. von
Lüttwitz, (Helene Auguste Mariane Henr.); d. 19.
Frau Feldpredigerin Reinhardt zu Oppeln, (Amas
lie Sophie, starb d. 5. May); d. 21. Frau v. Glas
bel auf Kurzen bey [illegible], (Louise Henr. So=
phie); d. 22. Frau Baronesse v. Wechmar zu Zed=
litz zu Steinreichen; d. 23. Frau Baron. v. Mas=
sow zu Herzogswaldau bey Lüben; d. 27. Frau
Kaufm. [illegible] zu Hirschberg. — Im May.
Söhne. d. 1. Frau Creyses Cassen Buchhalterin
Krüger zu Breslau. (Joh. Carl Ferdin.); d. 2. Fr.

Josepha Freyin v. Stillfried, geb. Bar. v. Saurma auf Gosendorf (Ignatz Ernst Joseph); d. 2. Frau Kaufm. Reipert zu Namslau; d. 3. Frau Gräfin v. Geßler auf Langenhof bey Bernstadt, (Friedr. Wilh. Ernst Andreas); d. 9. Frau Prorectorin Bischoff zu Schweidnitz; d. 15. Frau Kaufm. Pietsch zu Gr. Glogau. — Töchter. d. 1. Frau Feldpred. Ritter zu Frankenstein, (Charl. Louise Amalie Christ.); d. 3. Frau v. Götz zu Polanowitz bey Pitschen, (Amal. Carol. Adolph); d. 4. Frau v. Taubadel, geb. v. Jordan, zu Carmoncke im Rosenbergsch.; d. 4. Frau Kaufm. Contessa d. j. zu Hirschberg; d. 10. Fr. Stadt Insp. Hoffmann zu Schmiedeberg; d. 12. Frau v. Tempsky auf Rothlach bey Bunzlau, (Emil. Aug.); d. 14. zu Glatz, Frau Hauptm. v. Koschembar, geb. v. Quintus; d. 19. Frau Feldpredigerin Tschirschnitz zu Gros Glogau; d. 20. Frau Pastorin Seidel zu Charlottenbrunn, (Louise Theodos.); Frau Burgermeist. Bönisch zu Rosenberg. — Zu Grünhartau im Nimptschischen, wurde am 12. April des Häuslers Gottlieb Stephan Eheweib binnen 21 Stunden von Drillings Söhnen entbunden; der eine starb bald nach der Geburt, die Wöchnerin während daß die beyden andern getaufet wurden, und auch diese nachher.

Heyraten. Den 29. Januar 1792 zu Osten im Guhrauschen, Herr Heinrich Graf v. Schlabrendorf auf Groeben, mit des Herrn Landschafts Repräsentanten v. Mütschefall Fräul. Henriette Auguste. — Im April. d. 12. Hr. Pastor Hübner zu Jürtsch bey Parchwitz, mit des dasigen Arendators, Hrn. Hennigs D. T. — d. 22. Hr. Baron v. Kinsky in Schlaupe, mit Dem. Böhme. — d. 24. zu Schmiedeberg, Hr. Doctor und Stadtphysikus Joh. Benj. Oswald, mit des verstorbenen

Käm-



Cämmerers Hrn. Friderici ältesten D. T. Agnete Christiane Henriette. — d. 24. zu Glatz, Hr. Wein-Negociant Bauch, mit D. Anna Joh. Meltzer. — d. 25. in Stampen bey Oels, Hr. Carl Friedrich Heinr. Richter, Mittagsprediger und Rector in Militsch, mit des Hrn. Pastor Raschke in Stampen ältesten D. T. Renata Helena. — d. 30. zu Breslau, Hr. M. Carl Friedrich Zastrau, vierter Diaconus an der Maria Magdalena Kirche, mit D. Fridr. Wilhelm. Schuster. — Zu Breslau, Hr. Kaufm. Joh. Eman. Kwothe, mit Frau Sophia Renate, geb. Weinisch, verw. Magirus. — Im May. d. 3. Hr. Carl Sigism. Graf v. Dyhrn und Reesewitz auf Langendorf im Wartenbergschen, mit Fräul. Sophie v. Füldner. — d. 6. Hr. Doctor und Creisphysikus Ander zu Bernstadt, mit Dem. Brätke aus Brieg. — d. 7. zu Kozenau, Hr. Accise Einnehmer Riedel aus Liegnitz, mit D. Fridr. Charl. Kerger. — d. 9. zu Glatz, Hr. Förster, Syndicus und Inquisitor publicus, mit des verstorbenen Kaufmann Hrn. Gräber einzigen D. T. Johanne. — d. 9. in Oppeln, Hr. Rathmann und Bau Inspector Frietsche aus Brieg, mit D. Wirwachs. — d. 9. in Steinau Hr. Senator und Kaufm. Tschirschnitz, mit des dasigen Seniors Hrn. Engelmann, ältesten Dem. T. Friedr. Charl. — d. 10. zu Schmiedeberg, Hr. Christoph Benj. Ueberschaer, Rathmann und Gerichts Assessor zu Löwenberg, mit des verstorbenen Hrn. Pastor Just zu Schmiedeberg jüngsten D. T. Joh. Sophie. — d. 15. zu Breslau, Hr. Friedr. Wilh Carl von Rabenau, Steuer Einnehmer und Salz Factor Schwiebusschen Cr., mit des verst. Rittmeisters v. Dolffsschen Cuirassier Reg., Hrn. Christoph Reinh. v. Caßeburg, ältesten Fräulein, Carol. Mariana Reinholdina. — d. 21. zu Breslau, Hr. von Falkowsky, Staabs Capitain bey dem Füsilier. Ba-

taillon von Prosch, mit der Frau Hauptmännin v. Gleißenberg zu Bresl. zu Tochter erster Ehe, Nanette Freyin v. Stillfried. — d. 23. zu Brieg, Hr. Hofrath Löwe, mit Dem. Henriette Krüger. — Zu Breslau, Hr. Kaufm. Johann Balthas. Gebel, mit D. Rosina Magallin.

Todesfälle. Den 21. Febr. 1792 in Töppendorf im Glogauischen, die Frau Oberamtmännin Hitzler, Besitzerin von Gurke bey Herrnstadt, am Schlage. — Im März. In Neugabel im Glogauischen, Hr. Baron v. Dyherrn, Besitzer dieses Gutes, an Hämorrhoidalzufällen. — Im April. d. 13. zu Tarnowitz, des Hrn. Steuer Einnehmer Müllers Tochter, Ernestine Amalie, 5 M. 3 W. alt. — d. 15. zu Sagan, am Schlagfluße, Herr Joh. Sam. Pietsch, der Arzneygelahrheit Doctor, der Stadt und des Fürstenthums Sagan Physicus, des Königl. Collegii medici et sanitatis zu Gr. Glogau Adjunct. Geb. d. 23. Juny 1710 zu Gelschen. Sein Vater starb als Pastor primarius zu Sagan; seine Mutter war Frau Anna Catharina, geb. Sommerin. — d. 15. des Hrn. Pastor Böhm zu Gros Walditz Bunzlauer Inspection, jüngster Sohn, Christian Ernst, alt 3 M. — des Herrn Cammer Canzellisten Berger zu Gr. Glogau, Tochter, 3 J. 4 M. alt, an den Blattern. — d. 22. zu Nimptsch, Hr. Carl Siegm. v. Knobelsdorf, pensionirter Obristlieutenant, 78 J. 10 M. 8 T. alt, an einer Brustkrankheit. 1726 trat er in Militär Dienste. — d. 24. zu Czarnowantz, die Frau Stiftssecretärin Jäckel, geb. Pauli, an Blut Entzündung, alt 19 J. 4 M. 11 T. — d. 25. zu Parchwitz, des verstorbenen Hrn. Haumbaum, Pastors zu Gugelwitz, Wittwe, Frau Christiane Maria, geb. Gotsch, 67 J. 4 M. alt, am Steck und Schlagfluß. — d. 27. Hr. Joh. Ernst Adolph v. Sack, 81 J. 7 M. 19 T. alt. — d. 29. die verw. Frau Johanna v.



Frankenberg, geb. von Gerbhard, Erbfrau auf Eckersdorf im Namslauschen. S. Denkmäler. — Im Mai. d. 1. des Hrn. Auditeur Theußner zu Rattibor am 10. Apr. d. J. gebohrne Tochter. — d. 2. zu Bunzlau, Hr. Joh. Gottfr. Am Ende, emeritirt. Conrector, an Geschwulst und Alters Schwäche. Geb. am 26. Novbr. 1714 zu Mahlitz bei Hubertsburg in Sachsen, wo sein Vater, M. Gottfr. Am Ende, Prediger war. 1744 berufen als Conr. nach Bunzlau. — d. 3. zu Breslau, Hr. Kaufm. Joh. Ferdin. Galletschky, alt 65 J. 27 T., am Entzündungsfieber. — d. 6. zu Breslau, Hr. Kaufm. Joh. Jacob Wunster. S. Denkmäler. — d. 8. des Hrn. Ernst Grafen v. Dyhrn Freyh. zu Schönau, auf Reesewitz Gemahlin, Juliane Henriette Elisab. geb. Fr. v. Dyhrn, im 51. J. ihres Alters. — d. 11. des Hrn. Artillerie Lieutenant Stroppen zu Gr. Glogau Tochter, an den Blattern. — d. 14. zu Neisse, Frau Theresia, verw. v. Schaubert geb. v. Hugo, im 71. J., an Geschwulst und Waßersucht. — d. 16. zu Hirschberg, Hr. Carl Benjamin v. Schweinchen, gewesener Rittmeister unter dem v. Dolfsschen Cüiraßier Regimente, am Entzündungsfieber. Geb. den 3. December 1737, gieng im 17. J. in Kriegsdienste, stieg bis zum Rittmeister, das Podagra aber, welches ihn zuletzt ganz lähmte, nöthigte ihn 1772 seinen Abschied zu nehmen. Seitdem privatisirte er in Hirschberg. — d. 17. Hr. Ludwig August v. Warnery, Kgl. Prß. Major von der Armee, zu Giesdorf im Namslauschen, seinem Gute, an einer abzehrenden Krankheit im 69. J. Ein Bruder und Kriegsgefährte des berühmten General Major v. Warnery, unter deßen Regiment er diente — d. 17. Hr. Pastor Küntzel zu Kunzendorf am kahlen Berge, nachdem er noch den Tag, als am Himmelfarthstage,

Tage, geprediget hatte. — d. 21. zu Breslau, des Hrn. Past. Wunster jüngstes Kind, Mar. Soph Louise am Zahnfieber, alt 2 Jahr 1 M. — d. 22. zu Medzibor des Herrn Senior Peuker jüngstes Töchterlein, Christiane Carol. Beate an einem Zahnfieber, 1 Jahr 16 T. alt. — Zu Breslau des Hrn. Joh. Wenz. Gr. v. Haugwitz, Kgl. Cammerh. u. Landr. Bresl. Cr., Sohn, Joh. Theodoricus Anton. Wenzesl., als 2 Jahr 4 M. — Zu Breslau, des Hrn. Pastor M. Böhms Gattin, Barb. Ros. geb. Kerber, alt 60 J. 5 M. 10 T. und der Ober Accise. u. Zoll Amts Buchhalter, Christian Gottlob Tschinke, 60 Jahre 24 Tage alt.

Kirchen Jubelfeyer. Am 14 März feyerte die evangel. Kirchgemeine zu Gottsberg das funfzigjährige Kirchen Jubiläum. — Am Sonntage Jubilate wurde es zu Warmbrunn in Gegenwart einer außerordentlichen Menge Menschen gefeyert. Der Hr. Inspect. u. Past. Fritze predigte über 1. B. der Könige Cap 9, 3. — An demselben Sonntage auch in Schönfeld bey Bunzlau. Der Hr. Pastor Tschirner von Lichtenwalde eröffnete die Feyerlichkeit durch eine kurze Rede; worauf, nach einer Kirchenmusik, der Prediger des Orts, Hr Fedder über 1 Könige 8, 57. 58. die Jubelpredigt hielt u. darauf mit dem Herr Gott dich loben wir, geschloßen wurde. — Am Jubilate wurde daßelbe Jubelfest zu Ottendorf vom Hrn. Past. Hergesell gefeyert. — Am Himmelsfahrtstage zu Petersdorf bey Hirschberg vom Hrn. Pastor Heermann. ꝛc.

Brandschäden. Durch die Unvorsichtigkeit eines zu Schlanowitz im Trebnitzschen am 10. April herbergenden Knechtes eines Garnhändlers zündete die Laterne den mit Garnen beladenen Wagen an, die Flamme griff um sich und verzehrte das Wirthshaus u. die Stallungen deßelben. — Zu Schmiedeberg brach in der Nacht vom 4. zum

5ten May in der 12ten Stunde am sogenannten Ringe, im Hinterhause eines Fleischers, Feuer aus, welches, da die nechgelegene Häuser ganz hölzern waren u. an einander hingen, mit unglaublicher Schnelligkeit solche u. die gegenüberstehenden ergriff und bis ohngefähr gegen 7 Uhr Morgens anhielt. 19 Wohnhäuser, ohne die Neben u. Hinter Gebäude sind ein Raub der Flamme geworden. Durch den Einsturz einer Laube verloren zwey Männer ihr Leben. — Den 12. May früh um 3 Uhr entstund zu Sebnitz im Liegnitzischen bey dem Scholzen Berndt Feuer, welches bey heftigem Winde 36 Feuerstädte nebst der Kirche und dem Pfarrhof in die Asche legte. Des Scholzen Frau u. Magd sind mit verbrannt. — Den 20. April brannte zu Goschowitz im Ratiborschen das herrschaftliche Vorwerk ganz ab.

Unglücksfall. Zu Ubersdorf bey Liebenthal tödtete am 2. May ein Blitz einen Garnhändler aus Schoosdorf.

Berichtigung. In dem Plane der Vorlesungen, die an der Königlichen Universität zu Breslau, und dem mit derselben verbundnen Gymnasium des Königl. Schuleninstituts im Cursus von 1792. gehalten werden, Provinzialbl. 4tes Stück 1792, hat man mir die unverdiente Ehre angethan, mich als den ersten Universitäts-Prediger anzusetzen. — Ich bin ein zu großer Feind aller Rangsucht, und Anmaßung, als daß ich mich nicht öffentlich dagegen erklären sollte, weil die Prediger an der hiesigen Universitäts-Kirche schon vor meiner Ansetzung den alljährigen Wechsel zwischen den sonntäglichen Früh und Amts-Predigten eingeführt, und dadurch die sonst gewöhnliche Rang-Ordnung aufgehoben haben. J. P. Prillmayr,

Prediger an der Universitäts-Kirche.

Denkmal eines ädeln Mannes und Menschenfreundes.

An die Herausgeber der Provinzialblätter.

Ewr. haben im Novbr. Stück ihrer beliebten Blätter vom vorigen Jahr, die kurze Anzeige von dem Todesfalle des Reichs Grafen von Hochberg-Rohnstock eingerükt. Dieser Mann verdient meinem vaterländischen Publikum näher bekannt zu werden, und von einer Seite, die für die Menschheit ohnstreitig das erheblichste Interesse hat; von der, eines ädeldenkenden Mannes und Menschenfreundes. Sein Charakter hat um so gegründetere Ansprüche darauf zu machen, je angelegentlicher der ädle Mann es im Leben selbst vermied, das, was Er für das allgemeine Beste schon, besonders für das Beste der leidenden Menschheit that, zur Sprache anderer gelangen zu lassen; am wenigsten aber dafür, in öffentlichen Blättern seinen Lohn hinzunehmen.

Wer den Verewigten näher gekannt hat — und, ich hatte das Glück, mehrere Jahre [illegible] Ihn näher kennen zu lernen — wird mir ohne Aufforderung dazu, auch beistimmen müssen, daß es ein Hauptzug Seiner Denkart war: Soviel als möglich, Freude um sich her zu verbreiten, und folglich nach Kräften nicht nur zu dem allgemeinen Wohl beizutragen, sondern das Elend Anderer, was er nur erreichen konnte, wo nicht immer, ganz aufzuheben, doch möglichst zu mildern. Hoher Begriff von Pflicht, trieb ihn einzig darzu an — an Gelegenheit darzu fehlte es ihm nie. Die Vorsehung hatte ihn in ein Verhältniß gesezt, wo sie sich

)(Ihm

Ihm bis zur Ermüdung darboth, wär der ädle Mann darinnen anders zu ermüden gewesen. — Dies erwies sich nicht sichtbarer als in seinen lezten Lebensjahren, wo Er den tiefliegenden Keim, zu einer an seinem wohlthätigen Leben, fortwährend nagenden Krankheit in sich trug, der ihn öfters an den Freuden dieses Lebens so wenig selbst Theil nehmen ließ, daß Er mir und andern oft gestand: „Nichts mache ihm, außer dem entschiedenen Werthe, den Er in dem vortreflichen Charakter seiner Gemahlin aufs höchste schäzte, mehr Freude". Aber diese trauernde Stimmung seines Gemüths, ganz die Folge einer verstopften Leber krankheit (denn Er war, nur ohngefähr 7 oder 8 Jahre zuvor, der heiterste und liebenswürdigste Gesellschafter) machte Ihn, in Rücksicht auf seine wohlwollende Denkart Menschen-Glückseligkeit zu befördern, so wenig ermüdet, daß Er vielmehr mit jener obigen Ausnahme, gerade hierinnen noch das Einige, seinen Geist über seines körperliche Leiden aufrichtende Vergnügen fühlte, dem Er sich auch bis in die lezten Stunden seines Lebens überließ.

Es schien in der That, als ob der vortrefliche Mann zuweilen keine Grenzen darinnen kenne; aber man mußte die Freude an Ihm, selbst sehn, wenn Er etwas Gutes zu stiften, ein Uebel aufzuheben, oder doch zu mildern; jemand eine Freude zu machen, — glüklich gewesen war; und sie war auch in Wahrheit nur der einzige Lohn, den Er sich damit zu erwerben, eifrigst strebte. Viel Verähnligung mit dem Größten aller Menschenfreunde! „ich muß wirken, so lange es Tag ist, es kommt die Nacht in der alle Wirksamkeit aufhört."

Eine natürliche Folge dieser Herzensgüte, war seine ädle Herablassung gegen Jedermann, die uns den Mann und Sein Verhältniß, erst groß macht, und (daß ich so sage) unwillkührlich zur Ehrerbie-

tung

tung gegen Ihn bezeigt, je weniger er's darauf anlegt, sie zu fordern. Auch der Geringste seiner Unterthanen, schäzte und verehrte in Ihm nur den Vater und redete mit jener Offenheit und Zutraulichkeit zu Ihm, die dem Beobachter rührende Gefühle erwekten. Alle fühlten sich folglich von einer allgemeinen Liebe zu Ihm durchdrungen, die sich besonders, an der Jugend im Orte, als auf seinen andern Güthern, im lebhaftesten Ausdruke zeigte. Wie umringte ihn und seine treflichste Gemahlin, da öfters eine Schaar von Knaben und Mädgens — wie hörte man da öfters „Unser Graf kömmt, und wie flog ihm dann Alles zu! Und so sah ich den Mann oft mitten im Kreise, dieser künftern Jugend, mit einer Heiterkeit, die unverkennbar, theils ihm seine froh durchlebte Jugend Jahre zu vergegenwärtigen schien, theils die wirklich sagte, wie sehr ihn gesittete und gut geartete Jugend freue. Thätig aber bewies Er seine vorzügliche Liebe zu Ihr durch das, was Er für alle seine Schulen, sowohl in Absicht auf gute Anordnung und Einrichtung derselben, in reichlicher Herbeischaffung an Hülfsmitteln z. B. nicht nur gewöhnlicher Schulbücher, sondern auch anderer zwekmäßiger belehrender Schriften, die Er von Zeit zu Zeit unter sie vertheilen ließ, that. Besonders auch solcher religiöser Schriften, die auf häusliche Erbauung und Aufklärung in Sachen der Religion für viele, seiner erwachsenen Unterthanen abzwekten.

Seine muntere gesellige Laune, schwand indessen bey der zunehmenden Kränklichkeit, so wie sein ehedem lebhaftes Theilnehmen am gesellschaftlichen Umgange; und nach gerade mehr, je näher der traurige Zeitpunkt kam, der Seinem wohlthätigen Leben ein Ende machte. Wie aber hatten (wie ich schon bemerkte) diese mannigfachen Beschwerden, von denen Er sich nach und nach immer stär-

ker belästiget fühlte, so viel Einfluß; daß sie sein wohlwollendes Herz, oder seine Denkart hätten verstimmen können. Wer Ihn indeß erst in diesen lezten Lebensjahren kennen lernte, konnte ihn nie ganz kennen lernen. Und wann Er von Mehrern verkannt wurde, (ein Loos, dem wohl Niemand in dieser sublunarischen Welt völlig ausweichen kann), so war es doch sicher nur theils in diesen lezten Jahren, theils von solchen, die mit ihren nicht selten ganz schiefen Urtheilen gern an gewißen Außenseiten hängen bleiben, und ohne Ursachen und Wirkungen gehörig gegen einander abzuwägen, dieses oder jenes gehörig und richtig zu würdigen, nur geradehin, kleinlich genung aburteln.

In diesen lezten Jahren zog Er nicht selten die Einsamkeit, dem gesellschaftlichen Umgange vor, um wie Er sich auch hierüber öfters erklärte: Andern mit Seinem Krankheitszustande nicht lästig werden zu wollen. Er fühlte, daß es Ihm nicht mehr möglich war, Andern mit der unterhaltenden Offenheit sich ferner mitzutheilen, die Ihm zuvor so ganz eigen gewesen war, und Er fühlte solches um so mehr, je mehr sein Verstand und Herz, vom frühesten Alter an dazu gebildet worden waren.

Der Mann, der so ganz Menschenfreund war, konnte ohnmöglich kalt für Religion sein. Reine Christuslehre gieng Ihm daher über alles, und Er baute auf dem Grunde fort, den Er auch hierinnen vom Jahr 67 bis 70 auf der berühmten Erziehungsanstalt zu Bergen bey Magdeburg gelegt hatte. Von hieraus besuchte der verewigte Graf die Universitäten Halle und Leipzig, wo Er auf Ersterer, nahmentlich unter den Professoren Mayer, Eberhardt, Bertram, Nettelbladt sich mit denen Wißenschaften vorzüglich beschäftigte, von denen Er nachher bald darauf als Er von einer Reise durch Deutschland und einen Theil der Niederlande zurückgekommen war, die beste Anwendung auf

seinen

seinen Herrschaften und Güthern machte. Die Jahre, die Er auf jener Erziehungsanstalt, so wie an lezten beiden Orten verlebt hatte, hielt Er stets für die glüklichsten seines Lebens, und jederzeit bemerkte man an Ihm das sichtbarste Vergnügen, wenn Er sich jener Jahre, und besonders seiner Schul und akademischen Freunde erinnerte. Und wirklich war es auch die Zeit, die man die ungetrübteste seines Lebens nennen kann!

Wenige Jahre darauf entriß ihm der Tod seine erste Gemalin, eine der Liebenswürdigsten Ihres Geschlechts. Wenige Monathe darauf den einzigen Herrn Bruder, den Er auf das zärtlichste als Vater liebte, da Ihm seine Erlanchte Eltern in den frühesten Jahren schon entzogen worden waren. Dieser lezte Todesfall übertrug Ihm die Ober-Vormundschaft seines Herrn Neveu, des izt regierenden Herrn Grafen von Hochberg auf Fürstenstein und Rohnstock Erlaucht, und Er genoß das seinem Herzen so süße Vergnügen und die Freude, Hochdenselben die Herrschaften und Güther selbst zu übergeben.

Auch die erstern Jahre, die der Verewigte, mit Seiner zweiten vortreflichen Gemahlin verlebte, schienen Ihm so ganz ein ruhiges und ungestöhrtes Glük auch für die späteste Zukunft hoffen und genießen zu laßen. Wie froh war zu jener Zeit noch Seine Seele! Aber nun fieng sich jene langwierige Kränklichkeit an, die ihm die leztere Jahre und Tage seines Lebens, oft so sehr verkümmerte. Zwar suchte Er sich diesen trüben Zustand, außer seinen übrigen wichtigen Geschäften, durch eine fortsezzende Lektüre der mit Geschmak gewählten besten Schriftsteller aus seinen beiden Lieblingsfächern, dem cammeralistischen und statistischen, so wie dem Fache schönen Wissenschaften, zu erleichtern; wozu eine ausgesuchte Handbibliothek, so wie eine starke Sammlung von Kunstsachen und

Naturalien hinreichende Gegenstände enthielt. Gott verkürzte Ihm endlich seine langwierige Leiden durch einen Schlagfluß, an welchem Er bald darauf in der Nacht, zwischen dem 13. und 14ten Novbr., zum grössten Jammer seiner tiefgebeugten Gemalin, seiner mit so großem Recht um ihn trauernden Verwandten und besonders auch seiner verwaisten Unterthanen ein Leben endigte, was der Wohlseelige für die Welt zwar nicht lange, aber doch so wohlthätig geführt hatte. Er starb im 39. Seiner Lebensjahre.

Die allgemeine Trauer rechtfertigte Seinen frühzeitigen Verlust. Nie sind vielleicht mehr Thränen bey dem Tode eines Mannes vergoßen worden — nie einer mehr und allgemeiner bedauert worden, wie der Verewigte. Ich war Augenzeuge jener allgemeinen Rührung, wie vom Greis bis auf das Kind, Alles thränend seinem Leichnam zur stillen Gruft folgte, und wie die meisten dieser verwaisten Unterthanen um ihren Vater, Versorger, ihre Stütze, ihren wohlwollendsten Herrn aufrichtig klagten und weinten. Ich selbst bin aber auch Augenzeuge von vielen Seiner ädelsten Handlungen gewesen, wodurch Er sich jene allgemeine Liebe erwarb, von der Er wenige Zeit vor seinem Tode noch, einen, Seinem fühlbaren Herzen höchst rührenden Beweis erhielt. Ihm brannte mit dem Anfange des Frühjahrs der Hof zu P. * * ab — Kaum war solches in der Nachbarschaft bekannt worden, als auch Angesehene und Geringere gleichsam zu wetteifern anfiengen, ihm diesen beträchtlichen Verlust, nach Möglichkeit zu erleichtern; und wie sich nicht nur seine gesammten Unterthanen in der Nähe und Ferne, sondern auch die Nachbaren zu den gefälligsten Diensten erbothen und sich selbigen auch auf diese und jene Weise unterzogen. Dieser Umstand rührte Ihn oft hernach, noch bis zu Thränen.

Ihm

Ihm ist nun wohl! und sicher erndtet er dort im Lande der Vergeltung, den reichsten Seegen seiner reichen Aussaat!

Denkmäler.

Den 29. April starb an einer Brustentzündung, die verwittwete Frau v. Franckenberg, gebohrne v. Gerbhardt, Erb= Grund= und Gerichts=Frau auf und zu Eckersdorf bey Namslau, in einem Alter von 59 Jahren. Sie war zu Breslau geboren, und lebte 34 Jahre mit dem Wohlseligen Herrn von Franckenberg, Herrn der Güter Neusorge und Eichgrund in einer zufriednen Ehe, in welcher sie der Höchste mit 7 Kindern seegnete, nämlich mit 4 Fräulein Töchter, welche gegenwärtig sämmtlich verheyratet sind, und 3 Söhnen, von welchen ihr Einer in die Ewigkeit vorangegangen ist. Ohnerachtet die Vollendete die letzten 20 Jahre hindur[illegible]t unaussprechlichen Körperleiden zu kämpf[illegible]e, und durch den 1788 erfolgten Tod ihres [illegible]ten in die größte Traurigkeit versetzt wurde; so zeugte sie doch durch ein geduldiges Ausharren, daß ihr Vertrauen auf Gott felsenfest gegründet sey. Dahero Ihr Leben der beste Lobspruch ist:

Sie war getreu bis in den Tod, und trägt nun die Krone des ewigen Lebens. Um Sie weinen verwaiste Kinder, und Ihr Hinscheiden bejammert die von Noth gedrückte Armuth. Sanft ruhe die Asche dieser Menschenfreundin, Sie ist am Ziele Ihrer Wünsche!

Am 6. May starb zu Breslau, der Kauf= und Handelsmann Johann Jacob Wunster, im 78. Jahre seines Lebens, an einem hitzigen Brustfieber. Er war 1714 den 3. August in Engelland geboren und verließ sein Vaterland als ein Kind von

5 Jahren, da er mit seinen Aeltern nach Königs-
berg in Preußen kam, wo sich sein Vater als Kauf-
mann niederließ und sich besonders mit dem Han-
del nach seinem Vaterlande beschäftigte. Auch er
ward der Handlung gewidmet und kam nach eini-
gen Reisen ins nördliche Europa, 1738 nach Schle-
sien, wo er zuerst in Breslau und hernach in Lieg-
nitz und Landshutt lebte, bis er sich 1750 mit Jgfr.
Joh. Eleonore Arlt in Reichenbach verehlichte und
sich bald darauf daselbst häuslich niederließ. Gott
segnete seine zufriedne Ehe mit 12 Kindern, davon
ihn aber nur 5 Söhne und eine Tochter überleb-
ten. Im J. 1781 verlohr er seine vortrefliche Gat-
tin; die treue redliche Mutter seiner Kinder, deren
Verbindung mit ihm, er bis an seinen Tod, als
eine der vorzüglichsten Wohlthaten Gottes dank-
bar verehrte. Auf anhaltendes Bitten seiner in
Breslau lebenden Söhne, wählte er diese Stadt,
3 Jahre vor seinem Tode, zu seinem ordentlichen
und beständigen Aufenthalte und genoß auch in
ihrer Gesellschaft einer fast ununterbrochenen Ge-
sundheit und Heiterkeit des Gemüths, bis er am
6. May nach einer nur 4tägigen Niederlage, in
den Armen seiner Tochter und 3er hier lebender
Söhne, sanft zum beßern Leben entschlief. Er sa-
he bey seinem Tode alle seine Kinder versorgt, ward
von ihnen allen als ein sehr guter Vater dankbar,
und von vielen andern Menschen freundschaftlich
geliebt; er hatte sich immer einer sehr guten Ge-
sundheit zu erfreuen, die fast nie in seinem ganzen
Leben erschüttert wurde, und auch sein höheres
Alter nur wenig beschwerlich machte, welches er
überdies ohne nagenden Kummer, in einer er-
wünschten Ruhe zubringen konnte und er gehörte
dadurch und durch die Art seines Todes selbst, so
wie durch sehr viel andre göttliche Wohlthaten,
unter die von Gott vorzüglich beglückten Menschen.

Ich habe von meinen Obern, den beyden Curatoren und dem Direktor des Waisenhauses zu Bunzlau meine Entlaßung erhalten, und zwar wegen der im Decemberstück der Provinzialbl. v. vorigen Jahr gelieferten Nachricht von der Bunzlauer Schul und Erziehungs-Anstalt. Ich könnte, da das corpus delicti dem Publikum vor Augen liegt, auch wohl aller Form Rechtens nach die Dimißion publici iuris machen. Indeß in Rücksicht der anderweitigen Verdienste dieser Männer, und der Anstalt, an der als Lehrer in Zukunft zu arbeiten, jene Dimißion schwerlich für irgend einen jungen Mann von Kopf und Herz eine Lockspeise seyn dürfte, trag ich mit Recht Bedenken, diesen Schritt zu thun. Nur so viel hier davon! Der Herr Direktor hat, auf Betrieb des Herrn Barons, die Dimißion concipirt, der Herr Baron, da ihm dis noch zu wenig war, sie corrigirt, und — worüber ich mich zur Ehre der Menschheit am meisten gefreut habe — ein Candidatus S. S. Ministerii und Erzieher — sie nett und sauber abgeschrieben.

Cremutius, ein Geschichtschreiber, der ein jedes Ding bey seinem Namen nannte, sagt beym Tacitus — unter weßen Regierung, werden meine Obern ohne mich wißen —: verba mea arguuntur: adeo factorum innocens sum! Auch hier also geschieht nichts neues unter der Sonne. Denn in der Dimißion glauben sie, daß sie verbunden sind, die Anstalt von einem Lehrer zu purificiren, der sich so sonderbar bey seinem Amte nimt: d. i., der wie jener Cremutius schrieb, oder, wie man, so viel ich gehört habe, überall urtheilt, die nackte Wahrheit darstellt, und, wie diejenigen, die die

Anstalt näher kennen, sagen, ihnen aus dem Herzen geschrieben hat. Und in der hinterher durch meine Vertheidigung (oder wie es der Herr Baron zu nennen belieben, von mir angezettelten quasi controverse) veranlaßten Resolution sagen sie: *wir erkennen Ihnen* (soll wol heißen Sie?) *für einen geschickten und überaus brauchbaren Mann.* Wie soll ich dis Zeugniß nehmen? Wie den gleich darauf folgenden Zusatz: *wir würden uns sehr freuen, wenn die Zukunft Ihnen* (soll wol wieder heißen Sie?) *in eine angenehmere uneingeschränktere Lage versetzte?* Um sie hier nach ihren eigenen Worten zu richten: was ist das für eine Lehr- und Erziehungs-Anstalt, die man von einem *geschickten und überaus brauchbaren Mann reinigen* zu müßen glaubt? Was ist das für ein Wundarzt, der einen Körper durch Abschneidung eines geschickten und überaus brauchbaren Gliedes zu reinigen glaubt? Oder ist es in der Psychologie anders, als in der Physiologie? Illustrabit, schließe ich mit Cicero, meam integritatem hominum iniuria.

Und nun bei meinem Abschiede aus Schlesien, welches ich auf eine in mehrern Rücksichten sonderbare Art verlaße, meinen herzlichen Dank an alle die edlen Seelen, deren ich während meines fünfthalbjährigen Aufenthalts viele persönlich und schriftlich kennen gelernt habe, und von denen auch so manche mir ihre wirkliche Freundschaft und innige Vertraulichkeit geschenkt haben. Ihre Wünsche werden aufrichtiger, und hoffentlich wirksamer seyn, als jener Schluß in der Resolution meiner gewesenen Obern.

Meinen nochmaligen Dank an alle die biedern Beförderer des Guten, die auf meine Fürbitte, den guten Jüngling, den ich jezt zurücklaße, so

thätig

thätig unterstützt haben! Einen großen Theil von diesen milden Beyträgen hat seine Kränklichkeit, von der er auch bis jezt noch nicht völlig genesen ist, weggenommen: daß also, besonders für die Universität, die er künftige Ostern zu beziehen gedenkt, ähnliche milde Beyträge ihm keinen kleinen Stein von den Sorgen, die ihm die Aussicht in diese Laufbahn macht, vom Herzen wälzen würden. Ich habe das gute Zutrauen, daß noch hier und da ein und der andere ist, deßen Vermögensumstände es ihm erlauben, durch Wohlthun sich und andern frohe Stunden zu machen. Und glaubt er anders, daß ich von einer Anstalt, in der ich so manchen hofnungsvollen Jüngling zur Universität mit habe vorbereiten helfen, und auf der ich auch jezt von so manchem guten Herzen und fähigen Kopfe mit inniger Rührung mich trenne, kein unreines Mitglied gewesen bin: so glaube er es, wenn er mir unter diesen Umständen noch Kopf und Herz zutraut, mir auf mein ehrliches Wort, daß seine Wohlthaten hier wahrlich gut aufgehoben sind, und er sich dadurch in dem Herzen dieses Jünglings ein bleibendes Denkmahl errichten wird. Ich werde auch fern von hier und außerhalb Schlesiens Grenzen über die Gewährung meiner Bitte mich herzlich freuen. Uebrigens wird Herr Bartsch, mein bisheriger College und Freund, unter deßen näherer Aufsicht jener steht, gerne die Beyträge annehmen, die ich nicht mehr annehmen kan, und öffentlich davon Rechenschaft ablegen.

J. C. F. Wezel.

Vorlesungen

Vorlesungen der Professorum auf der Königl. Universität zu Frankfurt an der Oder, auf das Sommerhalbejahr 1792.

D. G. S. Steinbart, zur Zeit Rektor der Akademie, wird eine Einleitung in die akademischen Studien, die Logik nach seinem Lehrbuche, die symbolische Theologie, eine historisch-kritische Einleitung über das A. T. vortragen, und über die Glaubenslehre ein Repetitorium und Examinatorium halten.

L. G. Madihn, Direktor der Universität, wird über den Civilprozeß, über die Pandekten, über das Erbschafts-Recht, nach seinen Lehrbüchern, über das deutsche Recht nach dem von Selchow, über das Lehnrecht nach dem Böhmer, und über die Institutionen nach dem Lehrbuch seines Bruders lesen.

D. J. J. L. Cauße, wird Stosch Einleitung in das Studium der Dogmatik und auserlesene Stellen der H. S. aus Profanzeugnißen des Alterthums erklären.

D. P. L. Muzel, wird die theologische Moral vortragen, die katholischen Briefe erklären und ein homiletisch-praktisches Kollegium nach seinem Lehrbuche, Duisburg 1786 eröfnen.

D. C. F. Elsner, wird die christliche Religionstheorie vortragen, die Beweisstellen aus der H. S. und die Sprüche Salomons nach dem hebräischen Text erklären, auch Examinir- und Disputirübungen anstellen.

J. F. Reitemeier, wird die Institutionen und Geschichte des bürgerl. Rechts, das Naturrecht nach Hufeland, die Reichsgeschichte nach Pütter, und das Lehnrecht lesen.

J. H. Pirner, wird über das Fundamentalprincip der Moral und des Naturrechts in Bezug auf Kants Kritik der praktischen Vernunft und Grundlage zur Metaphysik der Sitten, das Recht

der

der Natur nach Hufeland, die Encyclopädie und Geschichte des Rechts nach Schott, das Jus criminale und die Pandekten nach Madihn, mit Rücksicht auf Preußisches Recht lesen, auch Examinatoria in allen Vorlesungen halten.

B. C. Otto, wird botanische Excursiones halten und die wildwachsenden Pflanzen kennen lehren, ferner die Lehre von den Arzneimitteln aus dem Mineralreich, die Chemie und Botanik vortragen, auch die Pflanzen des medicinischen Gartens bekannt machen und pathologisch-physiologische Vorlesungen nach Hecker halten.

C. A. W. Berends, wird den schon in der Theorie ausgebildeten Zuhörern zur eigenen Behandlung der Krankheiten Gelegenheit verschaffen, auch sein gewöhnliches klinisches Examinatorium halten, ferner über Selle's Medicina clinica, die Heilart der hitzigen Krankheiten nach Kaempf, die medizinische Polizei und gerichtliche Arzneiwißenschaft nach Metzger, und die Zubereitung wirksamer Arzneimittel über die Edimburgsche Pharmacopoe lehren.

J. G. Schneider, zur Zeit Dechant der philosophischen Fakultät, wird Lucians einzelne Dialogen, die Naturgeschichte des Menschen aus dem siebenten Buche der Naturgeschichte des Plinius, auserlesene Gedichte des Horaz erklären, und seine Zuhörer im Uebersetzen von einzelnen schönen Stellen verschiedener lateinischen Prosaisten und in Verfertigung eigener Aufsätze üben.

C. R. Hausen, wird die Litterairhistorie nach Bertram, die allgemeine Welthistorie nach seinem Lehrbuche, die deutsche Reichshistorie nach Pütter, die Geschichte des 17. und 18. Jahrh. nach seinem Lehrbuche, die Kameralwißenschaft, insonderheit auf die Preußischen Staaten angewandt, nach eigenen Grundsätzen, und das deutsche Staatsrecht nach Pütter lesen.

C. C.

C. E. Wünsch, wird ein Kollegium über die Eigenschaften der Luft insbesondere, welche durch Experimente gezeigt werden sollen, lesen, ferner, die Anfangsgründe der reinen Mathematik nach Klügel, die Landwirthschaft nach Beckmann, und die Experimentalphysik nach Erxleben lehren.

Huth, wird die vornehmsten Grundlehren der Statik und Mechanik, nach seinem Lehrbuche, die theoretische Arithmetik, Geometrie, ebene u. sphärische Trigonometrie nach Kästner, die ökonomische Baukunst nach Keferstein, und die Experimentalphysik nach seinem eigenen nächstens herauszugebenden Buche vortragen, erbietet sich auch zu Privatunterricht in der mathematischen Analysis.

G. H. Borowski, wird die ökonomische Botanik nach Reuß, die Landökonomie nach Beckmann, und die Forstwißenschaft und Forstwirthschaft nach von Burgsdorf lesen.

Vorlesungen der Professorum extraordinariorum und Privatlehrer.

N. F. From, wird die Lehre von dem Menschen nach von Irwing vortragen, die griechische Uebersetzung des A. T. von den 70 Dollmetschern in Bezug auf den Grundtext, die Beweissprüche des A. und N. T. aus dem Grundtext erklären, auch die Einleitung in die H. S. so wie die Disputirübungen fortsetzen.

J. G. Herrmann, wird die Kirchenhistorie von der Reformation an, bis auf unsre Zeiten, nach Seilers Tabellen, so wie die lateinische Prüfung darüber fortsetzen und den Brief Pauli an die Römer, und beide an die Korinther erklären.

J. F. Heynatz, wird die Vorlesungen über Homers Iliade fortsetzen, und Anweisung zur guten deutschen Schreibart geben, erbietet sich auch zur Erklärung der Evangelisten aus dem Grundtext.

J. P.

J. W. F. Hezel, wird die drei ersten Evangelisten kritisch, historisch, philologisch und exegetisch erklären, und seine Anleitung zu Uebungen in theologischen Aufsätzen in deutscher und lateinischer Sprache fortsetzen, erbietet sich auch die Kirchengeschichte zu lesen.

Die Königl. Gesellschaft der Wissenschaften und Künste, die wöchentlich in dem Hause ihres Präses, Herrn Professor Hausen, zusammen kommt, wird auch den Studirenden gern den Zutritt öfnen, wenn sie vorher den Präses darum ersucht haben.

Ueber eine neue Clavem Cornelianam.

In meinen freundschaftlichen Unterhaltungen mit einem Schulmanne, der sich durch sein vieljähriges Studium ausserordentlich viel Sprachkenntnisse erworben hat, kamen wir auch oft auf das Unwesen, welches hauptsächlich in den kleinen Stadtschulen und von Privatlehrern mit dem Cornelio getrieben wird. Die grösten Lateiner unsrer Zeit: ein Ernesti, Heyne, Scheller, Bauer u. s. w. lassen diesen Biographien ihren entschiedenen Werth, als einem in der That klaßischen Buche. Die grösten Schulmänner urtheilen einmüthig, daß es viel zu schön sei, als daß man es durch schlechtes Exponiren verhunzen sollte. Demungeachtet findet man noch Schullehrer, bei denen es was vorstellen soll, wenn sie nur sagen können, daß in ihrer Schule Cornelius gelesen werde. Wie er behandelt wird, kan sich Jeder leicht vorstellen: denn die Herren machen mit ihren Schülern den ungeheuren Sprung von Langens Grammatik zum Cornelio. Mein lateinischer Freund machte mich vorzüglich darauf aufmerksam, daß der Hülfsmittel für die Schwachen und Einfältigen so gar wenig wären, und daß, wenn denn nun doch noch

Cor-

Cornelius auf kleinen Stadtschulen gelesen werden muß, es doch wohl sehr vernünftig sei, dem Schwachen, es sei Lehrer oder Schüler, ein zweckmäßigeres und richtigeres Vocabularium in die Hände zu geben, als des Knollii und Sinceri Notenmacherei. Die vortreflichen Ausgaben des Cornelii sind selten für Anfänger, und auch oft nicht für Lehrer, die den Cornelium nicht studiert haben. Sie sind allerdings erklärend; aber den Schwachen möchte die Erklärung wieder erklärt werden. Wir lasen mit einander verschiedene gedruckte und ungedruckte Bruchstücke von Dollmetschungen, welche nach ihrem Wortverstande weder lateinisch noch deutsch waren; und nach ihrem Inhalte gar nicht des Schriftstellers Sinn hatten. So waren wir länger als Jahr und Tag in der Sache eins, und ärgerten uns über die Mißhandlungen dieses vortreflichen Buchs, ohne irgend einen Versuch zu machen, dem Uebel, so viel an uns ist, abzuhelfen.

Erst etwan seit einem halben Jahre entdeckte ich, daß mein lateinischer Freund eine Handschrift über den Cornelium liegen hatte, die schon lange nicht mehr wie ein neugebohrnes Kind aussah. Da war freilich Cornelius ganz anders erklärt, als im Knollio. Der fleißige Mann hatte sogar bei jeder Angabe einer Bedeutung ꝛc. seine rationes decidendi beigefügt, und ich fand die Nahmen: Bosius, Heusinger, Stavveren, Barth, Böcler, Perizonius, Pasius, Schlegel, Harles, Fischer, Scheller, Bergsträßer u. s. w. sehr oft.

Gleich fiel mir der Gedanke ein, diese Arbeit würde allen Schülern, und manchen Lehrern, die sich mit dem Cornelio, entweder aus eigenem pruritu plagen, oder denen ihr steifer Schulplan noch dieses ihren Schultern gar nicht anpassende Joch auflegt, sehr nützlich seyn. Ich übersah, daß sie nur der lezten Feile bedurfte, weil sie schon so oft unter derselben gewesen war; und es mußten nur

die

die häufigen Citata, kritischen Analysen, weitläufti-
gen Parallelen, ausgemerzt, und das für Anfänger
Nöthige aus dem übrigen gelehrten Theile geschie-
den werden. Es lagen in dieser Handschrift ganz
vortrefliche Materialien zu einer neuen Ausgabe,
und zu einem Vocabulario des Cornelii.

Einem Schulmanne, der täglich zehn Stunden
informirt, eine Arbeit aufzubürden, von welcher er
weiter keinen Nutzen sieht, ist allerdings ein starkes
Stück. Indeß ich bot alles auf, meinen Freund zu
bewegen, die Handschrift so zusammenzusetzen, wie
ich wünschte: und so lagen endlich etliche Impera-
toren da. Nun rückte ich mit meiner Absicht näher
gegen ihn heraus, und ich erhielt endlich seine Ein-
willigung zum Drucke dieses Hülfsmittels, den
Cornelium in niedern Schulen beßer zu behandeln,
als es, leider! hie und da geschieht unter den Be-
dingungen: daß ich seinen Namen, auf den ja so
nichts ankommt, vor jezt verschwiege; und die Be-
sorgung der Ausgabe über mich nähme. Beides ha-
be ich ihm heilig versprochen: denn ich hoffe, daß
Werk soll seinen Meister loben; und die leztere,
etwas beschwerliche Bedingung will ich auch gern
halten, weil ich es als ein gutes Werk ansehe.

Ich biete nun Lehrern und Schülern diese Arbeit
des geschickten Schulmannes an, und muß dabei
den Weg der Subscription gehen. So bald ich nur
irgend etwa ein paar hundert Theilnehmer weiß,
lasse ich sogleich den ersten Bogen drucken. Er ent-
hält das Prooemium Auctoris, und die Vorrede des
Cornelii zu seinen Biographien. Dieß soll eine Probe
seyn, aus welcher die Intereßenten ersehen, wie der
Herr Verfaßer seinen Autor behandelt, und in wel-
cher Form das Werk gedruckt werden wird. Wer
es dann nichts nutze befindet, ist, so bald er es an-
zeigt, von seiner Subscriptionsverbindlichkeit frei,
und verliert nichts, als den Sechspfenniger, den
er für diesen Bogen gezahlt hat.

Da

Da dieß Buch mehr enthält, als ein mageres Vocabularium, so denk' ich, wird der Titel: Clavis Corneliana, recht gut paßen. Es wird höchstens 30 Bögen stark werden, wovon jeder nur mit 6 Pf bezahlt wird. Und, um auch den Schülern den Ankauf zu erleichtern, wird nur stets ein Imperator auf einmal erscheinen.

Ich darf doch wohl folgende Herren um gütige Bekanntmachung, Empfehlung und Subscriptionsannahme ergebenst bitten? In Breslau, Hrn. Kammersekretär Streit, Hrn. Prorektor Schummel. In Brieg, Hrn. Rektor Scheller. In Bunzlau, die Waisenhausbuchdruckerey, Hrn. Pastor Franke und Hrn. Inspektor Jördens. In Sagan, Hrn. Inspektor Ellwardt. In Grünberg, Hrn. Rektor Frisch, und Hrn. Pastor Schwarzer. In Freistadt, Hrn. Pastor Schüller. In Hirschberg, Hrn. Prorektor Moriz. In Landshut, Hrn. Senior John. In Goldberg, Hrn. Diakonus Burrmann. In Silberberg, Hrn. Pastor Frisch. In Glaz, Hrn. Pastor Pohle. In Sorau, Hrn. Rektor Kühn. In Görliz, Hrn. Kandidat Wünsche. In Schmiedeberg, Hrn. Pastor Karstädt. In Züllichau, Hrn. C. R. Berends. In Löwenberg, Hrn. Pastor Worbs. In Primkenau, Hrn. Pastor Menzel. In Polkwitz, Hrn. Pastor Maiwald. In Schweidnitz, Hrn. Pastor Leuchsenring. In Oels, Hrn. Probst Dominici. In Festenberg, Hrn. Senior Bockshammer. In Militsch, Hrn. Doktor Kansch. In Beuthen, Hrn. Rektor Mendling. In Lauban, Hrn. Buchbinder Vogel. In Sprottau, Hrn. Konrektor Jeschke.

Ausser diesen hochgeschätzten Herren ersuche ich alle Freunde des Schulwesens, diese gute Sache zu befördern. Die Freiexemplarien sind freilich eine sehr geringe Belohnung. Den Herren Buchhändlern wird ebenfalls der gewöhnliche Rabatt zugesichert. Bis gegen Johannis wünschte ich wohl zu wissen, ob ich mit dem Probebogen dieses Clavis Cornelianae hervortreten soll; oder ob ich meinem braven gelehrten Freunde den niederschlagenden Gedanken noch ferner laßen muß, daß Knoll ein Schulgöze sey.

E. J. Buquoi.

Bey dem Buchhändler Johann David Schöps in Zittau und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Freimüthige Briefe über Doktor Bahrdts eigne Lebensbeschreibung. *Aude aliquid brevibus Gyaris & carcere dignum, si vis esse aliquid!* Iuvenal. 8. Berlin und Leipzig, 1791. 12 gr.

Ungeachtet in diesen Briefen viel scharfe Lauge über Hr. B. ausgegossen wird, so kann man den ungenannten Verfasser derselben doch nicht beschuldigen, daß er ungerecht urtheile. Bahrdt der Mensch kömmt bei ihm wirklich oft gelinder durch, als Bahrdt der Schriftsteller, dessen Blößen, besonders in seinen frühern Schriften, ohne Schonung aufgedeckt werden. Die Pottische Lebensbeschreibung ist durchgängig mit verglichen, und die Verschiedenheiten derselben von der Bahrdtischen oft in ein auffallendes Licht gestellt. Bei dem allen läßt der Verf. dem Hrn. Doctor doch auch in vielen Stücken vollkommen Recht wiederfahren, und lobt, was er loben konnte, ohne Rückhalt. Gelegentlich wird über viele andre gelehrte Männer freimüthig geurtheilt, unter denen aber mancher mit dem erhaltenen Urtheile nicht sehr zufrieden seyn möchte.

Dr. J. M. Adair's philosophisch-medicinischer Abriß der Naturgeschichte des Menschen, oder dessen physiologische und diätetische Schriften 1r. Theil. Aus dem Englischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen u. einem Register begleitet von Dr. Chr. Friedr. Michaelis, gr. 8. 1788. 1 Rthl.

Dieses Werk des scharfsinnigen Dr. Adair's, der sich schon durch manche andere Schrift um's Publikum verdient gemacht hat, ist nicht nur für jeden Arzt brauchbar, sondern es kann auch für diejenigen, welche von Profession keine Aerzte sind, ein so nützliches als unterhaltendes Lesebuch abgeben. Es ist sowohl wegen der darin herrschenden populären Deutlichkeit, als wegen richtiger Darstellung und Beschreibung des menschlichen Körpers und der menschlichen Seele höchst empfehlungswürdig. Der erste Abschnitt handelt in zwei Kapiteln von dem Bau des menschlichen Körpers und seinen Verrichtungen; der zweite von den thierischen Verrichtungen; der dritte von den zum Leben nothwendigen Organen und deren Verrichtungen; das erste Kapitel des vierten von der

türlichen Verrichtungen; das zweite von der Absondrung und Ausführung; in dem dritten sind allgemeine Bemerkungen über den menschlichen Körper. Das erste Kapitel des vierten Abschnittes berichtet die Schwierigkeiten des medicinischen Studiums, das zweite diejenigen, welche aus der Menge der Krankheiten entstehen, in dem dritten Kapitel sind die Schwierigkeiten, die Krankheiten von ihren Symptomen zu unterscheiden, in dem vierten die, den Ausgang einer Krankheit zu bestimmen, in dem fünften endlich diejenigen, welche die Heilung der Krankheiten mit sich führt, vorgestellt. Alles wird mit treffenden Beispielen erläutert, und es kann füglich diese Schrift, an Statt einer pathologischen Physiologie dienen, und das vom sprach- und sachkundigen Uebersetzer beygefügte Register so wie die lehrreichen Anmerkungen erleichtern den Gebrauch des Werkes ungemein.

Dr. J. M. Adair's medicinische Warnungen für schwächliche Personen nebst einer Abhandlung über Modekrankheiten und das Verhalten bei Brunnenkuren oder dessen physiologische und diätetische Schriften 2r. Theil. Aus dem Engl. übersetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet von D. C. F. Michaelis. gr. 8. 1791. 1 Rthl. 12 Gr.

Dieses vorzügliche Werk enthält weit mehr, als selbst die Aufschrift anzeigt, denn es ist wie Sachverständige sagen, eine überaus belehrende, angenehm unterhaltende und vollständige Diät für aufgeklärte Leser beiderlei Geschlechts und so interessant vom Verfasser geschrieben, als vom Uebersetzer durch viele, auf Erfahrung beruhende Einschaltungen, höchst anwendbar gemächt worden. Der Inhalt zeigt folgende Abschnitte an: 1) Ueber Modekrankheiten. 2) Gefährliche Wirkungen der Hitze und schädlicher Luft. 3) Ist es schicklich oder nöthig, bey einer mineralischen Brunnen- oder Badekur, oder auch bei dem Seebade andre Mittel darneben zu gebrauchen? 4) Ueber das Regimen: über das diätetische Verhalten; allgemeine Bemerkungen über die relative Verdaulichkeit der Speisen und Getränke; relative Verdaulichkeit der Nahrungsmittel; reitzende aus dem Thierreiche genommene, vegetabilische, beruhigende Nahrungsmittel aus dem Pflanzenreiche; Getränke; Vorbauungsdiät zur Erhaltung der Gesundheit; Eigenschaften der Getränke; über die Mannichfaltigkeit der bey verschiednen Völker gewöhnlichen

Nah-

Nahrungsmittel; Beschaffenheit der Speisen und Getränke; Regimen, Krankheiten vorzubeugen; diätetisches Verhalten in Krankheiten überhaupt; Regimen in hitzigen Fiebern; Lebensordnung oder Regimen für Kränkliche und Reconvalescenten; diätetisches Verhalten in langwierigen Krankheiten; diätetisches Regimen in eingewurzelten Krankheiten. 5) Wahl einer guten Wohnung oder eines bisweiligen Aufenthalts; Kleidung; Bewegung und Ruhe; Schlaf und Wachen; Begierden u. Leidenschaften. Anhang: philosophisch - medicinischer Versuch über therapevtische Grundsätze; belebende Kräfte; ableitende Mittel; mechanische Kräfte; alterirende oder verändernde Mittel; therapevtische Vorsichtsregeln.

Kleine Natur - und Sittengemählde 2 Theile. 8. 1790. 91. 2 Rthlr.

Der Plan des Herausgebers dieser Samlung ist die französische Bibliothek der Romane zu benutzen und aus ihren Schätzen solche Erzählungen auszuwählen, welche in die deutsche Bibliothek gleiches Namens noch nicht aufgenommen worden sind. Mit diesen kleinen Romanen sollen interessante Schilderungen von Naturscenen und lebendige Darstellungen der Sitten fremder Völker aus ältern u. neuern Reisebeschreibungen abwechseln. Der erste Theil enthält: 1) Lauchstädt ein kleines Gemälde; eine interessante Beschreibung dieses kleinen Orts, sowohl nach seiner physischen Beschaffenheit als nach seinem moralischen und politischen Verhältnissen, voll treffender Bemerkungen über das Angenehme und Unangenehme was der Verfaßer während seines Aufenthalts empfand und über manche Thorheiten die er gewahr wurde; am Ende noch verschiedenes Lesenswürdige über Halle und Merseburg. 2) Die Beduinen-Araber; eine kurze Schilderung der körperlichen und geistigen Natur, der Lebensart und Verfaßung dieses merkwürdigen Volkes. 3) Ueber die kleinen herumziehenden Schauspielergesellschaften; viel Wahres über die Nachtheile derselbe. 4) Zwey merkwürdige Blinde Dr. Moyes und John Metcalf; eine höchst interessante Beschreibung dieser Engländer. 5) Geheime Geschichte der Liebschaften Heinrich *IV.* König von Kastilien; mit Interesse in der Darstellung und mit Lebhaftigkeit im Vortrage erzählt. 6) Leben und Abenteuer des Lazarillo von Tormes; ein sehr launig geschriebener,

bener, satirisch-komischer Roman, aus dem Spanischen. Der zweyte Theil enthält: 1) Offenherz, oder die beste Welt, vom Herrn Doktor Ralff; eine getreue Uebersezung des Voltairischen Candide, nebst einer Vorrede des Uebersezers dieses Originalwerks Herrn Gerichtsaktuarius Kretschmanns in Zittau, dem die Freunde der deutschen Lektüre dafür sehr verbunden seyn werden. 2) Fortsetzung und Beschluß des Lazarillo von Tormes. Beyde Theile sind mit Tittelvignetten geziert, die dem Zeichner und Kupferstecher Ehre machen.

M. Chr. Peschecks Rechenschüler. Funfzehnte Auflage; durchgesehen, verbessert und vermehrt von J. F. Heynatz, Professor in Frankfurth a. d. Oder. Mit Churf. Sächs. Freyheit. 8. 1791. 4 gr.

Die vielen wiederholten Auflagen dieses Rechenbuchs beweisen hinlänglich die Nüzlichkeit desselben. Herr Prof. Heynatz verdient gewiß vielen Dank, daß er dieses kleine Lehrbuch verbessert und für unsere Zeiten brauchbarer gemacht hat, wodurch es jedem Anfänger in der Rechenkunst, den besten Vortheil bringen wird. Ob gleich der Preiß schon sehr geringe ist, so verspricht noch der Verleger, wenn Lehrer oder Schulfreunde dieses nüzliche Rechenbuch in Schulen einführen oder an arme Schüler verschenken wollen 25 Exemplare für 4 Rthlr. *Conv.* Geld zu erlaßen und überdies 3 Ex. für arme Schüler umsonst beyzulegen, wenn man sich an ihn nach Zittau oder Leipzig franco wendet.

Versuch eines Schulstudienplans von *M.* Joh. Friedr. Heynatz. Dritter Abschnitt, von der Fertigkeit in der Muttersprache. 1791. 8. 3 gl.

Die beiden ersten Abschnitte dieses Werkchens, welches in einem besondern Abdrucke der Schulprogramme des Herrn Verfaßers besteht, waren in Hessischen Verlage zu Berlin erschienen. Man erwartet von demselben, als einen bekannten deutschen Sprachlehrer, über die Materie, womit sich dieser dritte Abschnitt beschäftigt, mit Recht etwas vorzügliches, und man wird sich im Lesen gewiß nicht getäuscht finden. Er setzt zuerst die Schwierigkeiten, welche die Erlernung der deutschen Sprache selbst für geborne Deutsche hat, gut aus einander, und handelt sodann von der Lesung guter deutscher, besonders prosaischer Schriftsteller, deren er eine ziemliche Anzahl zusammenbringt. Hierauf zeigt er, daß und wie man die deutsche Grammatik, besonders die

Or-

Orthographie, ferner die Interpunktion und Prosodie studiren müsse, und führt die vornehmsten Schriften, die man darüber hat, beurtheilend an. Eben so geht er die Wörterbücher, und was sonst in dieses Fach gehörig ist, durch, und giebt zuletzt eine Anweisung, wie man es am besten anzufangen habe, fehlerfrei zu sprechen und zu schreiben. Alles dies ist mit vieler Deutlichkeit vorgetragen, und wird durch manche eingestreute Anmerkungen und Erzählungen um so lesbarer. Alle drei Abschnitte kosten 6 Groschen.

Unterhaltungen für die weibliche Welt. Ein Beitrag zur Bildung des Verstandes und Herzens 4 Bände mit zwey Tittelkupfern von Herrn Dornheim. 8. 1787. 88. herabgesetzter Preis 2 Rthlr. in 4 saubere Bände geb. 2 Rthlr. 8 gr. mit goldner Verzierung 2 Rthlr. 16 gr.

Dieses Lesebuch für Frauenzimmer enthält sehr viele gute Aufsätze aus der Haushaltungskunst und Gärtnerey, Regeln und Bemerkungen im ehelichen Leben und bey Erziehung der Kinder. Moralische und religiöse Abhandlungen für verehelichte und unverehelichte Frauenzimmer. Kleine Romane, wahre Geschichten, Gedichte und andrer theils nützliche, theils unterhaltende Aufsätze, auch eine Sammlung in Musik gesetzter Arien, Menuetten und anderer Stücke fürs Klavier von verschiedenen guten Componisten. Diese vier Bände wurden sonst für 6 Rthlr. verkauft, der Verleger überläßt aber nun die noch vorräthigen wenigen Exemplare für obigen sehr geringen Preis, damit diejenigen Bücherliebhaber die dieses nüzliche Buch noch nicht besitzen, und es für sich brauchbar finden, davon Vortheil ziehen können.

Regententafel von Europa in Form eines Dominospiels aufs Jahr 1792. In Futteral 8 gr.

Ein Kinderspiel das 1788 schon erschien und für jezt einige Abänderungen verdiente.

Arithmetische Unterhaltungen, zum Nutzen und Vergnügen für die Liebhaber der Rechenkunst 6 Stüke, 8. 1788. 18 Gr.

Eine nützliche und auch zur Unterhaltung sich sehr empfehlende Schrift, zwar eigentlich nicht für die Freunde der höhern Arithmetik, auch nicht für den Alltagsrechner, welcher sich um weiter nichts bekümmert, als was in seinen Rechenbuche stehet, nach welchen er unterrichtet worden ist,

son-

sondern für solche Liebhaber der Rechenkunst, welche in dieser Wissenschaft immer mehrere Kenntnisse erlangen, u. theils zu ihrem Nutzen und Vergnügen, theils auch zum Unterrichte bey Lernenden, sich eigen machen wollen. Diese leztern finden in diesen arithm. Unterhaltungen: *a)* Eine Abhandlung der Regel de tri in gebrochenen Zahlen, nach einer ganz neuen, leichten und einförmigen practischen Methode, mit vielen sonst noch niemals gewiesenen Vortheilen. *b)* Unterredungen über verschiedene arithmetische Gegenstände. *c)* Anzeigen von neuen Rechenbüchern, mit kurzen Auszügen von der Behandlungsart ihrer Verfaßer, auch eingestreuten nützlichen Anmerkungen. *d)* Mancherley curiöse, theils auch intricate Rechnungs-Aufgaben, und verschiedene Auflösungen darüber. *e)* Aritmetische Anecdoten und Anfragen nebst Beantwortung der leztern, und noch vielen andern Rechnungs-Materien mehr. Endlich *f)* eine Abhandlung über die Frage: Wie weit muß es ein Frauenzimmer in der Rechenkunst bringen, welches einstens eine gute Mutter und Wirthin abgeben soll ꝛc. verdient besonders gelesen und beherziget zu werden.

Pfingstens (D. J. H.) Analekten zur Naturkunde und Oekonomie für Naturforscher, Aerzte und Oekonomen 1s Bändchen. gr. 8. 1789. 18 gl.

Der Zweck dieser Sammlung ist, manche kleine Schriften die den Naturforscher, Arzt und Oekonomen interessiren, u. mit Erfahrungen bereichert sind, die so einzeln u. zerstreut leicht verlohren gehen können, hier beysammen zu haben und durch Uebersezungen gemeinnüziger zu machen. Der Inhalt dieses Bändchens ist: 1) Von den Kräften der Chamille. 2) Dr. Buhr Abhandlung von dem chirurgischen Gebrauch des Mohnsaftes oder Opiums. Göttingen 1780, a. d. Latein. 3) Dr. Gisecke Abhandlung von den Pflanzen-Systemen der Neuern als ein Kommentar über J. H. Fürstenau Schrift: *desiderata meteriæ medicæ.* Götting. 1767, a. d. Latein. 4) Einleitung in das Sexual-System der Botaniker. Eine Abhandlung von Dr. S. Augustin, Wien 1777. a. d. Latein. 5) Vom Betrug und einigen Irrthümern der Apotheker, und der Art wie sie erkannt werden können. Eine Abhandlung von Dr. D. R. Biedermann, Götting. 1781. a. d. Latein.

Jugel (J. G.) *de prima materia metallorum* oder gründliche

che Nachricht vom wahren metallischen Saamen, und vom Ursprunge des ganzen Mineralreichs. Nach eignen Erfahrungen geprüft, durch ordentliche Wirkungen der Natur bestätigt und auf eine vorher, noch unbekannte Art der Welt mitgetheilt. Neue mit einigen Anmerkungen vermehrte und verbesserte Auflage, 8. 1787. 9 gr.

Der Verleger glaubte am besten zu thun, da die alte Auflage dieses Buchs sich vergriffen hatte und doch wieder verlangt wurde, einen sachkundigen Gelehrten zu befragen ob dies Buch eine neue und verbesserte Auflage verdiene, da dieser darzu rieth; so ist gegenwärtige mit Anmerkungen vermehrte Ausgabe entstanden.

Sehr geheim gehaltene und nunmehro frey entdeckte experimentirte Kunststücke die schönsten und raresten Farben zu verfertigen, ingleichen die Vergoldung und Versilberung, sowohl kalt, als im Feuer, auf Metall, Glas und Porcellain, den feinsten gelben und weissen Tomback, rare Compositionen der Edelgesteine, Glasuren, Holz u. Stein-Vergoldung zu machen, nebst vielen andern unbekannten chemischen Experimenten und geheimen Naturarbeiten, 2 Theile. Neueste und durchgängig verbesserte und vermehrte Auflage, gr. 8. 1789. 1 Thlr. 8 Gr.

Diese schon zu mehrernmalen aufgelegte und mit Beifall aufgenommene Kunststücke haben den vormals und noch jetzt durch verschiedene chemische Schriften berühmten Joh. Gottfr. Jugel zum Verfaßer, und sind von ihm nicht eher, als nach hinlänglich damit angestellten Erfahrungen und Versuchen, öffentlich herausgegeben worden. Des weitläuftigen Tittels ohngeachtet, wird doch mancher Leser noch mancherley in dem Werke selbst finden, was er kaum darinne gesucht und anzutreffen vermeinet hätte. Uiberhaupt aber wird jede Gattung von gelehrten und ungelehrten Lesern, selbst der Oekonom, sich befriedigt sehen. Bei dieser neuen Auflage sind die in den vorigen Ausgaben häufig auf allen Seiten vorkommenden groben und vielmals ganz unverständlichen Druck- und Schreibfehler, nebst der unschicklichen Ordnung der Abtheilungen, durchgehends abgeändert und verbeßert worden. So wie die wenigstens nunmehro ganz unnöthig gewordenen Declamationen und Personalitäten, die gleichwohl ganze Seiten und Blätter ein-

nah-

Cornelius auf kleinen Stadtschulen gelesen werden muß, es doch wohl sehr vernünftig sei, dem Schwachen, es sei Lehrer oder Schüler, ein zweckmäßigeres und richtigeres Vocabularium in die Hände zu geben, als des Knollii und Sinceri Notenmacherei. Die vortreflichen Ausgaben des Cornelii sind selten für Anfänger, und auch oft nicht für Lehrer, die den Cornelium nicht studiert haben. Sie sind allerdings erklärend; aber den Schwachen möchte die Erklärung wieder erklärt werden. Wir lasen mit einander verschiedene gedruckte und ungedruckte Bruchstücke von Dollmetschungen, welche nach ihrem Wortverstande weder lateinisch noch deutsch waren; und nach ihrem Inhalte gar nicht des Schriftstellers Sinn hatten. So waren wir länger als Jahr und Tag in der Sache eins, und ärgerten uns über die Mißhandlungen dieses vortreflichen Buchs, ohne irgend einen Versuch zu machen, dem Uebel, so viel an uns ist, abzuhelfen.

Erst etwan seit einem halben Jahre entdeckte ich, daß mein lateinischer Freund eine Handschrift über den Cornelium liegen hatte, die schon lange nicht mehr wie ein neugebohrnes Kind aussah. Da war freilich Cornelius ganz anders erklärt, als im Knollio. Der fleißige Mann hatte sogar bei jeder Angabe einer Bedeutung 2c. seine rationes decidendi beigefügt, und ich fand die Nahmen: Bosius, Heusinger, Stavveren, Barth, Böcler, Perizonius, Pasius, Schlegel, Harles, Fischer, Scheller, Bergsträßer u. s. w. sehr oft.

Gleich fiel mir der Gedanke ein, diese Arbeit würde allen Schülern, und manchen Lehrern, die sich mit dem Cornelio, entweder aus eigenem pruritu plagen, oder denen ihr steifer Schulplan noch dieses ihren Schultern gar nicht anpassende Joch auflegt, sehr nützlich seyn. Ich übersah, daß sie nur der lezten Feile bedurfte, weil sie schon so oft unter derselben gewesen war; und es musten nur die

die häufigen Citata, kritischen Analysen, weitläufti-
gen Parallelen, ausgemerzt, und das für Anfänger
Nöthige aus dem übrigen gelehrten Theile geschie-
den werden. Es lagen in dieser Handschrift ganz
vortrefliche Materialien zu einer neuen Ausgabe,
und zu einem Vocabulario des Cornelii.

Einem Schulmanne, der täglich zehn Stunden
informirt, eine Arbeit aufzubürden, von welcher er
weiter keinen Nutzen sieht, ist allerdings ein starkes
Stück. Indeß ich bot alles auf, meinen Freund zu
bewegen, die Handschrift so zusammenzusetzen, wie
ich wünschte: und so lagen endlich etliche Impera-
toren da. Nun rückte ich mit meiner Absicht näher
gegen ihn heraus, und ich erhielt endlich seine Ein-
willigung zum Drucke dieses Hülfsmittels, den
Cornelium in niedern Schulen beßer zu behandeln,
als es, leider! hie und da geschieht unter den Be-
dingungen: daß ich seinen Namen, auf den ja so
nichts ankommt, vor jezt verschwiege; und die Be-
sorgung der Ausgabe über mich nähme. Beides ha-
be ich ihm heilig versprochen: denn ich hoffe, daß
Werk soll seinen Meister loben; und die leztere,
etwas beschwerliche Bedingung will ich auch gern
halten, weil ich es als ein gutes Werk ansehe.

Ich biete nun Lehrern und Schülern diese Arbeit
des geschickten Schulmannes an, und muß dabei
den Weg der Subscription gehen. So bald ich nur
irgend etwa ein paar hundert Theilnehmer weiß,
lasse ich sogleich den ersten Bogen drucken. Er ent-
hält das Prooemium Auctoris, und die Vorrede des
Cornelii zu seinen Biographien. Dieß soll eine Probe
seyn, aus welcher die Intereßenten ersehen, wie der
Herr Verfaßer seinen Autor behandelt, und in wel-
cher Form das Werk gedruckt werden wird. Wer
es dann nichts nutze befindet, ist, so bald er es an-
zeigt, von seiner Subscriptionsverbindlichkeit frei,
und verliert nichts, als den Sechspfenniger, den
er für diesen Bogen gezahlt hat.

Da

Da dies Buch mehr enthält, als ein mageres Vocabularium, so denk' ich, wird der Titel: Clavis Corneliana, recht gut paßen. Es wird höchstens 30 Bogen stark werden, wovon jeder nur mit 6 Pf bezahlt wird. Und, um auch den Schülern den Ankauf zu erleichtern, wird nur stets ein Imperator auf einmal erscheinen.

Ich darf doch wohl folgende Herren um gütige Bekanntmachung, Empfehlung und Subscriptionsannahme ergebenst bitten? In Breslau, Hrn. Kammersekretär Streit, Hrn. Prorektor Schummel. In Brieg, Hrn. Rektor Scheller. In Bunzlau, die Waisenhausbuchdruckerey, Hrn. Pastor Franke und Hrn. Inspektor Jördens. In Sagan, Hrn. Inspektor Ellwardt. In Grünberg, Hrn. Rektor Frisch, und Hrn. Pastor Schwarzer. In Freistadt, Hrn. Pastor Schüller. In Hirschberg, Hrn. Prorektor Moriz. In Landshut, Hrn. Senior John. In Goldberg, Hrn. Diakonus Burrmann. In Silberberg, Hrn. Pastor Frisch. In Glaz, Hrn. Pastor Pohle. In Sorau, Hrn. Rektor Kühn. In Görliz, Hrn. Kandidat Wünsche. In Schmiedeberg, Hrn. Pastor Karstädt. In Züllichau, Hrn. C. R. Berends. In Löwenberg, Hrn. Pastor Worbs. In Primkenau, Hrn. Pastor Menzel. In Polkwiz, Hrn. Pastor Maiwald. In Schweidniz, Hrn. Pastor Leuchsenring. In Oels, Hrn. Probst Dominici. In Festenberg, Hrn. Senior Bockshammer. In Militsch, Hrn. Doktor Kausch. In Beuthen, Hrn. Rektor Mendling. In Lauban, Hrn. Buchbinder Vogel. In Sprottau, Hrn. Konrektor Jeschke.

Ausser diesen hochgeschäzten Herren ersuche ich alle Freunde des Schulwesens, diese gute Sache zu befördern. Die Freiexemplarien sind freilich eine sehr geringe Belohnung. Den Herren Buchhändlern wird ebenfalls der gewöhnliche Rabatt zugesichert. Bis gegen Johannis wünschte ich wohl zu wissen, ob ich mit dem Probebogen dieses Clavis Cornelianae hervortreten soll; oder ob ich meinem braven gelehrten Freunde den niederschlagenden Gedanken noch ferner laßen muß, daß Knoll ein Schulgöze sey.

L. J. Buquoi.

Bey dem Buchhändler Johann David Schöps in Zittau und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Freimüthige Briefe über Doktor Bahrdts eigne Lebensbeschreibung. *Aude aliquid brevibus Gyaris & carcere dignum, si vis esse aliquid!* Iuvenal. 8. Berlin und Leipzig, 1791. 12 gr.

Ungeachtet in diesen Briefen viel scharfe Lauge über Hr. B. ausgegossen wird, so kann man den ungenannten Verfasser derselben doch nicht beschuldigen, daß er ungerecht urtheile. Bahrdt der Mensch kömmt bei ihm wirklich oft gelinder durch, als Bahrdt der Schriftsteller, dessen Blößen, besonders in seinen frühern Schriften, ohne Schonung aufgedeckt werden. Die Pottische Lebensbeschreibung ist durchgängig mit verglichen, und die Verschiedenheiten derselben von der Bahrdtischen oft in ein auffallendes Licht gestellt. Bei dem allen läßt der Verf. dem Hrn. Doctor doch auch in vielen Stücken vollkommen Recht wiederfahren, und lobt, was er loben konnte, ohne Rückhalt. Gelegentlich wird über viele andre gelehrte Männer freimüthig geurtheilt, unter denen aber mancher mit dem erhaltenen Urtheile nicht sehr zufrieden seyn möchte.

Dr. J. M. Adair's philosophisch-medicinischer Abriß der Naturgeschichte des Menschen, oder dessen physiologische und diätetische Schriften 1r. Theil. Aus dem Englischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen u. einem Register begleitet von Dr. Chr. Friedr. Michaelis, gr. 8. 1788. 1 Rthl.

Dieses Werk des scharfsinnigen Dr. Adair's, der sich schon durch manche andere Schrift um's Publikum verdient gemacht hat, ist nicht nur für jeden Arzt brauchbar, sondern es kann auch für diejenigen, welche von Profession keine Aerzte sind, ein so nützliches als unterhaltendes Lesebuch abgeben. Es ist sowohl wegen der darin herrschenden populären Deutlichkeit, als wegen richtiger Darstellung und Beschreibung des menschlichen Körpers und der menschlichen Seele höchst empfehlungswürdig. Der erste Abschnitt handelt in zwei Kapiteln von dem Bau des menschlichen Körpers und seinen Verrichtungen; der zweite von den thierischen Verrichtungen; der dritte von den zum Leben nothwendigen Organen und deren Verrichtungen; das erste Kapitel des vierten von den na-

tür-

ichen Verrichtungen; das zweite von der Absondrung Ausführung; in dem dritten sind allgemeine Bemerkun- uber den menschlichen Körper. Das erste Kapitel des ten Abschnittes berichtet die Schwierigkeiten des medici- chen Studiums, das zweite diejenigen, welche aus der nge der Krankheiten entstehen, in dem dritten Kapitel die Schwierigkeiten, die Krankheiten von ihren Sym- nen zu unterscheiden, in dem vierten die, den Ausgang r Krankheit zu bestimmen, in dem fünften endlich dieje- n, welche die Heilung der Krankheiten mit sich führt, gestellt. Alles wird mit treffenden Beispielen erläutert, es kann füglich diese Schrift, an Statt einer patholo- hen Physiologie dienen, und das vom sprach- und sach- digen Uebersetzer beygefügte Register so wie die lehrrei- Anmerkungen erleichtern den Gebrauch des Werkes un- ein.

Dr. J. M. Adair's medicinische Warnungen für schwäch- liche Personen nebst einer Abhandlung über Modekrank- eiten und das Verhalten bei Brunnenkuren oder dessen hysiologische und diätetische Schriften 2r. Theil. Aus em Engl. übersetzt und mit einigen Anmerkungen beglei- et von D. C. F. Michaelis. gr. 8. 1791. 1 Rthl. 12 Gr. ses vorzügliche Werk enthält weit mehr, als selbst die schrift anzeigt, denn es ist wie Sachverständige sagen, überaus belehrende, angenehm unterhaltende und voll- dige Diät für aufgeklärte Leser beiderlei Geschlechts und nteressant vom Verfasser geschrieben, als vom Uebersе- durch viele, auf Erfahrung beruhende Einschaltungen, hst anwendbar gemacht worden. Der Inhalt zeigt fol- de Abschnitte an: 1) Ueber Modekrankheiten. 2) Gefährli- Wirkungen der Hitze und schädlicher Luft. 3) Ist es schick- oder nöthig, bey einer mineralischen Brunnen- oder Ba- ir, oder auch bei dem Seebade andre Mittel darneben gebrauchen? 4) Ueber das Regimen: über das diätetische halten; allgemeine Bemerkungen über die relative Ver- lichkeit der Speisen und Getränke; relative Verdaulich- der Nahrungsmittel; reitzende aus dem Thierreiche ge- mmene, vegetabilische, beruhigende Nahrungsmittel aus Pflanzenreiche; Getränke; Vorbauungsdiät zur Erhal- g der Gesundheit; Eigenschaften der Getränke; über die nnichfaltigkeit der bey verschiednen Völker gewöhnlichen

Nah-

Nahrungsmittel; Beschaffenheit der Speisen und Getränke; Regimen, Krankheiten vorzubeugen; diätetisches Verhalten in Krankheiten überhaupt; Regimen in hitzigen Fiebern; Lebensordnung oder Regimen für Kränkliche und Reconvalescenten; diätetisches Verhalten in langwierigen Krankheiten; diätetisches Regimen in eingewurzelten Krankheiten. 5) Wahl einer guten Wohnung oder eines bisweiligen Aufenthalts; Kleidung; Bewegung und Ruhe; Schlaf und Wachen; Begierden u. Leidenschaften. Anhang: philosophisch-medicinischer Versuch über therapevtische Grundsätze; belebende Kräfte; ableitende Mittel; mechanische Kräfte; alterirende oder verändernde Mittel; therapevtische Vorsichtsregeln.

Kleine Natur- und Sittengemählde 2 Theile. 8. 1790. 91. 2 Rthlr.

Der Plan des Herausgebers dieser Samlung ist die französische Bibliothek der Romane zu benutzen und aus ihren Schätzen solche Erzählungen auszuwählen, welche in die deutsche Bibliothek gleiches Namens noch nicht aufgenommen worden sind. Mit diesen kleinen Romanen sollen interessante Schilderungen von Naturscenen und lebendige Darstellungen der Sitten fremder Völker aus ältern u. neuern Reisebeschreibungen abwechseln. Der erste Theil enthält: 1) Lauchstädt ein kleines Gemälde; eine interessante Beschreibung dieses kleinen Orts, sowohl nach seiner physischen Beschaffenheit als nach seinem moralischen und politischen Verhältnissen, voll treffender Bemerkungen über das Angenehme und Unangenehme was der Verfaßer während seines Aufenthalts empfand und über manche Thorheiten die er gewahr wurde; am Ende noch verschiedenes Lesenswürdige über Halle und Merseburg. 2) Die Beduinen-Araber; eine kurze Schilderung der körperlichen und geistigen Natur, der Lebensart und Verfaßung dieses merkwürdigen Volkes. 3) Ueber die kleinen herumziehenden Schauspielergesellschaften; viel Wahres über die Nachtheile derselbe. 4) Zwey merkwürdige Blinde Dr. Moyes und John Metcalf; eine höchst interessante Beschreibung dieser Engländer. 5) Geheime Geschichte der Liebschaften Heinrich *IV.* König von Kastilien; mit Interesse in der Darstellung und mit Lebhaftigkeit im Vortrage erzählt. 6) Leben und Abenteuer des Lazarillo von Tormes; ein sehr launig geschriebener,

bener, satirisch - komischer Roman, aus dem Spanischen. Der zweyte Theil enthält: 1) Offenherz, oder die beste Welt, vom Herrn Doktor Ralff; eine getreue Uebersezung des Voltairischen Candide, nebst einer Vorrede des Uebersezers dieses Originalwerks Herrn Gerichtsaktuarius Kretschmanns in Zittau, dem die Freunde der deutschen Lektüre dafür sehr verbunden seyn werden. 2) Fortsetzung und Beschluß des Lazarillo von Tormes. Beyde Theile sind mit Tittelvignetten geziert, die dem Zeichner und Kupferstecher Ehre machen.

M. Chr. Peschecks Rechenschüler. Funfzehnte Auflage; durchgesehen, verbessert und vermehrt von J. F. Heynatz, Professor in Frankfurth a. d. Oder. Mit Churf. Sächß. Freyheit. 8. 1791. 4 gr.

Die vielen wiederholten Auflagen dieses Rechenbuchs beweisen hinlänglich die Nüzlichkeit desselben. Herr Prof. Heynatz verdient gewiß vielen Dank, daß er dieses kleine Lehrbuch verbessert und für unsere Zeiten brauchbarer gemacht hat, wodurch es jedem Anfänger in der Rechenkunst, den besten Vortheil bringen wird. Ob gleich der Preiß schon sehr geringe ist, so verspricht noch der Verleger, wenn Lehrer oder Schulfreunde dieses nüzliche Rechenbuch in Schulen einführen oder an arme Schüler verschenken wollen 25 Exemplare für 4 Rthlr. *Conv.* Geld zu erlaßen und überdies 3 Ex. für arme Schüler umsonst beyzulegen, wenn man sich an ihn nach Zittau oder Leipzig franco wendet.

Versuch eines Schulstudienplans von *M.* Joh. Friedr. Heynatz. Dritter Abschnitt, von der Fertigkeit in der Muttersprache. 1791. 8. 3 gl.

Die beiden ersten Abschnitte dieses Werkchens, welches in einem besondern Abdrucke der Schulprogramme des Herrn Verfaßers besteht, waren in Hessischen Verlage zu Berlin erschienen. Man erwartet von demselben, als einen bekannten deutschen Sprachlehrer, über die Materie, womit sich dieser dritte Abschnitt beschäftigt, mit Recht etwas vorzügliches, und man wird sich im Lesen gewiß nicht getäuscht finden. Er setzt zuerst die Schwierigkeiten, welche die Erlernung der deutschen Sprache selbst für geborne Deutsche hat, gut aus einander, und handelt sodann von der Lesung guter deutscher, besonders prosaischer Schriftsteller, deren er eine ziemliche Anzahl zusammenbringt. Hierauf zeigt er, daß und wie man die deutsche Grammatik, besonders die

Or-

Orthographie, ferner die Interpunktion und Prosodie studiren müsse, und führt die vornehmsten Schriften, die man darüber hat, beurtheilend an. Eben so geht er die Wörterbücher, und was sonst in dieses Fach gehörig ist, durch, und giebt zuletzt eine Anweisung, wie man es am besten anzufangen habe, fehlerfrei zu sprechen und zu schreiben. Alles dies ist mit vieler Deutlichkeit vorgetragen, und wird durch manche eingestreute Anmerkungen und Erzählungen um so lesbarer. Alle drei Abschnitte kosten 6 Groschen.

Unterhaltungen für die weibliche Welt. Ein Beitrag zur Bildung des Verstandes und Herzens 4 Bände mit zwey Tittelkupfern von Herrn Dornheim. 8. 1787. 88. herabgesetzter Preis 2 Rthlr. in 4 saubere Bände geb. 2 Rthlr. 8 gr. mit goldner Verzierung 2 Rthlr. 16 gr.

Dieses Lesebuch für Frauenzimmer enthält sehr viele gute Aufsätze aus der Haushaltungskunst und Gärtnerey, Regeln und Bemerkungen im ehelichen Leben und bey Erziehung der Kinder. Moralische und religiöse Abhandlungen für verehelichte und unverehelichte Frauenzimmer. Kleine Romane, wahre Geschichten, Gedichte und andrer theils nützliche, theils unterhaltende Aufsätze, auch eine Sammlung in Musik gesetzter Arien, Menuetten und anderer Stücke fürs Klavier von verschiedenen guten Componisten. Diese vier Bände wurden sonst für 6 Rthlr. verkauft, der Verleger überläßt aber nun die noch vorräthigen wenigen Exemplare für obigen sehr geringen Preis, damit diejenigen Bücherliebhaber die dieses nüzliche Buch noch nicht besitzen, und es für sich brauchbar finden, davon Vortheil ziehen können.

Regententafel von Europa in Form eines Dominospiels aufs Jahr 1792. In Futteral 8 gr.

Ein Kinderspiel das 1788 schon erschien und für jetzt einige Abänderungen verdiente.

Arithmetische Unterhaltungen, zum Nutzen und Vergnügen für die Liebhaber der Rechenkunst 6 Stüke, 8. 1788. 18 Gr.

Eine nützliche und auch zur Unterhaltung sich sehr empfehlende Schrift, zwar eigentlich nicht für die Freunde der höhern Arithmetik, auch nicht für den Alltagsrechner, welcher sich um weiter nichts bekümmert, als was in seinen Rechenbuche stehet, nach welchen er unterrichtet worden ist,

son-

sondern für solche Liebhaber der Rechenkunst, welche in dieser Wissenschaft immer mehrere Kenntnisse erlangen, u. theils zu ihrem Nutzen und Vergnügen, theils auch zum Unterrichte bey Lernenden, sich eigen machen wollen. Diese leztern finden in diesen arithm. Unterhaltungen: *a)* Eine Abhandlung der Regel de tri in gebrochenen Zahlen, nach einer ganz neuen, leichten und einförmigen practischen Methode, mit vielen sonst noch niemals gewiesenen Vortheilen. *b)* Unterredungen über verschiedene arithmetische Gegenstände. *c)* Anzeigen von neuen Rechenbüchern, mit kurzen Auszügen von der Behandlungsart ihrer Verfaßer, auch eingestreuten nützlichen Anmerkungen. *d)* Mancherley curiöse, theils auch intricate Rechnungs-Aufgaben, und verschiedene Auflösungen darüber. *e)* Aritmetische Anecdoten und Anfragen nebst Beantwortung der leztern, und noch vielen andern Rechnungs-Materien mehr. Endlich *f)* eine Abhandlung über die Frage: Wie weit muß es ein Frauenzimmer in der Rechenkunst bringen, welches einstens eine gute Mutter und Wirthin abgeben soll ꝛc. verdient besonders gelesen und beherziget zu werden.

Pfingstens (D. J. H.) Analekten zur Naturkunde und Oekonomie für Naturforscher, Aerzte und Oekonomen 1s Bändchen. gr. 8. 1789. 18 gl.

Der Zweck dieser Sammlung ist, manche kleine Schriften die den Naturforscher, Arzt und Oekonomen interessiren, u. mit Erfahrungen bereichert sind, die so einzeln u. zerstreut leicht verlohren gehen können, hier beysammen zu haben und durch Uebersezungen gemeinnüziger zu machen. Der Inhalt dieses Bändchens ist: 1) Von den Kräften der Chamille. 2) Dr. Buhr Abhandlung von dem chirurgischen Gebrauch des Mohnsaftes oder Opiums. Göttingen 1780, a. d. Latein. 3) Dr. Gisecke Abhandlung von den Pflanzen-Systemen der Neuern als ein Kommentar über J. H. Fürstenau Schrift: *desiderata meteriæ medicæ.* Götting. 1767, a. d. Latein. 4) Einleitung in das Sexual-System der Botaniker. Eine Abhandlung von Dr. S. Augustin, Wien 1777. a. d. Latein. 5) Vom Betrug und einigen Irrthümern der Apotheker, und der Art wie sie erkannt werden können. Eine Abhandlung von Dr. D. R. Biedermann, Götting. 1781. a. d. Latein.

Jugel (J. G.) *de prima materia metallorum* oder gründliche

che Nachricht vom wahren metallischen Saamen, und vom Ursprunge des ganzen Mineralreichs. Nach eignen Erfahrungen geprüft, durch ordentliche Wirkungen der Natur bestätigt und auf eine vorher, noch unbekannte Art der Welt mitgetheilt. Neue mit einigen Anmerkungen vermehrte und verbesserte Auflage, 8. 1737. 9 gr.

Der Verleger glaubte am besten zu thun, da die alte Auflage dieses Buchs sich vergriffen hatte und doch wieder verlangt wurde, einen sachkundigen Gelehrten zu befragen ob dies Buch eine neue und verbesserte Auflage verdiene, da dieser darzu rieth; so ist gegenwärtige mit Anmerkungen vermehrte Ausgabe entstanden.

Sehr geheim gehaltene und nunmehro frey entdeckte experimentirte Kunststücke die schönsten und raresten Farben zu verfertigen, ingleichen die Vergoldung und Versilberung, sowohl kalt, als im Feuer, auf Metall, Glas und Porcellain, den feinsten gelben und weissen Tomback, rare Compositionen der Edelgesteine, Glasuren, Holz u. Stein-Vergoldung zu machen, nebst vielen andern unbekannten chemischen Experimenten und geheimen Naturarbeiten, 2 Theile. Neueste und durchgängig verbesserte und vermehrte Auflage, gr. 8. 1789. 1 Thlr. 8 Gr.

Diese schon zu mehrernmalen aufgelegte und mit Beifall aufgenommene Kunststücke haben den vormals und noch jetzt durch verschiedene chemische Schriften berühmten Joh. Gottfr. Jugel zum Verfaßer, und sind von ihm nicht eher, als nach hinlänglich damit angestellten Erfahrungen und Versuchen, öffentlich herausgegeben worden. Des weitläuftigen Titels ohngeachtet, wird doch mancher Leser noch mancherley in dem Werke selbst finden, was er kaum darinne gesucht und anzutreffen vermeinet hätte. Uiberhaupt aber wird jede Gattung von gelehrten und ungelehrten Lesern, selbst der Oekonom, sich befriedigt sehen. Bei dieser neuen Auflage sind die in den vorigen Ausgaben häufig auf allen Seiten vorkommenden groben und vielmals ganz unverständlichen Druck- und Schreibfehler, nebst der unschicklichen Ordnung der Abtheilungen, durchgehends abgeändert und verbeßert worden. So wie die wenigstens nunmehro ganz unnöthig gewordenen Declamationen und Personalitäten, die gleichwohl ganze Seiten und Blätter ein-

Nah-

nahmen, gänzlich ausgemerzt und dafür einige reele Stücke eingerücket worden sind; welches wahrer Gewinn für den Leser und Käufer ist, und gewis überaus viel zur Empfehlung dieses nützlichen Werks mit beiträgt. Wie denn Rec. selbst schon das günstige Urtheil davon gehöret hat: daß, wenn auch nur einige von den Kunststücken probat und ächt befunden werden, es gewiß ein überaus schätzbares Werk ist, und den Lesern und Käufern die darauf verwendete Zeit und das dafür ausgegebene Geld gewis nicht gereuen kann.

Fröhbergers (C. G.) Erinnerung für junge Christen und Christinnen, nach ihrem ersten Abendmahlsgenusse, 8. 1789. 4 Gr.

Dieses kleine Communionbuch hat den Nutzen, daß junge auch erwachsene Personen an das Vornehmste des empfangenen Unterrichts, an ihrem ersten Abendmahlstag, und an die dabey gehabten und gefühlten Regungen und Entschliessungen ihres Herzens erinnert, und auch zugleich zum Wachsthum und Fortgang in der Erkenntniß und Ausübung der Lehren und Vorschriften der seeligmachenden Religion Jesu ermahnet und angeführet werden. Der Verleger überläßt 25 Exemplare für einen Dukaten, wenn man sich an ihn nach Zittau oder Leipzig selbst wendet.

Turnbull's (William) Ursprung und Alter der Lustseuche und ihre Einführung und Verbreitung auf den Inseln der Südsee nebst einer kurzen Uebersicht der ältesten und neusten Heilarten dieser Krankheiten a. d. Engl. von D. C. F. Michaelis, gr. 8. 1789. 8 gl.

Inhalt. Vorbericht des Verfassers. Erste Abtheilung. 1. Kapitel. Untersuchung des Ursprungs und Alters der Lustseuche. 2. Kapitel. Ursprung, Beschaffenheit und Kur der Lustseuche auf den Süd-Societäts- und freundschaftlichen Inseln. Zweyte Abtheilung. 1. Kapitel. Allgemeine Bemerkung über die alten und neuen in der Lustseuche angewendeten Heilarten. 2. Kapitel. Von den heutigen Heilarten, und besonders von den Quecksilberkuren. Nachtrag. Von den durch das Opium bewirkten Kuren der Lustseuche.

Schlesische
Provinzialblätter.
1792.

Sechstes Stück. Juny.

Seltene Wohlthätigkeit.

In Adelsdorf im Goldbergschen Creise wohnte ein äuserst armer Mann, Hans Blum, der Sohn des dasigen Todtengräbers, der aber wegen eines sehr dicken Halses und daher kurzen Athems wenig arbeiten und verdienen konte. Er hatte mit seiner Gattin, Susanna geb. Eulen 3 Kinder zu ernähren, und starb, da diese noch unerzogen waren. Die Mutter dieser Kinder hatte kein gutes Lob, schickte diese Kinder betteln, und lief mit ihnen auf den Dörfern herum. Im Jahr 1791 ward sie kränklich, und zu Ende des Merzmonats ging sie mit den beiden Mädgen von Adelsdorf weg. Armut, Frost und Blöße vermehrten ihre Krankheit, und raubten ihr alle Kräfte; sie muste sich bei einbrechender Nacht an der Straße auf den Klein Neudorfer Feldern nieder legen, und starb daselbst. Die beiden Töchter, weil sie nicht wusten, wohin sie sich wenden sollten, blieben über Nacht bei ihrer todten Mutter sitzen,

bis des Morgens Vorübergehende ihr Geschrei hörten. Das Weib ward beerdiget, und die beiden Mädgen, denn der Sohn, als der älteste, hatte sich schon bei einem Gärtner vermiethet, wurden nach Adelsdorf gebracht, wo der Gemeine aufgegeben wurde, vor sie zu sorgen. Dies machte viele Schwierigkeiten. Niemand wollte diese elenden Kinder zu sich nehmen. Endlich erbot sich ein armes Weib, mit Nahmen Brunschwizen, ob sie gleich 2 unerzogne Kinder, und einen offnen Schaden an einem Schenkel hatte, bei andern zu Hause inne wohnet und der keine Art des Kummers fremde ist, daß wenn ihr die Gemeine etwas zu Hülfe gäbe, sie die beiden Mädgen zu sich nehmen, und als ihre eignen Kinder erziehen wolle. Man bewilligte ihr alle Wochen 1 Silbergroschen und die Bauern gaben ihr die Erlaubniß, etwas Brodt bei ihnen einsammeln zu laßen. Sowohl ihr Hauswirth als auch ihr Mann, war mit diesem Entschluße sehr unzufrieden. Allein die Gerichte, welche dadurch ihrer Sorge entlediget wurden, bemüheten sich, durch Zureden sie zu beruhigen. Die Brunschwizen nahm die armen Kinder zu sich, machte sie mit vieler Mühe vom Ungeziefer reine, bekleidete sie mit Beihülfe andrer nothdürftig, läßet sie in die Schule gehen, und hält sie mit Ernst und Liebe wie eine wahre Mutter zu allem Guten, Fleiß und Frömmigkeit an. Kurz sie macht aus diesen verworf-

verworfnen Geschöpfen brauchbare Mitglieder der menschlichen Gesellschaft, und erträgt, den Widerwillen ihres Hauswirthes, die üble Laune ihres Ehemannes, und vielerlei schiefe Beurtheilungen ihrer edlen Handlung mit der grösten Geduld und Standhaftigkeit. Die älteste dieser beiden Mädgen, Nahmens Rosina, ist im 14. Jahre, gehet dieses Frühjahr mit in Unterricht, und wird diesen Sommer bei einem Bauer die Kühe hüten; die kleinere heist Susanna, ist erst 7 Jahr alt, wohl gebildet, und zeigt Lust und Fähigkeit etwas zu lernen. Dieser seltne Zug edler Menschenliebe ist ein neuer Beweis, daß die Tugend auch in der armseligsten Hütte, wo man sich oft nur rohe und gefühllose Menschen denket, angetroffen werde. Menschen, die ihr auf zärtliches Mitleiden und Wohlthun Anspruch machet, muntert diese arme, aber rechtschaffne Pflegemutter auf und unterstützet ihre Zöglinge!

Ueber die Erziehung des gemeinen Mannes in Oberschlesien.

Schon vor einigen Jahren sind die von mir beschriebene Hochzeitgebräuche des gemeinen Mannes in Oberschlesien in die Provinzialblätter aufgenommen worden. Da ich nunmehr bereits 12



Jahre in dieser Gegend durchlebet, und bey der Landwirthschaft Gelegenheit genug gehabt habe, mit den Landleuten bekannt zu werden, so hat man den Wunsch geäußert, daß ich auch die Erziehung des gemeinen Mannes in Oberschlesien beschreiben möchte. Ich folge hiemit diesem Rufe. Ehe ich aber von der Erziehung selbst rede, will ich noch ein paar Worte von den Gewohnheiten sagen, welche nach vollbrachter Hochzeit, und besonders während der Schwangerschaft eines Weibes, beobachtet werden.

Die Aschermittwoche ist der Tag, an welchem sich alle junge Weiber, die im vergangenen Jahre geheiratet haben, mit den übrigen Weibern nach vollbrachter Einäscherung grade zu aus der Kirche in den Kretscham begeben, und sich bey denselben, jede wenigstens mit ½ Quart Brandtwein, einkaufen müßen; dadurch erlangen sie das Recht der übrigen Weiber, alle, ihnen an diesem Tage vorkommende Mannspersonen anzufallen, in den Kretscham zu schleppen, und sie, allenfalls durch Wegnehmung der Mützen, zu nöthigen, ihnen Brandtwein zu kaufen.

Für die neue Ehemänner wird nach Verschiedenheit des Orts ein anderer Tag, gemeiniglich am Feste desjenigen Heiligen, zu dessen Ehre die Kirche ist eingeweihet worden, sich einzukaufen, festgesetzt. Es giebt Dörfer, wo es nicht hinlänglich ist, wenn der neu verheiratete sich bey



den übrigen Männern durch Brandtwein einge- kaufet hat; sondern er ist auch verbunden, sich ein Wachslicht anzuschaffen, solches bey gewissen Processionen in der Hand zu halten, und sich da- durch von den unverheirateten Knechten, welche dergleichen Wachslichter nicht tragen dürfen, zu unterscheiden.

Was die Schwangerschaft einer neu verheira- teten betrift, so giebt es hundert abergläubische Gebräuche, welche dabey beobachtet werden. Man glaubet z. B. daß es einem Kinde Zeit Lebens aus dem Munde rieche, wenn die Mutter während ihrer Schwangerschaft eine Blume im Bu- sen getragen, oder daran gerochen habe. Fer- ner: daß das Kind von Steinschmerzen würde geplaget werden, wenn die schwangere Mutter sich irgend auf einen Stein gesetzet habe. Auch sollen die Kinder, deren Mütter über eine Stelle gegan- gen sind, wo eine Stutte gestallet hat, lebens- lang das Wasser nicht halten können. Eyer in der Schürze zu tragen, wird einer schwangern Frau für die höchste Dummheit angerechnet, weil man der Meinung ist, daß auf diesen Fall ein Kind des weiblichen Geschlechts an einem gewis- sen Theile des Leibes niemals Haare bekommen, sondern so kahl, wie ein Ey bleiben werde. Die Lukaszettel, welche ehedem den jüngern Weibern gleich beym Anfange ihrer Schwangerschaft von frommen Händen auf mancherley Art beygebracht

 wurden,



wurden, sind auch in Oberschlesien schon ziemlich aus der Mode gekommen, und haben wenigstens bey den Männern fast allen Credit verlohren.

Bey der Geburt wurde bisher die erste beste Nachbarin zu Hülfe gerufen. Es befand sich zwar fast in jedem Dorfe eine Weibsperson, welche für 6 Gröschel, höchstens 2 Sgl. das Amt einer Hebamme übernahm, die aber so unwissend war, daß sie der Gebährenden nicht viel bessere Hülfe leisten konnte, als etwan eine Viehmagd, welche den Kühen beym Kalben aßistiret. Bekanntermaßen sind nunmehr in dieser Rücksicht menschenfreundlichere Maasregeln genommen worden.

Gleich nach der Geburt muß der Mann sorgen, daß die Wöchnerin eine Biersuppe mit Baumöl, und wenigstens ein Quartirel Brandtwein bekommt. In manchen Dörfern giebt es Weiber, welche für ganz vorzüglich klug und verständig gehalten werden; diese pflegen dem Manne zu rathen, in einen Topf zu pißen, und die Wöchnerin davon eine mäßige Portion trinken zu laßen, welches unfehlbar wider das Bauchbeißen helfen soll. Man glaube ja nicht, daß diese Bemerkung eine bloße Erdichtung oder eine Spötterey über das in der höchsten Unwissenheit und in Aberglauben auferzogene Oberschlesische Landvolk sey, nein! es ist reine Wahrheit, und ich kenne selbst ein paar junge Eheleute, die gar nicht zum Pöbel gehören,



hören, welche sich bey der ersten Niederkunft, der in diesem Fache ganz unwissenden 17jährigen Wöchnerin von alten Weibern, in der Angst, zu diesem Aberglauben, den sie jezt selbst verlachen, haben bereden lassen.

Ist das neugebohrne Kind ein Junge, so wird es in ein Weiberhemde, ein Mädchen aber in ein Mannshemde gehüllet, weil dieß für ein untrügliches Mittel gehalten wird, daß in der Folge die Jungen von den Mädchen, und die Mädchen von den Jungen gern gesehen werden.

Erziehung von der Geburt bis ins vierte Jahr.

Das neugebohrne Kind wird gemeiniglich noch an seinem Geburtstage zur Taufe gebracht, und erhält fast immer den Namen desjenigen Heiligen, der entweder am Tauftage selbst, oder kurz zuvor, oder auch kurz darauf im Kalender steht, und der nach Beschaffenheit des Geschlechts für das Kind am schicklichsten ist.

Wenn das getaufte Kind der Wöchnerinn von den 2 Pathen zurück gebracht wird, so empfangen dieselben ein Butterbrod und eine Flasche Brandtwein.

Selten wird eine Wöchnerin ihren Kirchgang länger als 8 Tage verschieben. Bey allen Opfergängen steht der Kirchvater, oder ein anderer gemeiner Mann dicht am Altare, theils um den



Opfernden ein kleines Krucifix, oder eine heilige Reliquie zum Kuße vor den Mund zu halten, theils auch, um den Opfernden die Kreuzer oder Silbergroschen abzuwechseln und sie dagegen mit Pfennigen oder halben Kreuzern zu versehen, weil das Opfer gemeiniglich nur aus 1 Pfennig oder $\frac{1}{2}$ Kreuzer besteht.

Beym Kirchgange einer gemeinen Wöchnerin verrichtet meistens nur ein Junge das Amt des Kirchväters, welcher der Opfernden ein Bild aus dem schwarzen Meßbuche, das bey Seelenmeßen gebrauchet wird, zum Kuße vorhält. Ist nun der Junge so unachtsam, das Buch, und folglich auch das Bild verkehrt vor den Mund zu halten, so wird dieses für eine Vorbedeutung angesehen, daß das Kind bald sterben werde.

Die Mütter behalten ihre Kinder $1\frac{1}{2}$ auch wohl 2 Jahre und darüber an der Brust, weil sie nicht wünschen, bald wieder schwanger zu seyn, obschon sie die Erfahrung gelehret hat, daß dieses nicht immer die Folge ist.

Das Schreyen der Kinder zu dämpfen, wird von 3 Ecken des Tisches etwas Holz, oder vielmehr Koth abgeschabt, und dem Kinde in Baumöl eingegeben. Keine Mutter läßt sich übrigens durch das Weinen ihres Kindes abhalten, dasselbe sowohl in den Kretscham, als in die Kirche mitzunehmen.

Wer es nicht gewohnt ist, dem muß es frey-

lich



lich auffallen, wenn die jungen Weiber, um ihre Kinder zu stillen, eine nach der andern ihre volle Brüste in der Kirche entblößen, so, daß sie jeder sehen kan.

Bringt es die Jahrszeit mit sich, daß die Mutter fast den ganzen Tag mit Arbeiten auf dem Felde beschäftiget ist, so wird das Kind, insofern es noch an der Brust liegt, mit aufs Feld genommen, dort werden 3 Stöcke, die ohngefehr zehn Viertel lang sind, an den Enden zusammen gebunden, und in die Erde gesteckt; daran wird von einem alten Bettuche, oder sonst von irgend einem Stücke Leinwand eine Art von Hängematte befestiget, welche dem Kinde statt der Wiege dienen muß. Kaum daß ein Kind laufen, oder eine kleine Ruthe in der Hand halten kann, so wird es schon zum Hüten der Gänse gewöhnet, indem es mit den eigentlichen Gänsehirten so lange mit herum läuft, bis es fähig ist, diese Beschäftigung ganz allein über sich zu nehmen. Der ganze Anzug solcher Kinder ist äuserst einfach, denn er besteht bey warmer Witterung blos aus einem Hemde, bey Regenwetter aber bekommen sie zu beßerer Bedeckung noch ein Grasetuch, oder ein anderes Stück Leinwand, allenfalls auch nur einen alten Sack. Im Winter sitzen und schlafen dergleichen Kinder hinter, oder auf dem Ofen, schaben Artoffeln und sehen, und hören weiter nichts, als was ihre Eltern, oder auch die Knechte



und Mägde untereinander thun und sprechen; welches meistens so beschaffen ist, daß dadurch der Grund zur künftigen Sittenlosigkeit, zum Aberglauben und zu verschiedenen Lastern geleget wird.

Erziehung vom 4ten bis ins 6te Jahr.

Die Beschäftigung der Kinder dieses Alters besteht im Sommer meistentheils im Hüten der Schweine. Da die meisten Landleute die rühmliche Gewohnheit haben, vor dem Schlafengehen wenigstens das Vater Unser und das Gegrüßt seyst du Maria knieend zu beten, so pflegen sie auch ihre Kinder daran zu gewöhnen; der Morgensegen und die Gebete vor und nach dem Essen sind nicht sehr üblich, wohl aber das beym Läuten der Mittags- und Abendglocke gewöhnliche Gebet, bey welchem sich der Bauer, besonders wenn es während der Hofarbeit geschieht, sehr lange andächtig bezeiget, weil er zugleich einige Minuten von der Arbeit ablassen, und ruhen kan. Da hier die Rede vom Beten ist, so bemerke ich noch, daß das Oberschlesische Gesinde, wenn das Fleischessen in der Fasten gegen einige Gebete erlaubet wird, sich nur dann zu diesen Gebeten verbunden zu seyn glaubet, wenn es wirklich Fleisch bekommen hat; giebt aber die Wirthin Gemüse, oder andere Speisen, welche nur mit Speck gemacht sind, so weigern sie sich schlechterdings, das



vorgeschriebene Gebet zu verrichten, mit dem Vorgeben: daß es sich nicht der Mühe lohne, für ein Stückchen Speck zu beten.

Im Winter kommen Kinder von 4 bis 6 Jahren wenig aus der Stube, sondern sitzen meistens im bloßen Hemde auf der Ofenbank, oder auch auf dem Ofen, doch sieht man auch hin und wieder solche Kinder bey Schnee und Frost, barfuß im Hofe herumspringen. Ihre Beschäftigung besteht übrigens durch den Winter meist im Artoffelschaben.

Erziehung vom 6ten bis ins 13te Jahr.

Solche Kinder werden anfänglich zum Kühe- und Ochsenhüten gebrauchet, nachher aber müßen sie die vor den Pflug gespannte Ochsen und Pferde treiben lernen. Wenn das Vieh so ziemlich bey Leibe, der Treiber aber noch zu schwach ist, so geschieht es manchmal, besonders beym Ruhren, wenn der Treiber sich ganz allein auf dem Felde befindet, daß das Vieh ausreißt, und den Jungen, der es nicht erhalten kan, beschädiget, wovon ich nachstehendes traurige Beyspiel gesehen habe:

Zu Ende des Septembers 1788 ritt ich aufs Feld, die Ackerarbeit meiner Knechte nachzusehen. Einige Gewende vom Vorwerke sah ich von weiten einen Jungen auf dem Acker liegen, der bald einen Arm, bald einen Fuß in die Höhe hob, ohne

einen

einen Laut von sich zu geben. Anfänglich glaubte ich, daß sich der Junge aus Muthwillen in sogenannten Burzelböcken übe, und ritt also gelassen bey ihm vorbey. Nachdem ich ein paar Gewende umritten hatte, kam ich diesem Jungen wieder näher, welcher sich auf der alten Stelle befand, und so wie vorher bald eine Hand, bald einen Fuß in die Höhe hob. Dieß veranlaßte mich näher zu reiten und ihn zu fragen, was er da mache. — Ach Gott! (sprach dieser ungefehr 15jährige Junge, mit der gebrochenen Stimme eines Sterbenden) die Ochsen sind scheu geworden, und haben mir den Fuß zerschmettert. —

Zeige deinen Fuß — Hier entblößte der arme Junge den mit seinem Brusttuche bedeckten und im Blute liegenden Fuß, welcher durch ein am Joche befindliches Eisen, von der Kniekehle bis an den Knöchel mitten durch die Wade bis auf die Knochen mehr zersäget als gespalten war. Ohne weiteres Fragen rufte ich meine in einiger Entfernung auf dem Felde befindliche Knechte und Hirten, welche in dem Jungen den Sohn eines Bauern von Ostroppe, Namens Purgal erkannten. In Ermanglung eines Wagens wurde veranstaltet, daß dieser Elende auf einen Egenschlitten zu seinen Eltern gebracht wurde. Diese nahmen, wie ich bin versichert worden, Brandtwein, als ihre Universal-Medicin, begossen damit die offene Wunde des zerschmetterten Fußes,

und fuhren mit dieser Heilungsart fort, bis der arme Junge nach Verlauf einiger Wochen, und nach ausgestandenen entsetzlichen Schmerzen einigermaßen wieder hergestellet wurde.

Man urtheile hieraus von der Oberschlesischen Chirurgie, denn bloß dieserhalb ist diese Anekdote hier angeführet worden.

Nach dem Land-Schul-Reglement sollen zwar die Kinder der Landleute vom 6. bis ins 13. Jahr wenigstens von Martini bis Georgii in die Schule gehen, allein die Schultabellen, davon jedoch die wenigsten zuverläßig sind, und die immer beßer ausfallen, als sie bey genauerer Untersuchung ausfallen würden, beweisen, daß der Bauer noch immer Ausflüchte genug zu finden weiß, seine Kinder von der Schule abzuhalten. In der That ist auch der Unterschied zwischen Erwachsenen, welche die Schule in ihrer Jugend fleißig besucht haben, und zwischen jenen, die selten in die Schule gekommen sind, nicht sehr merklich; ausgenommen, daß die ersteren beym Gottesdienste in einem Büchel buchstabieren, die lezteren aber sich ohne Gebethbuch in der Kirche behelfen müssen. Im Grunde aber denkt sich einer von Gott und seinem Worte nicht mehr, und nicht weniger, als der andere.

Wo nun die Schulen keinen beßern Nutzen verschaffen, als dem gemeinen Volke durch das Gebethbüchel in der Kirche einen Zeitvertreib in die

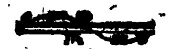
Hand

Hand zu geben, da lohnt es sich freylich nicht sonderlich der Mühe, viele Zeit in der Schulstube auf das Buchstabenkennen und Buchstabiren zu verwenden. Aber wie viel Schulen giebt es denn in Oberschlesien, wo den Kindern Grundsätze beygebracht werden, um sie geneigt zu machen, den König, und diejenigen, welchen der Landesherr die Regierung der Provinzen anvertrauet hat, zu lieben und zu ehren, den Gesezen zu gehorchen, durch Fleiß sich ihr Brod zu erwerben, dem Nebenmenschen nach Möglichkeit zu helfen, nicht aus Eitelkeit, Eigennutz, oder sklavischer Furcht, sondern aus Gewißen rechtschaffen zu seyn? Ich kenne nur in einer einzigen Gegend von Oberschlesien solche Schulen. Wäre es aber nicht möglich, nicht höchst nothwendig, den sämtlichen oberschlesischen Schulen eine beßere Richtung zu geben? Sind die Einwendungen, woher man gute Schulmeister bekommen, ihnen Wohnung und Unterhalt verschaffen soll, nicht zu heben?

Dieß sind die Fragen, welche ich bey der Fortsetzung von der Erziehung des gemeinen Mannes in Oberschlesien bejahend beantworten will.

Kauschke.

Unrecht



Unrecht verstandener Katechismus kann tödten.

Ein Viehhirt und Gärtnerausgedinger eilte zum Löschen eines Feuers, welches in der Nachbarschaft seines Dorfes am späten Abende ausgebrochen war. Aus Pflicht durfte er das nicht. Weil aber sein Schwiegersohn, der seine Gärtnerstelle besaß und zu dem Feuer gehen sollte, nicht recht wohl war; so wollte er ihn nicht der Verkältung aussetzen, da eben ein sehr scharfer Nordwind wehte, wobei es sich leicht verkälten ließ. Ueberdem war er theils als ein lange gedienter Soldat, theils als Gärtner, der sich und die Seinigen sehr mühsam ernähren mußte, zu sehr ans Thätigseyn gewöhnt, als daß er da wegbleiben konnte, wo etwas zu thun war.

Er blieb die Nacht durch bei dem Feuer, und kam erst des Morgens zu Hause. Das war der Morgen eines Sonntags, an dem er zur Communion gehen wollte, und seiner Meinung nach darum auch mußte, weil er den Tag vorher zur Beichte gewesen war. Er fühlte die Wirkung der Erkältung in seinem Unterleibe, und mußte von ihr so viel mehr befürchten, da heftige Koliken sein gewöhnlicher Zufall waren. Er begehrte, sich durch eine warme Suppe zu erwärmen. Sein Weib stellte ihm aber vor, daß, da er zum Abendmahl gehen wolle, er durchaus nichts zu sich neh-



men dürfe. Er blieb also und gieng nüchtern zur Kirche and zum Abendmahl. Fieberhafte Anfälle ergriffen und schütterten ihn während des Gottesdienstes, doch aß er beim Zurückkommen zu Hause seine Mahlzeit mit ziemlichem Appetit. Nachher aber überfielen ihn die heftigsten Leibschmerzen, welche sich durch Klistire und andere Mittel nicht wolten heben, nicht einmal lindern laßen. Dienstags frühe, oder nach 48 Stunden war der Mann todt, nachdem er grausame Martern ausgestanden hatte.

Ob es wohl dazu gekommen seyn würde, wenn der Mann sich durch eine Suppe dann, als er sie begehrte, hätte erwärmen dürfen? Und warum durfte er das nicht? Nicht darum, weil im Katechismus stehet, Fasten und leiblich sich bereiten, ist wol eine feine äußerliche Zucht für den, der das Sacrament würdiglich genießen will; denn die Worte w o l und ä u s s e r l i c h e Z u c h t, und das folgende „aber der ist recht würdig u. s. w." hindern es endlich sattsam, zu denken, daß das Fasten oder Enthalten von allem Essen und Trinken zu einem würdigen Genüsse des Abendmahls durchaus gehöre, oder auch nur etwas dazu thue. Aber darum wol, weil entweder der gute Mann und sein Weib in der Schule oder vom Prediger in ihrer Jugend gelehret worden, daß, wer das Abendmahl würdig geniessen wolle, durchaus fasten, oder des Genusses alles Trocknen und Nassen

sen durchaus sich enthalten müsse; oder, weil sie, im Fall sie auch anders gelehret worden, das überhört und oben drein die auswendig gelernten Worte, statt sie als einen auf dem Fall des Könnens und Mögens ertheilten Rath zu betrachten, als eine Verpflichtung zum Sollen und Müssen verstanden haben: aus Vorurtheil also, sie mögen dazu gekommen seyn, woher es immer wolle. Und dieses Vorurtheil kostete dem Mann sein Leben, und das Weib ausser dem Manne und Versorger auch die Ruhe des Gemüthes.

Leider ist dieses Vorurtheil sehr gemein, und, wo man es am wenigsten vermuthen sollte, selbst bei Personen des mittlern, und wohl auch des vornehmen Standes, die sonst sehr gebildet sind, aber ihre Religionsbegriffe aus einer vor 30 und mehr Jahren erhaltenen Unterweisung nach dem Katechismus haben. Gewohnt, bald nach dem Aufstehn etwas zu sich zu nehmen, enthalten sie sich dessen, wenn sie kommuniziren, man sage ihnen dagegen, was man wolle, und setzen sich so den Uebelkeiten, und wohl gar Ohnmachten aus. Und erfolgen diese oder jene nur einmal; so erfolgen sie so oft, als sie kommuniziren. Da kommuniziren denn die guten Seelen entweder mit Furcht und Angst, was sie in ihrer Andacht weit mehr und gewisser stöhren muß, als es ein vorher zu sich genommenes Mundvoll Brod oder Trank thun kann; oder sie setzen das Kommuniziren so

 lange



lange aus, als möglich, um sich etwas so gar Unbehagliches zu ersparen, als Uebelkeiten oder Ohnmachten sind. Das ist nun freilich nicht auf die Rechnung des Katechismus, oder des Doktors Luther, der ihn für die Einfältigen und ganz Unwissenden schrieb, zu setzen: ob aber nicht auf die Rechnung derer, die ihn lehrten? —

Ueber den Einfluß des Giftwerkes zu Reichenstein auf die Gesundheit.

Auszug eines Briefes an Hrn. Doctor D. in G. — G. —

Sie fragen mich, mein lieber D. — ob ich die, jüngst die Preße verlaßene Beschreibung einer Reise durch Schlesien vom Hrn. Profeßor Schummel gelesen, und in wiefern mir dasjenige — was darin meinen Geburthsort besonders angehet, gnüge? — Nicht vollkommen befriedigte sie in Ansehung Reichensteins meinen Wunsch! — muß ich Ihnen antworten, wenn ich anders auf den Character eines biederen Schlesiers Anspruch machen will; denn ich befürchte, daß eben das dort als bemerkungswerth Aufgezeichnete, viele, und vielleicht auch Sie, (dem besonders noch das Loos einer wankenden Gesundheit warden) abhalten werde, den Reichensteiner Freunden irgend einige Stunden des Wiedersehens zu widmen. — Indeß



deß da Sie ein Arzt sind, und als solcher sich mit einem bewährten Gegengifte versehen können, auch Sie wohl wahrscheinlich in jenem Prolog zu unserer Topographie eine Hyperbel ahnden werden, so gehet mein Mißmuth in Hofnung über, die jene bange Ahndungen wie Nebel zerstreuet. — Gewiß, mein Theurer! Sie glauben nicht, wie lustig die nachtheiligen Beschuldigungen sind, die ich und meine Mitbürger, in auf- und absteigender Linie, von Gelehrten sowohl als dem gemeinen Manne, anhören müßen. So zum Beyspiel, trug mir einst einer meiner Berlinischen Lehrer auf, ihm Nachricht zu geben, ob es wahr sey, daß diejenigen Bergleute, die sich zunächst mit Gewinnung des Arseniks beschäftigen, in fast kinderloser Ehe lebeten? und sehen Sie, man findet ihre Sprößlinge wie Oehlzweige um ihren Tisch sitzen! — Ein Secretair fürchtete, anstatt der begehrten Brechweinstein Auflösung eine Giftsolution zu bekommen, indem ein herrschaftlicher Beamte sich durch nichts überzeugen ließ, daß nicht der eingeathmete Hüttenrauch, durch den er den Tag zuvor, um hier zu übernachten, geritten war, sondern die vorher in Weißwaßer zu sich genommene reichliche Maaße ungarischen Weines die Ursache seiner Halsentzündung seyn; — ja eine Bäurin wollte mir sogar glauben machen, die Krankheit ihrer Tochter rühre von einem Giftdampfanfluge her; denn sie habe sich eben auf einem Berge, der

 Reichen-

Reichenstein nur in einer Entfernung 1 Meile gegenüberlieget, befunden, als im Giftlaboratorio, das Gefäß zersprungen; — ich belehrte sie aber bald, daß ihre Tochter eine H—re sey — dieser Unsinn geht noch weiter. In den jezt verflossenen Jahren, wo jeden Winter 4000 Ctr. rothe Schliche nach Neustadt an der Dosse an das dortige Seiger Hütten Werk, von den in unsrer Gegend wohnenden Bauern bis Breslau zum weitern Versand transportirt worden, behaupten viele dieser Landleute, (weil es ihnen ihr Pfarrer oder Amtmann gesagt hat) daß wenn in ihrer Gegend das Obst nicht gerathen, oder auch ein Gift in die Blüthe des Getreides gefallen, nichts Schuld sey, als daß in Reichenstein der Gift wieder in die Luft gegangen wäre, und diesen Schaden in einer Entfernung von 2 — 3 Meilen angerichtet habe. Diese guten Leute quälen sich mit solchen Ideen, wie weiland mit den Gespenstern, Nachtjägern, Feuermännern und dergl. Alfanzereyen, während die Asiaten, Afrikaner unsern Gift zum Düngen ihrer Pflanzungen, und zum Tödten der häufigen Insekten, welche ihre Sämereyen zernichten und aufzehren, verschreiben. Was für ein Contrast! Wer das aber nicht glauben will, der komme nach Reichenstein, und sehe und taste wie Thomas.

Solche ungegründete Meinungen könnte ich Ihnen noch viele aufstellen, aber ich will jezt lieber

der einen Gegenstand berühren, der meines Dafürhaltens, wo nicht ganz, wenigstens um vieles jene beachtungswerthen Beschuldigungen zu entkräften vermag. — Dahin rechne ich zuförderst, die Vermuthung in den Zimmermannschen Beyträgen zur Beschreibung von Schlesien, daß die hiesige Arsenikfertigung einen Antheil an dem ungewöhnlich großen Grade der Sterblichkeit habe, welcher jedoch der Hr. Prof. Schummel diejenige in Neiße schon entgegen zu stellen die Gütigkeit gehabt hat. Auch die örtliche Analogie Silberbergs mit Reichenstein, woselbst doch gegenwärtig kein Arsenik gewonnen wird, liefert keinen so beträchtlichen Unterschied der Mortalität; dort 909 die Menschenzahl; hier 1136, von jenen in einem Jahr 27. von diesen 56, folglich in Reichenstein etwan 9 Todte mehr als in Silberberg. Und diese Mehrheit müßte, wofern unser Giftdrache sie zu Wege brächte, doch wahrscheinlich wohl diejenigen am meisten aufreiben, die sich zunächst mit ihm beschäftigen! Damit Sie nun, mein Lieber! hierüber selbst urtheilen können, so erlauben Sie mir, daß ich jenen Zimmermannischen Sterbelisten, diejenige vom letztern Quinquennio der hiesigen Knappschaft beyfüge, und etwas umständlich aufführe:

1) 1787. starb nach einer 3tägigen Niederlage, der Grubenarbeiter, Carl Neumann, an einem aufgebrochnen Lungengeschwüre, alt 33 Jahr.

 2)



2) Hr. Bergmeister Schiefer, alt 59 Jahr.

3) 1788. starb der beym Pochwerk angestellte, von Geburth an siechhafte Gottfried Bratsch. Ein Jahr vor seinem Tode wurde er staarblind und von mir mit gutem Erfolge operirt, an der Lungensucht, alt 26 J.

4) 1789. der invalide Gruben Arbeiter und Gnadenlöhner Elias Dorn, an der Lungensucht, alt 50 Jahr.

5) der beym Pochwerk arbeitende rc. Hanisch an den Folgen eines äußeren Schadens, alt 29 Jahr.

6) der vom Königl. Ober Bergamte zur Verpflegung krank hieher geschickte Bergmann Otto, an Steinen in der Gallenblase, und einer seltenen Krankheit des Herzens.

7) 1790. der Grubenarbeiter Anton Neumann, an der Bauchwaßersucht, alt 47 J.

8) ward der Grubenarbeiter Reichel im Schacht von einem Kloß getödtet. Ein seit beynahe hundert Jahren nicht vorgekommenes Unglück.

9) 1791. der beym Pochwerk arbeitende Anton Schultz, eine Zwerggestalt, an der Bauch- und Brustwaßersucht, alt 22 J.

10) der Arsenikraffinier Barsch, an einem Krebsschaden unter der Achsel, alt 47 J.

11) der Grubenarbeiter Teichmann, an einem entzündlichen Gallenfieber, alt 56 Jahr.

Der sub N. 6. aufgeführte ꝛc. Otto stand nie hier angestellet, es sind also nur 10 Mann, und unter solchen nur Einer, der ꝛc. Barsch, welcher sich unmittelbar mit der Arsenikfertigung beschäftigt, gestorben. Ueberhaupt bestehet gegenwärtig unsere Knappschaft aus 70 Köpfen, welche unter obigen 1136 Einwohnern mit einbegriffen sind. Haben Sie nun, mein Freund! die Gefälligkeit, jene 70 Gruben und Hüttenarbeiter zu isoliren, und die von ihnen in einem Quinquennio gestorbenen 10 Mann als Maasstab zur Sterblichkeit der übrigen 1066 Einwohner anzuwenden: so verliehrt sich auf einmahl, wie vom Nordwind verwehet, die mephitische Wolke, indem Ihnen einleuchtet, daß wenn die übrigen Einwohner mit den Bergleuten im Sterben gleichen Schritt hielten, deren binnen 5 Jahren nicht 280, sondern nur 152 zum Styx wandern dürften.

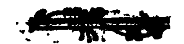
Man hat, wie auch aus angeführter Reisebeschreibung erhellet, den zu frühen Tod des Bergmeister Schiefer, — (und welcher verdienstliche Mann stirbt nicht zu früh? —) als ein besonderes Argument gedachter Beschuldigungen aufgenommen — ich sagte daher nichts von deßen Krankheit in jener Todtenliste, weil ich glaubte, da ich an einen Arzt schreibe, auf Vergebung rechnen zu dürfen, wenn ich hierunter zu weitläuftig würde. — Wie oft ist es nicht der Fall, daß der den Kranken behandelnde Arzt, aller Aufmerksam-

 keit



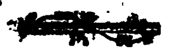
keit ohnerachtet, wegen einer Menge verschiedener Phänomene, in einer ewigen Dunkelheit bleibet, wenn ihm die Leichenöfnung, (und selten wird dies in der Civilpraxis verstattet) versaget wird. Vielleicht erinnern Sie sich hierbey, der in den Zimmermannischen Erfahrungen den A. W. aufgezeichneten Krankheitsgeschichte bey Hrn. von St. Auban. Aller Geistesanstrengung ohnerachtet blieb der unsterbliche Boerhave, ob der Ursache der Krankheit in Ungewißheit! — Nicht beßer gieng es bey meinem Kranken. Zuviel eingeschlucktes Rattenpulver — oder — eine in den kreisenden Säften herumirrende Gichtmaterie, sollte, nach dem Dafürhalten einiger auswärtigen befragten Aerzte, den Grund zu des Hrn. Schiefer krampfichten Brustübel, welches viele Aehnlichkeit mit der von Fothergill beschriebenen Brustbräune hatte, und sich in ein fauliges Blut oder Fleckfieber endigte, geleget haben. Die Gattin des Verstorbenen, eine Frau lichten Verstandes, kam hierbey meiner Wißbegierde, durch ihre Erlaubniß, den Leichnam öfnen zu dürfen, entgegen. Eine ungewöhnlich große, nußfarbige, obstruirte, und auf der gewölbeten Oberfläche mit warzenförmigen Auswüchsen entstellte Leber, an welcher die, bis zum zerbersten volle Gallenblase, an dem Anfange des Grimmdarms ruhete, und deren gemeinschaftlicher Gang im Zwölffingerdarm, durch eine ringförmige Speckgeschwulst verschloßen war,

so,



so, daß der in ihr enthaltene gelbe Saft zum Theil durch die Poros der Blase gedrungen, dem Bauchfell und was ihr sonst nahe lag, ein olivenfarbenes Ansehen gegeben hatte: schien mir viel Aufschluß über jene Krankheitssymptomen zu liefern; ob aber die entfernten Ursachen hierzu; in mehr gerügten rothen Arsenik Versuchen, die einige Jahre vor des Hrn. Schiefers Krankheit vorgekommen waren, zu suchen, oder, da die Leichenöfnungen im anderen Berufe gelebter Menschen, dem anatomischen Forscher ebenfalls dergleichen widernatürliche Concretionen darbieten, — solches nicht noch einem Zweifel unterworfen sey, überlaße ich Ihrer Prüfung. — Erlauben Sie mir nun wieder einen Rückblick auf die Krankheiten der hiesigen Gruben- und Hüttenarbeiter! Ohne erst den Ramazzini nachzuschlagen, kann ich Sie aus eigener, zwar nur fünfjährigen Erfahrung versichern, daß diese Menschenclaße mehr als andere der hiesigen Einwohner, von Lungenentzündungen und derer die Brusthöhle umschließenden Theile befallen werden. Denken Sie, daß der hiesige Bergmann jeden Tag 8 — 12 Stunden in einer Erdtiefe von 20 — bis 36 Lachtern, oder 67 bis 120 Ellen, dumpfe warme Luft einathmet, oder daß er seine Berufsarbeit auf einer Berghöhe, deren Ersteigung, zumahl bey den hier so oft tobenden Stürmen, die gesündeste Lunge erschöpfen muß — verrichtet; bringen Sie dabey

auch

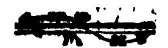


auch noch die Verschiedenheit der Jahreszeit und Witterung, wo er durch einen, kurze Zeit dauernden Uebergang, aus einer feuchtwarmen, in eine äußerst trockene, kalte, oder sehr verdünnte Luft kommt; und ich vermuthe, Sie werden jene getreue Angabe der Bergmännischen Sterblichkeit — in Hinsicht der ununterbrochenen Gelegenheit zu Rückfällen in jene Brustkrankheiten — wobey der Arsenik als solcher doch wohl nicht in Inquisition genommen werden kann — problematisch finden. — Minder sind die beym Pochen und Waschen des Erzes und Schliechses angestellte Personen — ob sie gleich größtentheils aus munteren, rothwangigen Jünglingen von 10 — 16 Jahren bestehen, solchen Entzündungskrankheiten, die jedoch überhaupt genommen hier die herrschenden sind, ausgesetzt; auch scheinet ihre Gesundheit nicht von der Nachbarschaft dieses Pythons zu leiden, es müßte denn sein Hauch noch furchtbarer wie das berüchtigte Aqua della Toffana, gegen welches man ein Gegengift in dem Limoniensaft gefunden haben will, seyn, und erst noch in den entferntesten Jahren zur Wirksamkeit kommen. Dabey fällt mir denn aber auch das Paradoxon ein, wie einer unserer noch lebenden Mitbürger, ein Böttcher, niemals krank gewesen und 64 Jahr alt werden können, der seit mehr als 12 Jahren die Fässer zum Arsenik, — jährlich zu 1500 Ctn. — ohne sich auch nur den Mund zuzubinden, zugedeckelt hat. —

Sollte denn aber wohl dieser subtile Arsenick Anflug dem Haarpuder oder Mehlstaube an Milde gleich kommen; da doch selbst Müller und Perüquiers im Ramazzini ihr Plätzchen finden? — Ohnstreitig hieß dieß nichts behaupten, indem ich zu viel behaupten wollte.

Zwar immer kein liebliches Angesicht — aber doch auch nicht Krallen an den Händen haben die 4 Männer, welche den Inhalt unserer Erze ausscheiden und ins Enge bringen. Reinlichkeit und Sorgfalt für Gesundheit kann jene Unannehmlichkeiten, die durch die Entzündungsblattern, welche an verschiedenen Stellen des Körpers, und sonderlich solchen, die sehr schwitzen, von dem durchgeschlüpften und sich angelegten Gifte verursachet werden, sehr mindern. Oft sind sie schon vom Aufschmieren naßen Lehms heil geworden, ehe die Reihe einen und den andern wieder zum raffiniren auffordert. Mehr Nachtheil scheinet die übrige körperliche Oeconomie, durch die mittelst des Speichels in die Verdauungs-Wege gelangte Giftpartikelchen, und durch die verminderte Reizbarkeit der Nervenhaut gedachter Wege, zu leiden. Demohngeachtet sind hier Leute bey solcher Beschäftigung sehr alt geworden, und es ist wohl gar noch die Frage, ob mancher anderer, minder einträglicher Broderwerb, z. E. Taback mahlen und Pottaschcalciniren, nicht mit diesem paralelisire, oder wohl gar noch gefährlicher sey.

Zwar



Zwar fühle ich selbst die Billigkeit des Vorwurfes, den ich in Ihrem Auge zu lesen glaube, wenn ich nun gar noch Miene mache, Sie über Reichensteinsches Luft und Waßer zu unterhalten; aber ich rechne um so mehr auf Ihre Nachsicht, jemehr ich dabey Ihr eigenes Wohl beabsichtige. Beydes wird Ihren Archoeus in keiner Art beunruhigen, und wenn Sie selbst Doctor Hahns würdiger Nachfolger wären. — Nicht oft gleicht jene dem säuselnden Zephir, und obwohl der Giftfang nur ungefähr 100 Schritte von den ersten Häusern der Stadt entfernt ist, so hat er dennoch eine Lage erhalten, welche die Winde vom Mittag, Abend, und Mitternacht abhält, die Dämpfe nach der Stadt zu treiben, und nur selten führt der heulende Sturmwind vom Morgen, weil in einer kleinen Entfernung ein beträchtlicher Berg vorliegt, den, dem Giftfange entgangenen mineralischen Anflug, in und über die Stadt, aber so verflüchtiget, daß ein bewaffnetes Auge, in den etwan 100 Schritt von der Raffinerie entfernten, mehrmahls fruchtreichen Obstgärten, irgend einen Niederschlag davon vergebens suchen würde. Dafür wußte der stets rege Fleiß unserer Berg-Officianten, (und wie viel waren deren seit dem 13ten Jahrhunderte nicht schon hier!) verbunden mit dem Intereße der Gewerkschaft, durch die schicklichsten Vorkehrungen und Einrichtungen des Fanges zu sorgen. Es lohnte sich vielleicht der Mühe,



zu untersuchen, ob und welche Veränderungen, das Dampf-Vehikel von 300 Klaftern Holz, die zu einer jährlichen Fertigung der 1500 Centner Arsenik verwendet werden, in jener flüchtigen Flüssigkeit mache, um hieraus fürs erste erklären zu können, wie es zugehe, daß in Reichenstein Obst, Thiere und alte Menschen keine Seltenheit sind, wie der Fremdling irrig wähnet. Auf diese hier jedermann bekannte Erfahrung gelehnet, können Sie, mein Theurer! diesfalls unbesorgt für Ihre Gesundheit, Ihre Reise hieher antreten — Ja sogar, wenn dies im Frühjahr oder Herbst geschiehet, kann ich Ihnen am Giftfange hin, höhres und fetteres Gras und Blumenarten, auf welchen einiger Giftstaub liegt, zeigen, wo weder die zarte Blüthe, noch Kelch und Staubfaden, noch im Herbste der Saame, verdorben ist. Ein Wink von Ihrer Annäherung, und ich komme Ihnen mit meinem 65 Jahr alten muntern Vater entgegen. Zittern Sie eben so wenig vor meinen Tisch! — Freylich kocht auch meine Gattin nur mit Waßer; aber Sie werden keinen weißen salzigen Ansatz an der innern Seite des Topfes, wie dies doch bey vielen andern, z. E. Cosler, Neißer, Breslauer Waßer, der Fall ist, bemerken, und meine lieben Mitbürgerinnen, traun! mitunter sehr zärtlichen Magens, von auswärts hieher verpflanzt, würden es vielleicht für Ironie aufnehmen, wenn Sie sie fragen: Ob ihnen das Rei-

 chenstei-

chensteiner Waßer nicht Leibschneiden verursache?
Gleichwohl kann dennoch jene Bemerkung von dem Leibkneipfen des hiesigen Trinkwaßer (auf dieses soll sich doch die Bemerkung in obgedachter Reisebeschreibung beziehen?) ihre Richtigkeit haben, in sofern Sie gewiße Besonderheiten, und Anthipathien bey dem einen und anderen Indiviiduo für dieses oder jenes Genußmittel gelten lassen. Indeß kann ichs nicht mit Stillschweigen übergehen, daß andere Mineralogen behaupten wollen; unser Brunnenwasser quelle nicht aus Arsenik, sondern aus einem eisenschießigen thonschiefrigen Gneisgebürge.

— — Wer soll den Streit entscheiden?
Erfahrung! tritt hervor; sey Richter zwischen beyden.

(Wertlhoff.)

Und wenn Sie demohngeachtet, mein Bester! unser Trinkwaßer verabscheuen, so stehet es Ihnen denn frey, ob Sie sich dagegen am Weine schadlos halten wollen — Sie haben gelesen, er ist hier gut und wohlfeil — gewiß werde ich dabey die beste Gelegenheit bekommen, Ihren gelehrten Kenntnißen den Aufschluß über einige Fragen zu verdanken zu haben; z. B. warum sind hier die intermittirenden oder kalten Fieber in so geringem Verhältniß gegen andere Oerter? — Welchen nachtheiligen Einfluß hat der Mißbrauch geistiger Getränke, auf die Gesundheit der Bewohner gebürgiger



bürgiger Gegenden? und was läßt sich davon in Rücksicht auf Sterblichkeit — vorzüglich bey Personen, die man nach Stoll von einer heimlichen Lungenentzündung nicht freysprechen kann — für ein Calcul erwarten? Dies u. s. w.

Heinze.

Ueber die Bevölkerung des platten Landes von Schlesien.

In den Listen, welche in England über die Population geführet und bekannt gemachet werden, fehlen die vorhandenen Ehen. In Schlesien werden die Ehen gezählet.

Vielleicht, daß nachstehende Data aus den Populations-Listen des Preuß. Schlesiens den politischen Rechner auf einige nicht unwichtige Resultate führen.

In den Dörfern leben Personen

7,62716 männlichen,

7,11942 weiblichen Geschlechts,

überhaupt 1,4,74658 Menschen. Darunter sind 4462 Adeliche.

Von den Personen weiblichen Geschlechts sind

2,72660 unverheyratet,

36811 Wittwen,

4,02471 unverheyratet.

In den Dörfern sind 2,59867 Häuser, folglich kommen auf 3 Häuser 17 Einwohner.



Es bestehen auf den Dörfern 279660 Ehen, folglich sind von 11 Menschen 4 verheyratet, oder kommen auf sie 2 Ehen. In den letzten 7 Jahren sind 78190 Ehen entstanden, folglich im Durchschnitt in 1 Jahre 11170. Die Dauer einer Ehe ist etwas über 24 Jahre. Es leben gegen 80000 heyrathbare, aber unverheyratete Frauenzimmer, die Wittwen mit eingeschlossen, und 108000 dergleichen Mannspersonen. Es fehlet also hier, wie in den vereinigten nordamerikanischen Staaten, an Frauenzimmern. Von 56 Menschen sind 29 männl. und 27 weibl. Geschlechts. Was noch schlimmer für die Mädchen, den Staat und die Moralität ist, unter 22 heyratsfähigen Männern heyraten 5 nicht. In den Städten werden der Hagestolze noch mehrere seyn.

In einem Zeitraume von 7 Jahren sind auf den Dörfern 3,97526 Kinder gebohren worden. Auf ein Jahr kommen 56789 und auf eine Ehe über 5 Kinder. Täglich werden 155 Kinder gebohren.

Gestorben sind in 7 Jahren 2,95341, oder in 1 Jahre 42191, Von 35 stirbt einer und täglich sterben 116.

Es werden Mehrere gebohren als sterben. Auf hundert Menschen einer.

Ueber



Ueber die Schädlichkeit des Ofentopfwassers, als eines Getränks für Kinder.

Männer, wie Rosenstein, Armstrong, Zückert, Unzer u. s. w. haben schon so vieles lesenswürdige über eine vernünftige Kinderpflege geschrieben, daß es überflüßig wäre, wenn ich hier, wo es mir ohnehin der Raum nicht gestattet, wollte weitläuftige Anweisungen darüber geben. Ich habe mir nur vorgenommen, Mütter und Kinderwärterinnen vor einem Gifte zu warnen, welches, zumal in Schlesischen Landen, vom gemeinen Manne für unschädlich, ja sogar für heilsam gehalten wird. Die Arzneykunst hat täglich Gelegenheit, die traurige Erfahrung zu machen, daß gewiße Speisen und Getränke für gesund gehalten werden, die es doch in der That nicht sind. Man verläßt sich auf die allgemeine Anpreisung solcher Nahrungsmittel, frägt weiter keinen Arzt um Rath, oder untersucht selber die Schädlichkeit derselben, sondern genießt sie auf gut Glück, bis endlich die traurigen Folgen davon an den Tag kommen. Vorzüglich gilt dieß von einem Getränke, das, in Ermangelung eines bessern, Kindern gereicht wird, und zwar am häufigsten solchen, die noch an der Mutter trinken. Wie oft mußte ich auf die Frage, womit das Kind genähret würde, die betrübte Antwort hören: mit Ofentopfwasser! Und dieß gestand mir die Mutter oder Amme mit



diese hartnäckige Atrophie den wirksamsten Mitteln. Unter den heftigsten Leibschmerzen, fürchterlichsten Krämpfen und Zuckungen ward das abgemergelte Kind gemeiniglich ein Raub des Todes.

Dr. Neubeck.

Anemone dodecaphylla.

Die vom Hrn. D. Krocker in seiner Flora silesiaca N. 856. aufgeführte Anemone dodecaphylla, zwölfblättrige Anemone, ist keine Anemone, sondern eine Planta monstrosa des Geum rivale, Wasserbenediktenwurz. Herr Past. Stark, der schon so manche noch nicht als schlesische Einwohnerin bekannte Pflanze entdeckt und auch diese dem Hrn. D. Krocker zugeschickt hat, äußerte die Meinung, daß gedachte Anemone dodec. eine Planta monstrosa des Geum rivale sei, gegen mich. Ich hatte dergleichen schon mehrere vorher auf sehr fetten Orten gefunden und als Krüppel nicht geachtet. Im verflossenen Sommer war ich aufmerksam darauf, und siehe, ich fand die Meinung des Hrn. P. Stark bestättigt. Ich kann es mit Exemplaren in meinem Herbario beweisen, und habe selbst Hrn. P. St. eines geschickt. Ich sage dieses nicht etwan in der Absicht, die Verdienste des Hrn. D. Krocker um die Schl. Flora zu verkleinern, sondern ich zeige es blos an, damit sich kein Pflanzensucher vergebliche Mühe mache, sie zu finden.

J. A. V. W.

Die Wiedemuthen der Geistlichen.

Wie so manche nützliche Einrichtung, welche unsere lieben Alten gemacht haben, jezt zum Theil oder ganz verkannt wird, so gehts auch mit den Wiedemuthen, oder den Äckern und Wiesen, welche vormals den Kirchen als ein Eigenthum übergeben worden sind, in der Absicht, den Geistlichen und Schullehrern den Nießbrauch davon, zu ihrem Unterhalte zu überlaßen. Man schmählt jezt darüber, als über eine höchst unweise Einrichtung, und wünschet ein Aequivalent dafür, indem man blos auf einige Unbequemlichkeiten dabey sieht, ohne an den reellen Vortheil zu denken, welcher auf immer daraus entsteht. Anfänglich konnte die Sache nicht anders seyn, und wie gut heute, daß sie nicht anders seyn konnte, Sie konnte damals nicht anders seyn, denn in jenen Jahrhunderten, in welchen Kirchen im Lande erbauet und Geistliche an denselben angesetzt wurden, war die Volksmenge noch nicht so groß, daß jedes Fleckchen Land bearbeitet werden konnte, und zum Erwerb des notwendigen Unterhalts bearbeitet werden mußte. Bey Dotirung der Kirchen fiel es denen, welche sich zu denselben hielten, unter allen am leichtesten, ein Stück Land dem Altare zu widmen. Zum Gewinn der eigenen Nahrungsmittel blieb ihnen noch Terrain genug übrig. Und wie gut, daß die Sache anfänglich so stund. Denn

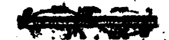
 außer



außer Naturalien, konnte den Geistlichen doch nichts zu ihrem Unterhalt angewiesen werden als Geld. Geld aber war in damaligen Zeiten wenig, und das Wenige in geringem Umlauf; da der Handel größtentheils in Umtausch der Waaren bestand. Daher hatte es einen sehr hohen Werth, den es, so lange die Welt stehen wird, bey gesitteten Völkern nie wieder erreichen wird. Die Zeiten, da der Tagearbeiter einen Creuzer Tagelohn erhielt; und der Scheffel Korn vier Creuzer galt, kommen gewiß nie wieder, und wir haben auch noch keine Ursach, sie im Ernst zurück zu wünschen. Hundert Thaler waren schon eine königliche Summe. Denn; wenn ein Fürst in Liegnitz, mit seinen Vasallen, des Abends speisete, mit seinen Gästen, nach damaligem Ausdruck, brav schlampapt hatte, und die ganze Rechnung etwan acht Groschen betrug, wie luxurioes konnte ein Particulier mit baaren hundert Thalern das Jahr leben. Heute sind sie kaum zum Frühstück einer honetten Familie hinreichend.

Gesetzt nun, ein Geistlicher bekam im zwölften, im vierzehnten Seculo alles in allem jährlich hundert Thaler baar, so war er gewiß sehr reichlich bedacht, und heute könnte er sich kaum des Hungers erwähren. Nein, meine Herren Confraters! schmälen Sie ja nicht über die Wiedemuthen. Unsere lieben Alten verdienen eine Ehrensäule, daß sie Kirchen damit bedacht haben.

Indeß



Indeß ist auf der andern Seite auch nicht zu leugnen, daß, wenn es auf die Benutzung derselben ankömmt, sich manche Unannehmlichkeiten finden. Der Geistliche, welcher zugleich guter Oekonom seyn will, und das soll er doch nun seyn, versteht oft nichts davon, wird zu sehr zerstreut, ist gar zu vielen Unglücksfällen ausgesetzt, muß mit den Grobheiten des Gesindes kämpfen, und ist doch immer nicht in der Sphäre, in welcher er als Geistlicher, als Gelehrter, und als Dilettante seyn soll. Was man etwan sonst sagt, und oft schon wiederholt hat, daß der Geistliche mit mehr Einsicht ökonomische Versuche zur Verbeßerung der Landwirthschaft machen kann, daß der Bauer ihm williger dahin nachfolgen werde, daß er, bey seinen Amtsverrichtungen noch Zeit darzu übrig behalte, ja mit Amtsverwaltungen seine Zeit selten allein ausfüllen könne, enthält allerdings etwas Wahres, aber leider auch nur Etwas. Denn, wo sollen doch die vorzüglichen Einsichten zu glücklichen ökonomischen Versuchen herkommen, da gewiß die allerwenigsten Land-Geistlichen bey der Oekonomie, zur Land-Oekonomie erzogen werden? Der Bauer glaubt auch seinem Geistlichen gewiß eher, wenn er ihm von himmlischen, als wenn er ihm von irdischen Dingen sagt. Von letztern glaubt er seinem Nachbar leichter, weil er von seinem Metier ist. Und daß man gemeiniglich glaubt, Geistliche haben Zeit genug übrig zu Be-

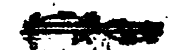


sorgung der Landwirthschaft, rührt gemeiniglich von Mangel der Kenntniß seiner Lage her. Mit einem Worte, die eigene Beurbarung der Wiedemuthen ist keinem Geistlichen zu empfehlen, so gut und nützlich auch immer die Wiedemuthen selbst seyn mögen.

Es bleibt also nichts übrig, als die Verpachtung derselben. Diese kan viererley seyn: Zeitpacht, Erbpacht, Geld-Erbpacht, Getraide-Erbpacht.

Pest, Krieg und Brand thun einem Landgute nicht soviel Schaden, als oftmals der Pächter deßelben, sagt ein grosser Oeconom und bestätigte seine wichtige Aussage mit solchen Gründen, daß ich ihm, unter einiger Einschränkung, recht gebe. Der Mann sieht doch nur auf seine Pachtjahre, sucht den möglichen Nutzen binnen dieser Zeit zu gewinnen, und fragt wenig darnach, ob er Andern eine reichliche oder sparsame Nachlese übrig laße. Wie viel Bestimmungen, Einschränkungen, mögliche Fälle ꝛc. müßen nicht mit in Anschlag gebracht werden, wenn nicht beide Theile sollen gefährdet werden. Und dazu ist oft die Wiedemuth zu klein. Hat sie ein Bauer in Pacht — o zu seinem Vortheile ist ein solcher Mann ungemein klug. Eher leidet der andere Theil, ehe er leiden soll. Hat sie die Herrschaft, und wenn sie noch so billig denkt, so trit gemeiniglich ein Dritter dazwischen, welcher Unkraut unter den

Weizen



Weizen säet, das ist der Wirtschaften. Wenn der würdigste Patron und der rechtschaffenste Geistliche sich entzweyen wollen, oder das gegenseitige Zutrauen schwächen, so darf dieser nur Jenem die Wiedemuth verpachten. Wie viel verliehrt nicht auch die Wiedemuth bey öftern Veränderungen der Pächter und der Geistlichen. Wenn aus zwey Uebeln Eins gewählt werden muß, so geschehe diese Pacht. Weit vortheilhafter für beide Theile, ist allemahl eine Erbpacht. Und ich nehme hier sogleich die Grundherrschaft als Pächter an, weil dieser die Sache am leichtesten fällt, in ihren Händen am sichersten ist, und von ihr so viel als Pacht entrichtet werden kan, als kein andrer entrichten könnte: der Grundherrschaft ists leicht, denn so genau ist dem Hofgesinde und dem Vieh die Arbeit selten zugemeßen, daß nicht noch einige Gewende Acker mehr, als das Dominium betrug, bestellt werden könten, da hingegen jeder Andere, wenn er auch nur die Wiedemuth nebenbey mit annimmt, doch mehr Vieh und Gesinde darum halten muß. Und zu einem besondern Pächter sind die meisten Wiedemuthen zu klein. Natürlich kan also auch das Dominium mehr an Pacht entrichten als ein Particulier, ohne deswegen die Arbeit ganz umsonst verrichten laßen zu dürfen. Da die Geistlichen an Wiedemuthen als an die Quelle gewiesen sind, aus welcher sie ihren Unterhalt schöpfen sollen, so muß freilich bey Verpach-

tung



tung derselben, auf die nötige Sicherheit gesehen werden. Nirgends ist mehrere, als bey dem Dominio.

Diesem ist ja selbst daran gelegen, daß der rechtschafne Geistliche auch als ein rechtschafner Mann leben kann, und nicht durch Brodsorgen dar- niedergedrückt werde. Vor einigen Jahren ver- breitete sich das Gerücht im Publico, daß die Wie- demuthen an Colonisten ausgethan werden sollten. Mich deucht, wenn dieser Plan keine Fehler ge- habt, so wäre dieser doch schon sehr groß gewesen, daß für die Sicherheit des Unterhalts der Geist- lichen dabey schlecht gesorgt gewesen wäre. Und da doch die Unterhaltung der Geistlichen den Ge- meinen und Herrschaften zufällt, so hätten diese Letztern billig auch ein Wort dabey zu sprechen ge- habt, und da ultimato die Wiedemuths-Aecker von den Dominial-Aeckern gegeben worden, so wären doch wohl Dominia die Ersten gewesen, die ei- nen Anspruch auf dieselben machen könnten. Käme es also zur allgemeinen Erbpacht, welches sehr zu wünschen wäre, so wünschte ich alle Wiedemu- then in die Hände der Grundherrschaften. Aber ja nicht für Geld, sondern für Getreide, und alle Pacht, wenn pia corpora ausgethan werden, sollte durchaus nicht in Geld, sondern an Körnern abge- tragen werden. Die Ursache ist leicht einzusehen. Nach der Analogie zu schließen, werden wir im zwanzigsten Seculo mit zwey hundert Thalern nicht

weiter



weiter kommen, als heute mit Einhundert, so wie wir heute mit hundert Thalern nicht so viel ausrichten, als unsre Vorfahren im 16. Seculo mit 50. Ich bin ein Geistlicher, welcher von einer königl. Domaine jährlich 200 Rtlr. als ein jährliches Salarium erhält. Diese Domaine war in vorigen Zeiten Wiedmuth, und wurde von einem schlesischen Fürsten gegen dieses Pacht-Quantum angenommen. Damals mögen diese 200 Rtlr. ein hinlängliches Aequivalent gewesen seyn, und heut giebt dieser Wiedmuths-Acker als königl. Domaine über 2000 Rtlr. Pacht, und ernähret noch ihren Mann. Wäre die Erbpacht auf Körner gestellt worden, welch ein Unterschied machte das jezt! Das sicherste bleibt also, Wiedmuth in Erbpacht auszuthun, aber nicht anders, als daß die Pacht dafür in Getraide entrichtet werde. Es bleibt dabey billig, dem Pächter auch überlaßen, daß er den Lohn für seine Arbeit und Risico ebenfalls auf Körner berechne. So verliehren beyde Theile gleich, und gewinnen beyde gleich.

Wolte man dagegen sagen, daß wenn das Geld von Zeit zu Zeit an seinem Werthe verliehre, so könne ja auch das Pachtquantum a proportion erhöhet werden, so steht dem entgegen, daß Wiedemuthen selten in den Händen der Geistlichen so beutbaret werden, daß sie nach einem hohen Anschlage abgeschätzt werden können. Die Land-

wirths



wirthschaft der Geistlichen taugt gemeiniglich nicht viel, und kann aus mehreren Ursachen nicht viel taugen. Sollte es also ja durch landesherrliche Verfügung zur Erbverpachtung der Wiedumhöfe auf Körner kommen, so wollen wir ja mit Freuden die Hände dazu bieten, und desto froher in dem Berufe arbeiten, zu welchem wir uns und die Vorsehung bestimmt hat. Nur möchte alsdenn eine landesherrliche Versicherung auf alle Fälle dabey erforderlich seyn, damit ich den Zins [illegible] käme, in welche Hände er wollte, und die geringste Verkümmerung statt fände.

Engelmann.

Auszug

aus den meteorologischen Journalen der Universitäts-Sternwarte.

Barometer-Höhen im Monat May, 1792.

	Zeiten der Beobachtungen.		
	6 Uhr früh:	2 Uhr Nachm:	10 Uhr Abends.
Den 1. May	27 Z. 8,0 Lin.	27 Z. 7,0 Lin.	27 Z. 6,5 Lin.
2	27 - 9,9 -	27 - 8,9 -	27 - 9,2 -
3	27 - 9,3 -	27 - 9,5 -	27 - 9,1 -
4	27 - 9,8 -	27 - 9,4 -	27 - 8,2 -
5	27 - 7,6 -	27 - 7,8 -	27 - 7,9 -
6	27 - 7,6 -	27 - 8,0 -	27 - 7,7 -
7	27 - 8,0 -	27 - 8,8 -	27 - 8,5 -
8	27 - 8,8 -	27 - 6,9 -	27 - 5,9 -
9	27 - 3,6 -	27 - 3,4 -	27 - 3,5 -
10	27 - 4,0 -	27 - 6,9 -	27 - [illegible] -
11	27 - 6,7 -	27 - 8,2 -	27 - 8,0 -
12	27 - 8,2 -	27 - 8,5 -	27 - 9,4 -

13	27 - 11,9	-	27 - 11,9	-	27 - 11,9	-
14	27 - 11,0	-	27 - 10,9	-	27 - 10,4	-
15	27 - 10,0	-	27 - 10,7	-	27 - 10,5	-
16	27 - 10,8	-	27 - 11,0	-	27 - 10,4	-
17	27 - 9,0	-	27 - 9,4	-	27 - 8,9	-
18	27 - 8,6	-	27 - 9,0	-	27 - 8,9	-
19	27 - 9,0	-	27 - 11,0	-	27 - 9,8	-
20	27 - 10,	-	27 - 10,7	-	27 - 10,9	-
21	27 - 10,4	-	27 - 10,7	-	27 - 10,0	-
22	27 - 9,8	-	27 - 9,9	-	27 - 8,0	-
23	27 - 9,0	-	27 - 8,7	-	27 - 9,8	-
24	27 - 11,0	-	27 - 10,8	-	27 - 11,0	-
25	27 - 11,4	-	27 - 11,4	-	27 - 10,7	-
26	27 - 10,0	-	27 - 7,9	-	27 - 8,2	-
27	27 - 8,4	-	27 - 8,7	-	27 - 7,3	-
28	27 - 6,4	-	27 - 6,2	-	27 - 7,4	-
29	27 - 8,0	-	27 - 7,8	-	27 - 7,5	-
30	27 - 7,4	-	27 - 7,3	-	27 - 8,0	-
31	27 - 8,2	-	27 - 8,1	-	27 - 8,5	-

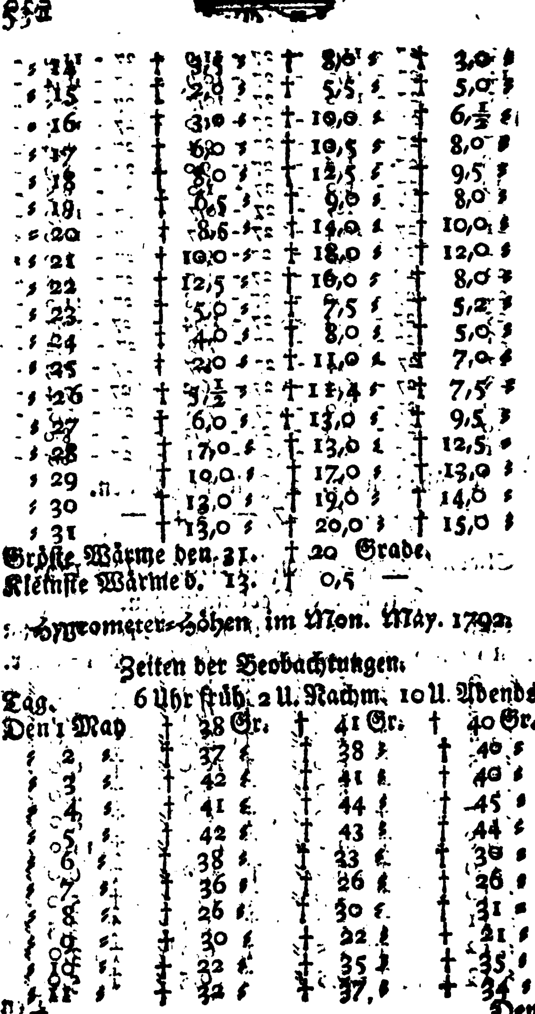
Gröſte Höhe den 13. 27 Zoll 11,9 Linien.
Kleinſte Höhe d. 9. 27 — 3,4 —

Thermometer-Höhen im Mon. May. 1792.

Zeiten der Beobachtungen.

Tag.	8 Uhr früh.		2 U. Nachm.		10 U. Abends	
Den 1 May	+ 10,0 Gr.		+ 16,5 Gr.		+ 10,0 Gr.	
= 2	+ 5,0	=	+ 8,5	=	+ 5,7	=
= 3	+ 4,0	=	+ 6,5	=	+ 4,3	=
= 4	+ 2,0	=	+ 7,0	=	+ 6,0	=
= 5	+ 6,0	=	+ 10,0	=	+ 9,0	=
= 6	+ 5,0	=	+ 6,5	=	+ 4,0	=
= 7	+ 5,0	=	+ 9,0	=	+ 8,0	=
= 8	+ 6,0	=	+ 12,5	=	+ 11,0	=
= 9	+ 8,0	=	+ 9,0	=	+ 6,0	=
= 10	+ 3,0	=	+ 6,5	=	+ 5,0	=
= 11	+ 2,0	=	+ 4,0	=	+ 3,5	=
= 12	+ 2,5	=	+ 6,0	=	+ 3,0	=
= 13	+ 0,5	=	+ 6,5	=	+ 5,0	=

Den



" 14 "	+ 9,5 "	+ 8,0 "	+ 3,0 "
" 15 "	+ 2,0 "	+ 5,5 "	+ 5,0 "
" 16 "	+ 3,0 "	+ 10,0 "	+ 6½ "
" 17 "	+ 6,0 "	+ 10,5 "	+ 8,0 "
" 18 "	+ 8,0 "	+ 12,5 "	+ 9,5 "
" 19 "	+ 6,5 "	+ 9,0 "	+ 8,0 "
" 20 "	+ 8,6 "	+ 14,0 "	+ 10,0 "
" 21 "	+ 10,0 "	+ 18,0 "	+ 12,0 "
" 22 "	+ 12,5 "	+ 16,0 "	+ 8,0 "
" 23 "	+ 5,0 "	+ 7,5 "	+ 5,2 "
" 24 "	+ 4,0 "	+ 8,0 "	+ 5,0 "
" 25 "	+ 2,0 "	+ 11,0 "	+ 7,0 "
" 26 "	+ 5½ "	+ 11,4 "	+ 7,5 "
" 27 "	+ 6,0 "	+ 13,0 "	+ 9,5 "
" 28 "	+ 7,0 "	+ 13,0 "	+ 12,5 "
" 29 "	+ 10,0 "	+ 17,0 "	+ 13,0 "
" 30 "	+ 13,0 "	+ 19,0 "	+ 14,0 "
" 31 "	+ 13,0 "	+ 20,0 "	+ 15,0 "

Gröste Wärme den 31. + 20 Grade.
Kleinste Wärme d. 13. + 0,5 —

Hygrometer-Höhen im Mon. May. 1792.

Zeiten der Beobachtungen.

Tag.	6 Uhr früh.	2 U. Nachm.	10 U. Abends
Den 1 May	+ 38 Gr.	+ 41 Gr.	+ 40 Gr.
" 2 "	+ 37 "	+ 38 "	+ 40 "
" 3 "	+ 42 "	+ 41 "	+ 40 "
" 4 "	+ 41 "	+ 44 "	+ 45 "
" 5 "	+ 42 "	+ 43 "	+ 44 "
" 6 "	+ 38 "	+ 33 "	+ 38 "
" 7 "	+ 36 "	+ 26 "	+ 26 "
" 8 "	+ 26 "	+ 30 "	+ 31 "
" 9 "	+ 30 "	+ 22 "	+ 21 "
" 10 "	+ 22 "	+ 35 "	+ 35 "
" 11 "	+ 32 "	+ 37 "	+ 34 "

Den

Den 12	=	+ 32 =	+ 35 =	+ 36 =		
= 13	=	+ 35 =	+ 39 =	+ 40 =		
= 14	=	+ 36 =	+ 36 =	+ 35 =		
= 15	=	+ 28 =	+ 35 =	+ 38 =		
= 16	=	+ 35 =	+ 38 =	+ 36 =		
= 17	=	+ 33 =	+ 35 =	+ 35 =		
= 18	=	+ 22 =	+ 23 =	+ 32 =		
= 19	=	+ 15 =	+ 18 =	+ 18 =		
= 20	=	+ 13 =	+ 16 =	+ 26 =		
= 21	=	+ 24 =	+ 32 =	+ 35 =		
= 22	=	+ 37 =	+ 36 =	+ 35 =		
= 23	=	+ 38 =	+ 36 =	+ 33 =		
= 24	=	+ 32 =	+ 35 =	+ 33 =		
= 25	=	+ 30 =	+ 38 =	+ 37 =		
= 26	=	+ 38 =	+ 39 =	+ 39 =		
= 27	=	+ 40 =	+ 39 =	+ 38 =		
= 28	=	+ 32 =	+ 34 =	+ 33 =		
= 29	=	+ 32 =	+ 36 =	+ 41 =		
= 30	=	+ 35 =	+ 39 =	+ 38 =		
= 31	=	+ 36 =	+ 40 =	+ 37 =		

Gröste Feuchtigkeit den 20. + 13 Grade.
Gröste Trockenheit den 5. + 44 —

Richtung der Winde. Witterung im Allgemeinen.

Zeiten der Wahrnehmungen.

Mon. Mai.	6 Uhr früh.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends.	
Den 1	oso.	sw¼w.	sw¼w.	nebl. mit Sturm.
2	so.	sw¼w.	ssw.	heiter stürmisch.
3	w.	nw¼s.	w¼nw.	= =
4	w.	sw¼s.	so¼s.	heiter.
5	so.	no.	so.	wölk. m. Donner.
6	sso.	o¼so.	o.	nebl. m. Regen.

Den 7.	o.	so.	o.	
8.	o.	o.	o.	
9.	no.	w.	w.	
10	nw.	wnw.	ssw.	trübe Regen.
11	sw.	sw$\frac{1}{4}$w.	sw$\frac{1}{4}$w.	heiter.
12	wsw.	wsw.	nnw.	heiter mit Nebel.
13	w.	sw$\frac{1}{4}$w.	so.	heiter m. Dunst.
14	so.	wsw.	sw.	heiter m. Nebel.
15	nnw.	nnw.	n$\frac{1}{4}$nw.	wölkigt.
16	so$\frac{1}{4}$s.	so$\frac{1}{4}$s.	sw$\frac{1}{4}$s.	heiter dann trübe
17	sso.	so$\frac{1}{4}$s.	sw$\frac{1}{4}$s.	nebl. m. Bl. u. R.
18	sw$\frac{1}{4}$w.	sw$\frac{1}{4}$w.	sw.	nebl. m. Sonnenring. von 25° D.
19	w.	sw.	sw$\frac{1}{4}$w.	nebl. u. tr. m. R.
20	s.	sw.	so.	heiter.
21	so$\frac{1}{4}$s.	so$\frac{1}{4}$s.	sso.	[illegible]
22	w.	no$\frac{1}{4}$n.	nw.	neblicht m. Reg.
23	n.	nnw.	n$\frac{1}{4}$wn.	heiter.
24	nno.	nnw.	n$\frac{1}{4}$nw.	dunstig u. heiter.
25	nw.	nw.	nw$\frac{1}{4}$w.	nebl. u. heiter.
26	sso.	so$\frac{1}{4}$s.	sso.	heiter.
27	sw.	nw.	wsw.	nebl. trübe.
28	nnw.	sso.	wnw.	nebl. u. Donner.
29	nw.	so$\frac{1}{4}$s.	sso.	heiter m. Dunst.
30	oso.	so$\frac{1}{4}$s.	sso.	dunstig) stark
31	oso.	so$\frac{1}{4}$s.	so.	w) electr.

Gefallener Regen auf 1. Quadratfus zu Breslau im Monat Mai

Den 6. 20 Kubikzoll, 2,0 Linien Höhe.
9. 18 — 1,8 — —

Den

10	12	—	18
18	22	—	42
19	8	—	98
22	15	—	18

Kleinere Grössen sind nicht angegeben.

Jungnig.

An Herrn Niclas August Wilhelm Reichsgrafen v. Burghauß auf Laasen.

Hochgebohrner Herr!

Nicht zur Belehrung, sondern zur Bestätigung Ihrer einmal angenommenen, aus der Natur gehobenen Grundsätze ergreife ich die Feder. Ohne mich in weitläufige Untersuchungen der Gründe einzulassen, welche die ostfriesischen Herren Stände zu dem Antrage, ihre Hengste nach vollendetem 3ten Jahre schon springen zu lassen, bewegen haben können; dringt sich mir doch der Gedanke auf, daß eine etwas zu weit getriebene Oekonomie die ersten Ideen dazu geliefert haben mag. Die Natur pflegt auf unsere Finanzoperationen immer sehr wenig Rücksicht zu nehmen, und wird früher oder später das Nachtheilige dieses Verfahrens an den Tag legen. So wie sich die Thierarten nur langsam veredeln laßen, so wird es auch mit der Verringerung derselben gehen.

Ist es einmal wahr, daß nur vollkommen ausgewachsene Thiere ihres gleichen hervorbringen können, so darf nur noch die Frage berichtiget werden: wenn ist ein Hengst vollkommen gebildet? Sobald ein Hengst das 5te Jahr erreichet hat, hört er auf in die Höhe zu wachsen; alsdenn erst nimmt er an Stärke, Vollkommenheit

und Schönheit zu, bis zum 7ten Jahre. In diesem Alter laßen die Engländer ihre Beschäler das erstemal springen. Die Füllen arten, wie die Erfahrung lehrt, vorzüglich den Hengsten nach: ob man zwar auch nicht leugnen kann, daß von schönern Stuten auch schönere Füllen kommen, als von fehlerhaften; aber die Wahl der Hengste ist bei der Errichtung eines Gestütes doch immer ein ungemein wichtigeres, schwereres Geschäft, als die der Stuten. Nimmt man also an, daß ein Hengst vor dem 5ten Jahre ein noch nicht einmal ausgewachsenes, und vor dem 7ten Jahre in seiner Art noch kein vollkommenes Thier ist: so läßt sich leicht schließen, was vor Füllen man von 3jährigen, unreifen Hengstvätern erwarten könne: ausgeartete, geschwind unbrauchbare Geschöpfe, wahre Krüpel, die schon begraben sind, wenn andere Thiere erst recht nützlich sind. In 56 Jahren kann man den Schlag von Pferdlein hoffen, die ihr schwaches Leben in vielen Gegenden Oberschlesiens, im Trebnitzischen u. a. O. fristen, von denen 4 kaum $1\frac{1}{2}$ werth sind.

Wer sein eigenes Interesse nur vor Augen hat, der wird bei der Zulaßung 3jähriger Hengste scheinbar viel ersparen, und sich bei seinen Nachkommen in einem sehr zweifelhaften Andenken erhalten. Der Herr Reichsgraf haben, wie ich aus dem öffentlichen Schreiben ersehe, zuviel Achtung für diese so nützliche Thierart, als daß Sie dem äußerst schädlichen Plane folgen und die Anzahl der Pferde-Bastarte, mit denen Schlesien ohnehin schon reichlich genug versehen ist, noch vergrößern sollten. Sie werden Ihren Grundsätzen und der Natur treu bleiben.

Sind wir in unserm Vaterlande erst so weit, daß wir die Pferde bis ins 5te 6te Jahr schonen,

alsdenn

alsdenn werden wir unter 35 auch 40jährigen noch brauchbare Thiere haben: dies ist der Fall in England. Ein englisch Pferdegeschlecht dauert so lange als bey uns 3 auch 4; daher kommt bei einer so starken Bevölkerung, bei so allgemeinem Ackerbaue, die unbegreifliche Anzahl von Pferden.

Ich weiß sehr wohl, was unsere Landwirthe, die nach ihrem Ausdrucke müßige Thiere nicht ernähren können, gegen dieses Verfahren einzuwenden haben; allein ich finde es nicht der Mühe werth diese offenbar falsche Meinung zu widerlegen. Es würde eine ohnedies undankbare Arbeit seyn, die verjährten Eindrücke, die das Vorurtheil in dem Gehirn der Menschen gemacht hat, vertilgen zu wollen.

Die berühmtesten Schriftsteller vom Aristoteles bis auf Fugger, und von diesem bis zu den neuesten führen die nämliche Sprache, die ich, wenn es Zeit und Raum gestatteten, hier wörtlich anführen könnte. Die so oft schwankenden Autoritäten könnten hier keine Beweise geben, wenn nicht vernünftig eingerichtete Gestüte für die Sache selbst sprächen. Dies überhebt mich der Mühe zu citiren, und ich kann diese gelehrte Galanterie, ohne der Wahrheit eine Stütze zu entziehen, füglich vermeiden.

Sie scheinen ein Bedenken zu finden 2½jährige Stuten belegen zu laßen. Freylich bedarf die Stute zu ihrem Auswachsen auch 5 Jahre, und von dieser Seite betrachtet, dürfte man vor diesem Alter keine derselben decken laßen. Es finden inzwischen andere Gründe statt, nach welchen die Stuten früher belegt werden müßen, als man die Hengste springen läßt.

Ein vorzügliches Augenmerk verdient bei den

 Stuten



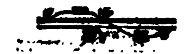
Stuten die Einrichtung der Beckenknochen, die bei der ersten Geburt immer nachgeben müßen. Dies ist nur so lange möglich, als die Verbindung derselben knorpelartig ist, welches sie mit 5 Jahren zu seyn aufhört. Außerdem ist es hinlänglich bekannt, daß die erstgebohrnen Füllen keine vorzügliche Pferde sind, die insgemein früh sterben. Aus diesen Ursachen wird es nöthig, daß man die Stute mit 3 Jahren belegen läßt, damit sie bei der Geburt des ersten Füllens 4 Jahr alt sey. Der Vortheil davon ist, daß sich die zur Geburt nöthigen Knochen gehörig einrichten, und die nachfolgenden Geburten alle leichter von statten gehn.

Herbstfüllen würde ich in keinem Gestüte erziehen, so allgemein auch das gute Vorurtheil seyn mag, welches man für dieselben hat. Sie bleiben immer unvollkommen, und für den Reiter oft gefährliche Pferde; denn diese sind es, die sich so gern in jedes Waßer, in jede Pfütze legen.

Die Seitenblicke, welche der Herr Reichsgraf auf die Erbfehler der Thiere werfen, machen Ihren Kenntnißen in diesem Fache viel Ehre, und ersparen mir die Mühe, das Nachtheilige in dem Verfahren der ostfriesischen Hrn. Stände auch in dieser Hinsicht näher zu zergliedern. Indeßen wünschte ich, daß Sie dasjenige noch läsen, was Hr. D. Wolstein, in des 4. Buches 2, 3, 4 u. 5ten Kapitel seiner Wundarzney der Thiere, über diesen Gegenstand geschrieben hat. Ich bin überzeugt, daß es außer der gründlichen Belehrung Ihrem Forschungsgeiste viel Vergnügen verschaffen wird.

George Philipp Mogalla.
der Phil. Med. Chir. Doctor.

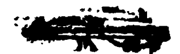
Historische



Historische Chronik.

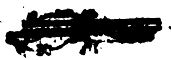
Die Nacht vom 4ten zum 5ten May d. J. war für Schmiedeberg schrecklich; ein Theil der Stadt und zwar der bewohnteste ward ein Raub der Flammen. 40 Wohnhäuser, 46 Seiten- und Hintergebäude sind eingeäschert und mehrere Häuser durch die Löschungsanstalten theils ganz niedergerissen, theils ansehnlich beschädigt worden. Die hier folgende möglichst genaue Geschichte dieses beträchtlichen Unglücks wird dazu dienen, die ersten, hierüber verbreiteten, theils unvollständigen, theils unrichtigen Nachrichten zu ergänzen und zu berichtigen. Das Feuer brach in der Nacht vom 4ten zum 5ten May nach ein Viertel auf 12 Uhr an dem Theile des sogenannten Ringes aus, wo ein hölzernes Haus am andern hing; sogleich als das Feuer von einigen noch auf der Straße befindlichen Bürgern entdeckt ward, ergrif es auf einmal drey Häuser, welche schon in vollen Flammen standen, ehe die meist im ersten Schlafe liegenden Einwohner zur Hülfe und Rettung herbey eilen konnten. Es waren die Häuser des Gastwirth Böhm, Fleischer Scholz und Goldschmidt Hoppestock, welche zuerst brannten, und in einem Stalle des mittlern Hauses war das Feuer entstanden. Die Mittel-Schmiedeberger Sprize, welche durch den Caßen-Wächter Kaulfers, Perükier Röhrich und Hufschmidt Dreßler herbeygeführt würde, mußte dazu angewendet werden, die oberhalb gelegnen beyden Exnerschen massiven und mit Ziegeln bedeckten Häuser, an deren einem die Balkenköpfe am Sims schon zu brennen anfiengen, zu decken, und dies geschah mit so gutem Erfolg, daß auf dieser Seite das Feuer sich nicht weiter verbreiten konnte. Dagegen

ward von der heftigen Gluth das gegenüberste-
hende Haus des Kaufmanns Friderici mehrma-
len entzündet, aber durch die herbeygekommene
Nieder-Schmiedeberger Sprițe wieder gelöscht.
Da jedoch das Feuer auf der Seite, wo daßelbe
zuerst ausgebrochen war, ein Haus nach dem an-
dern ergrif, so mußte sich diese Sprițe zurückzie-
hen und die weitre Ausbreitung des Feuers auf
hinunterwärts möglichst zu hindern suchen. Dies
konnte aber mit aller Anstrengung nicht bewirkt
werden, weil ein hölzernes Haus dem andern das
Feuer mittheilte und die mit dem Abdecken eini-
ger Häuser beschäftigten Arbeiter durch das sie
übereilende Feuer vertrieben wurden. In kurzer
Zeit stand diese ganze Reihe von Häusern in vol-
len Flammen. Durch das Einschlagen der Dä-
cher an den zunächst belegnen Häusern und die
fortdauernde unermüdete Arbeit bewirkte man,
daß das Feuer hier stehen blieb, indem sonst, wenn
auch diese Häuser in Brand geriethen, die catho-
lische Kirche und mit ihr der ganze untre Theil der
Stadt in die größte Gefahr käm. Inzwischen
hatte das Flugfeuer die Hintergebäude der andern
Reihe Häuser am Ringe in Brand gesețt und
ergrif augenblicklich die durch die Hițe schon aus-
gedorrten Schindeldächer der Wohnhäuser. Glück-
licherweise diente das steinerne und mit Ziegeln
bedeckte Wohnhaus des Handelsmanns Lauter-
bach, welches durch ununterbrochnes Waßerzu-
tragen und eine hineingebrachte Schlauchsprițe
erhalten und deßen an verschiednen Stellen schon
entzündeter Sims dadurch wieder gelöscht wurde,
auch hier zu einer Vormauer gegen die weitre
Verbreitung des Feuers und zum Schuțe für die
catholische Kirche. Mit desto größrer Wuth aber
ergrif nun das Feuer nach oberwärts ein Haus
nach



nach dem andern, und es war hier unmöglich, mit den Spritzen, deren bereits mehrere aus der Nachbarschaft zu Hülfe gekommen waren, etwas auszurichten, weil die Häuser auf beiden Seiten in Flammen standen und Menschen vor Hitze nicht arbeiten konnten; man suchte daher durch Einschlagen mehrerer Häuser die weitre Mittheilung des Feuers zu verhüten, die Arbeiter konnten jedoch damit nicht zu Stande kommen, weil das Feuer mit größter Schnelligkeit die Häuser, an denen sie arbeiteten, ereilte. Nach mehrern vergeblichen Versuchen dieser Art, gelang es endlich durch Niederreißen des obern Hoppestockschen Hauses, welches durch einen Gang von den andern Häusern abgesondert war, und durch einige hinter die Häuser angebrachten Spritzen das Feuer aufzuhalten, welches mit unbeschreiblicher Wuth um sich grif. Die heftige Gluth wurde nun durch die Luft ganz auf das neue Rathhaus gedrückt, welches aber durch seinen maßiven Bau und durch die größte Anstrengung der zu deßen Rettung arbeitenden Personen der Gewalt des Feuers Widerstand that; die auf demselben stehenden blechnen Vasen wurden geschmolzen, alle Fenster an der andern Seite zersprangen und alle Fensterrahmen nebst der Hausthüre sind angebrannt. In noch größrer Gefahr war das alte noch mit Schindeln bedeckte Rathhaus und die nächst demselben gelegnen Häuser, welche auch zum Theil in Brand geriethen, aber durch den Fleiß und die unermüdete Arbeit der aus der ganzen umliegenden Gegend zur Rettung herzugeeilten Nachbarn glücklich erhalten wurden. Dieser thätigen Beyhülfe der aus nahen und entfernten Orten mit größter Bereitwilligkeit herbeygekommenen Nachbarn und ihrer unermüdeten Anstrengung bey den zur Lö-

 schung



schung nöthigen Arbeiten, verdankt man es, nächst dem ausdauernden Fleiß der Bürgerschaft, ganz vorzüglich, daß endlich am 5ten Morgens gegen 7 Uhr die Glut des Feuers so weit gedämpft wurde, daß man wegen einer weitern Ausbreitung deßelben außer Sorgen seyn konnte, wofür denselben hiermit öffentlich der schuldigste Dank abgestattet wird.

Der Verlust, der durch diesen Brand verunglückten Einwohner, ist äußerst beträchtlich; außer ihren Wohnungen haben fast alle den größten Theil ihres Mobiliarvermögens und einige Alles verlohren. So weit man den Schaden auszumitteln im Stande gewesen, beträgt selbiger gegen 60000 Reichsthaler; 80 Familien sind ohne Wohnung, zum Theil ohne Erwerb, weil die meisten Handwerker ihr Werkzeug mit verlohren haben. Auch hier hat sich die Menschenfreundlichkeit unserer Nachbarn thätig bewiesen und die Nothleidenden theils mit Brod, Mehl, Getreide und Kleidung, theils mit baaren milden Beyträgen unterstützt, über welche Wohlthaten zu seiner Zeit öffentlich Rechenschaft gegeben werden soll.

Auch verdient die Bereitwilligkeit, womit sämtliche Dominia und Gemeinen Hirschbergschen Cr. auf die Aufmunterung des Herrn Landrath Freyherrn von Zedlitz, Hoch und Wohlgebohren, der Stadt mit freywilligen Fuhren und Handdiensten zur Beräumung der Brandstellen beystehen, die dankbarste Erwähnung.

Bey dem Feuer hat der Seifensieder Fabian Herrmann und der Maurergeselle Felsmann durch den Einsturz einer Laube an des erstern Hause das Leben verlohren, des erstern Schwiegersohn, der Seifensieder Herrmann der jüngere, ward eben dadurch gefährlich beschädigt, ist aber jetzt wieder

größtentheils



...hergestellt; auch haben mehrere Bürger durch angestrengte Arbeit beym Löschen an ihrer Gesundheit Schaden gelitten.

Möchten doch alle Menschenfreunde sich aufgefordert fühlen, zur Erleichterung des Schicksals ihrer verunglückten Mitbrüder nach ihrem Vermögen beyzutragen.

Neue Schriften einheimischer Autoren.

Die Schriften, von denen es ungewiß ist, ob ihre Verfasser in Schlesien leben, sind mit einem * bezeichnet.

Warmbrunns und Herischdorfs evangelische Jubel-Freude am Sonntag Jubilate 1792 zu welcher bey gesegneten und dankbarem Andenken der nun 50 Jahr genossenen evangel. Religions-Freyheit erwecket; August Jacob Fritze, K. Insp. der Kirchen und Schulen Hirschbergschen Cr., Ephorus der latein. Schule in Hirschberg und Pastor zu Warmbrunn und Herischdorf, als auch deren Hospitalgüter. Hirschberg, gedruckt mit Krahnschen Schriften. 80 S. in 8.

Versuche über verschiedene Gegenstände aus der Moral, der Litteratur und dem gesellschaftlichen Leben von Christ. Garve. Erster Th. Breslau, 1792 bey Wilhelm Gottlieb Korn. 8. 536 S. und 16 S. Vorrede.

Inhalt: I. Ueber die Geduld. II. Ueber die Moden. III. Ueber die Maxime Rochefoucaults: das bürgerliche Air verliert sich zuweilen bey der Armee, niemals am Hofe. IV. Ueber die Unentschlossenheit.

Beyträge zur Geschichte der Philosophie. Herausgegeben von Georg Gustav Fülleborn, Professor der hebræischen, griechischen und lateinischen Sprache am Elisabethanum in Breslau. Zweytes Stück.



Stück. Züllichau und Freystadt in der Frommannischen Buchhandlung. 1792. 169 S. in 8.

Erstes Buch der Aristotelischen Metaphysik, übersetzt von Fülleborn. Eine Probe einer Uebersetzung aus Sextus; von den Grundlehren der Pyrrhoniker von Niethammer. Versuch einer Uebersicht der neuesten Entdeckungen in der Philosophie von Fülleborn. Worte der Kritik von Fülleborn.

Hinterlassene Gedichte von Ephraim Moses Kuh. Zürich bey Orell, Gessner, Füssli und Comp. 1792 8. Erstes Bændchen. 272 S.

Vorredner ist Hr. Doctor und Creisphysikus Kausch zu Militsch, Biograph des verstorbenen Kuh Herr Moses Hirschel. Letzterer saget in einer Note: „Die Leser der Schles. Provinzialblätter werden von „hier an eine grosse Aehnlichkeit zwischen dieser Biographie und der unter dem Namen des Herrn Prorector Manso im Provinzialblatt Januar 1791 „erschienenen antreffen. Diese Aehnlichkeit sowohl „des Plans, als auch des Styls, könnte manchen zu „glauben bewegen, ich hätte den Hrn. Pr. M. ge„plündert. Um also diesen Verdacht des Plagiats, „den sich kein ehrliebender Mann erlaubt, von mir zu „wälzen; so sehe ich mich nothgedrungen, die wahre „Ursache dieser Aehnlichkeit zu notifizieren. Diese „in den Provinzialbl. erschienene Biographie ist — „mein: Ich arbeitete sie als Skizze für die Bbl., und „gab sie dem Herausgeber, Hrn. Kammersecretär „Streit, der sie für die Pbl. verlangte, um sie „einzurücken und auch unter folgender Modification „Wort hielt. Er gab sie ohne mein Wissen und Wil„len dem Hrn. Pr. M.; und dieser gab sie ohne mein „Wissen und Willen, mit einigen kleinen Abände„rungen, Verkürzungen und unbedeutenden Zusä„tzen, (doch größtentheils wörtlich abgeschrieben) „unter seinem Namen heraus."

Daß ich H. Hirschels Biographie, die ich unter der Voraussetzung, daß sie sich zum Druck qualificire, weil mehrere Leute von Einsicht sie weitschweifig und unlesbar fanden, Hrn. Pror. Manso zur Umarbeitung, mitgetheilt habe, ist vollkommen wahr: aber eben deshalb sehe ich nicht ein, wie es

H. Hir-



H. Hirschel übel nehmen kann, daß ihn H. Manso nicht vor der Herausgabe begrüßt hat. Dies lag mir ob. Was den übrigen Theil der Beschuldigung betrift, der Hrn. Manso allein angeht, so habe ich es ihm überlassen, ob er sich dagegen rechtfertigen wolle, oder nicht, und auf meine Anfrage die Erlaubniß von ihm erhalten — doch hier ist seine Antwort selbst:

„Ich habe H. Hirschels Anmerkung gelesen „und sie zu unbedeutend gefunden, als daß sie einer „Rüge bedürfte. Das Publikum hat itzt beyde Bio„graphien (die Hirschelsche zwar etwas verändert „und mit einigen doch nicht wichtigen Thatsachen „vermehrt) in Händen und kan folglich selbst wählen „und urtheilen. Ich bin Hrn. Hirschel nichts schul„dig, als die Materialien, die mir wahrhaftig in „ihrer rohen Gestalt weit willkommener gewesen wä„ren, als in der Hirschelschen Verarbeitung; „von Styl und Einkleidung habe ich ihm so gut, „als nichts, zu danken, weil beyde — gerade so wa„ren, wie sie noch itzt sind. Um ihn indeß zufrieden „zu stellen, so erklären Sie ihm publice oder priva„tim und in welcher Art Sie's am besten finden, daß „ich mich von Stunde an, jedes Anspruchs begebe „und von allem Antheile an Kuhs Biographie in „optima forma lossage. Warum sollte ich dem gu„ten Manne nicht einen Freundschaftsdienst erwei„sen, durch den er sich reicher und ich mich nicht är„mer dünke?"

Streit.

* Die Waffenbrüder. Ein tragisches Sittengemälde aus den Zeiten der Kreuzzüge, in fünf Acten von Bernhard Stein. Breslau, bey W. G. Korn. 1792. 179 S. in 8.

Marc-Aurel. Semper honos, nomenque tuum, laudesque manebunt. Vierter Theil. Breslau bei W. G. Korn. 1792. 316 S. gr. 8.

Aristides und Themistocles. Vom Verfasser des Marc-Aurels. Berlin, bey Friedrich Maurer. 1792. gr. 8. Erster Th. 381 S. Zweyter 304 S.

Mit dem wohlgetroffenen Bildniß des Verfassers, Hrn. Feßler.

Der



* Der Geisterbanner. Eine Wundergeschichte aus mündl. und schriftlichen Traditionen gesammelt von Lorenz Flammenberg. Breslau 1792, bey W. G. Korn. 336 S. in 8.

* Gemälde nach der Natur. Breslau, bey W. G. Korn. 1792. 176 S. in 8.

Der Baumgarten, wie auch Bemerkungen und Erfahrungen von besondern Vermehrungen der Bäume, von Versetzung der alten, vom umgekehrten, von den Wirkungen des Obstes auf die menschliche Gesundheit, nebst einem Baumgartencalender und dem Rechte der Gärten. Leipzig, im Schwickertschen Verlage. 1792. 158 S. in gr. 8.

Der Amtmann von Pfarr, Wiesemüthen und Bauern. 3ter Heft. Zu finden beym Buchdrucker Pappäsche und beym Verfasser in Gros Glogau ꝛc. 1792. 8. 20 S.

Schlesische Volkszeitung. Dritter Theil. Fünftes Stück. 1792. S. 97—120.

Herrendienst geht vor Gottesdienst. Fortf. Nachricht. Zweite Forts. vom Aberglauben.

Neue Lausizische Monatschrift zum Nutzen und Vergnügen. 5tes Stück. Monat Mai. 1792 S. 129—160.

Gedichte. Suche täglich verständiger und besser zu werden. Der Mensch unternimmt alles, um nur Geld zu erwerben. Oekonomische Vorschläge. Der kluge Mann. Aberglaube in Schlesien. Edle Charakterzüge der Korsen. Neuere Weltbegebenheiten. Vaterl. Nachrichten.

Neuestes Schlesisches Allerlei. 48tes Stück, 1792 S. 753—768.

Die Fischweiber in Paris. Die Zuckertheurung oder die Insel St. Domingo. Ein berühmter Dreikopf. Die heilige Drei.

Schlesische Monatschrift. 1792. Fünftes Stück Mai. S. 285—356.

Ueber Menschenkenntniß, aus Popens moralischen Versu-



Versuchen von Bürde. Also sollte man das Singen auf der Gasse ganz und gar abschaffen? Rechtswissenschaftliche Aufklärungen für die Preuß. Welt 2c. Das Beichtgeld der Lutheraner, deßen sehr große Nachtheile und zweckmäßigere Einrichtung. Nicolaus Thomas, der Feind der Schwärmerey. Epigramm von Baptist Roußeau.

Getraide-Preis im Monath May. 1792.

Den Breslauer Scheffel.

In	Weizen. Rt.	sgl.	d.	Roggen. Rt.	sgl.	d.	Gerste. Rt.	sgl.	d.	Haber. Rt.	sgl.	d.
1. Breslau	1	26	—	1	7	—	—	24	6	—	2[illegible]	[illegible]
2. Brieg	1	26	8	1	6	—	—	26	6	[illegible]	[illegible]	6
3. Bunzlau	[illegible]	[illegible]	[illegible]	1	12	8	1	9	6	[illegible]	24	[illegible]
4. Frankenstein	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	10	[illegible]	[illegible]	27	6	[illegible]	[illegible]	—
5. Glatz	2	16	—	1	17	—	1	3	6	[illegible]	[illegible]	—
6. Gr. Glogau	2	[illegible]	[illegible]	1	[illegible]	[illegible]	1	8	—	—	25	—
7. Grünberg	2	20	—	1	8	—	1	12	—	—	26	—
8. Jauer	2	25	—	1	10	—	1	[illegible]	—	—	21	—
9. Liegnitz	2	8	—	1	6	—	1	1	[illegible]	—	25	—
10. Löwenberg	2	20	—	1	14	—	1	2	—	—	26	—
11. Neiße	2	6	—	1	8	—	—	27	—	—	21	6
12. Neustadt	—	—	—	—	6	—	—	28	—	—	—	—
13. Rattibor	1	26	[illegible]	1	15	—	—	28	—	—	16	—
14. Reichenbach	[illegible]	16	—	1	11	[illegible]	[illegible]	[illegible]	—	—	[illegible]	—
15. Reichenstein	2	20	—	1	12	6	1	—	—	—	[illegible]	—
16. Schweidnitz	2	15	6	1	9	—	—	27	—	—	19	[illegible]
17. Striegau	2	11	—	1	9	—	1	24	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Auf dem Markt ist gewesen.

	S. Waitzen.	S. Rogg.	S. Gerste.	S. Hab.
Zu Breslau:	10293	9125	2424	2523
— Jauer	4735	11784	2550	204
— Reichenstein	1779	1741	885	3
— Löwenberg	3204	7594	705	64
— Schweidnitz	12605	13779	4527	669
— Frankenstein	3880	9755	1928	222
— Neustadt	698	2605	677	—
— Neisse	2196	5135	979	882

Garnpreis. Neisse. Das Schock.

Den 14. May	38 bis 44 Rtl.	
— 11. Juny	38 — 44 —	

Folgende, im März und April für die Abgebrandten in Löwen eingegangene Beyträge sind noch zu berechnen:

	Rtlr.	sgl.
Den 17. März ein Beitrag aus Oels durch Hrn. Prokonsul u. Esch. Synd. Schmidel 1 Duk.	3	—
Den 23. aus Schedlau von einem Ungenannten	2	—
Den 26. aus Konradsw. durch Hrn. Past. Knauer	—	23
Den 26. aus Olbendorf durch Hrn. Org. Sauer	2	—
Den 7. Apr. aus Liegniz durch Hrn. Oberd. Hofmann noch eine Kollekte, zu welcher beitrugen: P. S. in Lg. 15 sgl. Hr. M. — 15 — Carl. M. — 15 — Bt. E. — 15 — P. H. — 15 —	2	15
Zusammen	10 Rt.	8 sgl.

Diese kleine Summe (da sich nach Verlauf von 2 vollen Monaten nichts dazu finden wollte) wurde am 12. Jun. unter die nothdürftigsten Abgebrandten also vertheilet: daß

Ihrer 6 Jeder 8 ggr.	(also zus.	2 Rtlr.	
— 16 — 6 —	(also zus.	4 —	
— 24 — 4 —	(also zus.	4 —	
— 2 — 4 sgl. erhielten			8 sgl.
Summa		10 Rtlr.	8 sgl.

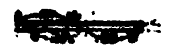
Loewen, den 12. Jun. 1792.

Pastor Loge.

Krankengeschichte im April. Das im vorigen Monat so gemeine Fieber, welches in unserer

Stadt so viel Furcht verbreitete, hörte jezt auf so allgemein zu herrschen. Dafür aber zeigte sich nunmehr ein Entzündungsfieber, welches entweder mit Seitenstechen verbunden war, oder einer Lungenentzündung glich. Diese Entzündungsfieber waren sehr heftig, und überfielen den Kranken mit einer so großen Gewalt, daß sie keiner Aderlaß, keiner entzündungswidrigen Curart nachgaben, den Kranken nicht zu sich kommen ließen, sondern schon am fünften oder sechsten Tage unter heftigem Röcheln tödteten. Konnte man der Macht der Krankheit bis zum neunten oder eilften Tage Widerstand thun: so gewann man viel und erhielt oft den Kranken.

Eine andere Plage dieses Monats waren die Wechselfieber. Sie waren noch so, wie ich im vorhergehenden Monat schon bemerkt habe, entweder dreytägig, oder kamen alle Tage, und in diesem Falle waren sie gemeiniglich doppelt dreytägig, das heißt, der Paroxismus des ersten Tages, kam mit dem des dritten, und der des zweyten mit dem des vierten überein. Auch sahe ich eines, wo ein beständiges Fieber da war; jeden dritten Tag aber ein besondrer heftiger mit Frost anfangender und mit starker Hitze sich endender Paroxismus kam. Da alle diese Fieber gemeiniglich einen gallichten Stof zum Grunde hatten, der sich durch Bitterkeit im Munde, bitteres Aufstoßen, Uebelkeit, Drücken um die Herzgrube und einer Empfindung von Vollseyn zeigten: so gaben sie sehr bald nach, wenn derselbe durch Brechmittel vermischt mit abführenden ausgeleeret wurde, und man alsdenn durch Mittelsalze und bittere Arzneyen, die verlohrnen Kräfte herstellte. Selten brauchte man viel China zu geben, nur bey den Rückfällen, denen die an diesem Falle leidenden,



denden, bey dem geringsten Fehler in der Lebens-
ordnung sehr leicht unterworfen waren, mußte
man sie in grösserer Menge geben, und längere
Zeit mit deren Gebrauch anhalten.

Rheumatische Schmerzen und Gichtzufälle gab
es häufig, auch Augenentzündungen und rosenar-
tige Geschwulst des Gesichtes. Coliken und hef-
tige Leibesschmerzen, mit und ohne Verstopfung
der Leibesöfnung, sah man hin und wieder. Auch
gab es zuweilen heftige verschiedene Tage anhal-
tende Kopfschmerzen, die von im Magen und den
Gedärmen angehäuften Unreinigkeiten, welche
durch Erkältung und zurückgehaltener Ausdün-
stung in Wirksamkeit versetzt wurden.

Breslau, den 12. Juny 1792. Preise vom Zu-
cker aus der Niederlage von David Splitger-
bers sel. Erben.

In Preuß. Cour. der Stein		Rtl.	sgl.
Candis Brod	—	—	—
ff. Rafinade	—	11 [illegible]/10	—
f. Rafinade	—	10	26
ord. Rafinade	—	10 2/3	—
fein netto melis	—	10 5/12	—
fein gros melis	—	9	28
ord. klein melis	—	—	—
ord. gros melis	—	9 2/3	—
feine Lumpen	—	—	—
ord. Lumpen	—	9	—
Weis Candis	—	13 [illegible]	—
gelb Candis	—	12 [illegible]	10 [illegible]
braun Candis	—	9	28
gelb farin	—	7 [illegible]	—
braun farin	—	7	—
Sirup oder Centner	—	—	—

Breslau, den 12ten Juny 1792. Preis-Courant, der Breslauischen privilegirten Zucker-Raffinerie.

in Preuß. Cour. pro Stein			Rtl.	sgl.
F. F. Raffinade	—	—	11	14
Fein dito	—	—	11	3
Mittel dito	—	—	10	26
Ord. dito 1te Sorte	—	—	10	20
[illegible] dito [illegible]	—	—	10	15
Netto Melis	—	—	—	—
Fein Groß-Melis	—	—	9	28
Klein Melis	—	—	9	18
Ord. Gros	—	—	9	12
Feine Lumpen	—	—	9	—
Ord. —	—	—	—	—
Fein Weiß-Candis	—	—	13	3
Mittel —	—	—	12	15
Ord. —	—	—	12	5
Hell Gelb —	—	—	11	18
Mittel —	—	—	10	24
Ord. —	—	—	10	10
Hell Braun —	—	—	9	28
Mittel —	—	—	9	18
Ord. —	—	—	9	12
Weißen Farin	—	—	8	18
Gelben —	—	—	7	10
Braun —	—	—	7	—
Sirop pr. 1 Centr.	—	—	12	—

Wäserische Schauspielergesellschaft zu Breslau. Vorstellungen vom 24. May bis 12. Juny 1792. Trauerspiele. Camma, d. 24. M. Ignez de Castro 31. M. Der Lüderliche, 5. J. Clara v. Hoheneichen, 7. J. Menzikof 10 J. Lustspiele. Die Entführung, von Jünger in 3 Aufzügen, d. 25. 27. 30 M. 4. 12. J. Der Herbsttag, d. 29. M. Der weibl. Jakobiner Klubb, d. 4. J.



4. J. Die alte u. neue Zeit, d. 11. J. — Singstücke. Eremit auf Formentera, 28. M. Nina 30 M. La Pastorella nobile, oder die adeliche Schäferin, 1. 3. 8. J. Die Liebe im Narrenhause, 6. J. — Vorfälle. Den 12. Juny hielt Demoiselle Schwarzwald eine Abschiedsrede und den 13. ging die Gesellschaft nach Gros Glogau.

Eine Diebin, Mordbrennerin und Kindermörderin. Johanna Brünnigin, aus Gallswitz im Breslauischen gebürtig, zündete, als ein Mädchen von 13 Jahren, den Hof des Bauers Weigmann zu Pohlnisch Kniegnitz in demselben Creyse, an. Er hatte sie einst, weil sie sich seine Schoten gut schmecken ließ, abgeprügelt, und an dem Tage des Brandes, am sogenannten Tod Sonntage im Jahre 1777, da sie mit dem May im Dorfe umging, mit den Hunden aus seinem Hofe gehetzet. Sie sah zu, wie das Gehöfte des Weigmann u. das nahgelegene Schäferhaus abbrannte. Ihr Vater jammerte u. sie spottete darüber. In ihrem sechszehnten Jahre trat sie in eine zahlreiche Diebesbande. Die Glieder derselben hatten sich aus verschiedenen sehr entlegenen Gegenden Deutschlands zusammen gefunden, verbargen sich unter angenommenen Nahmen, u. einige von ihnen blendeten durch ihren stattlichen Anzug. Ihr Schauplatz war Schlesien, Oesterreich, Mähren, Ungarn, Böhmen, die Türkey, die Bukowine u. s. w. Mit ihnen verübte sie, in einem Zeitraume von 13 Jahren, 83 Diebstähle, mehrere Brandstiftungen u. zwey Kindermorde. Von dieser Menge von Auftritten nur einige. Sie legte an eine Scheuer unweit dem Schloße zu Johannisberg einige brennende Gebündel Reißig, um ihren Spiesgesellen Gelegenheit zu verschaffen, einem

Weinhändler im Städtchen befehlen zu können. Das Feuer wurde frühzeitig genug bemerket und gelöschet. Nicht lange darnach gerieth sie in dem Gasthofe zu Weidenau mit dem Wirth in Händel. Um sich an ihm zu rächen, warf sie eine glühende Kohle in das Stroh im Stalle. Zum Glück zündete sie nicht. Im Jahre 1789, als das von Köhlersche Husaren Regiment zu Würben cantonnirte, warfen ihr zwey von diesem Regimente vor, daß sie von ihr bestohlen worden, und drohten ihr, daß sie dafür gepeitschet werden solle. Sie verantwortete sich, weil sie sich unschuldig wußte, u. zog sich dadurch von einem ihrer Ankläger ein paar derbe Maulschellen zu. Aus Rache legte sie bey Nacht in das Schobendach eines Wohnhauses zu Würben, das sie fälschlich für das Quartier eines ihrer Verfolger hielt, einen brennenden Schwefelfaden; da dieser nicht zündete, einen in einen Schweinstall, und da sie auch dadurch ihre Absicht nicht erreichte, einen in einen Kuhstall und einen in eine mit Getraide gefüllte Scheune. Die Flamme schlug aus beyden Gebäuden u. verzehrte zwey Bauerhöfe, eine Gärtnerstelle und ein Kind. Einige Zeit darauf stand sie unter einer von den Scheuern vor Constadt, es fiel ihr ein, daß sie, voll von Getraide, hübsch brennen müßten, sie zündete an ihrer brennenden Tobackspfeife, ihrem Labsal, Schwamm an, steckte ihn ins Dach, und ging davon. Zwanzig Scheuern gingen in Rauch auf. Die Wirthin zu Carlsruhe nannte sie und ihre Cameraden Spitzbuben. Sie rächte sich durch brennenden Schwamm, den sie ins Heu auf dem Boden warf; zu ihrem Verdruß, ohne Erfolg. Von vier Kindern, Früchte ihrer Unzucht, brachte sie zwey um. Das eine wollte sie los seyn, um ihr Handwerk fortsetzen zu kön-

wen; sie drückte ihm das Hälschen ein. Das an-
dere drückte sie todt, so wie sie es bey [illegible]
hinter einem Gesträuche lebend zur Welt brachte.
Nach einer Weile schlug sie ihm mit einem Ziegel-
stücke ein Loch in den Kopf, so daß ihr das Blut
ins Gesicht spritzte, wickelte es dann in ein Hem-
de und warf es in einen Mühlgraben, nicht weit
von den Rädern. Einem Mühlbürschchen, der sie
darüber befrug, antwortete sie; sie habe junge
Katzen im Tüchel. Sie beschloß ihre Laufbahn
mit einem Diebstahle in dem Hause des Pfarrers
Thomas zu Jeldow. Man setzte ihr nach, ertappte
sie zu Creuzburg und zog sie gefänglich ein. Die
Erzählung ihrer Verbrechen ist aus ihrem Munde
genommen, sie gestand sie freywillig und lachend;
nur wenn die Rede auf ihre von ihr ermordete
Kinder und auf das in Würben verbrannte Kind
fiel, wurde sie ernsthaft; oft seufzte sie dann tief.
Letzteres, sagte sie, schwebe ihr stets vor Augen.
Auch äusserte sie einst, ihr Gewissen mache ihr
darüber die bittersten Vorwürfe, daß sie sich so
lange von anderer Schweiß und Blut ernähret
habe. Daraus erklärt sich ihr gegenwärtiger Ue-
berdruß des Lebens. Wie ihr Vertheidiger ihr Hof-
nung machte, daß sie mit einigen Jahren Ge-
fängnißstrafe durchkommen dürfte, sagte sie, sie wolle
ihr Recht. Es hat nicht auf Todesstrafe erkannt
werden können, weil für die Brandstiftungen und
Kindermorde, deren sie sich angeklagt hat, kein
anderer Beweis, als ihr eignes Geständniß ist;
sie ist aber wegen dringender Anzeigen, daß sie
diese Verbrechen verübet, und daß sie sich zu 82
Diebstählen und zur Theilnahme an einer starken
Diebes u. Räuberbande bekannt, in lebenswierige
Vestungsstrafe verurtheilet worden. Von vie-
len Seiten ein trauriges u. lehrreiches Beyspiel!

So

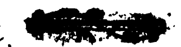
So früh eine Verbrecherin; schon im 15. Jahre eine vorsätzliche Brandstifterin u. im 16. die Mitverschworne einer Räuberbande! Welche Summe von Verbrechen mancherley Art! Fast eine fortlaufende Folge. Diebstahl, Brandstiftung, Kindermord war die Beschäftigung dieses Scheusals, selbst ihr Zeitvertreib; sogar unter den Augen der Inquisition ergötzte sie sich an der Erinnerung ihrer Diebstähle. Wie dieses Weib das geworden, deuten die Untersuchungs-Akten nur an. Ihre gefährlichsten Feinde waren Armuth, Müßiggang und Rachbegierde. Sie saget von sich selbst, daß sie durch ihr ganzes Leben sich nichts verdienet, u. daß Rachbegierde ihre herrschende Leidenschaft gewesen sey. Armuth und Müßiggang stürzten sie in Noth, unfähig ihr durch nützliche Anstrengung ihrer Kräfte zu entrinnen, griff sie nach fremdem Gut, und so sank sie von Stufe zu Stufe.

Unglücksfälle. Zu Wissitz im Coselschen stand ein Handlanger, beym Einreißen des herrschaftlichen Wohngebäudes auf dem Estrich des Bodens und versuchte mit einem Stück Holz eine Säule des Dachstuhles umzuwerfen. Er verlohr das Gleichgewicht, und stürzte, mit dem Kopfe voran, herab. Aller Versuche eines schleunig herzugeholten Feldscheers ohngeachtet war er nicht ins Leben zurückzubringen. Es war um Mittagszeit. Die Frau des Verunglückten kam mit einem Säuglinge und noch einigen ihrer Kinder, ihrem Manne sein Mittagsbrod zu bringen; sie fand ihn todt u. sank um; Man brachte sie wieder zu sich, ihr Schmerz erwachte mit ihr u. in ihr Geschrey weinten ihre Kinder. Sie ist Mutter von 5 lebenden Kindern; das Tagelohn ihres Mannes gab ihnen Brod; nun müssen sie

es von der Milde ihrer Mitmenschen erwartet. Wer sich ihrer erbarmen will, kan seine Gabe an das Steueramt zu Cosel schicken. — Den 29. April ersäufte sich in Hunzelwalden bey Freystadt in einem Sumpf die Fleischerin, Maria Elisabeth Scholzin, 60 Jahre alt. Sie ist schon über ein Jahr nie recht bey Verstande gewesen. — Der Mühlbursche Anton Weichmann, ein Jüngling von 21 Jahren, erhing sich am 20 April im Walde zwischen Falckenberg und Widerwiz aus Melancholie. — d. 2. Jun. fand man zu Schmarse bei Oels im Bach, die schon einige Zeit melancholisch gewesene und aus Oels gebürtige Johanne Charlotte Taulsen, 21 Jahr alt. — Den 29. May entstand zu Nieder Steinberg, Goldbergschen Creises, ein heftiges Feuer; wodurch der herrschaftliche Hof und noch 8 andere Häuser in der Gemeine, ein Raub der Flammen wurden, der Schade ist gros, und wer aus Mitleiden den armen Einwohnern etwas zufließen laßen will, der sende die Gabe an den Hrn. Pastor Gebhard zu Pilgramsdorf. — Den 2. Juny brannte zu Tschöplowitz, Briegschen Cr., das Vorwerk, 5 Bauern und 2 Gärtner ab.

Verordnung der Königl. Krieges und Domainen Cammer zu Breslau. Dieselbe hat in Erfahrung gebracht, daß, des Verbots vom 18. August 1784 ohngeachtet, die kostspieligen Eß- und Trink-Geläge bey dem Freysprechen der Papiermacher Lehrlinge noch immer fortdauern. Ob nun gleich darauf Bedacht genommen werden wird, diese in ganz Deutschland herrschende Mißbräuche gänzlich abzuschaffen, indem sie dadurch besonders für die armen Lehrlinge so kostspielig werden, daß dergleichen Gelage mehrere Tage dauern und daß aus zuviel benachbarten Papier-

mühlen



mühlen Gesellen dazu gebeten werden; so ist doch solches für jezt noch nicht thunlich. Es erfordert aber die Nothwendigkeit, auf Verminderung dieser Mißbräuche zu denken. Zu dem Ende ist in einem an die Land und Steuer Räthe und an den Magistrat zu Breslau am 4ten Juny erlaßenes Circulare festgesetzet worden, daß diese Gelage nur einen Tag dauern sollen und daß dazu höchstens aus drey benachbarten Papier Mühlen, nicht aber aus mehrern, Gesellen eingeladen werden dürfen. Damit aber eine strengere Polizey Aufsicht über die Befolgung dieser Vorschrift gehalten werden kann; so soll allemal der Eigenthümer der Papiermühle, wo ein Lehrling freygesprochen worden, dem Magistrat des Ortes, oder wenn die Papiermühle zum platten Lande gehöret, dem Landrath des Creißes, den Tag der Lossprechung und des Gelages anzeigen, damit der Landrath oder der Magistrat desto genauer auf die Befolgung dieser Vorschrift Acht geben läßet. Unterläßet der Eigenthümer einer Papiermühle diese Anzeige, so erleget er eine Strafe von 20 Rtlr.

1. Circulatien der Kgl. Accise und Zoll Direction zu Breslau. N.159. d. 12. May. Von dem zu Breslau eingehenden Engelsberger Mandel Faden und Stab Zwirn soll nicht mehr als 4 Den. Handlungs Accise u. 4 Den. Einfuhr Zoll vom Rthlr. erhoben werden.

1. N. 164. d. 26. May. Das Kgl. General Accise u. Zoll Departement hat unterm 23. April a. J. den Impost von dem aus dem Oesterreichschen eingehenden Obst auf 15 pro Cent moderiret.

2. N. 166. d. 30. May. Das combinirte Kgl. General Fabriken u. Commerzial wie auch Accise u. Zoll Departement hat durch die Resolution vom 21. May d. J. die Gefälle von den eingehenden

fernere [illegible] silbern Uhren auf 2 Gyl. 8 Den. vom Thaler herabgesetzt. Damit diese Abgabe gleich erhoben werde, sollen

Uhren u. [illegible] Uhren, das St. zu 12 Gr.
[illegible] Repetir Uhren — 26 —
goldene [illegible] emaillirte Uhren, d. St. zu 30 Gr.
dergl. [illegible] — 36 —
goldene Repetir Uhren — 60 —

gerechnet, [illegible] Uhren aber, welche einen [illegible] höhern Werth haben, [illegible] u. darnach die Gefälle erhoben werden.

R. a. d. 2. Jun. Se. Königl. Majestät haben aus der [illegible] u. den Grundsätzen [illegible] Criminal Wissenschaft angemessen gefunden, hievon der [illegible] zu [illegible] an der [illegible] [illegible] Interesse von 1 gl. vom Thaler des [illegible] u. den [illegible] zu bringen.

R. 3. d. 4. Jun. Nach dem Beispiel Eines Kgl. General Direct. u. Acc. Departements [illegible] u. [illegible] der ersten Classe nicht [illegible], sondern in der dritte Classe [illegible] und sollen u. [illegible] in den [illegible], die [illegible] Gewerbe [illegible] nicht treiben, [illegible] Classe [illegible] gesetzet werden.

[illegible] Verordnung. Das Königl. Hof[illegible] zu Berlin, hat der Königl. Breslauischen Ober Amts Regierung auf derselben Anfrage vom 27. April d. J.: ob auch in dem Falle, wenn ein Inquisit der [illegible] Criminal Urtheil [illegible] sich in das [illegible] abgeliefert worden, die [illegible] von der [illegible] angerechnet sey? unterm [illegible] Mai erschieden: daß zwar in der Regel ein In-

quisit

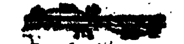
quisit von der Eröfnung des Criminal-Gutach-
tens zum Zuchthause nicht abgeliefert werden kön-
ne und daß, wenn solches dennoch unter besondern
Umständen mit seiner Bewilligung geschehe, dies
sie ausdrücklich in den Acten bemerket werden
müße. Alsdann komme es darauf an: ob demsel-
ben in dem Erkentniß, die Zeit, die er bis dahin
im Zuchthause bereits zugebracht, ausdrücklich
auf die erkannte Strafzeit angerechnet werde.
Geschähe dieses nicht, so könne ihm diese Zeit so
wenig zu Gute gerechnet werden, als es mit den-
jenigen geschiehet, die ein Inquisit während der
Inquisition im Gefängniße custodiae causa zubrin-
get. Es verstehe sich aber von selbst, daß ein
solcher blos custodiae causa abgelieferter Inquisit
auf keine Weise als ein Züchtling, sondern als ein
bloßer Arrestant behandelt werden müße. Hinge-
gen habe es kein Bedenken, daß wenn ein Inqui-
sit, nach eröfnetem Criminal-Gutachten, und un-
terdeßen, daß acta zur Confirmation eingesandt
worden, interemistisch abgeliefert wird, die in der
Folge erkannte Strafzeit vom Tage dieser interi-
mistischen Ablieferung angerechnet werden müße,
da der Inquisit hierunter nicht leiden könne.

Gutsveränderungen. Herr Graf Heinrich von
Königsdorf, hat sein Gut Krichen im Breslau-
schen, an den Herrn Carl Theodor Gottfried von
Nimptsch, für 40000 Rthlr. verkaufet. — Frau
Eleon. Sophie, verw. v. [illegible], geb. v. [illegible]
ner, Laubsky im Oels-Bernstädtischen, an den Kgl.
Rittmeister Hrn. Carl Wilh. v. [illegible], für
9000 Rtlr. Kauf- und 100 Duc. Schlüßelgeld. —
Hr. v. Sack, Godow im Pleßischen, an den Hrn.
Franz v. Reiswitz, für 40000 Rthlr. — Die Gräf-
lich v. Posadowskyschen Erben, ihr Antheil Guth
Coslow im Toßischen, an den Hrn. Carl v. Reis-
witz



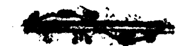
witz, Lieutenant des Cuirassier Regiments von Mengden, für 9200 Rt. — Frau Juliane Eleonore Koch geb. v. Böhme, das Antheil Gut Sczerbitz, auch Pietze genannt, u. Peterkowitz im Ratiborschen, an die Frau Maria Francisca Freyin v. Larisch geb. v. Schimonski, für 19333⅓ Rt. 8 gl. — Hr. Hauptmann v. Gfug, Fröschrogen im Wohlauschen, an die Frau Obristlieutenantin v. Gfug, für 15300 Rt. — Hr. Landesältester v. Poser auf Droschke u. Naßadel, Ober u. Nieder Pürschkel im Militschischen, an seinen Hrn. Sohn, Carl Christian Friedrich, für 22000 Rt. — Hr. v. Sommerfeld, Landrath Schwiebusischen Creyses, Rackau, nebst Zubehör Friedrichs Tabor und Klippendorf, an das Fürstl. Jungfräul. Stift zu Trebnitz, für 36000 Rt. — Hr. v. Donat, Schadewitz im Neißischen, an den Hrn. v. Poser, für 27000 Rtlr. — Hr. Erdm. v. Skribensky hat, durch einen zwischen ihm u. seinen Geschwistern errichteten Erbvergleich, das väterliche Gut Schloß Goldmannsdorf im Pleßischen, nebst dem v. Pelchrczimschen Antheil, für 28000 Fl. an sich gebracht. — Hr. Hanns Wolfgang Moritz v. Crausß auf Schreibendorf, hat das väterliche Gut Neudorf im Schweidnitzischen ererbet.

Heyraten. Im April 1792. Zu Schweidnitz, Hr. Joh. Rudolph v. Kottulinsky, Hauptmann bey dem Infanterie Regiment Jung Pfuhl, mit Fräulein Theresie Hedwig v. Hubendorf. — d. 25. zu Schweidnitz, Hr. Franz von Podlowsky, Lieutenant bey Jung Pfuhl, mit Frau Joh. Roß verw. Bergmann, geb. Hauber. — Hr. Joh. Ernst Alex. Ufert, Staabs Capitain beym Depot Bataillon Jung Pfuhl, mit Fräulein Henriette Wilhelmine v. Bistram. — Hr. Carl v. Ponnowsky, Lieut. bey dem Depot Bataillon Jung Pfuhl, mit Fräulein Louise v. Legat. — Im May,



d. 7. Hr. Math. Ernst v. Grablowsky, Premier Lieut. bey dem Infanterie Regim. v. Hahnenfeld, mit des verstorbenen Hrn. Baron v. Sauerma auf Jeltsch Freyin Tochter, Anna Maria. — d. 8. zu Lebenberg in der Mark, Hr. Wilh. Heinr. August Alexander Freyhr. v. Dankelmann, Kgl. Ober Amts Regierungs Rath zu Breslau, mit des Kgl. Landrathes, Hrn. Friedr. Ludw. Freyh. v. Hertefeld auf Boetzlar im Clevischen, einzigen Fräulein, Alexandrine Louise Charlotte. — d. 14. zu Neiße, Hr. Wilh. v. Diericke, Hauptm. bey dem Inf. Reg. v. Borck, mit des verstorbenen Premier Lieutenants, Hrn. v. Kühnemann, älteste Dem. T., Ernestine Friedr. — d. 15. zu Freystadt, Hr. Syndicus Friedr. George Wilh. Böhme, mit des Hrn. Kaufm. Carl Dehmel zweyten Dem. Tochter. — d. 16. zu Grünberg, Hr. Hahn, Senator u. Forst Inspector daselbst, mit des verstorbenen Hrn. Hoppe, gewesenen Predigers zu Schweidnitz dritten Dem. Toch., Louise Wilhelmine. — d. 15. zu Jauer, Hr. Ernst Gottfr. Schnieber, zweyter Inspector bey dem dasigen Kgl. Arbeitshause, mit des Hrn. Kreitlow, ersten Kgl. Arbeitshaus Inspectors, einzigen Dem. T. Charlotte Eleon. — d. 20. zu Willamowitz in Oberschlesien, Hr. v. Holly, gewesener Cornet bey dem Cuir. Reg. v. Mannstein, einziger Sohn des Hrn. Marsch Commißarius v. H. auf Kornowatz im Rattiborschen, mit der einzigen Fräulein v. Radetzky auf Willamowitz. — d. 21. des Hrn. Landesältesten v. Tschirschky auf Nieder Peile ältester Hr. Sohn, Friedr. Ludwig, mit der Fräulein Friedr. Theodore Elisabet v. Trotta, genannt Treyden, auf Dahlenberg, Leipnitz u. Wiesenburg Glien im Sächsischen Churcreise gelegen. Ihr Hr. Vater, Christoph Friedrich Levin, Kgl. Pohln. Cammerherr, besaß außer diesen Gütern Rudbach,

ken in Curland, wo er im J. 1772 starb. Die noch lebende Mutter ist Frau Joh. Dorothee geb. Gräfin v. Reuß auf Ebersdorf. — d. 28 zu Breslau, Hr. Philipp v. Cheimb, Lieut. bey dem Füs. B. v. Prosch, mit des Hrn. Philipp August v. Scheurich, Hauptmanns bey dem Füs. Bat. v. Forcade, ältest. Fräul., Christiane Louise. — d. 31. zu Brieg, der Hr. Lieut. v. Kleist, bey dem Reg. v. Gentzkow, mit der Fräulein Charl. Wilh. v. Kameke. — Im Junius. d. 5. zu Brieg. Hr. v. Schnell, Major bey dem Regim. v. Gentzkow, mit Fräulein Helena v. Siegroth. — d. 5. zu Breslau, Hr. Hauptmann Ernst Friedrich v. Billerbeck, vom Regiment v. Wendessen, mit Demoiselle Henriette Amalie Lobe u. Hr. Staabscapitain, Christoph Ernst Alexander v. Hoya von demselben Regiment, mit Dem. Juliane Elisabeth Lobe. — d. 5. zu Krausendorf bey Landshutt, Hr. Preis, Erb u. Gerichtsherr dieses Gutes, mit Dem. Joh. Juliane Weiß aus Blasdorf bey Landshutt. — d. 11. zu Neustadt, Hr. Landes Hauptmann v. Mickusch zu Jägerndorf, mit des Hrn. Tuchkaufmann Weiß zu Neustadt zweyten Dem. Tochter, Fanny. — d. 12. Hr. Ernst Heinr. v. Köhlchen auf Dittersbach bey Wintzig, mit des Hrn. v. Kanitz auf Lahse im Wohlauschen einzigen Fräulein, Joh. Helene Charl. — d. 12. zu Liegnitz, Hr. Carl Friedr. Cannabäus, Pastor zu Merschwitz u. Gugelwitz, mit des Hrn. Christian Heinr. Gottwald, Pastors der Kirche zu U. L. Fr. rc. zu Liegnitz, jüngsten Dem. Tochter, Christiane Beate. — d. 12. zu Breslau, Hr. Kaufmann Joh. Mich. Schiller, mit des Hrn. Kaufm. Sam. Mich. Eyschke ältesten Dem. Tochter, Carol. Eleonore. — d. 13. Hr. Joh. Carl Theodor Wiesner, Besitzer der rittermäßigen freyen Erbscholtisey zu Gros Zoellnig im Oelsnischen, mit Dem. Joh. Doroth. Elisab. Krause aus Hu-



hier in der Grafschaft Mannsfeld. — d. 16. zu Neumarckt, Hr. Carl Friedr. Bodo v. Roth, Sous-Lieut. bey dem Füs. Bataillon v. Prosch, mit des Hrn. Carl Heinr. Kluges, Raths-Seniors u. Kaufmanns zu Neumarckt jüngsten Demoiselle Tochter, Johanna Caroline Friderike. — d. 17. zu Strehlen, Hr. Steueramts-Controlleur Dörner, mit Demois. Zippelius. — d. 19. zu Hirschberg, Hr. Prorector Moritz, mit Demoiselle Hahn. — Hr. v. Holtey, Lieutenant bey dem Hus. Reg. v. Köhler, mit des verstorbenen bey dem Cuir. Reg. v. Dolffs gestandenen Majors, Hrn. v. Kessel Fräulein, Wilhelmine. — d. 21. zu Brieg, Hr. Kaufmann Brätke, mit Dem. Bräunert. — Zu Breslau, Hr. Justitiarius Carl Gottfried Prätorius, mit Dem. Christiane Helene Klee; Hr. Ober-Zollamts-Cassirer Carl Ferdin. Lindenzweig, mit Fr. Henr. Wilh. verw. Lindenzweig geb. Wiese; Hr. Kaufm. Aldinus Gottlieb Weigel, mit Frau Friedr. verw. Hohenleuter geb. Jemme. —

Todesfälle. Im April 1792. d. 15. im Kloster Rauden, des Hrn. v. Zajonczek auf Lohnitz im Ratiborschen einziger Sohn, Carl, an einer hitzigen Krankheit, 13 J. alt. — d. 28. zu Silberberg, Hr. Joh. Ulrich Huber, Accise u. Zoll-Einnehm. daselbst, 72 J. alt, aus Schafhausen gebürtig. — Im May. Zu Carlshoff im Neissischen, Frau Leopoldina, verw. Gräfin v. Henckel, geb. Gräfin v. Sodeck, Stern-Creutz-Ordens Dame, im 73. J. — d. 2. zu Polnisch Wartenberg, Hr. Carl Christian v. Palmenewou, im 63 J., an catharralischen Zufällen und zugetretenem Schlage, gebohren zu Breslau. Der einzige Sohn aus der zweyten Ehe des Hrn. Christian v. P., gewesenen Schleswig-Holsteinischen Rathes, mit Frau Joh. Eleonora geb. Obermann. — d. 8. zu Namslau, das am 2. d. M. gebohrne Söhnlein des Hrn. Kauf-

mann Reipert. — d. 10. Hr. Gabriel Mannigel, Adjunct und Lehrer der dritten lateinischen Classe zu Freystadt, 56 J. alt. — d. 19. Hr. Joh. Mich. Beck, Besitzer des Guthes Volckmannsdorf im Neißischen Cr., am Schlage, 59 J. alt. — d. 19. Zu Brieg, Frau Sophia Elisab. Laufhäger, geb. Raabe, des als Pastor zu Schnellewalde im Neüstädtschen verstorbenen Hrn. Laufhäger nachgelaßene Wittwe, 69 J. 1 M. 11 T. alt, an der Geschwulst. — d. 23. zu Banckau im Creutzburgschen, Hr. Paul Benjamin v. Saltsch und Kassengrief, Besitzer von Ober und Nieder Banckau, Breschincke, Schmardt und Benjaminsthal und erster Landes Hof Gerichts Assessor bey dem Herzoglich Curländischen Land Hof Gerichts Collegio zu Wartenberg, an Magenschwäche und Auszehrung, im 54. J. Er hinterläßet seine Gemahlin, eine geb. v. Blacha, einen Sohn, welcher sich auf der Ritter Academie zu Liegnitz befindet und eine Tochter, vermält mit dem Hrn. Baron v. Chambres. — d. 23. zu Liegnitz des Hrn. Krieges und Steuer Rathes Müller jüngste Tochter, Caroline Fridrike Wilhelmine, an den Folgen eines Brust und Krampffiebers, 9 J. 6 M. alt. — d. 25. des Hrn. Reichs Grafen v. Praschma zu Falckenberg jüngster Sohn, Carl Heinrich, geb. d. 30. Aug. 1791. — d. 26. zu Festenberg, Fr. Rittmeisterin v. Plotho geb. v. Prittwitz. — d. 27. des Hrn. Gabriel Grafen Henkel v. Donnersmark, Landrath Strehlenschen Creises, Gemahlin, Theresia, geb. Freyin v. Gruttschreiber, aus dem Hause Glesen, nach einer schmerzhaften Colik. — d. 27. Hr. Ignatz Friedrich Wilhelm v. Senitz, Policey Burgermeister zu Franckenstein, im 61. J., an einer Lungen Entzündung, zu Hrabin bey Troppau, wo er bey seinem Herrn Bruder, General in Oesterreichischen

Diensten

Diensten zum Besuche war. — d. 28. zu Ohlau, Frau Maria Elisab. Hasenberger, verehligte Gädicke, geb. zu Magdeburg den 21. Sept. 1739. Sie hat 27 Jahre mit dem Plantagen Inspector Gädicke im Ehestande gelebt. — d. 30. des Hrn. Baron v. Giller auf Colmikau im Steinauschen Sohn, 6 W. 4 T. alt. — Zu Cosel, Hr. Musler, Staabscap. bey dem Depot Bat. v. Gentzkow u. Hr. v. Nietz. Premielieut. bey dem Depot Bat. v. Vittingshof. — Zu Brieg, Hr. Joh. Mart. Muche, College des dortigen Gymnasiums, alt 47 J., an schlagartigen Zufällen. — Im Junius. d. 7. zu Brieg, Hr. Samuel Müller, Erster Calculator des zweyten Breslauischen Steuerräthlichen Departements, im 70. J. am Schlage. — d. 7. zu Breslau, des am 6. Novbr. v. J. verstorbenen Buchhändlers, Hrn. Gottlieb Löwe, Gattin, Joh. Eleon. geb Bertram, an den Folgen ihrer Entbindung von einer Tochter, alt 24 J. 11 M. 12 T. — d. 8. zu Trebnitz, des Hrn Syndicus Christian v. Ferentheil Gemahlin, Joh. Carpline, geb. v. Schwitzendorf, alt 60 J. 8 M. — d. 9. zu Strehlen, Hr. Joh. Christoph Stiller, Kgl. Postmeister, Raths Senior u. Forst Inspector daselbst, alt 59 J. — d. 12. zu Liegnitz, Hr. Abraham Krätzig, Fourier bey der Kgl. Ritter Academie, 79 J. 9 M. alt, an den Folgen eines Schlagflusses. — d. 12. zu Striegau, Hr. Kämmerer Burg, alt 38 J. u. zu Freyburg, Hr. Notarius Matiller. — d. 13. zu Carmencke im Rosenbergschen, des Hrn. v. Haugwitz gm. nicht am 4. May. d. J. gebohrne Fräulein, Charl. Christiane Gottliebe Eleonore. — d. 16. zu Brieg, Frau Bauinspectorin Geisler, geb. Berg. alt 42 J. — Zu Breslau, Hr. Heinrich Christoph Gottl. Dickhuth, gewesener Kgl. Proviant Commissarius, an der Lungensucht, 24 J. 4 M.

5 J. alt; der geschickte musikalische Instrumentenmacher, Hr. Christian Siegmund Suchert, alt 55 J. u. der verblindete Schauspieler Wolland.

Diensveränderungen. Im geistlichen und Schulstande. Die Priorin des jungfräul. Stiftes ad St. Crucem, Ordinis St. Benedicti zu Liegnitz, Anna Scholastica Gochin, zur Aebtißin. — Hr. Caplan Franz Beyer zum Pfarrer in Schechlau Tosster Creyses. — Hr. Johann Gottfried Dobermann, Diaconus und Rector zu Bolkenhayn, erwählet am 31. May zum evangel. Prediger zu Leuthmannsdorf im Schweidnitzschen. — Den 17. Juny würde zu Striegau der Prediger Hr. Hanke installirt. — Hr. Candidat Regehly zu Carlsruhe hat aus bewegenden Ursachen seinen Collator, den Hrn. Major v. Forcade, gebeten, ihm die Vocation nach Pontwitz im Oelsnischen abzunehmen.

Im Militärstande. Der bey dem Füsilir Bataillon v. Forcade gestandene Hr. Major v. Kißling ist nicht entlaßen, sondern ist Major von der Armee u. hat die Anwartschaft auf ein Dep. Bataillon. — Der Regiments Quartiermeister des v. Wolffrathschen Husaren Regiments, Hr. Sturm ist nicht abgegangen, und Hr. Lohde ist ihm blos adjungiret.

Im Civilstande. Hr. Carl v. Wachowsky auf Zalentsche, zum zweyten Marsch Commissarius Pleßischen Cr. — Hr. Otto v. Marklowsky auf Gissowka, zum zweyten Landes Aeltesten Pleßischen Creises. — Hr. Landesältester v. Strachwitz auf Ober und Mittel Jastrzemb eingeführet am 6. Juny als Landeshauptmann bey der Standesherrl. Justiz Regierung zu Loslau. — Bey der Kgl. Breslauschen Oberamts Regierung Hr. Referendar Heinrich Graf v. Matuschka, zum Assessor cum voto et sessione. — Der v. Bolckenhayn



nach Namslau als Cämmerer versetzte Hr. Proconsul Theußner behält das Prädicat als Proconsul. — Dem Hrn. Rathmann Waschipky zu Striegau, ist der Character als Proconsul beygeleget worden. — Hr. Senator Truzettel bleibet in Namslau. — Unt. 5. Juny Hr. Senator Bergmann von Namslau nach Bolckenhayn versetzet. — Unt. 1. Juny zu Gottsberg, Hr. Burgermeister v. Salawa, zugleich zum Notar und Hr. Chirurgus Moyse, zum Rathmann — d. 26. May Hr. Herrmann, ehemals Policey Burgermeister zu Neumarkt, zum Steuerburgermeister zu Schömberg. — Hr. Cämmerer v. Briesen zu Freystadt, das Prädicat als Proconsul. — Zu Goldberg ist der Oberschlesische Ober Amts Referendarius, Hr. Küntzel zum Senator und Stadt Gerichts Aßeßor angestellet worden. — Zu Beuthen in Niederschlesien, Hr. Oeconom Höppe, zum Cämmerer und Hr. Senator supernum. Nitschke, zum wirklichen. — Hr. Creisphysikus Doctor Kausch zu Militsch, zum Assessor des Kgl. Collegii medici zu Glogau. — Zu Breslau, Hr. Apotheker Beer zum Assessor des dasigen Kgl. Collegii medici. — d. 25. May Herr Salzfactor v. Murr, versetzt von Plesse nach Ratibor und Hr. v. Schmidthals, invalider Rittmeister des v. Dolffschen Cuiraßier Regiments, zum Salzfactor zu Plesse. — Hr. Kelbaß d. 24. May zum Oberjäger in Ottmachau. — Hr. Haberstrohm, Administrator der dem Fürstl. jungfräulichen Stift zu Trebnitz im Schwiebußischen gehörigen Güter, zum Kgl. Oberamtmann, mit unentgeldlicher Ausfertigung des Patents. — Bey der Kgl. Accise und Zoll Direction zu Breslau, Hr. Supernumerarius Hobberg, zum Registratur Assistenten. — Bey dem Kgl. Ober Accise und Zollamt zu Breslau, Hr. Calculator Leschmann, zum



Buchhalter, Hr. Cassen Assistent Pohl, zum Calculator und Hr. Supernumerarius Beer, zum Cassen Assistent. — Hr. Visitator Gerber von Ziegenhals als Filial Zolleinnehmer nach Piltsch. — Hr. Cassen Controlleur Stempel, von Peiskretscham als Filial Zolleinnehmer nach Golkowitz. — Hr. Filial Zolleinnehmer Müller, vom Schirokauer Hammer als Cassen Controlleur nach Peiskretscham. — Hr. Thorschreiber Heyne von Tarnowitz, als Filial Zolleinnehmer nach dem Schirokauer Hammer. — Hr. Zoll Cassen Controlleur Zärling von Neudeck, als Filial Zolleinnehmer nach Klingebeutel. — Hr. Visitator Hoskora aus Katscher, als Zoll Controlleur nach Lissau. — Hr. Visitator Keller von Gleiwitz, als Zoll Controlleur nach Berun.

Geburten. Den 7. April Frau Creis Cassen Contr. Barowsky zu Plesse, Zwillingssöhne. — Im May 1792. Söhne. d. 20. zu Warmbrunn des Königl. Cammerherrn, Hrn. Reichsgrafen Leopold v. Schaffgotsch genannt, Gemahlin, Frau Johanne Nepomucene, geb. Reichsgräfin v. Wurmbrand, (Johann Nepomuc Joseph Gotthard Julianus Leopoldus Carl Philipp Antonius Franciscus de Paula Aloysius); d. 20. Frau v. Aulock auf Pangel im Nimptschischen, (Carl Friedr. Ferdinand August); d. 24. zu Jäschkowitz im Tostischen, Frau Hauptmännin v. Dreßler vom Regiment v. Hahnenfeld. Zu Breslau, Frau Waisenamts Assessorin Curts, (Carl Wilh. Eduard) und Frau Ober Bergamts Secretärin Kapf, (Friedr. Heinr. Carl) — Töchter. d 24 des Creis Deputirten und Landesältesten Neumarkschen Creises, Hrn. v. Doebschütz auf Kertschütz Gemahlin, (Ernestine Charl. Sophie); d. 24. Frau Diac. Scheurich zu Lignitz, (Augustine Wilhelm. Frate); d. 27. Frau Räthinn Ermrich zu P. Wartenberg, (Joh. Sophie



Breite.) — Im Junius. Söhne. d. 6. zu Dalbersdorf im Wartenbergschen, Frau General Adjutantin v. Posse, (Friedr. Carl Leop. Leonh Peter) d. 14. Fr. Kaufmännin Drogand, (Carl Immanuel August); Zu Breslau, Fr. Ober Proviantamts Registratorin Herbst, (Joh. George Gustav); Fr. Bauinspectorin Geisler, (Carl Gottfried); Frau Kaufm. Schiebel, geb. Renwertz, (Carl Gustav Eduard); und Frau Kaufm. Brettmann. — Töchter. Frau Hofräthin Hennig zu Gr. Glogau; d. 7. Frau Buchhändlerin Löwe zu Breslau, (Caroline Eleonore); d. 9. Frau Majorin v. Tholzing zu Schweidnitz; d. 18. Fr. Syndicus Selbstherr zu Neiße, (Ernestine Caroline Emilie.); d. 19 zu Löwenberg, Frau Regim. Chirurgus Gaßin, (Theodore Louise.)

Auszug aus einem Briefe aus Bautzen. — Das Regiment Wolframsdorf hatte jenseits der Stadt, eine Meile von hier Rasttag, und das Bataillon Forcade hatte den seinigen 2 Meilen dißseits der Stadt, zu Lauske, einem Gute des Geheimen Raths von Breßler (welcher als ein gebohrner Breslauer seine Landsleute sehr herrlich bewirthet und dem Corps der Officiere einen glänzenden Ball gegeben hat) und marschirten darauf durch Bautzen. Alle Preußen waren bis hieher mit dem Marsche, ihren Quartieren, ihrer Aufnahme, und ihrer Verpflegung in Sachsen, ungemein zufrieden. Man hat auch alles gethan, was nur gewünschet u. erwartet werden konnte, und es hat ein ziemlich allgemeiner Wetteifer in unsrer Provinz geherrschet, die Sächsischen Bundesgenoßen u. Nachbarn recht gut zu empfangen und zu entlaßen; so wie man denn auch von ihrem Betragen mit vielem Lobe spricht. Die Neugierde und der Zusammenlauf der Menschen aus allen

Ständen war unbeschreiblich, und konnte, ohngeachtet die Durchmärsche mehrere Tage dauerten, nicht gesättiget werden. Am 13. Juny ist das Regiment Wolfframsdorf Dresden paßirt und hat vor dem churfürstlichen Hofe paradirt. Die gedrängte Menge der Zuschauer hat auf der großen breiten Elbbrücke kaum den Raum zur Paßage des Regiments frey gelaßen. — In welchem Ansehn die preußischen Truppen im Auslande stehen, habe ich bey dieser Gelegenheit recht erfahren. Wie werden erst die Reichsländer die Preußen anstaunen, da sie bey ihnen weit seltnere und fremdere Erscheinungen sind. Ich denke diese Neugier u. Verwunderung wird den Truppen überall eine recht gute Aufnahme verschaffen u. die Beschwerlichkeit des weiten, aber doch in vieler Rücksicht angenehmen Marsches erleichtern.

Prüfung in der jüdischen Wilhelmsschule gehalten. Den 4. 5. u. 6. dieses Monats ward die zweyte öffentliche Prüfung mit den Schülern der zum Besten der jüdischen Nation errichteten königlichen Wilhelmsschule, in Beyseyn der Mitglieder des Direktions-Collegiums und mehrerer hiesigen Geistlichen, Schulleute u. anderer angesehenen und würdigen Männer gehalten. Die Prüfung über hebräische u. deutsche Sprache, Geographie, jüdische Geschichte, Anthropologie und Naturhistorie fiel, im ganzen genommen, zur Zufriedenheit aller Anwesenden aus, und die beyden jungen Redner, von denen der eine hebräisch, der andre deutsch sprach, erhielten, besonders der erste, das Lob, ihre Reden mit vielem Anstande gehalten zu haben. Zur Prüfung selbst lud Hr. Profeßor Löwe durch eine kleine Schrift ein, die von den bisherigen Lehrgegenständen u. den gemachten Fortschritten der Schüler Nachricht ertheilt, und zugleich den Lehrplan für den künftigen Cur-

[illegible] Zum Beschluß wurden den Fleißigern Kinder aus milden Beyträgen angeschafte Prämien ertheilt. Schon nach dem, was bisher geleistet worden ist, bleibt es keinem Zweifel ausgesetzt, daß diese Anstalt in der Folge ungemein viel Gutes stiften und zur Aufklärung u. Bildung der jüdischen Nation das Ihrige gewiß beytragen werde.

Wechsel- u. Geld-Cours in Breslauer Courant.
Breslau, den 16. Jany. 1792.

	Br.	G.	In Courant pro C.	
Amst. in Banc. 5 W.	$44\frac{5}{8}$	$44\frac{11}{16}$	Gr. 147	$146\frac{3}{4}$
„ lange Sicht.	„	„	„	„
„ in Courant.	$\frac{5}{16}$	„	p.C. $146\frac{3}{4}$	$146\frac{1}{2}$
Hamb. in Banco 4 W.	$41\frac{7}{16}$	$41\frac{1}{2}$	fl. 152	$151\frac{5}{6}$
Berlin à Vista.		„	„	„
Königsb. in Preußen	„	„	„	„
London a 2 Mon.	„	„	6 rt. 10 gl.	6 rt. 9 gl.
Paris a 2 Mon.	„	„	p.C.	44
Leipzig in Louisd'or	„	„	$109\frac{7}{8}$	„
Wien a Uso et à Vista		„	Kr. 105	$104\frac{3}{4}$
„ lange S.	„	„	$104\frac{1}{2}$	$104\frac{1}{4}$
Prag a Uso et a Vista	„	„	$104\frac{1}{2}$	$104\frac{1}{3}$
Bancnoten in Cour.	„	$131\frac{1}{4}$ p.C.		„
Rand-Ducaten.			sgr. „	$96\frac{1}{4}$
Wichtige Ducaten.			„ „	$92\frac{1}{2}$
Souv. d'or.			Rtl. „	$9\frac{1}{10}$
Friedr. d'or.			p.C. „	$109\frac{5}{6}$
Louisd'or.			„ „	„
Kayserl. Geld.			„ „	$104\frac{1}{2}$
Pfandbriefe.			„ „	106



1' Auszug aus den Witterungsbeobachtungen des Frühlings zu Oels. Der Stand des Schwermaßes war im Winter etwas tiefer als gewöhnlich. (S. März S. 284) den April u. May hindurch aber erhob es sich sehr merklich, so daß sein mittlerer Stand im Frühlinge ½ Linie höher war, als er gewöhnlich zu dieser Jahrszeit ist. Sein höchster Stand war den 22. April 5392 Scr. oder 28 Z. 1 Lin., sein niedrigster den 18. April 5168 Sc. oder 26 Z. 11 Lin. Der ganze Bewegungsraum betrug also 224 Scr. oder 1 Zoll 2 Lin., und das Summarische Mittel aller Beobachtungen des Frühlings 5312 Sc. oder 27 Z. 8 Lin. Im April war sein mittler Stand 5318 im May 5311 im Juny 5302 oder den Beobachtungsstunden nach

☉ Aufgang 5311 Nachm. 2 Uhr 5310
Morg. 9 Uhr 5314 ☉ Untergang 5310
M. 12 Uhr 5314 Ab. 10 Uhr 5310.

Am 18. April fiel es um 94 Scr. oder beynahe ½ Zoll, am folgenden Tage erhob es sich wieder um 4 Lin. und am 21. um mehr als 6 Lin. Am 14. April fiel es 3 Lin, stieg den folgenden Tag wieder beynah um 3 Lin. Beydemale waren heftige Stürme die Ursache des tiefen Fallens des Quecksilbers.

Die Wärme der Luft war den ganzen April hindurch noch ziemlich mittelmäßig, und um 10 Grade geringer, als sie voriges Jahr in diesem Monate war, der May war im Ganzen genommen, ebenfalls kühl, doch am 1. 20 bis 22. und die 5 letzten Tage desselben war die Luftwärme sehr beträchtlich, so daß ihr mittler Stand 1003 Grade, oder beynahe +18 Grade nach Reaumur betrug. Ihr höchster Standpunkt war den 28. Juni 1038 Gr. 89,54 Fahrenh. 25,57 Reaum.; ihr gering-

ster den 22. April 924 Gr. 29,89 Fahr. -10,93 Reaum., und das summarische Mittel den Frühling hindurch 976 Gr. 57,1 Fahr. 11,16 Reaum, noch 4 Grade höher als sonst das gewöhnliche Mittel der Luftwärme im Frühling beträgt. Im April war ihr mittlerer Stand 960, im Mai 974 u, im Juni 996 Grade, oder den Beobachtungsstunden nach überhaupt im Frühlinge

☉ Aufgang 958. Nachm. 3 Uhr 986.
Morg. 9 Uhr 977. ☉ Untergang 978.
Mit. 12 Uhr 985. Ab. 10 Uhr 969.

Das Hygrometer erreichte seinen höchsten Stand den 8. Juni 376 Gr., seinen tiefsten den 20. Mai 95 Gr., und das summarische Mittel durch den Frühling hindurch beträgt 292 Gr. Die Feuchtigkeit der Luft war also dieses Frühjahr, allgemein genommen, um 19 Gr. beträchtlicher als ihr gewöhnlicher mittlerer Stand in dieser Jahrszeit ist. Diß verursachte aber nur vorzüglich einige starke Regen, die wir vom 3. bis 7. u. 20. April, u. in einigen Tagen des Mayes hatten, u. die den Stand des Hygrometers beträchtlich herunterbrachten. Im April war der mittlere Stand 264, im May 300 und im Juni 314 Gr.

Was die nähere Beschaffenheit der Athmosphäre betrift, so hatten wir diesen Frühling über 10 völlig klare und 55 heitere, also 65 klare, 8 mehr trübe als heitere und 18 völlig trübe, also nur 26 trübe Tage. In diesen regnete es 80 mahl und 6 mahl fiel Schnee, Nachtfröste waren 18, Reife aber 25, Nebel 5, Stürme 32, vorzüglich war der vom 14. zum 15. Juni sehr heftig und fast einem Orkan ähnlich, und 5 entfernte Gewitter. Aus dem oben angezeigten merklichen Uebergewicht der heitern gegen die trübe Tage ergiebt sich schon von selbst die große Trockenheit der Luft, die

wir



wir von der letzten Helfte des Aprils an, fast den ganzen May und Juni hindurch hatten, und welche die Sommer u. Gartenfrüchte zum Theil sehr zurücksetzten, für das Wintergetreide aber nicht erwünschter seyn konnte. Eben diese trockene Witterung war auch der Entwickelung einiger Raupenarten sehr günstig, die an vielen Orten sowohl an Obst- u. andern Laubbäumen, als auch an den Kräutergewächsen sehr beträchtlichen Schaden thaten, hauptsächlich waren die Larven des Papilio Crataegi, Brassicae und Polychloros, der Phalaena Lanestris, Neustria, Dispar und Salicis sehr beträchtlich, die letztern 3 Arten hatten an vielen Stellen ganze Bäume u. Weidenalleen völlig abgefreßen.

Kirchenjubelfeyer. Den 13. May am Sonnt. Rogate ward sie zu Ketschdorf im Hirschbergischen Kreise gefeiert. Der Senior John aus Landshut, ein Bruder des Pastors des Ortes, deren Vater hier der erste Prediger war, eröfnete die Feyerlichkeit mit einer Anrede an die Gemeine vor dem Predigerhause, welches zugleich bis 1748 das Gotteshaus war. Der Pastor hielt die Predigt über den 100 Ps.

Den 29. Mai, am Dienstage nach Pfingsten, ward das Jubiläum zu Haselbach bey Schmiedeberg gefeyert. Der Pastor des Ortes, Hr. Weigel, hielt vor dem Schulhause eine Anrede an die Kinder; darauf gieng der Zug in die Kirche. Hier hielt Hr. Pastor Primar. Schröer, aus Schmiedeberg, vor dem Altare eine Rede, zwischen welcher ein Kind getauft wurde; 106 Katechümenen das H. Abendmahl genoßen, und auch ein Paar zum Ehestande eingesegnet wurde. Hr. P. Weigel hielt darauf die Predigt. Nachmittags um 4 Uhr beschloß der Sen. John aus Landshut die Feyer dieses Tages mit einer Rede vor dem Altare. Die nach Haselbach, als auch die nach Ketsch-

dorf eingepfarrte Gemeinen haben sich bey dieser Gelegenheit sehr wohlthätig gegen ihre Kirchen bewiesen.

An eben dem 29. Mai feyerte auch die Gemeine zu Giesmannsdorf bey Landshut ihr 50jähriges Kirchenjubiläum.

Den 3. Junius feyerte die vereinigte Gemeine Prausnitz u. Hasel im Jauerschen ihr Kirchenjubiläum. Der erste evangelische Lehrer bey dieser Kirche war M. Rothe von 1742 bis 1747, ihm folgte Hr. Kühnel, dann 1757 Hr. Joh. Gottfr. Anders, vorher Arbeitshaus Prediger zu Jauer, der noch lebet; er hielt die Jubelpredigt über Ps. 118. v. 24. 25, nachdem vorher der Hr. Pastor Hiersemenzel aus Röchlitz, wohin sich ehemals die Gemeine gehalten, über die kirchliche Geschichte des Orts vor dem Altar geredet hatte.

Den 30. Juny wurde zu Reichenbach das 50jährige Jubiläum der evangelischen Kirche, und das Amtsjubiläum des Schulcollegen, Hrn. Loge, auf eine zweckmäßige Weise gefeyert.

Allerley. Den 18. Juny traf der Herr Generalmajor v. Lattorf zu Breslau ein. — Mit Concession der Kgl. Krieges und Domänen Cammer zu Breslau, leget das Dominium Bujakow im Beuthenschen eine Glashütte; das Dominium Sabrzo in demselben Creise auch eine; das Dominium Buckowine im Wartenbergschen, eine Papiermühle; der Hr. v. Eckartsberg auf Boronow im Lubliniţischen, ein Frischfeuer; der Hr. Commißions Rath Koulhaas, einen hohen Ofen auf Frischfeuer; Hr. Kaufmann Böhm zu Landshut, eine Wasser Mangel; der Apotheker Geselle Hr. Hartwich, eine Apotheke zu Gleiwitz; die Wittwe Klasin zu Breslau, eine Fabrik von Scheidewasser und die Gebrüder Rohrbach zu Friedrichsgrund, eine fliegende Glashütte an.

Herr Pastor Krappitz zu Moswitz im Briegischen, feyerte am 10. April sein Amts- und am 29. May sein Ehejubiläum.

Se. Kgl. Majestät haben die Innungs Artikel für das Knopfmacher-Mittel zu Ratibor confirmiret.

Den 17. Juny zeigte die Gesellschaft des Spanischen Bereiters Mayhieu ihre mit Recht bewunderte Reitkünste zum letztenmale zu Breslau.

Anecdote. Vor kürzem starb zu Landshut kein groser, aber von Allen geschätzter Mann, der Rathsdiener Hang, in einem Alter von etlichen 70 Jahren. Er, von Geburt ein Schottländer, machte in englischen Diensten bis 1748 die Feldzüge in Flandern mit, kam nachher in Preußische und war lange Zeit Unterofficier bey dem in Schweidnitz stehenden Regimente. Er hat nie eine Regimentsstrafe erlitten, ward wegen seiner Rechtschaffenheit und edlen Denkungsart allgemein geliebt, und, wenn er — der Rathsdiener aus Landshut, einmal nach Schweidnitz kam, erwiesen ihm seine vorigen Obern zu ihrer eignen Ehre, die Achtung, die freylich die Tugend in jedem Stande verdient. Als er noch in Diensten war, vertraute man ihm, dem Ausländer, Summen Geldes an, wenn er mit auf Werbung ins Reich gieng. Im 7jährigen Kriege hatte sich seine Gattin in der Zeit der Noth erlaubt, ein Brod in einem feindlichen Orte wegzunehmen. Sie brachte es ihm, — „o! sagte er: ich habe noch so viel, daß ich es bezahlen kann" — ließ sich von ihr hinführen und bezahlte es. Es war ihm Quelle der Freude, daß er sich das Zeugniß geben konnte, während seines beynah 50jährigen Dienstes und in so vielen Kriegen keinen Menschen wißentlich betrübt oder gekränkt zu haben. Der graue mit Wunden bedeckte Krieger gieng am 27. April gesund aus seiner Wohnung, um, wie immer, pünktlich zu thun, was sein Beruf erforderte; ward auf der Straße vom Schlage gerührt, und entschlief bald darauf.

Nachtrag zu den Todesfällen. Den 2. Juny starb zu Poppelau, des Kgl. Oberförsters, Hrn Posers Mutter, Frau Eleonore geb. Alde, alt 87 J. Sie war die nachgelaßene Wittwe des Breslauischen Kaufmann David Gottfried Poser.

